This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

[redacted] 314
S875b

33

[redacted]

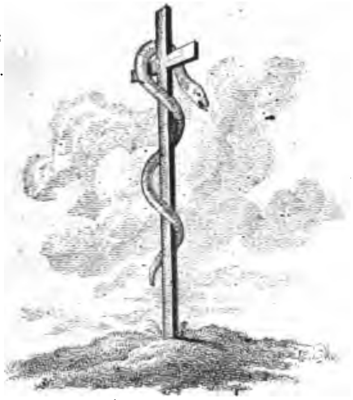
E. S. Salim.

Betrachtungen und Beherzigungen der Heiligen Schrift

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg

A Καὶ Ω



HAMBURG

bey Perthes und Beſſer.

1819

314
S875b

Zuſchrift.

Betrachtungen und Beherzigungen der heiligen Schrift.

Meinen Söhnen und Töchtern gewidmet.

Ich möchte gern, meine herzgeliebten Kinder, die Ihr meine Hoffnung und meine Freude ſeyd, noch am *tiefeingeſunknen* Abende meines Lebens, eh ich, wie ich durch die Erbarmungen Gottes in Jeſu Chriſto hoffe, von Ihm geleitet durch das dunkle Thal hinwalle, mich mit Euch unterhalten von dieſen Erbarmungen, die Er durch Seinen Sohn uns erwieſen, und durch Seinen Heiligen Geiſt uns offenbaret hat.

Dieſe Erbarmungen der ewigen Liebe werden uns kund gethan von Ihr Selbſt. Sie will uns aus dem Dunkel an das Licht, aus dem Tod ins Leben führen. Dazu bietet Sie uns die Hand, welche die Himmel erſchuf. Wir ſehen ſie in der Morgendämmerung des Glaubens. Ergreifen, o ergreifen wir ſie, meine herzgeliebten Kinder! Er-

greifen wir dieſe Hand mit vollem Vertrauen der Liebe, oder vielmehr, laſſen wir nur die unſrige von ihr ergreifen! Laſſen wir uns beleben von dem Odem der ſegnend durch alle Welten Leben und Wonne hauchet, und das Leben der Wonne, und die Wonne des Lebens — Liebe!

Vom Weſen des Ewigen, Unendlichen, Unwandelbaren, Allſeligen, Allvollkommnen, Allweiſen, Allwiſſenden, Allwahrhaftigen, Allgerechten, Allheiligen, und Alliebenden; Von den Dreyen die Eins ſind, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geiſte; Von der Schöpfung aller Dinge; Von unſrer Schöpfung; Von der urſprünglichen Würde unſrer Natur; Von unſerm Falle; Vom verheißnen Wiederherſteller unſers gefallnen Geſchlechts; Von frühen Offenbarungen Gottes und von Erweiſungen Seiner Macht und Seiner Liebe; Von immer zunehmender Klarheit der zuerſt im Paradieſe unſern Stammeltern dunkel angedeuteten Verheiſſung, welche ſpäter Einer Familie, dann Einem erwählten Volke, je heller und heller offenbaret ward; Von heiligen Männern, welche Pfleger der heiligen Lehre waren; Vom vorbildenden Gottesdienſte und vom Tempel, in welchem der Ewige Sich offenbarte; Von der, durch immer deutlicher ausgeſprochne Verheiſſungen und Weiſſagungen, ſteigenden Erwartung des erkornen Volkes; Von der Erfüllung dieſer Erwartung, als, in Fülle der

Zeit

Zeit, der ewige Sohn Gottes, „das Wort das „im Anfang war, das bey Gott war, und Gott „war, Fleiſch ward, und geboren ward von der Jung- „frau;“ Von Seiner Lehre, Seinem Wandel, Seinen Wundern, Seinen Leiden, Seinem Gott verſöhnenden Tode, Seiner Auferſtehung; Seiner Himmelfahrt; Von der von Ihm geſtifteten Kirche; Von der Sendung des vom Vater und vom Sohn ausgehenden Heiligen Geiſtes, der dieſe Kirche leitet, welche Hüterin und unfehlbare Auslegerin iſt der durch die göttlichen Schriften und durch heilige Ueberlieferung auf uns gelangten Lehre des Heils; Von Eingebung der heiligen Schriften durch den Heiligen Geiſt; Von den vom Sohne Gottes geſtifteten Heilsmitteln der heiligen Sakramente; Von unſern Pflichten gegen Gott, gegen unſern Nächſten, und gegen uns ſelbſt; Vom Tode; Vom jüngſten Tage, wann der Sohn Gottes kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; Von Auferſtehung der Todten und Verwandlung der alsdann Lebenden; Von ewiger Seligkeit der Frommen und ewiger Verdammniß der Gottloſen; Von dieſen groſſen, unſre ganze Beſtimmung, die Zeit und die Ewigkeit umfaſſenden Wahrheiten, geben die heiligen Schriften uns Kunde, ſie, die allein im höchſten Sinne des Worts Urkunde ſind; ſie, die ein ofner, an uns alle geſchriebner, von uns allen zu betrachtender, zu beherzigender Brief Gottes ſind, durch welchen Gott, unter Be- Joh. I. 1, 14.

din-

[redacted] 314
S 875 b

33

[redacted]

E. S. Salin.

Betrachtungen und Beherzigungen der Heiligen Schrift

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg

A Καὶ Ω

HAMBURG

bey Perthes und Beſſer.

1819

314
S875b

Zuſchrift.

Betrachtungen und Beherzigungen der heiligen Schrift.

Meinen Söhnen und Töchtern gewidmet.

Ich möchte gern, meine herzgeliebten Kinder, die Ihr meine Hoffnung und meine Freude ſeyd, noch am tiefeingeſunknen Abende meines Lebens, eh ich, wie ich durch die Erbarmungen Gottes in Jeſu Chriſto hoffe, von Ihm geleitet durch das dunkle Thal hinwalle, mich mit Euch unterhalten von dieſen Erbarmungen, die Er durch Seinen Sohn uns erwieſen, und durch Seinen Heiligen Geiſt uns offenbaret hat.

Dieſe Erbarmungen der ewigen Liebe werden uns kund gethan von Ihr Selbſt. Sie will uns aus dem Dunkel an das Licht, aus dem Tod ins Leben führen. Dazu bietet Sie uns die Hand, welche die Himmel erſchuf. Wir ſehen ſie in der Morgendämmerung des Glaubens. Ergreifen, o ergreifen wir ſie, meine herzgeliebten Kinder! Er-

greifen wir dieſe Hand mit vollem Vertrauen der Liebe, oder vielmehr, laſſen wir nur die unſrige von ihr ergreifen! Laſſen wir uns beleben von dem Odem der ſegnend durch alle Welten Leben und Wonne hauchet, und das Leben der Wonne, und die Wonne des Lebens — Liebe!

Vom Weſen des Ewigen, Unendlichen, Unwandelbaren, Allſeligen, Allvollkommnen, Allweiſen, Allwiſſenden, Allwahrhaftigen, Allgerechten, Allheiligen, und Alliebenden; Von den Dreyen die Eins ſind, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geiſte; Von der Schöpfung aller Dinge; Von unſrer Schöpfung; Von der urſprünglichen Würde unſrer Natur; Von unſerm Falle; Vom verheißnen Wiederherſteller unſers gefallnen Geſchlechts; Von frühen Offenbarungen Gottes und von Erweiſungen Seiner Macht und Seiner Liebe; Von immer zunehmender Klarheit der zuerſt im Paradieſe unſern Stammeltern dunkel angedeuteten Verheiſſung, welche ſpäter Einer Familie, dann Einem erwählten Volke, je heller und heller offenbaret ward; Von heiligen Männern, welche Pfleger der heiligen Lehre waren; Vom vorbildenden Gottesdienſte und vom Tempel, in welchem der Ewige Sich offenbarte; Von der, durch immer deutlicher ausgeſprochne Verheiſſungen und Weiſſagungen, ſteigenden Erwartung des erkornen Volkes; Von der Erfüllung dieſer Erwartung, als, in Fülle der

Zeit

Zeit, der ewige Sohn Gottes, „das Wort das „im Anfang war, das bey Gott war, und Gott „war, Fleiſch ward, und geboren ward von der Jung„frau;" Von Seiner Lehre, Seinem Wandel, Seinen Wundern, Seinen Leiden, Seinem Gott verſöhnenden Tode, Seiner Auferſtehung; Seiner Himmelfahrt; Von der von Ihm geſtifteten Kirche; Von der Sendung des vom Vater und vom Sohn ausgehenden Heiligen Geiſtes, der dieſe Kirche leitet, welche Hüterin und unfehlbare Auslegerin iſt der durch die göttlichen Schriften und durch heilige Ueberlieferung auf uns gelangten Lehre des Heils; Von Eingebung der heiligen Schriften durch den Heiligen Geiſt; Von den vom Sohne Gottes geſtifteten Heilsmitteln der heiligen Sakramente; Von unſern Pflichten gegen Gott, gegen unſern Nächſten, und gegen uns ſelbſt; Vom Tode; Vom jüngſten Tage, wann der Sohn Gottes kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; Von Auferſtehung der Todten und Verwandlung der alsdann Lebenden; Von ewiger Seligkeit der Frommen und ewiger Verdammniß der Gottloſen; Von dieſen groſſen, unſre ganze Beſtimmung, die Zeit und die Ewigkeit umfaſſenden Wahrheiten, geben die heiligen Schriften uns Kunde, ſie, die allein im höchſten Sinne des Worts Urkunde ſind; ſie, die ein ofner, an uns alle geſchriebner, von uns allen zu betrachtender, zu beherzigender Brief Gottes ſind, durch welchen Gott, unter Be-

Joh. I. 1, 14.

dingungen, die nicht ſchwer ſind, weil Er zu deren Erfüllung Seinen Beyſtand uns verheißt, uns Kol. I. 12. anbietet „das Erbtheil der Heiligen im Licht,“ ja die Urkunde göttlicher Kindſchaft uns darreicht.

Dieſe heiligen Schriften, meine herzlich geliebten Kinder, werden der Gegenſtand unſrer Betrachtungen ſeyn und unſrer Beherzigungen.

Matthäi VI. 22. Malach. IV. 2.

Schöpften wir auch nur Tropfen aus dieſem Meere, ſo würde, wofern „unſer Aug einfältig iſt,“ in jedem Tropfen ſich ſpiegeln „die Sonne der Gerechtigkeit.“

Betrachtungen und Beherzigungen der heiligen Schrift.

I.

Vernunftmäſſigkeit der Idee einer göttlichen Offenbarung.

1. Nicht ſowohl aus dem Verſtande des Menſchen, dem die Wahrheit näher liegt wie der Irthum, als aus den Lüſten des Herzens, aus der Sinnlichkeit und aus dem Stolze, ſteigen empor die Nebel die uns umdüſtern, jene Zweifel an der Religion Jeſu Chriſti, welche gleichwohl die Ruhe des Lebens ſichert, über irdiſche Leiden uns erhebt, indem ſie uns lehrt, daß „denen die Gott Röm.
„lieben alle Dinge zum Guten mitwirken," und VIII. 28.
uns ſelige Unſterblichkeit anbietet.

2. Solte man meinen, daß der Trieb nach Glückſeligkeit, der uns von Gott ins Herz gelegt ward, um zu Ihm uns zu erheben, weil wir nur in Ihm unſre Glückſeligkeit finden können, ſo in uns entarten könnte, daß wir ewige Wonne flüchtigem, ſinnlichen, oft ſchon im Genuſſe ver-

gäll-

gälltem Vergnügen aufzuopfern bereit wären? Solte man meinen, daß unſer inneres Verlangen nach Herrlichkeit und Gröſſe, welches auf unſre urſprünglich hohe Würde, daß unſer inniges Verlangen nach ſchönen Gegenſtänden, welches auf unſre Sehnſucht nach der unwandelbaren Urſchöne deutet, in ſo thörichten Stolz ausarten könnte, und in ſo niedrige Luſt, daß wir, nach irdiſcher Gröſſe ſtrebend, ihr die ewige Herrlichkeit, der vergänglichen Luſt ewige Wonne, der Zeit die Ewigkeit aufopfern, das Geſchöpf dem Schöpfer vorziehen wolten? a)

3. Welch ein Räthſel iſt der Menſch? Wer vermag dieſes Räthſel zu löſen?

4. Die heilige Schrift löſet es, ſie, gegen welche die menſchlichen Lüſte ſich empören. Sie lehret uns, daß wir durch Sinnlichkeit fielen und durch Stolz. Unſre erſten Eltern wolten ſeyn wie Gott, und lieſſen ſich verleiten durch das ſchöne Anſehen einer verbotnen Frucht! Da iſt der leibhaftige Menſch! Sinnlichkeit und Stolz ſind ſeitdem die Pole zwiſchen denen ſich die Achſe unſers natürlichen Strebens dreht.

5. Das

---

a) Sehr ſchön läſt unſer groſſer Dichter eine Seele alſo beten:

Klopſtocks Meſſias X. 209 — 12.

„Gott, vollende Dein Thun in mir die du ſchufeſt! Erfülle
„Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen
„Nach Glückſeligkeit! Du, nur Du, Unendlicher! Du biſt
„Ihr Glückſeligkeit! Dir ſich nahen iſt ewige Wonne!“

5. Das Streben der Sinnlichkeit und des Stolzes zerrüttet unſre Natur, verfinſtert den Verſtand, bethört das Herz, verderbt den ganzen Menſchen.

6. Entſagung der Lüſte und Demut ſind daher die Heilsmittel, welche die heilige Schrift uns Kranken verordnet, ſind die Bedingungen unter denen wir der Erbarmungen Gottes in Jeſu Chriſto empfänglich, und, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, theilhaft werden ſollen.

7. Der Sohn Gottes ward Menſch, um uns zur Kindſchaft Gottes wieder herzuſtellen. An das Kreuz, an welchem er für uns ſtarb, kreuzigte Er die Sinnlichkeit und den Stolz derjenigen, die aus Liebe zu Ihm, ihrem Stolze und ihrer Sinnlichkeit entſagen wollen.

8. Er kam in Sein Eigenthum, und „die „Seinen nahmen Ihn nicht auf; wie viele Ihn „aber aufnahmen, denen gab Er Macht Gottes „Kinder zu werden, die an Seinen Namen „glauben." Joh. I. 11, 12.

9. Gegen dieſen Glauben ſträubt ſich der fleiſchliche Sinn, weil er ſehen und betaſten, das ſtolze Herz, weil es ſich dem „Gehorſam des Glau„bens," das heißt, der demütigen Hingebung ſein ſelbſt in Erkenntniß eignen Unvermögens und in Gebet um Erleuchtung nicht fügen will. Der verfinſterte Verſtand ſchmeichelt der Sinnlichkeit des Fleiſches und dem Stolze des Herzens. Apoſt. Geſch. VI. 7. Röm. I. 5. XVI. 26.

10. Spötter pflegen in dem bibliſchen Aus-

drucke

drucke Gehorſam des Glaubens, einen Widerſpruch zu finden. „Wer kann,“ ſagen ſie, „glauben, weil er glauben will?“ Es ſey mir erlaubt beyläufig zu bemerken, daß gleichwohl eben ſie uns zeigen, wie man etwas bezweiflen und läugnen könne, weil man es bezweiflen und läugnen will.

11. Gott fordert von uns keinen blinden Glauben. Er fordert nur, daß wir Sein Wort hören. Er verheiſſet und gibt uns dann die Ueberzeugung daß es Sein Wort ſey, wenn wir es mit Demut hören und mit Gebet, und uns eines reinen Wandels befleiſſigen.

12. Hören wir den Sohn Gottes: „Meine „Lehre“ ſo ſprach Er zu ungläubigen Juden, „Meine Lehre iſt nicht Mein, ſondern Deß Der „Mich geſandt hat. So jemand will Deß Willen
Joh. VII. „thun, der wird inne werden, ob dieſe Lehre von
16, 17. „Gott ſey, oder ob Ich von Mir Selbſt rede.“

13. Heißt das blinden Glauben fordern? Verdient der „Gehorſam des Glaubens“ Spott, wenn der Menſch, zur Prüfung des Glaubens, mit welchem Gott ihn erleuchten will, die Bedingung eingeht, ſeinen Wandel nach der Richtſchnur des Evangeliums zu ordnen, von deſſen Sittenlehre auch die Ungläubigen bekennen, daß ſie die Lehrgebäude aller Weltweiſen weit übertreffe?

14. Es ſind nun bald achtzehn Jahrhunderte verfloſſen, ſeitdem Jeſus Chriſtus ſolches ſprach. Viele Tauſendmal-Tauſende haben ſeit-

dem

dem „Ihn," in Seiner Lehre, „aufgenommen, und „Er hat ihnen Macht gegeben Gottes Kinder zu „werden, die an Seinen Namen glauben;" Groß Joh. I. 12.
iſt aber auch die Zahl derjenigen die Ihn nicht in Seiner Lehre aufgenommen haben; und andre ſind von Ihm abgefallen. Aber, hat auch nur Einer, ſeit achtzehn Jahrhunderten nur Einer ſagen können, daß er mit Demut geforſchet hab' und mit Gebet; daß er ſeinen Wandel geordnet habe nach der Richtſchnur des Evangeliums, um „inne zu werden ob dieſe Lehre von Gott ſey?" daß er aber umſonſt mit Demut geforſchet hab' und mit Gebet, umſonſt ſeinen Wandel geordnet habe nach der Richtſchnur des Evangeliums; daß er gleichwohl nicht zur Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangeliums habe gelangen können.

15. Einige haben die Möglichkeit einer göttlichen Eingebung beſtreiten wollen, weil ſie ſolche nicht begreifen, daher nicht erklären konnten.

16. Wäre keine Einwirkung Gottes auf den Geiſt des Menſchen möglich, ſo wäre jede Religion ein Wahn, eitel jedes Gebet! Nicht allein die Bitte um geiſtliche Gaben, ſondern auch um zeitliche, wäre vergeblich. Es wäre denn etwa, wenn wir um das Gedeihen unſrer Fluren und Heerden und desgleichen bitten. Denn faſt aller zeitlichen Güter göttliche Gewährung oder Verſagung, ſetzen Einwirkungen Gottes auf den Willen des Menſchen voraus, die Er als Seine Werkzeuge gebraucht. Will Er, zum Beyſpiel, einem Heere den Sieg gewähren, ſo wirkt Er

auf

auf die Feldherrn beyder Heere oder auf die Heere ſelbſt; erhöhet dieſen den Mut, ſendet jenen Schauer ins Herz. Er wirket auf die Wahl des Arztes und auf deſſen Rath, wenn Er Geneſung gewähren will. Er waltet unſichtbar im Rathe der Fürſten; Er ſetzet der erregten Volksgemeine Flut heilſamen Damm: „Bis hieher ſolt du kom„men und nicht weiter! Hier ſoll ſich ſenken deiner
Hiob, XXXVIII. 11. „Wogen Stolz!" Er beſtimmt manchmal den Entſchluß der Eltern, die es nicht ahnden, daß ſie auf das Gebet ihres jüngſten Kindes, an deſſen frommen Einfalt Gott Sein Wohlgefallen hat, von Ihm geleitet werden.

17. Vermag Er nicht auf uns zu wirken, oder will Er es nicht, ſo ſind wir ohne Gott getrennt von Ihm in der Zeit und in der Ewigkeit!

18. Sagt man daß er es nicht vermöge, ſo meint man, ohne Zweifel, daß die Idee einer ſolchen Einwirkung einen Widerſpruch enthalte, denn wie könnte man Ihm ſonſt die Macht dazu abſprechen? Aber man zeige dieſen Widerſpruch! Man wird keine, auch nur ſcheinbare Einwendung, gegen die Idee der Einwirkung Gottes auf den Geiſt Seines Geſchöpfes machen können, da es hingegen leicht ſcheinen müßte zu erweiſen, daß ein Geiſt nicht auf Materie; der Gedanke des Menſchen, der Wille, der das innerſte ſeines Innern iſt, nicht auf ſeinen Leib, und durch dieſen auf die ſichtbare Natur der Erde zu wirken vermöge, wenn wir nicht durch die Erfahrung je-

jedes Augenblicks des Gegentheils belehrt würden, und durch alle unsre äuſſern Handlungen den Erweiß der Gewalt unſers Willens über die Materie ſelbſt führten.

19. Dieſe, in uns ſelbſt ſo oft, und auf ſo mannigfaltige Weiſe, wiederholte Erfahrung, macht nicht allein die Einwirkung Gottes auf uns wahrſcheinlich durch Analogie, ſondern beweiſet ſie unmittelbar.

20. Denn, obgleich Hand und Fuß nach unſrer Willkür ſich bewegen, ſo wiſſen wir doch nicht wie es geſchieht, daß ſie unſern Gedanken gehorſam ſind. Auf eine uns ganz unbegreifliche Weiſe, und mit einer geheimen Zuſammenſtimmung, werden Zunge, Zähne, Hals und Bruſt erregt, und, ſiehe, hervorſtrömt in ſchnellem und klarem Fluß die Sprache, ſie, des Menſchen eigenthümliches Vorrecht auf Erden, Freundin der Vernunft, wiewohl oft zu gefällige Geſpielin der Leidenſchaft, Lehrerin, Tröſterin, Vermittlerin, welcher das Band der Freundſchaft anvertrauet wird, und die Lampe der Weisheit, und die Glut der Liebe, die ſie, wie eine Veſtalin, bewahrt und unterhält. Sie lenket den Donner der Schlacht, wenn ſie, mit Einem Hauche, viele Tauſende bewegt; ſie ſänftiget die Schmerzen des kleinen Lieblings auf der mitleidenden Mutter Schooß, und lullet ihn in Ruh; ſie iſt Unterhändlerin alles menſchlichen Verkehrs; Hülle des Segens und des Fluchs; „durch ſie loben wir Gott den Vater, und fluchen den

„Men-

„Menſchen, die nach dem Bilde Gottes geſchaffen
Jak. III. 9. „ſind.“ Selbſt im Munde des Gottesläugners
zeugt die Sprache, durch ihr Daſeyn, wider den Inhalt ſeiner Läſterung, indem er die uns allen auf geheimnißvolle Weiſe beywohnende Kraft Gottes mißbraucht, ohne welche wir ja nicht ſolche Wirkungen hervorbringen könnten, ohne zu wiſſen wie wir es thun; deſto weniger, da die in verſchiedenen Sprachen verſchiedne Worte keine nothwendige Bedeutung haben, wie der Laut der Thiere, ſondern eine verliehene.

21. Minder wahnſinnig als die Behauptung: Gott könne Sich den Menſchen nicht offenbaren, mag vielleicht jene andre ſcheinen: Es ſey unter Seiner Würde es zu thun. Aber, wie vermeſſen iſt auch ſie! Und zugleich wie engherzig! Müſſen wir, wie Seine Macht und wie Seine Weisheit, auch Seine Liebe in der ganzen Schöpfung anerkennen; Seine zarte Sorgſamkeit, nicht nur für unſre Bedürfniſſe, ſondern auch für unſre Freuden, ja für die Genüſſe des kleinſten Thiers; o, warum wolten wir denn glauben, daß Er Seine Hand von den Geſchöpfen nach der Schöpfung abgezogen habe?

22. Wohl mochte Epikur ſeine Götter in ſorgloſer, träger Ruhe ſchwelgen laſſen; ſie hatten ja ihr Daſeyn ſeiner Phantaſie zu verdanken, und waren ſehr entbehrlich, da ſie die nicht von ihnen erſchafne, ſondern aus blindem Zufall entſtandne Welt, weder erhalten konnten, noch auch ſich um ſie bekümmern wolten, ſelbſt Kinder des

Zufalls waren, und nur durch höheres und ewiges Schweigen ſich von den Menſchen unterſchieden, die der Tod wieder unter die Atomen zerſtreuen ſolte, aus denen ſie entſtanden waren. Wohl mochte Epikur ſich ſeine Götter nach dem Ideal ſeiner Glückſeligkeit bilden, wer aber an einen Schöpfer der Welt glaubt, der muß auch glauben an einen Erhalter der Welt. Und vermögen wir Seiner Macht und Seiner Weisheit, (deren Betrachtung jeder endliche Geiſt erliegen muß, wenn ſie ſich nicht in Anbetung auflöſet) keine Schranken zu ſetzen, o wie ſolten wir Seine Liebe beſchränken können oder beſchränken wollen? Seine Liebe, die nicht weniger als Seine Weisheit und als Seine Macht ſich in der ganzen Schöpfung kund thut! Seine Liebe, in welcher alle ſeligen Geiſter ſonnen, und in welcher zu ſonnen auch unſre Beſtimmung iſt!

23. Es würde kleinliche Aengſtlichkeit eines ſchwachen Kopfes und eines kalten Herzens ſeyn, die Würde Gottes gefährdet zu glauben durch die Vorſtellung, daß Er Seiner Geſchöpfe väterlich Sich annimmt. Ihm iſt nichts klein, weil Ihm nichts groß iſt. Allgenügſam und Allſelig bedurfte der Ewige des erhabenſten Erzengels ſo wenig wie der ſummenden Mücke, in deren belebten Bildung ſich unergründliche Weisheit offenbart. In dem Buſen Seiner Liebe finden die geringſten Geſchöpfe, wie die edelſten Raum. Es iſt ein Verhältniß zwiſchen der Mücke und dem Erzengel, aber keines zwiſchen dem Endlichen und dem Unendlichen! Er, Der alle Weſen überſchaut und durchſchaut, liebt ſie alle.

24. Ei-

24. Einige ſagen: Wozu bedarf es einer Offenbarung? Gab Gott uns nicht die Vernunft, die in den Werken Seiner Schöpfung um uns her und in uns ſelbſt, Seine Allmacht, Weisheit, und Güte gewahr wird? Gab Er uns nicht auch das Gefühl des Guten und des Böſen, und legte Er nicht mit dieſem Gefühle zugleich das Gewiſſen uns ins Herz, auf daß es uns Zeugniß gebe, wenn wir den Vorſchriften der Vernunft gehorchen, und dagegen unſre Uebertretungen rüge? Führen nicht die Betrachtungen der Eigenſchaften Gottes, in Verbindung mit dem Anblick der oft leidenden Tugend und des oft glücklichen Laſters, uns auf die Lehre der Unſterblichkeit, und einer ſo lohnenden als ſtrafenden Vergeltung?

25. Fern ſey es von mir zu läugnen, oder
Jſ. VIIII. daran zu zweifeln, daß auch unter den Heiden
2. vergl. die da „ſaſſen in Finſterniß, am Ort und Schat-
mit Mat- „ten des Todes," immer einige geweſen, in denen
thäi IV. „das Licht das jeden Menſchen erleuchtet der in
16. „dieſe Welt kommt," nicht erloſchen war. Sie
Joh. I. 9. hatten nicht das Geſez, waren ihnen aber ſelbſt Geſez, und waren gerecht vor Gott, nach dem Ausſpruche des Apoſtels der Heiden. Indem aber Paulus anerkennt, daß ſolche Heiden, die
Röm. II. „ohne das Geſez zu haben, doch thun des Ge-
12—16. „ſezes Werk, vor Gott gerecht ſeyn werden," ſo hält er es doch nicht für überflüſſig das Evangelium zu predigen. Vom Sohne Gottes, auf wunderbare Weiſe dazu berufen, widmete er von der Zeit dieſes Berufes an, einige und dreiſſig Jahr ſeine ganze Zeit und alle ſeine Kräfte der

Verkündigung des Evangeliums, erduldete freudig Mangel und Blöſſe, Hunger und Durſt, Beſchwerden und Gefahren jeder Art, Bande und Streiche, bis er im Tode mit ſeinem Blute für die Lehre Jeſu zeugte. ſ. Apoſt. Geſch. 9. u. d. und 2 Kor. XI. 23—28.

26. Wir finden wenig Spuren von Heiden, auf welche wir anwenden könnten was der Apoſtel von ſolchen ſagt, die ſich ſelbſt Geſetz waren, die Werke des Geſetzes thaten, und gerecht waren vor Gott. Der Preis, Ehre, und Friede geben wird jedem der das gute gethan hat, am Tage da Er das verborgene der Menſchen richten wird, durch Jeſum Chriſtum. Röm. II. 10—16.

27. Bedeckten nicht Götzenaltäre das Antlitz der Erde? Wurden nicht die von den Völkern verehrten Götter boshafter, neidiſcher, unzüchtiger, blutdürſtiger vorgeſtellt, als ſelbſt die ſchlechteſten Menſchen? Dieſe Götzen, deren Dienſt auf Blendwerke der Dämonen gegründet und auf Pfaffentrug, nicht nur Unzucht und Mord erlaubte, ſondern ſie begünſtigte; nicht nur ſie begünſtigte, ſondern auch an vielen Orten Unzucht der Männer und der Weiber, als religiöſe Handlungen heiſchte, und Menſchenopfer auf den Altären bluten, oder in Aſche ſie verwandeln ließ!

28. Hatten die Lehren von der göttlichen Vorſehung und von der Unſterblichkeit der Seele in dunklen Sagen ſich erhalten, o wie dürftig waren dieſe Sagen und in Widerſpruch mit ſich ſelbſt? Wie getrennt von der Sittenlehre waren

bey-

dehnt? War nicht der unter den Namen Zeus, Jupiter, Odin, oder wie ſie ſonſt ihn nannten, gefeierte Gott, ein Sklave des Schickſals, dieſes von menſchlichem Aberwitz ausgebrüteten Undings? Wie ohnmächtig alſo ſeine Vorſehung? Und wie armſelig war ihre Lehre von der Unſterblichkeit? Welche kraftloſe Vorſtellungen vom Leben nach dem Tode hegte ſelbſt der groſſe, liebenswürdige Homer! Er läßt dem Achilleus ſeinen geliebten, unter Hektors Hand gefallnen Patroklos erſcheinen, und ſich mit ihm unterhalten. Dann ſagt der Dichter von Achilleus:

„Als er dieſes geredet, da ſtreckt' er verlangend die Händ' aus,
„Aber umſonſt: denn die Seele, wie dampfender Rauch, in die Erde
„Sank ſie hinab, hellſchwirrende. Beſtürzt nun erhub ſich Achilleus,
„Schlug die Hände zuſammen, und ſprach mit jammernder Stimme:
„Götter, ſo iſt denn fürwahr auch noch in Aides Wohnung
„Seel' und Schattengebild, allein ihr fehlt die Beſinnung!"

Hom. Il. XXIII. 99—104. Voß Ueb.

Und als Achilleus ſelbſt, der Sohn der Göttin, in der Wohnung des Aides war, ſagte er zu dem lebendig in's Schattenreich hinabgeſtiegnen Odyſſeus:

„Lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner beſtellen

„Ei-

„Einem Mann, der ohn' eigenes Erb' in Dürftigkeit lebte,
„Als die ſämmtliche Schaar der geſchwundenen Todten beherrſchen." Hom. Od. XI. 489 91. Voß. Ueb.

29. Es iſt wahr, daß wir bey einigen ſpätern griechiſchen Dichtern, beſonders beym pythagoräiſchen Pindar, würdigere Vorſtellungen von den Göttern ſowohl, als vom Leben der menſchlichen Seele nach dem Tode finden, als wie bey Homer, aber wie wenige hegten dieſe beſſern, doch immer noch ſehr dürftigen Begriffe? Die allgemeinen Vorſtellungen vom Zuſtande der Abgeſchiedenen, waren bey den Griechen und Römern ſo unwürdig, freudenlos und fruchtlos, daß ſie bald erloſchen. Schon Herodot bemerkt es als etwas eigenthümliches bey den Geten, (einem Volk in Thrazien) daß ſie an die Unſterblichkeit glaubten. Herod. IV. 93.

30. In den Eleuſiniſchen Geheimniſſen, welche aus Indien nach Egypten, aus Egypten nach Griechenland gebracht worden, ward die Lehre der Unſterblichkeit von den Ordensgenoſſen aufbewahrt, wie ein nur ihnen gehörender Schaz; und wohl mochten ſie einen groſſen Werth auf dieſen Schaz legen, da ſie glaubten, daß nur die Eingeweyheten ſich der Seligkeit nach dem Tode zu erfreuen hätten, alle andern aber, auch ſolche, deren Wandel ohne Tadel geweſen, die Ewigkeit in einem ſtinkenden Pful des finſtern Schattenreichs zubringen müßten, da hingegen jene Eingeweyheten, auch durch ein laſterhaftes Le-

Leben ihre künftige Herrlichkeit und Wonne nicht verſcherzten. Mit ſcharfer Laune rügte Diogenes von Sinope dieſen eitlen, alle Sittlichkeit zerſtörenden Wahn; und der Anſtoß, den Sokrates, Ageſilaus und Epaminondas daran nahmen, ward wohl mit Recht für eine der Urſachen gehalten, welche dieſe groſſen Männer abhielten ſich einweyhen zu laſſen.

31. So muſte, unter dem geiſtvollen, aber ungöttlichen Volke der Griechen, die geheime Lehre der Fortdauer des Geiſtes nach dem Tode, ſtatt abzuſchrecken vom Laſter und zur Tugend zu ermuntern, den Eingeweyheten zum Freibriefe dienen, der ihnen von Seiten der Götter jeden Frevel erlaubte! Und welcher Frevel war nicht auch der Raub, den ſie, durch Vorenthaltung der Lehre von einem ewigen Leben, an der Menſchheit begingen!

32. Bey den Römern, welche die Religion der olympiſchen Götter mit groſſem Zuſatze von hetruriſchem Aberglauben vermiſcht hatten, wirkte die Furcht vor den Göttern mehr auf die Sittlichkeit als bey den Griechen, vorzüglich in Abſicht auf anerkannte Heiligkeit des Eides. Dieſe Furcht vor den Göttern aber bezog ſich mehr auf Erwartung zeitlicher Strafen und auf Abwendung derſelben, als auf ein Leben nach dem Tode, von welchem auch ſie trübe und unwürdige Vorſtellungen hegten.

33. So wie ſtumme Götzen die Stelle des

lebendigen Gottes einnahmen, ſo lieſſen auch die Menſchen von dem glänzenden, aber nichtigen Zauber eines unſterblichen Namens ſich ſo blenden, daß die herzerhebende, zu wahrer Tugend ermunternde Idee eines ewigen Lebens, je mehr und mehr in ihnen erloſch. Die, groſſen und feinen Seelen gefährliche, Sirene des Nachruhms, verlockte ſie abwärts vom ſteilen Pfade der wahren Tugend, auf den Weg der Ehre vor den Zeitgenoſſen und vor der Nachwelt. Die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker lehrt, daß ein ſolches Streben öfter zu frevlendem Erkühnen der Herrſchſucht, oder des mit Blute der Eroberung befleckten Ehrgeizes, als zu wirklich edlen Thaten führe; und bringt es auch manchmal Thaten hervor, welche an ſich edel ſind, ſo ſind ſie es doch nicht in dem der ſie nicht aus Liebe zur Tugend, nicht um Gotteswillen thut, ſondern um den Beyfall der Menſchen zu erwerben. Sehr ſchön, ich darf wohl ſagen chriſtlich, nennt der wahrhaftig tugendhafte Sokrates ein ſolches Beſtreben einen Tauſch von Lüſten gegen Lüſte. Cicero redet an vielen Orten ſeiner unſterblichen Schriften von der Hofnung einer wahren Unſterblichkeit der Seele; dennoch kann man nicht verkennen, daß dieſer groſſe Römer der Seifenblaſe des Nachruhms mit einer Inbrunſt nachlief, die eines ſo tugendhaften Mannes, der einen beſſern Kampfpreis jenſeit des Grabes hoffen lehrte, nicht würdig war.

34. Sehr ſchön, und wirklich im Geiſte des Sokrates, läßt unſer gröſter Dichter dieſen gröſ-
ten

ten griechiſchen Weiſen im Traume der Portia ſagen:

— — — — — — — — „Elyſium iſt nicht,
„Noch die Richter am nächtlichen Strom.
Das waren nur Bilder
„Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
„Leuchten andre Sonnen als die in Elyſiums Thale.
„Sieh', es zählt die Zahl, und die Wagſchal wägt, und das Maß mißt
„Alle Thaten! wie krümmen alsdann der Tugenden höchſte
„Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Weſen verſtäubt in die Luft aus!
„Einige werden belohnt, die meiſten werden vergeben!
„Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung." —

Klopſtocks Meſſias VII. 414—21.

35. Wenn getaufte Heiden unter unſern Weltweiſen die vermeinte Entbehrlichkeit der göttlichen Offenbarungen zeigen wollen, indem ſie ſich rühmen, durch die bloſſe Vernunft zu reinen und vollkommne Ueberzeugung mit ſich führenden Begriffen von der Gottheit, von der Würde unſrer unſterblichen Seele, und von deren Beſtimmung gelangt zu ſeyn; ſo wollen wir ſie zwar nicht als Ueberläufer anſehen, die unſre Fahnen verlaſſen um dem fremden Heere Kunde zu bringen, welche ſie bey uns geſchöpft hatten; aber das können wir kühn ſagen, daß, in ſofern ſie dieſe groſſen Wahr-

Wahrheiten glauben, ſie dieſen Glauben dem Chriſtenthume, das ſie zwar verläugnen, deſſen Milch ſie aber einſogen, verdanken. Ja, das würde ſelbſt dann der Fall ſeyn, wenn ſie auch nie an das Evangelium, als an ein göttliches Wort, geglaubt hätten. Denn, ſeitdem durch die heilige Lehre dieſe erhabnen Begriffe in ihr volles Licht geſtellt wurden, ſind ſie einleuchtend geworden. Die Flamme des Leuchthurms jenſeit des nächtlichen Stroms wird auch von ſolchen geſehen, welche die Hand die ſie zündete nicht erkennen wollen.

36. Wie wären jene Weltweiſen, ohne unſer heiliges Licht, zu vollſtändigeren und reineren Begriffen von der Gottheit, vom Urſprung und von der Beſtimmung der Seelen gelanget, als wir ſie finden bey den Weiſen des Alterthums? Sie ſelbſt werden doch wohl nicht im Ernſte wähnen, was vielleicht bartloſe Zuhörer von ihnen halten mögen, daß ſie an Umfang und Tiefe des Geiſtes gröſſer ſeyn wie Platon, Ariſtoteles und Cicero?

37. Haben wir nicht geſehen, wie hie und da, rings um uns her immer ein Lehrgebäude der Weltweiſen des ſchwindelnden achtzehnten Jahrhunderts nach dem andern einſtürzte? Haben wir nicht die Sprachenverwirrung erlebt, erleben wir ſie nicht noch izt, die ihrem eitlen, unvollendeten Thurmbau folgte, als die Früchte ihrer ſo hohlen als anmaſſenden Weltweisheit offenbar wurden?

38. Jene wahren Weiſen des Alterthums

blä-

bläheten ſich nicht, erkannten die Schranken der Vernunft, und läugneten ſie nicht. Sie liebten die Wahrheit, ſehnten ſich nach Erkenntniß. Ungleich den eitlen Sophiſten ihrer Zeit und der unſrigen, deren Haupt, bey Froſt im Herzen, ſchwindelt, war nüchtern ihr Verſtand und glühend ihr dürſtendes Herz. Dieſen ſchönen Durſt finden wir bey Pythagoras, und den edlen Zöglingen ſeiner Schule; wir finden ihn beym ſo demütigen als erhabnen Sokrates, bey ſeinen beyden gröſsten Jüngern, Platon und Xenophon, auch nicht ſelten bey Cicero.

39. Sokrates, deſſen Heiterkeit, wie Phädon, einer ſeiner Jünger, bey Platon ſagt, am Tage da er den Giftbecher trinken ſollte, die im Gefängniß ihn beſuchenden Freunde „mit einem „ſeltſamen Gefühl ungewohnter Miſchung von „Wonne und von Wehmut erfüllte," erklärte ſelbſt dieſe Heiterkeit. Da man, ſagte er, zu einer reinen Erforſchung zu gelangen, die Eindrücke der Sinne beſeitigen müſſe, „um mit lautrem Ge„danken dem lautren Weſen der Dinge nachzu„jagen," ſo müſſe man ſtreben die Seele zu reinigen vom Verkehr mit dem Leibe, bis Gott Selbſt uns von ihm löſe. Dieſes Streben aber werd' auf vielfältige Weiſe ſehr oft geſtört, durch den blöden Sinn, durch die Bedürfniſſe, die Krankheiten und die Lüſte des Leibes; daher ein ächter Liebhaber der Weisheit ſich im Abſterben übe und, in Zwieſpalt mit dem Leibe, ſich darnach ſehne daß die Seel' allein ſeyn möge. Sonach würd' es ja ungereimt von ihm ſeyn, wenn er

den

den Tod fürchtete, und nicht gern dorthin wallete, wo die Seele, vom läſtigen Genoſſen geſchieden, das zu erlangen hoffen dürfe, wonach ſie hienieden ſich geſehnet habe. Platon im Phädon.

40. Nachdem Sokrates, von der Hofnung des Lebens nach dem Tode, vieles und herrliches geſprochen hatte, ſagte Simmias aus Theben dieſe merkwürdigen Worte:

41. „Mich dünket, o Sokrates, wie vielleicht auch dich, daß etwas zuverläſſiges über „dieſe Gegenſtänd' in dieſem Leben zu wiſſen, un„möglich oder doch ſehr ſchwer ſey; daß aber nicht „von jeder Seite zu prüfen was darüber geſagt „wird, ſondern von dieſer Unterſuchung abzuſtehen, „ehe man ſie von allen Seiten verſucht hat und „ſie zulezt aufgeben mußte, nur einem trägen „Weichling gezieme. Man müſſe, dünket mich, von „Zweyen Eins erlangen: Entweder lernen, auch „etwa ſelbſt ausfinden, wie es ſich damit verhalte, „oder, wofern das unmöglich, den beſten der „menſchlichen Erweiſe, welcher zu widerlegen am „ſchwerſten iſt, feſt haltend, auf dieſem, wie auf „einem Floſſe, ſich durch die Fluten des Lebens wagen, „wenn man nicht ſichrer und gefahrlo„ſer auf einem feſten Schiffe, oder auf „einem göttlichen Worte, hinüberſchif„fen kann." Platon im Phädon.

42. Mögen manche Weltweiſen dieſer Zeit, in ſatter Selbſtgenügſamkeit, oder mit eitlem Wohlbehagen an erträumtem Ruhme, welches ſie

24. Einige ſagen: Wozu bedarf es einer Offenbarung? Gab Gott uns nicht die Vernunft, die in den Werken Seiner Schöpfung um uns her und in uns ſelbſt, Seine Allmacht, Weisheit, und Güte gewahr wird? Gab Er uns nicht auch das Gefühl des Guten und des Böſen, und legte Er nicht mit dieſem Gefühle zugleich das Gewiſſen uns ins Herz, auf daß es uns Zeugniß gebe, wenn wir den Vorſchriften der Vernunft gehorchen, und dagegen unſre Uebertretungen rüge? Führen nicht die Betrachtungen der Eigenſchaften Gottes, in Verbindung mit dem Anblick der oft leidenden Tugend und des oft glücklichen Laſters, uns auf die Lehre der Unſterblichkeit, und einer ſo lohnenden als ſtrafenden Vergeltung?

25. Fern ſey es von mir zu läugnen, oder
Jſ. VIIII. daran zu zweifeln, daß auch unter den Heiden
2. vergl. die da „ſaſſen in Finſterniß, am Ort und Schat-
mit Matthäi IV. „ten des Todes," immer einige geweſen, in denen
16. „das Licht das jeden Menſchen erleuchtet der in
Joh. I. 9. „dieſe Welt kommt," nicht erloſchen war. Sie hatten nicht das Geſez, waren ihnen aber ſelbſt Geſez, und waren gerecht vor Gott, nach dem Ausſpruche des Apoſtels der Heiden. Indem aber Paulus anerkennt, daß ſolche Heiden, die
Röm. II. „ohne das Geſez zu haben, doch thun des Ge-
12—16. „ſetzes Werk, vor Gott gerecht ſeyn werden," ſo hält er es doch nicht für überflüſſig das Evangelium zu predigen. Vom Sohne Gottes, auf wunderbare Weiſe dazu berufen, widmete er von der Zeit dieſes Berufes an, einige und dreiſſig Jahr ſeine ganze Zeit und alle ſeine Kräfte der

Ver-

Verkündigung des Evangeliums, erduldete freudig Mangel und Blöſſe, Hunger und Durſt, Beſchwerden und Gefahren jeder Art, Bande und Streiche, bis er im Tode mit ſeinem Blute für die Lehre Jeſu zeugte. ſ. Apoſt. Geſch. h. u. d. und 2 Kor. XI. 23—33.

26. Wir finden wenig Spuren von Heiden auf welche wir anwenden könnten was der Apoſtel von ſolchen ſagt, die ſich ſelbſt Geſetz waren, die Werke des Geſetzes thaten, und gerecht waren vor Gott. Der Preis, Ehre, und Friede geben wird jedem der das gute gethan hat, am Tage da Er das verborgene der Menſchen richten wird, durch Jeſum Chriſtum. Röm. II. 10—16.

27. Bedeckten nicht Götzenaltäre das Antliz der Erde? Wurden nicht die von den Völkern verehrten Götter boshafter, neidiſcher, unzüchtiger, blutdürſtiger vorgeſtellt, als ſelbſt die ſchlechteſten Menſchen? Dieſe Götzen, deren Dienſt auf Blendwerke der Dämonen gegründet und auf Pfaffentrug, nicht nur Unzucht und Mord erlaubte, ſondern ſie begünſtigte; nicht nur ſie begünſtigte, ſondern auch an vielen Orten Unzucht der Männer und der Weiber, als religiöſe Handlungen heiſchte, und Menſchenopfer auf den Altären bluten, oder in Aſche ſie verwandeln ließ!

28. Hatten die Lehren von der göttlichen Vorſehung und von der Unſterblichkeit der Seele in dunklen Sagen ſich erhalten, o wie dürftig waren dieſe Sagen und in Widerſpruch mit ſich ſelbſt? Wie getrennt von der Sittenlehre waren bey-

beyde? War nicht der unter den Namen Zeus, Jupiter, Odin, oder wie ſie ſonſt ihn nannten, gefeierte Gott, ein Sklave des Schickſals, dieſes von menſchlichem Aberwitz ausgebrüteten Undings? Wie ohnmächtig alſo ſeine Vorſehung? Und wie armſelig war ihre Lehre von der Unſterblichkeit? Welche kraftloſe Vorſtellungen vom Leben nach dem Tode hegte ſelbſt der groſſe, liebenswürdige Homer! Er läßt dem Achilleus ſeinen geliebten, unter Hektors Hand gefallnen Patroklos erſcheinen, und ſich mit ihm unterhalten. Dann ſagt der Dichter von Achilleus:

„Als er dieſes geredet, da ſtreckt' er verlangend die Händ' aus,
„Aber umſonſt: denn die Seele, wie dampfender Rauch, in die Erde
„Sank ſie hinab, hellſchwirrende. Beſtürzt nun erhub ſich Achilleus,
„Schlug die Hände zuſammen, und ſprach mit jammernder Stimme:
„Götter, ſo iſt denn fürwahr auch noch in Aides Wohnung
„Seel' und Schattengebild, allein ihr fehlt die Beſinnung!"

Hom. Il. XXIII. 99—101. Voß Ueb.

Und als Achilleus ſelbſt, der Sohn der Göttin, in der Wohnung des Aides war, ſagte er zu dem lebendig in's Schattenreich hinabgeſtiegnen Odyſſeus:

„Lieber ja wolt' ich das Feld als Tagelöhner beſtellen

„Ei-

„Einem Mann, der ohn' eigenes Erb' in
Dürftigkeit lebte,
„Als die ſämmtliche Schaar der geſchwun-
denen Todten beherrſchen." Hom. Od. XI. 489 91. Voß. Ueb.

29. Es iſt wahr, daß wir bey einigen ſpätern griechiſchen Dichtern, beſonders beym pythagoräiſchen Pindar, würdigere Vorſtellungen von den Göttern ſowohl, als vom Leben der menſchlichen Seele nach dem Tode finden, als wie bey Homer, aber wie wenige hegten dieſe beſſern, doch immer noch ſehr dürftigen Begriffe? Die allgemeinen Vorſtellungen vom Zuſtande der Abgeſchiedenen, waren bey den Griechen und Römern ſo unwürdig, freudenlos und fruchtlos, daß ſie bald erloſchen. Schon Herodot bemerkt es als etwas eigenthümliches bey den Geten, (einem Volk in Thrazien) daß ſie an die Unſterblichkeit glaubten. Herod. IV. 93.

30. In den Eleuſiniſchen Geheimniſſen, welche aus Indien nach Egypten, aus Egypten nach Griechenland gebracht worden, ward die Lehre der Unſterblichkeit von den Ordensgenoſſen aufbewahrt, wie ein nur ihnen gehörender Schaz; und wohl mochten ſie einen groſſen Werth auf dieſen Schaz legen, da ſie glaubten, daß nur die Eingeweyheten ſich der Seligkeit nach dem Tode zu erfreuen hätten, alle andern aber, auch ſolche, deren Wandel ohne Tadel geweſen, die Ewigkeit in einem ſtinkenden Pful des finſtern Schattenreichs zubringen müßten, da hingegen jene Eingeweyheten, auch durch ein laſterhaftes

Leben ihre künftige Herrlichkeit und Wonne nicht verſcherzten. Mit ſcharfer Laune rügte Diogenes von Sinope dieſen eitlen, alle Sittlichkeit zerſtörenden Wahn; und der Anſtoß, den Sokrates, Ageſilaus und Epaminondas daran nahmen, ward wohl mit Recht für eine der Urſachen gehalten, welche dieſe groſſen Männer abhielten ſich einweyhen zu laſſen.

31. So mußte, unter dem geiſtvollen, aber ungöttlichen Volke der Griechen, die geheime Lehre der Fortdauer des Geiſtes nach dem Tode, ſtatt abzuſchrecken vom Laſter und zur Tugend zu ermuntern, den Eingeweyheten zum Freibriefe dienen, der ihnen von Seiten der Götter jeden Frevel erlaubte! Und welcher Frevel war nicht auch der Raub, den ſie, durch Vorenthaltung der Lehre von einem ewigen Leben, an der Menſchheit begingen!

32. Bey den Römern, welche die Religion der olympiſchen Götter mit groſſem Zuſatze von hetruriſchem Aberglauben vermiſcht hatten, wirkte die Furcht vor den Göttern mehr auf die Sittlichkeit als bey den Griechen, vorzüglich in Abſicht auf anerkannte Heiligkeit des Eides. Dieſe Furcht vor den Göttern aber bezog ſich mehr auf Erwartung zeitlicher Strafen und auf Abwendung derſelben, als auf ein Leben nach dem Tode, von welchem auch ſie trübe und unwürdige Vorſtellungen hegten.

33. So wie ſtumme Götzen die Stelle des

lebendigen Gottes einnahmen, ſo lieſſen auch die Menſchen von dem glänzenden, aber nichtigen Zauber eines unſterblichen Namens ſich ſo blenden, daß die herzerhebende, zu wahrer Tugend ermunternde Idee eines ewigen Lebens, je mehr und mehr in ihnen erloſch. Die, groſſen und feinen Seelen gefährliche, Sirene des Nachruhms, verlockte ſie abwärts vom ſteilen Pfade der wahren Tugend, auf den Weg der Ehre vor den Zeitgenoſſen und vor der Nachwelt. Die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker lehrt, daß ein ſolches Streben öfter zu frevlendem Erkühnen der Herrſchſucht, oder des mit Blute der Eroberung befleckten Ehrgeizes, als zu wirklich edlen Thaten führe; und bringt es auch manchmal Thaten hervor, welche an ſich edel ſind, ſo ſind ſie es doch nicht in dem der ſie nicht aus Liebe zur Tugend, nicht um Gotteswillen thut, ſondern um den Beyfall der Menſchen zu erwerben. Sehr ſchön, ich darf wohl ſagen chriſtlich, nennt der wahrhaftig tugendhafte Sokrates ein ſolches Beſtreben einen Tauſch von Lüſten gegen Lüſte. Cicero redet an vielen Orten ſeiner unſterblichen Schriften von der Hofnung einer wahren Unſterblichkeit der Seele; dennoch kann man nicht verkennen, daß dieſer groſſe Römer der Seifenblaſe des Nachruhms mit einer Inbrunſt nachlief, die eines ſo tugendhaften Mannes, der einen beſſern Kampfpreis jenſeit des Grabes hoffen lehrte, nicht würdig war.

34. Sehr ſchön, und wirklich im Geiſte des Sokrates, läßt unſer gröſter Dichter dieſen gröſten

ten griechiſchen Weiſen im Traume der Portia ſagen:

— — — — — — — — „Elyſium iſt nicht,
„Noch die Richter am nächtlichen Strom.
Das waren nur Bilder
„Schwacher, irrender Züge. Dort richtet
ein anderer Richter,
„Leuchten andre Sonnen als die in Elyſiums Thale.
„Sieh', es zählt die Zahl, und die Wagſchal wägt, und das Maß mißt
„Alle Thaten! wie krümmen alsdann der Tugenden höchſte
„Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Weſen verſtäubt in die Luft aus!
„Einige werden belohnt, die meiſten werden vergeben!
„Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung." —

Klopſtocks Meſſias VII. 414—21.

35. Wenn getaufte Heiden unter unſern Weltweiſen die vermeinte Entbehrlichkeit der göttlichen Offenbarungen zeigen wollen, indem ſie ſich rühmen, durch die bloſſe Vernunft zu reinen und vollkommne Ueberzeugung mit ſich führenden Begriffen von der Gottheit, von der Würde unſrer unſterblichen Seele, und von deren Beſtimmung gelangt zu ſeyn; ſo wollen wir ſie zwar nicht als Ueberläufer anſehen, die unſre Fahnen verlaſſen um dem fremden Heere Kunde zu bringen, welche ſie bey uns geſchöpft hatten; aber das können wir kühn ſagen, daß, in ſofern ſie dieſe groſſen

Wahr-

Wahrheiten glauben, ſie dieſen Glauben dem Chriſtenthume, das ſie zwar verläugnen, deſſen Milch ſie aber einſogen, verdanken. Ja, das würde ſelbſt dann der Fall ſeyn, wenn ſie auch nie an das Evangelium, als an ein göttliches Wort, geglaubt hätten. Denn, ſeitdem durch die heilige Lehre dieſe erhabnen Begriffe in ihr volles Licht geſtellt wurden, ſind ſie einleuchtend geworden. Die Flamme des Leuchthurms jenſeit des nächtlichen Stroms wird auch von ſolchen geſehen, welche die Hand die ſie zündete nicht erkennen wollen.

36. Wie wären jene Weltweiſen, ohne unſer heiliges Licht, zu vollſtändigeren und reineren Begriffen von der Gottheit, vom Urſprung und von der Beſtimmung der Seelen gelanget, als wir ſie finden bey den Weiſen des Alterthums? Sie ſelbſt werden doch wohl nicht im Ernſte wähnen, was vielleicht bartloſe Zuhörer von ihnen halten mögen, daß ſie an Umfang und Tiefe des Geiſtes gröſſer ſeyn wie Platon, Ariſtoteles und Cicero?

37. Haben wir nicht geſehen, wie hie und da, rings um uns her immer ein Lehrgebäude der Weltweiſen des ſchwindelnden achtzehnten Jahrhunderts nach dem andern einſtürzte? Haben wir nicht die Sprachenverwirrung erlebt, erleben wir ſie nicht noch izt, die ihrem eitlen, unvollendeten Thurmbau folgte, als die Früchte ihrer ſo hohlen als anmaſſenden Weltweisheit offenbar wurden?

38. Jene wahren Weiſen des Alterthums

blä-

bläheten ſich nicht, erkannten die Schranken der Vernunft, und läugneten ſie nicht. Sie liebten die Wahrheit, ſehnten ſich nach Erkenntniß. Ungleich den eitlen Sophiſten ihrer Zeit und der unſrigen, deren Haupt, bey Froſt im Herzen, ſchwindelt, war nüchtern ihr Verſtand und glühend ihr dürſtendes Herz. Dieſen ſchönen Durſt finden wir bey Pythagoras, und den edlen Zöglingen ſeiner Schule; wir finden ihn beym ſo demütigen als erhabnen Sokrates, bey ſeinen beyden größten Jüngern, Platon und Xenophon, auch nicht ſelten bey Cicero.

39. Sokrates, deſſen Heiterkeit, wie Phädon, einer ſeiner Jünger, bey Platon ſagt, am Tage da er den Giftbecher trinken ſollte, die im Gefängniß ihn beſuchenden Freunde „mit einem „ſeltſamen Gefühl ungewohnter Miſchung von „Wonne und von Wehmut erfüllte," erklärte ſelbſt dieſe Heiterkeit. Da man, ſagte er, zu einer reinen Erforſchung zu gelangen, die Eindrücke der Sinne beſeitigen müſſe, „um mit lautrem Ge„danken dem lautren Weſen der Dinge nachzu„jagen," ſo müſſe man ſtreben die Seele zu reinigen vom Verkehr mit dem Leibe, bis Gott Selbſt uns von ihm löſe. Dieſes Streben aber werd' auf vielfältige Weiſe ſehr oft geſtört, durch den blöden Sinn, durch die Bedürfniſſe, die Krankheiten und die Lüſte des Leibes; daher ein ächter Liebhaber der Weisheit ſich im Abſterben übe und, in Zwieſpalt mit dem Leibe, ſich darnach ſehne daß die Seel' allein ſeyn möge. Sonach würd' es ja ungereimt von ihm ſeyn, wenn er

den Tod fürchtete, und nicht gern dorthin wallete, wo die Seele, vom läſtigen Genoſſen geſchieden, das zu erlangen hoffen dürfe, wonach ſie hienieden ſich geſehnet habe. Platon im Phädon.

40. Nachdem Sokrates, von der Hofnung des Lebens nach dem Tode, vieles und herrliches geſprochen hatte, ſagte Simmias aus Theben dieſe merkwürdigen Worte:

41. „Mich dünket, o Sokrates, wie viel„leicht auch dich, daß etwas zuverläſſiges über „dieſe Gegenſtänd' in dieſem Leben zu wiſſen, un„möglich oder doch ſehr ſchwer ſey; daß aber nicht „von jeder Seite zu prüfen was darüber geſagt „wird, ſondern von dieſer Unterſuchung abzuſtehen, „ehe man ſie von allen Seiten verſucht hat und „ſie zulezt aufgeben mußte, nur einem trägen „Weichling gezieme. Man müſſe, dünket mich, von „Zweyen Eins erlangen: Entweder lernen, auch „etwa ſelbſt ausfinden, wie es ſich damit verhalte, „oder, wofern das unmöglich, den beſten der „menſchlichen Erweiſe, welcher zu widerlegen am „ſchwerſten iſt, feſt haltend, auf dieſem, wie auf „einem Floſſe, ſich durch die Fluten des Lebens wagen, „wenn man nicht ſichrer und gefahrlo„ſer auf einem feſten Schiffe, oder auf „einem göttlichen Worte, hinüberſchif„fen kann." Platon im Phädon.

42. Mögen manche Weltweiſen dieſer Zeit, in ſatter Selbſtgenügſamkeit, oder mit eitlem Wohlbehagen an erträumtem Ruhme, welches ſie

für

für heilige Wahrheiten kalt läßt, über den Hunger und Durſt ſehnſuchtsvoller Männer des Alterthums mitleidig lächeln; ſo werden wir, meine geliebten Kinder, das Verlangen frommer Heiden nach Erkenntniß ehren, und wenn wir mit freudiger Rührung hören, wie Sokrates, kurz vor ſeinem ſchönen Tode, ſeinen Freunden und Jüngern ermunternd zurüft: „man müſſe alles anwenden um in dieſem Leben der Tugend und der Erkenntniß theilhaftig zu werden, denn, ſo ſagt er, „Schön iſt der Kampfpreis und die Hofnung groß! b)...... Es verdiene wohl, daß „derjenige, welcher an die Unſterblichkeit glaubt, „die Gefahr darauf wage, denn ſchön ſey dieſe „Gefahr, und man müſſe ſich ſelbſt gleichſam ein „Zauberlied zuſingen...... Ein Mann müſſe ſei„ner Seele wegen gutes Mutes ſeyn, wenn er „im Leben den Wollüſten des Leibes und deſſen „Schmuck, als ihm fremden Dingen, Gehabewohl! „ſagte; jene Sorge dagegen mehr ſich zu Herzen „nahm, wie er Erkenntniß erlangen und ſeine „Seel' ausſchmücken ſolte, mit dem Schmuck, „der ihr nicht fremd, ſondern ihr eigenthümlich „iſt, mit Enthaltſamkeit, Gerechtigkeit, Mann„haftigkeit, Freiheit und Wahrheit, auf daß er, „alſo ausgerüſtet und bereit ſtehend, ſich auf„machen könne, ſobald ihn ſein Schickſal ruft;" wenn wir, ſag ich, den weiſen Greis, wenige Stunden vor ſeinem Tode alſo reden hören, ſo wollen wir deſto freudiger die von Gott Selbſt

Platon im Phädon.

uns

b) Καλον γαρ το ἀθλον, και ἡ ἐλπις μεγαλη.

uns gezeichnete Bahn der Tugend, im Lichte des Glaubens, mit demütigem Vertrauen der Liebe wallen, und Gott preiſen, „Deſſen Wort unſers „Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf unſerm Pfad' „iſt." Pſ. CXVIII. 105.

43. Ja, meine herzgeliebten Kinder, „wir „haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr „thut wohl daß ihr darauf achtet, als auf eine „Leuchte die da ſcheinet an einem düſtern Ort, bis „der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgeh' „in Euren Herzen." 2. Petr. I. 19.

1.

Würde der heiligen Schrift.

1. Das Streben der ächten Philoſophie, das heißt der Liebe zur Weisheit, beſteht in Erforſchung der Wahrheit, aber nicht jeder Wahrheit, ſo löblich es auch iſt in allen Dingen der Erkenntniß des Wahren nachzujagen, ſondern in Erforſchung jener Wahrheit, welche uns allen wichtig und heilig ſeyn muß, weil ſie ſich nicht auf zufällige Umſtände und Verhältniſſe unſers flüchtigen Lebens hienieden bezieht, ſondern auf die Welt als Schöpfung Eines Gottes; auf den Urſprung und auf die Beſtimmung unſers Daſeyns; auf unſer Verhältniß zu Gott; auf Gott Selbſt.

2. Die Nachforſchung dieſer groſſen Unterſuchungen hat alle wahren Weiſen des Alterthums beſchäftiget. Einige ſind tiefer eingedrungen als andre, aber eben dieſe erkannten die Schwäche der menſchlichen Vernunft, und bekannten wie wenig ſie wüßten. Als das delphiſche Orakel

den

den Sokrates für den weiſeſten Mann erklärt hatte, wußte der beſcheidne Weiſe ſelbſt, dieſe ihm widerfahrne Ehre nur dadurch zu erklären, daß ihm vor andern Eine heilſame Erkenntniß beywohne, die Erkenntniß ſeiner Unwiſſenheit. Doch iſt er der Wahrheit vielleicht ſo nah gegekommen, als irgend Einer unter denen, welchen das Licht der Offenbarung nicht leuchtete.

3. Die größten Völker des Alterthums rühmten ſich heiliger Schriften, welche aber allzumal, wenn wir die chineſiſchen ausnehmen, ein ſeltſames Gemiſch enthalten von erhabnen Wahrheiten und von phantaſtiſchem Aberwiz, ſo wie Mahommeds Koran. Einige dieſer vermeinten heiligen Schriften, vorzüglich die indiſchen, ſind von höchſtem Alterthum. Alle enthalten Bruchſtücke, welche an ſich ſehr ſchäzbar ſind, es aber um ſo viel mehr dadurch für uns werden, als wir in ihnen Spuren heiliger Ueberlieferung finden, in ihren Begriffen, ſowohl von den Geheimniſſen unſrer Religion, als auch von der Schöpfung des Menſchen, von der Sündflut und von andern frühen Ereigniſſen der noch jungen Menſchheit. Die Lehre von Einem, über alle Weſen, auch die welche Götter genannt werden, erhabnen Urweſen finden wir allenthalben. Mehr oder weniger enthüllet oder verſtellt finden wir die Lehre der Dreyeinigkeit faſt bey allen Völkern; und ſo deutlich wie bey uns ausgeſprochen in einigen Schriften der Chineſen, nächſtdem bey heidniſchen Völkern im hohen Aſien, und bey den Indiern. So finden wir auch die Lehre von

urſprünglicher Würde unſrer Natur, von deren Verfall und Wiederherſtellung derſelben durch einen göttlichen Retter, dunkler oder heller angedeutet. Sondert man aus dieſen Religionslehren der Völker, alles was jedes von ihnen hinzugefügt hat, ſo reiniget man ſie von mannigfaltigem Wuſt, und behält ſchäzbare Bruchſtücke, welche ſo wie ſie einzeln da lagen als Unſinn erſcheinen mußten, werden ſie aber miteinander vereiniget, ein Lehrgebäude bilden können, welches dem Tempel der wahren Religion ſehr ähnlich ſehen wird.

4. Auch verdient ſehr bemerkt zu werden, daß die Zuſtände und Ereigniſſe der erſten Zeit, die Schöpfung; ein Stand der Unſchuld und der Glückſeligkeit; der Fall; das lange Leben der Menſchen der Urwelt; deren Frevel und Beſtrafung durch die allgemeine Waſſerflut; die Zahl der in der Arche geretteten Perſonen; einige die Sündflut begleitende Umſtände, zum Beyſpiel die von Noah aus der Arche gelaſſene Taube; ferner Noahs Opfer, als er wieder an Land geſtiegen war; der den Menſchen zum Zeichen in die Wolke geſtellte Regenbogen, deſſen Homer faſt in moſaiſchen Worten erwähnt; Noahs Trunkenheit und das dabey von ſeinen Söhnen beobachtete verſchiedne Betragen; der thörichte Thurmbau, und die Verwirrung der Sprache, von welcher, ſo wie von Noahs Söhnen ſelbſt die Amerikaner zu erzählen wiſſen; Es verdient ſehr, ſage ich, bemerkt zu werden, daß dieſe Ereigniſſe, wiewohl einzeln und zerſtreut, (doch aber die allgemeine

Waſ-

Waſſerfluth allgemein) ſich in den Ueberlieferungen der Völker erhalten haben; da hingegen die ſpätern Ereigniſſe, von denen die nach dem Thurmbau zerſtreuten Völker nichts erfahren hatten, nur in der heiligen Schrift aufgezeichnet ſtehen, ſolche ausgenommen, die von Völkern welche Augenzeugen der Begebenheit geweſen; oder andre, welche von Nebenzweigen patriarchaliſcher Familien ſind aufbewahret worden. Zu jenen gehört die Zerſtörung der Städte Sodom und Gomorrha und der aus dieſer Erdumwälzung entſtandne todte See; zu den andern der Beſuch himmliſcher Gäſte bey Abraham, deſſen die von Iſmael ſtammenden Abrahamiden ſowohl als Nachkommen Abrahams durch Iſaak eindächtig blieben.

5. Gleichwie ſowohl die hiſtoriſchen als die religiöſen Ueberlieferungen der Völker der heiligen Schrift zum Zeugniſſe dienen, da wo ſie mit ihr übereinſtimmen, dienen ſie ihr auch zum Zeugniſſe da wo ſie von ihr abweichen, denn ſogleich fallen ſie in Widerſpruch mit ſich ſelbſt, und mit den Ueberlieferungen andrer Völker, finden auch keine Beſtätigung in der ſichtbaren Natur, ſind unzuſammenhangend, abentheuerlich, fabelhaft, albern oder aberwitzig. Nur die heilige Schrift beſtehet in vollſtändigem Zuſammenhange mit ſich ſelbſt, in Harmonie mit der äuſſern ſichtbaren Natur, mit den Ueberlieferungen in welchen die Völker übereinkommen, und nur ſie entſpricht den innigſten Bedürfniſſen unſrer eignen inneren Natur.“

6. Ja, meine herzgeliebten Kinder, wenn

das

das Streben ächter Philoſophie nicht in Erforſchung zufälliger, oder auf Zufälligkeiten der Zeit ſich beziehender Wahrheiten beſteht, ſondern in Erforſchung heiliger Wahrheit, welche ſich bezieht auf unſre Beſtimmung, und auf unſre Verhältniſſe zum Ewigen, ſo können ihre Jünger nirgends weder aus ſo tiefem noch aus ſo lautrem und heiligen Borne ſchöpfen als aus der heiligen Schrift, welche weit vollſtändiger, zuſammenhangender, würdiger und überzeugender als alle menſchliche Lehrgebäude, uns Unterricht gibt über die drey Gegenſtände menſchlicher Nachforſchung, welche alle andern Gegenſtände derſelben in ſich einſchlieſſen, über die Welt, über den Menſchen, über den Schöpfer der Welt und des Menſchen, Gott, und über unſer Verhältniß zu Ihm.

7. Der Säugling wird ſchon von äuſſern Gegenſtänden angezogen, er begehrt ſie, er langt nach ihnen aus. Nach und nach erwacht in ihm das Bewußtſeyn, welches ihn von den Thieren unterſcheidet, die zwar Sinne haben wie wir, begehren und fürchten; aber keiner Beſonnenheit fähig ſind, daher keiner Sprache. Das Kind wird ſein ſelbſt als eines wahrgenommenen Weſens inne, lang eh es ſich der Wahrnehmung ſeiner ſelbſt bewußt iſt. Nun bezieht der Menſch auf ſich, indem er es von ſich ſelbſt unterſcheidet, alles was ihm in die Sinne fällt. Er nimmt wahr und vergleicht, mit Bewußtſeyn der Wahrnehmung und der Vergleichung. Er kehrt aus der bunten Sinnenwelt in ſich ſelbſt zurück. Er bekommt, ſo zu ſagen, eine Heimat. Die Betrach-

trachtung der wahrgenommenen Dinge, die Betrachtung ſein ſelbſt, leiten ihn auf den Gedanken des Urhebers der Dinge, und des Urhebers ſein ſelbſt, es ſey denn, daß die Sinnlichkeit ihn ſo blende, und daß wandelbare Verhältniſſe ihn ſo umſtricken, ſeinen Blick ſo auf den Erdboden heften, daß er, ſeiner urſprünglichen Natur zuwider, nach welcher er unterſchieden von den Thieren, aufrecht zu ſtehn und empor zu ſchaun gebildet ward, ſich durch Untreu an ſeiner Natur unter das Thier erniedriget, welches, auf viel tieferer Stufe ſtehend, ſeine Beſtimmung erfüllt. a)

8. Was kann die Menſchen tiefer erniedrigen, was ſie mehr zerrütten, als die grobe Sinnlichkeit, welche ſie nicht zum Gedanken an Gott gelangen läßt? Eins erniedrigt, zerrüttet ſie noch mehr, der tolle Unſinn welcher keinen Gott glauben will, und alle Dinge durch blinden Zufall entſtehen läßt!

9. Und doch finden wir jene Sinnlichkeit und

a) Sehr ſchön wird von Sokrates, beym Platon, das griechiſche Wort Anthropos, welches Menſch bedeutet, von anathrôn, (betrachtend) und opope (er ſah) abgeleitet. „Es wird" ſagt er, „durch dieſes Wort „angedeutet, daß die andern Thiere" (oder Lebendigen) „die Dinge welche ſie ſehen nicht beobach„ten noch erwägen. Der Menſch aber ſieht, und „betrachtet, und erwäget was er geſehen hat. Da„rum ward, unter allen Thieren, der Menſch allein „Anthropos genannt." Platon im Kratylos.

und dieſen Unſinn bey den meiſten Griechen und Römern, welche in der That Atheiſten waren, wenn ſie auch Dämonen dienten, die ſie Götter nannten. Denn, nur durch groben Mißbrauch des erhabenſten aller Worte, wurden die Dämonen der Griechen und der Römer, welche ſie, ſo wie die Welt, dem Unding das ſie Schickſal nannten unterwarfen, und ſie, wie die Welt, aus blindem Zufall entſtehen lieſſen, Götter genannt. b)

10. Doch konnte weder das natürliche Licht, noch die hehren Ueberlieferungen alter Zeit, unter den Völkern ganz erlöſchen. Weder der Götzendienſt noch eitler Weltweiſen nichtige Hirngeſpinnſte, vermochten den Blick aller Griechen und Römer vom Himmel abzuleiten. Immer regte ſich in einigen die Sehnſucht nach dem groſſen Unſichtbaren, Der Sich allenthalben in Seinen Werken kund thut; nach dem Geheimen aber Nahen, von Dem die innerſten Regungen des Herzens zeugen, „in Dem wir leben, und uns regen und „ſind.“

Ap. Geſch. XVII. 28.

11. Wir finden faſt unter allen Völkern, ſie

b) Es iſt indeſſen ein groſſer Unterſchied zwiſchen jenen heidniſchen, Gott nicht erkennenden, und den verläugnenden Atheiſten unſrer Zeit. Jene ſchloſſen nicht der Mittagsſonne den Blick, ſondern dem Mondenſchein; und wofern ſie an Dämonen glaubten, ſo trug die Furcht vor unſichtbaren, mächtigen Weſen, oder die Hofnung deren Gunſt zu erwerben, manche heilſame Frucht, vorzüglich Scheu vor dem Meineyd, am meiſten da, wo die Idee eines Lebens jenſeit des Grabes noch nicht verloren gegangen war.

ſie möchten nun mehr oder wenige heilige, aber mit Irthum und Unſinn vermiſchte Ueberlieferungen haben, einzelne erhabne Begriffe von der Gottheit und von der Beſtimmung des Menſchen; ſie liegen aber da ohne Zuſammenhang, zerſtreut, gleich als hätten die Nationen ſich unter einzelne Blätter Eines zerriſſenen Buches getheilt.

12. Finden wir nun alle Wahrheiten, deren Erkenntniß und Beherzigung dem Menſchen Würde geben, ihm das Weſen der Weſen offenbaren, ihm Auskunft geben über ſeinen Urſprung, über ſeine Natur, über ſeine Beſtimmung, ſo wie über den Urſprung der Welt; ihm die Vernunft erleuchten, ihm das Gewiſſen erwecken und das erweckte leiten; ihm, wofern er ſich dieſer Leitung überläßt, Ruhe des Lebens ſichern und ſelige Unſterblichkeit: Finden wir alle dieſe Wahrheiten geſammlet in Einem Buche, und nicht etwa angehäuft, ſondern als Ein organiſches Ganzes da ſtehn, ſo iſt doch wahrlich dieſes Buch unſrer tiefſten Betrachtung werth und unſrer innigſten Beherzigung; ſo ſind wir ſehr thöricht, und ſehr ſchuldig, wenn wir verſäumen uns mit ihm bekannt zu machen, deſto mehr, da deſſen erſten Blätter, die ſchon den Keim des ganzen Hauptinhalts deſſelben enthalten, das älteſte aller Bücher ſtets, und von der Zeit da ſie erſchienen, als göttliche Offenbarung angeſehen worden.

13. Dieſes Buch, welches mit Recht ſchlechtweg das Buch genannt wird, ſagt uns von dem Ewigen, Der Sich in ihm Jehovah, das heißt

heißt Ich bin Der Ich bin nennt, weil Er allein das Daſeyn in Ihm Selbſt hat, und alle Dinge nur durch Ihn ein von Ihm verliehenes Daſeyn haben; von Dieſem, von unſerm Verhältniſſe zu Ihm, daher von unſrer Beſtimmung, ſagt es uns alles deſſen wir bedürfen in dieſer Stunde der Prüfung und der Vorbereitung zu einem ewigen Leben, deſſen Gewißheit es uns lehrt. Solche Hofnung hält es unſerm Glauben vor, und thut uns kund, daß die Bedingung der Wiederherſtellung zu verlorner Würde und Glückſeligkeit Liebe zu Gott ſey, Den es uns als die höchſte Macht, Weisheit und Liebe offenbart.

14. Belehrt über ſeinen tiefen Verfall, und über die Rettuug aus ewigem Wehe, durch eine That der allerhöchſten Liebe Gottes, ſoll der Menſch entzündet werden von Liebe zu Gott, welche ſich in Liebe zum Nächſten, und in Heiligkeit des Wandels offenbaren ſoll, und in tiefer Demut.

15. Glaube, Hofnung, Liebe und die von ihnen nicht zu trennende Demut, ſiehe da die vier aus dem Himmel herabgeſenkten Eckſteine des Tempels unſrer heiligen Religion! Aus dieſen, nur durch göttliche Offenbarung kund gewordenen Tugenden, ſollen alle andern Tugenden hervorgehen, welche uns dem Weſen der Weſen, Das in dieſem Buche Sich uns als unſern Vater kund thut, wohlgefällig machen.

16. Will der Ewige Sich Geſchöpfen offenba-

baren; ſo muß Er Sich zu ihnen herablaſſen. So wie Vereinung der Gottheit mit der Menſchheit, in Dem Der von Ewigkeit her Gott war, und in der Zeit Menſch ward, die Hauptlehre der Religion iſt, ſo unterrichtet uns auch Gott in menſchlicher Sprache und auf menſchliche Weiſe. So wie Sein Sohn Menſch ward, nach dem Ausdruck der heiligen Schrift „Knechtsgeſtalt „annahm" ..... und „Sich Selbſt erniedrigte bis „zum Tode, ja zum Tod' am Kreuze;" ſo kann man, dünket mich, auf gewiſſe Weiſe auch ſagen, daß der Geiſt Gottes, der Heilige Geiſt, in der von Ihm gottſeligen Männern eingegebnen ſchriftlichen Offenbarung, Knechtsgeſtalt annahm, und ſich erniedrigte bis zum todten Buchſtaben, der aber von Ihm, dem Hauche des Lebens, lebendig gemacht, uns beleben ſoll. Phil. II, 7, 8.

17. Denn ſo wie in dem Sohne Gottes, in „dem Worte das Fleiſch ward," als Er in Knechtsgeſtalt hienieden wallete, dennoch den ſeligen Seinen ſichtbar ward „Seine Herrlichkeit, „eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, „voll Gnade und Wahrheit;" ſo ſehen auch wir, Joh. I, 14. mit gereinigtem Blick, aus dem Buchſtaben der heiligen Schrift den Geiſt des Lebens hervorgehen, den Geiſt der Wahrheit und der Gnade.

18. „Das Wort Gottes" ſo ſagt ein heiliger Apoſtel, „Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig, „und ſchärfer als jedes zweyſchneidige Schwert, und „dringt durch bis zur Scheidung der Seele und „des Geiſtes, der Gelenke und des Markes, und rich-

tet

„tet die Gedanken und die Abſichten des Herzens,
„und es iſt kein Geſchöpf vor ihm unſichtbar,
Hebr. IV, 12—13. „ſondern alles iſt nackt und entblößt vor ſeinen „Augen."

19. Ja, es iſt ein Wort ernſter Wahrheit, aber ein Wort der Gnade und der Wahrheit!

20. Gehen wir auch darin ihm nach, dieſem göttlichen Worte, daß wir, gleich ihm, der Natur des Menſchen gemäß, nicht mit der Betrachtung des göttlichen Weſens und der Eigenſchaften Gottes den Anfang machen, ſondern mit Beherzigung deſſen was uns die heilige Schrift, in ſo kurzer als erhabner, mit dem Siegel der Gottheit bezeichneter Meldung, von der Schöpfung der Welt, dann von der Schöpfung des Menſchen, von deſſen urſprünglicher Würde, von frühen ihm gewordnen Offenbarungen und Gnaden, von ſeinem Fall und von Gottes Erbarmungen erzählt. Die Geſchichte des Menſchen iſt eine Geſchichte göttlicher Erbarmung!

III. Von

III.

Von der Schöpfung der Welt und des Menſchen.

1. Mit ihren erſten Worten löſet unſre hehre Urkunde die Frag' über den Urſprung der Dinge:

2. „Am Anfang ſchuf Gott Himmel und „Erde. Und die Erde war wüſte und leer, und „es war finſter auf der Tiefe; und der Geiſt Got„tes ſchwebete auf den Waſſern. Und Gott ſprach: 1. Moſ. I.
„Es werde Licht, und es ward Licht." 1—3.

3. Kühn mögen wir die Ungläubigen auffodern, aus irgend Einem, von einem Menſchen verfaßten Buche, Eine Stelle anzuführen, die auch nur von fern, an Würde des Inhalts, an kräftiger und reichhaltiger Kürze, vereint mit lautrer Klarheit, an Tiefe, Hoheit und Adel, dieſer Erzählung zu vergleichen wäre.

4. So wie die Werke Gottes, die aus Seinem

nem lebendigen und belebenden Wort: Es werde! hervorgingen, ſich von den Werken der Menſchen unterſcheiden; eben ſo unterſcheidet ſich von den Schriften der Menſchen das lebendige Wort Gottes.

5. Die Werke der Menſchen ſind Zuſammenſetzungen aus dem Stoffe den Gott darreichet. Und das Vermögen, kraft deſſen jene dieſen Stoff
1. Chron. XXVIIII, 12. bearbeiten, wird ihnen dargereicht von Gott. „In „Seiner Hand iſt Kraft und Stärke." Der ſinnreiche Menſch kann fügen, trennen und bilden;
2. Chron. XX, 6. ſchaffen kann nur Gott. a)

6. Es verhält ſich mit der Kraft wie mit der Wahrheit. Viele Wahrheiten ſind von Menſchen entdeckt worden, aber die Wahrheit an ſich iſt nur bey Gott, Der uns davon darreichet ſo viel uns frommt; „Der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, Den kein Menſch geſehen hat
1. Tim. VI, 16. „noch ſehen kann; Dem da Ehre ſey und ewige „Macht!" Unſre Erkenntniß beſteht, wie der Regenbogen, aus Brechungen des Lichts. Nur bey Gott iſt der gediegne Stral!

7. Er iſt der ewige Gedanke, in Ihm iſt die Fülle alles Seyns. Der ewige Gedanke ſpricht von Ewigkeit Sich aus in Seinem „Worte, „das da von Anfang war, das bey Gott war, das

a) Weder Griechen noch Römer haben ein eigenthümliches Wort für ſchaffen. ποιεῖν heißt machen; κτίζειν wird auch für bauen, auch für ſtiften gebraucht: und creare heißt zeugen.

„das Gott war, durch Welches alle Dinge wur-
„den, und ohne Welches nichts ward was ge-
„worden iſt.“ Joh. I, 1, und 3.

8. Zu Seiner Zeit, das heißt, als die Zeit ward, ſprach der ewige Gedanke Sich aus, es erſcholl das Wort: Es werde! Dieſes Wort tönt durch das Unermeßliche die ganze zukünftige Ewigkeit fort. Der Geiſt Gottes, Der auf den Waſſern ſchwebete, waltet über der Schöpfung mit belebendem Hauch. Wofern das Wort verſtummte, zurück ſich zöge der Hauch.... Die ganze Schöpfung würde dann ſtürzen in die alte Nacht; Sonnen würden aufhören zu flammen, Erden zu kreiſen, Geiſter zu erkennen, und ach! — zu lieben!

9. Ferner meldet das Buch, wie Gott das Licht von der Finſterniß trennte, und die Gewäſſer vom Trocknen; wie Er den Lufthimmel wölbte; wie Er Graß und Bäume aufgehen, Sonn und Mond die Erde beſcheinen hieß; wie Er das Gewäſſer ſich erregen ließ mit Wallfiſchen und andern Fiſchen, und mit Gevögel mancher Art; und wie Er die Vögel ſchuf die unter dem Himmel fliegen; und wie Er die Fiſch' und die Vögel ſegnete; und wie Er die Erde hieß hervorbringen alle Arten von Vieh und von Gewürm und von wilden Thieren, und wie Er ſah daß alles gut war. 1. Moſ. I, 4—25.

10. „Und Gott ſprach: Laſſet Uns den Men-
„ſchen machen, nach Unſerm Bild und Gleichniß,
„die da herrſchen über die Fiſch' im Meer und

über

„über die Vögel unter dem Himmel, und über das „Vieh, und über die ganze Erd', und über alles „Gewürm das auf Erden kreucht.“ b)

11. „Und Gott ſchuf den Menſchen nach „Seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes ſchuf Er „ihn. Und Er ſchuf ſie Einen Mann und Ein „Weib. Und Gott ſegnete ſie und ſprach: Seyd „fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erd' „und machet ſie euch unterthan, und herrſchet über „die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter „dem Himmel, und über alle Thiere ſo ſich regen „auf Erden. . . . . Und Gott ſah an alles was Er „gemacht hatte, und ſiehe da, es war ſehr gut.“

1. Moſ. I. 26–28. 31.

12. Vom heiligen Geiſte geleitet, eilt Moſes uns mit der hohen Würde unſrer Natur bekannt zu machen. Der erhabne Ausdruck wird verſtärkt durch die Wiederholung, und wie bedeutend iſt die Wiederholung in einer Erzählung die ſo ſparſam mit Worten, ſo reich an Gehalt iſt! „Gott „ſchuf den Menſchen nach Seinem Bilde, nach „dem Bilde Gottes ſchuf Er ihn.“ Heilige Urkunde der Unſterblichkeit, ja der göttlichen Kindſchaft des Menſchen!

13. Da der Mann und das Weib nach dem Bilde Gottes erſchaffen wurden, ſo gebürte auch dem

b) „Den Menſchen . . . . . die da herrſchen“ . . . . . . Erſt in der Einheit, dann in der Mehrheit. Bezieht ſich dieſe auf Adam und Eva, oder auf das ganze Geſchlecht, auf welches dieſe Herrſchaft übergehen ſolte?

dem Weibe daß ihrer ſchon hier erwähnet, daß auch ſchon hier der Segen angeführt würde, den Gott über beyde ſprach.

14. Gleichwohl ward Eva weder zugleich mit Adam erſchaffen, noch auch an derſelben Stätte. Der Beherrſcher der Erde ward auf der groſſen, weiten Erd' erſchaffen, im Garten das häusliche Weib.

15. „Ein Dunſt ging auf von der Erd', und „feuchtete das Land. Und Gott der Herr machte „den Menſchen aus dem Staube der Erde. Und „Er blieſ ihm ein den lebendigen Odem in ſein „Angeſicht, und alſo ward der Menſch eine le- 1. Moſ. II, „bendige Seele." 6, 7.

16. Welche tiefe Wahrheit enthüllet ſich in dieſer kurzen, reichhaltigen Erzählung unſers Urſprungs! Wie erklärt ſie unſre zwiefache Natur! Wehe dem, welchen der irdiſche Beſtandtheil zum Vieh erniedriget! Wehe dem welcher es vergißt, daß er den Hauch Gottes in irdener Hülle trägt; und zu empörendem Stolze ſich vermiſſet!

17. Nun erzählt der heilige Schriftſteller, wie Gott den erſten Menſchen in den Garten den Er in Eden gepflanzet hatte, führte, auf daß er ihn bauete, und wie Gott, in dieſem Garten, hatte aufwachſen laſſen allerley Arten von anmutigen Bäumen, die ſchön anzuſehen waren, und Obſtbäume, und mitten im Garten den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntniß des Gu-

oder jenes nach einer von Gott ihm beſtimmten Maßgabe.

25. Keinem nachdenkenden Leſer darf es entgehen, daß Adam die Eigenſchaften der Thiere, die er zum erſtenmal ſah, nach deren verſchiednen Eigenthümlichkeiten kennen mußte, wenn er ihnen Namen geben ſolte. Von Namen die er ihnen nach blinder Willkür hätte geben mögen, kann hier nicht die Rede ſeyn, da Gott wolte, daß, „wie der Menſch alle lebendige Thiere nennen würde, ſie ſo heiſſen ſolten.“ Dazu kommt, daß, nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift, (der auch hierin von tiefem Sinne iſt) das Wort Name ſehr oft den ganzen Inbegrif der Eigenſchaften des durch den Namen bezeichneten Weſens bedeutet. Der Name Gottes und Gott, der Name des Herrn und der Herr, ſind ſehr oft gleiches bedeutende Ausdrücke. Der heilige Sänger ſagt von Gott: „Er zählt der Sterne Zahl und nennt ſie alle mit
Pſ. CXXXXVI. 4. „Namen,“ das heißt: Er durchſchaut ihr Weſen. Der nach dem Bilde Gottes erſchaffne Menſch erkannte das Weſen der Geſchöpfe dieſer Erde, und gab ihnen bedeutende Namen; eine Handlung durch welche auch auf ſeine Herrſchaft über ſie gedeutet wird. c)

26. Aus dieſer Erzählung erhellet offenbar, daß Adam, ſchon eh ihm Eva zur Gehülfin ge-

ge-

1. Moſ. III, 20. c) Gleich nach dem Sündenfalle gab Adam ſeinem Weibe ihren Namen. Als Pharao Necho, König
4. Kön. XXIII, 31—34. von Egypten, den Joachas vom Throne Juda geſtürzt hatte, ernannte er deſſen Bruder Eliakim zum Könige und nannte ihn Jojakim.

geben worden, begabt nun mit der Fähigkeit ſeine Gedanken und Empfindungen kundbar werden zu laſſen, in Tönen beſtimmter Bedeutſamkeit, das heißt zu reden in einer ihm von Gott verliehenen Sprache. Dieſes Wunder iſt nicht gröſſer als das Wunder der Schöpfung; noch auch ſchwerer zu begreifen, als das ſchon von mir erwähnte Vermögen, durch den Willen Bewegungen und Worte hervorzubringen, ohne zu wiſſen wie wir es thun.

27. Unſer Stammvater brachte, ohne Zweifel, die Erſtlinge dieſer göttlichen Gabe, als „ein „Opfer des Lobes dar, eine Frucht der Lippen „die den Namen Gottes preiſen." Hebr. XIII, 15.

28. Es iſt nicht nur der Natur der Sache, und dem natürlichen Bedürfniſſe des menſchlichen Herzens gemäß, ſondern es geht auch klar aus der moſaiſchen Geſchichte hervor, daß der Anblick der je Paar und Paar vor Adam erſcheinenden Thiere, in Verbindung mit der Kunde ihrer Eigenſchaften, ihn auf die Betrachtung führte, welche Gott Selbſt ihm ans Herz legen wollen. Denn die Erzählung von Benennung der Thiere endiget mit der Bemerkung: „Aber für den Men„ſchen ward keine Gehülfin funden die ihm ähn„lich wäre." 1.Moſ. II, 20.

29. So lautet die Folge der Geſchichte: „Da „ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf auf den „Menſchen fallen, und er entſchlief. Und Er „nahm ſeiner Rippen eine, und ſchloß die Stätte „zu mit Fleiſch. Und Gott der Herr bildete ein „Weib aus der Rippe die Er von dem Menſchen ge„nommen hatte, und brachte ſie zu ihm. Da

ſprach

„ſprach der Menſch: Das iſt nun Gebein von mei„nem Gebein und Fleiſch von meinem Fleiſche!
„Man wird ſie Männin heiſſen, weil ſie vom
1.Moſ. II, „Manne genommen iſt.“ Ob die folgenden Worte:
21—23. „Darum wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine
„Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen,
V. 24. „und ſie werden ſeyn Ein Fleiſch,“ Ob, ſag' ich, dieſe Worte auch von Adam geſagt worden, oder ob ſie eine Bemerkung des Moſes ſeyn? darüber ſind die Meinungen getheilt. Gewiß iſt daß ſie göttlicher Eingebung ſind, da unſer Heiland ſie Gott beylegte, und die Phariſäer auf ſie verwieß, als auf einen Beweiß von urſprünglicher Unauflösbarkeit der Ehe, und hinzufügte: „Was nun „Gott zuſammengefüget hat, das ſoll der Menſch
Matth. XVIIII, 3—6. „nicht ſcheiden.“

30. So ſtiftete Gott Selbſt den hehren und holden Verein der Ehe! Und ſo beſtätigte Sein Sohn dieſen heiligen Bund, den Er zum Sakrament erhub, in welchem Sein Apoſtel uns das Bild der Vereinigung des Sohnes Gottes mit
Ephes. V, 22—33. Seiner Kirche verehren heißt.

31. „Alſo vollendete Gott, am ſiebenten Tage „alle Seine Werke die Er gemacht hatte. Und „Er ruhete am ſiebenten Tage von allen Seinen „Werken die Er gemacht hatte; und ſegnete den „ſiebenten Tag und heiligte ihn, weil Er an dem-
1.Moſ. II, 2, 3. „ſelbigen geruhet hat von allen Seinen Werken „die Gott ſchuf.“

32. Ob Gott ſchon im Paradieſe die Menſchen den ſiebenten Tag feiern hieß? Oder ob dieſe Feier, zum Andenken der geheimnißvollen Sabbatsruhe des Allmächtigen und Unwandelbaren, von

Ihm

Ihm durch Moſes den Iſraeliten erſt anbefohlen ward? Wahrſcheinlicher iſt mir die paradieſiſche Stiftung des von den Menſchen zu feiernden Sabbats, theils weil wir die ſiebentägige Woche bey faſt allen alten Völkern finden, unter denen einige ſind die ſie gewiß nicht von den Juden angenommen haben; theils weil die Sabbatsfeier im moſaiſchen Geſetze auf eine Weiſe anbefohlen wird, welche, wie mich dünket, einer Erneuung ähnlicher ſieht als einer Stiftung. 2. Moſ. XX, 8 – 11.

33. Gefiel es Gott, den noch ſchuldloſen Menſchen die Feier des ſiebenten Tags anzubefehlen, wie vielmehr bedürfen wir einer ſolchen, im Stande der Prüfung! der Buſſe! Wir, die wir ſo geneigt ſind Gottes zu vergeſſen, nachdem Er Sich unſer, als wir die Kindſchaft verloren hatten, mit einer Liebe erbarmet hat, in deren Tiefen „auch die Engel gelüſtet einzuſchauen!" 1. Petr. I, 12.

34. Unſertwegen ward dieſe Feier verordnet, nicht Gottes wegen, der ſo wenig wie der Ruhe unſrer Anbetung bedarf. Ein Gedanke Gottes war das Werde! auf welches alle Himmel mit ihren Welten emporſtiegen, „als Ihn die Morgenſterne lobten, und jauchzeten alle Kinder Gottes!" Hiob XXXVIII, 7.

IIII.

Heere des Himmels.

1. „Alſo wurden vollendet Himmel und
1. Moſ. II, 1. „Erde; mit ihrem ganzen Heer."

2. Mit dieſen wenigen Worten gehet die hehre Urkunde, ſie, die nicht allein nichts zur Befriedigung eitlen Vorwitzes meldet, ſondern auch viele, groſſe, herzerhebende Ideen dem menſchlichen Geiſte zur Entwicklung überläßt, da ſie hingegen die Lehren des Heils vollſtändig, wiewohl auch dieſe nach und nach entwickelnd, den Gläubigen vorhält; mit dieſen wenigen Worten: „Alſo wurden vollendet Himmel und Erde, mit „ihrem ganzen Heer," gehet die hehre Urkunde, in der Schöpfungsgeſchichte, vor den Welten Gottes vorüber.

3. An andern Orten aber gibt ſie zwar leiſe, doch nicht unbedeutende Winke, über die Herrlichkeit dieſes Sonnenheeres. Schon in dem, wahrſcheinlich von Moſes, wo nicht früher ge-

ſchrieb-

ſchriebnen Buche, fragt Gott den Hiob: „Wirſt „du hemmen das Ergötzen des Siebengeſtirns? „Oder löſen den Gürtel des Rieſen? Kannſt du „den Morgenſtern hervorbringen zu ſeiner Zeit, „und die Bärin zur Ruhe führen mit ihren „Töchtern?“ a) Hiob. XXXVIII, 31, 32.

4. Der Prophet Amos ſagt: „Forſchet nach „Dem Der das Siebengeſtirn und den Orion „ſchuf.“ Und in heiliger Entzückung ruft der königliche Dichter: Amos V, 8.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
„Es verkündet die Veſte Seiner Hände
Werk!
„Ein Tag geußt hin dem andern ſein Wort,
„Eine Nacht gibt Kunde der andern Nacht!“ Pſ. XVIII, 1, 2.

An-

a) Der Rieſe war bey den Chaldäern das ſchöne Geſtirn welches wir den Orion heiſſen. Sie deuteten auf Nimrod, „den gewaltigen Jäger vor dem Herrn,“ wie ihn die heilige Schrift nennt, und die Griechen nannten ihn Orion nach einem fabelhaften Rieſen der ein groſſer Jäger war, den Homer noch im Unterreiche mit eherner Keule nach wilden Thieren jagen läßt, und der bey Virgil ſo groß iſt, daß ihm, wenn er durchs Meer watet, die Schultern emporragen, und deſſen Haupt, wenn er auf dem Lande geht, von Wolken verhüllet wird. Zwey ihm nahe Geſtirne werden die Hunde des Orion genannt, und drey ſchöne Sterne zieren ſeinen Gürtel. Die Bärin hat ihren Namen behalten. Daß man ſie nicht zur Ruhe führen könne, wird darum geſagt, weil ſie am Horizon unſrer Halbkugel nicht untergeht. Die kleine Bärin, die an unſerm Himmel noch höher als die groſſe ſteht, wird hier, nebſt andern ihr nahen, nördlichen Geſtirnen, unter den Töchtern der Bärin verſtanden. 1. Moſ. X, 9. Hom. Od. XI, 571—74. Virg. Aen. X, 763—67.

Anderswo ſingt er von Gott:

Pſ. CXXXXVI, 4. „Er zählet die Sterne!
„Er nennt ſie mit Namen!"

Und, deutend auf das hehre Geheimniß der allerheiligſten Dreyeinigkeit, ſingt er:

„Die Himmel ſind gemacht
„Durch das **Wort** des Herrn!
„Und all' ihr Heer
Pſ. XXXII, 6. „Durch den **Hauch** Seines Mundes."

5. Gibt nicht wohl auch der erhabne Seher uns einen Wink von des geſtirnten Himmels Unermeßlichkeit, wenn er von den Bewohnern unſrer kleinen Erde ſagt:

„Siehe, die Völker ſind gleich
„Dem Tropfen am Eimer;
„Geachtet dem Sandkorn gleich,
„Das in der Wagſchal bleibt;
Jſ. XXXX, 15. „Die Jnſeln ſind Staub!"

6. Jſt es nicht nach den zahlloſen Sternen, welche in der heiligen Schrift **das Heer des Himmels** heiſſen, daß Gott Sich den Gott Sabaoth, das heißt den Gott der Heere nennt?

7. Daß die unzählbaren und unermeßlichen Sonnen, deren kleinſten Theil wir mit bloſſen Augen ſehen, keine andre Beſtimmung haben ſolten, als daß ſie von den Bewohnern unſrer kleinen Erde wie Funken geſehen würden; das iſt eine ſo aberwitzige als niedrige Vorſtellung. Nein! auch ſie, dieſe zahlloſen Sonnen, deren jede, ohne Zweifel, gleich der unſrigen, ihre, ſie umkreiſen-

den

den Wandelſterne, und deren kleinere Gefährten, die Monde, wie auch Kometen beleuchtet; auch dieſe Sonnen, Wandelſterne, Monde und Kometen, werden bewohnt von Geſchöpfen, denen Gott Sich kund thut, die Er, wie uns, für die Ewigkeit ſchuf! Auch ſie wurden aus dem Nichts hervorgerufen, von „dem Worte Das im Anfang „war, Das bey Gott war, Das Gott war, durch „Welches alle Dinge ſind gemacht worden, und ohne „Welches nichts gemacht ward was gemacht iſt;“ Hervorgerufen von Ihm, „Der da iſt das Ebenbild Gottes des Unſichtbaren; der Erſtgeborne vor aller „Schöpfung, durch Welchen ſind erſchaffen worden alle Dinge, die in den Himmeln und die auf „Erden ſind, die ſichtbaren und die unſichtbaren, „ſeyen es Thronen, oder Herrſchaften, oder Obrigkeiten, oder Gewalten; dieſe alle ſind durch Ihn „und für Ihn erſchaffen, und Er iſt vor allen, „und Alles beſtehet in Ihm.“

Joh. I, 1; u. 3.

Kol. I, 15—17.

8. Man hat Mühe die kleinmütigen, ja ich möchte ſagen engherzigen Aengſtlichkeiten einiger frommen Seelen zu begreifen, welche zurückſchaudern vor der herzerhebenden, entzückenden Vorſtellung von Bewohnung jener Welten, deren Gröſſe ſo wenig kann geläugnet werden wie ihre Zahl. Meinen ſie Gott zu ehren wenn ſie dieſe Sonnen ohne Bewohner, und unbewohnten Wandelſternen, leuchten laſſen? So wäre das leuchtende Würmchen einer Sommernacht mehr als dieſe Sonnen, denn das Würmchen lebt!

9. Die Macht Gottes offenbart ſich unſerm

Aug

Aug in gränzloſen, nach keinem Maß, keiner Zahl zu berechnenden Räumen. Warum ſolte Seine Weisheit dieſe Macht zwecklos vergeudet haben? Warum ſolte Seine Liebe nur als müſſige Zuſchauerin, das Werk Seiner Macht, als es ins Daſeyn emporſtieg, angeſehen haben? Warum, wenn unſre kleine Erde, die ſich zum Weltall verhalten mag wie ſich zu ihr jenes kleine, runde, durchſichtige, ſchwimmende Geſchöpfchen b) verhält, in welchem der mit dem Glaſe ausgerüſtete Blick ſieben oder acht winzige Thierchen ſich bewegen ſieht; warum, ſag ich, wenn unſre kleine Erde zwiſchen tauſendmal tauſend Sonnen und Erden im Aether kreiſet, warum wolten, und wie dürften wir die Liebe Gottes auf ſie beſchränken? Fürchten wir etwa, daß die Liebe des Unendlichen erſchöpfet werde? Oder wird unſre hohe Beſtimmung geringer, wenn auch andre Weſen eine hohe Beſtimmung haben?

10. So wie darum Ein Kind Gottes auf Erden nicht minder vom himmliſchen Vater geliebet wird, weil der Sohn Gottes „Erſtgeborner
Röm. VIII, 29. „unter vielen Brüdern" ſeyn wolte, eben ſo wenig ſind die unendlichen Erbarmungen Gottes in Seinem Sohne, gegen uns, minder anbetungswürdig, wenn Gott Seiner Liebe, Seinen Erbarmungen durch den ewigen Sohn, durch das lebendige Wort in Dem der ewige Gedanke ſich ausſpricht; kein geringeres Feld öfnete als Er Seiner Macht geöfnet hat. Sollen die Ideen von Zahl und von

b) Das Kugelthier, volvox.

von Gröſſe uns ſo ſtaunen machen daß wir zweiflen? O, Ihm iſt nichts groß, nichts klein, nichts viel, nichts wenig. Seine Barmherzigkeit „iſt ja ſo groß wie Er Selber iſt!" Sirach. II, 23.

11. Groß und ohne Zahl ſind die Gegenſtände der ſichtbaren Welt. Schon in dieſer iſt Gott

„Unergründlich im Groſſen und unergründlich im Kleinen!" Klopſt. Meſſias XI, 378.

Aber was iſt das Sichtbare gegen das Unſichtbare? Das Lebloſe, ſelbſt das Belebte, gegen das Belebende! die Materie gegen den Geiſt!

12. Nur des Geiſtes wegen hat die Materie ihr Daſeyn. Wie die Seele des Menſchen erhaben iſt über das Auge, durch welches ſie die ſichtbaren Gegenſtände inne wird; ſo iſt die Geiſterwelt erhaben über die Sinnenwelt.

13. Unerſchöpflich iſt die Mannigfaltigkeit der in unſre Sinnen fallenden Geſchöpfe unſrer kleinen Erde, dieſes „Tropfens am Eimer," welche Mannigfaltigkeit ſolcher Geſchöpfe muß der Ocean der Schöpfung enthalten!

14. Und was ſind die ſichtbaren Geſchöpfe gegen die Geiſter! Und ſolte weniger Mannigfaltigkeit ſeyn in der Geiſterwelt, welche die zahlloſen Sphären bewohnen?

15. Welches Feld, welche Himmel öfnen ſich hier der Betrachtung! der Beherzigung! der Ent-

Entzückung! Unſrer Betrachtung dereinſt! Unſrer Beherzigung! Unſrer Entzückung! wofern wir hier, im kurzen Leben der Prüfung und der Buſſe, den Willen Gottes zu erfüllen ſtreben, die unendlichen Erbarmungen des ewigen Vaters, durch Seinen Sohn, nicht an uns vereitlen, und uns leiten laſſen von Seinem Heiligen Geiſte!

16. Beſtimmtes hat die heilige Urkunde uns über die Heere des Himmels nicht geſagt, aber auch hier möchte man, wofern es erlaubt iſt das Heilige mit dem Unheiligen zu vergleichen, auf ſie anwenden was in manchen Beziehungen auf ſie angewandt werden mag, die ſinnvolle Inſchrift des Tempels von Apollon zu Delphos: „Er ſagt „nicht, er verbirgt nicht, aber er deutet an." c)

V. Von

---

c) Ουτε λεγει, ὑτε κρυπτει, ἀλλα σημαινει.

V.

Von den Engeln.

1. Es darf deſto weniger uns befremden, daß Moſes uns die Herrlichkeit der Heere des Himmels nur vorübergehend zeigt, da er von Erſchaffung der Engel nichts meldet, in der Geſchichte des Sündenfalls nur auf dunkle Weiſe auf den böſen Geiſt, der die Schlange als Werkzeug der Verführung brauchte, hindeutet, und uns zwar den Cherub zeigt, der nach dem Falle den Baum des Lebens bewachte, auch manchmal im Verlauf ſeiner Geſchichte der Engel erwähnt, aber doch uns weder mit der Natur dieſer reinen Geiſter, noch auch mit dem Abfalle eines Theils derſelben von Gott näher bekannt macht. Und doch gehen ſowohl die ihrem Schöpfer treu gebliebnen Engel, als auch die von Ihm abgefallnen, uns nah an.

2. Nach und nach gibt die heilige Schrift uns über dieſe Geiſter helleres Licht. Auch darin verfährt ſie auf ihre Weiſe, die von Einem Geiſte

zeugt

„ſprach der Menſch: Das iſt nun Gebein von mei-
„nem Gebein und Fleiſch von meinem Fleiſche!
„Man wird ſie Männin heiſſen, weil ſie vom
1.Moſ. II, „Manne genommen iſt.“ Ob die folgenden Worte:
21—23. „Darum wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine
„Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen,
V. 24. „und ſie werden ſeyn Ein Fleiſch,“ Ob, ſag' ich,
dieſe Worte auch von Adam geſagt worden, oder
ob ſie eine Bemerkung des Moſes ſeyn? darüber
ſind die Meinungen getheilt. Gewiß iſt daß ſie
göttlicher Eingebung ſind, da unſer Heiland ſie
Gott beylegte, und die Phariſäer auf ſie verwieß,
als auf einen Beweis von urſprünglicher Unauf-
lösbarkeit der Ehe, und hinzufügte: „Was nun
„Gott zuſammengefüget hat, das ſoll der Menſch
Matth. „nicht ſcheiden.“
XVIIII,
3—6. 30. So ſtiftete Gott Selbſt den hehren und
holden Verein der Ehe! Und ſo beſtätigte Sein
Sohn dieſen heiligen Bund, den Er zum Sakra-
ment erhub, in welchem Sein Apoſtel uns das
Bild der Vereinigung des Sohnes Gottes mit
Epheſ. V, Seiner Kirche verehren heißt.
22—33. 31. „Alſo vollendete Gott, am ſiebenten Tage
„alle Seine Werke die Er gemacht hatte. Und
„Er ruhete am ſiebenten Tage von allen Seinen
„Werken die Er gemacht hatte; und ſegnete den
„ſiebenten Tag und heiligte ihn, weil Er an dem-
1.Moſ.II, „ſelbigen geruhet hat von allen Seinen Werken
2, 3. „die Gott ſchuf.“

32. Ob Gott ſchon im Paradieſe die Men-
ſchen den ſiebenten Tag feiern hieß? Oder ob dieſe
Feier, zum Andenken der geheimnißvollen Sabbats-
ruhe des Allmächtigen und Unwandelbaren, von

Ihm

Ihm durch Moſes den Iſraeliten erſt anbefohlen ward? Wahrſcheinlicher iſt mir die paradieſiſche Stiftung des von den Menſchen zu feiernden Sabbats, theils weil wir die ſiebentägige Woche bey faſt allen alten Völkern finden, unter denen einige ſind die ſie gewiß nicht von den Juden angenommen haben; theils weil die Sabbatsfeier im moſaiſchen Geſetze auf eine Weiſe anbefohlen wird, welche, wie mich dünket, einer Erneuung ähnlicher ſieht als einer Stiftung. 2. Moſ. XX, 8—11.

33. Gefiel es Gott, den noch ſchuldloſen Menſchen die Feier des ſiebenten Tags anzubefehlen, wie vielmehr bedürfen wir einer ſolchen, im Stande der Prüfung! der Buſſe! Wir, die wir ſo geneigt ſind Gottes zu vergeſſen, nachdem Er Sich unſer, als wir die Kindſchaft verloren hatten, mit einer Liebe erbarmet hat, in deren Tiefen „auch die Engel gelüſtet einzuſchauen!" 1. Petr. I, 12.

34. Unſertwegen ward dieſe Feier verordnet, nicht Gottes wegen, der ſo wenig wie der Ruhe unſrer Anbetung bedarf. Ein Gedanke Gottes war das Werde! auf welches alle Himmel mit ihren Welten emporſtiegen, „als Ihn die Morgenſterne lobten, und jauchzeten alle Kinder Gottes!" Hiob XXXVIII, 7.

IIII. Hee-

IIII.

Heere des Himmels.

1. „Alſo wurden vollendet Himmel und „Erde; mit ihrem ganzen Heer."

1. Moſ. II, 1.

2. Mit dieſen wenigen Worten gehet die hehre Urkunde, ſie, die nicht allein nichts zur Befriedigung eitlen Vorwitzes meldet, ſondern auch viele, groſſe, herzerhebende Ideen dem menſchlichen Geiſte zur Entwicklung überläßt, da ſie hingegen die Lehren des Heils vollſtändig, wiewohl auch dieſe nach und nach entwickelnd, den Gläubigen vorhält; mit dieſen wenigen Worten: „Alſo wurden vollendet Himmel und Erde, mit „ihrem ganzen Heer," gehet die hehre Urkunde, in der Schöpfungsgeſchichte, vor den Welten Gottes vorüber.

3. An andern Orten aber gibt ſie zwar leiſe, doch nicht unbedeutende Winke, über die Herrlichkeit dieſes Sonnenheeres. Schon in dem, wahrſcheinlich von Moſes, wo nicht früher ge-

ſchrieb-

ſchriebnen Buche, fragt Gott den Hiob: „Wirſt „du hemmen das Ergötzen des Siebengeſtirns? „Oder löſen den Gürtel des Rieſen? Kannſt du „den Morgenſtern hervorbringen zu ſeiner Zeit, „und die Bärin zur Ruhe führen mit ihren „Töchtern?“ a) Hiob. XXXVIII, 31, 32.

4. Der Prophet Amos ſagt: „Forſchet nach „Dem Der das Siebengeſtirn und den Orion „ſchuf.“ Amos V, 8. Und in heiliger Entzückung ruft der königliche Dichter:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
„Es verkündet die Veſte Seiner Hände
Werk!
„Ein Tag geußt hin dem andern ſein Wort,
„Eine Nacht gibt Kunde der andern Nacht!“ Pſ. XVIII, 1, 2.

An-

a) Der Rieſe war bey den Chaldäern das ſchöne Geſtirn welches wir den Orion heiſſen. Sie deuteten auf Nimrod, „den gewaltigen Jäger vor dem Herrn,“ 1. Moſ. X, 9. wie ihn die heilige Schrift nennt, und die Griechen nannten ihn Orion nach einem fabelhaften Rieſen der ein groſſer Jäger war, den Homer noch im Unterreiche mit eherner Keule nach wilden Thieren jagen läßt, Hom. Od. XI, 571—74. und der bey Virgil ſo groß iſt, daß ihm, wenn er durchs Meer watet, die Schultern emporragen, und deſſen Haupt, wenn er auf dem Lande geht, von Wolken verhüllet wird. Virg. Aen. X, 763—67. Zwey ihm nahe Geſtirne werden die Hunde des Orion genannt, und drey ſchöne Sterne zieren ſeinen Gürtel. Die Bärin hat ihren Namen behalten. Daß man ſie nicht zur Ruhe führen könne, wird darum geſagt, weil ſie am Horizon unſrer Halbkugel nicht untergeht. Die kleine Bärin, die an unſerm Himmel noch höher als die groſſe ſteht, wird hier, nebſt andern ihr nahen, nördlichen Geſtirnen, unter den Töchtern der Bärin verſtanden.

Anderswo ſingt er von Gott:

Pſ. CXXXXVI, 4. „Er zählet die Sterne!
„Er nennt ſie mit Namen!“

Und, deutend auf das hehre Geheimniß der allerheiligſten Dreyeinigkeit, ſingt er:

„Die Himmel ſind gemacht
„Durch das Wort des Herrn!
„Und all' ihr Heer
Pſ. XXXII, 6. „Durch den Hauch Seines Mundes.“

5. Gibt nicht wohl auch der erhabne Seher uns einen Wink von des geſtirnten Himmels Unermeßlichkeit, wenn er von den Bewohnern unſrer kleinen Erde ſagt:

„Siehe, die Völker ſind gleich
„Dem Tropfen am Eimer;
„Geachtet dem Sandkorn gleich,
„Das in der Wagſchal bleibt;
Iſ. XXXX, 15. „Die Inſeln ſind Staub!“

6. Iſt es nicht nach den zahlloſen Sternen, welche in der heiligen Schrift das Heer des Himmels heiſſen, daß Gott Sich den Gott Sabaoth, das heißt den Gott der Heere nennt?

7. Daß die unzählbaren und unermeßlichen Sonnen, deren kleinſten Theil wir mit bloſſen Augen ſehen, keine andre Beſtimmung haben ſolten, als daß ſie von den Bewohnern unſrer kleinen Erde wie Funken geſehen würden; das iſt eine ſo aberwitzige als niedrige Vorſtellung. Nein! auch ſie, dieſe zahlloſen Sonnen, deren jede, ohne Zweifel, gleich der unſrigen, ihre, ſie umkreiſen-

den

den Wandelſterne, und deren kleinere Gefährten, die Monde, wie auch Kometen beleuchtet; auch dieſe Sonnen, Wandelſterne, Monde und Kometen, werden bewohnt von Geſchöpfen, denen Gott Sich kund thut, die Er, wie uns, für die Ewigkeit ſchuf! Auch ſie wurden aus dem Nichts hervorgerufen, von „dem Worte Das im Anfang „war, Das bey Gott war, Das Gott war, durch „Welches alle Dinge ſind gemacht worden, und ohne „Welches nichts gemacht ward was gemacht iſt;“ (Joh. I, 1; u. 3.) Hervorgerufen von Ihm, „Der da iſt das Ebenbild Gottes des Unſichtbaren; der Erſtgeborne vor aller „Schöpfung, durch Welchen ſind erſchaffen worden alle Dinge, die in den Himmeln und die auf „Erden ſind, die ſichtbaren und die unſichtbaren, „ſeyen es Thronen, oder Herrſchaften, oder Obrigkeiten, oder Gewalten; dieſe alle ſind durch Ihn „und für Ihn erſchaffen, und Er iſt vor allen, „und Alles beſtehet in Ihm.“ (Kol. I, 15—17.)

8. Man hat Mühe die kleinmüthigen, ja ich möchte ſagen engherzigen Aengſtlichkeiten einiger frommen Seelen zu begreifen, welche zurückſchaudern vor der herzerhebenden, entzückenden Vorſtellung von Bewohnung jener Welten, deren Gröſſe ſo wenig kann geläugnet werden wie ihre Zahl. Meinen ſie Gott zu ehren wenn ſie dieſe Sonnen ohne Bewohner, und unbewohnten Wandelſternen, leuchten laſſen? So wäre das leuchtende Würmchen einer Sommernacht mehr als dieſe Sonnen, denn das Würmchen lebt!

9. Die Macht Gottes offenbart ſich unſerm

Aug in gränzloſen, nach keinem Maß, keiner Zahl zu berechnenden Räumen. Warum ſolte Seine Weisheit dieſe Macht zwecklos vergeudet haben? Warum ſolte Seine Liebe nur als müſſige Zuſchauerin, das Werk Seiner Macht, als es ins Daſeyn emporſtieg, angeſehen haben? Warum, wenn unſre kleine Erde, die ſich zum Weltall verhalten mag wie ſich zu ihr jenes kleine, runde, durchſichtige, ſchwimmende Geſchöpfchen b) verhält, in welchem der mit dem Glaſe ausgerüſtete Blick ſieben oder acht winzige Thierchen ſich bewegen ſieht; warum, ſag ich, wenn unſre kleine Erde zwiſchen tauſendmal tauſend Sonnen und Erden im Aether kreiſet, warum wolten, und wie dürften wir die Liebe Gottes auf ſie beſchränken? Fürchten wir etwa, daß die Liebe des Unendlichen erſchöpfet werde? Oder wird unſre hohe Beſtimmung geringer, wenn auch andre Weſen eine hohe Beſtimmung haben?

10. So wie darum Ein Kind Gottes auf Erden nicht minder vom himmliſchen Vater geliebet wird, weil der Sohn Gottes „Erſtgeborner „unter vielen Brüdern" ſeyn wolte, eben ſo wenig ſind die unendlichen Erbarmungen Gottes in Seinem Sohne, gegen uns, minder anbetungswürdig, wenn Gott Seiner Liebe, Seinen Erbarmungen durch den ewigen Sohn, durch das lebendige Wort in Dem der ewige Gedanke ſich ausſpricht, kein geringeres Feld öfnete als Er Seiner Macht geöfnet hat. Sollen die Ideen von Zahl und von

Röm. VIII, 29.

b) Das Kugelthier, volvox.

von Gröſſe uns ſo ſtaunen machen daß wir zweifeln? O, Ihm iſt nichts groß, nichts klein, nichts viel, nichts wenig. Seine Barmherzigkeit „iſt ja „ſo groß wie Er Selber iſt!" Sirach. II, 23.

11. Groß und ohne Zahl ſind die Gegenſtände der ſichtbaren Welt. Schon in dieſer iſt Gott

„Unergründlich im Groſſen und unergründlich im Kleinen!" Klopſt. Meſſias XI, 378.

Aber was iſt das Sichtbare gegen das Unſichtbare? Das Lebloſe, ſelbſt das Belebte, gegen das Belebende! die Materie gegen den Geiſt!

12. Nur des Geiſtes wegen hat die Materie ihr Daſeyn. Wie die Seele des Menſchen erhaben iſt über das Auge, durch welches ſie die ſichtbaren Gegenſtände inne wird; ſo iſt die Geiſterwelt erhaben über die Sinnenwelt.

13. Unerſchöpflich iſt die Mannigfaltigkeit der in unſre Sinnen fallenden Geſchöpfe unſrer kleinen Erde, dieſes „Tropfens am Eimer," welche Mannigfaltigkeit ſolcher Geſchöpfe muß der Ocean der Schöpfung enthalten!

14. Und was ſind die ſichtbaren Geſchöpfe gegen die Geiſter! Und ſolte weniger Mannigfaltigkeit ſeyn in der Geiſterwelt, welche die zahlloſen Sphären bewohnen?

15. Welches Feld, welche Himmel öfnen ſich hier der Betrachtung! der Beherzigung! der

Ent-

Entzückung! Unſrer Betrachtung dereinſt! Unſrer Beherzigung! Unſrer Entzückung! wofern wir hier, im kurzen Leben der Prüfung und der Buſſe, den Willen Gottes zu erfüllen ſtreben, die unendlichen Erbarmungen des ewigen Vaters, durch Seinen Sohn, nicht an uns vereitlen, und uns leiten laſſen von Seinem Heiligen Geiſte!

16. Beſtimmtes hat die heilige Urkunde uns über die Heere des Himmels nicht geſagt, aber auch hier möchte man, wofern es erlaubt iſt das Heilige mit dem Unheiligen zu vergleichen, auf ſie anwenden was in manchen Beziehungen auf ſie angewandt werden mag, die ſinnvolle Inſchrift des Tempels von Apollon zu Delphö: „Er ſagt „nicht, er verbirgt nicht, aber er deutet an.“ c)

---

c) Ουτε λεγει, ὑτε κρυπτει, ἀλλα σημαινει.

V.

Von den Engeln.

1. Es darf deſto weniger uns befremden, daß Moſes uns die Herrlichkeit der Heere des Himmels nur vorübergehend zeigt, da er von Erſchaffung der Engel nichts meldet, in der Geſchichte des Sündenfalls nur auf dunkle Weiſe auf den böſen Geiſt, der die Schlange als Werkzeug der Verführung brauchte, hindeutet, und uns zwar den Cherub zeigt, der nach dem Falle den Baum des Lebens bewachte, auch manchmal im Verlauf ſeiner Geſchichte der Engel erwähnt, aber doch uns weder mit der Natur dieſer reinen Geiſter, noch auch mit dem Abfalle eines Theils derſelben von Gott näher bekannt macht. Und doch gehen ſowohl die ihrem Schöpfer treu gebliebnen Engel, als auch die von Ihm abgefallnen, uns nah an.

2. Nach und nach gibt die heilige Schrift uns über dieſe Geiſter helleres Licht. Auch darin verfährt ſie auf ihre Weiſe, die von Einem Geiſte

zeugt

zeugt, durch deſſen Eingebung die Bücher der göttlichen Offenbarung, vom erſten Buche Moſes an bis zur Offenbarung Johannes, Ein groſſes, lebendiges Ganzes ausmachen, deſſen hohen Charakter von Einheit kein unbefangner Blick verkennen kann.

3. Die heilige Schrift gibt den reinen Geiſtern, die ſie Engel nennt, mit Rückſicht auf uns dieſen Namen, welcher Boten bedeutet. So heiſſen bey ihr auch manchmal die Propheten. Die Engel werden ſo genannt, weil ſie, als treue Diener Gottes, oft von Ihm herabgeſandt worden zu den Menſchen, als Dolmetſcher Seines Willens, als Ankündiger oder als Vollzieher Seiner Rathſchlüſſe über uns.

4. So finden wir ſie oft in den heiligen Büchern des alten, oft auch in den heiligen Büchern des neuen Bundes. Unſterbliche Kinder Gottes erſcheinen ſie Seinen noch ſterblichen Kindern, denen ſie Befehl, Warnung, Troſt, Verheiſſung, Kunde der Zukunft bringen. Sie ſind Boten des Friedens und der Gnade, aber auch Ankündiger und Vollzieher der Gerichte Gottes über die Böſen. Sie erſcheinen als Schützer einzelner Perſonen, als Schützer der Völker und der Heere, als Rächer öffentlicher Frevel und als Vertilger der Heere. Ein Engel ſchlägt die Erſtgeburt in Egypten, ein Engel erſchlägt hundert fünf und achtzig Tauſend Mann im Lager des aſſyriſchen Königes, und der Sohn Gottes warnet uns davor, daß wir nicht auſſer Acht laſſen ſol-

ſollen die kleinen Kinder, keinen Anſtoß ihnen geben ſollen, „Denn" ſo ſpricht Er, „Ich ſage „euch, ihre Engel in den Himmeln ſehen allezeit „das Antliz Meines Vaters, Der in den Him„meln iſt." Er erzählt uns, daß Engel die Seele des armen Lazarus getragen haben in Abrahams Schooß. Schaaren von Engeln waren gegenwärtig, als, unter dem Schalle der Poſaunen, unter Donner und Bliz und Erdbeben, das Geſez gegeben ward dem Volke Iſrael, von der Höhe des Sinai.

Matth. XVIII, 10. Luk. XVI, 22. 2. Moſ. XVIIII, vergl. mit 5. Moſ. XXXIII, 2. Apoſt. Geſch. VII, 53. Gal. III, 19.

5. Ein Engel verkündigte der heiligen Jungfrau, daß ſie den Sohn Gottes gebären ſolte. Schaaren von Engeln feierten und verkündigten Schäfern auf der Flur Seine Geburt; Engel dieneten Jeſu in der Wüſte; Ein Engel ſtärkte Ihn im Todeskampfe, als Er Seiner Gottheit Sich entäuſſerte, um für uns zu leiden was kein endlicher Geiſt Ihm nachzuempfinden vermag; Engel verkündigten Seine Auferſtehung, und Engel Seine Zukunft nach Seiner Himmelfahrt. Auch in der Geſchichte Seiner Apoſtel, ſehn wir dieſe heiligen Geiſter, mit Aufträgen der Erbarmungen und der Gerichte Gottes beſchäftiget.

Luk. I, 26 — 38. Luk. II, 8 — 14. Matth. IIII, 11. Luk. XXII, 43. Matth. XXVIII, Mark. XVI, Luk. XXIIII, Joh. XX. Apoſt. Geſch. I, 10, 11. Apoſt. Geſch. V, 19. XII. 7. XII, 23.

6. Immer haben die Engel von Eifer für die Ehre Gottes im Heile ihrer jüngern Mitgeſchöpfe, der Menſchen, geglühet. So redet auch von ihnen der heilige Sänger, und der Apoſtel Paulus ſagt von ihnen daß ſie „ausgeſandt wer„den in Geſchäften, derer wegen, die ererben „ſollen die Seligkeit." Begründet auf einen ſchon an-

Pſ. XXXIII, 8. XC, 11, 12. Hebr. I, 14.

Matth. XVIII, 10. angeführten Ausſpruch Jeſu Chriſti, lehret Seine Kirche, daß jedem von uns ein Schuzengel von Gott verliehen werde.

7. Die heilige Schrift gibt uns aber auch warnende Kunde von Geiſtern, welche urſprünglich heilige Engel waren, von Gott abfielen, Feinde Gottes und der Menſchen ſind, deren Oberſter Satanas (Widerſacher) genannt wird. Von ihm ſagt unſer Heiland: „Er iſt ein Menſchenmörder „von Anfang, und iſt nicht beſtanden in der Wahr„heit, denn die Wahrheit iſt nicht in ihm.“ Schon im Buche Hiob finden wir Satan als einen Verfolger des Gerechten. Aus vielen Stellen der heiligen Schrift erhellet, daß er und ſeine Empörungsgenoſſen, die ihm unterordneten böſen Engel, den Menſchen nachſtellen, ihnen böſe Gedanken eingeben. Das Haupt der Apoſtel warnet uns vor ihm: „Seyd nüchtern und wachet, denn „euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher wie „ein brüllender Löwe, und ſuchet welchen er ver„ſchlinge. Dem widerſtehet feſt im Glauben.“ Der Jünger den Jeſus lieb hatte, ſagt: „Wer „Sünde thut, der iſt vom Teufel, denn der „Teufel ſündiget von Anfang. Dazu iſt erſchienen „der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels „zerſtöre.“

[Marginalia: ἀνθρωποκτόνος — Joh. VIII, 44. — Hiob I und II. — Luk. XXII, 3. — Joh. XIII, 2. — Luk. XXII, 31. — Ap.Geſch. V, 3. — 1.Petr. V, 8, 9. — 1. Joh. III, 8.]

8. Unſer Heiland Selbſt zeigt ihn uns an vielen Stellen als den Feind Gottes und der Menſchen. Die Geſammtheit der Böſen wird das Reich des Satans genannt, und die Geſammtheit der Frommen „das Reich Gottes.“ „Das

„Reich

„Reich Seines lieben Sohnes," oder, wie es wörtlich und nachdrücklich lautet: „Das Reich „des Sohnes Seiner Liebe." Das lezte Buch der heiligen Schrift zeigt uns den Satan als den wütenden, zulezt zu überwindenden Feind der Kirche Jeſu Chriſti. Kol. 1,13. Offenb. XII. XX, 1,2,7—10.

9. Die von Gott abgefallnen Engel waren es vorzüglich, welche die von Gott abgefallnen Menſchen zum Gözendienſt verführten, den ſie auf Blendwerken und Orakeln gründeten, und durch eben dieſe Mittel unterhielten. Der Apoſtel der Heiden ſagt ausdrücklich: „Was die Heiden opfern, das opfern ſie den Teufeln und „nicht Gott." 1. Kor. X, 20.

10. Zwar wird, in der Geſchichte des Sündenfalles unſrer erſten Eltern, der Teufel nicht ausdrücklich genannt; aber doch gehet, ſowohl aus der Sache ſelbſt, als auch aus Ueberlieferung der Synagoge und der Kirche, ja aus verſchiednen Stellen der heiligen Schrift hervor, daß die Schlange nur das Werkzeug, Satan aber der Verführer war. „Durch des Teufels Neid iſt der „Tod in die Welt gekommen," ſagt der heilige Verfaſſer des Buchs der Weisheit; und der Evangeliſt Johannes ſagt weiſſagend in der Offenbarung: „Es ward ausgeworfen der groſſe „Drache, die alte Schlange, die da heiſſet der „Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; er ward ausgeworfen auf die Erde, und „ſeine Engel wurden ausgeworfen mit ihm." Weish. II, 24. Offenb. XII, 9.

11. Man würd' es nicht für möglich halten,

wenn

wenn wir es nicht erlebten, daß Leute die ſich Chriſten nennen, nach ſolchen Zeugniſſen der göttlichen Schriften des alten und des neuen Bundes, ſich erdreiſten dürften, die Lehre von den böſen Engeln für ein morgenländiſches Mährchen zu erklären. Und das thun doch, ſeit etwa einem halben Jahrhundert, unter unſern irrenden Brüdern, viele Männer, welche theils als öffentliche Lehrer, ſowohl auf hohen als auf niedern Schulen, die Jugend unterrichten, theils als Prediger Gemeinen vorſtehen. Nach ihrem Vorgeben ſoll der Sohn Gottes Sich dem Nationalvorurtheile der Juden gefüget haben, wenn er Krankheiten einer gereizten und ſchwärmenden Phantaſie heilend, nicht nur den Wahn, als trieb Er Teufel aus, ſtillſchweigend auf ſich ſelbſt beruhen ließ, ſondern auch daß Er würklich Teufel austriebe behauptete, und Worte des Befehls an die Teufel, daß ſie ausfahren ſolten, ausſprach. So fördern ſie offenbar das Reich der Finſterniß, wenn ſie den Feind, vor dem die Apoſtel, ja der Sohn Gottes Selbſt, uns warnen, als ein Hirngeſpinnſt anſehen lehren; den Feind, der eben weil er im Reiche der Finſterniß waltet, und, wie der Apo-
Ephes. ſtel ſagt, „ſein Werk hat in den Kindern des Un-
II. 2. „glaubens," nirgends gefährlicher wirken kann als da wo ſeine Wirkung, ſein Daſeyn geläugnet wird. Aber nicht allein wegen der Lehre von den Teufeln ſelbſt, iſt ihre Abläugnung, welche die Warnung Jeſu Chriſti zu vereitlen ſtrebt, gefährlich; ſondern auch weil dieſe freche Abläugnung den ganzen Glauben untergräbt. Wer die heilige Schrift eines Irthums zeihet, der iſt kein

Chriſt,

Chriſt, und wer vom Sohne Gottes ſagt, Er ſey befangen geweſen mit den Vorurtheilen Seines Volkes, der erhebt ſich über den Sohn Gottes, mit einem Stolze deſſen die Teufel ſelbſt, „die „da glauben und zittern," nicht fähig ſind. Wer Jak. II, 19.
aber ſagt, daß der Sohn Gottes, Sich fügend dem Vorurtheile Seiner Zeit und Seines Volkes, vorgegeben habe Teufel auszutreiben die nur Hirngeſpinnſte waren, über bethörte Kranke Befehl an ſolche Hirngeſpinnſte, als wären es Teufel, ausgeſprochen habe, der macht ſich ſchuldig einer verruchten Gotteslästerung. a)

VI. Gött-

a) Es gibt viele Proteſtanten welche den Verfall ihres Lehrgebäudes herzlich bedauern und jene Läſterung verabſcheuen. Denen, die ſich etwa möchten erſchüttern laſſen von neuen Lehren, empfehl ich die Schrift eines ihrer ehrwürdigſten Geiſtlichen: Beitrag zur Dämonologie von einem Geiſtlichen. (Hr. Menke.)

VI.

Göttliche Erziehung der erſten Menſchen und Sprache.

Pſ. XIII, 1. 1. „Der Thor ſpricht in ſeinem Herzen: es
iſt kein Gott." Wenden wir mit Wehmut über die
Verirrung dieſer Unſeligen, „die in ihren Gedanken
„eitel, deren unverſtändiges Gemüt verfinſtert
Röm. I, 21. „worden," den Blick von ihnen ab. Gott, Den
ſie nicht ſehen wollen, möge ſie erſchüttern und
ſie dann erleuchten!

2. Gröſſer iſt die Zahl derjenigen, welche nicht ſo unſinnig wie jene, doch aber auch „in „ihren Gedanken eitel," zu ſtolz ſich dem Gehorſam des Glaubens zu fügen, zwar einen Schöpfer annehmen, aber ſehr beſorgt ſcheinen, daß Seiner Güte — von Seiner Liebe iſt bey ihnen nicht die Rede — zu viel eingeräumet werde. Sie laſſen ſich einen Schöpfer gefallen, weil ſie nun Einmal ſich ſelbſt nicht hervorbringen konnten,

aber

aber auch nur das nackte Daſeyn wollen ſie Ihm verdanken.

3. Gleichwie ſie ſelbſt alles ergründen, ihre vermeinte Weisheit, ihre vermeinte Tugend ſich ſelbſt zuſchreiben wollen, ſo ſoll auch, von Anbeginn an, das Menſchengeſchlecht, als Gott es ins Daſeyn gerufen, ſich ſelbſt überlaſſen geblieben ſeyn.

4. Warum ſie es der Gottheit würdiger halten, ſo gefährdete Geſchöpfe wie Menſchen ſind, hülflos unter wilde Thiere hinzuſetzen, ſie dieſen, der Witterung, und, was ärger als beydes iſt, ihren natürlichen Lüſten ſie preis zu geben, als Sich ihrer mit weiſer Sorgfalt anzunehmen; dieſe Frage mögen ſie beantworten. Und es ſey mir erlaubt noch einige andre hinzuzufügen.

5. Wie entſtanden die erſten Menſchen? Wurden ſie geboren ohne Mutterleib? Geſäugt ohne Brüſte einer Mutter? Unmöglich. Sie entſtanden alſo im Zuſtande der Erwachſenen.

6. Viele zugleich? Oder nur Ein Paar?

7. Beleuchten wir zuerſt die Idee von mehr auf Einmal entſtandnen Menſchen. Man ſtelle ſich dieſe Geſchöpfe vor, wie ſie, mit einer Natur welche wir an uns einigermaſſen kennen, hätten ſeyn müſſen. Denn von urſprünglich höherer Würde iſt ja bey jenen Weltweiſen ſo wenig die Rede wie vom Verfall aus derſelben.

8. Ich

8. Ich ſage, daß wir die Natur der Menſchen, wie wir uns ſolche, nach jener Vorausſetzung denken müßten, einigermaſſen kennen. Nur einigermaſſen! Den Ausbrüchen der unſrigen ward, von zarteſter Kindheit an, Einhalt gethan. Der noch ſchwache, unbeſtimmte Wille ohnmächtiger Kindheit, mußte ſich fügen dem Zwang, noch eh er ſich äuſſern konnte, ſpäter dem Verbot und dem Befehl der Erwachſnen, von denen wir, auf alle Weiſe vollkommen abhingen. Im Umgang mit den Erwachſnen und durch Unterricht, wurden, zugleich mit des wachſenden Leibes Stärke, unſre Seelenkräfte geübt und gebildet. Wir wurden gegängelt an Bändern der Furcht und der Liebe.

9. Man ſtelle ſich vor, wie Menſchen ſeyn würden, die, in vollem Genuß ihrer Leibeskraft, auf Einmal ins Daſeyn träten, ohne irgend Eine Kunde von Dingen, viel weniger von Verhältniſſen irgend einer Art, Säuglinge an Begriffen, Jünglinge an Unbändigkeit der Begierden, Männer an Stärke, ohne Gebrauch der Sprache zuſammentreffend mit eben ſo entſtandnen, nach Maßgabe des verſchiednen Geſchlechts gleichartigen Dirnen, welche wie ſie ohne Verſchämtheit, weil ohne Zucht, geweſen wären! Was würd' aus einem ſolchen Rudel zweybeinigter Geſchöpfe geworden ſeyn? Sie würden, zugleich angefallen von wilden Thieren, bald einander vernichtet, vielleicht ſich gefreſſen haben.

10. Einige dieſer Schwierigkeiten werden be-

beſeitiget; wenn wir, mit der göttlichen Urkunde, unſer Geſchlecht von Einem Menſchenpaar ableiten; wir müſſen ihr aber weiter folgen. Denn, wofern wir den erſten Mann und das erſte Weib, nach den Begriffen jener Weltweiſen beſchaffen ſeyn, und ſie ohne höhere Obhut laſſen, ſo werden ſie, zu roh um wahre Liebe zu empfinden, dennoch ſich gegenſeitig angezogen fühlen, daher einander den Mitgenuß der Früchte des Erdbodens gönnen, und wenn ſie ſich das Leben — welches bei jedem Zwiſte dieſer wilden, vom Tode nichts wiſſenden Weſen ſehr gefährdet iſt — wenn ſie ſich das Leben laſſen, ſo werden ſie ihr Daſeyn in Kindern ihrer Art vervielfältigen. Welch ein Leben! Mit engelähnlichen Anlagen das Leben des Viehes, ohne deſſen Ruhe!

11. Unter der Pflege ſolcher Eltern würden die Säuglinge, deren Unbehülfenheit ſie, dem äuſſern Scheine nach unter die Jungen der Thiere ſtellt, und die nicht nur einer ſäugenden Mutterbruſt, ſondern auch eines ſorgenden Mutterherzens bedürfen, kaum bis zur Entwöhnung gelebt haben. a)

12. Und

a) Vermeſſner hat wohl keiner, der getauften Ungläubigen dieſer Zeit, die Wahrheit der Religion vor den Richtſtuhl menſchlicher Vernunft ziehen wollen, als der unläugbar mit gewaltigen Kräften ausgerüſtete Fichte, an dem ich, ſo wie ich dieſe Gaben bewundre, zugleich auch aufrichtigen Ernſt und lebendigen Eifer für das was ihm Wahrheit ſchien, verehre. Welch ein Kämpfer für die wirkliche Wahrheit wär er geworden, wenn ſokratiſche Demut, die ihn zur chriſtlichen Demut würde ge-

12. Und wie ſollen die natürlichen Anlagen der Menſchen ſich entwickelt haben? Bey den Thie-

---

führt haben, ihn beſeelt hätte! Dieſer Mann, der, mit titaniſchem Stolze, die unſichtbare Welt mit ſeiner Schnur umſpannen, die Tiefen der Gottheit mit ſeinem Senkbley ergründen wolte, hat dennoch, gedrungen von der Wahrheit, ein Zeugniß abgelegt, welches aus ſeinem Munde deſto merkwürdiger iſt. Alſo ſchreibt er: „Wenn es nothwendig ſeyn ſolte, „einen Urſprung des ganzen Menſchengeſchlechts, „alſo ein erſtes Menſchenpaar anzunehmen, (und „es iſt dies, auf einem gewiſſen Reflexionspunkt „allerdings nothwendig) wer erzog denn das erſte „Menſchenpaar? Erzogen muſten ſie werden . . . „Ein Menſch konnte ſie nicht erziehen, da ſie die „erſten Menſchen ſeyn ſolten. Alſo iſt es nothwen„dig, daß ſie ein andres vernünftiges Weſen erzogen, „das kein Menſch war; es verſteht ſich: beſtimmt „nur ſo weit, bis ſie ſich ſelbſt untereinander er„ziehen konnten. Ein Geiſt nahm ſich ihrer an, ganz „ſo, wie eine alte, ehrwürdige Urkunde „vorſtellt, welche überhaupt die tief„ſinnigſte, erhabenſte Weisheit enthält, „und Reſultate aufſtellt, zu denen alle „Philoſophie am Ende doch wieder zurück „muß." Ein ſchäzbares Geſtändniß! Aber warum entfernte ſich der Philoſoph von der Quelle, zu welcher „alle Philoſophie am Ende doch zurück muß?" Und was iſt das für „ein Geiſt, der ſich ihrer" (der erſten Menſchen) „annahm?" Warum nicht Gott, Der ſie ſchuf? Nahm ſich ihrer ein andrer Geiſt an, nachdem ihr Schöpfer ſie, die doch des Unterrichts ſo ſehr bedurften, verlaſſen hatte? Und warum verſteht es ſich von ſelbſt, daß die höhere Erziehung des erſten Menſchenpaars nur ſo weit gehen konnte, bis ſie ſich untereinander erziehen konnten? Es verſteht ſich, ſtolzer Ausdruck! Es verſteht ſich! das heißt: Ich Philoſoph ſeh es ſo ein. Haſt du, Philoſoph, das Bedürfniß der Menſchheit ermeſſen? Haſt du, Staub, die Tiefen der Erbarmung Gottes ergründet?

Grundlage des Naturrechts ꝛc. von Fichte.

Thieren bilden ſich die Anlagen von ſelbſt aus; von ſelbſt gelangen ſie zu Fertigkeiten. Das der ſäugenden Stute entriſſne, von andern Pferden geſonderte Füllen, wird dennoch wiehern wie der Hengſt; die von der Henne ausgebrüteten Entenküchlein werden ſchwimmen; das noch blind aus der Grube genommene Füchschen wird, wenn es ſpäter ſeine Kette zerreißt, im Walde die Liſten des Vaters üben, den es nie ſah.

13. Wie unbeholfen iſt dagegen das Kind! Der kleine Menſch ſoll unbeholfen ſeyn, ſeine Anlagen ſollen durch Hülfe andrer Menſchen ſich entwickeln, auf daß ihm früh der Wille gebrochen, dann geleitet, ſeine Vernunft entwickelt, und gebildet werde ſein Herz. Im Umgange mit den Erwachſnen lernt das Kind die Sprache. Seine erſte Lehrerin iſt die Mutter; mit Recht ſagen wir *Mutterſprache*.

14. Nun äuſſert ſich beym Menſchen etwas inwohnendes, geheimnißvolles, göttliches. Ich rede hier nicht von jenem unbegreiflichen Vermögen, deſſen oben erwähnet ward, kraft deſſen wir, ſ. I, 20. *nach Willkür*, ohne doch zu wiſſen *wie*, die Worte hervorbringen; ſondern von der gleichfalls unbegreiflichen Fertigkeit im Gebrauch der Sprache, welche dem Kinde ſo früh eigen wird. Nicht nur lernt es ſchnell die Worte welche ſinnliche Gegenſtände, oder äuſſere Handlungen bezeichnen, ausſprechen und richtig anwenden; ſondern auch ſolche durch welche abgezogne Begriffe ausgedrückt werden. Und mit welcher Beſtimmtheit drückt

es

es ſich aus! Wie läßt es ſich, ohne das inwohnende Göttliche, (praesens numen) erklären, daß es, lernend ohne zu merken, daß es lerne, die feinſten Beſtimmungen der Rede, im Gebrauch ſolcher Worte welche allgemeine Begriffe ausdrücken, behend auffängt und richtig anwendet? Daß es, befangen mit kindiſcher Unwiſſenheit, eh irgend Eine ſeiner Fähigkeiten geübet ward, viel ſchneller ſeine Mutterſprache lernt, als ein Erwachſner, der mit gereiften und geübten Kräften ausgerüſtet, und mit äuſſern Hülfsmitteln reichlich verſehen iſt, irgend eine Sprache zu lernen vermag, die ihm, wende er auch den äuſſerſten Fleiß an, doch nie ſo eigen wird wie die Mutterſprache.

Homer. 15. Mit Recht gibt der groſſe Dichter uns Menſchen den Beynamen die redenden (μεροπες) Die Sprache iſt Bedingung der Wahrnehmung und des Gebrauches der Vernunft, welche, ohne ſie, mit Banden der Sinnlichkeit gefeſſelt, unter der Laſt des Leibes betäubt, nie zur Beſinnung erwacht, geſchweige denn zur Selbſtbefreyung von ihren Feſſeln gelangt wäre, welche noch itzt, ſelbſt im gebildeten Menſchen, ſie ſo oft umſchlingen. b)

16. Ver-

b) Man möchte vielleicht gegen dieſe Behauptung Taubſtumme zeugen laſſen, welche in der That, durch weiſen und freundlichen Unterricht eines Sicard oder eines Pfingſten, zu hohem Grade der Bildung gelangt ſind. Aber lernen nicht auch Taubſtumme die Sprache? Das Auge vertrit bey ihnen die Stelle des Ohrs; die Schrift, der Rede. Der Sprache gehören beyde Sinne. Wofern die Schrift-

16. Verlangen daß die noch unerkannte Vernunft der erſten Menſchen (wie die erwähnten Weltweiſen ſich dieſe vorſtellen) dieſe Bande der Finſterniß hätte ſprengen, die Herrſchaft übernehmen, und die Sprache hervorbringen ſollen, das heißt von einem Kinde fodern daß es ſich eine Amme zeuge.

17. Die Sprache iſt nicht allein das Mittel gegenſeitiger Verſtändigung der Menſchen untereinander; durch die Sprache verſtändiget der Menſch ſich mit ſich ſelbſt.

18. Es iſt manchesmal geſagt worden, die Menſchen hätten zuerſt ſinnliche Begriffe ausgedrückt in Tönen, über deren Bedeutung ſie ſich leicht, durch Hinweiſung auf die Gegenſtände, vereinbaren können. Geſezt, aber nicht eingeſtanden, daß auf dieſe Weiſe etwas der Sprache ähnliches hätt' entſtehen können, ſo würd' eine ſolche, unter ſo rohen Geſchöpfen entſtandne Sprache, keiner Ausbildung je fähig geworden ſeyn. Sie wäre, bey nach und nach ſich anhäu-

fen-

---

zeichen menſchliche Erfindung ſind, ſo ſind ſie die höchſte aller menſchlichen Erfindungen, welche, wie ein Dichter von Briefen ſagt: „Freundlichen Ver„kehr unterhalten zwiſchen Seele und Seele, und „einen Seufzer hinüber wehen laſſen vom Indus „zum Pol."

Speed the soft intercourse from soul to soul,
And waft a sigh from Indus to the pole. Pope.

Hat nicht Gott Selbſt auch die gemahlte Sprache, wie das ſchallende Wort, geheiliget zu unſerm Heil?

ſender Wortmenge, die das Gedächtniß mit zahlloſen, willkürlich aufgegrifnen Ausdrücken beſchwert hätte, immer dürftig, unbehülflich, weil unorganiſch, unfähig die Theile der Rede an einander zu binden, geweſen und geblieben. Geblieben, weil ſie aus keinem, nach Entwicklung und Vervollkommnung ſtrebenden Keim hervorgegangen wäre. Sie wäre nie zu einem Leibe gediehen, ſondern hätte, ohne Haupt und ohne Herz, nur Glieder ohne Gelenke gezeigt; ja, nicht Einmal Glieder. Wie hätte dieſe je vermocht dem Ueberſinnlichen ein Gewand, dem Gedanken und der Empfindung Schall zu geben.

19. Nein, die Sprache iſt kein menſchliches Machwerk! Sie trägt, auch in ihrer tiefſten Entartung, unter den roheſten Barbaren, das Gepräge der Werke Gottes an ſich, die mit kräftigem Bildungstrieb, aus lebendigem Keim, organiſch hervorgehen, organiſch ſich entwickeln.

20. Die Sprache übt eine mächtige Rückwirkung auf die Gedanken und auf die Empfindungen. Leihen dieſe ihr Klarheit, Kraft und Würde, ſo werden doch auch, durch lebendigen Ausdruck der Sprache, dieſe Klarheit, dieſe Würde, dieſe Kraft nicht ſelten erhöhet. Die Sprache bewahrt, wie ein durchſichtiger Kryſtall, den Geiſt der Ideen, daß er ſich nicht verflüchtige. Selbſt dann wenn Gedanke und Empfindung ſich über den Ausdruck erſchwingen, verdanken ſie ihren Schwung der Bildung welche durch die Sprache dem Geiſte ward. Und eh die Sprache

von

von ihnen, die nun einen höheren Schwung nehmen, zurückbleibend Abſchied nimt, beſtimmt ſie manchmal noch mit goldenem Stabe die Richtung ihres Flugs.

21. Forſchende Weiſen ſtaunen über die tiefe Weisheit aus welcher die Sprache hervorgegangen; eine Weisheit, welche ſich nicht ſo bewundernswürdig in ihrer nach und nach erfolgenden Ausbildung, Erſtarkung und Verſchönung, als in ihrer urſprünglichen, reichhaltigen, aber einfachen, geordneten, edlen und empfänglichen Anlage zeigt. Welch ein Bau! Der erfindſame Menſch konnte dieſen Palaſt mit Teppichen und mit glänzendem Geſimſe zieren, aber wer ſenkte ihm die Pfeiler auf denen er ſteht, ins Weſen der Dinge ein? Wer ordnete und verband ſeine verſchiednen Theile, deren einige dem gemeinen Gebrauch, andre dem traulichen Umgang, andre der Feier gewidmet ſind? Wer ordnete ſeine lichten Säulengänge für edle Weiſen? Wer wölbte ſeine ſchallende Kuppel für die Poeſie? Wer öfnete, im Scheitelpuncte, dieſes Gewölbe dem Himmel, auf daß, über den Bau hinaus ins freye, die Andacht auf Flügeln ſich erhüb', und in goldenem Stral der Himmel auf ſeine Geweiheten ſich ergöſſe? c)

22. Wie

c) Eine allgemeine Sprachlehre, wie — — wofern einer — Leibniz ſie hätte ſchreiben können, in welcher alles Zufällige, was den Bau der einen Sprache von dem der andern unterſcheidet, beſeitiget, und das Weſentliche, in dem ſie alle übereinſtimmen, ans Licht geſtellt würde, müßte ſehr lehrreich ſeyn, wenn ſie von den Wurzeln ausgehend, den feſten Stamm, die Aeſte und die zarte Verzweigung dieſ-

22. Wie einfach, wie einleuchtend dem Geiſte, wie herzerhebend belehrt uns die heilige Urkunde über die erſte Erziehung des Menſchen! Aus Staube gebildet war ſein Leib, aber ein Hauch Gottes ſein Geiſt! Nicht unmündig trat er aus dem Staube der Erd' hervor! Er hatte vollkommene Kunde von den Gegenſtänden die ihn umgaben, ſey es daß dieſe Kunde und die Sprache ihm angeboren waren, ſey es daß er, mit noch reinem Blick des Geiſtes durchſchaute was ſein Auge ſah, und daß ſeine Stimme, in entſtehender Sprache, lautbar machte was er dachte und was er empfand. Gott ſprach ihm ein in ſein Innerſtes, und die herrliche Schöpfung die ihn umgab, die ſein Herz mit ſanften Entzückungen erfüllte, war ihm der Schatten der Hand des Allmächtigen, Deſſen Weisheit er je mehr und mehr zu bewundern, Deſſen Liebe er je mehr und mehr zu empfinden, Den je mehr und mehr zu lieben er hofte. Alles führte ihn zurück auf Gott, von Dem alles herkommt, in Dem alles beſteht. Er hatte volles Bewußtſeyn ſein ſelbſt, in demütigem Gefühl ſeliger Dankbarkeit, im Wonnegefühl der Abhängigkeit von Gott, Der Sich alſo ihm zu erkennen gab! Der mit ihm den Bund der Religion ſchloß! Gott gab ihm ein anderes, zarteres, daher ihm deſto wer-

ſes Baumes die Erkenntniß darſtellte. Mich dünket ſie würde die wahre Logik ſeyn. — Von unterordnetem, gleichwohl immer noch hohem Intereſſe, würde dann die Betrachtung desjenigen ſeyn, was eine Sprache von andern unterſcheidet. Sie würde zu fruchtbaren Unterſuchungen führen, wenn mit der Philologie zugleich die Geſchichte und ächte Philoſophie zu Rath gezogen würden.

wertheres Ich, in der holden Gefährtin, die Er aus ſeiner, dem männlichen Herzen nahen Rippe bildete. Beyde ſegnete Gott mit Verheiſſung der Fruchtbarkeit, wiewohl Er auch auf andre Weiſe die Vermehrung der Menſchen hätte bewirken können. Dieſe war nicht Hauptzweck, wenigſtens nicht einziger Zweck der Schöpfung Evens. „Der „Herr ſprach: Es iſt nicht gut daß der Menſch „allein ſey; Ich will ihm eine Gehülfin machen, „die ihm ähnlich ſey."

23. In der That fehlte ſie noch der Schöpfung. Denn, weder der Mann noch das Weib, ſtellen geſondert, die vollſtändige Menſchheit dar, ſondern der Mann und das Weib. So wie aus dem Bunde der Ehe das junge Geſchlecht hervorgeht, ſo auch hervorgehet aus den vereinten Eigenthümlichkeiten beyder Geſchlechter die vollendete Menſchheit; wie aus Haupt und Gliedern der ganze Leib; wie aus geheimnißvoller Vereinung des Sohnes Gottes mit der Kirche, das Wunder der Erbarmungen Gottes hervorgeht.

VII.

Vom Sündenfalle.

1. Verſchiedne, im vorlezten Abſchnitte angeführte Schriftſtellen, laſſen keinen Zweifel darüber, daß der Teufel unſre erſten Eltern verführt habe, ſo wie er noch izt uns zu verführen ſuche.

2. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn dieſer Feind Gottes und der Menſchen, der ein geringes Thier, die Schlange, als Werkzeug brauchte, um Eva, und durch ſie Adam ins Verderben zu ſtürzen, tiefere Einſicht in die menſchliche Natur zeigte, als wir ſie bey irgend Einem, nicht vom Lichte der Religion erleuchteten Weltweiſen finden, indem er unſre Stammeltern von den beyden auch bey uns ſo gefährdeten Seiten angrif, durch Erregung niederer Sinnlichkeit und frevlenden Stolzes.

3. Wie merkwürdig iſt auch ſchon dadurch die moſaiſche Erzählung von dieſer folgereichſten

aller Begebenheiten die ſich je auf unſrer Erd' ereignet haben!

4. Adam und Eva waren noch ſchuldlos, unverführt, aber verführbar; ſie waren ohne Wandel, aber wandelbar; denn ſie waren zur Tugend beſtimmt, das heißt, zu freiem Gehorſam gegen Gott, aus eigner Wahl. Wären ſie im Guten beharret, hätten ſie die ihnen aufgelegte Prüfung beſtanden, ſo wär' ihre wandelbare Tugend zu unwandelbarer Heiligkeit gediehen, und dieſe wäre, von Geſchlecht zu Geſchlecht, auf ihre Nachkommen übergegangen. Wir haben geſehen, daß auch die Engel einer Prüfung unterworfen geweſen; daß einige derſelben von Gott abfielen, die andern Ihm treu blieben.

5. Keine Stelle der heiligen Schrift wirft, dünket mich, ein ſo helles Licht, ſowohl auf die Verführung der erſten Menſchen, als auf den früheren Abfall der böſen Engel, (von denen oft in ihr als von Einem geſprochen wird, wahrſcheinlich weil dieſer Eine, an anerſchafner Herrlichkeit ſeine von ihm verführten Genoſſen übertraf) keine Stelle der heiligen Schrift, ſag' ich, wirft, dünket mich, ein ſo helles Licht, auf die Verführung der erſten Menſchen und auf den früheren Abfall der böſen Engel, als folgende Worte unſers Heilandes an die Schriftgelehrten und Phariſäer: „Ihr ſeyd von dem Vater, dem „Teufel, und nach eures Vaters Luſt wollet ihr „thun. Derſelbige iſt ein Menſchenmörder von „Anfang, und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit, „denn

ἀνθρω-
ποκτό-
νος.

Joh. VIII, 44. „denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er „die Lüge redet, ſo redet er was ihm eigen iſt, „denn er iſt ein Lügner, und ein Vater der Lüge.“

6. So wie die Gleichförmigkeit unſeres Willens mit dem Willen Gottes, uns zu Kindern Gottes macht; ſo verdienen wir, durch entgegengeſezte Geſinnung, Kinder des Teufels genannt zu werden, der unſre erſten Eltern zur Sünde verführte, durch den daher der Tod, welcher die Strafe der Sünde iſt, in die Welt kam, und der ſchon deswegen Menſchenmörder genannt zu werden verdient, auch abgeſehen von dem weit ſchrecklichern Sinne in welchem er, als Mörder der Seelen ſo genannt wird. Denn Entfremdung von Gott iſt Tod der Seele; deren Leben Vereinigung mit Gott in Liebe.

7. Unſer Heiland ſagt vom Teufel: „er iſt „nicht beſtanden in der Wahrheit.“ Er war in der Wahrheit, ſo lang er in dem wahren Verhältniſſe blieb, in welches Gott der Herr ihn geſtellt hatte; ein ihn beſeligendes Verhältniß, um ſo wonnevoller für ihn, als ſeine herrliche Natur groſſen Heiles empfänglich war; und er dieſes Heiles genoß.

8. „Daß ich Gott anhange, das iſt mein „Heil!“ ſagt der heilige Sänger, „daß ich meine
Pſ. LXXII, 28. „Hofnung ſetze auf den Herrn meinen Gott!“ Wer ſo empfindet, der empfindet die Wahrheit;
Joh. III, 21. wer mit Treue dieſer Empfindung nachlebt, der „thut die Wahrheit,“ wie in kräftigen Worten

der

der Sohn Gottes, ſagt, und von einem ſolchen Thäter der Wahrheit hinzufügt: „ſeine Werke ſind in Gott gethan." Ebend.

9. Dieſe Seligkeit verlor Satan aus Stolz, dem der gröbſte Irrthum, die gefährlichſte Selbſttäuſchung zum Grunde liegt.

10. Da wie Satan ſein Daſeyn von Gott hatte, konnte auch nur im Anhangen an Gott ſein Heil beſtehen. So verhält es ſich mit allen vernünftigen Geſchöpfen. Abwendung von Gott mußte ihn verfinſtern, zerrütten, ihn ins tiefſte Elend ſtürzen. Indem er ſich von dem Licht der Wahrheit abwandte, wandte er ſich ab von dem Strahl der Liebe. Je erhabner die Höhe war, von welcher dieſer einſt ſo ſchöne Morgenſtern fiel, deſto ſchrecklicher war ſein Fall. Was groß und herrlich in ihm geweſen, ward, durch Verzerrung, ungeheuer und ſcheußlich, weil ſeine Liebe ſich verwandelte in Haß. Daher der kleine Neid, mit welchem er das menſchliche Geſchlecht ins Verderben zu reiſſen ſtrebte, uns an ihm nicht befremden darf. Die Geſchichte der Völker, ja der Umgang mit Menſchen, lehren uns, daß die größten Anlagen des Geiſtes den, der ſich ſelbſt zu ſeinem Gotte macht, nicht vor dem Verſinken in die niedrigſte Geſinnung ſchützen. Die Bosheit des Herzens bemächtiget ſich der Kräfte ſolcher Unſeligen, wie ein Fieber ſich die Kräfte des Kranken aneignet, die ihm zur Zerſtörung des Leibes dienen. Bosheit und Krankheit ſind nichts würkliches. Dieſe iſt Mangel der Geſund-

heit,

heit, jene der Liebe zu Gott. Der Froſt, welcher Eichen und Felſen ſpaltet, iſt ja nur Abweſenheit der Wärme. So der Haß, Abweſenheit der Liebe. Alles wahrhaftig ſchöne, groſſe und edle der Geiſter, in Einem Wort alles Gute, entquillet

1. Joh. der Liebe. „Gott iſt die Liebe, und wer in der
IIII, 16. „Liebe bleibt, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“

11. Hätte der Teufel unſre erſten Eltern bloß durch Stolz verführt; wär' allein aus dieſer bittern Würzel der Empörung unſer Unheil erwachſen, ſo möcht' es wohl ſo unheilbar geworden ſeyn wie das Elend der gefallnen Engel. Zwar machten auch Adam und Eva ſich der Empörung ſchuldig durch Ungehorſam, und zu dieſem ermunterte ſie die Schlange, welche ihnen ſchmeichelte mit der frevlenden Hofnung, daß nach dem Eſſen der Frucht, „ihre Augen aufgethan, ſie wie Gott „ſeyn, und wiſſen würden was gut und was

1. Moſ. „böſe ſey;“ aber ſinnliches, man möchte ſagen
III, 5. kindiſchſinnliches Gelüſten, reizte ſie auch beym Anblick der ſchönen Frucht, und zugleich ward ihre Neugier erregt. Es verlangte ſie zu ſehen, welche Erhöhung an Kräften dieſe Frucht ihnen gewähren würde, deren Wirkung ſie es zuſchrieben, daß ein zuvor ſprachloſes Thier zur Sprache gelanget wäre.

12. So vereinten ſich Stolz, Sinnlichkeit und Vorwiz zu ihrem Verderben. Eva ließ ſich reizen die ſchöne Frucht zu koſten, Adam der Lockung und dem Beyſpiel der ſchönen Frau zu folgen.

13. Wenige Worte enthalten die Geſchichte
unſers Wehes. „Das Weib ſah daß die Frucht
„des Baumes gut zu eſſen, ſchön anzuſchauen
„und reizend wäre, weil ſie Erkenntniß gäbe, 1. Moſ.
„und ſie nahm von der Frucht und aß, und gab III, 6.
„ihrem Manne auch davon, und er aß."

14. Ironiſch — auch der Ernſt hat ſeine
Ironie — ironiſch ſezt Moſes hinzu: „Und beyden
„wurden die Augen aufgethan, und ſie wurden
„inne daß ſie nackt wären, und flochten Feigen-
„blätter zuſammen, und machten ſich Schürzen." — 7.

15. Unmittelbare Folge der Uebertretung ſcheint unreine Luſt geweſen zu ſeyn, aber die Scham welche ſie über ihre Nacktheit empfanden, zeigt auch, dünket mich, daß die Wunde ihrer Schuld nicht ganz unheilbar war, wiewohl es, ſie zu heilen des größten Wunders der Barmherzigkeit Gottes bedurfte.

16. Ein gewiſſer Charakter, den ſie bey der
Uebertretung zeigten, äuſſerte ſich auch nach der-
ſelben. „Sie hörten die Stimme Gottes des
„Herrn, Der im Garten wandelte, im Lüftchen
„des Tags, und Adam verſteckte ſich mit ſeinem
„Weibe vor dem Antlitze des Herrn, unter die 1. Moſ.
„Bäume im Garten." III, 8.

17. Schön, und wohl nicht unwahrſcheinlich, ſcheint mir die Idee einiger Ausleger, Gott habe gepflegt dem Adam und der Eva die Nähe Seiner Sich offenbarenden Herrlichkeit, durch ein „ſanf-

„tes

3. Kön. „les Säuſeln“ kund zu thun, gleich jenem in
(1. Kön.) welchem Er Sich dem Elias offenbarte.
XVIIII,
11 — 13.

18. Wahrſcheinlich erwarteten ſie unmittelbaren Tod, und furchtbare Strafe nach der Trennung der Seele vom Leibe. Mit väterlicher Schonung hielt Gott ihnen ihre Sünde vor. Sein erſter Richterſpruch traf die Schlange, oder vielmehr den Teufel, der die Geſtalt der Schlange mißbraucht hatte. Und, ſo dunkel auch der lezte Theil dieſes Spruches war, mußte er doch die Gefallnen mit dem neubelebenden Troſt erquicken, daß Gott ſie und ihr künftiges Geſchlecht nicht ganz verworfen habe, da Einem ihrer Nachkommen, der geheimnißvoll Same des Weibes genannt wird, der Sieg über den nachſtellenden Feind verheiſſen ward. „Ich will Feindſchaft „ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen „deinem Samen und ihrem Samen. Dieſer ſoll
1 Moſ. „dir den Kopf verletzen, und du wirſt ihm ver-
III, 15. „letzen die Ferſe.“

19. Die den beyden ſchuldigen Menſchen angekündigten Strafen waren gemäſſigte Züchtmittel, deren ihr verfallner Zuſtand bedurfte. Dem Weibe werden Schmerzen angekündigt bey der Geburt, und ihr Wille wird dem Willen des Mannes unterordnet. Der Mann wird verurtheilt zu mühſeliger Arbeit, das Feld ſoll Dornen und Diſteln tragen, er ſoll das Kraut auf
dem Felde eſſen, im Schweiſſe ſeines Angeſichts
1. Moſ. ſoll er ſein Brod eſſen! Das ſind Strafen die
III,
16 — 19. nicht ein zürnender Richter, ſondern ein zärtlicher Va-

Vater auflegte. Beſchwerden der Schwangerſchaft und der Geburt, ſchrecken ab den böſen Leichtſinn manches verführbaren Mädchens, daß ſie nicht Gehör gebe dem Verführer, der ſie bethören und ſie verlaſſen würde; da hingegen das keuſche Weib, durch reine Mutterfreuden, überſchwänklichen Erſaz erhält, für die Ungemächlichkeiten einiger Monate, für die Schmerzen einiger Stunden; ja, die Kinder ſo ſie gebiert, ihr auch als Früchte der Schmerzen deſto werther ſind. Eheliche Unterordnung ſichert den Hausfrieden, und ſezt dem Spielraum weiblicher Unentſchloſſenheit, Wankelmuts und wechſelnder Launen, heilſame Schranken, deren Wohlthätigkeit vernünftige Frauen anerkennen, deren aber das herrſchſüchtige, launigte und unvernünftige Weib deſto mehr bedarf, je mehr ihr die ſchuldige Unterwerfung unter den Willen des Eheherrn läſtig ſcheint.

20. Die dem Manne zur Pflicht gemachte Arbeit hat ihre Beſchwerde, und in ſofern iſt ſie Strafe. Aber welches heilſame, unerläßliche, weit nothwendige Mittel der Beſſerung, iſt die Arbeit für den Menſchen, deſſen Erziehung im Stande der Prüfung hienieden nicht aufhört! Demütigen mocht' es Adam zu vernehmen, daß er das Kraut auf dem Felde eſſen ſolte, gleich als ſolte er den graſenden Thieren zugeſellet werden; aber der Segen den Gott in das Getreide legte, ward zu allen Zeiten anerkannt, und die nothwendige Arbeit des Landbaus belohnt, mehr als andre ſich durch vielfältige Freuden, von denen Adam, in dem Augenblicke da er vor dem Rich-

Richter ſtand, freilich nichts ahnden möchte, deſto weniger, da die folgenden Worte des Richters ſo fürchterlich lauteten: „Im Schweiſſe deines „Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen, bis daß du „wieder zur Erde werdeſt, von welcher du ge„nommen wardſt, denn du biſt Staub und ſolt
1. Moſ. III, 19. „wieder zu Staube werden."

21. Tief in ihre Herzen muß dieſer Donner erſchollen ſeyn! Liebe zum Leben ward dem Menſchen mit dem Leben verliehen. Auch das mühſeligſte Leben wird, als Leben, ſelbſt von ſolchen geliebt, die ſeiner Bürde faſt erliegen. Und wie hatte ihnen das Leben ſo freundlich gelächelt! Welcher Wonne hatten ſie genoſſen, und welche viel höhere erwartet, wenn, nach treu beſtandner Prüfung, die ſchöne Knoſpe ihres Daſeyns zur herrlichſten Blume ſich würd' entfaltet haben! Was mußte für ſie der Gedanke des Todes ſeyn! Wie traurig, wenn ſie glaubten, daß mit dem irdiſchen Leben ihr Daſeyn aufhören würde! Wie graunvoll, wenn ſie fürchteten, daß nach dem Tode des Leibes die Beſtrafung der Seele beginnen ſolte!

22. Was das furchtbare Wort: „Du biſt „Staub und ſolt wieder zu Staub werden!" auf ſie gewirket habe, wird uns nicht geſagt, wir dürfen aber nicht glauben daß Gott ſie bis zur Verzweiflung habe ſchrecken wollen.

23. Wir Menſchen müſſen mit Vorſicht Worte wählen, weil deren Wirkung nicht ganz von uns ab-

abhangt. Das „Wort, Das von Anfang war," vor Dem hier, als vor ihrem Richter, die erſten Menſchen ſtanden, deren Fleiſch und Blut es annehmen wolte, um ſie, und viele Millionen ihrer Nachkommen, mit erneueter Kindſchaft Gottes zu beſchenken, legte ihnen und uns ans Herz, daß wir Staub ſind und wieder zu Staube werden ſollen; legte ihnen dieſe demütigende Wahrheit ans Herz, weil ſie ſich vermeſſen hatten zur Uebertretung des göttlichen Gebots, in der ſo eitlen als frevlenden Hofnung, Gott ähnlich zu werden! Das ewige Wort belehrte ſie von ihrer Ohnmacht, Thorheit und Schuld. Aus dem Abſcheu ihrer Hoffart, welchen der Geiſt Gottes in reuigen Seelen wirket, mag wahrſcheinlich, mit tagender Hofnung, ſich die Vorſtellung ihrer tiefen Abhängigkeit von Gott erhoben haben, in welcher die Geiſter ihr Heil finden, ſobald ſie ihnen lieb wird.

Joh. I, 1.

24. In der That ſcheint aus unmittelbarer Folge der Erzählung hervorzugehen, daß unſern Stammeltern nicht alle Luſt des Lebens verging. Anizt war es daß Adam ſein Weib „Eva nannte" (das heißt Leben) „weil ſie iſt die Mutter aller „Lebendigen;" ein Beweis, dünket mich, daß er nicht ohne Troſt in die Zukunft ſchaute; denn wie hätte er ihr, die wahrſcheinlich zuvor Männin hieß, jenen neuen Namen geben wollen, wenn er, in ſeiner und in ihrer Nachkommenſchaft, nur Erben des Todes, der Sünde, des Fluchs geſehen hätte?

1. Moſ. III, 20.

ſ. 1. Moſ. II, 23.

25. Und welchen Beweis zarteſter Sorgfalt gab ihnen Gott eben izt! Gerade im Augenblick da ſie das Paradies räumen mußten, kleidete Er
1. Moſ. ſie mit Thierfellen. Da ſie die Unſchuld verloren
III, 21. hatten, aber nicht die Verſchämtheit, wie daraus erhellet, daß ſie, gleich nach dem Falle ihre Blöſſe mit Feigenblättern verhüllten, ſo ſcheint es Gott habe Sein Wohlgefallen an dieſer Verſchämtheit zeigen, und den Gebrauch hüllender Gewande heiligen wollen. Sinnbildlich ſolte wohl auch angezeigt werden, daß unſre eigne Gerechtigkeit, gleich welkendem Laube, nicht vermöge die inwendige Blöſſe des Menſchen zu decken, ſondern daß allein das Verdienſt Jeſu Chriſti, deſſen verſöhnender Tod während vier Jahrtauſenden durch Thieropfer ſolte vorgebildet werden, uns die Gnade Gottes erwerben könne. Wahrſcheinlich iſt mir die Meinung, daß die Thiere mit deren Fellen Adam und Eva bekleidet wurden, zum erſten Opfer gedienet haben, deſſen bildliche Andeutung auf den Verſöhnungstod des Sohnes Gottes, ihnen, vielleicht noch dunkel, gezeigt ward.

26. „Und Gott der Herr ſprach: „Siehe, „Adam iſt worden als unſer einer, und weiß „was gut und böſe iſt. Nun aber, daß er nicht „ausſtrecke ſeine Hand, und breche auch von dem „Baume des Lebens, und eſſe und lebe ewiglich! „Da verwies ihn Gott aus dem Garten Eden, „daß er das Feld bauete, von dem er genommen „ward, und trieb Adam aus, und ſtellte vor dem „Paradieſe Cherubim, mit flammendem, ge-

„ſchwung-

„ſchwungnem Schwert, zu bewahren den Weg „zum Baume des Lebens." 1. Moſ. III, 22 — 24.

27. Was war dieſer Baum des Lebens? Wahrſcheinlich, hätten, nach beſtandner Prüfung, Adam und Eva, ſo lang ſie auf der Erde geblieben, die Erlaubniß gehabt, von dieſer, die Lebenskraft erneuenden, Unſterblichkeit gewährenden Frucht zu eſſen. So auch ihre Nachkommen. Nach dem Falle aber hätte der Genuß derſelben, durch unſelige Unſterblichkeit auf Erden, ihnen und ihren Nachkommen, den Weg zur Wiederherſtellung des Bundes mit Gott verſchloſſen. Im Himmel iſt ewiger Tag; auf Erden muß der Tag aus der Nacht hervorgehen. Die ungefallnen, ſeligen Geiſter trinken aus Stralen des Urlichts wie aus einem Borne des Lebens, ewige Jugend; wir gefallne Menſchen müſſen durch das dunkle Thal des Todes, geleitet von der Reu und von der Gnade, ins ewige Leben eingehen. „Denn „der Tod iſt der Sünde Sold, die Gabe Gottes „aber iſt das ewige Leben, in Chriſto Jeſu unſerm „Herrn!" Rôm. VI, 23. Das flammende Schwert der Cherubim mag Adam und Eva geſchreckt haben; es war aber der ausgeſtreckte Arm eines liebenden Vaters, der ſeine Kinder von einer giftigen Pflanze zu pflücken abhält.

VIII.

Von der Erbſünde.

1. Sowohl aus der moſaiſchen Erzählung, als auch aus den Büchern der göttlichen Offenbarung, vorzüglich aus den heiligen Schriften des neuen Bundes, gehet die Lehre des durch den Sündenfall des erſten Menſchen entſtandnen, und, durch Fortpflanzung des Geſchlechts, auf alle Menſchen übergegangnen Verderbens, welches wir die Erbſünde nennen, ſo offenbar und ſo beſtimmt hervor, daß wir ſie, ohne dem Chriſtenthume zu entſagen, nicht läugnen können. Mit der Lehre von der Erbſünde ſteht oder fällt die Lehre von der Verſöhnung der Menſchen durch Jeſum Chriſtum. Mit ihr ſtehen oder fallen daher unſer Glaube, unſre Hofnung und unſre Liebe. Mit ihr auch die Demut, ja alle chriſtliche Tugenden, welche allein Tugenden genannt zu werden verdienen, allein uns Gott wohlgefällig machen, durch Zurechnung des unendlichen Verdienſtes Jeſu Chriſti unſers Herrn, in Dem allein unſer Heil iſt.

2. Was

2. Was der büſſende König ſchon ſo kräftig ausdrückt: „Siehe, ich bin in Ungerechtigkeit er„zeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden „empfangen;“ das wird beſtimmter geſagt von einem der gröſten Herolde des neuen Bundes: Pſ. L, 7.

„So wie durch Einen Menſchen die Sünde „gekommen iſt in die Welt, und der Tod durch „die Sünde, und alſo der Tod zu allen Menſchen „hindurchgedrungen iſt, weil ſie alle geſündiget „haben .... So wie nun durch die Sünde „des Einen die Verdammniß über alle Menſchen „gekommen iſt, ſo iſt auch durch die Gerechtigkeit „des Einen die Rechtfertigung des Lebens über „alle Menſchen gekommen. Denn ſo wie durch „den Ungehorſam Eines Menſchen viele Sünder „geworden ſind, ſo werden auch durch Eines Ge„horſam viele gerecht werden.“ Röm. V, 12.18—19.

3. Hören wir über dieſe Lehre die Väter der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Trient:

„Wenn jemand behauptet, daß dieſe Sünde „Adams, welche in ihrem Urſprung Eine iſt, und „durch Fortpflanzung, nicht durch Nachahmung, „mitgetheilt, an allen haftet, und jedem eigen iſt, „entweder durch Kräfte der menſchlichen Natur, „oder durch irgend ein andres Mittel weggenom„men werde, als durch das Verdienſt des Einigen „Mitlers, unſers Herrn Jeſu Chriſti, Der uns „mit Gott verſöhnet hat in Seinem Blute, und „uns geworden iſt Gerechtigkeit, Heiligung und

„Er-

„Erlöſung ...... (1. Kor. I, 30) Der ſey „Anathema.“ a)

4. Wer ſind wir, die Wege des Ewigen ergründen zu wollen? Viele ſtoſſen ſich an der Lehre von der Erbſünde, aber war nicht von jeher der Urſprung des Uebels den Philoſophen unbegreiflich? Wer vermag das Daſeyn des Uebels aus der Vernunft zu erklären? Und wer vermag es zu läugnen? Wer kann das Verderben unſrer Natur, wer die böſen Triebe in ſich ſelbſt verkennen? Schon bey den kleinſten Kindern werden ſie offenbar. Wollen dennoch Weltweiſen behaupten, der Menſch ſey von Natur gut, er nehme nur nach und nach, verführt von böſen Beyſpielen, das Böſe in ſich auf, ſo mögen ſie erklären woher das erſte böſe Beyſpiel kam? Und woher der Trieb das Böſe aufzunehmen? Dazu ein ſo allgemeiner und ſo mächtiger Trieb, daß kein Menſch ſich rühmen darf ihm immer widerſtanden zu haben! Iſt dieſer Trieb nicht ſchon ein ſehr groſſes Uebel?

5. Andre Weltweiſen unſrer Zeit, welche gleich jenen ſich gegen das ſanfte Joch Jeſu Chriſti ſträu-

a) Si quis hoc Adae peccatum, quod origine unum est, et propagatione, non imitatione transfusum, omnibus inest, unicuique proprium, vel per humanae naturae vires, vel per aliud remedium asserit tolli, quam per meritum unius mediatoris Domini nostri Jesu Christi, qui nos Deo reconciliavit in sanquine suo, factus nobis justitia, sanctificatio et redemptio ..... (1. Cor. I, 30.) anathema sit.

Conc. Trident. Sessio V, 3. (de peccato originali.)

ſträuben, haben dennoch die Sündhaftigkeit unſrer Natur, einen böſen Urtrieb, (ſie nennen es böſes Princip) in uns angenommen, obgleich ſie weder über den Urſprung dieſes Grundübels noch auch von den Mitteln ihm zu ſteuren, irgend etwas die Vernunft befriedigendes, oder das Herz beruhigendes, zu ſagen wiſſen.

6. So wie die Betrachtung der Erde, in ihrem itzigen Zuſtande, offenbar auf eine groſſe vormalige Revolution derſelben hinweiſet, ſo auch die Betrachtung unſer ſelbſt auf die Zerrüttung unſrer ſittlichen Natur. Dieſe Zerrüttung ward anerkannt von den Weiſen und Geſezgebern aller Völker des Alterthums, von dieſer reden die Sagen aller Nationen, deren einige, wie ich anderswo gezeigt habe, in vielen Punkten mit der heiligen Schrift übereinſtimmen, aber vermiſcht ſind mit ausſchweifenden Mährchen. Selbſt Voltaire bekennt, daß „der Fall des entarteten Menſchen die Grundlehre der Theologie bey allen „alten Völkern ſey." b) Geſch. der Rel. J. C. Thl. I. In Beilagen und Anmerkungen.

7) Ein chineſiſcher Weiſe, aus uralter Zeit, Hoinantſee, hat zween Sprüchlein voll tiefen Sinnes hinterlaſſen:

„Unmäſſige Begier nach Wiſſenſchaft hat „die Menſchen ins Verderben geſtürzt."
„Als die Unſchuld verloren war, erſchien „die Barmherzigkeit."

8. Wenn

---

b) La chute de l'homme dégénéré est le fondement de la théologie de presque toutes les anciennes nations. Voltaire, Philoſophie de l'hiſtoire.

8. Wenn ein unbefangner Forſcher die Sagen der Nationen und die Meinungen der Weltweiſen, mit der moſaiſchen Erzählung vergleichen will, ſo wird er wohl auch hier, wie Fichte in Abſicht auf die Erziehung des erſten Menſchenpaars, bekennen müſſen, daß es ſich damit verhalten möge „ganz ſo wie eine alte, ehrwürdige Urkunde „vorſtellt, welche überhaupt die tiefſinnigſte und „erhabenſte Weisheit enthält, und Reſultate auf„ſtellt, zu denen alle Philoſophie am Ende doch „zurück muß.“

9. Es iſt wahr, daß wir mit unſrer Vernunft nicht begreifen, wie wir alle an der Sünde Adams Theil nehmen. Aber können wir — ich wiederhole dieſe Frage — können wir das Daſeyn des Uebels überhaupt begreifen? Und wer kann es bezweifien? Wer darf es läugnen? Dieſer Stein des Anſtoſſes liegt Einmal in unſerm Wege; wir vermögen nicht aus eigner Kraft ihn zu überſteigen; aber die Hand des Glaubens hebt uns darüber weg. Die bloſſe Anerkennung des nicht zu läugnenden Uebels, löſet uns kein Räthſel unſrer Natur. Nehmen wir aber die Erzählung der heiligen Schrift vom Falle unſrer erſten Menſchen gläubig an, ſo gehet für uns, aus dieſer mit Dunkelheit erfüllten Lehre, ein helles Licht hervor, und unter dem Himmel ſcheint es ein allgemeines Geſez zu ſeyn, daß der Tag aus der Nacht hervorgehe. Ein Licht gehet uns auf, welches das groſſe, der ſich ſelbſt überlaßnen Vernunft nicht zu löſende Räthſel, löſet; Das Räthſel unſrer zwiefachen, mit ſich ſelbſt mißhelligen

gen Natur; unſrer Ohnmacht und unſrer Kräfte; des Abſtichs unſerer niedren Triebe mit unſrer herrlichen, auf Unſterblichkeit hinweiſenden Gaben; unſers ſinnlichen Treibens und Thuns, mit unſrer urſprünglichen, nicht zu verkennenden Beſtimmung! e) Dieſes Licht bringt auch den vollſtändigſten Zuſammenhang in unſre zwiſchen Moſes und Johannes Zeit, während eines Zeitraums von anderthalb Jahrtauſenden, verfaßten göttlichen Schriften, in welchen ſich das ganze Geheimniß der göttlichen Erbarmungen nach und nach je mehr und mehr offenbart.

10. Legen wir, im Gefühl unſers natürlichen Elendes, der Beſchränkung unſers Verſtandes, der Befangenheit unſrer Vernunft, der Ohnmacht unſers angefochtnen Willens, zugleich auch des von Gott uns tief ins Innerſte unſers Weſens gelegten, oft auf niedre Gegenſtände hinabgeführten, doch nie vertilgten Bedürfnißes unſers Herzens, das nur Ruhe finden kann in Ihm; legen wir die Hand auf den Mund! Oder vielmehr ſagen wir mit dem groſſen Apoſtel: „O der „Tiefe des Reichthums der Weisheit und der „Erkenntniß Gottes! Wie unerforſchlich ſind Seine „Gerichte, und nicht nachzuſpüren Seine Wege! „Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? „Oder wer iſt Sein Rathgeber geweſen? Oder „wer

---

e) Sehr ſchön handelt hierüber ein treflicher Schriftſteller den ich anderswo mehrmal angeführt habe, und den ich aufrichtigen Forſchern nicht genug empfehlen kann. Traité des principes de la foi chrétienne Part. II. chap. IX. art. II. (Der Verfaſſer hieß Duguet.)

„wer hat Ihm etwas zuvorgegeben, daß er Ver-
„geltung dafür empfahen ſolte? Denn von Ihm,
Röm. XI, „und durch Ihn, und in Ihm ſind alle Dinge.
35 – 36. „Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Amen!

11. Uns genüget zu wiſſen, daß der Pful unſers Elendes verſchlungen wird von dem Abgrunde der Barmherzigkeit unſers Gottes, wenn wir unſer Elend erkennen, und der Einladung des Sohnes Gottes folgen, Der da ruft:
„Kommt her zu Mir, alle die ihr mühſelig und
„beladen ſeyd, Ich will euch erquicken! Nehmet
„auf euch Mein Joch und lernet von Mir, denn
„Ich bin ſanftmütig und von Herzen demütig,
„ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen,
Matth. XI, „denn Mein Joch iſt ſanft und Meine Laſt iſt
28 – 30. „leicht.“

VIIII.

Von der Urwelt.

1. Einige Sprachforſcher wollen das Wort Elend vom Worte Ausland ableiten. In der That ſcheint jenes gleichſam als verwaiſet und wurzellos in unſrer kräftigen und lebendigen Sprache da zu ſtehen, und die nicht ungewöhnliche Redensart, ins Elend gehen, ſtatt Landes verwieſen werden, möchte wohl die erwähnte Ableitung begünſtigen. Von jeher und allenthalben ward Verbannung aus der Heimat für eine der ſchwerſten Strafen gehalten. Wie hart hätte ſie auf dem erſten Menſchenpaar laſten müſſen, wenn ſie auch nicht noch viel herbere Thränen über das tiefe Weh', in welches ſie ſich und ihre Nachkommen geſtürzet hatten, ein Wehe von welchem ihre Verbannung aus dem freudenreichen Paradieſe nur ein ſchwaches Sinnbild war, geweinet hätten!

2. Doch ſehen wir ja, daß Gott ſie nicht ohne Troſt entließ, und auch ferner zog Er nicht

von

von ihnen Seine Hand ab. Nicht nur waltete über ihnen jene umwölkte Hand, welche die Schickſale der Reiche und die Ereigniſſe des Lebens jedes einzelnen Menſchen leitet, ſondern Gott fuhr fort Sich ihnen und den ihrigen auf mancherley Weiſe zu offenbaren.

3. Mit welchen Empfindungen mußte die Geburt des erſten „in Ungerechtigkeit erzeugten
Pſ. L, 7. „und von ſeiner Mutter in Sünden empfangnen" Menſchen, unſre Stammeltern durchſchauern! Doch empfand „die Mutter aller Lebendigen", nach den ihr gleich nach dem Fall angekündigten, nun erfolgten Wehen der Geburt, auch Mutterfreuden, und heiligte ſie Gott mit frommer Dankbarkeit.
1. Moſ. „Ich habe" ſprach ſie, „ich habe einen Menſchen,
IIII, 1. „durch den Herrn!"

4. Dieſer Erſtgeborne ward Kain genannt, ſein nächſtfolgender Bruder Abel. Schon die kleine, noch einzige Haushaltung, ſtellt uns ein Bild der Welt dar, in welcher die Böſen bey den Guten wohnen. Sünder waren beyde Brüder, denn ſie waren Menſchen, aber der jüngere war fromm, der ältre nicht. Doch brachte auch dieſer, der das Feld bauete, von den Früchten deſſelben
1. Moſ. IIII, 2 — 4. dem Herrn Opfer, ſo wie Abel, der ein Hirte war, von den Erſtlingen der Heerde.

5. Opfer wurden von jeher, und allenthalben, als ein weſentlicher Theil des Gottesdienſtes angeſehen. a) Ohne Zweifel hat Gott Selbſt, und

a) Auch die Muſelmänner haben den Gebrauch der Opfer. Zu Mekka wird jährlich am zehnten Tage

und wahrſcheinlich unmittelbar nach dem Sündenfalle, dieſen heiligen Gebrauch geordnet. Wir ſehen, daß Er „mit Gnade den Abel und ſein „Opfer anſah, nicht aber Kain und deſſen Opfer." Das Wohlgefallen an dem Opfer des einen, und das Mißfallen an des andern Opfer, offenbarte Gott, nach wahrſcheinlicher Meinung verſchiedner heiliger Väter, durch Feuer vom Himmel, welches das Opfer des Ihm wohlgefälligen Abels verzehrte, die dargebrachte Gabe des Ihm mißfälligen Kains aber nicht berührte, ſo wie in ſpätern Zeiten Abrahams Opfer wunderbar angezündet, wie auch Aarons Prieſterthum und die göttliche Sendung des Elias, durch Feuer vom Himmel, welches ihre Opfer verzehrte, bewähret ward. b)

ſ. Abſchnitt VII, 25.
1 Moſ. IIII, 4, 5.
1. Moſ. XV, 17.
3. Moſ. VIIII, 24.
3. Kön. XVIII, 30.

6. Daß, bey Darbringung der von Gott ver-

des letzten Monden, Mahomeds Geburt zur Ehre, feierlich ein Hammel geopfert. Und jeder Pilger, deren viele zum Feſte herbeykommen, darf dann auch im Thale Muna, nah bey Mekka, ſo viele Hammel opfern als er will. Manchmal wird auch ein Kameel geopfert.

Sieh. Bibliothèque Orientale par Mr. d'Herbelot, article ADHHA.

b) Von wunderbarer Anzündung der Opfer durch Feuer vom Himmel, hatte ſich die Ueberlieferung bey den Heiden erhalten. Ein alter Ausleger des Virgil ſagt: Apud majores arae non incendebantur, sed ignem divinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria. „Bey den Altvordern „wurden die Altäre nicht angezündet, ſondern ſie „lockten göttliches Feuer durch Gebet herbey." So erzählt auch der Polyhiſtor Solinus, daß in Sicilien, auf dem ſogenannten vulcaniſchen Hügel, die auf die Altäre gelegten, zur Unterlage dienenden friſchen Weinreben, wenn der Gottheit das Opfer gefallen habe, von ihr ſelbſt ſeyn angezündet worden. Hiebey mag wohl Pfaffentrug im Spiele geweſen ſeyn.

Servius ad Virg. Aen. XII.
Solin. V

verordneten Opfer, eine dankbare Anerkennung der Wohlthaten Gottes, Der den Früchten und Heerden Gedeihen gibt, auſſer einem höheren Sinne, auch gemeint ward, iſt mir wahrſcheinlich. Der höhere Sinn darf aber durchaus nicht bezweiflet werden. Dieſer höhere Sinn vorbildlicher Andeutung auf das groſſe Verſöhnopfer Jeſu Chriſti, welcher aus dem Gottesdienſte der Iſraeliten auf nicht zu verkennende Weiſe hervorging, hatte ſelbſt bey den Heiden eine Spur zurückgelaſſen, denn auch ſie brachten Sühnopfer, ſowohl für Völker als für Einzelne. Die vorbildlichen Opfer der Iſraeliten verloren ihre Bedeutung, als der ewige Hoheprieſter Sich Selbſt, auf Golgotha, dem ewigen Vater, zum Verſöhnopfer für uns, darbrachte. Dieſes anzuzeigen geſchah es, daß unmittelbar darauf nachdem Er Sein Haupt im Tode geneiget hatte, der Vorhang im Tempel, welcher das Allerheiligſte verhüllte, und durch den nur Einmal jedes Jahr, am ſogenannten groſſen Verſöhnungstage, der Hoheprieſter einging, von oben bis unten zerriß. c)

Matth. XXVII, 50, 51.

7. Davon, daß mit den vorbildenden Opfern, ja ſelbſt mit dem Opfer in welchem der ewige Ho-

c) Es iſt ſehr merkwürdig, daß unſer Heiland um drey Uhr Nachmittags verſchied, gerade zur Zeit da täglich das dritte Opferlamm geopfert ward, und ſowohl der opfernde Prieſter als das Volk die Augen gegen das Allerheiligſte gerichtet hatten, zwiſchen welchem und dem Volke der Brandopferaltar ſtand, und alſo Zeugen wurden des geſchehenden Wunders, welches der Evangeliſt Matthäus in ſeinem, acht Jahre nach dem Ereigniſſe in hebräiſcher Sprache geſchriebnen Evangelium erzählt.

Hoheprieſter Sich Selbſt auf Golgatha dem ewigen Vater darbrachte, nicht das Opfer aufgehört habe in der Kirche Jeſu Chriſti, Der am Abende vor Seinem Verſöhnungstode das täglich darzubringende Opfer des neuen Bundes geſtiftet hat, welches durch Melchiſedek vorgebildet, und vom Propheten Malachias beſtimmt angekündiget ward; davon wird, ſo Gott will, in einem der folgenden Abſchnitte geredet werden. 1. Moſ. XIIII, 18. Malach. I. 11.

8. Kain, ſtatt ſich zu demütigen, verhärtete ſein Herz, deſſen böſe Geſinnung das Angeſicht verſtellte. Gott offenbart Sich ihm, warnt ihn vor der Sünde, die vor der Thür derer die nicht fromm ſind harre, „ihr Gelüſten ſteht unter dir, „darum herrſche über ſie!“ 1. Moſ. IIII, 5—7.

9. Kain aber läßt der Sünde die Herrſchaft über ſich, erſchlägt ſeinen Bruder, vernimmt Gottes Richterſpruch, Der ihn verflucht: „Unſtät „und flüchtig ſollt du ſeyn auf Erden.“ Auch nun thut er nicht Buſſe, äuſſert Verzweiflung. Dann heißt es: „Kain ging von dem Angeſichte des „Herrn.“ Das iſt die unſeligſte Richtung die der Menſch nehmen kann! 1. Moſ. IIII, 7—16.

10. Eine kräftige, wiewohl leiſe Rüge des Sündenfalls, begleitet die Meldung von der Geburt des Seth: „Adam war hundert und dreiſſig „Jahr alt, und zeugete einen Sohn nach ſeinem Bilde und Gleichniß, und nannte ihn Seth.“ Adam war nach dem Bilde Gottes erſchaffen, wir alle werden geboren ähnlich dem 1 Moſ. V, 3.

Bil-

Bilde des gefallnen Adams, ſterblich, mit Sünde behaftet wie er.

11. Der Geiſt der Sünde war herrſchend unter den Nachkommen Kains, der die erſte, nach ſeinem Sohne Hanoch genannte Stadt bauete; und der Geiſt der Buſſe leitete eine Zeitlang die Nachkommen des Seth; Doch dürfen wir nicht glauben daß dieſe allzumal Heilige, jene allzumal Frevler geweſen.

1. Moſ. V, 4. 12. Nach Seths Geburt „lebte Adam acht„hundert Jahr und zeugte Söhne und Töchter.“ Wahrſcheinlich hat ihm Eva auch vor der Geburt des Seth viele Söhne und Töchter geboren. Die heilige Schrift nennt uns nur Eine Geſchlechtsfolge der Kaïniten, und Eine der Sethiten, von welcher Noe, der Stammvater des erneuerten Geſchlechts, ſonach auch, „Chriſtus abſtammt nach
Röm. VIIII, 5. „dem Fleiſch, Der da iſt Gott über alles, gelobet „in Ewigkeit!“ und von dem auch wir alle ſtammen. d)

13. Von Enos, dem Sohne Seths, wird
1. Moſ. IIII, 26. geſagt: „Dieſer fing an den Namen des Herrn „anzurufen;“ das heißt, ohne Zweifel, Enos verſammlete zuerſt Gemeinen zu öffentlichem Gottesdienſt.

14. Neun-

d) Da die Geſchlechtsregiſter oft den Stammbaum Eines Mannes, oder Eines Geſchlechts, oder Eines Zweiges eines Geſchlechts enthalten, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß ſie nicht gerade die älteſten Söhne nennen, ſondern die Vorfahren Eines Mannes, Eines Geſchlechts u. ſ. w.

14. Neunhundert und dreiſſig Jahr alt war Adam als er ſtarb. Ein langes Leben der Buſſe! 1. Moſ. V, 5.
Wie muß der Tod jedes ſeiner Nachkommen, deren er ſo viele überlebte, ihn mit ſchmerzendem Schlage getroffen haben, ihn durch deſſen Sünde der Tod in die Welt gekommen war! Wie tief müſſen die Sünden ſeiner Nachkommen ihn verwundet haben, ihn, durch den die Sünde in die Welt gekommen war! Dennoch ſehen wir ihm ruhig nach im Glanze des Zeugniſſes ſo die heilige Schrift ihm gibt: „Die Weisheit behütete den „der zuerſt gebildet, der geſchaffen ward zum Va„ter der Welt, und führte ihn aus ſeiner Sünde.“ Weisheit X, 1, 2.
Und wie viel Grund haben wir gleiches zu hoffen für unſre Mutter Eva, deren fromme Geſinnung, mit welcher ſie ihren Erſtgebornen aus Gottes Händen annahm, der Heilige Geiſt, allen Müttern zum Beyſpiel, aufzeichnen ließ!

15. Im fünften Gliede der Nachkommenſchaft des Seth ward Henoch geboren, dreyhundert und acht Jahr vor Adams Tode. Iſt wohl die Lebensbeſchreibung irgend Eines in Sünden empfangnen Menſchen ſo merkwürdig, und ſo ſchön, wie die kraftvolle, kurze Erwähnung des Henoch? „Henoch war fünf und ſechzig Jahr „alt, und zeugete den Methuſalah. Und nachdem „er den Methuſalah gezeuget hatte, wandelte er „mit Gott drey hundert Jahr, und zeugete Söhne „und Töchter, daß ſein ganzes Alter ward drey„hundert, fünf und ſechzig Jahr. Er wandelte „mit Gott, und erſchien nicht mehr, denn Gott „nahm ihn hinweg.“ Von ihm ſagt der Sohn 1. Moſ. V, 21 – 24.
des

Sirach XXXXIX, 16. des Sirach: „Niemand ward auf Erden geſchaf-
„fen der Henoch gleich wäre, darum ward er von
„der Erde weggenommen."

18. Ein Apoſtel belehret uns, daß Henoch von der letzten Zukunft unſers Herrn geweiſſagt habe: „Siehe, der Herr kam mit vielen Tauſen-
„den Seiner Heiligen, Gericht zu halten über
Jud. 14, 15. „alle!"

17. Die Aufnahme dieſes Gerechten war wohl geeignet ſeiner Predigt Gewicht zu geben, deſto mehr, da Gott, eh Er ihn hinwegnahm, Sein Wohlgefallen an ihm bezeugt hatte, wie uns in einer göttlichen Schrift verſichert wird: „Durch „den Glauben ward Henoch verſetzet, daß er den „Tod nicht ſah, und ward nicht gefunden, weil „Gott ihn hinüber verſetzt hatte, denn vor ſeiner „Verſetzung hatte er Zeugniß erhalten, daß er
Hebr. XI, 5. „Gott wohlgefallen habe."

18. Es ſind verſchiedne der Meinung, daß weder Henoch noch Elias, der gleich ihm lebend aufgenommen ward, dem allgemeinen, über das ganze ſündige Geſchlecht Adams ausgeſprochnen Todesurtheil entzogen worden, ſondern daß ſie die beyden Zeugen ſeyn, von denen der Evangeliſt Johannes in der Offenbarung ſagt, daß ſie, in den letzten Zeiten Zeugniß ablegen, Wunder thun,
als Märtyrer ſterben, nach drey und einem halben
Offenb. XI, Tage auferſtehen und gen Himmel fahren werden.

19. Dieſen ſo hochbegnadigten Henoch zählen wir

wir unter unſern Stammvätern; er war Urgroßvater des Noe. *)

20. Der Stamm, oder die Stämme (denn wir ſehen ja daß Adam viele Söhne und Töchter gezeugt habe) in welchen die Furcht Gottes vorwaltete, werden in der heiligen Urkunde mit dem ehrenvollen Namen der Kinder Gottes bezeichnet; jene andre, die ſich von ihren Lüſten hinreiſſen lieſſen, Kinder der Menſchen genannt.

21. Hören wir ſie ſelbſt: „Als die Menſchen „auf der Erde ſich zu mehren begannen, und „Töchter zeugeten, da ſahen die Kinder Gottes „nach den Töchtern der Menſchen, wie ſie ſchön „waren, und nahmen zu Weibern welche ſie er„wählten. Da ſprach der Herr: Mein Geiſt wird „nicht ewiglich im Menſchen bleiben, denn er iſt „Fleiſch; ſeine Tage werden ſeyn von hundert „und zwanzig Jahren.“ Oder, wie der lezte Theil dieſer Stelle auch gedolmetſchet wird: „Mein Geiſt wird nicht länger mit dem Menſchen „rechten, denn er iſt Fleiſch; ſeine Tage werden „noch ſeyn von hundert und zwanzig Jahren.“ 1. Moſ. VI, 1 — 3.

Das

*) Strahlenberg und Bergmann berichten uns, daß die Kalmücken einen Götzen verehren, den ſie Xacamuni, oder Dſchag-Dſchamuni nennen. Sie ſagen, daß er vor viertauſend Jahren in Indien geherrſchet, und daß ihn Gott, ſeiner Heiligkeit wegen lebendig in den Himmel aufgenommen habe. So ſprechen auch Seidas und Stephanus der Byzantiner von einem Annakus oder Nannakus, der in Phrygien vor der groſſen Waſſerflut des Deukalion ſoll gelebt, kraft einer göttlichen Offenbarung ſeine Zeitgenoſſen gemeinſam zur Beſſerung ermahnet haben und dreyhundert Jahr alt geworden ſey. ſ. das alte und neue Morgenland oder Erläuterungen der h. S. von Roſenmüller.

Das heißt: „Ich will ihnen noch eine Friſt geben „von hundert und zwanzig Jahren.“ Dieſe Dolmetſchung ſcheint natürlicher, da noch lange nach der Sündflut das Leben der Menſchen länger als hundert und zwanzig Jahre daurte.

22. „Es waren aber Rieſen auf Erden in „jenen Tagen, und da die Kinder Gottes zu den
1. Moſ. „Töchtern der Menſchen gingen, gebaren dieſe
VI, 4. „mächtige und zu der Zeit berühmte Männer.“

23. Wo iſt nun der Ruhm dieſer Gewaltigen? Hingeſchwunden wie ein Rauch! Ihre Namen gelangten nicht auf uns. „O Eitelkeit der
Prediger „Eitelkeiten! ſprach der Prediger; o Eitelkeit der
I, 2. „Eitelkeiten! Alles iſt Eitelkeit!“

24. Aus Berechnungen, welche ſich auf das lange Leben der urweltlichen Menſchen gründen, erhellet, daß deren Zahl, zur Zeit da die Sündflut eintrat, wahrſcheinlich weit gröſſer war, als die Zahl der itzigen Erdbewohner, wofern nicht Heftigkeit der Leidenſchaften, welche ſo tiefe Wurzeln ſchlugen, und dem Ehrgeize wie der Luſt mit einem Genuſſe der mehr Jahrhunderte dauren konnte, ſchmeichelten, ſchreckliche Umwälzungen und vertilgende Kriege hervorbrachte, gegen welche eben dieſe, unſre ſchnell vorüberwallende Geſchlechte oft verheerende, Uebel, auf gewiſſe Weiſe wie Spiele unartiger Kinder möchten anzuſehen ſeyn.

25. Wie erbittert mußte die Feindſchaft, wie

vertilgend die Feindſeligkeit ſolcher ſeyn, welche gegen einander mehr Jahrhunderte des Lebens, tiefgelegte Entwürfe, ſo viel, durch lange fortgeſeztes Beſtreben Erworbenes oder Errungenes, oder zu erringendes, und die Freiheit auf das Spiel ſezten.

26. Wie tief mochte der Lüſtling da verſinken, wo er, uneingedenk des zwar auch ihm gewiſſen Todes, doch einen wahrſcheinlich groſſen Spielraum der Zeit ſeinen Begierden geöfnet ſah! Wie mußte das Herz des Geizigen verſteinen, der Schaz auf Schaz, Sünd' auf Sünde, Fluch auf Fluch aufhäufte!

27. Es iſt weiſe, väterliche Anſtalt Gottes, daß unſre Tage verkürzet wurden! Zwar kann man kühn ſagen, daß unſer Leben, wofern wir nur für dieſe Zeit geboren würden, auſſer allem Verhältniß ſtünde zu dem was der thätige und kühne Geiſt des Menſchen anſtrebt. Wie kurz iſt die Zeit zwiſchen den Jahren unerfahrner Kindheit, und des ſchweren, die Kräfte des Leibes ſchwächenden, und, durch dieſen, die Seelenkräfte hemmenden Alters! Aber, das iſt Wohlthat! Das iſt unſer Heil! Der Menſch ſoll inne werden, daß er hienieden nicht daheim ſey. Sein irdiſches Lebenslicht gehet, gleich der Sonne, in ſchiefer Bahn, und läßt ihm, zwiſchen der Jugend glühender und des Alters ſtarrender Zone, nur wenigen Raum ſelbſtthätigen Wirkens, und des Wirkens weniger als des Strebens, auf daß

die

die Sehnſucht, auch wo ſie ſich verirret, dennoch in ihm rege bleibe. f)

28. Ganz anders war es zu der Urwelt Zeit. Eben dieſes lange Leben, welches die Menſchen zu ungeheuren Entwürfen ermunterte, gewährte ihnen auch Mittel, die durch ihre Gröſſe den Entwürfen entſprachen. Wie weit konnte fortgeſezte Beobachtung, begleitet von langer Reihe reifer Erfahrungen, den ſcharfſinnigen Forſcher bringen! Wie furchtbar ward ein durch Verſtand und Kraft ausgezeichneter, aber von Eigenliebe belebter, habſüchtiger oder ehrſüchtiger, oder herrſchſüchtiger Menſch? Ein von den drey Furien der Habſucht, der Ehrſucht, der Herrſchſucht zugleich angetriebner Menſch! Verſtand mit Kraft gepaart, ohne Güte des Herzens und ohne Gewiſſen, ſchmiedet eiſernen Stab und ehrne Feſſeln! Groſſe

Mit-

f) Die Sagen faſt aller alten Völker reden von tauſendjährigem Leben der Menſchen vor der allgemeinen Waſſerflut. Einige Neuern haben dem gelehrten Römer Varro beyfallen wollen, der unter Jahre Monden verſtehen wolte; dann würde aber keine Verkürzung des Lebens Statt gefunden haben, von welcher eben dieſe Sagen auch ſprechen. Ferner finden wir, im moſaiſchen Geſchlechtsregiſter der Nachkommen Seths, daß Henoch fünf und ſechzig Jahr alt war als er Methuſalah zeugte. Läßt man dieſe Jahre zu Monden einſchrumpfen, ſo war Henoch als er zeugte noch keine ſechstehalb Jahr alt! Es iſt ſehr begreiflich daß durch die Sündflut die Natur der Erde verändert, daher unſer Leben verkürzt ward, ſo wie auch die Rieſen ſelten geworden. Haben doch manche ungeheure Thierarten, deren Gerippe wir finden, von denen die Alten nichts wußten, ganz aufgehört.

Mittel jeder Art, vom Golde an, deſſen Werth nur auf Wahn beruhet, bis zur Kraft des Geiſtes und bis zum Mute des Herzens, gereichen zum Verderben dem, welchem die Mittel nicht, durch Heiligung derſelben, zum Vermögen werden. Wer nicht wandelt vor Gott, der gehet in der Irre, und er verirret ſich deſto weiter, je gröſſer der Rieſenſchrit iſt mit dem er einhergeht.

29. Dieſes lange Leben öfnete freilich auch den Kindern Gottes eine herrliche, aber ſchwierige, gefahrvolle Bahn! Welche Kämpfe zu kämpfen! Welche Siege zu erringen! Zu welcher Vollkommenheit konnten lang geprüfte Geduld, lange Uebung jeder Tugend, langer und leuchtender Wandel vor Gott gelangen!

30. Alſo reifte Henoch der Hand Gottes entgegen, Der ihn, wie eine köſtliche, am Stral des Himmels gereifte Frucht, Selbſt hinwegnahm. Aber wie ſchmolz die Zahl der Frommen ein, da zulezt nur Ein Gerechter lebte!

X.

Von der Sündflut.

1. Von dieſem Einen Gerechten ſagt die
heilige Schrift: „Noe fand Gnade vor dem
„Herrn........ Noe war ein gerechter Mann,
1. Moſ. „ohne Tadel unter ſeinen Zeitgenoſſen, und wan-
VI, 8, 9. „delte mit Gott."

2. „Die Erde aber war verderbet vor Gott, „und erfüllt mit Ungerechtigkeit. Und da Gott „ſah daß die Erde verderbet war, denn alles „Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden, „da ſprach Gott zu Noe: Das Ende alles Flei„ſches iſt vor Mich gekommen, denn die Erde iſt „voll Frevels von ihnen; ſieh, Ich will ſie ver„derben mit der Erde."

3. Gott kündigte dem Noe die beſchloßne groſſe Flut an. „Alles was auf Erden iſt ſoll „untergehen, aber mit dir will Ich einen Bund „machen." Gott hieß ihn die Arche bauen, welche drey Stockwerke haben ſolte, um ſich, ſein Weib

und

und ſeine drey Söhne, Sem, Cham (der auch Ham genannt wird) und Japhet, nebſt deren Weibern darin zu erhalten, wie auch von allen Arten von Thieren einzunehmen, ſammt Nahrung für die Menſchen und für die Thiere. „Und Noe „that alles was ihm Gott gebot." 1. Moſ. VI, 11 — 22.

4. Noe mag wohl lange Zeit an der Arche gebauet, und während dieſer Zeit deſto nachdrücklicher ſeinen Zeitgenoſſen Buſſe geprediget haben. Das Haupt der Apoſtel ſagt „Gott habe mit Ge„duld geharret zur Zeit des Noe," den eben dieſer Apoſtel einen „Prediger der Gerechtigkeit" nennt. Unſer Heiland Selbſt belehret uns, daß die Menſchen „nicht darauf achteten, bis auf den Tag als Noe in die Arche ging, als die Flut kam, und ſie alle dahin nahm." 1. Petr. III. 20. 2. Petr. II, 5. Matth. XXIIII, 37 — 39. Luk. XVII, 26, 27.

5. „In dem ſechshunderten Jahre des Alters „Noe, am ſiebzehnten Tage des andern Monden, „an dieſem Tage wars, daß aufbrachen alle „Schlünde der groſſen Tiefe, und ſich ergoſſen „die Ströme des Himmels, und kam ein Regen „auf Erden, der daurte vierzig Tage und vierzig „Nächte. An eben dem Tage ging Noe in die „Arche, mit Sem, Cham und Japhet ſeinen „Söhnen, und mit ſeinem Weibe und ſeiner Söhne „drey Weiber. Dazu jegliches Thier nach ſei„ner Art, alles was auf Erden kreucht nach ſei„ner Art, alles was fleugt nach ſeiner Art, alle „Vögel, alles was Fittich hat ging ein zu Noe „in die Arche, je zwey und zwey, von allem „Fittich da Hauch des Lebens in iſt. Sie gingen

„ein

1. Moſ. VII, 11 — 16. „ein zu Noe in die Arche, je ein Männchen und „ein Weibchen, wie Gott ihm geboten hatte. „Und der Herr ſchloß hinter ihm zu.“

6. So wie alle Thiere der Erd' und alle Vögel erſchienen waren vor Adam, als er ihnen Namen gab, ſo gingen izt die zur Erhaltung der Arten beſtimmten Thiere paarweiſe in die Arche. Von den reinen Thieren, Vieh und Gevögel gingen, auf Gottes Befehl, je ſieben und ſieben Paar hinein (nach einigen Auslegern ſieben Stück.) Wie feierlich, rührend und erhaben ſind die Worte: „Und der Herr ſchloß hinter ihm zu.“ a) (1. Moſ. VII, 11 — 16.)

7. Gott hatte Noe, als Er ihn in die Arche mit den ſeinigen zu gehen hieß, vorhergeſagt, daß nach ſieben Tagen der Regen beginnen würde. So geſchah es. „Die Flut kam vierzig Tage auf „die Erde und die Waſſer wuchſen . . . . . alle hohe „Berge wurden bedeckt.“ (1. Moſ. VII, 4.)

8. „Da ging alles Fleiſch unter, das auf „der Erde ſich bewegt, der Vögel, des Viehes, „der Thiere und alles was ſich reget auf Erden, „und alle Menſchen. Alles was einen lebendigen „Odem hatte auf dem Trocknen, das ſtarb . . . . . „Noe allein blieb übrig und was mit ihm in der „Ar-

---

a) Unſer groſſer Dichter, der dem göttlichen Worte ſo vieles und ſo gern verdankte, machte eine ſchöne Anwendung von dieſer Stelle in ſeinem Liede: Einſegnung eines Sterbenden.

(Klopſtocks geiſtliche Lieder.)

Geh ein zu deiner Ruh;
Der Herr ſchleußt nach dir zu.

„Arche war. Und das Gewäſſer ſtand auf Erden 1. Moſ. VII, 17 — 24.
„hundert und fünfzig Tage."

9. Furchtbares Gericht Gottes! Aber Erbarmung war auch noch in dieſem Gerichte! Es entzog zahlloſe Unmündige dem Verderben, dem ſie entgegen gewachſen wären, einem wahrſcheinlich von Geſchlecht zu Geſchlecht ſchnell zunehmenden Verderben, wenn ihm nicht alſo wäre geſteuert worden! Und nicht alle der Erwachſenen gingen ewig verloren. Der Erſte der Apoſtel belehret uns, „daß Chriſtus im Geiſte hingegangen ſey, „und geprediget habe den Geiſtern im Gefängniß,
„die ehmals nicht glaubten, als in den Tagen
„Noes die Langmut Gottes ihrer harrete, da die 1. Petr. III,
„Arche bereitet ward." Eben dieſer Apoſtel ſagt: 19 — 20.
„Darum iſt das Evangelium auch den Todten „verkündigt worden, auf daß ſie gerichtet wür-
„den nach dem Menſchen im Fleiſch, im Geiſt 1. Petr.
„aber Gott lebten." IIII, 6.

10. Indem dieſe Worte des groſſen Apoſtels ein tröſtendes Licht in jenes Gefängniß werfen, beleuchten ſie auch den Spruch eines heiligen Sehers, der, gleich vielen Weiſſagungen, deſſen Erfüllung in Dunkel gehüllet war. Alſo ſpricht der Prophet Zacharias: „Du haſt auch „durch das Blut des Bundes, die Gefangnen
„aus der Grube herausgelaſſen, in welcher kein Zacharias
„Waſſer iſt." VIIII, 11.

11. Die Kirche Jeſu Chriſti hat immer gelehrt, daß Er, während Sein heiliger Leichnam

im

im Grabe ruhete, im Geiſte hinabgefahren ſey, zu den Seelen der Gerechten des alten Bundes, denen Er Seine groſſe Vollendung angekündigt, und ſie dann, bey der Himmelfahrt, aus dem Orte der Ruh, wo ſie der ewigen Wonne des Anſchauns Gottes harreten, mit Sich hinübergenommen habe. Viele glauben daher auch, daß Er den Seelen derjenigen, die ſich bey der Sündflut bekehrt hatten, am Orte der Reinigung, wo ſie geläutert wurden, erſchienen ſey, und auch ſie, ſammt den Seelen der Gerechten, die in Frieden Seiner harreten, mit Sich empor geführet habe. Daran daß Er Seelen der Urwelt erſchienen ſey, dürfen wir nach der angeführten Stelle des Apoſtels nicht zweifeln.

12. Wenden wir ab den Blick von dem Untergange des Menſchengeſchlechts, hin zu dem Einen Gerechten, den Gott mit den ſeinigen wunderbar erhielt.

13. Wodurch verdiente Noe, inſofern ein Menſch etwas verdienen kann von Gott, Der, wie der heilige Auguſtinus ſo ſchön ſagt, in den Verdienſten Seiner Heiligen Seine eignen Gaben krönt, wodurch verdiente Noe, daß er allein mit den ſeinigen dem allgemeinen Gericht der Sündflut entriſſen ward? Dadurch, daß er allein, wie ein Fels im Meer, unerſchüttert blieb beym allgemeinen Verderben, und ihm widerſtand. Er allein ließ ſich nicht hinreiſſen vom Geiſte der Zeit; darum verdiente er, daß eine neue Zeit mit ihm begann; eine neue Ordnung der Dinge

mit

mit ihm, der allein in der Ordnung geblieben war, weil er, als alle ihren Lüſten nachliefen, „mit Gott wandelte"; eine neue Ordnung der Dinge, in welcher wir, je weiter wir (wofern mit reiner Geſinnung) dem Faden der göttlichen Offenbarung nachgehen, deſto mehr, die Macht, die Weisheit und die Liebe des Ewigen anbetend erkennen.

14. Wir leben in einem Jahrhundert, deſſen Geſchlecht ſich nicht allein von einem herrſchenden Zeitgeiſt ergreifen läßt, — wie zu allen Zeiten der Fall bey den meiſten Menſchen war — ſondern welches dem Geiſte der Zeit, als ſolchem huldiget und fröhnt, und das Phantom, welches von ihm öffentliche Meinung genannt wird, auf den Thron der Wahrheit zu erheben trachtet; da doch leicht einzuſehen iſt, daß bey ſolcher Richtung alle Vorurtheile, deren jede Zeit die ihrigen hat, bald ins Ungeheure auswachſen, und die ganze Geſinnung, ſo nach auch alle Einrichtungen und Anordnungen unter den Menſchen, verbilden, verkehren, verzerren, zerrütten müſſen.

15. Darum finden wir auch in den Jahrbüchern aller Zeiten und aller Länder, daß Männer deren Namen von Enkeln zu Enkeln in bewundernder Dankbarkeit ſich erhalten haben, nicht ſolche waren, die es für erſprießlich, ja — wer ſollt' es glauben! — für rühmlich hielten, vom Strome der herrſchenden Meinung, wenn er träge zwiſchen Schlamm und Moder dahinglit, ſich

ein-

einwiegen; oder, wenn er plözlich angeſchwollen, heilſame Dämme durchbrechend, trüb und brauſend und verheerend wütete, ſich von ihm hinreiſſen zu laſſen; ſondern vielmehr ſolche, welche, wenn er, vom Unrath gehemmt, zum faulen Pfule einzuſchrumpfen begann, ihn zu reinigen; und wenn er von Plazregen angeſchwellt die Fluren bedrohend austrat, ihn in ſeine Ufer zurückzuführen, ernſtlich und kraftvoll ſich bemühten. Wenige haben den Anlaß, und nur Einzelne die Kraft, dieſen Heroen nachzueifren; das aber iſt Pflicht eines jeden, ſich ſelbſt, und ſo viel er vermag, ſeine Umgebung dem Einfluſſe träger Erſtarrung oder frevlenden Schwindels zu entziehen.

16. Aber nach welcher Richtſchnur ſollen
Moſ. wir den Geiſt der Zeit beurtheilen? So mögen
XVIIII, 18. Heiden fragen! Unſre Richtſchnur ſey das Wort
5. Moſ. Gottes! Das Leben des Sohnes Gottes unſer
VI, 4, 5. Beyſpiel! Beyde lehren uns, daß wir Gott nur
Luk. durch Liebe wohlgefällig werden; daß, wenn wir
X, 27. „die Wahrheit erkennen, die Wahrheit uns frey
Joh. XIII, 34. „machen werde;“ und daß „Gott den hoffärtigen
u. a. O. „widerſtehe, den demütigen aber Gnade gebe.“
Matth. Prüfen wir den Geiſt nach dieſer Richtſchnur!
XXII, Hauchet er Liebe und Demut? O, ſo redet er
36 — 40. aus Wahrheit! Du wirſt eher die Wärme vom
Mark. Lichte trennen, als die Wahrheit von der Liebe!
XII, 29 — 31. Schnaubet er aber eitlen Stolz und Selbſtſucht?
Joh. O, ſo iſt er ein Geiſt der Lüge! So wollen wir
VIII, 32. ſeinem Winde nicht unſre Segel aufſpannen, ſon-
Jak. IIII, 6. dern mit angeſtrengter Kraft ihm entgegen rudern,

in Vertrauen auf Den, welchem „Wind und „Meer gehorſam ſind.“ b) Matth. VIII, 27.

17. Kein Sterblicher hat ſolcher Macht des Beyſpiels widerſtanden wie Noe, der von einer thörichten Welt verlacht und deſſen Weisheit von Gott gekrönet, der zum zweeten Stammvater des durch ihn erhaltnen Geſchlechts von Gott erſehen ward.

18. Die heilige Erzählung meldet uns: „Gott „habe gedacht an Noe und an alle Thier und an „alles Vieh das mit ihm in der Arche war, und „einen Wind auf Erden kommen laſſen, und die „Waſſer fielen. . . . . . Das Gewäſſer verlief ſich „von der Erde immerhin, und nahm ab nach „hundert und fünfzig Tagen. Am ſiebzehnten „Tage des ſiebenten Monden ließ die Arche ſich „nieder auf das Gebirge Ararat“ (in Armenien) „Es verlief ſich aber das Gewäſſer fortan, und „nahm ab, bis auf den zehnten Mond. Am erſten „Tage des zehenten Monden ſahen der Berge Gipfel „hervor. Nach vierzig Tagen öfnete Noe das „Fen-

b) Non aliter quam qui adverso vix flumine lembum
Remigiis subigit, si brachia fortè remisit,
Atque illum in praeceps prono rapit alveus amni. Virg. Georg. I, 201—3

Wie wenn gegen den Strom ein Mann ſchwer-rudernd den Nachen
Kaum hinaufarbeitet, und ſinken ihm etwa die Arme,
Ungeſtüm ihn entrafft in reiſſendem Sturz das Gewäſſer. Voß Ueb.

„Fenſter an der Arche, das er gemacht hatte, und „ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin „und wieder her, bis das Gewäſſer vertrocknete „auf Erden. Darnach ließ er eine Taube von ſich „ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewäſ- „ſer gefallen wär' auf Erden; da aber die Taube „nicht fand wo ihr Fuß ruhen konnte, kam ſie „wieder zu ihm in die Arche, denn das Gewäſ- „ſer war noch hoch auf dem ganzen Erdboden. „Da ſtreckte er die Hand heraus, und nahm ſie „zu ſich in die Arche. Dann harrete er andre „ſieben Tage, und ließ abermal eine Taube aus- „fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm gegen „Abend, und ſiehe, ein Oelblatt trug ſie in ihrem „Munde. Da vernahm Noe, daß das Waſſer „gefallen wär' auf Erden. Aber er harrete noch „andre ſieben Tage, und ließ eine Taube ausflie- „gen, die kam nicht wieder zu ihm." e)

19. „Im ſechshundert und erſten Jahre des „Alters Noe, am erſten Tage des erſten Monden, „hatten die Gewäſſer abgenommen auf Erden. „Da that Noe das Dach von der Arche, und „ſah, daß der Erdboden trocken war. Und die „Erde ward ganz trocken am ſieben und zwanzig-

ſten

---

e) Chandler erzählt, daß in Klein-Aſien die Olivenwälder ſehr ergiebig für die Vögeljagd ſeyn, und in ſeiner Reiſe nach Griechenland bemerkt er, daß, wenn die Oliven zu reifen anfangen, ſich große Flüge von Tauben, Droſſeln und andern Vögeln einfinden. — Daß der Oelbaum auch unter dem Waſſer wachſe und grüne, iſt ſchon von Theophraſt, dieſem großen Schüler des Ariſtoteles, bemerkt worden.

ſ. altes und neues Morgenland von Roſenmüller.

„ſten Tage des andern Monden. Da redete Gott „mit Noe und ſprach: Geh aus der Arche, du „und dein Weib und deine Söhne, und deiner „Söhne Weiber mit dir. Alle Thiere, ſo bei dir „ſind, von allerlei Fleiſch an Vögeln, an Vieh „und an allerley Gewürm, das auf Erden kreucht, „das gehe heraus mit dir, und reget Euch auf „Erden, und ſeyd fruchtbar, und mehret euch auf „Erden. Alſo ging Noe heraus mit ſeinen Söh„nen und mit ſeinem Weibe, und mit ſeiner Söhne „Weibern." 1. Moſ. VIII, 1 — 18.

20. Moſes berechnet die Sündflut nach Mondenjahren, welche von dreyhundert vier und fünfzig Tagen ſind. Am ſiebzehnten Tage des zweeten Monden des Jahrs 1656, hatte die Sündflut angefangen, und am ſieben und zwanzigſten Tage des Jahrs 1657 war die Erde ganz trocken, und Noe ging mit den ſeinigen aus der Arche, alſo am dreyhundert fünf und ſechzigſten Tage nach dem die Sündflut angefangen hatte. Sonach hat dieſe gerade ein volles Sonnenjahr gewährt.

21. Es iſt dies ein Umſtand auf welchen Moſes, nach Art der heiligen Schriftſteller, welche ſelten den Zeigefinger erheben, kein beſondres Gewicht zu legen ſcheint, der aber aufmerkſamen Leſern nicht entgehen darf. Auch werden ſolche bemerken, wie in der Geſchichte dieſes groſſen Ereigniſſes, die in der heiligen Schrift ſo oft gefeierten Zahlen vorkommen. Dieſe ſind drey, ſieben, zwölf, vierzig. Sieben Tage vor

vor Anfang der Sündflut erhielt Noe Befehl je ſieben Paar (oder, nach andern, ſieben Stück:) von den reinen Thieren in die Arche zu nehmen; Der Regen währte „vierzig Tage und vierzig Nächte;“ Vierzig Tage nachdem die Gipfel der Berge ſich zeigten, öfnete Noe das Fenſter; Je nach ſieben und ſieben Tagen ließ er dreymal eine Taube ausfliegen. Den Menſchen der Urwelt war eine Friſt von hundert und zwanzig, das heißt von dreymal vierzig Jahren eingeräumt worden. Ein rundes Sonnenjahr von dreyhundert fünf und ſechzig Jahren daurte die Sündflut. Ein groſſes Jahr, (wenn ich es ſo nennen darf) Ein groſſes Jahr von dreyhundert fünfundſechzig Jahren lebte Henoch auf Erden, eh er aufgenommen ward. Die Feierlichkeit der Zahl Drey iſt von allen Völkern aller Zeiten anerkannt worden. Nach ihr nimmt die Siebenzahl den Rang. Nächſt dieſen ſind in der heiligen Schrift Neun, (Drey mal drey) Zwölf, daher auch hundert vier und vierzig, (Zwölf mal zwölf) Vierzig und Siebenzig gefeierte Zahlen. Aufmerkſame Leſer der heiligen Schrift werden ſich überzeugen, daß dieſe, bey würdigen Anläſſen in den Büchern des alten wie in den Büchern des neuen Bundes ſo oft vorkommenden Zahlen, nicht als ein Spiel des Zufalls anzuſehen ſeyn.

22. „Noe aber bauete dem Herrn einen Altar, „und nahm von allerley reinem Vieh und von

„aller-

„allerley reinem Gevögel, und opferte Brandopfer „auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen „Geruch, und ſprach in Seinem Herzen: Ich will „nicht mehr die Erde verfluchen um des Menſchen „willen, denn das Sinnen des menſchlichen Her„zens iſt böſe von Jugend an. Ich will hinfort „nicht mehr ſchlagen alles was da lebet, wie Ich „gethan habe. So lange Tage der Erde dauren, „ſollen ſeyn Saat und Ernte, Froſt und Hitze, „Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ 1 Moſ. VIII. 20—22.

23. Die heilige Schrift redet menſchlich mit Menſchen, und wohl uns daß ſie ſo redet! Gott wird die Dinge nicht gewahr durch Sinne, wie ein Menſch. Sein Geiſt erſchauet und durchſchauet, von Ewigkeit zu Ewigkeit, alles was da war, was da iſt, und was da ſeyn wird. Moſes beſorgte nicht mißverſtanden zu werden, als ob er Gott Sinne beyzulegen ſcheinen möchte, da ſchon die Erzväter und alle Kinder Gottes, von Adam an, gar wohl wußten, daß Gott ein reiner Geiſt, auch gar wohl wußten, daß Ihm am Opfer nur die Lauterkeit des Herzens desjenigen der das Opfer darbringt wohlgefällig ſey. Den Morgenländer befremdet es eben ſo wenig, wenn von Gott geſagt wird daß Er rieche, wie es ihn oder uns befremdet, wenn geſagt wird daß Er höre oder daß Er ſehe, Ausdrücke die auch wir täglich auf Gott anwenden, und deren wir, ohne froſtige Umſchreibung, nicht wohl entbehren können, wie denn auch wohl keiner der Sinn für kräftige und herzliche Einfalt hat, ihrer würd entbehren wollen.

24. Es iſt kein Ereigniß welches an ſich betrachtet der Vernunft und der Empfindung ſo befremdend vorkommt, wie dieſe allgemeine Vertilgung des Menſchengeſchlechtes bis auf acht, durch ein groſſes Wunder, welches dem Glauben neue Schwierigkeiten vorzulegen ſcheint, gerettete Menſchen. Aber dieſes wunderbare Weltereigniß, iſt auf ſo vielfältige Weiſe bewähret worden, daß es ſo, thöricht als vermeſſen ſeyn würde es zu bezweifeln. Die Beſchaffenheit der Erde ſelbſt zeugt für eine ſolche Umwälzung der Natur, ohne die ſich, andrer Erſcheinungen zu geſchweigen, die vielen Erzeugniſſe des Meers, welche viele hundert Meilen weit vom Geſtade ſich im Schoosſe des Landes, ja auf hohen Gebirgen finden, durchaus nicht erklären laſſen.

25. Lauter aber und deutlicher zeugen für die allgemeine Flut, welche wir Deutſche, in kräftigem Ausdruck die Sündflut nennen, die Ueberlieferungen der Nationen in allen Welttheilen. Und auf daß man nicht die ungereimte Behauptung wage, daß alle dieſe Ueberlieferungen, allenthalben, durch örtliche Ueberſchwemmungen, wie die theſſaliſche zur Zeit des zweeten Deukalions war, veranlaßt, und durch Dichtung zu einer allgemeinen Waſſerflut vergröſſert worden, ſo hat die göttliche Vorſehung dafür geſorgt, daß nicht nur das groſſe Ereigniß ſelbſt, ſondern auch kleine Umſtände, welche eben dadurch ſehr merkwürdig werden, in jenen Sagen der Nationen ſich erhalten haben.

26. Ich

26. Ich darf hier weder wiederholen, was ich anderswo ausführlich gezeigt habe, wie auffallend in Abſicht auf die Begebenheit der Sündflut ſelbſt, die Ueberlieferungen des Orients und des Abendlandes, vom Ganges bis zu Amerika, mit unſrer heiligen Urkunde übereinſtimmen; noch auch wie einzelne Umſtände, zum Beyſpiel die Taube welche Noe aus der Arche fliegen ließ, und das Opfer ſo er, nachdem er das Land wieder betreten hatte, Gott darbrachte, bey den Morgenländern, den Griechen und den Amerikanern ſich erhalten haben. ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. 1. in den Beylagen.

27. Iſt nun dieſes furchtbare, an ſich betrachtet unſre Vernunft wie unſre Empfindung ſo ſehr befremdende Wunder Gottes, ſo erwieſen, daß man, ohne Verblendung der Vernunft und ohne Vermeſſenheit des Herzens, es nicht anfechten kann; ſo mögen wir ernſthaft bedenken, wie thöricht und vermeſſen wir ſind, wenn wir, bey Leſung des göttlichen Worts, nach unſrer Art und Weiſe zu urtheilen und zu empfinden, der Macht, der Weisheit und der Gerechtigkeit Gottes Richtſchnur ziehen wollen.

28. Eben dieſes Weltereigniß, über welches ſeichte Verächter des göttlichen Worts ſo höhniſch geſpöttelt haben, dienet zu einem mächtigen Erweiſe der Wahrheit des göttlichen Wortes, in welchem die ganze Begebenheit in vollem Zuſammenhang, mit hoher Würde berichtet wird, da hingegen alle Sagen der Nationen Aberwitz mit Wahrheit vermiſchen, und die in ihnen zerſtreu-

ten,

ten, einzelnen Züge, nur in der heiligen Schrift geſammlet und geordnet Ein groſſes Gemählde darſtellen. Sähe man ab von der moſaiſchen Erzählung, beſeitigte man aus den Sagen der Völker die phantaſtiſchen Zuſätze, deren jedes Volk einige hinzu gedichtet hat, ſammlete man die Züge in welchen ſie untereinander übereinſtimmen, ſo würde man eine Erzählung an das Licht bringen, welche der moſaiſchen ſehr ähnlich ſeyn, ihr nie widerſprechen, aber an Würde, Kürze, Vollſtändigkeit, Erhabenheit, Einfalt, Kraft und hohem religiöſen Sinn ihr weit nachſtehen würde.

19. So gewährt die ernſte Betrachtung dieſer von loſen Spöttern verlachten moſaiſchen Erzählung, ſchon allein einen Erweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der heil'gen Schrift; einen Erweis bey welchem die Vernunft und das Herz derjenigen ſich beruhigt fühlen mögen deren Vernunft nicht von Dünkel verdunkelt, deren Herz nicht von Lüſten verleitet wird.

XI.

Gottes Segen und Bund, der Regenbogen, Noe's Söhne.

1. „Und Gott ſegnete Noe und deſſen Söhne und ſprach: Seyd fruchtbar und mehret euch — „und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken ſey über alle Thiere auf Erden, über alle „Vögel unter dem Himmel, und über alles was „ſich auf Erden reget, und alle Fiſche im Meer ſeyn „in eure Hände gegeben. Alles was ſich reget „und lebet ſey eure Speiſe, wie das grüne Kraut „hab' Ich euch alles gegeben. Nur eſſet das „Fleiſch nicht in ſeinem Blut. Denn Ich will „auch eures Lebens Blut rächen, und will es an „allen Thieren rächen, und will des Menſchen „Leben rächen an einem jeden Menſchen, als der „ſein Bruder iſt. Wer Menſchenblut vergeußt, „des Blut ſoll wieder vergoſſen werden, denn Gott „hat dem Menſchen nach Seinem Bilde gemacht

„So

6. Die Heerden verſahen die Menſchen mit Milch, mit Wolle und mit Fellen. Das Opfer welches Abel von den Erſtlingen der Heerde brachte, war vermutlich ein Brandopfer, in welchem, wie ſpäter bey den Iſraeliten, das ganze Lamm nachdem ihm die Kehle durchſchnitten worden, auf den Altar gelegt, und verbrannt ward, ſo daß nichts davon zur Speiſe diente.

7. Es iſt ſehr wahrſcheinlich daß die frommen Menſchen der Urwelt, welche in der heiligen Schrift die Kinder Gottes genannt werden, ſich des Fleiſches enthielten. Darin ſtimmen uralte Sagen der Völker, und Dichtungen von einem goldnen Zeitalter mit einander überein. Mich dünket die von Gott zu Noe und deſſen Söhnen geſprochenen Worte: „Alles was ſich reget und „lebet, das ſey eure Speiſe, wie das grüne Kraut „hab' Ich es euch alles gegeben,“ deuten auf eine ihnen anitzt erſt gegebne Erlaubniß.

8. Hier finden wir keinen Unterſchied von reinen und unreinen Thieren, wiewohl wir geſehen haben, daß von den reinen Thieren je ſieben und ſieben Paar, (oder nach andrer Auslegung je ſieben und ſieben Stück) von den unreinen aber nur je Ein Paar, in die Arche aufgenommen wurden. Unter der Benennung reiner Thiere, werden vielleicht an dieſer Stelle ſolche gemeint, von denen allein durfte geopfert werden; vielleicht auch nannte Moſes diejenigen ſo, welche ſpäter durch das Geſez für rein, das heißt für ſolche die zur Nahrung dienen durften, erklärt wurden.

9. So-

9. Sowohl die Natur der Sache, als auch der Zuſammenhang unſrer Schriftſtelle, machen es wahrſcheinlich, daß die Menſchen welche durch ihre Frevel das Gericht der Sündflut herbeyrieſen, Fleiſch gegeſſen haben und in jedem Sinne des Worts blutdürſtig geweſen. Daher vielleicht das dem Noe und deſſen Söhnen gegebne Verbot Blut zu eſſen, in Verbindung mit der Warnung, Gott werde das vergoßne Menſchenblut rächen, weil der Menſch des Menſchen Bruder, und nach dem Bilde Gottes gemacht ſey.

10. Alſo gründete Gott das mit Seinem Segen dem Noe und deſſen Nachkommen gegebne Geſez, auf Liebe zum Menſchen um Gottes willen, auf Liebe zu Gott und zum Nächſten. Wir werden, ſo Gott will, ſehen, daß Er das Seinem erwählten Volke neuntehalb Jahrhunderte ſpäter gegebne Geſez, auch auf Liebe zum Menſchen um Gottes willen, auf Liebe zu Gott und zum Nächſten gründete.

11. Weiter ſagte Gott zu Noe und zu deſſen Söhnen mit ihm: „Siehe, Ich richte mit euch einen Bund auf, und mit euren Söhnen nach „euch. Und mit allem lebendigen Thiere bey euch, „an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf „der Erde bey euch, von allem was aus der „Arche gegangen iſt, welcherley Thier' es ſind „auf der Erde. Und Ich richte Meinen Bund „alſo mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles „Fleiſch ſoll verderbet werden mit dem Waſſer der

Sünd-

„Sündflut, und hinfort keine Sündflut mehr kom„men ſoll welche die Erde verderbe.

12. „Und Gott ſprach: Das iſt das Zeichen „des Bundes den Ich gemacht habe zwiſchen Mir „und euch, und mit allem lebendigen Thier bey „euch hinfort ewiglich. Meinen Bogen ſtell' Ich „in die Wolke, der ſoll das Zeichen ſeyn des „Bundes zwiſchen Mir und der Erde. Und wenn „Ich Wolken über die Erde führen werde, ſo ſoll man „Meinen Bogen ſehen in den Wolken. Alsdann „will ich gedenken an Meinen Bund zwiſchen „Mir und euch und allem lebendigen Thier, von „allerley Fleiſch, daß nicht mehr hinfort eine „Sündflut komme, die alles Fleiſch verder„be. Darum ſoll Mein Bogen in den Wolken „ſeyn, auf daß Ich ihn anſehe, und gedenke „an den ewigen Bund zwiſchen Gott und allem „lebendigen Thier von allerley Fleiſch das auf Er„den iſt. So ſagte Gott zu Noe: Dies ſey das
1 Moſ. „Zeichen des Bundes, den Ich aufgerichtet habe
VIIII, 8—17. „zwiſchen Mir und allem Fleiſch auf Erden."

13. Die ganze, ſchöne Natur iſt ein zwar ſchwaches, weil für unſer blödes Auge gemahltes, dennoch herrliches Bild von der Freundlichkeit unſers Gottes, und ein nie zu erreichendes Urbild aller Schönheit, welchem die Kunſt des Menſchen nachzuahmen trachtet. Die Schönheit der Schöpfung, dieſe Schönheit welche Gottes Liebe ſo reichlich über Himmel, Erd' und Meer ausgoß, erheitert, erhöhet und veredlet die Empfindung, und dieſe Empfindung wird ein dem himmliſchen

Vater

Vater wohlgefälliger Gottesdienſt, wenn wir von der wandelbaren Schöne der Geſchöpfe zur ewigen Urſchöne des Schöpfers anbetend, dankend und preiſend uns erheben.

14. „Siehe den Regenbogen!“ ſagt ein heiliger Schriftſteller, „und preiſe Den Der ihn gemacht hat, denn er iſt ſchön in ſeinem Glanze.“ Sirach XXXXIII. 12.
Wir ſahen aber eben daß dieſer ſchöne Bogen, im eigenthümlichen Sinne, ein Zeuge von der Huld unſers Gottes, ein geſchmückter Herold des von Gott mit uns geſtifteten Bundes ſey. Und es iſt auffallend, wie, auf verſchiedne Weiſe, die Idee von der Bedeutung des Regenbogens, als Zeichens und als Boten, unter Völkern des Aufgangs und des Niedergangs, der Mitternacht und des Mittags, ſich erhalten hat.

15. Die Griechen nennen den Regenbogen Iris. Dieſen Namen geben ſie auch der Göttin deren Amt es war Botſchaften der Götter, ſowohl an Sterbliche als an Unſterbliche zu bringen, wie auch ihr Name auf Botſchaft deutet. a)

16. Die isländiſche Edda macht den Regenbogen zu einer von den Göttern erbauten, den Himmel mit der Erde verbindenden Brücke.

17. Nir-

a) Daß ein Bote männlichen Geſchlechts Iros genannt ward, ſehen wir am ſchmarotzenden Bettler in Homers Odyſſee, welcher Arnäos geheiſſen hatte, aber den Namen Iros erhielt, weil er Botſchaften zu bringen übernahm. Hom. Od. XVIII, 6, 7.

17. Nirgends hat ſich die Ueberlieferung von dem Regenbogen unſrer heiligen Urkunde ſo rein erhalten, als bey Homer. Er ſagt von drey, auf dem Panzer des Agamemnon abgebildeten Drachen, ſie hätten geglänzet:

Hom. Il. ἰρισσιν ἐοικοτες ἁς δε Κρονιων
XI, 27, 28. Ἐν νεφεϊ στηριξε, τερας μεροπων ἀνθρωπων.
wie Regenbogen, die Kronos Sohn in die Wolke geſtellt, den redenden
Voß Ueb. Menſchen zum Zeichen.

18. In Perſien findet man, beym ſogenannten Gefilde der Magier, ein uraltes, in den Stein gehauenes Bild. Auf einem Regenbogen ſizt ein geflügelter Knabe, gegen ihn gerichtet erſcheint ein Greis, in anbetender Stellung. Wer anders iſt wohl dieſer geflügelte Knabe, den ein Greis anbetet, als der auch den Griechen bekannte himmliſche Eros, welchen ſie wohl unterſchieden vom irdiſchen Eros, den die Römer, welche ſich nicht zu jener höhern Idee erhuben, Cupido (die Begierde) nannten? Der himmliſche Eros iſt das Sinnbild der Liebe, ſowohl jener mit welcher die Gottheit Menſchen liebt, als der Liebe der Menſchen zur Gottheit. Der anbetende Greis iſt wahrſcheinlich Noe, im Augenblicke da Gott, als Zeichen Seines Bundes, den Regenbogen in die Wolke ſtellt. b)

19. Die

b) Die Indier nennen den Gott der Liebe Kama, und ſagen er ſey Sohn des Kaſyapa, das heißt des Himmels und der Maja, deren Name Täuſchung bedeutet. Welche zarte Dichtung! — Es iſt wohl

19. Die Chineſen laſſen die Mutter des Fohi, welcher kein andrer als Noe iſt, von einem Regenbogen umfangen werden.

20. So finden wir alſo den Regenbogen bey den Alten, bald in Verbindung mit der Sündflut, bald als ein den Menſchen von Gott gegebnes Zeichen, und im perſiſchen Steinbilde als einen Ausdruck der göttlichen Huld. Nur in der hehren Urkunde bilden dieſe vereinten Züge Ein Ganzes, auf welches jene Sagen der Nationen, auf verſchiedne Weiſen, jede nur zum Theil, hindeuten. Doch muß auch der matte Wiederſchein jenes herrlichen von Gott gezeigten Regenbogens, in lockern Dienſten fabelhafter Sagen, für die Wahrheit des Bundes zeugen den der Allbarmherzige mit ſeinen Menſchen einging!

21. Wahrſcheinlich war dem Noe dieſer Anblick neu. So vermuthet ein ehrwürdiger Naturforſcher, der über die durch die Sündflut vermutlich bewürckte Veränderungen im Dunſtkreiſe der Erde, lichtvolle Ideen an den Tag gab. Auch ſcheinen die Worte: „Meinen Bogen ſtell' „Ich in die Wolke", ... und jene: „Darum ſoll Mein Bogen in den Wolken ſeyn", auf eine neue zuvor nie geſehene Erſcheinung zu deuten.

Lettres sur l'histoire physique de la terre, adressées à Mons. Blumenbach, par I. A. de Luc.

22. So

nicht von Ungefähr, daß die Griechen ihrem Hermes, (Mercur) dieſem ſchlauen Gotte der Ueberredung, der Täuſchung, des Trugs, die Maja zur Mutter gaben, die ſie wohl erſt ſpäter zur Tochter des den Himmel auf den Schultern tragenden Atlas, Sohnes des Titans Japetos, machten.

22. So mag auch wohl die berauſchende Kraft des Weines eben ſolchen Veränderungen der Luft zuzuſchreiben, und nicht ſeyn gekannt worden von Noe, als er, „der das Feld bauete, und Reben „pflanzte,“ des Weines trank, trunken ward, und „aufgedeckt in der Hütte lag. Da nun Cham, „Kanaans Vater, ſeinen Vater entblößt ſah, ſag„te er es ſeinen beyden Brüdern drauſſen. Da „nahmen Sem und Japhet ein Gewand, und leg„ten es auf ihre Schulter, und gingen rücklings „hinzu und bedeckten ihres Vaters Blöſſe, und „ihr Angeſicht war abgewandt, daß ſie ihres Va„ters Blöſſe nicht ſahen. Als nun Noe erwachte „von ſeinem Wein, und erfuhr was ſein jüngſter „Sohn gethan hatte, ſprach er: Verflucht ſey „Kanaan, und ſey ein Knecht aller Knechte un„ter ſeinen Brüdern. Und er ſprach weiter: Ge„lobet ſey der Herr, der Gott des Sem! Und „Kanaan ſey ſein Knecht! Gott breite Japhet „aus, und laſſe ihn wohnen in den Hütten Sems, „und Kanaan ſey ſein Knecht!“ 1. Moſ. VIIII, 20 — 27.

23. Kanaan war der vierte Sohn des Cham (oder Ham.) Dieſes Ereigniß mag ſich verſchiedne Jahre nach der Sündflut begeben haben, und Kanaan ſchon ein Jüngling geweſen ſeyn. Ob er über ſeinen Großvater geſpottet habe? Oder warum auf ſeinen Nachkommen vorzüglich der Fluch laſten ſolte? Wer vermag das zu ſagen? Die Kanaaniter wurden, zur Strafe himmelanſchreyender Frevel, auf Befehl Gottes groſſentheils von den Iſraeliten vertilgt. Unter denen

die lebendig blieben waren die Gabaoniten, welche den Iſraeliten dienſtbar wurden. Joſ. VIIII.

24. Wir ſehen nicht daß Cham von Noe geſegnet ward, dagegen aber ſehen wir, daß ſeine afrikaniſchen Nachkommen, von innern Kriegen zerriſſen, ſeit Jahrtauſenden ihre Brüder und Schweſtern an Sems und Japhets Nachkommen verkaufen, und wir erlebten es, daß Chriſten noch bis auf unſre Tage, durch Kauf und Verkauf, durch Raub und grauſame Mißhandlung dieſer Unglücklichen, furchtbaren Fluch auf ihre eignen Häupter riefen. Zu gerechtem Ruhme, ja zu ewigem Segen, gereich' es den edelmütigen Briten, daß ſie nicht nur zuerſt dieſem graunvollen Handel entſagten, ſondern deſſen Abſtellung auch bey andern chriſtlichen Völkern mit kräftigem Ernſt bewirken!

25. Die Worte: „Gott breite Japhet aus, „und laſſe ihn wohnen in den Hütten Sems!" deutet, ſo natürlich als ſchön, der heilige Auguſtinus auf die von Japhet ſtammenden Völker Europens, welche, durch Annahme der heiligen Lehre, Glieder der Kirche Jeſu Chriſti wurden, Der, ſo wie Seine Apoſtel, und wie die Erſtlingsgemeine zu Jeruſalem, dem Fleiſche nach von Sem abſtammt.

26. Man weiß nicht warum Noe's Söhne immer in der heiligen Schrift in dieſer Ordnung: Sem, Cham und Japhet genannt werden, da ſie doch dem Alter nach alſo folgen: Japhet, Sem und

und Cham. Man begreift, daß Sem, vorzüglicher Ehre wegen, weil von ihm der Meſſias und das erkorne Volk ſtammen ſolte, zuerſt genannt werde, aber warum Cham c) vor Japhet? Ich kann mir keinen andern Grund denken, als weil die Jſraeliten weit mehr Verkehr mit den Nachkommen des Cham gehabt, als mit den Japhetiten, mit denen ſie erſt ſpät in Berührung kamen.

XII. Ue-

c) Moſes ſagt ausdrücklich, daß Japhet älter war als Sem. 1, Moſ. X, 21. Wenigſtens ſtimmen die meiſten Ausleger der Urſchrift hierin mit den LXX. und neueren Dolmetſchern überein; nur nicht die Vulgata.

XII.

Ueber Segen und Fluch.

1. Von der Kraft des Segens, vorzüglich des Segens den Eltern ihren Kindern, Stammväter ihren Nachkommen, Arme und Leidende ihren Wohlthätern und Rettern von Gott erwünſchen, ſo wie auch von der Wirkſamkeit des Fluchs, vorzüglich eines ſolchen den Eltern über ungerathene, wider ſie frevlende Kinder, oder Arme und Unterdrückte über ihre Dränger ausſprechen, finden wir in der heiligen Schrift verſchiedne Beyſpiele und beſtimmte Ausſprüche.

2. So ſagt der Sohn des Sirach: „Des „Vaters Segen befeſtiget die Häuſer der Kinder, „aber der Mutter Fluch ſtürzet ſie von Grund „aus." Sirach III, 11.

3. Bey den Iſraeliten und bey uns Chriſten hat ſich immer dieſer, weil auf dem Worte Got-

tes

tes gegründete, Begrif, von des Segens und des Fluchs mächtigen Wirkſamkeit, lebendig erhalten, und Erfahrungen aller Zeiten haben ihn beſtätiget, wie auch Erfahrungen itziger Zeit ihn noch beſtätigen.

4. Bey den Heiden ſchwand die Idee des Segens faſt ganz, nur wenige Spuren von ihr finden wir bey ihnen. Deſto fürchterlicher erhielt ſich unter ihnen die Idee des Fluchs, der Verwünſchungen, welche von den Griechen Arai, von den Römern Diră genannt, als Göttinnen verehrt, angerufen, geſühnt wurden.

5. Obgleich die furchtbaren drey Schweſtern, Erinnyen oder Furien, oft auf Gewiſſensquaalen deuten, ſo wurden doch dieſe graunvollen Töchter der Nacht, welche die Griechen ſelten bey ihrem Namen Erinnyen, aber lieber, nicht aus Ironie, ſondern um ſie zu ſühnen, Eumeniden, das heißt a) die Wohlwollenden nannten, als unerbitliche Rächerinnen des Meineids, der an Eltern, Mündeln, oder Schützlingen verübten Frevel, und als Vollzieherinnen ausgeſprochener Verwünſchungen gefürchtet. Der Dämo-

nen

a) Die Griechen vermieden gern den Gebrauch übellautender, das heißt den Begrif eines Unheils mit ſich führender Worte. So, zum Beyſpiel, veränderten ſie den Namen des durch Schifbrüche berüchtigten ſchwarzen Meers, welches das unwirthbare (Pontos axeinos) war geheiſſen worden, und nannten es das gaſtfreundliche Meer, (Pontos euxeinos.)

nen Dienſt war reich an Fluch, wußte aber wenig von Segen. b)

6. Die heilige Schrift warnet uns, daß wir uns hüten ſollen Fluch und Verwünſchungen auf unſre Häupter herab zu rufen; aber ſie lehret uns auch, daß unverdiente Verwünſchung ohne Kraft ſey. Sehr ſchön ſagt der weiſe König: „Wie „ein Sperling umherſchweift, wie die Schwalbe „dahin fleugt, ſo bleibt eitel der unbeſonnene „Fluch.“ Sprüche Salom. XXVI, 2.

7. Je mehr ein Nachfolger Jeſu Chriſti von der Wirkſamkeit einer verdienten Verwünſchung überzeugt iſt, deſto weiter iſt er davon entfernt, ſich dieſer furchtbaren, zweyſchneidigen, den der ſie gebraucht und den wider welchen ſie gebraucht wird, verletzenden Waffe zu bedienen. Er wird eingedenk ſeyn der Worte unſers Herrn, Der uns lehrt: Ich ſage euch: „Liebet eure Feinde, ſegnet „die euch fluchen, thut wohl denen die euch haſ„ſen, bittet für die ſo euch beleidigen und verfol„gen! Auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters Der „in den Himmeln iſt, denn Er läßt Seine Son„ne aufgehen über die Böſen und über die Guten, „und läßt regnen über die Gerechten und über „die Ungerechten. Denn wenn ihr liebet die euch „lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Thun „nicht daſſelbige auch die Zöllner? Und wenn ihr „euch

b) In dieſer Bedeutung des Segens wurden die Worte Eulogia von Griechen, und Benedictio von Römern erſt gebraucht als ſie Chriſten geworden.

„euch nur euren Brüdern liebreich erweiſet, was
„thut ihr da beſonders? Thun nicht die Heiden
Math. V, „auch ſo? Darum ſolt ihr vollkommen ſeyn, wie
44 — 48. „euer Vater in den Himmeln vollkommen iſt.“

8. In dieſem Geiſte ſagt auch der Apoſtel:
Röm. „Segnet die euch verfolgen, ſegnet und verfluchet
XII, 14. nicht!“

9. Wird uns nun in den göttlichen Schriften von heiligen Knechten Gottes gleichwohl erzählt, daß ſie Flüche und Verwünſchungen ausgeſprochen haben, ſo müſſen wir, dünket mich, ſolche Verwünſchungen und Flüche als ihnen von Gott in den Mund gelegte Weiſſagung Seiner furchtbaren Gerichte betrachten. So Noe's Ver-
Joſ. VI, wünſchung des Kanaan, ſo Joſue's Verwünſchung
26. 3 Kön. desjenigen der die zerſtörte Stadt Jericho wieder
(1. Kön.) bauen würde, eine Verwünſchung welche gleich
XVI, 34. jener, in Erfüllung ging.

XIII. Thurm-

XIII.

Thurmbau und Verwirrung der Sprache.

1. „Es hatten alle Menſchen einerley Zung „und Sprache. Da ſie nun zogen von Morgen, „funden ſie flaches Land in der Ebne Sennaar, „und wohnten daſelbſt. Und einer ſagte zum an„dern: Wohlauf, laſſet uns Ziegel ſtreichen und „brennen! Und ſie nahmen Ziegel ſtatt der Stei„ne, und Erdharz ſtatt des Kalks, und ſprachen: „Wohlauf, laſſet uns eine Stadt und einen „Thurm bauen, des Gipfel bis an den Himmel „reiche, daß wir uns einen Namen machen, eh „wir etwa zerſtreuet werden in alle Lande.

2. „Da fuhr der Herr hernieder, daß Er „ſähe die Stadt und den Thurm den die Kinder „der Menſchen baueten. Und der Herr ſprach: „Sieh', es iſt Ein Volk, und Eine Sprache

„un-

„unter ihnen allen, und ſie haben das angefan„gen zu thun, und werden nicht ablaſſen von al„lem das ſie ſich haben vorgenommen, bis ſie es „ausführen. So laſſet uns nun hinabfahren, „und ihre Sprache daſelbſt verwirren, daß einer „den andern nicht vernehme.

3. „Alſo zerſtreuete ſie der Herr von dannen „in alle Lande, und ſie hörten auf die Stadt zu „bauen. Daher heißt ihr Name Babel „(Ver„wirrung)" weil der Herr daſelbſt verwirret hatte „die Sprache der ganzen Erde. Alſo zerſtreuete
1. Moſ. XI, 1–9. „der Herr ſie von dannen in alle Gegenden."

4. Es iſt eine ſo ungereimte als grundloſe, wiewohl von verſchiednen Gelehrten gehegte Meinung, daß die Menſchen den Thurm ſollen gebauet haben, um ſich eine Zuflucht zu bereiten, wenn etwa die Erde mit einer neuen Sündflut heimgeſucht würde. Wir wollen weder dem in der Ebne Sennaar verſammleten Menſchengeſchlechte dieſe Albernheit aufbürden, noch auch den Ausdruck „des Gipfel bis an den Himmel reiche" für etwas anders als für übertreibende Aeuſſerung eitlen Mutwillens halten.

5. Die heilige Schrift läßt uns keinen Zweifel über des Baues Abſicht. „Daß wir", ſagten die Menſchen, „uns einen Namen machen, ehe wir etwa zerſtreuet werden in alle Lande."

6. Gleiche Ruhmſucht trieb, ungefähr ſechzehn Jahrhunderte ſpäter, den König Nabuchodo-

noſor

noſor (oder Nebukadnezar) an, den vollendenden Ausbau des ungeheuren und prächtigen Babylon auszuführen, an welchem ſchon, die wohl mehr der Fabel als der Geſchichte angehörende Semiramis, ſo viel ſoll gethan haben. Die Beſchreibung Babylons finden wir am ausführlichſten bey Herodot, der uns berichtet, daß alle Gebäude und die ungeheuren Mauern dieſer Stadt, aus Ziegeln und aus Erdharz, deren der fette Lehm des Erdreiches dort in Ueberfluß darreicht, aufgeführet worden. Herod. I, 178—79.

7. Gleiche Ruhmſucht hatte lange vor Nabuchodonoſors Zeit, Egyptens Pharaone zum Bau der Pyramiden und des Labyrinthes angetrieben. So wie die Pyramiden die beſondre Beſtimmung hatten Gräber der Könige zu ſeyn, ſo mag wahrſcheinlich der Thurm Babels zur Sternwarte ſeyn beſtimmt geweſen. Auch eitle Ruhmſucht beſchöniget gern ihre Unternehmungen durch Vorſpieglung irgend eines Zwecks. Sie will nicht allein durch Pracht und Gröſſe blenden, ſondern auch durch den Schein des Nützlichen fürs allgemeine Wohl.

8. Aber alles iſt eitel deſſen Grund und Ziel nicht Gott iſt. Der ärmliche Hüttenbau einer dürftigen Witwe, die bey ihrer Unternehmung ihr Vertrauen auf Gott ſezt, iſt Ihm wohlgefälliger als die prächtige Tempelerneuung des Herodes, der in ihr nicht Gott verherrlichen wolte, ſondern nur ſich.

9. Es

9. Es ſind verſchiedne Meinungen über die Verwirrung der Sprache. Nach einigen ſoll ſie nur ſo lange gedaurt haben, als erforderlich war den Bau zu hemmen, und die Menſchen zur Trennung zu bewegen. Nach und nach, ſagen ſie, ſeyn die verſchiednen Sprachen, aus von einander abweichenden Mundarten, entſtanden. Nach andern bewirkte Gott, durch ein plözliches Wunder, dieſe Veränderung, ſo daß jeder ſich ſondernde Stamm ſeine beſondre Sprache redete. Dieſe lezte Meinung iſt mir die wahrſcheinlichſte, wegen der in ihren Grundanlagen ſo groſſen Verſchiedenheit der Urſprachen, von denen die andern abgeleitet worden. Auch ſcheint das Andenken dieſes Wunders, welches ſich, wie wir ſehen werden, bis auf neueſte Zeiten in Amerika erhalten hat, für dieſe Meinung zu zeugen.

10. Auch dieſe Strafe Gottes war väterliche Erbarmung. In Sennaars fruchtbaren und groſſen Ebne, welche, auſſer den Landſchaften Babylonien und Chaldäa, noch benachbarte Gegenden Meſopotamiens in ſich faßte, hätte das junge Menſchengeſchlecht ſich nach und nach ausbreiten, und noch lange Zeit Ein Volk bleiben können. Vermiſcht mit den Kindern der Menſchen, hätten, wohl auch izt, wie zur Zeit der Urwelt, die Kinder Gottes ſich von jenen verführen laſſen, deſto eher, da üppige Fruchtbarkeit des Bodens unter heiſſem Himmel, ſie in träge Weichlichkeit, in Wolluſt, in Gottesvergeſſenheit eingewieget hätte.

11. Wan-

11. Wanderſchaften, neue Niederlaſſungen, Beurbarmachung eines noch rohen, Austrocknung eines feuchten Bodens; hier Vertilgung der Schlangen, dort Kampf mit reiſſenden Thieren, anderswo Zähmung noch ungebändigter Stiere, Roſſe, Elephanten, ſolten die Kräfte der Menſchen beſchäftigen; ſolten das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, Deſſen Segen zu erflehen ſie durch die Umſtände veranlaßt wurden, lebendig erhalten. Abſonderung von den Chamiten war ein Heil für die Japhetiten und für die Nachkommenſchaft des Sem. Auf dieſer ruhte ein beſondrer Segen, und ihr ward daher auch Abſonderung von den Japhetiten ſehr erſprießlich.

12. Dieſe Abſondrung ward durch Entſtehung der neuen Sprachen nicht minder, ja wohl noch mehr, als durch örtliche Trennung begünſtiget.

13. Ich hab' anderswo bemerkt, daß die gewöhnliche Meinung, nach welcher die Zerſtreuung der Völker Einhundert und Ein Jahr nach der Sündflut, das heißt im Jahre 1757 der Welt, ſoll geſchehen ſeyn, weder erwieſen noch auch wahrſcheinlich ſey, daß vielmehr dieſe Zerſtreuung verſchiedne Jahre ſpäter mag Statt gefunden haben. ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. 1. Anmerkung zum zweeten Zeitraum des zweeten Zeitlaufs.

14. Die groſſen Ereigniſſe welche die heilige Schrift uns erzählt, von der Schöpfung an bis zur Sprachenverwirrung, von welcher ſelbſt die Amerikaner Kunde haben, erhielten ſich im Anden-

denken der Nationen, wiewohl ohne Zuſammenhang, unvollſtändig, oft entſtellt. Mit der Sprachenverwirrung hören die allgemeinen Ueberlieferungen auf, weil gleich nach ihr die Zerſtreuung der Völker erfolgte, durch welche der Faden allgemeiner Weltgeſchichte zerriſſen ward. Zeugt nicht auch dieſe, gerade mit der Völkerzerſtreuung beginnende Unkunde der Nationen, und deren Stillſchweigen von ſpäteren Ereigniſſen welche die heilige Schrift erzählt, ſo laut wie deren Ueberlieferungen von den früheren, für die Wahrheit der moſaiſchen Geſchichte?

XIIII.

Nimrod, Babel, Ninive.

1. Es haben einige daran gezweifelt, ob Noe in der Ebne Sennaar geweſen, als ſeine ſchon entartenden Nachkommen den Thurmbau unternahmen. Gleichwohl ſcheint aus der heiligen Urkunde hervorzugehen, daß das ganze Menſchengeſchlecht vereint geblieben, bis es, durch Verwirrung der Sprache, ſich zu zerſtreuen veranlaſſet ward.

2. Allerdings konnte der heilige Erzvater keinen Gefallen haben an der eitlen Unternehmung ſeiner Nachkommen, und wofern er Vorſtellungen dagegen gethan, ſo mag es ihn gekränket haben izt ſo wenig Gehör zu finden beym jungen Geſchlecht, als er ehmals bey ſeinen Zeitgenoſſen, in den Tagen der Urwelt gefunden hatte. Jenes verſündigte ſich deſto mehr, wenn es nicht auf ſeine Worte achtete, da theils ähnliche Halsſtarrig-

rigkeit ſo fürchterlich beſtraft worden, theils auch dem Noe, als allgemeinem Stammvater, eine Autorität gebürte, die um ſo natürlicher und verbindlicher war, wenn, wie wir mit Grunde vermuthen mögen, noch keine andre Autorität unter dem erneueten Menſchengeſchlechte anerkannt ward, als diejenige welche die Hausväter über ihr Haus, das Haupt des erſten Hauſes eines Geſchlechts über das Geſchlecht, das Haupt des erſten Hauſes vom erſten Geſchlecht, über den Stamm, der allgemeine Stammvater über alle Stämme ausübte.

3. Eine ſolche Verfaſſung konnte nur auf Vertrauen beruhen; ſie war väterlich, aber gefährdet, weil gegenſeitiges Vertrauen Tugend erfodert. Welches Vertrauen verdiente nicht der Erzvater von ſeinen Nachkommen, die in ihm nicht nur den allgemeinen Ahnherrn, ſondern auch, ja vielmehr, den Heiligen hätten verehren ſollen, den Gott, aus Wohlgefallen an ihm, zum Erhalter der Menſchheit erkoren hatte.

4. Wir ſind geneigt uns die Menſchen jener Zeit als ungebildet vorzuſtellen, und vergeſſen daß, nach oben angeführten Gründen, die Urwelt zu einem hohen Grade von Bildung muß gelanget ſeyn, und daß, ohne Zweifel, viele Kenntniſſe und Ideen, durch Noe und deſſen Söhne, in die neue Welt hinüber gerettet worden.

ſ. den Abſchnitt VIIII. 28, 29.

5. Edle

5. Edle Einfalt fand ſich bey den Frommen, wie wir ſie noch viel ſpäter bey den Erzvätern finden, aber die Kinder der Menſchen mögen früh wieder in groſſe Thorheiten und in Laſter verfallen ſeyn, denn der Verfall geſchieht mit zunehmender Schnelle. Zwiſchen beyden Ordnungen der Kinder Gottes und der Kinder der Menſchen, ſehen wir ja eine gewaltige Kluft zu Abrahams Zeit, „der vor Gott wandelte," als die Städte des Thales Siddim von ſtrafendem Feuer des Himmels vertilgt wurden. 1. Moſ. XVII, 1.

6. Verachtung der natürlichen Autorität ſehen wir immer, als Tochter der Sünde, aus öffentlichem Verderben hervorgehen, und es vermehren. Die Worte unſers Heilandes: „Weil „die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen, wird „die Liebe in vielen erkalten", wurden zu allen Zeiten unter verderblichen Menſchen bewährt. Ein ſeinen Lüſten nachgehendes Geſchlecht, welches ſich dabey mit Afterweisheit brüſtet, läßt ſich nicht in Banden der Ehrerbietung und der Liebe leiten. Eitle Selbſtgefälligkeit iſt keiner Ehrerbietung, kalte Selbſtſucht keiner Liebe fähig. Nur wer Ehre verdient weiß zu ehren, nur der Liebenswürdige vermag zu lieben. Matth. XXIIII, 12.

7. Unerfahrne, eitle, hochfahrende, trotzige Jugend, und Männer denen, nach gerechter Selbſtfolge, ihre eigne Geringſchätzung früherer Erfahrungen der Väter den Vortheil der Jahre nimt, daher ſie, gleich Früchten unter rauhem Himmel, einſchrumpfen und verfallen ohne zu rei-

ſen; ſolche Menſchen ſtürzen ſich und ihre Zeitgenoſſen in Uebel, aus denen ſie ſich nicht zu retten vermögen, weil ſie die rechtmäſſige Autorität untergruben, daher weder ihre Habe noch ihr Leben geſchützet, und ſich gezwungen ſehen, unter eiſerner Macht eines Emporkömlings ſich zu ſchmiegen, deſſen Herrſchaft, weil nicht gegründet auf Furcht Gottes, nicht hergeleitet von göttlicher Autorität, mit harter Gewalt geübet wird, mit harter Gewalt geübet werden muß, weil, wo die Furcht vor Menſchen die Stelle der Gottesfurcht einnimt, eine gegenſeitige, graunvolle Furcht eintrit, des Volkes vor dem Dränger den es haßt, des Drängers vor dem Volke, deſſen immer ſich erbitternden Haß jener durch immer herbere Mittel, durch immer ſtraffere Bande des Zwangs bändiget, bis die überſpannten Bande mit einer Erſchütterung geſprengt werden, die den Tyrannen vom Thron, das Volk hin zu den Füſſen eines neuen Emporkömlings oder in Anarchie ſtürzt, die der ſchrecklichſte aller Zuſtände eines verderbten Volkes iſt, und bey einem ſolchen in Dienſtbarkeit unter Tyrannen übergehet, dieſe aber in neue Anarchie, bis das lange hin und her geſchleuderte Volk, durch Jammer mürbe, Buſſe thut, wieder inne wird, daß die von Gott geſtiftete Ordnung ihm die nur mit dieſer beſtehende Ruhe, Wohlſtand und Freiheit gewähren könne, und, aus Furcht vor Gott, ſich dieſer Ordnung fügt.

8. Ein gottloſer, das heißt ohne Gott lebender Menſch, kann in irdiſchem Taumel viel-

leicht

leicht nicht empfinden wie unſelig er iſt. Die allgemeine Ordnung des geſellſchaftlichen Zuſtandes ſchüzt ihm äuſſere Verhältniſſe, auf denen er, uneingedenk der Hinfälligkeit des Zeitlichen, ſein Glück geſichert glaubt; aber ein gottesvergeßnes Volk, welches die Fugen des geſellſchaftlichen Zuſtandes zerſtört, geräth in allgemeine Zerrüttung, in welcher ihm nichts geſichert bleibt, und verſinkt in grauenvolles Verderben.

9. Durch Schlechtigkeit des in Babel nach der Völkerzerſtreuung, zurückgebliebnen, aus Chamiten beſtehenden Haufens, mag es Nimrod vielleicht gelungen ſeyn, die Herrſchaft zu behaupten. Er war ſechſter Sohn des Chus, erſten Sohnes von Cham. Nimrod iſt der erſte Herrſcher deſſen die Geſchichte erwähnt; wohl kein Geſalbter des Herrn!

10. Die heilige Schrift ſagt von ihm: „Nimrod fing an mächtig zu ſeyn auf Erden, und war „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, daher „ſpricht man: Das iſt ein gewaltiger Jäger vor „dem Herrn wie Nimrod.“ 1. Moſ. X, 8, 9.

11. In früheſten Zeiten, da Menſchen oft das Land gegen wilde Thiere behaupten mußten, ward die Jagd nicht nur als anſtändige und ergötzende Uebung der Kräfte und als ein Vorſpiel des Kriegs angeſehen, ſondern als ein verdienſtvolles Geſchäft, welches auch Helden Ehre brachte. So erzählen uns die Griechen von Herkules, von Theſeus, von Meleagros und von andern.

Nimrod mag dieſes Verdienſt erworben haben, und vielleicht denn, durch Hülfe von Jünglingen die ihm auf die Jagd gefolgt waren, zur Herrſchaft gelanget ſeyn. Vielleicht auch wird er in bildlichem Ausdruck „ein gewaltiger Jäger vor „dem Herrn" genannt, weil er etwa durch vereinte Liſt und Gewalt zur höchſten Würde ſich emporſchwang. a)

12. „Der Anfang ſeines Reichs war Babel, „Arach (oder Erech) Akad und Chalanne (oder
1. Moſ. X, 10. „Kalne) im Lande Sennaar."

13. Arach (oder Erech) hält man für Edeſſa am Euphrat, Hauptſtadt der meſopotamiſchen Landſchaft Oſroene; Akad für Niſibis, Hauptſtadt der meſopotamiſchen Landſchaft Mygdonien; Chalanne (oder Kalne) wird genannt vom Pro-
Am. VI, 2. pheten Amos und iſt wahrſcheinlich dieſelbige Stadt, deren beym Propheten Iſaias vom prahlenden Sennacherib (nach andern Sanherib)
Iſ. X, 9. Könige Aſſyriens erwähnet wird. Einige halten es für das zur Zeit der Parther ſehr blühende Kteſiphon, Hauptſtadt ihres Reichs.

14. Nimrod heißt bey den heidniſchen Schriftſtellern Bel, (auch Belos, Belus,) welches Herr bedeutet.

15. Fer-

a) Der Ausdruck vor dem Herrn iſt wohl nur verſtärkend, ſo wie im Propheten Jonas Ninive eine groſſe Stadt Gottes genannt wird, das heißt,
Jon. III, 3. eine ſehr groſſe Stadt.

15. Ferner leſen wir: „Von dem Lande iſt ausgegangen Aſſur, und hat Ninive erbauet.” Dieſe Worte werden aber auch alſo gedolmetſchet: „Von dieſem Lande iſt er” (nemlich der kurz zuvor genannte Nimrod) „ausgegangen nach Aſſur, und hat Ninive erbauet.” Nach heidniſchen Schriftſtellern iſt Ninus, Sohn des Belus, Gründer dieſer Stadt, welche ſie daher gewöhnlich Stadt des Ninus nennen. Aber warum heißt das Land Aſſyrien, oder das Land Aſſur? Die heilige Schrift nennt uns keinen andern Aſſur als den zweeten Sohn Sem's. 1. Moſ. XIII.

16. Dieſe Schwierigkeit läßt ſich ausgleichen, wenn man mit einigen heiligen Vätern und einigen neuen Schriftſtellern annimmt, daß Aſſur, vielleicht ſich der Herrſchaft des Nimrod zu entziehen, oder ſchon früher bey Zerſtreuung der Völker, mit Semiten hinauf nach Norden gegangen ſey und Beſiz vom Lande genommen, zu welchem bald nachher der ehrgeizige Nimrod Ninive gebauet und ſie nach ſeinem Sohne Ninus genannt, das Land aber den Namen Aſſur behalten habe.

17. Ich habe geglaubt bey der Gründung dieſer beyden, bald vereinten, bald getrennten Reiche, des babyloniſchen und des aſſyriſchen ein wenig verweilen zu müſſen, weil die Geſchichte des erwählten Volkes mit der Geſchichte beyder Reiche ſehr verflochten iſt, und jenes von beyden vieles erlitten hat; auch weil Babel, Siz des ſchändlichſten Götzenthums, Babel, in welchem

Geiſt der Welt mächtig waltete, gleichſam als Gegenpol von Jeruſalem der Stadt Gottes kann betrachtet werden; Jeruſalem, wo das Heiligthum der Wahrheit, wo die groſſe Verheiſſung ohne Verfälſchung aufbewahret, wo Der da iſt angebetet, wo das Werk der Verſöhnung vollendet ward.

XV. Ei-

XV.

Einige Worte über die wider die Zeitrechnung der heiligen Schrift gemachten Einwürfe.

1. Ich werde mich hier nicht verbreiten über die Einwürfe welche wider die Zeitrechnung der heiligen Schrift gemacht worden, da ich meine dieſen Gegenſtand in meiner Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti zwar nicht erſchöpft, doch aber ausführlich genug behandelt zu haben, um unbefangne Leſer zu überzeugen, daß auch die von dieſer Seite gewagten Angriffe der göttlichen Urkunde, gleich ſo vielen andern, nur dazu haben dienen müſſen, daß ihre Wahrheit in ein helleres Licht geſtellet würde.

Geſch. der Rel. J. C. Th. 1. Erſte Beylage.

2. De Lüc, ein weiſer Greis, der ſein verdienſtreiches, von der Vorſehung ihm über die gewöhnliche menſchliche Laufbahn hinaus verliehenes langes Leben, groſſentheils Unterſuchungen über die Beſchaffenheit unſers Erdballs widmete,

und

und die ehrenvolle Benennung eines Vaters der Erdkunde ſich erwarb; De Lüc führt aus vielen Angaben, deren jede die andre verſtärket, den Erweis, daß die Erde nicht älter ſey als wie Moſes ſagt, und nicht nur ſein würdiger Landsmann, der Genfer Sauſſure, dieſer tiefe Naturforſcher, der Europens höchſten Gipfel, den Mont Blanc, zuerſt erſtieg, und vor dem die ſo lehrreiche als hehre Natur Helvetiens ſich aufthat wie ein aufgerolletes Buch, nicht nur Sauſſure, ſondern auch La Metherie und Dolomieu, bittrer Feind des Chriſtenthums, haben die Bündigkeit des von De Lüc geführten Erweiſes anerkannt, und geſtanden daß die Erde nicht alt ſey.

3. Nicht gründlicher als die aus oberflächlicher Erdkunde hergenommenen Einwürfe gegen die moſaiſche Erzählung der Schöpfung und gegen die Zeitrechnung des Moſes, ſind die aus phantaſtiſchen Chronologien entlehnten Aufhäufungen ungeheurer Zeiträume der egyptiſchen Prieſter und der Brahminen (oder Brahmanen) Indiens. Jene ſpielen mit Jahrtauſenden wie mit Jahren, die Brahminen mit Millionen von Jahren, wie mit Jahrtauſenden. Es iſt nun allgemein bekannt, daß, ſo die egytiſchen wie die indiſchen Prieſter, aſtronomiſche Träume in hiſtoriſches Gewand hüllten, weil die Aſtronomie, als geheime Wiſſenſchaft, dem Volke nicht kund werden ſolte, welchem man zugleich, ſo wie den Königen, durch fabelhaftes Alterthum der Nation und des Herrſcherſtammes ſchmeichelte.

4. Auf ſo luftigem Gerüſte ſpannten eitle Weltweiſen ihre Spinneweben aus, in welche leichtſinnige Fliegen ſich fangen lieſſen, bis jenes einſtürzte.

5. Aber widerlegte Sophiſten raſten nicht länger als geſtörte Spinnen. Aus dem fernen China holten ſie Stoff zu neuen Einwürfen, denn auch Chineſen hegen eitle Anſprüche auf fabelhaftes Alterthum. Dieſe finden aber ſchon ihre Widerlegung in einer Schrift des groſſen Weiſen dieſes Volkes, des Konfuzius, der vom königlichen Hauſe war, fünf hundert Jahr vor Chriſti Geburt lebte, und deſſen auch uns ehrwürdiges Andenken, den Chineſen heilig iſt. In ſeinem Buche Lun-Wu ſchreibt er folgendes: „Wiewohl „ich, gleich andern, die Geſchichten des erſten „und des zweeten Königsſtammes, wegen der Sit„tenlehre ſo ſie enthalten, erzählen könnte, mag „ich es doch nicht thun, wegen Mangels an Er„weiſen.“ Die Geſchichte des zweeten Königsſtammes endiget ungefähr mit der Zeit des iſraelitiſchen Hohenprieſters und Richters Eli, welcher elfhundert Jahr vor Chriſti Geburt lebte, vierhundert Jahr nach Moſes, dem wahren Vater der Geſchichte.

ſ. William Jones Discourse On the Chinese. Asiatic Researches. Vol. II.

6. Varro, der gelehrteſte aller alten Römer, Freund des Cicero, der ungefähr fünfzig Jahr vor der Geburt unſers Heilandes blühete, theilte die Geſchichte der Menſchen in drey Zeiträume. Den erſten, deſſen Anfang er nicht anzugeben wußte, noch auch entſcheiden wolte ob nicht viel-

leicht

leicht die Welt von je her geweſen, nannte er den ungewiſſen oder den dunklen, und beſchloß ihn mit der groſſen Flut. Dem zweeten räumte er gegen ſechzehnhundert Jahr ein, und führte ihn bis auf die erſte Olympiade, das heißt, bis auf das Jahr 774 vor Chriſti Geburt. Dieſen zweeten Zeitraum nannte er den fabelhaften, weil er, wie er ſagte, noch viele Fabeln enthält. Erſt dem dritten, den er mit der erſten Olympiade anfing, gab er den Namen des geſchichtlichen Zeitraums. Dieſe Zeitrechnung des Varro ſtimmt, von der Flut angerechnet, mit der bibliſchen bis auf dreiſſig Jahr überein, und der geringe Unterſchied dieſer dreiſſig Jahre verſchwimmet in der Unbeſtimmtheit mit welcher der Römer dem zweeten Zeitraum gegen ſechzehnhundert Jahr gibt. (ad mille circiter et sexcentos annos esse creditur.)

Varro apud Censorinum, de die natali.

7. Die in entfernte Vorzeit zurück gehenden aſtronomiſchen Berechnungen einiger morgenländiſcher Völker vor den Sonnenfinſterniſſen, können nur dann täuſchen, wenn wir vergeſſen, daß es nicht ſchwerer ſey zu beſtimmen, wann vor zehn oder zwanzig Jahrtauſenden Sonnenfinſterniſſe müßten Statt gehabt haben, wenn unſre Welt ſo alt wäre, als es iſt die künftigen Sonnenfinſterniſſe zu berechnen.

8. Ein gelehrter Engländer, Halhed, hatte ſich von den indiſchen Aufthürmungen der Tauſende von Jahrtauſenden, in Verbindung mit der phantaſtiſchen Philoſophie und Götterlehre der

Bra-

Brahminen ſo blenden laſſen, daß er der Religion des Brahma huldigte, und über das moſaiſche Menſchengeſchlecht von geſtern her, wie er ſagte, ſeinen Spott trieb. Als er aber tiefer in die Lehre der Brahminen eindrang, und nach überſtandnem Rauſche wieder nüchtern ihre vermeinten heiligen Bücher mit unſren göttlichen Urkunden verglich, da kehrte er beſchämt und büſſend zur heiligen Wahrheit zurück und bekannte freimütig ſeinen Irthum.

9. Die vermeinten Widerſprüche der bibliſchen Zeitrechnung ſind gehoben worden, durch den gelehrten anglikaniſchen Erzbiſchof Uſher; ferner, durch das trefliche allgemeine Jahrbuch (Chronicon catholicum) eines andern anglikaniſchen Geiſtlichen, des Doktors Eduard Simſon, und durch unſers verdienſtvollen Landsmanns Johann Georg Franke Neues Lehrgebäude der Zeitrechnung, (Novum Systema chronologiae fundamentalis) welches die allgemeine Zeitrechnung, von Anfang der Welt an bis auf unſre Zeit, nach Sonnen- und Mondenjahren mit einer Richtigkeit beſtimmt, die vom tiefen Zeitforſcher dem ſeligen Gatterer, geprüft, bezeugt und bewundert worden.

10. Weit entfernt daß die moſaiſche Zeitrechnung durch geringe Zahl der Jahrhunderte welche ſie umfaßt, verdächtig würde, gibt ihr eben dieſe unterſcheidende Eigenthümlichkeit ein gültiges Gepräge ächter Wahrheit. Denn gleichwie einzelne Geſchlechter, haben auch ganze Völker

ker, zu allen Zeiten, einen groſſen Werth auf hohes Alterthum gelegt. Jedes Volk wolte für das älteſte gehalten werden, und lieber als einer andern Nation ihren Urſprung zu verdanken, lieſſen manche Völker ihre Altvordern aus dem Boden ihres Landes, ſie ſagen nicht wie, fabelhaft hervorgehen.

11. Moſes erzählt uns den Urſprung der Völker, unter denen er uns das ſeinige als eins der jüngſten zeigt. Seine Erzählung iſt beſtimmt, klar, einfältig und edel. Nur vom Geiſte Gottes belehrt, konnte er uns die Stammtafel geben, welche der Weltgeſchichte und der Geſchichte einzelner Völker feſten Grund legt. Je mehr die Sagen der Völker geprüft und mit einander verglichen werden, deſto mehr ſtaunt der Forſcher zu ſehn, wie die ganze alte Geſchichte der Völker auf die moſaiſche Stammtafel zurückführt, weil der Völker Beginn ſich immer an den Faden der moſaiſchen Urkunde anknüpft, die als Wurzel erſcheint, aus welcher der ganze Baum der Menſchheit, mit ſeinen Aeſten und Zweigen hervorgeht.

12. Sehr merkwürdig iſt auch, daß die moſaiſche Zeitrechnung, welche auf Jobelperioden beruhet, deren jede aus ſieben mal ſieben, alſo neun und vierzig Mond-ſonnen Jahren beſtand, und auf Cyclen ſolcher Jobelperioden, deren jeder aus ſieben Jobelperioden beſtehend, hundert drey und vierzig Jahr ausmachte, die Epakten-Rechnung der Iſraeliten, der genauen aſtronomiſchen näher brachte als die Epakten-Rechnung irgend

gend Eines Volkes alter oder neuer Zeit, bey denen die immer unvermeidliche Fraction gröſſer iſt. Selbſt die gregorianiſche Zeitbeſtimmung iſt nicht ſo genau richtig wie die moſaiſche; ein auffallender Umſtand, welcher uns Chriſten nicht befremdet, den aber diejenigen zu erklären verſuchen mögen, welche, bekannt mit den Fortſchritten der Aſtronomie, in dieſer iſraelitiſchen Einrichtung den Geiſt Desjenigen nicht anerkennen wollen, Der den Sonnen ihre Stätte anwies, Der Erden und Monden ihren Kreislauf ordnete. a)

XVI. Ei-

a) Einige leiten das Wort Jobeljahr von einem Worte ab welches Trompete bedeutet, weil der Eintrit deſſelben mit Trompetenſchall gefeiert ward; andre wohl richtiger von einem hebräiſchen Worte welches gleichen Sinn hat mit dem griechiſchen ἐπάγειν, weil es ein Epakten, das heiſt, ein Einſchaltungsjahr war. Wer ſich mit der iſraelitiſchen Zeitrechnung bekannt machen will, der findet ſie bey Franke, und ſehr klar in der Kürze dargeſtellt in des ſeligen Profeſſors Gerz, meiner Religionsgeſchichte eingeſchalteten, Anmerkung. Ein Mond-ſonnen-Jahr heiſt ein ſolches, in welchem die Monate Monden, das heiſt, nach dem Laufe des Mondes, das Jahr aber nach dem Laufe der Sonne, oder vielmehr der Erde um die Sonne, beſtimmt iſt. Da nun zwölf Monden 354 Tage, zwölf Monate aber 365 Tage ausmachen, ſo werden die elf Tage entweder jedes Jahr, oder, wie bey den Juden, nach drey Jahren eingeſchaltet und bilden einen Schaltmonat.

ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. I. Anmerkung zum Abſchnit XXX. N. .. des vierten Zeitraums erſten Zitlaufs.

XVI.

Eigenthümlichkeit der heiligen Schrift.

1. Alſo haben wir, geführt von der göttlichen Offenbarung, deren Licht uns leuchtete, zurück gehen können bis in die alte Nacht, aus welcher der Ewige, Der da iſt, die Himmel mit ihren Welten hervorrief; wir haben die Schöpfung unſrer Erde, unſrer, nach Seinem Bilde geſchaffnen Stammeltern, die Stiftung eines Bundes zwiſchen Gott und den Menſchen vom Staube, die Stiftung der Ehe, den Fall der erſten Menſchen, des väterlich ſtrafenden Richters Erbarmung, Seine noch dunkle, doch ſchon überſchwänklichen Troſt gewährende Verheiſſung, die Verbannung Adams und Evens aus dem Paradieſe, die erſte Geburt, den erſten Tod, der der erſte Mord war, die beginnende Sonderung der Guten von den Böſen, die Aufnahme des gerechten Henoch, die Kinder Gottes und die Kinder der Menſchen, das zunehmende, auch die ſoge-

nannt-

kannten Kinder Gottes ergreifende Verderben, das Gericht der Sündflut, die Erhaltung des Einen übrigen Gerechten mit den ſeinigen, ſo wie durch ihn die Erhaltung des Menſchengeſchlechts, Gottes mit Noe und deſſen Kindern erneueten Bund und die ihnen gegebne Verheiſſung, die Thorheit des erneueten Geſchlechts und die Zerſtreuung deſſelben, betrachtet und beherziget.

2. Welche Fülle des Inhalts gibt uns die heilige Schrift, in wie wenigen, kraftvollen und einfältigen Worten! Welche Würde und Hoheit in dieſer Einfalt!

3. So wie der Sohn Gottes, als Er hienieden wallete, „das Wort Das von Anfang war, „Das bey Gott war, Das Gott war", „nicht lehrte Joh. I, 1.
„wie die Schriftgelehrten, ſondern als Der da Matth.
Gewalt hatte," daher auch Sein Jünger ſagte — VII, 29 u.
und o ſagen wir es mit ihm! — „Herr, wo ſol- Mark. I,
22.
„len wir hingehen, Du haſt Worte des ewigen Joh VI,
„Lebens!" So redet auch der Heilige Geiſt als 68.
Der da Macht hat, in dieſer Urkunde, mit ihr eigenthümlichen Einfalt und Hoheit, welche kein geſundes Urtheil verkennen kann, und welche die höchſt begabten unter den Menſchen nicht zu erreichen vermögen, ja nicht von fern ihnen nachzuahmen.

4. Dieſe ihre Art und Weiſe iſt ſchon allein hinreichend uns von der Göttlichkeit der heiligen Schrift zu überzeugen. Sie faßt unendlich viel in wenig Worten, und iſt nie gedrängt, denn nir-

gends

gends in ihr iſt Drang, alles bewegt ſich in ihr mit freyem Leben! Bald gibt ſie nur Winke, aber aus welcher Tiefe blickt ſie dann hervor! So nennt
2. Moſ. III, 14. Gott Sich in ihr: „Ich bin Der Ich bin.“ So erzählt ſie uns: „Gott ſprach: Es werde Licht,
1. Moſ. I, 3. „und es ward Licht!“ So ſagt ſie uns, durch den Jünger den Jeſus lieb hatte: „Geliebte, nun „ſind wir Gottes Kinder, und es iſt noch nicht „offenbar worden was wir ſeyn werden; wir wiſ„ſen aber, daß, wann es offenbar wird, wir Ihm „ähnlich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſe-
1. Joh. III, 2. „hen wie Er iſt.“ Und anderswo: „Alles was „von Gott geboren iſt überwindet die Welt, und „unſer Glaube iſt der Sieg der die Welt über-
1. Joh. V, 4. „wunden hat.“ Bald redet ſie in traulichſter Sprache; oft achtet ſie es nicht unter ihrer Würde, kleine Umſtände zu erzählen, aber dieſe kleinen Umſtände ſind in der Erzählung nicht müſſig. Entweder beleben ſie das Ganze, gleich jenen feinen Pinſelzügen, durch die ein groſſer Meiſter dem Bilde geiſtigen Ausdruck gibt, oder ſie enthalten leiſe Beziehungen, an welche ſich erſt in ſpäteren Zeiten das früh angedeutete anreihet, und dann deſto lebendiger, kräftiger, erſcheint.

6. Jedes einzelne Buch der heiligen Schrift iſt, auf gewiſſe Weiſe, ein Ganzes, aber dennoch machen ſie alle zuſammen Ein groſſes Ganzes aus. Jedes iſt ein ergänzender Theil, iſt, an für ſich betrachtet, manchmal unvollſtändig, ſcheint zugleich Lücken zu haben und Ueberflüſſiges; aber jene Lücken werden in einem andern Buche ausgefüllt; dieſes ſcheinbar Ueberflüſſige hat Bezie-

hun-

hungen auf etwas das lange vorher in einem früher geſchriebnen Buche angedeutet ward, oder was lange nachher, in einem ſpäter geſchriebnen deutlich wird.

6. Man kann jedes dieſer Bücher mit einem Wandelſtern vergleichen, der ſeine eigne Bahn durchläuft, und eine eigne, mannigfaltige Schöpfung von Lebendigen enthält; aber doch nur ein Theil iſt des um Eine Sonne kreiſenden Weltgebäudes.

7. Ein Zeitraum von ungefähr ſechzehn Jahrhunderten verfloß, zwiſchen der Verfaſſung des erſten und des lezten Buchs der göttlichen Offenbarung. Alle ihre Bücher ründen ſich zuſammen in Eine groſſe Urkunde der an den Menſchen ſich erweiſenden Macht, Weisheit und Liebe Gottes. Nun der Geiſt Gottes vermochte zu umfaſſen den groſſen, verſchlungnen Inhalt, das Eine Ganze, vom: „Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde," 1. Moſ. I, 1.
bis zum: „Ja, Ich komme bald! Amen, „komm, Offenb.
Herr Jeſu!" XXII, 20.

8. Aber, was gibt der heiligen Schrift dieſe Einheit? Was gibt unſerm Weltgebäude die Einheit? Die Sonne um die es kreiſet.

9. Jeſus Chriſtus, „die Sonne der Gerech- Malach.
„tigkeit, unter deren Flügeln das Heil iſt," Je- IIII, 2.
ſus Chriſtus, des ewigen Vaters ewiger Sohn, iſt die Sonne um welche ſich drehen alle Bücher der ganzen heiligen Schrift. Die Beziehung auf

Ihn

Ihn gibt ihnen allen ihr wahres Licht, ihr warmes Leben. Durch ihre Beziehung auf Ihn, und nur durch ſie, erhält die ganze heilige Schrift ihren Beſtand und ihren Gehalt.

10. Auf Ihn winkte die erſte, ſchon den Stammeltern unſers Geſchlechts im Paradieſe gegebne Verheiſſung, welche Ihn, Den eine Jungfrau gebären ſolte, den Samen des Weibes nannte; auf Ihn vertröſteten göttliche Verheiſſungen die Erzväter; auf Ihn deuteten die Gebräuche des erwählten Volkes; Er ward gezeigt in Vorbildern; Ihn ſangen die heiligen Seher; nach Ihm ſchmachteten die frommen Seelen, welche des Reiches Gottes harreten in Iſrael; und, wiewohl in umnebelter Vorſtellung, auch die Nationen harreten Sein.

11. Die heilige Schrift zeigt uns den Weg der Rückkehr zum Vater durch den Sohn, und thut uns kund das Geheimniß der Drey die Eins ſind, ein Geheimniß, deſſen Spur wir, mehr oder weniger verdunkelt und verunſtaltet, faſt bey allen Nationen finden.

12. Nein, kein menſchliches Buch iſt, weder an kräftiger Kürze, noch an herrlicher Fülle, noch an göttlicher Hoheit, noch an kindlicher Einfalt, der heiligen Schrift zu vergleichen. Sie allein ward für alle Zeiten verfaßt und für alle Völker. Das göttliche Wort, das Wort des Ewigen, wird nicht angefochten von Raum noch von Zeit. Es erhebt den erhabenſten Geiſt unter den Menſchen

und

und gibt ihm seinen wahren Standpunkt; Es läßt sich hinab zum Einfältigen und „gibt Weis- Pſ.
„heit dem Kleinen." XVIII, 8.

13. Sehr schön sagt der heilige Augustin von der göttlichen Schrift: „Ihr Sinn leuchte dem „stolzen nicht ein, und enthülle sich nicht dem „Leichtsinnigen. Dem beginnenden unscheinbar, „werde sie dem fortschreitenden erhaben, und mit „Geheimnissen umschleiert. . . . . Sie wach- „se gleichsam mit den Kleinen, er aber habe" (eh er von Herzen sich zu Gott gewandt) es ver- schmähet der Kleinen einer zu seyn, „habe, ange- „schwollen von Stolz, sich groß gedünket." a) Aug. Bekenntnisse III, v.

14. Wie lernte dieser liebenswürdige Heilige den Werth der heiligen Schrift kennen! Und wie bewährte sie sich an ihm!

15. Er will daß jeder fromme Christ, in allen Büchern des alten und des neuen Testaments, den Willen Gottes lernen soll . . . . „Die heilige „Schrift" so sagt er, „die heilige Schrift lehret „uns das Himmlische lieben, und verachten das „Irdische. Sie ist die Mutter der Gläubigen, „die uns täglich unterrichtet wie wir an Gott „den Allmächtigen glauben müssen; wie wir Ihn „sehen werden, wann Er kommt in Seiner

„Herr-

a) Et ecce, video rem non compertam superbis, neque nudatam pueris; sed ingressu humilem, successu excelsam, et velatam mysteriis, — . . . . . . Verum tamen illa erat quae cresceret cum parvulis. Sed ego dedignabar esse parvulus, et turgidus fastu, mihi grandis videbar. Aug. Conf. III, v.

„Herrlichkeit; wie Er den Guten Gutes, den Bö„ſen Strafe zur Vergeltung geben wird. Die hei„lige Schrift iſt das Licht, welches unſern Schrit„ten vorleuchtet, ſie iſt der Weg unſers Heils! In „ihr werden wir belehrt, wie wir Gott über Al„les wie wir uns ſelbſt lieben ſollen, und unſern „Nächſten wie uns ſelbſt...... Sie iſt die Leh„rerin aller Weisheit, ... ſie iſt die Standhaf„tigkeit der Jungfrauen, die Erquickung der Ein„ſamen..... Sie iſt die erſte Schule der Kin„der, die Richtſchnur der Sitten für Jünglinge, „die Zierde der Verehlichten, die Auferſtehung der „Todten, das ewige Leben der Lebendigen..... „Leſet die heilige Schrift! Lernet ſie wohl, mei„ne Kinder! Leſet ſie oft! Sie iſt geſchmeidiger „als Oehl, ſie iſt edler als Gold, ſie iſt reiner „als Silber. Sie zieht uns auf beſondre Weiſe „hin zu Gott, ſie nöthiget uns Gott zu lieben, ſie „erleuchtet unſer Herz, ſie reiniget unſern Mund, „ſie prüft unſer Gewiſſen, ſie heiliget die Seele, „ſie ſtärkt unſern Glauben, ſie lehrt die Sünde „verachten, ſie erwärmt die kalte Seele, ſie gibt „der Wiſſenſchaft Licht, ſie zerſtreuet die Finſter„niß der Unwiſſenheit, ... ſie zündet an in „uns die Wonne des heiligen Geiſtes, ſie reicht „dem dürſtenden Labſal, ... ſie macht die Un„verſtändigen zu Weiſen, ... den Geringſten „zum Größten, ... ſie zügelt die ſinnliche „Natur, ſie zerſtört den Leichtſinn, ſie lindert den „Schmerz, ſie gewährt Hofnung, ſie kränzet das „Alter, ſie belehrt die Jugend, ſie mäſſiget den „Zorn, ſie weiſet den Irrenden zurecht, ſie heilt „die Kranken, ſie ſtärkt die Schwachen, ſie gibt

„den

„den Gefühlloſen Gefühl, ſie befeſtiget den Sinn, „ſie weckt den Trägen, ſie drohet dem Müſſig„gänger, ſie ſpornt den Faulen, ſie gibt Gnade „den Gläubigen, ſie demütiget den König, ſie er„höhet den Niedrigen ...... ſie iſt die Wiſſen„ſchaft aller Wiſſenſchaften, ſie iſt es welche wah„re Weisheit gewähret, ſie, welche Demut, Lie„be, Sanftmut, Gehorſam lehrt. ..... Sie be„wahrt die Enthaltſamkeit, die Keuſchheit, die „Wohlthätigkeit; ſie gibt Glück, Friede, Freude!“

16. „Es iſt“ ſo ſagt der heilige Ambroſius, „es iſt als wandelte Gott in den heiligen Schrif„ten, als wär' Er in ihnen gegenwärtig. Daher, „wenn der Sünder ſie lieſt, hört er die Stimme „Gottes.“ (Anſpielung auf 1. Moſ. III, 8.)

Aug. hie u. da. ſ. Auszüge über das nothwendige und nüzliche Bibelleſen aus den heil. Kirchenvätern u. andern kath. Schriftſtellern ꝛc. von Leander van Eß. Ambroſ. Ebdſbſt.

17. Alle heiligen Väter, ſowohl die griechiſchen als die lateiniſchen, dringen auf das Leſen der heiligen Schriften, und wollen daß alle Chriſten ſie leſen ſollen. Der heilige Ephrem will daß wer nicht ſelbſt leſen könne, einen andern herbeyrufe, der ihm vorleſe. Der Unbekanntſchaft mit der heiligen Schrift ſchreibt der heilige Chryſoſtomus viele Ketzereien zu, und die Unſittlichkeit vieler Menſchen. Eben dieſer groſſe Kirchenvater jauchzet darüber, daß vom fernen Aufgang in Indien bis hin zu den Inſeln Britanniens im Abendlande, daß unter nordiſchem und ſüdlichem Himmel, allenthalben die heiligen Schriften als Quelle der Weisheit anerkannt worden; daß viele Sprachen, aber Ein Glaube ſey, mannigfaltige Zeugen, aber Ein Sinn. Er empfiehlt allen

ſei-

ker, zu allen Zeiten, einen groſſen Werth auf hohes Alterthum gelegt. Jedes Volk wolte für das älteſte gehalten werden, und lieber als einer andern Nation ihren Urſprung zu verdanken, lieſſen manche Völker ihre Altvordern aus dem Boden ihres Landes, ſie ſagen nicht wie, fabelhaft hervorgehen.

11. Moſes erzählt uns den Urſprung der Völker, unter denen er uns das ſeinige als eins der jüngſten zeigt. Seine Erzählung iſt beſtimmt, klar, einfältig und edel. Nur vom Geiſte Gottes belehrt, konnte er uns die Stammtafel geben, welche der Weltgeſchichte und der Geſchichte einzelner Völker feſten Grund legt. Je mehr die Sagen der Völker geprüft und mit einander verglichen werden, deſto mehr ſtaunt der Forſcher zu ſehn, wie die ganze alte Geſchichte der Völker auf die moſaiſche Stammtafel zurückführt, weil der Völker Beginn ſich immer an den Faden der moſaiſchen Urkunde anknüpft, die als Wurzel erſcheint, aus welcher der ganze Baum der Menſchheit, mit ſeinen Aeſten und Zweigen hervorgeht.

12. Sehr merkwürdig iſt auch, daß die moſaiſche Zeitrechnung, welche auf Jobelperioden beruhet, deren jede aus ſieben mal ſieben, alſo neun und vierzig Mond-ſonnen Jahren beſtand, und auf Cyclen ſolcher Jobelperioden, deren jeder aus ſieben Jobelperioden beſtehend, hundert drey und vierzig Jahr ausmachte, die Epakten-Rechnung der Iſraeliten, der genauen aſtronomiſchen näher brachte als die Epakten-Rechnung ir-

gend

gend Eines Volkes alter oder neuer Zeit, bey denen die immer unvermeidliche Fraction gröſſer iſt. Selbſt die gregorianiſche Zeitbeſtimmung iſt nicht ſo genau richtig wie die moſaiſche; ein auffallender Umſtand, welcher uns Chriſten nicht befremdet, den aber diejenigen zu erklären verſuchen mögen, welche, bekannt mit den Fortſchritten der Aſtronomie, in dieſer iſraelitiſchen Einrichtung den Geiſt Desjenigen nicht anerkennen wollen, Der den Sonnen ihre Stätte anwies, Der Erden und Monden ihren Kreislauf ordnete. a)

XVI. Ei-

---

a) Einige leiten das Wort Jobeljahr von einem Worte ab welches Trompete bedeutet, weil der Eintrit deſſelben mit Trompetenſchall gefeiert wards andre wohl richtiger von einem hebräiſchen Worte welches gleichen Sinn hat mit dem griechiſchen ἐπαγειν, weil es ein Epakten, das heißt, ein Einſchaltungsjahr war. Wer ſich mit der iſraelitiſchen Zeitrechnung bekannt machen will, der findet ſie bey Franke, und ſehr klar in der Kürze dargeſtellt in des ſeligen Profeſſors Gerz, meiner Religionsgeſchichte eingeſchalteten, Anmerkung. Ein Mond-ſonnen-Jahr heißt ein ſolches, in welchem die Monate Monden, das heißt, nach dem Laufe des Mondes, das Jahr aber nach dem Laufe der Sonne, oder vielmehr der Erde um die Sonne, beſtimmt iſt. Da nun zwölf Monden 354 Tage, zwölf Monate aber 365 Tage ausmachen, ſo werden die elf Tage entweder jedes Jahr, oder, wie bey den Juden, nach drey Jahren eingeſchaltet und bilden einen Schaltmonat.

ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. I. Anmerkung zum Abſchnit XXX. No. .. des vierten Zeitraums erſten Zitlaufs.

XVI.

Eigenthümlichkeit der heiligen Schrift.

1. Alſo haben wir, geführt von der göttlichen Offenbarung, deren Licht uns leuchtete, zurück gehen können bis in die alte Nacht, aus welcher der Ewige, Der da iſt, die Himmel mit ihren Welten hervorrief; wir haben die Schöpfung unſrer Erde, unſrer, nach Seinem Bilde geſchaffnen Stammeltern, die Stiftung eines Bundes zwiſchen Gott und den Menſchen vom Staube, die Stiftung der Ehe, den Fall der erſten Menſchen, des väterlich ſtrafenden Richters Erbarmung, Seine noch dunkle, doch ſchon überſchwänklichen Troſt gewährende Verheiſſung, die Verbannung Adams und Evens aus dem Paradieſe, die erſte Geburt, den erſten Tod, der der erſte Mord war, die beginnende Sonderung der Guten von den Böſen, die Aufnahme des gerechten Henoch, die Kinder Gottes und die Kinder der Menſchen, das zunehmende, auch die ſoge-

kannten Kinder Gottes ergreifende Verderben, das Gericht der Sündflut, die Erhaltung des Einen übrigen Gerechten mit den ſeinigen, ſo wie durch ihn die Erhaltung des Menſchengeſchlechts, Gottes mit Noe und deſſen Kindern erneueten Bund und die ihnen gegebne Verheiſſung, die Thorheit des erneueten Geſchlechts und die Zerſtreuung deſſelben, betrachtet und beherziget.

2. Welche Fülle des Inhalts gibt uns die heilige Schrift, in wie wenigen, kraftvollen und einfältigen Worten! Welche Würde und Hoheit in dieſer Einfalt!

3. So wie der Sohn Gottes, als Er hienieden wallete, „das Wort Das von Anfang war, „Das bey Gott war, Das Gott war", „nicht lehrte Joh. I, 1.
„wie die Schriftgelehrten, ſondern als Der da Matth.
Gewalt hatte," daher auch Sein Jünger ſagte — VII, 29 u.
und ſo ſagen wir es mit ihm! — „Herr, wo ſol- Mark. I, 22.
„len wir hingehen, Du haſt Worte des ewigen Joh VI,
„Lebens!" So redet auch der Heilige Geiſt als 68.
Der da Macht hat, in dieſer Urkunde, mit ihr eigenthümlichen Einfalt und Hoheit, welche kein geſundes Urtheil verkennen kann, und welche die höchſt begabten unter den Menſchen nicht zu erreichen vermögen, ja nicht von fern ihnen nachzuahmen.

4. Dieſe ihre Art und Weiſe iſt ſchon allein hinreichend uns von der Göttlichkeit der heiligen Schrift zu überzeugen. Sie faßt unendlich viel in wenig Worten, und iſt nie gedrängt, denn nir-

gends

gends in ihr iſt Drang, alles bewegt ſich in ihr mit freyem Leben! Bald gibt ſie nur Winke, aber aus welcher Tiefe blickt ſie dann hervor! So nennt
2. Moſ. III, 14. Gott Sich in ihr: „Ich bin Der Ich bin.“ So erzählt ſie uns: „Gott ſprach: Es werde Licht,
1. Moſ. I, 3. „und es ward Licht!“ So ſagt ſie uns, durch den Jünger den Jeſus lieb hatte: „Geliebte, nun „ſind wir Gottes Kinder, und es iſt noch nicht „offenbar worden was wir ſeyn werden; wir wiſ„ſen aber, daß, wann es offenbar wird, wir Ihm „ähnlich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſe-
1. Joh. III, 2. „hen wie Er iſt.“ Und anderswo: „Alles was „von Gott geboren iſt überwindet die Welt, und „unſer Glaube iſt der Sieg der die Welt über-
1. Joh. V, 4. „wunden hat.“ Bald redet ſie in traulichſter Sprache; oft achtet ſie es nicht unter ihrer Würde, kleine Umſtände zu erzählen, aber dieſe kleinen Umſtände ſind in der Erzählung nicht müſſig. Entweder beleben ſie das Ganze, gleich jenen feinen Pinſelzügen, durch die ein groſſer Meiſter dem Bilde geiſtigen Ausdruck gibt, oder ſie enthalten leiſe Beziehungen, an welche ſich erſt in ſpäteren Zeiten das früh angedeutete anreihet, und dann deſto lebendiger, kräftiger, erſcheint.

6. Jedes einzelne Buch der heiligen Schrift iſt, auf gewiſſe Weiſe, ein Ganzes, aber dennoch machen ſie alle zuſammen Ein groſſes Ganzes aus. Jedes iſt ein ergänzender Theil, iſt, an für ſich betrachtet, manchmal unvollſtändig, ſcheint zugleich Lücken zu haben und Ueberflüſſiges; aber jene Lücken werden in einem andern Buche ausgefüllt; dieſes ſcheinbar Ueberflüſſige hat Bezie-

hun-

hungen auf etwas das lange vorher in einem früher geſchriebnen Buche angedeutet ward, oder was lange nachher, in einem ſpäter geſchriebnen deutlich wird.

6. Man kann jedes dieſer Bücher mit einem Wandelſtern vergleichen, der ſeine eigne Bahn durchläuft, und eine eigne, mannigfaltige Schöpfung von Lebendigen enthält; aber doch nur ein Theil iſt des um Eine Sonne kreiſenden Weltgebäudes.

7. Ein Zeitraum von ungefähr ſechzehn Jahrhunderten verfloß, zwiſchen der Verfaſſung des erſten und des letzten Buchs der göttlichen Offenbarung. Alle ihre Bücher ründen ſich zuſammen in Eine groſſe Urkunde der an den Menſchen ſich erweiſenden Macht, Weisheit und Liebe Gottes. Nun der Geiſt Gottes vermochte zu umfaſſen den groſſen, verſchlungnen Inhalt, das Eine Ganze, vom: „Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde," 1. Moſ. I, 1.
bis zum: „Ja, Ich komme bald! Amen, „komm, Offenb.
Herr Jeſu!" XXII, 20.

8. Aber, was gibt der heiligen Schrift dieſe Einheit? Was gibt unſerm Weltgebäude die Einheit? Die Sonne um die es kreiſet.

9. Jeſus Chriſtus, „die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln das Heil iſt," Jeſus Chriſtus, des ewigen Vaters ewiger Sohn, iſt die Sonne um welche ſich drehen alle Bücher der ganzen heiligen Schrift. Die Beziehung auf Ihn Malach. IIII, 2.

Ihn gibt ihnen allen ihr wahres Licht, ihr warmes Leben. Durch ihre Beziehung auf Ihn, und nur durch ſie, erhält die ganze heilige Schrift ihren Beſtand und ihren Gehalt.

10. Auf Ihn winkte die erſte, ſchon den Stammeltern unſers Geſchlechts im Paradieſe gegebne Verheiſſung, welche Ihn, Den eine Jungfrau gebären ſolte, den Samen des Weibes nannte; auf Ihn vertröſteten göttliche Verheiſſungen die Erzväter; auf Ihn deuteten die Gebräuche des erwählten Volkes; Er ward gezeigt in Vorbildern; Ihn ſangen die heiligen Seher; nach Ihm ſchmachteten die frommen Seelen, welche des Reiches Gottes harreten in Iſrael; und, wiewohl in umnebelter Vorſtellung, auch die Nationen harreten Sein.

11. Die heilige Schrift zeigt uns den Weg der Rückkehr zum Vater durch den Sohn, und thut uns kund das Geheimniß der Drey die Eins ſind, ein Geheimniß, deſſen Spur wir, mehr oder weniger verdunkelt und verunſtaltet, faſt bey allen Nationen finden.

12. Nein, kein menſchliches Buch iſt, weder an kräftiger Kürze, noch an herrlicher Fülle, noch an göttlicher Hoheit, noch an kindlicher Einfalt, der heiligen Schrift zu vergleichen. Sie allein ward für alle Zeiten verfaßt und für alle Völker. Das göttliche Wort, das Wort des Ewigen, wird nicht angefochten von Raum noch von Zeit. Es erhebt den erhabenſten Geiſt unter den Menſchen

und

und gibt ihm seinen wahren Standpunkt; Es läßt ſich hinab zum Einfältigen und „gibt Weis„heit dem Kleinen." Pſ. XVIII, 8.

13. Sehr ſchön ſagt der heilige Auguſtin von der göttlichen Schrift: „Ihr Sinn leuchte dem „ſtolzen nicht ein, und enthülle ſich nicht dem „Leichtſinnigen. Dem beginnenden unſcheinbar, „werde ſie dem fortſchreitenden erhaben, und mit „Geheimniſſen umſchleiert. . . . . Sie wach„ſe gleichſam mit den Kleinen, er aber habe" (eh er von Herzen ſich zu Gott gewandt) es verſchmähet der Kleinen einer zu ſeyn, „habe, ange„ſchwollen von Stolz, ſich groß gedünket." a) Aug. Bekenntniſſe III, v.

14. Wie lernte dieſer liebenswürdige Heilige den Werth der heiligen Schrift kennen! Und wie bewährte ſie ſich an ihm!

15. Er will daß jeder fromme Chriſt, in allen Büchern des alten und des neuen Teſtaments, den Willen Gottes lernen ſoll . . . . . „Die heilige „Schrift" ſo ſagt er, „die heilige Schrift lehret „uns das Himmliſche lieben, und verachten das „Irdiſche. Sie iſt die Mutter der Gläubigen, „die uns täglich unterrichtet wie wir an Gott „den Allmächtigen glauben müſſen; wie wir Ihn „ſehen werden, wann Er kommt in Seiner „Herr-

a) Et ecce, video rem non compertam superbis, neque nudatam pueris; sed ingressu humilem, successu excelsam, et velatam mysteriis. — . . . . . . Verum tamen illa erat quae cresceret cum parvulis. Sed ego dedignabar esse parvulus, et turgidus fastu, mihi grandis videbar. Aug. Conf. III, v.

„Herrlichkeit; wie Er den Guten Gutes, den Bö„ſen Strafe zur Vergeltung geben wird. Die hei„lige Schrift iſt das Licht, welches unſern Schrit„ten vorleuchtet, ſie iſt der Weg unſers Heils! In „ihr werden wir belehrt, wie wir Gott über Al„les wie wir uns ſelbſt lieben ſollen, und unſern „Nächſten wie uns ſelbſt...... Sie iſt die Leh„rerin aller Weisheit, ... ſie iſt die Standhaf„tigkeit der Jungfrauen, die Erquickung der Ein„ſamen.... Sie iſt die erſte Schule der Kin„der, die Richtſchnur der Sitten für Jünglinge, „die Zierde der Verehlichten, die Auferſtehung der „Todten, das ewige Leben der Lebendigen..... „Leſet die heilige Schrift! Lernet ſie wohl, mei„ne Kinder! Leſet ſie oft! Sie iſt geſchmeidiger „als Oehl, ſie iſt edler als Gold, ſie iſt reiner „als Silber. Sie zieht uns auf beſondre Weiſe „hin zu Gott, ſie nöthiget uns Gott zu lieben, ſie „erleuchtet unſer Herz, ſie reiniget unſern Mund, „ſie prüft unſer Gewiſſen, ſie heiliget die Seele, „ſie ſtärkt unſern Glauben, ſie lehrt die Sünde „verachten, ſie erwärmt die kalte Seele, ſie gibt „der Wiſſenſchaft Licht, ſie zerſtreuet die Finſter„niß der Unwiſſenheit, ... ſie zündet an in „uns die Wonne des heiligen Geiſtes, ſie reicht „dem dürſtenden Labſal, ... ſie macht die Un„verſtändigen zu Weiſen, ... den Geringſten „zum Größten, ... ſie zügelt die ſinnliche „Natur, ſie zerſtört den Leichtſinn, ſie lindert den „Schmerz, ſie gewährt Hofnung, ſie tröſtet das „Alter, ſie belehrt die Jugend, ſie mäſſiget den „Zorn, ſie weiſet den Irrenden zurecht, ſie heilt „die Kranken, ſie ſtärkt die Schwachen, ſie gibt

„den

„den Gefühlloſen Gefühl, ſie befeſtiget den Sinn, „ſie weckt den Trägen, ſie drohet dem Müſſiggänger, ſie ſpornt den Faulen, ſie gibt Gnade „den Gläubigen, ſie demütiget den König, ſie erhöhet den Niedrigen ...... ſie iſt die Wiſſenſchaft aller Wiſſenſchaften, ſie iſt es welche wahre Weisheit gewähret, ſie, welche Demut, Liebe, Sanftmut, Gehorſam lehrt. ..... Sie bewahrt die Enthaltſamkeit, die Keuſchheit, die „Wohlthätigkeit; ſie gibt Glück, Friede, Freude!"

16. „Es iſt" ſo ſagt der heilige Ambroſius, „es iſt als wandelte Gott in den heiligen Schriften, als wär' Er in ihnen gegenwärtig. Daher, „wenn der Sünder ſie lieſt, hört er die Stimme „Gottes." (Anſpielung auf 1. Moſ. III, 8.)

Aug. die u. da. f. Auszüge über das nothwendige und nüzliche Bibelleſen aus den heil. Kirchenvätern u. andern kath. Schriftſtellern ꝛc. von Leander van Eß. Ambroſ. Ebdſbſt.

17. Alle heiligen Väter, ſowohl die griechiſchen als die lateiniſchen, dringen auf das Leſen der heiligen Schriften, und wollen daß **alle** Chriſten ſie leſen ſollen. Der heilige Ephrem will daß wer nicht ſelbſt leſen könne, einen andern herbeyrufe, der ihm vorleſe. Der Unbekanntſchaft mit der heiligen Schrift ſchreibt der heilige Chryſoſtomus viele Ketzereien zu, und die Unſittlichkeit vieler Menſchen. Eben dieſer groſſe Kirchenvater jauchzet darüber, daß vom fernen Aufgang in Indien bis hin zu den Inſeln Britanniens im Abendlande, daß unter nordiſchem und ſüdlichem Himmel, allenthalben die heiligen Schriften als Quelle der Weisheit anerkannt worden; daß viele Sprachen, aber Ein Glaube ſey, mannigfaltige Zeugen, aber Ein Sinn. Er empfiehlt allen ſei-

ſeinen Zuhörern, daheim in den heiligen Schriften nachzuleſen die Stellen auf die er ſie aufmerkſam gemacht hatte; ja, er ſagt ihnen vorher über welche Stellen der heiligen Schrift er ſich mit ihnen in der nächſten Predigt unterhalten werde, auf daß ſie zuvor dieſe Stellen leſen, betrachten und beherzigen mögen. Der heilige Cyrillus von Jeruſalem, ein groſſer Biſchof und Kirchenlehrer, will nicht daß man ihm auf ſein Wort hin glauben ſolle, wenn er die Lehren des Heils vortrage, ſondern daß man der heiligen Schrift glaube, durch die er ſeine Lehren erweiſe.

18. Um mit wenigen Worten die Scheingründe derjenigen zu beſeitigen, die dem Volke gern die Bibel zu leſen verbieten wolten, bemerke ich, daß unſer Volk weder ſo unwiſſend und roh wie viele der weſtlichen Völker zur Zeit des heiligen Chryſoſtomus, noch auch ſo verfeint und ſpizfindelnd iſt wie die Griechen denen er predigte. Weder die Roheit der einen, noch die Verfänglichkeit der andern ward als ein Grund angeſehen ihnen die heilige Schrift zu entziehen.

19. Ich müßte ein beſondres Buch ſchreiben, wenn ich alle Zeugniſſe der heiligen Väter und berühmten Kirchenlehrer anführen wolte, für die Nothwendigkeit der Leſung unſrer heiligen Schriften, vom heiligen Ignatius an, Biſchofe zu Antiochia, der ein Jünger der Apoſtel war, und für die Lehre Jeſu von wilden Thieren zerriſſen ward, bis auf den groſſen Papſt Pius den ſechſten, der als Bekenner und Gefangner in unſern Tagen

den Geiſt aufgab, und an den Abt Martini, ehe dieſer Biſchof zu Florenz ward, alſo ſchrieb: „Du „denkſt ſehr richtig, wenn du glaubſt die Gläubi„gen zum Leſen der heiligen Schriften ermuntern „zu müſſen, denn ſie ſind die lauterſten Quellen, „die allen offen ſtehen müſſen, um da„raus ſowohl die Reinheit der Sitten als auch „der Lehre ſchöpfen zu können."

20. Und welcher deutſche Katholik wird ſich nicht freuen, daß itzt, in den Tagen Pius des ſiebenten, welche Gott verlängern wolle! unſers heiligen Vaters, der, gleich ſeinem eben genannten Vorgänger, ein Bekenner Jeſu Chriſti, in Banden Seiner Feinde war, und den, wegen ſeiner erleuchteten Weisheit und evangeliſchen Milde die ganze Chriſtenheit verehrt, wie ſie ſeinen Heldenmut bewunderte, welcher deutſche Katholik, ſag' ich, wird ſich nicht freuen, daß itzt in Rom, unter ſeiner väterlichen Obhut, eine neue deutſche Dolmetſchung der ganzen heiligen Schrift angefangen wird, deren Vervielfältigung und Verbreitung unſre Biſchöfe mit Eifer betreiben werden, auf daß keine katholiſche Hütte hinfüro gefunden werde unter uns, in welcher nicht leuchte das heilige Licht des göttlichen Worts, Pſ.
das der heilige Sänger „ſeines Fuſſes Leuchte. CXVIII.
„und ein Licht auf ſeinem Wege" nennt! 105.

21. Indem die heilige Schrift uns leuchtet auf unſerm Pfade zu der uns beſtimmten Seligkeit, die der Sohn Gottes denen die an Ihn glauben erworben hat, wirft ſie zugleich, viel-

leicht

leicht um unſre ſpröde Vernunft von ihrer höhern Erkenntnißquelle zu überzeugen, manchen hellen Schein auf die Verhältniſſe der Zeit. Denn auch die Zeit, welche mit ihrem vergänglichen Zauber uns ſo gern verlokken möchte von unſrer heiligen Pilgerbahn zu „den ewigen Hütten," auch die Zeit muß dienſtbar werden dem ewigen Geiſt und zeugen von Ihm. Die heilige Schrift beleuchtet den Urſprung und das Weſen der Dinge. So wie die Sonne nicht nur uns leuchtend uns erfreuet und belebt, ſondern uns auch die Stunden des Tages zeigt, alſo wirft die göttliche Offenbarung auch ihren Stral auf die Tafel der Zeitrechnung unſrer Geſchichte, und auf die Stammtafel der Nationen, welche beyde aufgekläret werden nur durch ſie. So enthüllet auch ſie, unendlich viel beſſer als alle Philoſophen, die innerſten Tiefen der menſchlichen Seele, von deren Urſprung, Würde, Dauer und Beſtimmung ſie, und nur ſie, uns vollkommne Ueberzeugung gibt! Sie entflammt die Empfindung mit den erhabenſten und feurigſten Geſängen; wo nach ihrer nimmer abweichenden Nadel der gereinigte Wille ſteurt, da fahren wir ſicher auf Fluten des Lebens und über des Todes nächtlichen Sund; ſie ergreift den ganzen Menſchen! Sie iſt ſeine milde Säugamme, ſeine Führerin, ſeine Lehrerin, ſie tröſtet ihn im Leiden, und ihr holder Zuſpruch verſüſſet ihm den Tod.

Luk. XVI, 9.

XXII. Von

XVII.

Von Noe und Sem.

1. Sind zwar nach der Sündflut die Tage der Menſchen verkürzet worden, ſo erfolgte doch dieſe Verkürzung nicht auf Einmal, ſondern nach und nach. Von der Lebensdauer der Stammväter Abrahams mögen wir mit Grund auf die Lebensdauer ihrer Zeitgenoſſen ſchlieſſen. Wir ſehen daß Thare, der achte im Geſchlecht nach Noe, zweihundert und fünf Jahr alt ward. Sonach ſtarb er früher als ſeine Ahnherrn, Heber, Arphachſad und Sem.

2. Dieſes lange Leben der Menſchen, welche viele Kinder zeugten, gab der Vermehrung des erneueten Geſchlechtes einen gewaltigen Schwung; zugleich auch gab es den neuen Einrichtungen Reife und Feſtigkeit, deren ſie, als Grundlagen künftiger Anordnungen, bedurften. Vorzüglich aber begünſtigte das lange Leben der

Erz-

Erzväter Noe und Sem, wahrſcheinlich auch das Leben des, wiewohl mit mindrem Heile, doch auch geſegneten Japhet, die Erhaltung des Glaubens an den lebendigen Gott, der demütigen Hofnung auf Ihn, der Liebe zu Ihm.

3. So war auch die von Geſchlecht zu Geſchlecht erfolgende Abnahme der Lebensdauer ſehr geeignet ernſte Todesbetrachtungen zu bewirken.

4. Auffallend mag es manchem aufmerkſamen Leſer der heiligen Schrift ſeyn, daß Moſes, der
1. Moſ. VIIII, 28. uns berichtet, daß Noe noch dreyhundert und funfzig Jahr, und Sem noch fünfhundert und
1. Moſ. XI, 10, 11. zwey Jahr nach der Sündflut gelebt haben, dieſe heiligen Erzväter gleichſam — wir ſehen nicht wohin — uns entſchwinden läßt.

5. Es iſt eine der Eigenthümlichkeiten der heiligen Schrift, daß ſie manchmal da ſchweigt, wo unſre Neugier ſie gern erzählen hörte. Auch dieſes Schweigen bürgt für ihre Wahrhaftigkeit; es iſt gleichſam ein Schatten, der die Erzählung in ein deſto helleres Licht der Wahrheit ſtellt. Denn wer erdichtet, der wird ſo nicht ſchweigen. Wie unterhaltend wird es für uns ſeyn, zu hören wo beyde hehre Erzväter nach der Völkerzerſtreuung gelebt? was ſie unter ihren Nachkommen gewirket haben?

Pred. III, 7. 6. Der weiſe König ſagt: „Schweigen hat „ſeine Zeit, Reden hat ſeine Zeit.“ Wir müſſen den heiligen Geiſt auch in ſeinem Stillſchweigen anbe-

anbetend verehren. Nach Seiner Barmherzigkeit hat Gott uns den Pfad des Heils geebnet und erhellet. Nach Seiner Weisheit hat Er manche Kunde, die nicht zu den Lehren des Glaubens gehört, deren Enthüllung aber zu Seiner Verherrlichung gereicht, erſt zu Seiner Zeit ans Licht gebracht. Er iſt anbetungswürdig im Glanze Seiner geoffenbarten Herrlichkeit; anbetungswürdig auch in der heiligen Nacht Seiner verborgnen Rathſchlüſſe, anbetungswürdig auch in der Dämmerung.

7. Nicht ohne weiſe Urſache hat Gott, eben zu dieſen Zeiten, da der Unglaube ſo frech das Haupt erhub, oder vielmehr mit ſo vielen Köpfen das Göttliche ſo höhnend anziſchte, aus Jahrtauſende lang unbekannt gebliebnen Urkunden der älteſten Völker des Erdkreiſes, ein neues Licht aufgehen laſſen, um den Unglauben zu beſchämen, oder um Kleingläubige, die in ihrer Ueberzeugung hätten wanken mögen, auch zum Theil ſchon wankten, im Glauben zu befeſtigen.

8. Zwar ſind die Ueberlieferungen aller Völker voll von Zeugniſſen, welche auf den Inhalt unſrer heiligen Urkunden hindeuten; Zeugniſſen ſowohl von den groſſen Ereigniſſen welche die Bibel allein vollſtändig und im Zuſammenhange mit einander erzählt, als auch von nicht zu verkennenden, wiewohl verdunkelten und verunſtalteten Spuren der Glaubenslehren unſrer heiligen Religion; aber weder dieſe noch jene waren bisher nach ihrem Werthe beachtet worden. Theils hat

hat der Leichtſinn der Zeit ſie überſehen, theils mögen ſie auch abſichtlich ſeyn in Dunkel geſtellt, im Dunklen gelaſſen worden. Sie blieben daher den meiſten, auch Gelehrten, oft unbekannt.

9. Neuere Entdeckungen von Urkunden aus dem fernſten Morgenlande haben die Aufmerkſamkeit verſchiedner Männer wieder auf dieſe groſſen Gegenſtände geheftet, und in der That verdienen ſie unſre ganze Aufmerkſamkeit und unſre ernſte Beherzigung.

10. Auch abgeſehen von chineſiſchen und indiſchen Nachrichten, würden wir kaum zweiflen können, daß Noe und Sem ſich in die äuſſerſten Gegenden des Aufgangs begeben haben. Denn, obgleich, wie wir ſehen werden, in allen Welttheilen ſich das Andenken der Sündflut und Einer geretteten Familie erhalten hat, fand man doch keine oder wenige Spuren von dem Leben Noes und Sems, nach dieſem groſſen Weltereigniſſe, da doch die heilige Schrift uns belehrt, daß ſie noch lange nachher gelebt haben, ohne zu ſagen wo? Männer wie Noe und Sem müſſen gleichwohl, in dem Andenken der Völker die von ihnen abſtammten und die mit dem Leben ihnen das was dem Leben Werth gibt, die Erkenntniß des wahren Gottes, und Seines heil'gen Willens verdankten, ein daurendes Gefühl tiefer Ehrerbietung zurückgelaſſen haben.

11. Von Cham, (oder Ham) finden wir deutliche Spuren in Afrika, wo er, unter dem

Na-

Namen Hammon, (manchmal auch Ammon:) ſowohl in Libyen als in Meroe, einer fruchtbaren Landſchaft des afrikaniſchen Aethiopiens, und auch in Egypten verehret ward. In Libyen ſtand ſein Tempel in einer anmutigen Oaſe. (So nannte man in jenen Ländern fruchtbare Gegenden, welche, gleich Inſeln im Meer, mitten in den Sandwüſten grünen. Die Oaſe war ein unabhängiges, von Prieſtern, die aus ihrem Orden den König wählten, beherrſchtes Reich. Im Tempel war ein uraltes, berühmtes Orakel. Da Hammon, ſowohl hier wie in Meroe, als oberſte Gottheit verehret ward, wird er, nach Weiſe der Griechen und Römer, von dieſen Jupiter-Ammon, von jenen Zeus-Ammon genannt; ſo wie auch die Griechen der egyptiſchen Stadt No-Ammon den Namen Diospolis, das heißt Stadt des Zeus, gaben. Merkwürdig iſt eine von Diodor beſchriebne Feier, welche gehalten ward in der Libyſchen Oaſe, wann der Gott ſeine Orakel geben ſolte. Ein goldnes Schif, in welchem die Bildſäule des Gottes war, ward von achtzehn Prieſtern, unter Geſang der Weiber und der Jungfrauen, umhergetragen, je nachdem er, wie die Prieſter ſagten, ſelbſt zu erkennen gab, wohin ſie ihn tragen ſolten. a) Nach einigen war Hammon Sohn des Triton, eines Meergottes.

Man

a) „von achtzehn Prieſtern" Im Diodor finden wir ὀγδοηκοντα, das heißt achtzig. Er hat aber vermutlich geſchrieben ὀκτωκαιδεκα, achtzehn. Denn dieſe Zahl von tragenden Prieſtern findet man in erhabner Arbeit abgebildet in Trümmern eines Tempels im egyptiſchen Theben.

Man erkennt auch in dieſer Dichtung den Sohn des Noe.

12. Japhet, den die Griechen J-apetos nannten, machten ſie zu einem Titan, das heißt zu einem Sohne des Himmels und der Erde. Sie vermählten ihn mit der Nymphe Klymene, Tochter des Oceans, und lieſſen ihn mit dieſer den Prometheus zeugen, der die erſten Menſchen aus Thon und Waſſer ſoll gebildet, und jedem die Eigenſchaft eines Thiers beygelegt haben.

13. Es iſt ſchon an ſich wahrſcheinlich, daß Noe lieber in dem Erbtheile des Sem habe wohnen wollen, als unter den Nachkommen des minder geſegneten Japhet, oder gar des nicht geſegneten Cham. Hätten aber Noe und Sem ihren Aufenthalt in Aſſyrien, oder in Meſopotamien, oder in Arabien, oder in Perſien, (Ländern welche von Semiten bewohnt wurden) gewählt, ſo würden wir in der heiligen Schrift und in den Geſchichten jener uns früh bekannten Völker, Nachrichten von ihnen finden.

14. Erſt gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts wurden die Europäer näher als zuvor bekannt mit den Alterthümern und dem Geiſte der Chineſen, mit denen ſie bis dahin nur in ſehr beſchränktem Handelsverkehr geſtanden waren, in welchem nicht leicht eine Nation zu ihrem Vortheil erſcheint. Die ſchäzbarſten Nachrichten von dieſem Volke verdanken wir unſern katholiſchen Miſſionarien, vorzüglich vier franzö-

ſiſchen

tiſchen Jeſuiten, welche wichtige chineſiſche Urkunden in Latein gedolmetſcht haben, die von einem derſelben, dem Pater Couplet, herausgegeben worden unter dem Titel: Confucius, Sinarum philosophus, sive Scientia Sinensis. Parisiis, M. D. C. LXXXVII. b) Groſſen Werth haben auch die von zween gebornen Chineſen, (welche verſchiedne Jahre in Frankreich gelebt, ihre heimiſchen Kenntniſſe mit den europäiſchen verbunden haben, dann in ihrem Vaterlande Miſſionarien waren) verfaßten Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages &c. &c. des Chinois, par les missionnaires de Peking. Lehrreich auch iſt Martinii historia Sinica.

15. Martinius bemerkt, daß die chineſiſchen Schriften oft der groſſen Fluth erwähnen, ohne doch deren Urſache anzugeben. Sie ſetzen dieſes Ereigniß gegen drey Tauſend Jahr vor Chriſti Geburt. Martinii Hist. Sinica.

16. Dieſes Zeugniß ſtimmt ſehr überein mit dem was der gelehrte Engländer Schuckford ſagt, daß die Chineſen in ihrer Zeitrechnung nicht wei-

ter-

b) Das Buch Confucius, Sinarum Philosophus &c. iſt von allen gründlichen Gelehrten immer für ächt anerkannt worden. Als ein ſolches wird es auch gerühmt von Thomas Maurice und von dem ſo richtig urtheilenden als tiefgelehrten William Jones, obgleich dieſe beyden Männer den Jeſuiten nicht hold waren.

ter gehen als bis auf Fohi, der nach ihnen ungefähr 2950 Jahr vor Chriſti Geburt ſoll gelebt haben. Nach unſrer Zeitrechnung ward Noe 2947 Jahr vor Chriſti Geburt geboren. Dieſer Fohi, ſagen ſie, ſey ihr erſter König geweſen, habe keinen Vater gehabt, ein Regenbogen habe ſeine Mutter umfangen. Der Stammvater des erneuten Geſchlechts konnte leicht, nach langer Zeit, mit dem Urvater, das heißt, Noe mit Adam,
ſ. XI, 14. verwechſelt werden, doch finden wir auch dieſen
— 20. in den chineſiſchen Schriften, und die Indier, welche den Noe ſehr beſtimmt von Adam unterſcheiden, auch mit jedem einen beſondern Zeitraum anfangen, nennen doch beyde Menu, das heißt der Noe. Denn Me iſt der Artikel, und die Araber nennen Noe noch izt Nuh. Welchen tiefen Eindruck der von Gott dem Noe zum Zeichen geſetzte Regenbogen in den Völkern zurückgelaſſen, davon iſt ſchon in einem früheren Abſchnitte gehandelt worden.

17. Kehren wir zurück zu unſerm Engländer. „Die Chineſen ſagen" ſo ſchreibt Schuckford, „Fohi habe ſorgfältig ſieben Arten von Thieren genährt, die er dem höchſten Geiſte des Himmels „und der Erde zu opfern gepfleget. Moſes erzählt „uns, Noe habe von allen reinen Thieren und „Gevögel je ſieben und ſieben in die Arche genommen, nach der Sündflut einen Altar gebauet, „und Brandopfer dargebracht, von allerley reinen Thieren und Vögeln. Die Chineſen leiten „den Namen Fohi von deſſen Opfer her. .... „Die Geſchichte der Chineſen ſagt: Fohi habe ſich

„in

„in der Provinz Xenſi niedergelaſſen, die da liegt „im Nordweſten von China, dem Ararat, wo die „Arche ſtehn blieb, die nächſte von allen Provin„zen des chineſiſchen Reichs.“

Shuckfords connections.

18. So weit Shuckford, mit welchem der gründliche Couplet in folgendem ſehr übereinſtimmt. Er ſchreibt: „Die Chineſen leiten ihren „Urſprung ab von Fohi, der in der nordweſtlichen „Provinz Xenſi ſoll gelebt haben, in welche die „erſten Anbauer China's, die aus der Ebne Sen„naar, nach Verwirrung der Sprache kamen, ge„langen mußten.“ Ferner bemerkt Couplet, Konfucius und andre alte Schriftſteller der Chineſen, nennen den Fohi Paochi, das heißt Opfer, weil er, wie die Ausleger ſagten, die Menſchen gelehrt habe, dem höchſten Geiſte des Himmels und der Erde Opfer zu bringen.

Conf. Sin. Phil.

Ebdſelbſt.

19. Mich dünkt es ſey, ſchon nach dieſen Angaben, kaum möglich im Fohi der Chineſen den Erzvater Noe zu verkennen.

20. Dieſe äuſſern Erweiſe werden aber ſehr verſtärkt durch innere, welche wir in der Sittenreinheit, gegründet auf Religionsreinheit finden, durch welche die Chineſen ſich viele Jahrhunderte lang, vor allen Völkern, Iſrael ausgenommen, auszeichneten. Dürfen wir uns wundern in den alten Schriften der Chineſen heilige Spuren des groſſen Erzvaters zu finden, wenn wir, auch durch andre Gründe bewogen, es für höchſt wahrſcheinlich halten, daß er lange Zeit in China ge-

gelebt, und ſein Leben allda beſchloſſen habe? Er,
1. Moſ. der ſchon in den Tagen der Urwelt, „ein gerechter
VI, 9. „Mann, ohne Tadel, unter ſeinen Zeitgenoſſen war
„und mit Gott wandelte?“ Und der nach der Sündflut noch drey hundert und funfzig Jahre gelebt hat?

21. In einem beſondern Abſchnitte werd' ich reden von mehr oder minder klaren Andeutungen auf die erhabenſten Geheimniſſe unſrer heiligen Religion, welche ſich in den Ueberlieferungen der Völker finden; mehr bey den Japhetiten als bey den Chamiten; mehr aber, und minder verfälſcht, bey Sems Nachkommen als bey Japhets; reichhaltiger als bey andern Semiten unter den Indiern, doch auch bey dieſen nicht ſo rein wie bey den Chineſen. Es ſey genug hier zu bemerken, daß wir in den Schriften des weiſen Kon-fut-ſee (den ich nach europäiſchem Gebrauch Konfuzius nenne) reine Begriffe von der Einheit Gottes, den wir als Vater lieben ſollen, und daher eine reinere Sittenlehre finden als bey allen Völkern welche nicht im Lichte der geoffenbarten Religion wandelten. Sogar den Begrif der Demut finden wir in dieſen Schriften, welche ſie als eine Haupttugend empfehlen. Keine Nation auf Erden darf ſich rühmen unter ihren Königen ſo viele weiſe Männer, wahre Hirten, ja Väter der Völker, aufweiſen zu können als die Chineſen. Ihre Jahrbücher erzählen uns von einem Könige Yao, der auch Geſezgeber war, und vor Abrahams Zeit ſoll gelebt haben: „Sein „ganzes Beſtreben ging dahin, dem Himmel zu „dienen, und ſich den Dürftigen hülfreich zu er-

wei-

„weiſen. Er pflegte oft zu ſagen: Meines Volkes „Hunger iſt mein Hunger, und meines Volkes „Sünden ſind meine Sünden.“ Er ſoll über hundert Jahre regiert haben. Langes Leben zu jener frühen Zeit finden wir auch in China. Conf. Sin. Phil.

22. Solten die Chineſen nicht der Lehre, dem heiligen Wandel und dem Segen des groſſen Erzvaters, nächſt Gott, es verdanken, daß die Idee des Einen, wahren, lebendigen, nahen, die Menſchen väterlich liebenden Gottes, Dem wir durch Lauterkeit des Wandels, mit kindlicher Liebe, in Demut dienen ſollen, ſich ſo lange Zeit unter ihnen erhalten hat?

23 Lino, ein weiſer Chineſe, der vor vierhundert Jahren lebte, erinnerte den König Ym-kum daran, daß vor Einführung der verderblichen Secte des Foe (den man ja nicht mit Fohi verwechſeln wolle!) weder Götzenbild noch Abgötterey in China Statt gefunden. Die von Lino mit Recht gerügte Secte des Foe, welche unter Bildern eines ſchändlichen Götzendienſtes das Volk täuſchte, ihre Eingeweyheten aber Gottesleugnung lehrte — ein Kunſtgrif der in unſern Tagen von ſogenannten Erleuchteten (Illuminaten) gegen die Religion Jeſu Chriſti angewandt worden — die von Lino mit Recht gerügte Secte, ſag ich, ward in China eingeführt zur Zeit des Königes Mim-ti, im Jahre 65 nach Chriſti Geburt. Die merkwürdige Veranlaſſung dazu wird bald erzählt werden.

24. Sonach darf man glauben, daß während der langen Reihe von Jahrhunderten in welchen, Abrahams Volk ausgenommen, alle Nationen ihre Kniee den Götzen beugten, der lebendige Gott, Schöpfer aller Dinge und Vater der Menſchen, in China ſey angebetet worden, und kein Götze neben Ihm. Daß die Chineſen keine Kunde von unſern heiligen Büchern hatten, deren früheſten verfaßt wurden als das chineſiſche Reich ſchon lang blühete, darf ja ihnen nicht zum Vorwurfe gereichen. Sie verehrten den Gott welchen Noe ihren Vätern verkündiget hatte, und waren belehrt worden, welche Geſinnungen, welchen Wandel Er von uns fodre. Die Erfüllung der kindlichen Pflichten, auf welche Noe einen ſo hohen Werth gelegt, oder vielmehr die er, durch Segen und Fluch ſeinen Kindern eingeſchärft und ans Herz gelegt hatte, mag er den Chineſen ſehr empfohlen haben, denn kein Volk auf Erden ehrt dieſe ſchönen Pflichten mehr als ſie. Vom Verhältniſſe der Eltern zu den Kindern, leiten ſie alle Autorität her, ſehen ihre Könige an als Väter, daher auch ihre Geſchichte, ſelbſt in ſpäter Zeit, uns unter ihren Königen (oder Kaiſern, wie man ſie auch nennt) ſolche zeigt, die auf dem Thron ſich als milde Väter des Volkes, und im häuslichen Verhältniſſe, gegen ihre Mütter, als ehrerbietige, zärtliche, gehorſame Söhne erwieſen. Der Kaiſer Kang-hi, ein groſſer, treflicher Fürſt, ließ noch im Jahre 1689 unſrer Zeitrechnung, ein Buch über die kindliche Liebe bekannt machen, zu dem er ſelbſt die Vorrede ſchrieb, in welcher wir

die

die goldenen Worte leſen: „Alles im Leben iſt „kindliche Liebe, denn alles beziehet ſich auf Ehr„erbietung und auf Liebe.“ Dieſes Buch umfaßt die gegenſeitigen Pflichten der Eltern und der Kinder, der Könige und der Unterthanen.

Mémoires concernans l'histoire &c. &c. des Chinois.

25. Dieſer Kaiſer war gleichwohl tatariſchen Urſprungs, Sohn des tatariſchen Eroberers von China, Stifters des izt herrſchenden Kaiſerſtammes. Die wilden Eroberer huldigten der Weisheit des eroberten Volkes, regieren es auch anizt nach deſſen Geſetzen, und verehren, gleich ihm, das Andenken des vor drey und zwanzig Jahrhunderten blühenden Konfucius. Dieſer Triumph geiſtiger und ſittlicher Bildung über rohe Kraft, verdient unſre Bewunderung, und hätte denjenigen nicht entgehen ſollen, welche zwiſchen der chineſiſchen, durch Sitte gemäſſigten Herrſchaft, und dem nach blinder Willkür ſchaltenden Deſpotismus der Oſmanen, keinen Unterſchied zu machen wiſſen. Es verdienet unſre ernſte Beherzigung, daß das älteſte Reich auf Erden, welches anizt noch beſteht, von jeher, wiewohl nicht ohne Ausnahme, nach Grundſätzen verwaltet ward, welche die Autorität auf Ehrerbietung und auf Liebe gründen, und der kindlichen Liebe ſo hohen Werth beylegen. Darf man nicht wohl den daurenden Beſtand des mächtigſten Reiches auf Erden, auf gewiſſe Weiſe als eine Erfüllung der Verheiſſung anſehen, unter welcher das vierte Gebot gegeben ward: „Du ſolt deinen Vater und „deine Mutter ehren, auf daß du lange lebeſt auf

2. Moſ. XX, 12. „Erden, im Lande das dir der Herr dein Gott „gibt?“

26. Als Stammvater der Indier wird von Joſephus, von Hieronymus, und von vielen andern Jektan angegeben, Bruder des Phaleg, Sohn des Heber, der da war ein Enkel des Arphachſad, Sohnes von Sem. (1. Moſ. X, 21—30.)

27. Zwar nennen die Indier ſelbſt ihr Land Kuſcha-Dwipa, das heißt, Land des Kuſch oder Chus. Kuſch oder Chus war älteſter Sohn des Cham. (1. Moſ. X, 6.) Aber ſie verehren weder das Andenken des Kuſch noch des Cham, ſondern des Sem, den ſie mit morgenländiſchem Kehlhauche, Schem, manchmal auch Scherma nennen.

28. Im Gebürge des Kaukaſus, welches von den Indiern Himachel, auch Himalaja genannt wird, (daher unſer Wort Himmel) lag die Stadt Bami y an, von welcher c) die vermein-

ten

c) Die Griechen nannten ein mit dem Kaukaſus zuſammenhangendes Schneegebirg, das ſie manchmal mit dem Kaukaſus ſelbſt verwechſelten, Imáus. In der Edda der Skandinaven wird der Wohnplatz der Seligen Himle genannt, und ihr Palaſt daſelbſt Inda. Die Indier nennen ihren Donnergott bald Indra, bald auch Divespetir, das heißt: Herr des Himmels, und laſſen ihn wohnen auf dem ſchneeigten Gipfel des Himachel, wie die Griechen den Zeus, und die Römer den Jupiter, auf dem ſchneeigten Gipfel des Olympus. Und gerade in der Beziehung des über den Lufthimmel waltenden Gottes, nennt Horaz den Jupiter Diespiter, welches Wort der in römiſchen Alterthümern (Hor. I, XXXIIII, 5. u. III, 11, 29.)

ten heiligen Bücher der Indier ſagen, daß ſie von Sem erbauet worden, daher ſie auch bald Scherma-Bami y an, bald Schem-Bami y an, genannt wird. Die Indier nennen ſie auch den Siz der Reinheit und der Heiligkeit. Gleich dem egyptiſchen Theben, iſt dieſe Stadt in Einen, einzeln ſtehenden Felſenberg eingehauen.

ſ. On mount Caucasus, by Captain Francis Wilford. Asiat. Research: VI.

29. Die Perſer ſagen, ſie ſey ſchon vor der Sündflut bewohnt worden. Reiſende haben von zwölftauſend Hölungen erzählt, von deren gröſſeſten man glaubt, daß ſie Tempel geweſen.

30. Von ſelbſt drängt ſich die Frage auf, warum die Indier ihre Religion von Sem herleiten, da ſie doch ihr Land, nach dem älteſten Sohne des Cham, Land des Kuſch nennen?

31. Das groſſe, mit auſſerordentlicher Fruchtbarkeit geſegnete Indien, iſt ohne Zweifel von zween verſchiednen Stämmen bevölkert worden. Auch abgeſehen von jener Landesbenennung nach dem Sohne Chams, und von der Verehrung Sems, würden wir, von der auffallenden Verſchiedenheit der beyden Hauptſecten unter den Brahminen, und von den verſchiednen Sitten und Gebräuchen, welche das Volk gleichſam in zwey Völker theilen, auf zweifache Abkunft dieſer groſſen Nation ſchlieſſen müſſen.

32. Die

ſehr gelehrte, der morgenländiſchen aber unkundige Varro, ſehr gezwungen von diei et lucis pater abgeleitet.

32. Dazu kommt nun eine uralte, in einem groſſen Gedichte gefeierte, für heilig gehaltne Sage, vom Zuge des Rama, (oder Raema) den man für den Regma, (oder Raema) vierten Sohn,
1. Moſ. X, 7. des Kuſch hält. Von dieſem erzählen die von den Indiern für heilig gehaltne Bücher, daß er ihr Land mit Krieg überzogen habe, begleitet von Hanuman, Könige der Affen, Sohne von Pavan (Etwa Pavian?) Nach ſeiner Eroberung ſoll Rama ſiegprangend einhergezogen ſeyn, in einem mit Tigern beſpannten Wagen, unter dem Schalle begleitender Pauken und der Pfeifen Klang.

33. Es iſt wohl kaum möglich in dieſer altindiſchen Sage, den von Griechen in viel ſpäterer Zeit gefeierten Zug des Dionyſos (Bacchus) in Indien zu verkennen. Aus Pawan machten die Griechen ihren vielbedeutenden Pan, und die in ihrer Dichtung den Dionyſos begleitenden, zottichten und üppigen Satyren, ſind die Affen des Hanuman. Und läßt nicht auch Horaz den
Hor. III, 111. 13.— 15. Bacchus in einem von Tigern gezognen Wagen prangen?

34. Die Reinheit der Lehre mag ſich lang erhalten haben in der nördlichen Gegend von Indien, wo Sem lebte, nach und nach aber ſeyn verfälſcht, ja zu Götzendienſt verderbt worden, durch Einmiſchung der aus zuerſt von ihnen eroberten Landſchaften ſich weiter ausbreitenden Chamiten. Doch finden wir, bey der einen Hauptſecte der Indier, ſehr erhabne Begriffe von der Gottheit und viele Spuren von den hehren Geheim-

heimniſſen unſers Glaubens; bey der andern zwar auch ſolche, aber befleckt mit Menſchenopfern, mit unzüchtigem Götzendienſt, und mit ſtolzer Selbſtpeinigung.

XVIII.

Einige Bruchſtücke uralter Weltgeſchichte, in den Sagen der Nationen.

1. Gedrängt von Fülle der Gegenſtände, welche ſich den Betrachtungen und den Beherzigungen eines gläubigen Leſers unſrer heiligen Schriften darbieten, darf ich bey den Ueberlieferungen, welche wir in den Sagen der Völker in allen Welttheilen, ſowohl von den früheſten Ereigniſſen der Menſchen, als von Offenbarungen der Gottheit finden, nicht zu lange verweilen, doch aber erlaubt mir die Wichtigkeit dieſer Zeugniſſe auch nicht zu flüchtig bey ihnen vorüberzugehen, da ſie mir ſehr geeignet ſcheinen ungläubige oder ſchwachgläubige Leſer aufmerkſam zu machen auf die hehre Urkunde, die allein vollſtändig, mit hoher Würde, in klarem Zuſammenhang, alles enthält, wovon wir, auſſer ihr, nur einzelne, daher

an

an ſich bedeutungsloſe, bald dürftige, bald phantaſtiſche, bald ſich widerſprechende, auf vielfältige Weiſe verfälſchte Nachrichten, wie auf einzelnen Blättern verſchiedner, mehr oder weniger ungetreuer und zerſtreuter Dolmetſchungen in mancherley Sprachen finden, Dolmetſchungen, deren Widerſprüche ſich nur dann löſen, und die nur Gehalt bekommen, wenn wir ſie vergleichen mit unſrer heiligen Urkunde, zu welcher die Ueberlieferungen der Nationen ſich verhalten, wie zur hohen, in tiefem Schooſſe der Erde wurzelnden, mit dem Wipfel gegen den Himmel ſich erhebenden Ceder des Libanon, ihr Schatten ſich verhält, den ſie auf den Abhang des Berges wirft, oder ihr wallender Schemen, auf der gekräuſelten Flut des Stroms.

2. Die Vergleichung jener Sagen untereinander und mit der heiligen Schrift, gibt uns auch Merkmale, an welchen wir wahrhafte Ueberlieferungen von den Erfindungen leichtfertiger Dichter, und vom Truge ſchlauer Pfaffen unterſcheiden können.

3. Es würde mich über die Gränzen meines Vornehmens führen, wenn ich meine Leſer von den verſchiednen Vorſtellungen der Völker über den Urſprung der Dinge unterhalten wollte. Auch hierüber finden wir reinere Begriffe bei den Chineſen und bey den Indiern, als bey andern Nationen. Beyde laſſen alle Dinge von Gott erſchaffen werden. Auf die Vorſtellungsart beyder Völker von der Schöpfung werd' ich zurückkommen

men, wann ich von den Spuren unſrer heiligen Geheimniſſe unter den Völkern reden werde, weil, ſowohl aus der chineſiſchen als aus der indiſchen Schöpfungsgeſchichte, die erkannte Lehre der Dreyeinigkeit hervorgeht.

4. Anizt möge folgendes uns genügen: Nach den Chineſen ward der erſte Menſch aus gelber Erde gebildet. Sie erzählen von einem Paradieſe, welches, gleich dem moſaiſchen, von vier Flüſſen gewäſſert ward. Wir finden in dieſem Paradieſe den Baum des Lebens; wir finden in ihren Sagen die Beſchreibung eines goldnen Zeitalters, und die Geſchichte unſers Verfalls. „Die unmäſſige Begier nach Wiſſenſchaft“ ſagt Hoinantſee, „hat das Menſchengeſchlecht ins Verderben geſtürzt.“ Ein altes chineſiſches Sprüchlein ſagt: „Höre nicht auf die Rede des Weibes!“ und die Gloſſe fügt hinzu: „Denn das Weib „war die Quelle und die Wurzel der Uebel.“ Lopi ſagt: „Nachdem der Menſch verdorben wor„den, fühlten die wilden Thiere, die Vögel, die „Inſecten und die Schlangen Krieg mit ihm. „Kaum hatte er die Wiſſenſchaft erlangt, als alle „Geſchöpfe ihm feind wurden. In wenigen „Stunden veränderte ſich der Himmel, und der „Menſch war nicht mehr derſelbe.“ Wie ſchön ſagt Hoinantſee: „Als die Unſchuld verloren war, „erſchien die Barmherzigkeit.“ Die Chineſen haben, wie faſt alle Völker, die Ueberlieferung vom langen Leben der Menſchen erſter Zeit. So auch vom Falle der böſen Engel. Eines ihrer für heilig gehaltnen Bücher, Y-king, ſagt vom Dra-

 chen:

chen: „Er ſeufzet über ſeinen Stolz . . . . . Der „Stolz hat ihn blind gemacht; als er wolte hin„auffahren in den Himmel, ſtürzte er herab auf „der Erde Schooß." —

Mémoires concernans l'histoire, les sciences &c. &c. des Chinois I.

5. Woher dieſe Uebereinſtimmung der chineſiſchen Begriffe mit den bibliſchen, da doch jenes Volk, abgeſchloſſen von allem Verkehr mit allen Völkern, nimmer Kunde nahm von den Kenntniſſen andrer Nationen? Woher, als aus der Quelle heiliger Ueberlieferung?

6. Nach Erzählung der Indier entſtand aus der rechten Seite des Gottes Brahma der erſte Mann, und aus ſeiner linken Seite das erſte Weib. Brahma ſegnete den erſten Mann, und befahl ihm Vermehrung des Geſchlechts. Das erſte Paar erzeugte zween Söhne und drey Töchter; zu ihrer Zeit ſtieg die Gottheit herab zu einem Opfer. . . . . . Eine indiſche Sage nennt den erſten Menſchen: Kardam, das heißt Lehm, oder Koth.

Ancient History of Hindostan, by Thomas Maurice. I. 407-10.

Ebdſbſt. II, 496.

7. Die alten Perſer nannten Adam Adamah, das heißt rothe Erde. In Sanſkrit (ſo nennt man die gelehrte, ſogenannte heilige Sprache der indiſchen Brahminen) heißt Adim der erſte.

8. Nach der iſländiſchen Edda ſchufen drey Götter, welche Brüder waren, Odin, Vile und Ve, nachdem ſie das Geſchlecht der Rieſen, (bis auf Einen, der ſich aus dem Blute der Erſchlagnen in einem Nachen gerettet) vertilgt hatten,

die

die erſten Menſchen, Stammväter unſers Geſchlechts. Den Mann nennt die Edda Aſka, welches in gothiſcher, das heißt altdeutſcher Sprache, Eſche, und das Weib Emla, welches Erle bedeutet. Abentheuerlich wie dieſe Sage lautet, finden wir doch in ihr die Entſtehung des menſchlichen Geſchlechts aus Einem Paar, und zwar verworrene, doch noch zu erkennende Andeutung auf das Geheimniß der allerheiligſten Dreyeinigkeit, auf die gewaltigen Menſchen der Urwelt, auf die Sündflut, und auf neue Bewohner des Erdkreiſes.

9. Chineſen, Indier, Perſer, Griechen, Römer und Skandinaven haben an ein goldnes Zeitalter menſchlicher Unſchuld und Glückſeligkeit, und an lange Lebensdauer der erſten Menſchen geglaubt. Die Erinnerungen der ſchuldloſen Menſchen und der Urwelt trübten ſich manchmal durch Verwechslung beyder miteinander. An einen geſunknen Zuſtand der Menſchen glaubten alle Völker. Selbſt Voltaire muß geſtehen, daß die Idee vom Falle und von der Entartung des Menſchen, der Theologie faſt aller alten Völker zum Grunde gelegen. a) Daher Sühnopfer bey faſt allen Völkern; daher die Busübungen der Indier und der Amerikaner; daher die pythagoräiſche Lehre von Läuterung der Seelen, welche Virgil ſo ſchön darlegt, die wir auch ſo ſchön antreffen in ſokratiſchen

Philosophie de l'histoire par Voltaire.

a) La chute de l'homme dégénéré est le fondement de la théologie de presque toutes les anciennes nations.

ſchen Geſprächen des Platon, und viel ſpäter bey Hierokles und andern, welche aus der pythagoräiſchen und platoniſchen Philoſophie, nicht ohne Beymiſchung von chriſtlichen Ideen, ein neues Lehrgebäude aufführten, in welchem wir ſehr erhabne Begriffe, vermengt mit phantaſtiſchen Träumen finden.

10. Die Vertilgung des ganzen Menſchengeſchlechts, bis auf Eine Familie, muſte tiefe, daurende Spur im Andenken dieſer Familie zurücklaſſen. In der That finden wir dieſes Weltereigniß in den Sagen von Völkern aller Welttheile. Und bey vielen finden wir ſogar, obgleich mehr oder weniger verfälſcht, die Nebenumſtände, welche, der heiligen Schrift nach, dieſe groſſe Begebenheit begleiteten, oder ihr folgten.

11. Ich habe mich anderswo weitläuftiger verbreitet über die phantaſtiſchen Dichtungen mit welchen die Indier die Geſchichte der Sündflut verunſtaltet haben, aber einige Züge ihrer Erzählung ſind zu merkwürdig, als daß ſie nicht auch hier ihren Plaz finden ſolten. ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. I. zwote Beilage.

12. Als die Vertilgung der Menſchen, durch eine groſſe, allgemeine Waſſerflut, von den Göttern beſchloſſen war, erſchien der Gott Brahma, eine Emanation des Gottes Brahme, dem frommen Könige Satyavrala, welcher auch Menu genannt wird, und ein Knecht des Geiſtes war der auf den Waſſern ſchwebete. Er kündigte ihm an, daß nach ſieben Tagen die drey

Wel-

Welten, das heißt Himmel, Erd' und Hölle, in den Ocean des Todes ſolten verſenkt, daß aber ihm ein groſſes Schif ſolte geſandt werden, auf welchem er und ſieben heilige Brahminen, wie auch ein Paar von jeder Art von Thieren ſolten erhalten werden. Es geſchah nach dem Willen des Gottes, welcher dann das Schif auf den Fluten führte, in der Geſtalt eines gehörnten Fiſches, an deſſen Horn Satyavrala, wie der Gott ihm befohlen, es mit einer groſſen Meerſchlange, die ihm zum Taue dienen muſte, befeſtigt hatte.

13. Eine andre indiſche Erzählung ſagt ausdrücklich, daß Siva, der zerſtörende und durch Zerſtörung erneuende Gott, die Sündflut herbeygeführt habe, um die in Bosheit verſunknen Menſchen zu vertilgen, ausgenommen Sattiavarti, (wie er hier genannt wird) und einige fromme Freunde. (Nach andern ſieben Brahminen) Ich übergehe andre phantaſtiſche Fabeln der Indier, die während der groſſen Flut die Erde ruhen laſſen auf einer groſſen Schildkröte, in welche Wiſchnu der erhaltende Gott ſich verwandelt hatte. (Wiſchnu iſt ein Name des Brahma, den er aber nur dann führt, wenn er den Leib eines Menſchen oder eines Thiers annimt.) Als die Waſſer geſunken waren, nahm Wiſchnu die Geſtalt eines Keilers an, und hub mit ſeinen Hauern die verſenkte Erd' empor. Mitten unter dieſen Vorſtellungen eines ſchwärmenden Aberwitzes, erkennt man doch noch das wahre, wiewohl verunſtaltete Ereigniß der allgemeinen Flut, und der

Asiatic Researches. Ancient History of Hindostan. Viaggio da Frà Paolino da San Bartolomeo.

Er-

Erhaltung von acht Menſchen, nur ſcheint der Verfaſſer der einen Purana (ſo heiſſen alte, für heilig gehaltne Lieder der Indier) die Weiber vergeſſen zu haben, welche durch vier Brahminen nicht wohl erſezt worden. Wie in der moſaiſchen ſo ſagt auch in dieſer indiſchen Erzählung, die Gottheit dem frommen Manne voraus, daß ſie eine allgemeine Waſſerflut beſchloſſen, daß dieſe nach ſieben Tagen einbrechen werde, und von dem Manne ſagt die Purana, er ſey ein Knecht gewesen des Geiſtes der auf den Waſſern ſchwebete.

14. Die chaldäiſche Geſchichte nennt den Stammvater des nach der allgemeinen Flut erneueten Geſchlechts der Menſchen Xiſutrus, von dem ſie ſagt, daß er der zehnte König nach Alorus geweſen. Noe war in der Geſchlechtsfolge der zehnte nach Adam. Kronos, der Gott der Zeit, den die Italer Saturn nannten, warnte den Xiſutrus im Traum, daß das verderbte Menſchengeſchlecht durch eine groſſe Ueberſchwemmung vertilgt werden ſolte, und befahl ihm ein Schif zu bauen, um ſich, ſamt den ſeinigen und ſeinen Freunden, auch vierfüſſigen Thieren und Vögeln, am Leben zu erhalten. Er gehorchte. Zu drey verſchiednen malen ließ er Vögel ausfliegen. Die erſten kamen alsbald wieder; die zweeten blieben länger aus, und hatten, als ſie wieder kamen, Koth an den Füſſen; die dritten kehrten nicht wieder zurück. Daraus ſchloß er, daß die Erde trocken wäre, machte eine Oefnung im Schiffe, ward gewahr daß es auf einem Berge ſtände, und

und ging mit ſeinen Kindern und dem Steuermanne heraus. Er betete die Erd' an, errichtete einen Altar, brachte den Göttern ein Opfer, und verſchwand ſammt denen die mit ihm aus dem Schiffe geſtiegen waren. Seine im Schiffe gebliebne Genoſſen erwarteten ihn eine Weile, ſtiegen dann aus, ſuchten ihn, ruften ihn beym Namen. Da erſcholl eine Stimme, Xiſutrus ſey, ſeiner Frömmigkeit wegen, zu den Göttern gegangen, und mit ihm ſeine Frau, ſeine Tochter und der Steuermann. Jene brachten ein Opfer. So erzählt der Chaldäer Beroſus.

15. Eine ſyriſche Ueberlieferung hat Lucian uns aufbewahrt, in ſeiner Schrift von der ſyriſchen Göttin, die in ſeiner Vaterſtadt, Hierapolis in Syrien, am Euphrat, verehret ward. Von ihrem Tempel ſagt Lucian, daß er, nach der Volksſage vom ſcythiſchen Deukalion ſey gegründet worden. So unterſcheidet er dieſen vom jüngern theſſaliſchen Deukalion, zu deſſen Zeit die griechiſche Landſchaft Theſſalien überſchwemmt ward. Hören wir ihn:

16. „Das itzige Geſchlecht der Menſchen iſt „nicht das erſte. Es iſt eines zweeten Stammes, „welcher, von Deukalion entſproſſen, ſehr zahl„reich ward. Jene früheren Menſchen waren „ſehr vermeſſen und übten geſezwidrige Frevel. „Weder hielten ſie den Eid, noch übten ſie Gaſt„freundſchaft, nahmen den Fremdling nicht auf, „ſchonten ſein nicht, wenn er um Schuz ſie an„rief. Dafür widerfuhr ihnen groſſes Unheil. „Es ergoß ſich viel Gewäſſer aus der Erde, groſ-

„ſe

„ſe Plazregen ſtrömten, und hoch erhub ſich das „Meer, bis alles unterging. Von allen Men„ſchen ward Deukalion allein einem andern Ge„ſchlecht erhalten, wegen ſeiner Weisheit und „Frömmigkeit. Seine Rettung geſchah aber alſo: „Er gieng in einen groſſen Kaſten, ließ auch ſein „Weib und ſeine Kinder hinein. Da kamen zu „ihm, je Paar und Paar, Säue, Pferde, Lö„wen, Schlangen, ſamt allen Arten von Thie„ren welche die Erde nährt, und er nahm ſie all„zumal ein. Sie verlezten ihn nicht, Zeus ſtif„tete unter ihnen Freundſchaft. So ſchifften ſie „alle im Kaſten, ſo lang das Waſſer daurte......"

17. Die Syrer erzählten ferner, es habe ſich eine groſſe Kluft aufgethan, und die Waſſer verſchlungen. Nach andern ſolte Semiramis, Babylons berühmte Königin, ihrer Mutter Derceto den Tempel errichtet haben. Lucian ſagt, Derceto werde in Phönizien vorgeſtellt, als ein Weib von oben und von unten als Fiſch..... Von der Semiramis werde erzählt, ſie ſey in eine Taube verwandelt worden.

Luc. de Dea Syria. Vol. VIIII. edit. Bipont.

18. Die phönizische Derceto, der chaldäiſche Oannes, der Dagon bey den Philiſtern, der egyptiſche Ichthon, wurden alle mit menſchlichem Oberleibe, der unten in einen Fiſch ausging vorgeſtellt, gleich der Geſtalt welche der indiſche Wiſchnu ſoll angenommen haben, als er das Schif des Satyavrata durch die Waſſer führte.

19. Die Tauben Noes werden wir noch in andern Ueberlieferungen finden. Auch Plutarch erzählt: „Man ſagt, daß eine aus dem Kaſten entlaßne Taube, dem Deukalion durch ihre „Wiederkehr Anzeige des anhaltenden Regens, „und dadurch daß ſie nicht wiederkam, ein Zeichen des heitern Himmels gegeben habe.“

Plut. de Solertia animalium.

20. Der Name Deukalion iſt indiſch, zuſammengeſezt aus Deu, welches Geiſt, manchmal auch Gott, und aus Kali, welches Zeit bedeutet. Deukalion heißt Gott der Zeit. Kali, eine furchtbare Göttin, welcher ſeit Jahrtauſenden, viele Menſchenopfer gebracht wurden, und anizt noch gebracht werden, iſt die Gemalin des zerſtörenden und durch Zerſtörung erneuenden Gottes den die Indier Siva nennen. Wir ſahen eben, daß Kronos, der Gott der Zeit (Saturnus) dem Chaldäer Xiſutrus die Sündflut ankündigte.

21. So wie Indier und Perſer, welche urſprünglich Eine Religion hatten, die frühere Reinheit derſelben mit abergläubiſcher Verehrung des Waſſers befleckten, hegten dagegen die Egyptier gegen das Meer Abſcheu, nannten es Typhon, und erzählten, Typhon, (den ſie, wie die Perſer den Ahriman für das böſe Grundweſen hielten) habe ſeinen Bruder Oſiris verfolgt, ihn in einen Kaſten gelegt, und dieſen ins Meer geworfen. Jährlich ward daher ein Bild des Oſiris in einen Kaſten gelegt, am 17ten des Monats Athyr, welcher der zweete Monat iſt nach der herbſtlichen Tag- und Nachtgleiche. So belehrt uns

Plut. de Iside et Osiride.

Plu-

Plutarch, und das iſt eben der Tag an welchem, nach unſrer heiligen Urkunde, Noe in die Arche ging! Pocock ſah in Egypten eine Abbildung des Oſiris, wo er mit einer Geiſſel in der Hand vorgeſtellt wird, ſitzend in einem Schiffe welches die Welt umfährt. Von Noe ſagt Moſes: „Er „war ein Ackermann und pflanzte den Weinſtock." 1. Moſ. VIIII, 20. Von Oſiris ſagten die Egyptier, er habe, nach vollbrachter Reiſe durch die Welt, ſich Verdienſt erworben, durch Pflanzung der edelſten Früchte, und da wo die Rebe nicht gedeihen wollen, die Menſchen gelehrt einen dem Wein an Wohlgeruch und Kraft ähnlichen Trank von Gerſte zu bereiten. (Bier.) Diodor, I, 17 u. 20.

22. Wir dürfen im egyptiſchen Oſiris den Noe nicht verkennen. Unter dem Namen Oſiris ward die Sonne verehrt, und dieſe wieder oft im Bilde des Stiers. Ich habe anderswo gezeigt, daß Noe von vielen Völkern unter dem Namen vieler Götter, als Oſiris, als Bel, als Kronos, als Saturnus und ſo ferner ſey verehret worden. Auf der Kehrſeite einer Münze des Saturnus finden wir das Hintertheil eines Schifs. Dieſe Götter wurden bald, gleich jenen deren ich ſo eben erwähnte, halb als Menſchen und halb als Fiſche vorgeſtellt, um auf die groſſe Flut zu deuten, bald aber auch unter dem Bilde eines Stiers, mit Anſpielung auf die Fruchtbarkeit des groſſen Erzvaters, und auf deſſen Verdienſt um den Landbau. Auch Janus iſt kein andrer als der vergötterte Noe. Dieſer Gott iſt nicht, wie geglaubt worden, italiſchen Urſprungs, ſondern s. Geſch. der Rel. J. C. I. Th. in den Beylagen.

wie

men, wann ich von den Spuren unſrer heiligen Geheimniſſe unter den Völkern reden werde, weil, ſowohl aus der chineſiſchen als aus der indiſchen Schöpfungsgeſchichte, die erkannte Lehre der Dreyeinigkeit hervorgeht.

4. Anizt möge folgendes uns genügen: Nach den Chineſen ward der erſte Menſch aus gelber Erde gebildet. Sie erzählen von einem Paradieſe, welches, gleich dem moſaiſchen, von vier Flüſſen gewäſſert ward. Wir finden in dieſem Paradieſe den Baum des Lebens; wir finden in ihren Sagen die Beſchreibung eines goldnen Zeitalters, und die Geſchichte unſers Verfalls. „Die unmäſſige Begier nach Wiſſenſchaft” ſagt Hoinantſee, „hat das Menſchengeſchlecht ins Verderben geſtürzt.” Ein altes chineſiſches Sprüchlein ſagt: „Höre nicht auf die Rede des Weibes!” und die Gloſſe fügt hinzu: „Denn das Weib „war die Quelle und die Wurzel der Uebel.” Lopi ſagt: „Nachdem der Menſch verderbet worden, fühlten die wilden Thiere, die Vögel, die „Inſecten und die Schlangen Krieg mit ihm. „Kaum hatte er die Wiſſenſchaft erlangt, als alle „Geſchöpfe ihm feind wurden. In wenigen „Stunden veränderte ſich der Himmel, und der „Menſch war nicht mehr derſelbe.” Wie ſchön ſagt Hoinantſee: „Als die Unſchuld verloren war, „erſchien die Barmherzigkeit!” Die Chineſen haben, wie faſt alle Völker, die Ueberlieferung vom langen Leben der Menſchen erſter Zeit. So auch vom Falle der böſen Engel. Eines ihrer für heilig gehaltnen Bücher, Y-king, ſagt vom Drachen:

chen: „Er ſeufzet über ſeinen Stolz ...... Der „Stolz hat ihn blind gemacht; als er wolte hin„auffahren in den Himmel, ſtürzte er herab auf „der Erde Schooß.“ — Mémoires concernans l'histoire, les sciences &c. &c. des Chinois I.

5. Woher dieſe Uebereinſtimmung der chineſiſchen Begriffe mit den bibliſchen, da doch jenes Volk, abgeſchloſſen von allem Verkehr mit allen Völkern, nimmer Kunde nahm von den Kenntniſſen andrer Nationen? Woher, als aus der Quelle heiliger Ueberlieferung?

6. Nach Erzählung der Indier entſtand aus der rechten Seite des Gottes Brahma der erſte Mann, und aus ſeiner linken Seite das erſte Weib. Brahma ſegnete den erſten Mann, und befahl ihm Vermehrung des Geſchlechts. Das erſte Paar erzeugte zween Söhne und drey Töchter; zu ihrer Zeit ſtieg die Gottheit herab zu einem Opfer...... Eine indiſche Sage nennt den erſten Menſchen: Kardam, das heißt Lehm, oder Koth. Ancient History of Hindostan, by Thomas Maurice. I. 407-10. Ebdſbſt. II, 496.

7. Die alten Perſer nannten Adam Adamah, das heißt rothe Erde. In Sanſkrit (ſo nennt man die gelehrte, ſogenannte heilige Sprache der indiſchen Brahminen) heißt Adim der erſte.

8. Nach der iſländiſchen Edda ſchufen drey Götter, welche Brüder waren, Odin, Vile und Ve, nachdem ſie das Geſchlecht der Rieſen, (bis auf Einen, der ſich aus dem Blute der Erſchlagnen in einem Nachen gerettet) vertilgt hatten,

die

die erſten Menſchen, Stammväter unſers Geſchlechts. Den Mann nennt die Edda Aſka, welches in gothiſcher, das heißt altdeutſcher Sprache, Eſche, und das Weib Emla, welches Erle bedeutet. Abentheuerlich wie dieſe Sage lautet, finden wir doch in ihr die Entſtehung des menſchlichen Geſchlechts aus Einem Paar, und zwar verworrene, doch noch zu erkennende Andeutung auf das Geheimniß der allerheiligſten Dreyeinigkeit, auf die gewaltigen Menſchen der Urwelt, auf die Sündflut, und auf neue Bewohner des Erdkreiſes.

9. Chineſen, Indier, Perſer, Griechen, Römer und Skandinaven haben an ein goldnes Zeitalter menſchlicher Unſchuld und Glückſeligkeit, und an lange Lebensdauer der erſten Menſchen geglaubt. Die Erinnerungen der ſchuldloſen Menſchen und der Urwelt trübten ſich manchmal durch Verwechslung beyder miteinander. An einen geſunknen Zuſtand der Menſchen glaubten alle Völker. Selbſt Voltaire muß geſtehen, daß die Idee vom Falle und von der Entartung des Menſchen, der Theologie faſt aller alten Völker zum Grunde gelegen. a) Daher Sühnopfer bey faſt allen Völkern; daher die Busübungen der Indier und der Amerikaner; daher die pythagoräiſche Lehre von Läuterung der Seelen, welche Virgil ſo ſchön darlegt, die wir auch ſo ſchön antreffen in ſokratiſchen

Philosophie de l'histoire par Voltaire. a) La chute de l'homme dégénéré est le fondement de la théologie de presque toutes les anciennes nations.

ſchen Geſprächen des Platon, und viel ſpäter bey Hierokles und andern, welche aus der pythagoräiſchen und platoniſchen Philoſophie, nicht ohne Beymiſchung von chriſtlichen Ideen, ein neues Lehrgebäude aufführten, in welchem wir ſehr erhabne Begriffe, vermengt mit phantaſtiſchen Träumen finden.

10. Die Vertilgung des ganzen Menſchengeſchlechts, bis auf Eine Familie, muſte tiefe, daurende Spur im Andenken dieſer Familie zurücklaſſen. In der That finden wir dieſes Weltereigniß in den Sagen von Völkern aller Welttheile. Und bey vielen finden wir ſogar, obgleich mehr oder weniger verfälſcht, die Nebenumſtände, welche, der heiligen Schrift nach, dieſe groſſe Begebenheit begleiteten, oder ihr folgten.

11. Ich habe mich anderswo weitläuftiger verbreitet über die phantaſtiſchen Dichtungen mit welchen die Indier die Geſchichte der Sündflut verunſtaltet haben, aber einige Züge ihrer Erzählung ſind zu merkwürdig, als daß ſie nicht auch hier ihren Plaz finden ſolten. ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. I. zwote Beilage.

12. Als die Vertilgung der Menſchen, durch eine groſſe, allgemeine Waſſerflut, von den Göttern beſchloſſen war, erſchien der Gott Brahma, eine Emanation des Gottes Brahme, dem frommen Könige Satyavrala, welcher auch Menu genannt wird, und ein Knecht des Geiſtes war der auf den Waſſern ſchwebete. Er kündigte ihm an, daß nach ſieben Tagen die drey

Welten, das heißt Himmel, Erd' und Hölle, in den Ocean des Todes ſolten verſenkt, daß aber ihm ein groſſes Schif ſolte geſandt werden, auf welchem er und ſieben heilige Brahminen, wie auch ein Paar von jeder Art von Thieren ſolten erhalten werden. Es geſchah nach dem Willen des Gottes, welcher dann das Schif auf den Fluten führte, in der Geſtalt eines gehörnten Fiſches, an deſſen Horn Satyavrala, wie der Gott ihm befohlen, es mit einer groſſen Meerſchlange, die ihm zum Taue dienen muſte, befeſtigt hatte.

13. Eine andre indiſche Erzählung ſagt ausdrücklich, daß Siva, der zerſtörende und durch Zerſtörung erneuende Gott, die Sündflut herbeygeführt habe, um die in Bosheit verſunknen Menſchen zu vertilgen, ausgenommen Sattiavarti, (wie er hier genannt wird) und einige fromme Freunde. (Nach andern ſieben Brahminen) Ich übergehe andre phantaſtiſche Fabeln der Indier, die während der groſſen Flut die Erde ruhen laſſen auf einer groſſen Schildkröte, in welche Wiſchnu der erhaltende Gott ſich verwandelt hatte. (Wiſchnu iſt ein Name des Brahma, den er aber nur dann führt, wenn er den Leib eines Menſchen oder eines Thiers annimt.) Als die Waſſer geſunken waren, nahm Wiſchnu die Geſtalt eines Keilers an, und hub mit ſeinen Hauern die verſenkte Erd' empor. Mitten unter dieſen Vorſtellungen eines ſchwärmenden Aberwitzes, erkennt man doch noch das wahre, wiewohl verunſtaltete Ereigniß der allgemeinen Flut, und der

Asiatic Researches. Ancient History of Hindostan. Viaggio da Fra Paolino da San Bartolomeo.

Er-

Erhaltung von acht Menſchen, nur ſcheint der Verfaſſer der einen Purana (ſo heiſſen alte, für heilig gehaltne Lieder der Indier) die Weiber vergeſſen zu haben, welche durch vier Brahminen nicht wohl erſezt worden. Wie in der moſaiſchen ſo ſagt auch in dieſer indiſchen Erzählung, die Gottheit dem frommen Manne voraus, daß ſie eine allgemeine Waſſerflut beſchloſſen, daß dieſe nach ſieben Tagen einbrechen werde, und von dem Manne ſagt die Purana, er ſey ein Knecht geweſen **des Geiſtes der auf den Waſſern ſchwebete**.

14. Die chaldäiſche Geſchichte nennt den Stammvater des nach der allgemeinen Flut erneueten Geſchlechts der Menſchen Xiſutrus, von dem ſie ſagt, daß er der zehnte König nach Alorus geweſen. Noe war in der Geſchlechtsfolge der zehnte nach Adam. Kronos, der Gott der Zeit, den die Italer Saturn nannten, warnte den Xiſutrus im Traum, daß das verderbte Menſchengeſchlecht durch eine groſſe Ueberſchwemmung vertilgt werden ſolte, und befahl ihm ein Schif zu bauen, um ſich, ſamt den ſeinigen und ſeinen Freunden, auch vierfüſſigen Thieren und Vögeln, am Leben zu erhalten. Er gehorchte. Zu drey verſchiednen malen ließ er Vögel ausfliegen. Die erſten kamen alsbald wieder; die zweeten blieben länger aus, und hatten, als ſie wieder kamen, Koth an den Füſſen; die dritten kehrten nicht wieder zurück. Daraus ſchloß er, daß die Erde trocken wäre, machte eine Oefnung im Schiffe, ward gewahr daß es auf einem Berge ſtände, und

und ging mit ſeinen Kindern und dem Steuermanne heraus. Er betete die Erd' an, errichtete einen Altar, brachte den Göttern ein Opfer, und verſchwand ſammt denen die mit ihm aus dem Schiffe geſtiegen waren. Seine im Schiffe gebliebne Genoſſen erwarteten ihn eine Weile, ſtiegen dann aus, ſuchten ihn, ruften ihn beym Namen. Da erſcholl eine Stimme, Xiſutrus ſey, ſeiner Frömmigkeit wegen, zu den Göttern gegangen, und mit ihm ſeine Frau, ſeine Tochter und der Steuermann. Jene brachten ein Opfer. So erzählt der Chaldäer Beroſus.

15. Eine ſyriſche Ueberlieferung hat Lucian uns aufbewahrt, in ſeiner Schrift von der ſyriſchen Göttin, die in ſeiner Vaterſtadt, Hierapolis in Syrien, am Euphrat, verehret ward. Von ihrem Tempel ſagt Lucian, daß er, nach der Volksſage vom ſcythiſchen Deukalion ſey gegründet worden. So unterſcheidet er dieſen vom jüngern theſſaliſchen Deukalion, zu deſſen Zeit die griechiſche Landſchaft Theſſalien überſchwemmt ward. Hören wir ihn:

16. „Das itzige Geſchlecht der Menſchen iſt „nicht das erſte. Es iſt eines zweeten Stammes, „welcher, von Deukalion entſproſſen, ſehr zahl„reich ward. Jene früheren Menſchen waren „ſehr vermeſſen und übten geſezwidrige Frevel. „Weder hielten ſie den Eid, noch übten ſie Gaſt„freundſchaft, nahmen den Fremdling nicht auf, „ſchonten ſein nicht, wenn er um Schuz ſie an„rief. Dafür widerfuhr ihnen groſſes Unheil. „Es ergoß ſich viel Gewäſſer aus der Erde, groſ-

„ſe

„ſe Plazregen ſtrömten, und hoch erhub ſich das „Meer, bis alles unterging. Von allen Men„ſchen ward Deukalion allein einem andern Ge„ſchlecht erhalten, wegen ſeiner Weisheit und „Frömmigkeit. Seine Rettung geſchah aber alſo: „Er gieng in einen groſſen Kaſten, ließ auch ſein „Weib und ſeine Kinder hinein. Da kamen zu „ihm, je Paar und Paar, Säue, Pferde, Lö„wen, Schlangen, ſamt allen Arten von Thie„ren welche die Erde nährt, und er nahm ſie all„zumal ein. Sie verlezten ihn nicht, Zeus ſtif„tete unter ihnen Freundſchaft. So ſchifften ſie „alle im Kaſten, ſo lang das Waſſer daurte......"

17. Die Syrer erzählten ferner, es habe ſich eine groſſe Kluft aufgethan, und die Waſſer verſchlungen. Nach andern ſolte Semiramis, Babylons berühmte Königin, ihrer Mutter Derceto den Tempel errichtet haben. Lucian ſagt, Derceto werde in Phönizien vorgeſtellt, als ein Weib von oben und von unten als Fiſch..... Von der Semiramis werde erzählt, ſie ſey in eine Taube verwandelt worden. Luc. de Dea Syria. Vol. VIIII. edit. Bipont.

18. Die phönizische Derceto, der chaldäiſche Oannes, der Dagon bey den Philiſtern, der egyptiſche Ichthon, wurden alle mit menſchlichem Oberleibe, der unten in einen Fiſch ausging vorgeſtellt, gleich der Geſtalt welche der indiſche Wiſchnu ſoll angenommen haben, als er das Schif des Satyavrata durch die Waſſer führte.

19. Die Tauben Noes werden wir noch in andern Ueberlieferungen finden. Auch Plutarch erzählt: „Man ſagt, daß eine aus dem Ka„ſten entlaßne Taube, dem Deukalion durch ihre „Wiederkehr Anzeige des anhaltenden Regens, „und dadurch daß ſie nicht wiederkam, ein Zei„chen des heitern Himmels gegeben habe.“

Plut. de Solertia animalium.

20. Der Name Deukalion iſt indiſch, zuſammengeſezt aus Deu, welches Geiſt, manchmal auch Gott, und aus Kali, welches Zeit bedeutet. Deukalion heißt Gott der Zeit. Kali, eine furchtbare Göttin, welcher ſeit Jahrtauſenden, viele Menſchenopfer gebracht wurden, und anizt noch gebracht werden, iſt die Gemalin des zerſtörenden und durch Zerſtörung erneuenden Gottes den die Indier Siva nennen. Wir ſahen eben, daß Kronos, der Gott der Zeit (Saturnus) dem Chaldäer Xiſutrus die Sündflut ankündigte.

21. So wie Indier und Perſer, welche urſprünglich Eine Religion hatten, die frühere Reinheit derſelben mit abergläubiſcher Verehrung des Waſſers befleckten, hegten dagegen die Egyptier gegen das Meer Abſcheu, nannten es Typhon, und erzählten, Typhon, (den ſie, wie die Perſer den Ahriman für das böſe Grundweſen hielten) habe ſeinen Bruder Oſiris verfolgt, ihn in einen Kaſten gelegt, und dieſen ins Meer geworfen. Jährlich ward daher ein Bild des Oſiris in einen Kaſten gelegt, am 17ten des Monats Athyr, welcher der zweete Monat iſt nach der herbſtlichen Tag- und Nachtgleiche. So belehrt uns

Plut. de Iside et Osiride.

Plu-

Plutarch, und das iſt eben der Tag an welchem, nach unſrer heiligen Urkunde, Noe in die Arche ging! Pocock ſah in Egypten eine Abbildung des Oſiris, wo er mit einer Geiſſel in der Hand vorgeſtellt wird, ſitzend in einem Schiffe welches die Welt umfährt. Von Noe ſagt Moſes: „Er „war ein Ackermann und pflanzte den Weinſtock.” Von Oſiris ſagten die Egyptier, er habe, nach vollbrachter Reiſe durch die Welt, ſich Verdienſt erworben, durch Pflanzung der edelſten Früchte, und da wo die Rebe nicht gedeihen wollen, die Menſchen gelehrt einen dem Wein an Wohlgeruch und Kraft ähnlichen Trank von Gerſte zu bereiten. (Bier.)

1. Moſ. VIIII, 20.

Diodor, I, 17 u. 20.

22. Wir dürfen im egyptiſchen Oſiris den Noe nicht verkennen. Unter dem Namen Oſiris ward die Sonne verehrt, und dieſe wieder oft im Bilde des Stiers. Ich habe anderswo gezeigt, daß Noe von vielen Völkern unter dem Namen vieler Götter, als Oſiris, als Bel, als Kronos, als Saturnus und ſo ferner ſey verehret worden. Auf der Kehrſeite einer Münze des Saturnus finden wir das Hintertheil eines Schifs. Dieſe Götter wurden bald, gleich jenen deren ich ſo eben erwähnte, halb als Menſchen und halb als Fiſche vorgeſtellt, um auf die groſſe Flut zu deuten, bald aber auch unter dem Bilde eines Stiers, mit Anſpielung auf die Fruchtbarkeit des groſſen Erzvaters, und auf deſſen Verdienſt um den Landbau. Auch Janus iſt kein andrer als der vergötterte Noe. Dieſer Gott iſt nicht, wie geglaubt worden, italiſchen Urſprungs, ſondern

ſ. Geſch. der Rel. J. C. I. Th. in den Beylagen.

wie

wie faſt alle Götter der Griechen und der Römer, aus Indien herüber gekommen, wo er Ganeſa heißt. Gleich dem Janus hat Ganeſa zwey Geſichter, weil Noe zurückſchaute auf das verſunkne, und vorwärts auf das mit ihm neubeginnende Geſchlecht; auf Vergang und auf Zukunft. Die Indier ſchreiben den Namen Ganeſa auf ihre Hausthür, und Janua heißt auf lateiniſch Thüre. Ganeſa waltet über die Zeit und anizt noch beginnen wir das Jahr mit dem Monate Januar.

ſ. William Jones, On the Gods of Graece, Italy and India. As. Res. I, IX.

23. Ich übergehe viele Vorſtellungen von der Sündflut welche wir bey verſchiednen Völkern Amerika's finden; einige derſelben werden meinen Leſern willkommen ſeyn. Befragt über ihren Urſprung, gaben die Einwohner der Inſel Cuba den Spaniern folgenden Bericht: Von ihren Vorfahren ſey ihnen überliefert worden, daß Gott den Himmel, die Erde, alles erſchaffen habe. Die Menſchen wären in ſchwere Sünden gefallen. Da hab' ein Greis, ahndend daß Gott ſie durch eine allgemeine Ueberſchwemmung ſtrafen würde, ein Boot gebauet, und ſich, ſammt ſeiner Familie und vielen Thieren eingeſchifft. Als die Flut abgenommen, hab' er einen Raben ausgeſandt, der, weil er viele todte Leiber gefunden, nicht zurück gekehrt ſey. Darauf hab' er eine Taube fliegen laſſen, die mit einem Zweiglein des Hoba, (eines amerikaniſchen Obſtbaumes) im Schnabel, wieder zu ihm gekommen. Als der Greis gemerkt, daß die Erde trocken wäre, ſey er gelandet, habe Wein aus wilden Trauben gemacht, ſey berauſcht worden und einge-

geſchlafen. Einer ſeiner Söhne habe über ſeine Blöſſe geſpottet, ein andrer aber den Vater ehrerbietig zugedeckt. Erwachend hab' er dieſen geſegnet und jenen verflucht. Sie ſelbſt ſtammten vom lezten ab, und das ſey wahrſcheinlich die Urſache warum ſie faſt nackt einhergingen, da hingegen die wohlbekleideten Spanier wohl vom geſegneten Sohne des Greiſes abſtammen möchten. Clavigero Storia antica del Messico. Tom IV. dissert. I,

24. Die Mexikaner ſagen, es ſey nur Ein Mann und Eine Frau aus der allgemeinen Flut gerettet worden, nach deren Verlaufe ſie auf einem Berge aus dem Nachen geſtiegen und viele Kinder gezeugt hätten, welche ſprachlos geblieben, bis eine Taube, vom Wipfel eines Baumes, ſie Sprachen gelehrt habe, aber ſo verſchiedne, daß keiner den andern habe verſtehen können. In beyden amerikaniſchen Erzählungen finden wir wieder die Taube in Verbindung mit der Geſchichte von der allgemeinen Flut. Hat ſie ſich zwar in der zwoten etwas verflogen, ſo muß ſie doch auch ſo von einem andern wahrhaften Ereigniſſe, der Verwirrung der Sprachen, zeugen. Clavigero Storia ant. del Messico.

25. Die Chiapaneſen, ein mexikaniſches Volk, erzählen von einem Votan, den ſie für einen Enkel des Greiſes, der mit den ſeinigen aus der allgemeinen Flut errettet ward, und für ihren Stammvater, halten. Sie ſagen, er habe, auf Befehl ſeines Großvaters, mit Hand angelegt an einen groſſen Bau, deſſen Abſicht Erſteigung des Himmels geweſen. Zu ſeiner Zeit habe jeder Menſchenſtamm ſeine beſondre Sprache erhalten! Clavigero storia del Messico, I, 150 vergl. mit IV, 15, 26.

26. Dieſe und andre ihnen ähnliche Vorſtellungen der Amerikaner, finden wir bey Clavigero, einem gebornen Mexikaner, der vor etwa vierzig Jahren eine ſchätzbare Geſchichte ſeines Vaterlandes, in ſpaniſcher und in italieniſcher Sprache geſchrieben, und ſie der von Kaiſer Karl dem fünften zu Mexiko geſtifteten Univerſität zugeeignet hat, daher deſto weniger einer Verfälſchung verdächtig ſcheinen kann; wie denn überhaupt das Werk Vertrauen zu dem Verfaſſer einflößt. Lange vorher haben Acoſta, Herrera und andre ſpaniſche Schriftſteller verſchiedne ſolcher Ueberlieferungen bekannt gemacht, deren einige denjenigen welche Engländer auf den Südſeeinſeln hörten ſehr ähnlich lauten.

27. Auf ſieben oder acht verſchiednen, im erſten Viertel des dritten Jahrhunderts, zur Zeit des Kaiſers Septimius Severus und ſeiner nächſten Nachfolger, zu Apamea in Phrygien geprägten Münzen, ſieht man einen auf den Fluten ſchwimmenden Kaſten, und in ihnen einen Mann und eine Frau. Auf dem Kaſten ſitzt ein Vogel, und ein andrer fliegt heran, einen Zweig mit den Füſſen haltend. Dicht dabey iſt daſſelbige Menſchenpaar, ſtehend auf dem Lande, mit aufgehobner Rechte vorgeſtellt, und auf dem Kaſten lieſt man in deutlicher griechiſcher Schrift den Namen No.

ſ. das alte und neue Morgenland von Roſenmüller.

28. So wie die Sagen vom Kriege der Titanen wider die Götter, aus dunklen Vorſtellungen von Empörung der abgefallnen Engel entſtan-

ſtan-

ſtanden ſind, ſo wahrſcheinlich auch die homeriſche Erzählung von den neunjährigen Rieſenknaben, Otos und Ephialtes, Söhnen des Meergottes, die, um den Himmel zu erſteigen, Berg auf Berg, den Oſſa auf den Olymp, den Pelion auf den Oſſa ſetzen wolten, aus Erinnerungen vom Bau des Thurms zu Babel. Hom. Od. XI.

29. In den Schriftzeichen der Chineſen werden die Begriffe des Scheidens, vorzüglich eines Sohnes der ſich vom Vater entfernt, durch einen Thurm bezeichnet. Wie kann das Bild eines ſtehenden Thurms die Idee der Scheidung welche Bewegung vorausſezt, mit ſich führen, wenn nicht der Thurm gemeinet wird deſſen thörichter Bau die Zerſtreuung der Völker veranlaßte? Mémoires concernans l'histoire &c &c. des Chinois. I.

30. Ich könnte noch viele andre Spuren der Erinnerung groſſer Ereigniſſe die uns von der heiligen Schrift gemeldet werden, aus ähnlichen Ueberlieferungen der Nationen herbeyführen. Es ſcheint mir aber daß dieſe für unbefangne Leſer hinreichend ſeyn, wenigſtens ihre Aufmerkſamkeit auf Unterſuchungen ſolcher Art erwecken werden. Die Zeit mag wohl nahe ſeyn, ja mich dünket ſie kündige ſich ſchon an durch günſtige Zeichen, da man zurückkommen wird vom ſo eitlen als die Wahrheit verdunklendem Wahne, welcher das ganze Streben der Philoſophie auf Sondern und Trennen beſchränkt, und jeden Verſuch des Vergleichens und des Vereinens mit einem Stolze der ſich kritiſches Urtheils rühmet, zu verhöhnen pflegt. Ein ſo einſeitiges Beſtreben möchte

te den ſchönen Namen Philoſophie, das heißt Liebe zur Weisheit, doch wohl nicht verdienen. Denn das bloſſe Trennen, das Zerſtören, iſt weder ein Zweck der Weisheit noch ein Werk der Liebe. Vielmehr iſt es der wahren Philoſophie würdig, das durch menſchliche Verwahrloſung, Leichtſinn, Irthum oder Schalkheit getrennte und zerſtreuete zu sammlen, dem wahren Zuſammenhange der Dinge nachzuforſchen und ihn zu zeigen. An ſich iſt im Reiche der Wahrheit nichts iſolirt, nur unſerm blöden Sinne entgehet die Verbindung.

31. Es genügete nicht dem böſen Typhon ſeinen Bruder Oſiris, mit Hülfe von zwey und ſiebenzig Verſchwornen, in einen Kaſten gelegt, ihn getödtet, und den Kaſten ins Meer geworfen zu haben. Als die weiſe Iſis das Schickſal ihres Gemals erfahren, dann deſſen an den Strand geſpülten Leichnam gefunden und verwahrt hatte, ward er entdeckt von Typhon, der ihn in viele Stücken zerſchnit. Es gelang aber der Göttin die zerſtreueten Glieder des Oſiris zu ſammlen und im Grabe ſie zu vereinigen. Ja nach einigen ſoll, nachdem ſeine Glieder wieder vereinigt worden, Oſiris wieder lebendig geworden ſeyn, und Iſis ihm einen Sohn geboren haben.

32. Die nur ſondernde und trennende Sophiſtik tödtet; die vergleichende und vereinende Philoſophie belebt.

XVIII. Vom

XVIIII.

Vom Zodiakus und einigen andern Sternbildern.

1. Von jeher ſind die Chaldäer, das heißt, jene erbliche Prieſterordnung dieſes Volkes zu Babylon, für die erſten Beobachter des geſtirnten Himmels gehalten worden, ſo wie auch ſie wohl die erſten mögen geweſen ſeyn, welche die ſchöne Wiſſenſchaft der Sternkunde zu eitler Sterndeutung herabwürdigten, ja, durch frevlende, den Sternen erwieſne göttliche Verehrung, ſie ſchändeten.

2. Die Sterndeutung ſchmeichelt dem uns angebornen und ſchönen Verlangen, in die Zukunft zu ſehen, täuſchet es aber, nicht allein weil ſie leere Schreckbilder vor uns aufſteigen läßt, oder den Geiſt mit eitlen Hofnungen körnet, ſondern auch weil ſie den Ereigniſſen des Lebens

hie-

hienieden eine falſche Wichtigkeit beylegt, und den Blick des ſo leicht bethörten Menſchen, von ſeiner wahren Beſtimmung herableitet, auf die Wechſel wanderbarer Erſcheinungen dieſer Zeit.

3. Der blendende, wiewohl eitle Ruhm, den die Chaldäer in der Sterndeutung erwarben, welche ihnen hohes Anſehen und groſſen Reichthum verſchafte, die ſie bald durch Anſprüche auf Traumdeutung zu erhöhen ſuchten, in welcher ſie auch berühmt wurden, mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, warum ſie nicht verhältnißmäſſige Fortſchritte in der wahren Sternkunde machten, in welcher ſie bald von den Egyptiern, ſo wie dieſe ſpäter von den Griechen, am früheſten aber, und bey weitem am meiſten, von Indiens Brahminen übertroffen wurden. Dieſe hatten, in uralten Zeiten Planeten entdeckt, welche von den Europäern erſt ſeit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geſehen werden, und man darf nicht zweiflen, daß ihnen der ſogenannte Ring des Saturnus bekannt war, da wir die Geſtalt dieſes Gottes, den ſie Sani nennen, auf indiſchen Bildniſſen, mit einem ſie umgebenden, von zwo Schlangen gebildetem Reife, bezeichnet finden. a)

4. Kalliſthenes, Sohn einer Baſe des Ariſtoteles, welcher Alexander auf deſſen Feldzuge be-

a) Einige haben vermuthet daß die Brahminen den Gebrauch des Fernrohrs gekannt haben, aber eine ſolche Erfindung kann unter einem gebildeten Volke

begleitete, fand im Jahr 3675 nach Erſchaffung der Welt, 328 vor Chriſti Geburt, daß die Chaldäer ſchon ſeit tauſend neunhundert und drey Jahren aſtronomiſche Beobachtungen in gebrannte Steine zu Babylon eingegraben hatten. Sonach hätten ſie angefangen ſolches zu thun im Jahre der Welt 1772. Wie ſehr trift dieſe Angabe zuſammen mit der heiligen Schrift, die uns das erneuete Menſchengeſchlecht in der Ebne von Sennaar verſammlet zeigt!

5. Schon hieraus würde es ſehr wahrſcheinlich ſeyn, daß die Erfindung des Zodiakus, und deſſen Eintheilung, ſo wie ſie noch izt bey uns in Gebrauch iſt, den Chaldäern gehöre, wenn ſolches nicht auch daraus erhellete, daß die zwölf Zeichen des Zodiakus (den wir auch den Thierkreis

---

nicht verloren gehen, geſchweige denn vergeſſen werden. Der reine Himmel Aſiens, in Verbindung mit vielleicht ſtärkerem Organ der Sehe, und mit ſtäter Beobachtung, durch die vorzüglich das Auge geübet und geſchärfet wird, macht es begreiflich daß die Brahminen weiter ſahen als wir. Schon in ſüdlichen Gegenden Europens ſieht man, wegen Heitre der Luft, weiter in die Ferne als in Deutſchland. Auch unter den Europäern ſind Menſchen geweſen, welche die Trabanten Jupiter's mit bloſſen Augen ſahen. Der Morgenländer Scharfblick in die Ferne iſt nicht wunderbarer als der Scharfblick griechiſcher Künſtler, in deren geſchnittnen Steinen wir, mit Hülfe unſrer Vergröſſerungsgläſer, Schönheiten inne werden, die unſerm bloſſen Auge ſich entziehen. Gleichwohl wußten die Griechen ſo wenig von Vergröſſerungsgläſern als von Ferngläſern.

kreis nennen) welche den zwölf Monaten entſprechen, in denen die Sonne um die Erde (oder vielmehr die Erd' um die Sonne) ihre Bahn durchläuft, weder für das egyptiſche noch für das indiſche, noch weniger für das griechiſche Klima paſſen, ſondern gerade für Chaldäa, wenn nemlich die berechnete Abweichung der Ekliptik in Anſchlag gebracht wird. Denn das iſt ja offenbar, daß dieſe zwölf Zeichen auf Erzeugniſſe der Monate, oder auf die jedem Monate ſich aneignenden Beſchäftigungen des Landbaues deuten, oder auf Wechſel der Jahreszeiten. So, zum Beyſpiel, deutet der Stier auf die Pflugzeit, die Jungfrau, mit der Aehre in der Hand, auf die Ernte. Warum hätten die andern Nationen dieſen Zodiakus angenommen, der eigentlich ſich nur für Babylonien eignete, wenn nicht, unſrer heiligen Urkunde gemäß, das ganze Menſchengeſchlecht ſich aus der Ebne Sennaar über andre Länder verbreitet hätte?

Bryant Analysis of Mythology.

Thomas Maurice, ancient History of Hindostan.

6. Aber auch in andrer Hinſicht ſind uns die Sternbilder, ſowohl die des Zodiakus als auch verſchiedne der andern, merkwürdig, weil in ihnen, nach mir ſo richtig als ſcharfſinnig ſcheinender Bemerkung zweener gelehrten Engländer, Bryant und Maurice, die Geſchichte des Noe angedeutet wird.

7. Daß dieſer heilige Erzvater, der, vor und nach der Sündflut, dem lebendigen Gott ſo eifrig diente, von ſeinen Nachkommen, in drey Welttheilen, unter den verſchiednen Namen von

Bel, Oſiris, Kronos, Saturn, Dagon, Janus und andern, und bald unter dem Bilde der Sonne, bald unter dem Bilde des Stiers, göttlich verehret worden, hab ich im vorigen Abſchnitte bemerkt, und anderswo ausführlicher gezeigt. Auch Menu, der indiſche Noe, hat ſeinen geheiligten Stier, und noch izt wird das ganze Rindergeſchlecht von den Indiern als ein ſolches angeſehen, an welchem man ohne Frevel ſich nicht vergreifen kann. Dem Oſiris der Egyptier war der Stier Apis geheiliget, und früher der Stier Mnevis dem Könige und Geſetzgeber Mnevis, welcher wahrſcheinlich mit dem indiſchen Menu und mit dem phönizìſchen Minos, dem, nach Pauſanias auch ein Stier, (der berühmte Minotauros) geheiliget war, Eine Perſon iſt, nemlich Noe.

S. Geſch. der Rel. J. C. I. in den Beylagen.

Diod. I. 21 u. 94.

8. Im Sternbilde des Stiers ſehen wir das Siebengeſtirn, welches die Griechen Pleiades nannten, wahrſcheinlich durch Verkürzung, denn Peleiades heißt Tauben. Und würklich nennt Theokrit dieſe Sterne Peleiades. Wir finden am Himmel den Altar, und haben geſehen welchen Eindruck das Opfer des Noe hinterlaſſen hat; ſo daß verſchiedne Sagen der Völker, den in der allgemeinen Flut erhaltnen Mann, in Uebereinſtimmung mit der heiligen Schrift, ſo wie er aus dem Schiffe geſtiegen, der Gottheit ein Opfer darbringen laſſen, und die älteſten Zeugniſſe der Chineſen den Fohi oft nach dieſem Opfer Paochi (das heißt Opfer) nennen. Das Geſtirn des Bechers nannten die Egyptier den

Theocr. XIII, 25.

Be-

Becher des Oſiris. Ihr Oſiris iſt, ſo wie der chineſiſche Fohi, kein andrer als Noe.

9. Aus dem ſchönſten Geſtirn des ſüdlichen Himmels machten die Alten ein Schiff, und die Griechen nannten es, nach dem berühmten Schiffe ihrer beſungnen Seefahrt, die Argo. Es iſt deſto wahrſcheinlicher die Arche, da, wie Adelung bemerkt, unſer altes Wort Arche, auch Arke, (bey Dänen, Schweden und Norwegern Ark) wahrſcheinlich nicht vom lateiniſchen Arca, (ein Kaſten) ſondern vielmehr mit dieſem aus einer ältern, uns unbekannten Wurzel herſtammt.

10. Die Waſſerſchlang' am Himmel heißt bey den Indiern der Strom des Ganges, nach Hyde ward ſie auch der Strom des Orion genannt. Orion, mit ſeinen beyden Hunden, iſt
1. Moſ. kein andrer als der chaldäiſche Nimrod, der „ge-
X, 9. „waltige Jäger vor dem Herrn."

11. Aber woher hatten die Chaldäer, woher überhaupt die Völker nach der Sündflut, eine Himmelskunde? Woher eine Wiſſenſchaft durch welche ſie zu Reſultaten gelangten, die erſt aus lange fortgeſetzten Beobachtungen hervorgehen konnten?

12. Bailly, den unſere Ungläubigen nicht in Verdacht ziehen werden, daß er, aus Vorliebe für unſre heilige Urkunde, Hypotheſen erträumt habe, Bailly weiß dieſe Frage nicht anders zu beantworten, als dadurch, daß er die

er-

erſtaunlichen Kenntniſſe der Indier und andrer Völker vom Himmelsgebäude, nicht als deren eigne Erfahrungen anſieht, ſondern als Trümmern der Wiſſenſchaft eines alten Volkes, welches, vor der groſſen Flut, in Aſien gelebt habe.

Bailly, Histoire de l'Astronomie.

13. Dieſe Idee iſt edel, wahrſcheinlich, ja wohl nicht zu bezweiflen, da alle glaubwürdige Nachrichten der Völker uns verbieten die Sündflut ſo weit hinaufzuſchieben, daß nach ihr ein Zeitraum für ein uraltes Volk gelaſſen würde, deſſen Andenken bey den Nationen verſchollen wäre.

14. Das lange Leben der Menſchen, zur Zeit der Urwelt, begünſtigte, wie ſchon bemerket worden, ſowohl die Erfindungen und Entdeckungen als auch die Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, nach nicht zu berechnendem Maße, und vorzüglich in ſolchen Wiſſenſchaften, welche, wie die Himmelskunde, auf fortgeſezten Beobachtungen beruhen.

15. Noe und ſeine Söhne haben, ohne Zweifel, viele Kenntniſſe in die neue Welt mit ſich hinüber gerettet, und Sem's langer Aufenthalt in Indien, welches ihn noch am heutigen Tage als den groſſen Mann verehrt dem es ſeine Weisheit verdanket, macht es ſehr begreiflich daß die Indier in frühen Zeiten alle Völker in der Kunde des geſtirnten Himmels übertrafen.

14 16. Daß

16. Daß Noe und deſſen Söhne ihre Nachkommen dieſe herrliche Wiſſenſchaft gelehrt haben, wird, dünket mich, auch daraus wahrſcheinlich, daß wir keine weiteren Fortſchritte in derſelben bey den Morgenländern gewahr werden, welche ſie doch wohl, wofern ſie ſelbſt die Erfinder derſelben geweſen wären, würden gemacht haben. Vielmehr verſichern uns gelehrte Europäer, daß ſowohl die Brahminen Indiens als auch die Gelehrten in China, in Ausübung der Aſtromie, Heilkunde und Naturlehre, faſt nur empiriſch verfahren, daher ſie, zum Beyſpiel, zwar vermögen Verfinſterungen der Sonn' und des Mondes, nach vorliegenden Tabellen der Cyklen unſers Sonnenſyſtems, vorher zu ſagen, nicht aber Red' und Antwort zu geben von den Grundſätzen der Wiſſenſchaft.

XX.

Ueberlieferungen von hehren Geheimniſſen unſrer Religion unter den Völkern.

1. Iſt es uns Chriſten ſo lehrreich als erfreulich, in Erforſchung des Alterthums zu verweilen bey den Spuren die ſich unter den Völkern erhalten haben von den groſſen Ereigniſſen welche die heilige Schrift uns kund that, ſo hat es dennoch ein weit höheres Intereſſe für uns, wenn wir bey den älteſten Nationen, zwar, mehr oder weniger, immer ſehr unvollſtändige mehrentheils verfälſchte und verunſtaltete Ueberlieferungen von den Lehren unſers Glaubens finden, ja von den hehren Geheimniſſen unſrer Religion.

2. Vollſtändiger, wiewohl dieſen Gegenſtand lange nicht erſchöpfend, vollſtändiger als mir die Schranken dieſer Schrift erlauben, hab' ich

ich mich hierüber in meiner Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti ausgelaſſen, vorzüglich in der fünften Beylage zum erſten Theil.

3. Die Grundlehre der Religion, die Lehre von der Einheit des ewigen, allmächtigen, allweiſen, allgegenwärtigen, allwiſſenden, unwandelbaren, allgerechten, allheiligen, allſeligen, allbarmherzigen Gottes, hat ſich, unter keinem Volke des Alterthums, Iſraels Volk ausgenommen, ſo lang und ſo rein erhalten wie bey den Chineſen. Daher auch ihre reine Sittenlehre, wie wir ſie in den Schriften des Konfuzius finden und in vielen andern Schriften dieſes Volkes, bey dem auch allein, unter allen Völkern die der heiligen Schrift entbehren, die Idee der Demut, die da iſt der Grund aller ächten Tugend, ſich erhalten hat. Schon daraus könnten wir auf heilige Ueberlieferung bey den Chineſen ſchlieſſen; denn es bedarf eines höheren als nur menſchlichen Unterrichts um dieſe Tugend zu erkennen, deren himmliſche Schönheit, wenn ſie Einmal erkannt worden, jeder nach Wahrheit, nach Gott dürſtenden Seele, wohlthätig und belebend einleuchtet.

4. Daß die Chineſen eines göttlichen Unterrichts durch heilige Ueberlieferung genoſſen haben, erhellet aus ihrer Kunde von Geheimniſſen welche die bloſſe Vernunft nicht lehrt. Und wer war fähiger ihnen ſolchen Unterricht zu geben, als der groſſe Erzvater, der ſchon der Urwelt Buſſe geprediget hatte? Noe, der Zeuge furchtba-

barer Gerechtigkeit Gottes, und zugleich Beyſpiel rettender Erbarmung Gottes; Noe, dem der heilige Geiſt Selbſt das Zeugniß gibt, daß „er „Gnade vor dem Herrn gefunden, ein gerechter „Mann geweſen unter ſeinen Zeitgenoſſen, und „daß er gewandelt habe vor Gott.“ 1. Moſ. VI, 9.

5. Es iſt ein tröſtender, herzerholender Gedanke, daß, eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch, während deren alle Nationen, Iſraels Volk ausgenommen, tauben, ſtummen und blinden Götzen, blind wie dieſe, fröhnten, Eine, von allen andern Völkern abgeſonderte Nation, welche vielleicht mehr Einwohner als Europa zählt, in der Verehrung des wahren Gottes beharrete, ſich Ihm durch Tugend wohlgefällig zu machen gelehret ward, die Unſterblichkeit der Seele glaubte, ja ſelbſt von den Geheimniſſen unſrer Religion zwar umwölkte, doch heiliger Ehrerbietung anvertrauete Ideen hegte. a)

6. Ohne Zweifel würden wir weit mehr von der Religion dieſes Volkes wiſſen; ſie ſelbſt würde vielleicht ſich reiner unter ihm erhalten haben, wenn nicht der König Tſinchegoangti, zweyhundert dreyzehn Jahr vor Chriſti Geburt, den Befehl gegeben, alle Bücher, nur diejenigen ausgenommen welche Unterricht gäben über den Landbau, über die Heilkunde, über Vorbedeutungen

a) Die Angaben von der chineſiſchen Volksmenge lauten ſehr verſchieden. Die niedrigſte ſpricht von hundert und funfzig Millionen, die höchſte von dreyhundert und dreiſſig Millionen Menſchen.

gen, und über die Geſchichte ſeines Königsſtammes, allzumal zu verbrennen. b) Es mag wohl nicht an Leuten gefehlt haben, dergleichen auch wir viele unter uns ſehen, die mit vermeinter Gediegenheit des Urtheils, weil mit geknetetem, irdiſchen Sinn, der gemeinnützlichen Anſicht des für Leibes-Nahrung und-Nothdurft ängſtlich beſorgten Fürſten ihren Beyfall gaben; Leute denen alles Geiſtige Aergerniß und Thorheit iſt, und die uns gern herabwürdigten zu einer emſigen Bibergeſellſchaft, oder zu kärglich ſammlenden Ameiſen.

7. Es gelang zwar dem Tyrannen nicht die Vertilgung aller ſchriftlichen Denkmale der Weisheit voriger Zeit, doch aber ſind die meiſten vernichtet worden, und ſolche, von deren Werth übrig gebliebne, aus frühen Anführungen geſammlete Bruchſtücke, uns einen hohen Begrif geben.

8. Gewöhnlich benennen die Chineſen das höchſte Weſen Tien, das heißt Himmel; daher ihnen der Vorwurf gemacht worden, daß ſie dem Himmel göttliche Verehrung erzeigten. Sie nennen Gott aber auch Tao; Tao bedeutet Drey Eins.

9. Unter den Wortzeichen der Chineſen findet man den gleichwinklichten Triangel, welcher, nach einem auf Befehl des Kaiſers Kang-hi (der

b) Religionshaß und Aberglauben ſind oft beyſammen. Was ſolte der nicht fürchten der nicht Gott vertraut!

(der in der lezten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts blühete) herausgegebnen Wörterbuche, Vereinigung bedeutet. c) Ein in China ſehr hochgeſchäztes Buch, Chuenen, ſagt: „Der Triangel bedeutet innige Vereinigung, Harmonie, „das höchſte Gut der Menſchen, des Himmels „und der Erde. Es iſt die Vereinigung der drey „Tſaï. Vereint walten ſie gemeinſchaftlich, ſchaf„fen und nähren.“ Ko, einer von den beyden Verfaſſern der Mémoires concernans l'histoire, les sciences &c. &c. des Chinois, ſagt: „Tſaï be„deutet Princip, Macht, Geſchicklichkeit im Tao.“

10. Eben dieſer Ko ſagt: „Man kennt in „Europa den berühmten Text des Laotſee; Tao „iſt Einer, Seiner Natur nach. Der Erſte zeug„te den Zweeten; beyde brachten hervor den „Dritten. Dieſe Drey haben alle Dinge gemacht.“ Mémoires concernans l'histoire &c. &c.

11. Ein andrer Text lautet alſo: „Der wel„cher gleichſam ſichtbar iſt und doch nicht erſchauet „wird, heiſſet Khi, Der welchen man hören kann, „obgleich Er nicht zu den Ohren redet, heiſſet „Hi; Der welcher Sich gleichſam empfinden läßt, „und den man nicht berühren kann, heiſſet Uei. „Umſonſt befragſt du deine Sinne über dieſe Drey, „nur die Vernunft kann dir davon ſagen, und „ſie

c) Die Chineſen haben keine eigentlichen Buchſtaben, ſondern Wortzeichen, und dieſer ſind achtzigtauſend. Sie ſind aber ſo ſyſtematiſch, daß die Erlernung von etwa achttauſend Wurzelzeichen hinreichend iſt für einen gewandten Leſer auch die übrigen zu verſtehen.

„ſie wird dir ſagen, daß Sie nur Eins ausma„chen, über welchem kein Licht iſt, unter welchem „keine Finſterniß. Er iſt ewig. Es iſt kein Na„me den man Ihm geben könne; Er gleichet kei„nem Dinge, von allen die da ſind. Er iſt ein „Bild, ohne Geſtalt; eine Geſtalt, ohne Materie. „Sein Licht iſt umgeben mit Finſterniß. Schauſt „du empor, ſo ſiehſt du an Ihm keinen Anfang; „folgeſt du Ihm, ſo findeſt du kein Ende bey „Ihm. Daraus daß Er der Tao aller Zeiten, „urtheile was Er iſt. Wiſſen daß Er ewig, das „iſt ein Anfang der Weisheit."

Mémoires concernant l'historia &c. &c. des Chinois.

12. Das Buch Seeki ſagt: „Ehmals opfer„te der Kaiſer feierlich alle drey Jahr dem Gei„ſte Dreyeinigkeit und Einheit."

Ebdſbſt.

13. Dem argen Aberwitze jenes gegen die alten Schriften wütenden Tyrannen, müſſen wir es wohl zuſchreiben, wenn wir nicht Zeugniſſe von unſern verſchiednen Verhältniſſen zu den drey Tſaï im Tao bey den Chineſen finden. Mir iſt nur Eine, aber ſehr ſchäzbare Ueberlieferung unter ihnen bekannt, welche ſichtbar auf Den deutet, von Dem der ſterbende Erzvater Jakob ſagte: „Er iſt die Erwartung der Völker!"

1. Moſ. XXXXIX. 10.

14. Es berichten nemlich die Chineſen, Konfuzius habe vorher geſagt: „Im Weſten wird der „Heilige erſcheinen." Ihre Jahrbücher melden, daß, im Jahre 65 nach Chriſti Geburt, der Kaiſer Mim-ti, angeregt durch einen Traum, Geſandte nach den Abendländern geordnet habe, um

ſich

ſich nach der Erſcheinung des Heiligen zu erkundigen. Dieſe aber haben ſich von der falſchen Lehre des Foë einnehmen laſſen, ſeyen zurückgekehrt, und haben, ſtatt der gehoften Kunde des Heiligen, ſchändlichen Götzendienſt des Lingam (dem der griechiſche und römiſche Priapus entſpricht) nach China gebracht, wo, bis zu der Zeit, kein Götzendienſt war geübt worden. Scientia Sinensis, u. Martinii Hist.

15. Dieſer Gräuel des Lingam, welcher izt noch herrſchend in Siam und in Ceilon iſt, hat auch in China von der Zeit an ſich ſo verbreitet, daß anizt noch eine groſſe Zahl der Einwohner damit beſudelt iſt.

16. Als, gegen die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts, die Tataren China eroberten, und die izige Dynaſtie ſtifteten, ward auch tatariſcher Götzendienſt ins Reich gebracht, doch üben ihn nur der Hof und die Tataren.

17. Viele Chineſen hangen noch an ihrer urſprünglichen Lehre, die doch mit manchen abergläubiſchen Gebräuchen befleckt worden. Die Kaiſer verbinden mit ihrem tatariſchen Aberglauben tiefe Verehrung für Konfucius, deſſen Sittenlehre die Chineſen es verdanken, daß ſelbſt aus der tatariſchen Dynaſtie Herrſcher hervorgegangen, deren Weisheit, Milde und Thätigkeit, ſie des älteſten und mächtigſten Throns der Erde würdig zu machen ſchienen.

18. Die heilige Lehre hat, durch unſre katholiſchen Miſſionarien, bey vielen Hunderttauſenden Eingang gefunden. Der große Kaiſer Kang-hi ſchätzte die Tugend und nuzte die Kenntniſſe jener Männer, hatte mit einigen derſelben freundlichen Umgang, ließ der Verkündigung des Evangeliums freyen Lauf. Unter einigen andern Kaiſern, nach ihm, haben die Chriſten grauſame Verfolgungen erduldet, manchmal auf unmittelbaren Befehl derſelben, und im ganzen Reiche; öfter in einzelnen Landſchaften, von den Mandarinen (Statthaltern.) Sind dieſe den Chriſten abhold, ſo werden von ihnen die wider jene beſtehenden Geſetze in Ausführung gebracht, welche dagegen anders geſinnte Mandarine, in den ihnen anvertrauten Landſchaften, ruhen laſſen. Gerade ſo verhielt es ſich oft während der erſten drey Jahrhunderte nach Chriſti Geburt im römiſchen Reiche, da auch die den Chriſten geneigten Kaiſer der Chineſen, gleich den ihnen gleichgeſinnten römiſchen Kaiſern, dennoch Bedenken tragen, ſich zu förmlicher Abſtellung der wider die Chriſten erlaſſenen Verordnungen zu erkühnen.

19. Der lautre Unterricht des Erzvaters Sem, ward in Indien früh und auf mancherley Weiſe, wahrſcheinlich durch Einmiſchung der Chamiten, verdunkelt und verunſtaltet; dennoch finden wir bey den Indiern mehr Spuren heiliger Ueberlieferung, als bey irgend einem andern Volke.

f. Abſchnit XVII, 31—34

20. Den

20. Den Ewigen, Unwandelbaren, über alle Begriffe Erhabnen, nennen ſie Brahme. (Das Groſſe.) d)

21. Betrachten ſie ihn als den Schöpfer, ſo nennen ſie ihn Brahmá. (Der Groſſe.) Doch laſſen ſie dieſen auch eine Emanation des Urweſens Brahme ſeyn. Als Erhalter nennen ſie ihn Wiſchnu, das heißt den Durchwandler, der alles durchdringt. In der Eigenſchaft des durch Zerſtörung alles erneuenden, heißt er Siva. (Auch Mahadewa, Iſwara, Rudra; hat auch noch andre Namen, ſo wie auch Brahme ſowohl als Brahma in beſondern Beziehungen beſondre Namen haben.)

22. Dieſe dreyfache Gottheit wird auf myſtiſche Weiſe bezeichnet, durch die drey Buchſtaben A. U. M. welche ſie, ihrer Ausſprache des au gemäß, Om ausſprechen, ein Wort, welches, wie Wil-

---

d) Sehr ſchön benennen wir Deutſchen und die mit uns verwandten Völker, das höchſte Weſen den Guten. Denn unſer Wort Gott heißt gut. Unſer älteſter Schriftſteller, Ulfilas, Biſchof der Gothen, eines unſrer edelſten Völkerſtämme, nennt in ſeiner, im vierten Jahrhundert verfaßten Bibel-Ueberſetzung, Gott Goth. Die Gothen gaben ſich ihren Namen, welcher die guten, ſo wie die Franken ſich den ihrigen, welcher die freyen bedeutet. Die Engländer nennen Gott God, und gut heißt bey ihnen good, welches ghud ausgeſprochen wird. Unſre drey nordiſchen Brüdervölker, Dänen, Schweden und Norwegen, nennen Gott Gud, und gut heißt bey ihnen god, welches ſie ghöd ausſprechen.

On the Gods of Graece, Italy and India. Asiat. Res. I.

William Jones ſagt, nimmer über die Lippe des andächtigen Indiers kommt, wenn er in Betrachtung ihm nachſinnet. e)

23. Von Wiſchnu, der zwoten Perſon dieſer dreyfachen Gottheit, ſagen ſie, daß er oft Geſtalten, menſchliche und thieriſche annehme. Eine ſolche Erſcheinung oder Verkörperung dieſes Gottes, heißt bey ihren Avatar. So haben wir, in verſchiednen Beſchäftigungen, dieſen Gott während der Sündflut, in Fiſchgeſtalt, als Keiler und als Schildkröte geſehen.

24. In der Eigenſchaft des erhaltenden Gottes befreundete Wiſchnu vorzüglich die Menſchen, ja er ließ ſich, in der nordlichſten Landſchaft Indiens geboren werden, unter dem Namen Kriſhna oder Kiſchu, und verlebte ſeine Jugend unter Hirten und Hirtenmädchen, aus welchen er neun erkor, mit denen er zu tanzen und auf der Flöte zu ſpielen pflegte. f)

25. Er

ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. 1, vierte u. fünfte Beylage und As. Res. V, XIX.

e) Ich habe, nach Wilford, anderswo gezeigt, wie dieſes Wort Om, und andre welche, von den Griechen in der Eleuſiniſchen geheimen Feier ausgeſprochen wurden, ganz indiſch ſind, und ſowohl den indiſchen Urſprung dieſer eleuſiniſchen Geheimniſſe beweiſen, als auch einen Blick öfnen in deren Bedeutung.

f) Daher der griechiſche weidende Apollon, (Ἀπολλων νομιος) und die neun Muſen. Auf einem alten Bilde wird Kiſchu in Rieſengröſſe vorgeſtellt, vor ihm ſtehen ein Menſch, ein Rind, ein Pardel, und eine aufgerichtete Schlange; der Menſch in

25. Er war noch Knabe, als er, gleich dem ihm nachgebildeten Herakles (Hercules) der Griechen, die ſchreckliche Schlange Kaliya tödtete. Wir finden ihn auf indiſchen Abbildungen, bald wie ſie ihm die Ferſe zu verletzen ſcheint, bald wie er ihr auf den Kopf trit. Und ſehen wir nicht auf unſrer Himmelsſphäre den Hercules in Begrif der groſſen Schlange den Fuß auf den Kopf zu ſetzen? Würde die Kritik welche auch hier ſondern wolte was zuſammen gehört, welche hier heilige Ueberlieferung der groſſen, ſchon im Paradieſe, nach dem Sündenfalle gegebnen göttlichen Verheiſſung, verkennen wollte, ſcharfſinnig oder nicht vielmehr von Vorurtheilen geblendet, Wahrheit liebend, oder nicht vielmehr befangen und eigenſinnig ſeyn?

ſ. die Kupferſtiche in ancient History of Hindostan vor Vol. II, part I, und vor part III, deſſelben Vol. II.

1. Moſ. III, 15.

26. Ein Herold der den Kiſchu in menſchlicher Geſtalt geſehen, drückt ſeine Freude darüber aus, und hofft, daß, wenn er ihm zu Füſſen fallen, dieſer Befreier von der Schlange des Todes ihm die Hand auf das Haupt legen werde.

ſ. Thomas Maurice, ancient History of Hindostan. II, 361.

27. Die Indier verunſtalten die Lehre von der Unſterblichkeit, durch metempſychoſiſche Träume. Doch ſind, nach ihnen, nicht alle Seelen dieſer erniedrigenden Läuterung unterworfen. Viele müſſen zwar lange Zeit Leiber verſchiedner

Thie-

anbetender Stellung. Daher die griechiſche Dichtung von einem thraziſchen Orpheus, der durch Saitenſpieles und Geſanges holden Zauber Menſchen entzückte und wilde Thiere ſänftigte.

Thiere nach einander beleben, ſolche aber, die, als Menſchen, durch Abtödtungen und durch Tugend gereiniget worden, gelangen gleich zur ewigen Seligkeit; da hingegen die Böſen verurtheilt werden zu gräuvoller Qual.

Viaggio alle Indie, da Fra Paolino de San Bartolomeo.

28. Sie haben ſehr reine Vorſtellungen von der Seligkeit der Gerechten, welche ſie in fünf Stufen abtheilen. Die erſte iſt Gegenwart Gottes; die zwote, Annäherung zu Gott; die dritte, Vereinigung mit Gott; die vierte, das Anſchaun Gottes; die fünfte Theilnahme am göttlichen Weſen

29. Von Siva, den ſie auch Iſwara nennen, ſagen ſie, unter andern, daß von ihm die Gewäſſer ihren Urſprung haben, daher er auch Narayana genannt wird, von Nara, welches Waſſer, und Ayana, welches Bewegung heißt. Da nun Siva der dritte in ihrer dreyfachen Gottheit iſt, ſo iſt es ja wohl unmöglich in dieſer Vorſtellung eine Ueberlieferung jener Erzählung der moſaïſchen Schöpfungsgeſchichte zu verkennen, in welcher es heißt: „Und der Geiſt Gottes ſchwebete auf den Waſſern.“

I. Moſ. I, 2.

30. Die Religion der Indier theilt ſich in zween Hauptäſte, deren Zweige wir unbetrachtet laſſen. g) Sie lehrt alle ihre Bekenner den Brah-

g) Es iſt hier nicht der Ort ſich zu verbreiten über den erſten Buddha der Indier, von dem ſie fabeln, daß er ein Sohn des Mondes den ſie Chandra nennen, (und der bey ihnen, ſo wie bey uns, männ-

Brahme verehren; als Schöpfer, in Brahma; als Erhalter, im Wiſchnu; als Erneuerer, in Siva. Beyde Hauptſecten aber ſind weſentlich von einander unterſchieden. Die eine verehret vorzüglich den Wiſchnu, die andre vorzüglich den Siva. Die Art und Weiſe ihrer göttlichen Verehrung erhebt die Wiſchnuiten ſehr über die Sivaiten. Man erlaube mir, der Kürze wegen ſie ſo zu benennen.

31. Die Wiſchnuiten lehren, daß man ſich der Gottheit wohlgefällig mache, durch inbrünſtige Liebe zu Ihr und zu den Menſchen, und durch heiliges Leben. Wahrlich, eine Lehre die des hei-

lichen Geſchlechts iſt) geweſen ſey; gleich wie Menu (Noe) von der Sonne (die bey ihnen, ſo wie bey uns, weiblichen Geſchlechtes iſt) abſtammen ſoll. Sie ſagen, dieſer Buddha habe die Ila, Tochter des Menu, geheirathet, und ſo ſey unter ihnen die Monddynaſtie ihrer Könige, ſo wie durch einen Sohn des Menu die Sonnendynaſtie fortgepflanzet worden. Viel ſpäter ward ein zweeter Buddha geboren, welcher wahrſcheinlich Eine Perſon iſt mit dem Hermes der Phönizier, dem Teuth oder Toth der Egyptier, dem Wodan oder Odin der Deutſchen und Skandinaven, mit deſſen Namen der aſiatiſche Eroberer Skandinaviens, welcher mehr als hundert Jahr vor Chriſti Geburt in dieſes Land zog, ſich ſchmückte, und in der Folge mit dem älteren Odin verwechſelt ward. Sein eigentlicher Name war Sigge. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß der zweete Buddha Eine Perſon ſey mit Foe, deſſen ſchändliche Lehre im Jahr 65 nach Chriſti Geburt in China Eingang fand. Als Buddha ſich ſterbend fühlte, erklärte er ſeinen Jüngern, daß er ſie getäuſchet habe; nach dem zeitlichen Leben ſey nichts zu erwarten; unendliche Leere ſey der Urſprung und das Ende al-

heiligen Erzvaters Sem, dem beyde Schulen ihre Weisheit zuſchreiben, würdig iſt! Eine Lehre, welche Gott Selbſt Sein Volk lehrte, und welche der Sohn Gottes in ihr volles Licht ſtellte.

32. Die oben angegebnen Stufen der Seligkeit zeigen ſchon, wie die früheſten Indier dieſe in der Vereinigung mit Gott ſuchten. Die, durch Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften, zu nährende Liebe zu Gott, empfehlen die älteſten Schriften dieſes Volkes. So erzählt eins ihrer Gedichte folgendes:

33. „Als Kiſchu" (das heißt Wiſchnu, der in einem Awatar ſich von Menſchen hatte gebären laſſen, und von einem andern Menſchenpaar ſich erziehen ließ) „Als Kiſchu ſich von ſeinem „Wohnſitz entfernt hatte, ſandte er zu ſeinen „Pflegeeltern einen Verwandten, Udhu, der ſie „mit der Hofnung baldigen Wiederſehens tröſten, „und ſie ermuntern ſolte, in beſtändigem Jug" (das heißt geiſtige Vereinigung mit der Gottheit) „mit ihm zu ſeyn. Sobald Udhu angekommen war, „und Nanda und Yaſodha" (ſo hieſſen die Pflegeeltern) „nach den erſten Erkundigungen, ſich geſchwätzig in Erinnerungen voriger Zeit verbreiteten, ſich auch über Kiſchus leibliche Eltern, „Dewazi und Veſudewa erhuben, weil jener von „ihnen erzogen worden; da ſchweigte ſie Udhu, „mit

ler Dinge. Es theilten ſich ſeine Jünger in zwo Parteien, deren eine den unzüchtigen Götzendienſt des Lnigam lehrte, die andre offenbare Gotteslägnung.

„mit der Erinnerung, daß jeder, welcher Tag und „Nacht an Kiſchu denke, über den drey Welten „erhoben ſey; und daß, wer in der Stunde des „Verſcheidens Kiſchu's eindächtig ſey, unfehlbar „peremukte" (das heißt dreifach ſelig) „werde. „Ferner ſagte Udhu: Wir kurzſichtige Menſchen „gleichen einem Kinde, welches ſich im Kreiſe „drehet bis ihm ſchwindelt, und nun meint, Him„mel und Erde drehen ſich mit ihm, uneingedenk, „daß die wirbelnde Bewegung nur in ſeinem Ge„hirne ſey. So, o Nanda, ſind auch wir mit „unſern Vorurtheilen befangen! So ſchwindeln „wir vor Stolz, und kennen nicht den Schöpfer! „Wohlan denn, o Yoſadha! denke nicht mehr „an Kiſchu, als an deinen Pflegling, ſondern als „an ein Weſen, welches da iſt Vater, Gemal, „Vermälte, Bruder, und alles was du dir als „lieb und werth unter den Menſchen denken „kannſt. Alles vereinet ſich in Ihm, als im Mit„telpunct, und ohne Ihn iſt nichts."

Thomas Maurice, Ancient History of Hindostan. Vol. II, 379 — 80.

34. Solche Liebe zu Gott erfüllet auch das Herz mit Liebe zum Nächſten, welche, wofern ſie ächter Art, gegründet iſt auf Liebe zu Gott.

35. In einem indiſchen Gedichte finden wir dieſe ſchöne Lehre wahrer Menſchenliebe: „Die „Pflicht des Gerechten, im Augenblicke da er er„mordet wird, beſteht nicht allein darin, daß er „ſeinem Mörder verzeihe, ſondern er muß auch „den Wunſch haben ihm wohl zu thun, gleich „dem Sandalbaum, der im Augenblicke da er

William Jones Discourse on the Philosophy of the Asiatics.

„hin-

Asiat. Researches Vol. IV, 177.

„hinſtürzt, Wohlgeruch verbreitet über die Axt „die ihn fällte."

36. Weder ſolche Menſchenliebe, wie dieſes Gedicht ſie lehrt, noch auch ſolche Liebe zu Gott, wie Udhu ſie den Pflegeeltern des Kiſchu anempfiehlt, ſproſſen aus dem natürlichen, verderbten Herzen des Menſchen. Sie geben Zeugniß von heiliger Ueberlieferung.

37. Es ſcheint aber, daß die Indier nicht lang in der Reinheit patriarchaliſcher Lehre beharreten. In frühen Zeiten finden wir bey ihnen die Wahrheit verdunkelt durch Aberglauben, und verunſtaltet durch phantaſtiſchen Aberwitz, Erzeugern des Götzenthums.

ſ. Abſchnit XVII. 31 — 34.

38. Den Urſprung der ſivaïtiſchen Secte, erkläre ich mir auf folgende Weiſe, indem ich, mit Beziehung auf früher Geſagtes, die Eroberung eines Theils von Indien durch Kuſchiten, als ausgemacht annehme. Dieſe ſtammten von Cham, und bey den Chamiten finden wir, (was ſehr merkwürdig iſt, da Cham nicht wie Sem und Japhet geſegnet worden) die ärgſte Abgötterey. Die Japhetiten hatten reinere, oder vielmehr minder unreine Begriffe von der Gottheit; und wir ſehen edlere Vorſtellungen bey den germaniſchen und celtiſchen Japhetiten, von den Göttern und von der Unſterblichkeit der Seele, als bey den griechiſchen und italiſchen Japhetiten, deren Religion durch chamitiſche Lehren und Bräuche, ſowohl von Phönizien her als aus Egyp-

Egyp-

Egypten war verderbet, und deren Abkunft ſelbſt, durch Vermengung mit Phöniziern und Egyptiern, war vermiſcht worden.

39. Ein rohes Volk nimmt nach und nach, ja manchmal ſchnell, wie die Tataren in China, die Bildung des von ihm bezwungnen, mehr geſitteten Volkes an; wofern aber die rohen Sieger laſterhaft ſind, ſo laſſen die Beſiegten ſich leicht von ihnen verderben. In den ſüdlichen und weſtlichen Gegenden Indiens, mögen die erobernden Kuſchiten und viele der überwundnen Semiten in Ein Volk verſchmolzen ſeyn, und die Lehren beyder in Eine Lehre.

40. Urſprünglich lag der Verehrung des Brahme, unter dem Namen Siva, und in der Eigenſchaft der durch Zerſtörung erneuenden Gottheit, Wahrheit zum Grunde. Das Veraltete erneuet der Ewige durch eine Art von anſcheinender Zerſtörung. Der goldene Herbſt erbleichet, und ſchüttet das welke Laub über das Grab der Natur; aber aus dem ſtarrenden Winter gehet der blühende Lenz hervor. Die Sonne gehet täglich unter, mit geſchwächtem Stral, aus dem Schooſſe der Nacht aber ſteigt ſie wieder empor. Das Samenkorn muß faulen im Dunkel der Erde, auf daß aus Einer Wurzel viele Aehren ſich erheben ans Licht. Die graunvolle Verweſung thieriſcher Leiber, begünſtiget den üppigen Wuchs blühender und Wohlgeruch athmender Pflanzen. Der Menſch ſinket jeden Abend in Schlaf, und erwacht jeden Morgen, mit erneuter Kraft, bis er

er ſinket in den Staub von dem er genommen ward, auf daß ſein Geiſt, der Hauch des Ewigen, zum Ewigen emporſteige.

41. Aber zu ſolchen Vorſtellungen mochten jene chamitiſchen Eroberer Indiens ſich wohl nicht erheben. Die Liebe zur Gottheit war in ihnen erſtorben, und geblieben war die Furcht. Darum wandten ſie ſich, mit banger Verehrung, an den Siva, in welchem ſie wohl mehr den Zerſtörer als den Erneuerer ſahen, und ſezten nicht ihr Vertrauen auf den milden, erhaltenden Wiſchnu. In Siva fanden ſie den Gott der Zeit, dem ſie, gleich andern Chamiten, ſchon gedient hatten, dem, unter ſo manchem ihm beygelegten Namen, als Anamelech, Kronos, Saturn, und andren Benennungen, menſchliche Opfer bluteten.

42. Die Sivaïten haben ſich früh mit dieſen Gräueln beſudelt, und üben ſolche noch izt, wiewohl die britiſche Regierung, in ihrem ungeheuren Indiſchen Reich, ihnen mehrentheils, leider nicht immer, Einhalt thut. Dem Siva werden Menſchenopfer gebracht, aber weit mehr ſeiner Frau, der Göttin Kali, das heißt Göttin der Zeit. Entſchuldigung dieſes Gräuels liegt in dem Wahne von gewiſſer Seligkeit, zu welcher jeder, auch wider ſeinen Willen geopferte, gelangen ſoll.

43. So befleckt auch ſchamloſe Unzucht ſivaïtiſcher Brahminen, mit Weibern welche ſich der Gottheit gefällig zu machen glauben, wenn ſie

den Lüſten dieſer Pfaffen ſich ergeben, ihren Gözzendienſt. In dieſer Religionsparthey wird, wie in der Secte des jüngeren Buddha, der Lingam oder Phallus (Priapus) verehrt, deſſen ſchändlicher Dienſt von Indien nach Egypten, von Egypten nach Griechenland, dann auch nach Italien überging. Auch üben die Sivaiten den unzüchtigen Dienſt des Yoni, ein Wort welches etwas dem Phallus entſprechendes bedeutet, deſſen Erklärung die Ehrbarkeit nicht zuläßt. Brahminen mahlen ſich das Zeichen deſſelben auf die Stirne.

44. Die Wiſchnuiten ſind zwar auch dem Götzendienſt ergeben, beſudeln ihn aber weder mit Menſchenopfern noch mit Unzucht.

45. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß von früher Zeit an, ja vielleicht vom heiligen Erzvater Sem ſelbſt dazu angeleitet, fromme Indier das Faſten und andre Abtödtungen geübet haben, zu Behauptung der Herrſchaft des Willens über die Sinnlichkeit, des höhern geiſtigen Theils über den untern, thieriſchen unſrer centauriſchen Natur.

46. Aber wir finden bey den Sivaïten nicht nur Abtödtungen, ſondern auch religioſen Selbſtmord, und graunvolle Seblſtpeinigung, deren Beſchreibung allen Glauben überſteigen würde, wenn nicht anizt noch dieſer ſchwärmende Wahnſinn in Indien Statt fände.

47. Nicht

47. Nicht ſo empörend wie jene daurende Selbſtpeinigung, ſcheint mir der wohlgemeinte Selbſtmord bethörter, aber unter der Laſt tiefempfundner Sündhaftigkeit ſeufzender Büſſer und Büſſerinnen, die ſich entweder ſelbſt verbrennen, oder von Rädern eines langſam rollenden, von mehr als tauſend Menſchen gezognen Götzenwagens ſich zermalmen laſſen, oder in die für heilig gehaltne Fluten des Ganges ſich ſtürzen, und mit leztem Ruf um Abwaſchung ihrer Sünden flehen. Ob unter dieſen irrenden Opfern eines an ſich ſehr guten Gefühls, auch Wiſchnuiten gefunden werden, weiß ich nicht; wohl aber, daß nur Sivaïten, durch daurende Selbſtpeinigung, hohe Stufen künftiger Seligkeit zu erſtreben wähnen.

48. Einige derſelben dörren ſich an Feuer; andre bringen die Nacht in kaltem Waſſer zu; andre liegen viele Jahre lang auf hölzernen Pflöcken; andre laſſen ſich die Arme über den Kopf zuſammenbinden, ſo daß die wachſenden Nägel der Hände die Arme zerfleiſchen, bis der Tod ihre Qualen endiget. Ihr Aberglauben iſt deſto widerwärtiger, da ſie, ſtatt der Demut eines würklich büſſenden, eitlen Stolz hegen, welcher auf dem verabſcheuungswürdigen Wahne beruhet, daß ſie, auch ohne Liebe zur Gottheit, kraft ſolcher Selbſtpeinigung, zur Herrlichkeit und zur Wonne jenes Lebens gelangen. Ja, alte Gedichte erzählen uns von Jogis (ſo nennen ſie dieſe Schwärmer) welche nichts geringers im Schilde führten, als durch ſolche Qualen eine Macht zu

ver-

verdienen, kraft deren ſie die Götter vom Thron ſtürzen und ſich darauf erheben würden. Schon hielten die Götter Rath, wie ſie ſich bey der Herrſchaft behaupten wolten, da ward beſchloſſen, den furchtbaren Jogi durch täuſchende Erſcheinung zu Regungen der Sinnlichkeit zu reizen, welches auch gelang, und in Einem Augenblick die Selbſtpeinigung vieler Jahrhunderte vereitelte. In dieſem Yug haben eben die indiſchen Gottheiten wohl keine Gefahr von den Jogis zu beſorgen, da das verkürzte Leben der Menſchen der Selbſtpeinigung enge Schranken ſetzt h).

49. Ich weiß nicht ob man unter groſſen heidniſchen Völkern Eins finden werde, welches ſich der Menſchenopfer ganz enthalten hätte, die Peruvianer ausgenommen, doch nur ſeitdem ſie vor etwa ſieben hundert Jahren von Manko-Kapak und deſſen Frau, Mama Oello, oder Okollo, Fremdlingen von hohem Anſehen, die bey ihnen landeten, aus rohen, umherſchweifenden

Hor-

h) Das Wort Yug, welches, wie ſchon bemerkt worden, geiſtige Vereinigung mit der Gottheit bedeutet, wird auch gebraucht, um die vier Zeiträume des indiſchen Weltalters zu bezeichnen. Der erſte Yug daurte 3,200,000 Jahr. Während dieſer Zeit lebten die Menſchen 100,000 Jahr. Im zweeten Yug, der 2,400,000 Jahr daurte, lebten die Menſchen 10,000 Jahr. Im dritten Yug, von 1,600,000 Jahren, war das Leben auf 1000 Jahr eingeſchränkt. Der itzige Yug ſoll 400,000 Jahre dauren, von denen 5000 Jahre verfloſſen ſind. Vier Yugs machen Einen Kalpa aus, nach deſſen Verlauf ein neuer Kalpa beginnen ſoll.

Horden zu einem Volke angebildet wurden, welches, als die Europäer mit den amerikaniſchen Völkern bekannt wurden, die Andern alle an Sitten und an Religionsweisheit weit übertraf. i)

50. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Manko-Kapak und Mamma Okollo, von denen anfangs wenige Stämme Geſez und Religions-Unterricht annahmen, Indier, und Wiſchnuiten waren, da ſie ſich Kinder der Sonne nannten, gerade wie die erſte Dynaſtie der Indier, in ihren Büchern, von der Sonne abgeleitet wird. Manko-Kapak lehrte dieſe Wilden den Landbau; ſpinnen und weben lernten die Weiber von Okollo. Manko-Kapak ward zum Könige erwählt, und das Reich blieb bey ſeinen Nachkommen. Nach und nach ſchloſſen je mehr und mehr Horden an die geſitteten Stämme ſich an, bis das ganze groſſe Reich Peru von dem für heilig gehaltenen Geſchlechte der Inkas, oder Ynkas, ſo nannte man die Nachkommen des Manko-Kapak und der Okollo, beherrſchet ward. Als, nach vierhundertjähriger Herrſchaft dieſes Hauſes, vor beynahe dreyhundert Jahren, der blut- weil gold-dürſtige Spanier, Franz Pizarro, mit ſeinen räubriſchen Abentheurern, dieſes Land anfiel, ward deſſen

i) Die Chineſen kann ich nicht zu den Heiden rechnen, ehe der Gözendienſt des Foë eingeführt, wiewohl nie allgemein ward. Von dieſer ſpäteren Zeit muß alſo William Jones reden, (deſſen Zeugniß immer von groſſem Gewicht iſt) wenn er verſichert daß ehmals Farren und Menſchen in China geopfert wurden.

Asiatic Researches II. XXII, Discourse on the Chinese.

deſſen Eroberung ihm erleichtert, durch den Zwieſpalt zweener königlichen Brüder, die ſich den Thron ſtreitig machten. Mit Atahualpa, dem lezten Ynka, der im zwölften Geſchlecht nach Manko Kapak herrſchte, und von den Spaniern gerichtlich ermordet ward, endigte dieſe Dynaſtie, und mit ihr die Unabhängigkeit von Peru.

51. Faſt eben ſo wahrſcheinlich wie die Religion und die Geſezgebung der Peruvianer miſchraitiſchen Indiern, mag die Bildung der Mexikaner chamitiſchen Indiern zugeſchrieben werden. Kein Volk hat wohl den Götzen ſo viele Menſchenopfer bluten laſſen wie die Amerikaner und unter dieſen vorzüglich die Einwohner des groſſen mexikaniſchen Reiches. Auch übten ſie grauſvolle Selbſtpeinigung, und hatten einen Schuzgott der Unzüchtigen. Uebrigens zeichneten die Mexikaner ſich durch wiſſenſchaftliche Bildung aus, vor allen Amerikanern, die viel beſſeren, daher weiſeren Peruvianer nicht ausgenommen. Denn Wiſſenſchaften bürgen nicht für Weisheit, und nur im Gefolge der Weisheit haben ſie ächten Werth.

52. Wir haben geſehen, wie allenthalben in Amerika die Ueberlieferung von der allgemeinen Flut, wie in der Inſel Cuba ſogar die Geſchichte von Noe und deſſen Söhnen bekannt war. Die Bewohner dieſer Inſel mochten wohl Recht haben ihren Urſprung von Cham abzuleiten.

ſ. Abſchn. XVIII, 23.

53. In vielen Gegenden Amerikas finden wir unläugbare Andeutungen auf die Lehre der Drey-

Dreyeinigkeit. So ward von Bewohnern dieſes Landes die Sonne verehrt unter den dreyfachen Benennungen, Ampomti, Vaterſonne; Churunti, Sohnſonne; Intiaquaoqui, Bruderſonne. Der Gott der Luft ward vorgeſtellt in drey verſchiedenen Abbildungen. Acoſta erzählt (in ſeiner Geſchichte von Indien, das heißt von Amerika, welches ſpaniſche Schriftſteller ſehr uneigentlich oft Indien nennen) Acoſta erzählt von einem Tempel in Kuquiſaka, in welchem ein groſſes Bild verehret, und Tangalanga genannt ward, das heißt, Eins in Dreyen, und Drey in Einem.

54. Mithras, der Gott den die Perſer in der Sonne verehrten, ward von ihnen, nach Plutarchs Zeugniß, der M i t l e r genannt. Plutarch bedienet ſich deſſelbigen Worts (μεσιτης) welches der Apoſtel Paulus von unſrem Heilande braucht, da wo er Ihn „Mitler zwiſchen Gott „und den Menſchen" nennt. Die Perſer ſollen dem Mithras dieſen Beynamen gegeben haben, weil er zwiſchen Oromasdes (eigentlich Ormuzd) dem guten, und Ahriman dem böſen Grundweſen, in der Mitte ſtehe, das heißt, das Lichtreich verherrliche, und das Reich der Finſterniß bekämpfe. Von unſrem Heilande ſagt der Evangeliſt Johannes: „Dazu iſt erſchienen der Sohn „Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerſtöre."

1. Tim. II, 5.

Plut. de Iside et Osiride.

1. Joh. III, 8.

55. Die Perſer, deren Stammvater Elam iſt, älteſter Sohn des Sem, hegten groſſe Begriffe von der Gottheit, von der Tugend und von der Beſtimmung des unſterblichen Menſchen. Platon

Platon im erſten Alkibiades.

ton und Xenophon rühmen, die ſitliche Bildung deren die perſiſche Jugend noch zu ihrer Zeit genoß. Doch rügt Xenophon auch den Verfall der Nation, welcher wahrſcheinlich ſchon begann, als Cyrus ſein väterliches perſiſches Reich, mit dem groſſen mediſchen vereinte, und durch Eroberungen von Lydien und Babylonien ſich der Sittenverderb dieſer Länder über die Monarchie verbreitete.

Xenophon in der Cyropädie.

56. Es ſcheint daß die Perſer, deren Religionsſtifter Zerduſcht war (von den Griechen Zoroaſter genannt) urſprünglich Eine Gottheit anbeteten, welche ſie in der Sonne, als ihrem Bilde, dann aber die Sonne ſelbſt, die ſie Mithras nannten, und im Feuer, als ihrem Bilde; endlich das Feuer ſelbſt verehrten. Dem Mithras wurden auch Menſchen geopfert. Der Name Zerduſcht ſteht noch izt in hohem Anſehen, bey dem harmloſen perſiſchen Völkchen der Ghebern, welches unter mahomedaniſchem Druck, und in Armut, der urſprünglichen Lehre der Perſer ſich nähert, nur Einen Gott anbetet, die Sonne, den Mond und das Feuer als Ausflüſſe des göttlichen Lichts für heilig hält, Reinheit der Sitten empfiehlt, die Unſterblichkeit der Seele glaubt, und die Barmherzigkeit Gottes für Lebende und für Verſtorbne anfleht.

57. Ueberall in der weiten Tatarey, und unter den Heiden Sibiriens, finden wir geheimnißvolle Verehrung der Zahl Drey. Sibirier ſowohl als Jakuthi, ein katariſcher, dem Götzendienſt

dienſt ergebner Stamm, beten gleichwohl den groſſen Gott unter drey Benennungen an, Artugon, Schugotrugon, und Tangara. Der erſte Name bedeutet, nach der Dolmetſchung des gelehrten Generals Grant, Schöpfer aller Dinge; der zweete, Gott der Herr, der dritte, Liebe die von beyden ausgehet.

58. Im Münzenkabinet des Kaiſers von Rußland zeigt man eine Schaumünze, welche gefunden worden unter Trümmern eines kleinen Tempels, am Fluſſe Kempſchyk in Sibirien. Auf ihr ſieht man eine, auf morgenländiſche Weiſe, auf den Beinen ſitzende, menſchliche Geſtalt, mit drey Geſichtern an Einem Haupt, und zween gefalteten Händen. Andre drey Arme ſind in die Höhe gerichtet, und der ſechsſte, nach unten hin geſenkt, hält eine Fackel. Drunter ſtehn, in gleicher Schrift mit der alten irländiſchen, dieſe Worte: „Mildes, (nach andern Glänzendes) heiliges „Bild Gottes in drey Bildern. Vernehmet aus „ihnen den heiligen Willen Gottes, betet Ihn an.“ i)

59. Die

i) Der verdienſtvolle, gelehrte General Valencey, ein gebohrner Irländer, hat einen irländiſchen Hymnus an die Sonne überſezt, in welchem ſie Kreas genannt wird. Er belehrt uns, daß ſie auch Krusna heiſſe, auch Krioſan. Kruſna iſt um deſto wahrſcheinlicher der indiſche Kriſchna, da die drey Hauptgottheiten der Irländer Krioſan, Bioſena und Siva hieſſen. Solten das nicht die indiſchen Gottheiten Kriſchna, Wiſchnu und Siva ſehn? Der forſchende Krieger unterſtüzt dieſe Meinung auch dadurch, daß die alten Irländer eine Göttin Kaili verehrten, deren

59. Die Edda läßt nicht nur von drey Brüdern Odin, Vile und Ve, wie ſchon erzählt worden, die Rieſen vertilgt und das erſte Menſchenpaar erſchaffen werden; ſie gibt uns noch eine andre, beſtimmtere Andeutung auf die Dreyeinigkeit, indem ſie uns erzählt, ein König von Schweden hab' auf drey Thronen drey männliche Geſtalten geſehen, deren eine Har, das heißt der Erhabne; die andre Japhnar, das heißt dem Erhabnen gleich; die dritte Trèdie, das heißt der Dritte geheiſſen. ſ. Abſch. XVIII, 8.

60. Eben dieſe Edda ſagt uns von Balder, den die Skandinaven in der Sonne verehrten, und der urſprünglich Ein Gott iſt mit dem chaldäiſchen Bel, mit dem Mithras der Perſer und dem Helios der Griechen; er ſey wohlwollend, milde, den Menſchen hold und werde von ihnen geprieſen: Er iſt auch Richter, und unwiderruflich iſt ſein Urtheil. Die Säulen ſeines Palaſtes im Himmel ſind mit Runen (für heilig gehaltne Buchſtaben, denen die alten Deutſchen und Skandinaven Zauber-

---

Altare noch itzt vom Volke Leaba-Kaïli genannt werden, das heißt, Bette der Kaïli. Wir haben geſehen, welche blutige Opfer die Indier der Göttin Kali bringen. Unter andern ähnlich lautenden Namen indiſcher und irländiſcher Gottheiten, finden wir Bud und Buddha. Onch heißt auf irländiſch Der da iſt. Om iſt, wie wir geſehen haben, das geheimnißvolle Wort der Brahminen, welches die Idee der drey Hauptgottheiten in ſich faßt, und bey den eleuſiniſchen Geheimniſſen in Griechenland ausgeſprochen ward.

Zauberkraft beylegten) beſchrieben, welche die Kraft haben Todte zu erwecken. Auf Anſtiften des böſen Geiſtes, den die Edda Loke nennt, k) und von dem ſie ſagt, er ſey ein Stifter des Trugs und des Zwiſtes — eine Idee welcher das griechiſche Wort διαβολος vollkommen entſpricht — auf Anſtiften des Loke, ſag' ich, ward der gute, menſchenfreundliche Balder, die Wonne der Himmelsbewohner, getödtet, ſoll aber, ſagt die Edda, dereinſt, nach der Dämmerung der Götter, aus dem Todtenreich hervor kommen, und mit Allfadur (Allvater, dem Vater der Götter,) ſo wie auch mit den Seelen der gerechten Menſchen, im Himmel leben. l)

61. Ich hab anderswo noch mehr Spuren von mehr oder weniger verfälſchten Geheimniſſen unſrer heiligen Religion angegeben, deren unter faſt

k) In einem indiſchen Gedicht ſagt ein Krieger drohend zu einem andren: Ich werde deinen Geiſt zu Dewa-Loke ſenden. Offenbar heißt das: zu einem Geiſte des Unterreichs, in die Hölle. Deva und Dio heißt bey den Indiern und Perſern Geiſt. Auf Däniſch heißt der Teufel Dievel, auf engliſch devil u. dewce; daher auch unſer Wort Teufel.

l) „Dämmerung der Götter," So heißt in der Edda das Ende der Welt, die da ſoll verbrannt werden, nachdem die Götter, ſelbſt Odin, von feindlichen Mächten werden ſeyn getödtet worden. Ehe der Wolf Fenris die Sonne verſchlingt, wird dieſe eine ſchöne Tochter geboren haben, welche ſtatt ihrer den Himmel umwandeln ſoll. Auf einer ſchönern, aus unſrer alten entſtandnen, neuen Erde, ſoll ein erneuertes Geſchlecht von Menſchen leben, welches ſich von Thau nähren wird.

Mallet, Introduction à l'histoire de Dannemarc. Vol. II.

faſt allen Völkern gefunden werden. Nicht wenige ſieht man bey den Griechen, welche doch mehr als andre Völker ſie verunſtaltet, weil ſie früh den Sinn ihrer Mythen verkannt, und durch willkürliche Dichtungen ſie verwirrt haben. Man erkennt in ihrem urſprünglichen Herakles, (Hercules) dem andre nachgebildet worden, wie im Mithras der Perſer, und im Balder der Skandinaven, eine die Menſchheit befreundende Gottheit, und den Sonnengott; daher er auch Hercules-Belus genannt wird. Auf dieſe zwiefache Eigenſchaft deuten ſeine zwölf überſtandnen ſchweren Arbeiten, die er, der Sohn des Zeus, (Jupiters) zum Wohl der Menſchheit beſtand, die aber auch Beziehung haben auf die zwölf Zeichen des Zodiakus, welche die Sonne durchläuft.

ſ. Geſch. der Rel. J. C. Th. 1. in den Beylagen.

62. Durch die, mehrmal auf dieſen Blättern angeführte, trefliche Abhandlung des William Jones, *über die Götter Griechenlands, Italiens und Indiens*, wird der Urſprung der griechiſchen und der italiſchen Mythologie aus der indiſchen einleuchtend und unläugbar. Dadurch lernen wir auch die dichtriſchen, mannigfaltigen Zuſätze der Griechen, von der urſprünglichen, morgenländiſchen Götterlehre unterſcheiden und abſondern, wodurch die Fabellehre eine tiefe Bedeutung erhält, von welcher ſolchen, die ſie *nur* für ein ergötzendes Spiel der Phantaſie halten, durchaus nichts ahndet.

On the Gods of Grece, Italy and India. Asiatic Researches Vol. 1.

63. Auch durch die ſchon früh ins griechiſche überſetzten Geſänge des thraziſchen Orpheus,

Apologie des Sokrates, bey Platon.

den der zum Tode verurtheilte Sokrates im beſſern Leben zu ſehen hoffte, waren geheimnißvolle Lehren unter die Griechen gekommen. Orpheus hatte von einem unzugänglichen Lichte geſprochen, welches alle Ding umfange, und ihm die drey Namen gegeben Βουλη, (Rath) Φῶς, (Licht) Ζωη; (Leben) Namen von denen er ſagte, daß ſie Eine und dieſelbe Kraft enthielten.

Svidas, beym Namen Orpheus.

64. Proklus, der gegen fünfhundert Jahr nach Chriſti Geburt lebte, und wider das Chriſtenthum geſchrieben hat, erzählt von Amelius, einem ungefähr dreihundert Jahr vor ihm blühenden Philoſophen, er habe eine Trias gelehrt, welche aus drey Werkmeiſtern beſtanden, oder aus Einem dreyfachen Verſtande, oder aus drey Königen, oder, wie er es auch ausdrückt, aus *Dem der da iſt, Dem der da hat, und Dem der da ſchaut.* „Dieſer dreyfache Verſtand, oder Werk„meiſter" ſagt Proklus, „ſind bey ihm, was bey „Platon die drey Könige, und bey Orpheus der „Phanes, der Uranos und der Kronos." m)

65. Selbſt

m) Amelius, Lehrer und Freund des Porphyrius, eines der bitterſten Feinde des Chriſtenthums, war Jünger des Numenius geweſen, eines tugendhaften, heidniſchen Philoſophen des zweyten Jahrhunderts, der mit den Büchern Moſes bekannt war, und von Platon ſagte, er habe ſeine Begriffe von Gott und von der Schöpfung von Moſes genommen, „denn was iſt" ſagte er, „was iſt Platon, als der griechiſch redende Moſes?" Τι γαρ εστι Πλατων, ἢ Μωσης Αττικιζων; In der

65. Selbſt Porphyrius, deſſen Angriffe gegen unſre heilige Lehre der gelehrte, geiſtreiche und gottſelige Origenes, in einem unſterblichen Buche ſo ſiegreich widerlegt hat; ſelbſt Porphyrius lehrte eine Trias, welche er alſo benannte: Der Vater, der Verſtand, die über die Welt erhabne Seele. ὁ πατηρ, ὁ νους, ἡ ψυχη ὑπερκοσμιος. Er blühte zugleich mit Origenes, im dritten Jahrhundert.

66. Geheimnißvolle Ehrfurcht für die Drey-zahl finden wir zu allen Zeiten und bey allen Nationen. Faſt bey allen finden wir drey vor den andern erhabne Götter. Nach einem groſſen Urbilde, welches den Menſchen vorſchwebte, bildeten ſich auch ihre Dichtungen und feierten die heilige Zahl. So ſehen wir bey den Griechen drey Richter im Unterreich; drey Mören, welche die Römer Parcen nannten; drey Grazien; drey Erinnyen; (Furien) drey, vor den andern ausgezeichnete Cyklopen; drey Harpyien; dreymal drey

Thal würde ein aufmerkſamer Leſer des groſſen Platon, den Griechen den Göttlichen nannten, mehrmal auf die Vermutung kommen, daß dieſer Weiſe einige Schriften des alten Teſtaments geleſen, wenn er auch nicht ſelbſt manchmal ſich auf alte Lehren, auf ſyriſche und phöniziſche Sagen beriefe. (Παλαιοι λογοι, Συριοι και Φοινικοι μυθοι.) Schon zu Platons Zeit waren Juden in Egypten, deren Kunde einem forſchenden Reiſenden, wie Platon war, der gerade in Egypten nach alten Ueberlieferungen ſich erkundigte, nicht leicht kann entgangen ſeyn.

drey von den Indiern entlehnte Muſen; endlich drey vor allen mächtige Götter, deren einer den Himmel, den Aether und die Wolken; der zweete das Meer; der dritte das Unterreich; ſie drey aber gemeinſchaftlich die Erde und den Olymp beſaſſen. So hatten auch die Deutſchen und die Skandinaven (deren drey auf Thronen ſitzende Gottheiten wir geſehen haben), ihre drey Nornen, Jungfrauen ſitzend unter der groſſen Eſche, an der Quelle der Zeit, welche gleich den Mören der Griechen über dem Leben der Menſchen walten, Urda, die Vorzeit; Verandi, die Gegenwart; Skulda, die Zukunft.

Hom. Il. XV. 187—93.

67. Ich übergehe hier manche, auf das hehre Geheimniß deutende Vorſtellungen, von denen ich anderswo geredet habe, und erinnere nur an die feierliche Dreyzahl, bey den Dichtern aller Nationen, zu allen Zeiten.

Geſch. der Rel. J. C. Th. I. fünfte Beylage.

68. Sähen wir auch einen Augenblick ab von den Lehren unſers Glaubens, legten wir die heilige Schrift bey Seite, beſeitigten wir zugleich alles, was wir von Kindheit an gehört haben; würden nicht dieſe Vorſtellungen der Völker, welche, unter ſich ſo verſchieden, dennoch übereinſtimmen in der Idee Einer in drey verſchiednen Eigenſchaften ſich offenbarenden Gottheit, uns auffallend ſcheinen? Würden wir nicht vernünftiger Weiſe, ja, wofern wir vernünftig ſind, nothwendiger Weiſe, auf den Gedanken Einer Wahrheit gelangen, welche, wie Ein auf umwölktem Bergesgipfel lautrer Quell, nach verſchiednen

nen Richtungen in viele Bäche ſich ergoſſen, die, der verſchiedenen Beſchaffenheit des Erdreichs gemäß, mehr oder weniger getrübet worden, denen man aber müſſe nachſpüren können bis auf den hohen und lautren Urborn?

69. Die Allgemeinheit dieſer Idee iſt deſto auffallender, da hier von einer Lehre die Red' iſt, welche weder von ſelbſt ſich dem Verſtande des Menſchen darbietet, noch auch die Phantaſie ergötzet, oder den Lüſten ſchmeichelt.

70. Es iſt ſehr begreiflich, daß, unter den Menſchen, ſinnlich wie ſie ſind, die urſprünglich allgemeine Verehrung Eines Gottes, in Verehrung der Sonne, in welcher man Sein Bild ſehen wolte, dann des Feuers, als Bildes der Sonne, ausartete. Ward die Sonne angebetet, ſo auch bald der Mond, ſo auch bald die Sterne; vorzüglich, ihrer Bewegung und des ihnen zugeſchriebnen Einfluſſes wegen, die Wandelſterne. Man gab ihnen Namen, dann Bildniſſe menſchlicher Geſtalt, und nun wurden, mit beynah vergeßner Beziehung auf die Sterne, die Bilder ſelbſt angebetet. Dieſer tiefe Verfall, in welchem die Menſchen bis zur Anbetung von Holz und von Stein geriethen, erreichte ſeine unterſte Tiefe, als den Bildern mit Pfaffentrug, Unzucht und Menſchenopfern gedienet ward.

71. Aus grober Sinnlichkeit, aus entzündeten Lüſten, aus Bewußtſeyn anklebender Sündhaftigkeit, daher erregter Furcht vor den Göttern, die

die man lieber durch äuſſern Dienſt als durch Beſſerung des Wandels zu ſühnen wünſchte, daher ſie zu ſühnen glaubte, entſtanden die Gräuel des Heidenthums, im weſentlichen ſich ähnlich allenthalben und zu allen Zeiten.

72. Wie aber würd' es ſich erklären laſſen, daß die, zwar mehr oder weniger verfälſchte Idee, Einer Sich auf dreyfache Weiſe offenbarenden Gottheit, irgendwo bey Einem Volke, geſchweige bey ſo vielen, weit auseinander wohnenden Völkern, entſtanden wär' und aufgenommen worden? Da mußte Wahrheit zum Grunde liegen, denn das Zufällige wird nie allgemein, und das Grundloſe hat keinen Beſtand.

73. Wir haben geſehen daß ſelbſt Fichte die Nothwendigkeit einer, dem erſten Menſchenpaare gegebnen Erziehung eingeſteht. Wer das thut, der muß auch eingeſtehn, daß die erſten Menſchen ihren Kindern heiligen Unterricht überliefert haben. Wir Chriſten wiſſen, daß Gott ſo vor als nach der Sündflut, fortfuhr Sich der Menſchheit auf mancherley Weiſe zu offenbaren, wovon auch die früheſten Sagen aller Völker Zeugniß geben, wovon die Eine aus der allgemeinen Sündflut gerettete Familie kräftigen, allen aus ihr entſproßten Nationen kund gewordnen Erweis gibt.

ſ. Abſchnit VI, No. 10, in der Anmerkung.

74. Das nach der Sündflut erneuerte Geſchlecht, konnte die heiligen Ueberlieferungen nicht ver-

vergeſſen, als es, in der Ebne Sennaar, unter den Augen des Noe und ſeiner Söhne lebte. "

75. Bald ward es, durch die Zerſtreuung, nach dem Thurmbau, in viele Länder verbreitet, und die heiligen Ueberlieferungen mit ihm.

76. Dieſe wurden, mehr oder weniger, doch immer, mit der Zeit, je mehr und mehr, von den Nationen verunſtaltet; aber ſo wenig wie das Andenken der Schöpfung und der Sündflut, erloſch auch nicht die Grundidee Eines Urweſens in Dreyen, der Drey in Einem; ſie erloſch, ſag' ich, nirgends ſo ſehr, daß ſie nicht auch da noch deutlich zu erkennen wäre, wo die Vorſtellung von drey Perſonen in Vorſtellung von drey verſchiednen Eigenſchaften ausartete. Faſt allenthalben finden wir Eine, die Menſchen befreundende, Beſchwerden für ſie übernehmende, zwiſchen der Gottheit und der Menſchheit vermittelnde, ſühnende, heilbringende Perſon.

77. So war das aus der Ebne Sennaar über den Erdkreis ſich verbreitende, junge Menſchengeſchlecht, nicht ohne heiliger Ueberlieferungen Erbtheil vom himmliſchen Vater gelaſſen worden. Aber, gleich dem verlornen Sohne des Evangeliums, verſchlang es bald ſein Gut in unzüchtigen Buhlſchaften mit eitlen Götzen, ſeinen eignen Hirngeſpinnſten, oder vielmehr Erzeugniſſen ſeines ſinnlichen, und ſich ſtolz gegen die heilige Wahrheit empörenden Herzens. Luk. XV.

78. Da

78. Da erbarmte Sich Gott Eines Mannes, den Er von den Götzenaltären des väterlichen Hauſes abrief, den Er heiligte, deſſen Nachkommenſchaft Sein, Ihm geweihetes Volk ſeyn, auch Hüter heiliger Wahrheit, Gegenſtand und Zeuge Seiner Erbarmungen, oft auch Seiner ſtrafenden Gerechtigkeit, doch auch dann noch Seiner, nimmer ihm entzognen, nur auf eine Zeit lang umwölkten Erbarmungen, ſeyn ſolte. Gleichſam im Hauſe des ewigen Vaters wohnend, erhielt Iſraels Volk heiligen, je mehr und mehr, nach und nach ſich aufklärenden Unterricht. Der Hauch Gottes lehrte durch Moſes und durch die Propheten; der Hauch Gottes nahm ſichtbare Geſtalt an in der heiligen Schrift. Und immer lauter verkündete die Rede, und immer heller die

Gal. IIII, 4. Schrift, in göttlichen Verheiſſungen den Bund ewiger Gnade, „bis die Zeit erfüllet ward," bis

1. Moſ XXXXIX, 10. da erſchien „die Erwartung der Völker," bis Er erſchien, Halleluja, Er, „Deſſen Tag Abraham

Joh. VIII, 56. „geſehn und ſich gefreut", auf den die Väter Iſraels gehoft hatten. Er erſchien, und erfüllt ward nun Alles was die heiligen Seher von Ihm geweiſſagt hatten. Er vollendete Alles, durch Seinen Gott verſöhnenden Tod, und durch Seine Auferſtehung vom Tode. Nun ergoß Sich der heilige Geiſt über die Boten des Heils, welches kund ward den Völkern, und viele verlorne Söhne kamen herbey, und wurden aufgenommen mit den heiligen Erſtlingen Iſraels in Eine Kirche, und Eine Nation ward aufgenommen nach der andern Nation, ja bald viele zugleich, denn was vermochte zu löſchen die von Gott angezün-

dete,

bete, heilige Glut der Liebe? Was vermochte zu hemmen den Hauch des heiligen Geiſtes, „Der da ſchwebete auf den Fluten" der erregten Völker? 1. Moſ. I, 2.

79. Ewig iſt der Bund Gottes mit Seiner Kirche, und ſichtbar vor den Nationen ſteht ſie da, dieſe „Kirche des lebendigen Gottes," ſie welche Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, „mit Seinem eignen Blute Sich erworben"; ſie, die Er „auf dem Felſen gegründet hat, und welche die Pforten der Hölle nicht ſollen überwältigen." 1. Tim. III, 15. Ap. Geſch. XX, 28. Matth. XVI, 18.

XXI.

Einzelne Verehrer des wahren Gottes und uraltes Prieſterthum.

1. Als nach und nach die Verehrung des wahren Gottes bey den Völkern in Dienſt der Sonne und der Sterne, dann in Götzendienſt mit allen ſeinen Gräueln ausartete, mag doch die Zahl derjenigen, welche einzeln oder mit ihren Hausgenoſſen, oder in ganzen Gemeinen, in der Anbetung Gottes beharreten, weder ſo klein geweſen, noch ſo früh ausgeſtorben ſeyn, als gewöhnlich geglaubt wird. Das Stillſchweigen der heiligen Schrift hierüber iſt kein Beweis dagegen. Sie ſagt uns ja auch, nach Erwähnung des von Noe dem Sem und dem Japhet ertheilten Segens, von die-
1. Moſ. ſen Erzvätern nichts mehr, als daß Noe noch drey-
VIIII. 28. hundert und funfzig, und Sem noch fünfhundert
1. Moſ. und zwey Jahr nach der Sündflut gelebt habe.
XI, 10 11. In ihrer Erzählung gehet ſie, von der Zerſtreuung der Völker, deren Jahr nicht wohl beſtimmt

an-

angegeben werden kann, auf Einmal über auf den Beruf Abrahams, und läßt das Viertel eines Jahrtauſends hinter ſich im Dunklen.

2. Aber in Folge der Erzählung führt ſie eine heilige Erſcheinung ein, von welcher, weil ſie in die vergangne dunkle Zeit hineinleuchtet, hier ſchon zu reden mir geziemend ſcheint.

3. Wie aus ſtillem Schooß einer düſtern Nacht, welche uns den Sternenhimmel verſchleyert, plötzlich zwiſchen ſchwarzem Gewölk der Vollmond hervortrit, und gleich wieder von Wolken verhüllet wird; ſo erſcheint Melchiſedek in wenigen, aber fruchtbaren Worten der heiligen Urkunde: „Melchiſedek, der König von Salem, trug „hervor Brod und Wein, er war aber Prieſter „Gottes des Höchſten. Und er ſegnete ihn" (nämlich Abraham) „und ſprach: Geſegnet ſeyſt du „Abram, dem höchſten Gotte, Der Himmel und „Erde gemacht hat. Und gelobet ſey Gott der „Höchſte, Der deine Feinde in deine Hände ge- „geben hat! Und demſelben gab Abram den Ze- 1. Moſ.
„henten von allen ſeinen Gütern." XIIII, 18
— 20.

4. Erſt nach ohngefähr neunhundert Jahren, wirft der königliche Sänger einen Lichtſtral auf dieſen königlichen Prieſter, in der meſſianiſchen Weiſſagung des Pſalms, welcher anfängt mit den Worten: „Der Herr ſprach zu meinem Herrn: Pſ.
„Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine CVIIII.
„Feinde lege zum Schemel Deiner Füſſe. . . . . . 1.

Al-

Alſo lautet die Stelle: „Der Herr hat ge„ſchworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du
Pſ. CVIIII, 4. „biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung „Melchiſedek.“

Math. XXII, 41—45. 5. Daß dieſer Pſalm eine Weiſſagung auf Chriſtum ſey, bezeuget Er Selbſt in einem Geſpräche mit den Phariſäern, und der Apoſtel Paulus zeigt uns ausführlicher in dem Prieſterkönige Melchiſedek ein Vorbild des Sohnes Gottes, einen Prieſter von weit höherer Ordnung als die ſpäteren Hohenprieſter aus dem Hauſe Aarons; daher auch Aaron’s und des ganzen Iſrael’s Stammvater, Abraham, ihm den Zehenten, Melchiſedek aber dem Abraham den Segen gegeben habe. Auch macht der Apoſtel aufmerkſam darauf,
Hebr. VII. daß der Name Melchiſedek König der Gerechtigkeit, und Salem Friede bedeutet.

6. Da dieſer geheimnißvolle Prieſterkönig, ſowohl in der davidiſchen Weiſſagung vom ewigen Hohenprieſter, als in der pauliniſchen Erläuterung derſelben, ſo groß und ſo hehr erſcheinet; da vom Sohne Gottes geſagt wird Er ſey „ein „Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedek“; ſo muß auch das Brod und der Wein welche Melchiſedek, als Prieſter Gottes des Höchſten, hervortrug, auf etwas geheimnißvolles, groſſes und hehres deuten.

7. Die Kirche Jeſu Chriſti ſieht klar in dieſem Brodte und in dieſem Weine, das Vorbild des hochheiligen Opfers, in welchem der Sohn

Got-

Gottes, dieſer „ewige Hoheprieſter nach der Ord„nung Melchiſedek" Sich Selbſt, unter den Geſtalten des Brodtes und des Weines, auf unſern Altären, dem ewigen Vater täglich für uns darbringt; „Seinem Vater und unſerm Vater, Sei„nem Gott und unſerm Gott;" Sich darbringt in dem geheimnißvollen Opfer, von welchem ein heiliger Seher, in einer Weiſſagung von deren Erfüllung wir täglich Zeugen ſind, alſo ſprach: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, „ſoll Mein Name herrlich werden unter den Völ„kern, und an allen Orten ſoll Meinem Namen „geräuchert und ein reines Speisopfer geopfert „werden; denn Mein Name ſoll herrlich werden „unter den Völkern; ſpricht der Herr Sabaoth." Joh. XX, 17. Malach. I. 11.

8. Schon Kain und Abel brachten Opfer, ohne Zweifel vor ihnen Adam, ja es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß Gott Selbſt, nach dem Sündenfalle, als Er unſre Stammeltern mit Fellen bekleidete, eh Er ſie aus dem Paradieſe entließ, ſie den Gebrauch der Opfer gelehret habe. In der Folge verrichtete jeder Hausvater, unter den Verehrern des wahren Gottes, dieſes Amt, welches von den Häuptern der Familie, oder des Geſchlechts, auf den erſtgebornen Sohn, nach dem Tode des Vaters, überging, bis Gott, auf dem Zuge der Kinder Iſrael nach Egypten, ſtatt der zuvor Seinem Dienſte gewidmeten Erſtgebornen, den Stamm Levi, und, aus dieſem Stamme, Aaron und deſſen Haus, Sich zum Prieſterthum erkor. Von Enos, dem Sohne des Seth, wird geſagt: „Dieſer fing an den Namen des 1. Moſ. III, 21.

„Herrn

1. Moſ. „Herrn anzurufen,“ welches ohne Zweifel ſo viel
IIII, 26. „heißt, daß Enos zuerſt Gemeinen zu öffentli„chem Gottesdienſt verſammlete; er wird aber nicht Prieſter genannt, wahrſcheinlich weil das Hauptgeſchäfte des Prieſters, welches bey allen Völkern in Darbringung der Opfer für das Volk beſtand, zur Zeit der Urwelt noch nicht geübet ward, ſondern nur die Hausväter Opfer für die Familie darbrachten. Wir finden nicht daß vor Melchiſedek einer Prieſter genannt werde, und nach ihm keiner bis auf Jethro, Moſes Schwäher, etwa vierhundert Jahr nach Melchiſedek.

9. Wird nun Melchiſedek Prieſter genannt, und war er Prieſter einer höhern Ordnung als Aaron und deſſen Nachkommen, ſo hatte er ohne Zweifel eine Gemeine für die er des heiligen Amtes pflegte.

10. Er war aber auch König zu Salem, und wahrſcheinlich diente ſein Volk dem wahren Gotte, denn wer könnte glauben, daß dieſer Heilige, der ein Vorbild des Sohnes Gottes, als König und als Prieſter war, ein den Götzen dienendes Volk beherrſchet habe? a)

11. Zu den Verehrern Gottes welche nicht von Iſraels Volke waren, wird gewöhnlich Jethro gerechnet. Iſt aber auch gewiß daß der Prie-

a) Die geheimnißvolle Gröſſe dieſes Prieſters und Königes, hat einige verleitet, in ihm eine Erſcheinung des Sohnes Gottes, andre des heiligen Geiſtes ſehen zu wollen. Dieſe Ausſchweifungen bedürfen wohl keiner Widerlegung. Auch ſeh ich keinen Grund für die Meinung derjenigen, welche in ihm den Sem, oder den Henoch der Urwelt zu finden glauben. Doch iſt von allen dieſen Meinungen

Prieſter Jethro Prieſter des lebendigen Gottes war? Moſes heirathete die Tochter dieſes Mannes, aber hatte nicht früher Joſeph die Tochter eines vornehmen Egyptiers zu On geheirathet, der nach den meiſten Auslegern, ein egyptiſcher Prieſter war? b) Selbſt das, bald nach dieſer Heirath gegebne, göttliche Geſez, verbot den Iſraeliten nicht Töchter der Völker zu Weibern zu nehmen. Wofern Jethro ein Prieſter Gottes war, ſo ſcheint er dennoch im Glauben an Gott noch ſchwankend geweſen zu ſeyn, und ſich erſt durch Iſraels wunderbare Rettung aus Pharao's Hand, von der Macht des Herrn vollkommen überzeugt zu haben. Daß er darauf in der Wüſte, wohin er dem Moſes deſſen Weib und Söhne zugeführt hatte, Gott Brandopfer opferte, (eh' das Aaroniſche Prieſterthum geſtiftet war) beweiſet nicht, daß er zuvor ſchon Prieſter Gottes geweſen.

2\. Moſ. II. 15 — 21.

12\. Ob Hiob, deſſen wahrſcheinlich vor Moſes geſchriebne Geſchichte, das älteſte aller Bücher zu ſeyn ſcheint, Prieſter war? wiſſen wir nicht, wohl aber daß er ein heiliger Mann, ein Liebling Gottes, und daß ſeine drey Freunde, Eliphas, Bildad und Zophar, wie auch Elihu, Anbeter des lebendigen Gottes, und, wiewohl herbe, dennoch wohlmeinende Eiferer für die Ehre Gottes geweſen.

XXII. Der

---

keine ſo ſonderbar, als der aberwitzige Einfall des ſo phantaſtiſchen als gelehrten calviniſtiſchen Theologen Jurieu, der den von David und von Paulus als Vorbild des Sohnes Gottes gefeierten Melchiſedek für — Cham hielt!

b) Nach einigen war Aſnath, Joſephs Weib, Tochter des Statthalters zu On.

XXII.

Der Beruf Abrahams.

1. In der Schöpfung den Schöpfer erkennend; in der Stimme des Gewiſſens den Willen des Allerheiligſten vernehmend; achtend auf das innigſte Bedürfniß des Menſchen, wohlzugefallen Dem „in Dem wir leben, uns regen und ſind;"

Ap. Geſch. XVII, 28. und ausgerüſtet mit heiliger Ueberlieferung der Väter, hätten, unter allen durch Lage der Länder und durch Sprache geſonderten Völkern, ſich Gemeinen von Kindern Gottes erhalten können, welche durch gleichen Gott wohlgefälligen Wandel, mit Glauben, Hoffnung und Liebe, „Ihm gedienet hätten ohne Furcht ihr Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die Ihm gefällig iſt."

Luk. I, 74, 75.

2. Aber die Zahl der Kinder Gottes ward je kleiner und kleiner; hingeriſſen vom Beyſpiele der Kinder der Menſchen, hingeriſſen von Sinnlichkeit und vom Stolz, genoſſen und mißbrauch-

ten

ten ſie die Gaben der Schöpfung, des Schöpfers uneingedenk; ſie ſchweigeten die Stimme des Gewiſſens, verfälſchten die heilige Ueberlieferung, gingen nach den Lüſten des verderbten Herzens, wurden entfremdet von Gott.

3. Da Gott von Ewigkeit her geſehen hatte, wie die Völker die ihnen anvertrauete Kunde göttlicher Dinge verwahrloſen, wie ſie, gleich dem früheren Geſchlechte der Urwelt, in Vergeſſenheit Seiner verſinken; ſich den ſchändlichſten Laſtern und dem Götzenthum ergeben, ſtatt Seiner, böſen Geiſtern, (deren Blendwerke ſie bethören konnten, weil ſie ſich vom Lichte Gottes abgewandt hatten) dienen würden, mit Trug, mit Unzucht und mit Menſchenopfern: So hatte Er auch von Ewigkeit her beſchloſſen, das heilige Feuer der Religion zu erhalten, Ein Volk auszuſondern Seinem Dienſte, welches, die heilige Wahrheit gelehrt, Hüter derſelben, Bewahrer göttlicher Offenbarungen ſeyn ſolte, Offenbarungen, welche theils durch ſchallendes Wort, theils durch Schrift, theils durch wunderbare Erweiſungen der Macht, Weisheit und Liebe Gottes in den Führungen dieſes Volkes, auf alle Weiſe von Ihm zeugen ſolten, bis da erfüllet ſeyn würde die Zeit, in welcher, „durch die herzlichen Erbarmungen unſers Gottes, uns heimſuchen ſolte der Aufgang aus der Höhe, auf „daß Er erſchiene denen die da ſaſſen in Finſterniß und Schatten des Todes, und richtete unſre „Füſſe auf den Weg des Friedens." Luk. 1, 78, 79.

4. Die

4. Die Erfahrung, welche, wenn wir ſie verſtändig und demüthig zu beachten wiſſen, uns immer auf die Wege Gottes zurückführt, lehret uns, daß die am längſten daurenden und folgenreichſten Werke und Einrichtungen der Menſchen mehrentheils aus kleinem Beginn hervorgehen. Dadurch ahmen ſie den Werken und Anordnungen Gottes nach, wie wir ſolche in der Natur bewundern. Es iſt der Charakter alles Lebendigen, in der Pflanzenwelt und in der beſeelten Welt der Thiere, ja auch der Menſchen, daß es ſich mit leiſem, aber unaufhaltſamen Wachsthum, aus kleinem Keime kräftig entwickle. Ja ſelbſt das Lebloſe in der Natur iſt davon nicht ausgeſchloſſen. Aus kleinem Quell entſpringen groſſe Ströme, die, mit immer ſich erneuender Flut, ſeit Jahrtauſenden ſich ins Meer ergieſſen, da hingegen plötzliche Ueberſchwemmungen, welche Länder verwüſteten, auch ſchnell wieder ſich verlaufen.

5. Gott hätte, unter den Frommen die Ihm treu geblieben, eine groſſe Gemeine ſammlen können, die Er, Sein Volk zu ſeyn erkoren hätte. So hätten Menſchen, die von Seinen Abſichten Etwas gewußt, vermuten mögen. Aber, „Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure „Wege ſind nicht Meine Wege, ſpricht der Herr; „ſondern, ſo viel der Himmel höher iſt als die „Erde, ſo ſind auch Meine Wege höher als eure
Jeſ. LV, „Wege, und Meine Gedanken als eure Ge-
8. 9. „danken."

6. We-

6. Weder aus China, wo vor nicht länger als ein und siebzig Jahren Noe geſtorben war; noch aus Indien, wo Sem noch lebte; nicht aus dieſen begünſtigten Ländern, wo der lebendige Gott von vielen angebetet ward; wo bey vielen heilige Ueberlieferung ſich erhalten hatte, berief Er Sich „ein Volk des Eigenthums,“ ſondern aus freyer Gnade erkor Er Sich Einen Mann aus Ur in Chaldäa, den Abram, der, wiewohl ein Sprößling des Erzvaters Sem, doch Sohn eines Götzendieners, nicht unwahrſcheinlich ſelbſt Götzendiener war, da Joſue zu den berufnen Aelteſten der Stämme Iſraels ſagt: „Eure „Väter wohnten vorzeiten jenſeit des Waſſers,“ (das heißt des Euphrats,) „Thare, Abrahams „und Nahors Vater, und dienten andern Göttern.“

5. Moſ. VII, 6. u. a. a. O.

Joſ. XXIIII, 2.

7. Gottes Führung einzelner Menſchen, oft auch Seine Führung der Völker, iſt ein Werk erbarmungsvoller, freyer Gnade. Er, Der in einen Erdenkloß Seinen Lebensodem hauchte, Der den Sohn Iſai's „von den ſäugenden Scha„fen holte, auf daß er weiden ſolte Sein Volk „Jakob und Iſrael Sein Erbtheil;“ Er, Der Fiſcher und Zöllner zu Fürſten Seiner Kirche erhub, vor deren Worten die Dämonen und die Afterweiſen der Welt verſtummten; Er erkor zum Erzvater Seines Volkes, zum geiſtlichen Vater aller die an den Namen Seines ewigen Sohnes glauben würden; ja, zum Vater Seines ewigen Sohnes, dem Fleiſche nach, den Abram, Thare des Götzendieners Sohn.

Pſ. LXXVII, 71.

Röm. VIII, 7, 8.

8. Thare reiſte mit den ſeinigen; das heißt mit ſeinem Sohn Abram, deſſen Weibe Saraï, welche unfruchtbar war, und mit Lot, Sohne ſeines verſtorbnen Sohnes Haran's, um zu ziehen ins Land Kanaan.

9. Der Erſtlingsmärtyrer des neuen Bundes, Stephanus, verbreitet Licht über dieſe Reiſe, indem er ſagt, daß Gott Abraham erſchienen ſey, und ihm befohlen habe, in ein Land zu ziehen, das Er ihm zeigen würde. Ob Thare durch dieſe, ſeinem Sohne gewordne Offenbarung gläubig geworden? Oder nur um ſich nicht von ihm zu trennen dieſen Zug unternommen habe? das bleibt ungewiß. Die Familie reiſte nach Meſopotamien, wo Thare zu Haran ſtarb. Wahrſcheinlich hat er die Stadt gegründet, und nach ſeinem verſtorbnen Sohne ſie Haran genannt.

Ap.Geſch. VII, 2—4. 1. Moſ. XI, 32.

10. Nun offenbarte Gott Sich dem Abraham von neuem: „Der Herr ſprach zu Abram: „Geh aus deinem Vaterland' und von deiner „Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, in „ein Land das Ich dir zeigen will. Und Ich will „dich zum groſſen Volke machen, und will dich „ſegnen, und dir einen groſſen Namen machen, „und dir ſolt ein Segen ſeyn. Ich will ſegnen „die dich ſegnen, und verfluchen die dich verfluchen, und in dir ſollen geſegnet werden „alle Geſchlechte auf Erden. Da zog Abraham aus wie der Herr zu ihm geſagt hatte, „und Lot zog mit ihm. Abram war fünf und ſiebenzig Jahr alt, da er aus Haran zog. Alſo

„nahm

„nahm Abram ſein Weib Saraï, und Lot, ſeines „Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe die ſie ge„wonnen, und den Seelen die ſie gezeugt hatten „in Haran, und zogen aus zu reiſen in das Land „Kanaan. Und als ſie gekommen waren in dieſes „Land, zog Abram bis an die Stätte Sichem und „an den Hain Mamre, denn es wohnten zu der „Zeit die Kananiter im Lande. Da erſchien der „Herr Abram und ſprach: Deinem Samen will „Ich dies Land geben. Und er bauete daſelbſt „dem Herrn Der ihm erſchienen war, einen Al„tar. 1. Moſ. XII, 1—7.

11. Auf ſolche Weiſe ſtiftete Gott, durch den Beruf Eines Mannes, eine neue Ordnung der Dinge. Und mit welcher Kraft des geiſtigen Lebens beſeelte Er ſie gleich vom Anbeginn! Er prüfte und bewährte den Glauben dieſes Mannes, hieß ihn die Seinigen und ſein Vaterland verlaſſen, ziehen in ein unbekanntes Land. Er verhieß ihm, ihn zu einem groſſen Volke zu machen, und ſein Weib war unfruchtbar! Er verhieß ihm, daß er ſolte ein Segen ſeyn! Selig der Mann den Gott ſegnet! Dreymal ſelig der Mann, den Er vielen andern zum Segen macht! Er verhieß ihm, daß in ihm alle Geſchlechte der Erde ſolten geſegnet werden!

12. Selbſt diejenigen welche ſich am ſchwierigſten erweiſen in Anerkennung der meſſianiſchen Weiſſagungen, werden doch dieſer höchſt wichtigen Verheiſſung keinen andern Sinn unterzulegen wiſſen, als den welchen die Synagoge und die Kir-

che immer in ihr fand. Sie bezieht ſich offenbar auf den Meſſias, Der von Abraham abſtammen ſolte, und iſt an der Himmelsveſte des alten Teſtaments einer der herrlichen Wandelſterne, die ihr Licht ſchöpften aus der Sonne die noch unter dem Horizon war.

13. Der Mann „in welchem alle Völker der „Erde geſegnet werden ſolten" ward ſchon izt Kanaanitern zum Segen. „Er machte ſich auf, hin „zu einem Berge, der gegen Morgen der Stätte „Bethel lag, und richtete ſeine Hütte auf, daß er „Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen hat-
1. Moſ. „te, und bauete daſelbſt dem Herrn einen Altar,
XII, 8. „und predigte von dem Namen des Herrn." a)

14. So wie ſpäter das Volk Iſrael, welches Gott, die Lehre rein zu erhalten, von den Nationen geſondert hatte, dennoch dieſen ein Licht darhielt, dem zu allen Zeiten einzelne Heiden ſich zuwandten: ſo predigte Abraham, deſſen eigentlicher und nächſter Beruf es war, in ſeinem, von Gott erkornen Geſchlecht die Erkenntniß Gottes lauter zu erhalten, gleichwohl auch den Kanaanitern, unter denen er ſeine Hütte aufgeſchlagen hatte.

15. So überzeugt wir aber auch ſeyn mögen, daß Abraham nicht ohne Wirkung dieſen ar-

---

a) „Bethel" Moſes nennt dieſen Ort ſchon hier mit dem Namen den Abrahams Enkel, Jakob ihm gab, als er daſelbſt die auf und niederſteigenden Engel
1. Moſ. im Traume geſehn hatte. Bethel heißt **Haus**
XXVIII. **Gottes**. Zuvor hieß die Stätte Lus.

armen Leuten, die „da ſaſſen in Finſterniß und Iſ. VIIII, 2.
„Schatten des Todes,“ den Namen des lebendi- Matth. IIII, 16.
gen Gottes verkündigte, ſo ſcheint doch die Er- Luk. I, 79.
kenntniß Gottes unter dieſen Kanaanitern bald
wieder erloſchen zu ſeyn, da eben dieſer Erzvater
in ſpäterer Zeit nicht wolte, daß ſein Sohn Iſaak
eine von den Töchtern des Landes zum Weibe
nehmen ſolte.

16. Es bedarf, zur Erhaltung der heiligen Lehre einer göttlichen Veranſtaltung, fortdaurender, ſichtbarer, göttlicher Führung, einer Kirche. Dieſe war itzt beſchränket auf Abraham und auf ſein Haus. Sie war Ein Samenkorn, aber der Säemann war Gott.

XXIII. Ab-

1. Moſ. „Herrn anzurufen," welches ohne Zweifel ſo viel
IIII, 26. „heißt, daß Enos zuerſt Gemeinen zu öffentli-„chem Gottesdienſt verſammlete; er wird aber nicht Prieſter genannt, wahrſcheinlich weil das Hauptgeſchäfte des Prieſters, welches bey allen Völkern in Darbringung der Opfer für das Volk beſtand, zur Zeit der Urwelt noch nicht geübet ward, ſondern nur die Hausväter Opfer für die Familie darbrachten. Wir finden nicht daß vor Melchiſedek einer Prieſter genannt werde, und nach ihm keiner bis auf Jethro, Moſes Schwäher, etwa vierhundert Jahr nach Melchiſedek.

9. Wird nun Melchiſedek Prieſter genannt, und war er Prieſter einer höhern Ordnung als Aaron und deſſen Nachkommen, ſo hatte er ohne Zweifel eine Gemeine für die er des heiligen Amtes pflegte.

10. Er war aber auch König zu Salem, und wahrſcheinlich diente ſein Volk dem wahren Gotte, denn wer könnte glauben, daß dieſer Heilige, der ein Vorbild des Sohnes Gottes, als König und als Prieſter war, ein den Götzen dienendes Volk beherrſchet habe? a)

11. Zu den Verehrern Gottes welche nicht von Iſraels Volke waren, wird gewöhnlich Jethro gerechnet. Iſt aber auch gewiß daß der

Prie-

a) Die geheimnißvolle Gröſſe dieſes Prieſters und Königes, hat einige verleitet, in ihm eine Erſcheinung des Sohnes Gottes, andre des heiligen Geiſtes ſehen zu wollen. Dieſe Ausſchweifungen bedürfen wohl keiner Widerlegung. Auch ſeh ich keinen Grund für die Meinung derjenigen, welche in ihm den Sem, oder den Henoch der Urwelt zu finden glauben. Doch iſt von allen dieſen Meinungen

Prieſter Jethro Prieſter des lebendigen Gottes war? Moſes heirathete die Tochter dieſes Mannes, aber hatte nicht früher Joſeph die Tochter eines vornehmen Egyptiers zu On geheirathet, der nach den meiſten Auslegern, ein egyptiſcher Prieſter war? b) Selbſt das, bald nach dieſer Heirath gegebne, göttliche Geſez, verbot den Iſraeliten nicht Töchter der Völker zu Weibern zu nehmen. Wofern Jethro ein Prieſter Gottes war, ſo ſcheint er dennoch im Glauben an Gott noch ſchwankend geweſen zu ſeyn, und ſich erſt durch Iſraels wunderbare Rettung aus Pharaos Hand, von der Macht des Herrn vollkommen überzeugt zu haben. Daß er darauf in der Wüſte, wohin er dem Moſes deſſen Weib und Söhne zugeführt hatte, Gott Brandopfer opferte, (eh das Aaroniſche Prieſterthum geſtiftet war), beweiſet nicht, daß er zuvor ſchon Prieſter Gottes geweſen. 2. Moſ. II. 15 — 21.

12. Ob Hiob, deſſen wahrſcheinlich vor Moſes geſchriebne Geſchichte, das älteſte aller Bücher zu ſeyn ſcheint, Prieſter war? wiſſen wir nicht, wohl aber daß er ein heiliger Mann, ein Liebling Gottes, und daß ſeine drey Freunde, Eliphas, Bildad und Zophar, wie auch Elihu, Anbeter des lebendigen Gottes, und, wiewohl herbe, dennoch wohlmeinende Eiferer für die Ehre Gottes geweſen.

XXII. Der

keine ſo ſonderbar, als der aberwitzige Einfall des ſo phantaſtiſchen als gelehrten calviniſtiſchen Theologen Jurieu, der den von David und von Paulus als Vorbild des Sohnes Gottes gefeierten Melchiſedek für — Cham hielt!

b) Nach einigen war Aſnath, Joſephs Weib, Tochter des Statthalters zu On.

XXII.

Der Beruf Abrahams.

1. In der Schöpfung den Schöpfer erkennend; in der Stimme des Gewiſſens den Willen des Allerheiligſten vernehmend; achtend auf das innigſte Bedürfniß des Menſchen, wohlzugefallen
Ap. Geſch. Dem „in Dem wir leben, uns regen und ſind;“
XVII, 28. und ausgerüſtet mit heiliger Ueberlieferung der Väter, hätten, unter allen durch Lage der Länder und durch Sprache geſonderten Völkern, ſich Gemeinen von Kindern Gottes erhalten können, welche durch gleichen Gott wohlgefälligen Wandel, mit Glauben, Hoffnung und Liebe, „Ihm gedie-
Luk. I, „net hätten ohne Furcht ihr Lebenlang, in Hei-
74, 75. „ligkeit und Gerechtigkeit die Ihm gefällig iſt.“

2. Aber die Zahl der Kinder Gottes ward je kleiner und kleiner; hingeriſſen vom Beyſpiele der Kinder der Menſchen, hingeriſſen von Sinnlichkeit und vom Stolz, genoſſen und mißbrauch-

ten

ten ſie die Gaben der Schöpfung, des Schöpfers uneingedenk; ſie ſchweigeten die Stimme des Gewiſſens, verfälſchten die heilige Ueberlieferung, gingen nach den Lüſten des verderbten Herzens, wurden entfremdet von Gott.

3. Da Gott von Ewigkeit her geſehen hatte, wie die Völker die ihnen anvertrauete Kunde göttlicher Dinge verwahrloſen; wie ſie, gleich dem früheren Geſchlechte der Urwelt, in Vergeſſenheit Seiner verſinken; ſich den ſchändlichſten Laſtern und dem Götzenthum ergeben; ſtatt Seiner, böſen Geiſtern, (deren Blendwerke ſie bethören konnten, weil ſie ſich vom Lichte Gottes abgewandt hatten) dienen würden, mit Trug, mit Unzucht und mit Menſchenopfern: So hatte Er auch von Ewigkeit her beſchloſſen, das heilige Feuer der Religion zu erhalten, Ein Volk auszuſondern Seinem Dienſte, welches, die heilige Wahrheit gelehrt, Hüter derſelben, Bewahrer göttlicher Offenbarungen ſeyn ſolte, Offenbarungen, welche theils durch ſchallendes Wort, theils durch Schrift, theils durch wunderbare Erweiſungen der Macht, Weisheit und Liebe Gottes in den Führungen dieſes Volkes, auf alle Weiſe von Ihm zeugen ſolten, bis da erfüllet ſeyn würde die Zeit, in welcher, „durch die herz„lichen Erbarmungen unſers Gottes, uns heim„ſuchen ſolte der Aufgang aus der Höhe, auf „daß Er erſchiene denen die da ſaßen in Finſter„niß und Schatten des Todes, und richtete unſre „Füſſe auf den Weg des Friedens.“ Luk. 1, 78, 79.

4. Die

4. Die Erfahrung, welche, wenn wir ſie verſtändig und demüthig zu beachten wiſſen, uns immer auf die Wege Gottes zurückführt, lehret uns, daß die am längſten daurenden und folgenreichſten Werke und Einrichtungen der Menſchen mehrentheils aus kleinem Beginn hervorgehen. Dadurch ahmen ſie den Werken und Anordnungen Gottes nach, wie wir ſolche in der Natur bewundern. Es iſt der Charakter alles Lebendigen, in der Pflanzenwelt und in der beſeelten Welt der Thiere, ja auch der Menſchen, daß es ſich mit leiſem, aber unaufhaltſamen Wachsthum, aus kleinem Keime kräftig entwickle. Ja ſelbſt das Lebloſe in der Natur iſt davon nicht ausgeſchloſſen. Aus kleinem Quell entſpringen groſſe Ströme, die, mit immer ſich erneuender Flut, ſeit Jahrtauſenden ſich ins Meer ergieſſen, da hingegen plözliche Ueberſchwemmungen, welche Länder verwüſten, auch ſchnell wieder ſich verlaufen.

5. Gott hätte, unter den Frommen die Ihm treu geblieben, eine groſſe Gemeine ſammlen können, die Er, Sein Volk zu ſeyn erkoren hätte. So hätten Menſchen, die von Seinen Abſichten Etwas gewußt, vermuten mögen. Aber, „Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure „Wege ſind nicht Meine Wege, ſpricht der Herr; „ſondern, ſo viel der Himmel höher iſt als die „Erde, ſo ſind auch Meine Wege höher als eure
Jeſ. LV, „Wege, und Meine Gedanken als eure Ge-
8, 9. „danken."

6. Weder aus China, wo vor nicht länger als ein und ſiebzig Jahren Noe geſtorben war; noch aus Indien, wo Sem noch lebte; nicht aus dieſen begünſtigten Ländern, wo der lebendige Gott von vielen angebetet ward; wo bey vielen heilige Ueberlieferung ſich erhalten hatte, berief Er Sich „ein Volk des Eigenthums,“ ſondern aus freyer Gnade erkor Er Sich Einen Mann aus Ur in Chaldäa, den Abram, der, wiewohl ein Sprößling des Erzvaters Sem, doch Sohn eines Götzendieners, nicht unwahrſcheinlich ſelbſt Götzendiener war, da Joſue zu den berufnen Aelteſten der Stämme Iſraels ſagt: „Eure „Väter wohnten vorzeiten jenſeit des Waſſers,“ (das heißt des Euphrats,) „Thare, Abrahams „und Nahors Vater, und dienten andern Göttern.“

5. Moſ. VII, 6. u. a. a. O.

Joſ. XXIIII, 2.

7. Gottes Führung einzelner Menſchen, oft auch Seine Führung der Völker, iſt ein Werk erbarmungsvoller, freyer Gnade. Er, Der in einen Erdenkloß Seinen Lebensodem hauchte, Der den Sohn Iſai's „von den ſäugenden Scha„fen holte, auf daß er weiden ſolte Sein Volk „Jakob und Iſrael Sein Erbtheil;“ Er, Der Fiſcher und Zöllner zu Fürſten Seiner Kirche erhub, vor deren Worten die Dämonen und die Afterweiſen der Welt verſtummten; Er erkor zum Erzvater Seines Volkes, zum geiſtlichen Vater aller die an den Namen Seines ewigen Sohnes glauben würden; ja, zum Vater Seines ewigen Sohnes, dem Fleiſche nach, den Abram, Thare des Götzendieners Sohn.

Pſ. LXXVII, 71.

Röm. VIIII, 7, 8.

8. Thare reiſte mit den ſeinigen; das heißt mit ſeinem Sohn Abram, deſſen Weibe Saraï, welche unfruchtbar war, und mit Lot, Sohne ſeines verſtorbnen Sohnes Haran's, um zu ziehen ins Land Kanaan.

9. Der Erſtlingsmärtyrer des neuen Bundes, Stephanus, verbreitet Licht über dieſe Reiſe, indem er ſagt, daß Gott Abraham erſchienen ſey, und ihm befohlen habe, in ein Land zu ziehen, das Er ihm zeigen würde. Ob Thare durch dieſe, ſeinem Sohne gewordne Offenbarung gläubig geworden? Oder nur um ſich nicht von ihm zu trennen dieſen Zug unternommen habe? das bleibt ungewiß. Die Familie reiſte nach Meſopotamien, wo Thare zu Haran ſtarb. Wahrſcheinlich hat er die Stadt gegründet, und nach ſeinem verſtorbnen Sohne ſie Haran genannt.

Ap. Geſch. VII, 2—4.

1. Moſ. XI, 32.

10. Nun offenbarte Gott Sich dem Abraham von neuem: „Der Herr ſprach zu Abram: „Geh aus deinem Vaterland' und von deiner „Freundſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, in „ein Land das Ich dir zeigen will. Und Ich will „dich zum groſſen Volke machen, und will dich „ſegnen, und dir einen groſſen Namen machen, „und dir ſolt ein Segen ſeyn. Ich will ſegnen „die dich ſegnen, und verfluchen die dich verfluchen, und in dir ſollen geſegnet werden „alle Geſchlechte auf Erden. Da zog Abraham aus wie der Herr zu ihm geſagt hatte, „und Lot zog mit ihm. Abram war fünf und ſiebenzig Jahr alt, da er aus Haran zog. Alſo

„nahm

„nahm Abram ſein Weib Saraï, und Lot, ſeines „Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe die ſie ge- „wonnen, und den Seelen die ſie gezeugt hatten „in Haran, und zogen aus zu reiſen in das Land „Kanaan. Und als ſie gekommen waren in dieſes „Land, zog Abram bis an die Stätte Sichem und „an den Hain Mamre, denn es wohnten zu der „Zeit die Kanaaniter im Lande. Da erſchien der „Herr Abram und ſprach: Deinem Samen will „Ich dies Land geben. Und er bauete daſelbſt 1. Moſ. „dem Herrn Der ihm erſchienen war, einen Al- XII, 1— „tar. 7.

11. Auf ſolche Weiſe ſtiftete Gott, durch den Beruf Eines Mannes, eine neue Ordnung der Dinge. Und mit welcher Kraft des geiſtigen Lebens beſeelte Er ſie gleich von Anbeginn! Er prüfte und bewährte den Glauben dieſes Mannes, hieß ihn die Seinigen und ſein Vaterland verlaſſen, ziehen in ein unbekanntes Land. Er verhieß ihm, ihn zu einem groſſen Volke zu machen, und ſein Weib war unfruchtbar! Er verhieß ihm, daß er ſolte ein Segen ſeyn! Selig der Mann den Gott ſegnet! Dreymal ſelig der Mann, den Er vielen andern zum Segen macht! Er verhieß ihm, daß in ihm alle Geſchlechte der Erde ſolten geſegnet werden!

12. Selbſt diejenigen welche ſich am ſchwierigſten erweiſen in Anerkennung der meſſianiſchen Weiſſagungen, werden doch dieſer höchſt wichtigen Verheiſſung keinen andern Sinn unterzulegen wiſſen, als den welchen die Synagoge und die Kir-

che immer in ihr fand. Sie bezieht ſich offenbar auf den Meſſias, der von Abraham abſtammen ſolte, und iſt an der Himmelsveſte des alten Teſtaments einer der herrlichen Wandelſterne, die ihr Licht ſchöpften aus der Sonne die noch unter dem Horizon war.

13. Der Mann „in welchem alle Völker der „Erde geſegnet werden ſolten" ward ſchon izt Kanaanitern zum Segen. „Er machte ſich auf, hin „zu einem Berge, der gegen Morgen der Stätte „Bethel lag, und richtete ſeine Hütte auf, daß er „Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen hat-
1. Moſ. XII, 8. „te, und bauete daſelbſt dem Herrn einen Altar, „und predigte von dem Namen des Herrn." a)

14. So wie ſpäter das Volk Iſrael, welches Gott, die Lehre rein zu erhalten, von den Nationen geſondert hatte, dennoch dieſen ein Licht darhielt, dem zu allen Zeiten einzelne Heiden ſich zuwandten: ſo predigte Abraham, deſſen eigentlicher und nächſter Beruf es war, in ſeinem, von Gott erkornen Geſchlecht die Erkenntniß Gottes lauter zu erhalten, gleichwohl auch den Kanaanitern, unter denen er ſeine Hütte aufgeſchlagen hatte.

15. So überzeugt wir aber auch ſeyn mögen, daß Abraham nicht ohne Wirkung dieſen ar-

---

a) „Bethel" Moſes nennt dieſen Ort ſchon hier mit dem Namen den Abrahams Enkel, Jakob ihm gab, als er daſelbſt die auf und niederſteigenden Engel
1. Moſ. XXVIII. im Traume geſehn hatte. Bethel heißt Haus Gottes. Zuvor hieß die Stätte Lus.

armen Leuten, die „da ſaſſen in Finſterniß und Iſ. VIIII, 2.
„Schatten des Todes," den Namen des lebendi- Matth. IIII, 16.
gen Gottes verkündigte, ſo ſcheint doch die Er- Luk. I, 79.
kenntniß Gottes unter dieſen Kanaanitern bald
wieder erloſchen zu ſeyn, da eben dieſer Erzvater
in ſpäterer Zeit nicht wolte, daß ſein Sohn Iſaak
eine von den Töchtern des Landes zum Weibe
nehmen ſolte.

16. Es bedarf, zur Erhaltung der heiligen Lehre einer göttlichen Veranſtaltung, fortdauernder, ſichtbarer, göttlicher Führung, einer Kirche. Dieſe war izt beſchränket auf Abraham und auf ſein Haus. Sie war Ein Samenkorn, aber der Säemann war Gott.

XXIII.

Abraham, Iſaak und Jakob.

1. Gott iſt immer anbetungswürdig in Seinen Wegen, und ſcheint uns auch oft als wandle Er einher gehüllet in Nacht, ſo werden uns doch oft Seine Fußſtapfen ſichtbar, das heilige Dunkel Seiner Rathſchlüſſe wird, nach deren Vollbringung, oftmal uns enthüllet, und deſto herrlicher uns enthüllet, je unbegreiflicher Sein Thun uns ſchien.

2. Dieſe Erfahrung wird jeder an ſich ſelbſt bewähren, der mit frommen Sinn auf die Folge der Ereigniſſe ſeines Lebens Acht gibt. Auch der unbefangene Beobachter früherer und der von uns erlebten Weltbegebenheiten, wird ſie bewähret finden. Wer, ohne den Blick auf die Vorſehung, die Geſchichte der Völker lieſt, der wandelt ohne leitenden Faden in Labyrinthen der Zeit, ſo wie derjenige in Labyrinthen des Raumes irre gehet,

dem

dem die ſchöne, herrliche Natur nicht als Offenbarung Gottes ans Herz ſpricht. Was wir ohne Beziehung auf Gott anſehen, das iſt des Blicks den wir darauf werfen nicht werth. Wir ſelbſt ja „leben, regen uns, und ſind in Ihm," Ap. Geſch. XVII, 28.
wir mögen wollen oder nicht; ſelig wenn wir gern „in Ihm leben, uns regen, und ſind!"

3. In der heiligen Schrift ſehen wir, wenn Pſ. XVII, 29.
„Gott unſre Leuchte erleuchtet," die Wege Gottes in Seinem Lichte. Sie enthüllet die Tafeln der Vorſehung Gottes über die Welt, indem ſie uns den Bund Gottes mit uns kund thut, und den ofnen Brief des Heils uns übergibt. Der Bund Gottes iſt eigentlich nur Einer, doch iſt er in gewiſſer Hinſicht zwiefach, und mit Recht unterſcheiden wir die Bücher der heiligen Schrift in Bücher des alten Bundes und in Bücher des neuen Bundes. So unterſcheiden wir zwiſchen Morgen und Mittag, obgleich dieſelbe Sonne uns am Mittag und am Morgen ſcheint.

4. So verſchieden auch die Bücher der heiligen Schrift, die Bücher des alten Bundes und die Bücher des neuen Bundes uns erſcheinen mögen, die Erzählung der Schöpfung, die Geſchichte der Erzväter, die Geſchichte des erwählten Volkes, die Geſchichte Jeſu und Seiner Apoſtel, die philoſophiſchen und die poetiſchen Bücher des alten Bundes, die apoſtoliſchen Sendſchreiben und die Offenbarung Johannes, ſo gibt doch Eine Beziehung ihnen allzumal eine Einheit, wie kein aus verſchiednen Theilen beſtehendes menſchliches Buch ſie

Joh. XIII, 23. hat, obſchon „der Jünger den Jeſus lieb hatte" ſech-
XXI, 20. zehn Jahrhunderte ſpäter ſchrieb als Moſes,
2 Moſ. XXXIII, 10. „mit dem der Herr redete von Angeſicht zu Ange-
4. Moſ. XII, 8. ſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet."

5. Dieſe Einheit — man kann es nicht zu oft wiederholen, man kann nicht zu viel Nachdruck darauf legen — dieſe Einheit beſteht in beſtändiger Beziehung auf Gott.

6. Durch die Sünde hatte der Menſch ſich von Gott entfernt, hatte ſich ſelbſt zum Mittelpunct der Dinge machen wollen, anſtatt ſeiner und aller Geiſter weſentlichen Beſtimmung nach, ſelig zu ſeyn *durch* Gott und *in* Gott. Dadurch war er in Zerrüttung gerathen, in unabſehbares, und — wofern nicht göttliche Erbarmung ſich ſeiner annahm, — in endloſes Elend.

7. Darum führt die Religion Jeſu Chriſti, darum führt die heilige Schrift, dieſe ächte und hehre Urkunde der Erbarmungen Gottes, uns immer zurück auf Gott.

8. Dieſe Lehre der Beziehung auf Gott, enthält aber — man kann es nicht zu oft wiederholen, man kann nicht zu viel Gewicht und Nachdruck darauf legen — Dieſe Lehre der Beziehung auf Gott, enthält eine beſondre Beſtimmung, welche wir allenthalben finden in der heiligen Schrift, die uns *auf Gott, durch den Sohn Gottes hinweiſet.*

9. Je-

9. Jeſus Chriſtus iſt der Inhalt der ganzen heiligen Schrift, der Bücher des alten Bundes und der Bücher des neuen Bundes. Ohne den Blick auf den Meſſias ſind die Schriften des alten Bundes ein verſchloßnes Buch, aus welchem, bey aller ſeiner, nie genug zu bewundernder Erhabenheit und Schönheit, doch kein Ganzes hervorgehet, ja in welchem wir, wofern wir es nicht in dieſem Geſichtspuncte betrachten, keinen Zuſammenhang, dem Scheine nach Zweckloſes, ja, ich möchte ſagen, manchmal Ungereimtes zu finden wähnen.

10. Gleich jenen Tempeln, in welche das Licht von Oben her hineinſtralt, und in denen, wenn eine neidiſche Hand die Oefnung der oberſten Wölbung mit Teppichen bedeckte, man beym geringen Lichte der geöfneten Thür das Ganze nicht überſehen könnte, und, je weiter man hineinginge deſto weniger ſähe, bis man endlich, zwiſchen den herrlichen Säulengängen wie ein Blinder tappte; ſo iſt, ohne Beziehung auf Jeſum Chriſtum, das ganze alte Teſtament. Wird aber die dem Tempel fremde, von böſem Unglauben gelegte Bedeckung abgenommen, dann ergeußt ſich oben herab vom Himmel das Licht, was Steine des Anſtoſſes waren, das erſcheint nun, in ſeiner wahren Geſtalt, als ſtützender und herrlicher Säulenbau, und wir überſchauen den Tempel in ſeiner ganzen hehren und harmoniſchen Einheit.

11. Der weſentliche, in der Natur der Sache gegründete Unterſchied, zwiſchen dem alten

und

und dem neuen Teſtament, liegt allein in der Zeit in welcher ſie vom heiligen Geiſte ſind eingegeben worden. Es iſt der Unterſchied zwiſchen der Verheiſſung und der Erfüllung, zwiſchen dem Verſprechen und der Gabe.

12. Das alte Teſtament iſt voll von immer mehr ſich aufklärenden Andeutungen auf die hehren Geheimniſſe unſers Glaubens, die Dreyeinigkeit und die Verſöhnung der Menſchen mit Gott,
1. Moſ. III, 15. durch den verheißnen Weibesſamen, den Sohn Gottes. Dieſe groſſen Lehren, von deren bald verunſtalteten Ueberlieferungen die Völker, in früher Zeit ſchon, heilloſen Mißbrauch gemacht hatten, ſolten dem erkornen Volke, deſſen Stammvater Abram von den Götzenaltaren in Chaldäa berufen ward, nach und nach, je heller und heller offenbaret werden. Aus freyer Gnade ward Abram von den Götzenaltaren berufen, wobey wohl auch die göttliche Abſicht mag gewaltet haben, daß der Unterricht der erwählten Familie, und dann des aus ihr zu ſproſſenden Volkes, ganz von Anfang an beginnen, nicht aus verfälſchter Kunde der Ueberlieferung hervorgehn ſolte.

13. Es iſt für den gläubigen Leſer der heiligen Schrift ſo ergötzend als erbaulich, dem zunehmenden Lichte dieſer Enthüllung hochheiliger Wahrheiten nachzugehen, deſto mehr da nur in dieſem Lichte der wahre Inhalt des göttlichen Buches offenbar wird.

14. So allmählig aber auch die hohen Geheimniſſe beleuchtet wurden, ſehen wir doch auch, daß, Iſraels Aufmerkſamkeit, Sehnſucht und Andacht deſto lebendiger zu erhalten, und ihnen eine beſtimmte Richtung zu geben, die Wahrheit manchmal im vollem Glanz erſcheint. Eine Stelle möge zum Beyſpiele dienen.

15. Indem der weiſeſte König ſeine Unwiſſenheit in göttlichen Dingen bekennt, entfährt ihm gleichwohl ein heller Stral, gleich einem Bliz der vom Aufgang bis zum Niedergang den dunklen Himmel erleuchtet. Alſo ſpricht er:

16. „Ich bin der thörichſte der Menſchen, „und Verſtand der Menſchen iſt nicht in mir. „Weisheit hab' ich nicht gelernet, und die Wiſſen„ſchaft der Heiligen kenn' ich nicht. a) Wer „fuhr hinauf gen Himmel, und wer fuhr herab? „Wer faßte den Wind in ſeine Hände? Wer band „die Waſſer wie in ein Gewand? Wer hat alle „Enden der Welt geſtellet? Wie heiſſet Er? Und „wie heißt Sein Sohn? Weiſſes du das?" Sprüche Salom. XXX, 2 — 4.

17. Wir werden ſpäter ſehen, daß die Meiſter in Iſrael ſolche Sprüche gar wohl verſtanden, und

a) Statt der Worte: „Weisheit hab' ich nicht ge„lernet, und die Wiſſenſchaft der Heiligen kenn' ich „nicht," haben die Siebzig Dolmetſcher: Aber Gott hat mich „Weisheit gelehret, und ich erkenne die „Wiſſenſchaft der Heiligen." Ein ſchöner, ſich dem vorhergehenden und dem nachfolgenden ſehr wohl anſchlieſſender Sinn!

und wir werden Zeugniſſe von ihnen hören, in
denen ſie ſich ſehr beſtimmt über den Sohn Got-
tes und über die Dreyeinigkeit erklären. Ohne
Zweifel hatten ſich Ueberlieferungen der Erzväter
Abraham, Iſaak und Jakob, nach Gottes Rath-
ſchluß unter dieſem Volk erhalten, ſo wie auch
ſpäter Ueberlieferungen von Offenbarungen welche
den Propheten geworden, und theils allgemein
bekannt, theils von den Weiſen ihren Jüngern
anvertrauet und vielleicht in den Prophetenſchu-
4. Kön. len, deren Zöglinge Prophetenkinder genannt
(2. Kön.) werden, aufbewahret wurden; um zu ſeiner Zeit
II, 3. je mehr und mehr enthüllt zu werden.

18. Wenn wir ſehen wie huldvoll Gott Sich
Jak. II, zu Abraham herabließ, „der ein Freund Gottes
23. „genannt worden,“ und zu dem Er ſagte: „Wie
1. Moſ. XVIII, „kann Ich Abraham verbergen was Ich thue“?
17. Abraham, von dem unſer Heiland ſagt, daß er
Joh. VIII, 56. „Seinen Tag geſehn und ſich gefreuet habe,“ ſo
dürfen wir nicht zweifeln daß Gott ihn über das
göttliche Weſen, über den Segen mit welchem in
ihm alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden
ſolten, über die durch Iſaaks Darbringung auf
Morija vorgebildete Verſöhnung durch den Tod
des Sohnes Gottes, über die Natur des durch
Melchiſedeks Brod und Wein vorgebildeten heili-
gen Opfers werd' erleuchtet haben.

19. Ich darf nicht die ganze Geſchichte der
2. Moſ. drey Erzväter, die Gott würdigte Sich nach ih-
III, 6. nen zu nennen „den Gott Abrahams, Iſaaks und
15, 16. „Jakobs,“ hier ſo umſtändlich erzählen wie
ich

ich in einem hiſtoriſchen Buche gethan habe. Darf ich voraus ſetzen, daß vielen meiner Leſer die Erzählung Moſes des Mannes Gottes, in ihrer ganzen Folge bekannt ſey, ſo ſey mir erlaubt den andern die Bitte ans Herz zu legen, das „lebendige und kräftige Wort Gottes", ſowohl die moſaiſche Lebensbeſchreibung der Erzväter, als auch überhaupt alle Schriften des alten und des neuen Bundes, zu leſen und immer wieder zu leſen, weil deren göttliche Fruchtbarkeit nie erſchöpfet wird. f. Geſch. d. R. J. C. Th. 1. Hebr. IV, 12.

20. Dieſe Lebensbeſchreibung der Erzväter iſt uns in zwiefacher Abſicht gegeben worden, wie überhaupt die ganze heilige Schrift, welche die Geſchichte der Erbarmungen Gottes gegen uns Menſchen enthält, uns Beyſpiele darſtellt, in deren Fußſtapfen wir treten ſollen, uns zum Lob und zur Liebe Gottes auffodert und entzündet.

21. Betrachten wir die Huld Gottes gegen Abraham, und den kindlichen Glauben durch welchen Abraham Gott ſo wohlgefällig ward, den Glauben den der Herr ihm zur Gerechtigkeit anrechnete. 1. Moſ. XV, 6. Röm. IIII, 3.

22. Aus heidniſchem Volke beruft Gott dieſen Mann, verheiſſet ihm, „ihn zu ſegnen, in „ihm alle Geſchlechte der Erde zu ſegnen." Gott erſcheint ihm wieder zu Sichem in Kanaan. Denn, als er, nach ſeiner Rückkehr aus Egypten, wieder zwiſchen Bethel und Ai in Kanaan wohnte, „ſprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen

„auf

„auf und ſiehe von der Stätte wo du wohnſt,
„gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Mor-
„gen und gegen Abend; denn alle das Land das
„du ſieheſt, will Ich dir geben und deinem Sa-
„men ewiglich. Und Ich will deinen Samen ma-
„chen wie den Staub auf Erden. Kann ein
„Menſch den Staub auf Erden zählen, der wird
„auch deinen Samen zählen. Darum, ſo mache
„dich auf, und zeuch durch das Land in die Länge
„und in die Breite, denn dir will Ich es geben.
„Abram brach ab ſeine Hütten, kam und wohnete
1. Moſ. „im Haine des Mamre, unfern von Hebron, und
XII, XIII. „bauete daſelbſt dem Herrn einen Altar."

23. Wir haben geſehen daß Lot dem Abraham aus Chaldäa gefolgt war. Die heilige Geſchichte zeigt ihn uns als einen gottesfürchtigen Mann, dem aber weder Richtigkeit des Urtheils noch Kraft des Gemüts beywohnte, daher er aus einer Verlegenheit in die andre zu gerathen pflegte, aus welchen ihn, ſeiner Frömmigkeit wegen, Gott wieder herausriß. Ein ſolcher Mann hätte ſich der weiſen Leitung eines Mannes wie ſein Oheim war, deſto mehr erfreuen ſollen. Beyde hatten groſſe Heerden, die Gegend begann ihnen zu eng zu werden. Doch ward vorzüglich durch Zänkereyen des beyderſeitigen Geſindes, zu welchen Lots ſchwache Nachgiebigkeit gegen das ſeinige mag Anlaß gegeben haben, Abraham bewogen freundlich zum Neffen zu ſagen: „Laß, ich „bitte dich, nicht Zank ſeyn zwiſchen mir und „dir, zwiſchen meinen Hirten und deinen Hirten, „wir ſind ja Brüder! Siehe, das Land ſtehet

„dir

„dir offen. Ich bitte, trenne dich von mir! Willſt „du zur linken, ſo geh ich zur rechten; willſt du „zur rechten, ſo geh ich zur linken." Der Neffe läßt ſich den Edelmut des Oheims gefallen; er konnte dem Reiz der fruchtbaren Auen des vom Jordan gewäſſerten Thales Siddim nicht widerſtehn, wählte dieſe Gegend, trennte ſich von Abraham, dem er wahrſcheinlich die Erkenntniß des lebendigen Gottes verdankte, und bedachte nicht, daß er ſein Weib und ſeine zwo Töchter in ein Land brachte, deſſen Einwohner den ſchändlichſten Laſtern ergeben waren. Das einfältige Leben in ländlichen Hütten mochte wohl nicht nach ſeinem Geſchmacke ſeyn, oder das Weib und die Töchter beſtimmten ihn, ſich in Sodom niederzulaſſen, der üppigſten unter den fünf Städten des Thales Siddim. Mit leiſer Rüge läßt Moſes ihn ziehen: „Alſo ſchied ein Bruder vom andern." 1. Moſ. XIII.

24. Es geſchah darauf daß Kedor-Laomor, König in Elam (Perſien) mit drey, wahrſcheinlich ihm zinsbaren Königen, (oder Häuptlingen) gegen die fünf Könige (oder Häuptlinge) zog, welche die fünf Städte des Thales Siddim beherrſchten, Sodom, Gomorrha, Adama, Seboïm und Segor, (nach andern Zoar) weil ſie, nachdem ſie zwölf Jahr ihm pflichtig geweſen, ſich der Abhängigkeit von ihm entzogen hatten. Die Könige von Sodom und von Gomorrha wurden in einer Schlacht überwunden, ihr Heer ward theils erſchlagen, theils floh es mit ihnen ins Gebirge. Die Sieger zogen ein in Sodom und in Gomorrha, plünderten beyde Städte, führten

ten Menſchen und Habe mit ſich, und zogen davon. Unter den Gefangnen war Lot. Ein Mann, der aus Sodom entronnen war, brachte Abraham dieſe Nachricht. Sogleich machte er ſich auf mit dreyhundert und achtzehn in ſeinem Hauſe gebornen Knechten, und mit ihm zog Mamre der Amorrhäer, in deſſen Thal er wohnte, nebſt deſſen Brüdern Aner und Eſkol, denn Abraham ſtand mit ihnen im Bunde. b) Abraham überfiel, beſiegte die Sieger, verfolgte ſie; entriß ihnen ihre gemachte Beute, ſowohl Menſchen als Güter, auch den Lot mit deſſen ganzen Habe. Froh zog der König von Sodom ihm entgegen, wolte ihm, für Befreyung der Menſchen, die Güter ſchenken; Abraham, eifernd für die Ehre Gottes, Dem allein er alles was er hatte verdanken wolte, ſchwur daß er nichts annehmen würde; bat aber daß der König die drey Brüder welche mit ihm ausgezogen waren, Aner, Eſkol und Mamre, möchte Theil nehmen laſſen an der Beute.

25. So ließ Gott Lot inne werden, daß er thöricht gehandelt hatte, und ließ ihn zu ſeiner heilſamen Beſchämung retten aus der Feinde Hand, durch den Oheim von dem er ſich nie hätte trennen ſollen.

26. Izt geſchah es daß, wie im vorlezten Abſchnitte berichtet worden, Melchiſedek, welcher Prieſter Gottes und König zu Salem war, Brod

und

---

b) Die Amorrhäer ſtammten von Amori, viertem Sohne des Kanaan.

und Wein hervortrug, den Abraham, dieſen Ge-
ſegneten Gottes ſegnete, und daß Abraham ihm 1. Moſ. XIV.
den Zehenten ſeiner Güter gab.

27. „Nach dieſen Zeiten begab es ſich, daß
„zu Abram geſchah das Wort des Herrn im Ge-
„ſicht und ſprach: Fürchte dich nicht, Abram! 1. Moſ.
„Ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn.“ XV, 1.

28. Sicher iſt wem Gott den Schild vorhält; aber Heil dem deſſen Schild Gott Selbſt iſt! Wem Gott den Schild vorhält in der Schlacht, den trift kein feindliches Geſchoß, vor dem ſenket ſich auf dem Meer die brandende Flut. Aber weſſen Schild Gott Selbſt iſt, dem iſt wohl, ob auch ihn treffe das feindliche Geſchoß, ob auch ihn verſchlinge die brandende Flut!

29. Glücklich iſt den Gott belohnt, aber ſelig iſt der deſſen Lohn Gott Selbſt iſt! Den erfüllet Er mit heiliger Eiferſucht für Ihn, daß er nur empfangen will von Gott, nur ruhen in Ihm, nur freuen ſich Sein! Zwar nimt er auch dankbar vom Geſchöpf, und freuet ſich ſein, und liebt den Nächſten wie ſich ſelbſt, und wird Ein Herz und Eine Seele mit dem Geliebten oder der Geliebten die ihm Gott zunächſt ans Herz legt, mit einer Rebekka oder Rahel, mit einem Benjamin, mit einem Jonathan; aber dieſe Liebe entzündet deſto mehr ſeine Liebe zu Dem von Welchem allein „jede gute und vollkommene Gabe Jak. I, 17.
„herkommt,“ deren ſchönſte die Liebe iſt zu Dem

„Der

Matth. XVIIII, 17. Mark. X, 18. „Der allein gut iſt,“ weil nur Er das wahre
Seyn hat, weil nur „Er iſt Der da iſt.“
2. Moſ. III, 14.

30. Es ſcheint befremdend wenn wir ſehen, daß Abraham, der wohl eben der Verheiſſung Gottes mit Verlangen nachdachte, als ihm dieſes Geſicht erſchien, noch traurig blieb. „Herr, was „willſt du mir geben?“ ſprach er, „ich gehe dahin „ohne Kinder, und mein Hausvogt, dieſer Elieſer „von Damaſkus, hat einen Sohn . . . . . mir „haſt du keinen Samen gegeben, der Sohn mei„nes Geſindes ſoll mein Erbe ſeyn.“

31. Abraham zweifelte keinesweges an der Erfüllung, des ihm von Gott verheißnen Segens, aber da Sarah noch immer unfruchtbar war, gab er nun der Verheiſſung eine minder günſtige Deutung, welche die Sitte des Morgenlandes natürlich macht. Dort war der Stand der Dienſtbarkeit viel milder als bey Griechen und Römern. Noch itzt werden die Knechte der Muſelmänner, wenn ſie ſich zur Lehre des Iſlams bekennen, gelinde behandelt. Gekaufte Knaben werden manchmal mit den Söhnen des Herrn erzogen, auch wohl, in Ermanglung eigner Kinder, an Kindesſtatt aufgenommen, und leiblichen Kindern gleich geachtet. Daß ihm Saraï einen Sohn gebären ſolte, war ihm noch nicht verheiſſen worden und ihr hohes Alter ließ ihm dazu keine Hofnung. Sonach glaubte er, in der Verheiſſung ſey der Sohn ſeines Hausvogts gemeint, den er an Kindesſtatt annehmen ſolle.

32. „Und

32. „Und ſiehe, der Herr ſprach zu ihm: „Er ſoll nicht dein Erbe ſeyn, ſondern der von „deinem Leibe kommen wird, ſoll dein Erbe ſeyn. „Und Er führte ihn hinaus und ſprach: Siehe „gen Himmel und zähle die Sterne! Kannſt du ſie „zählen? Und ſprach zu ihm: Alſo ſoll dein Sa- „me werden. Abraham glaubte dem Herrn, und „das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit."

33. Darauf befahl Gott ihm Opfer zu brin- gen von Thieren die nach der Erwürgung mitten durchſchnitten, und deren Hälften gegeneinander über gelegt wurden. Als er es gethan, ward er von einem ſchweren Schlafe befallen und von Schrecken. Ihm ward geſagt, daß ſeine Nach- kommen in fremdem Lande lange Zeit dienſtbar ſeyn und viel Drangſal erdulden würden, er aber ſolte in Frieden zu ſeinen Vätern gehen.

34. Als die Sonn' untergegangen und es finſter geworden war, fuhr eine Feuerflamme zwiſchen den Opferſtücken hin. „An dem Tage „machte der Herr einen Bund mit Abram und „ſprach: Deinem Samen will ich dieſes Land ge- „ben, vom Strom Egyptus an bis an den groſ- 1. Moſ. „ſen Strom des Euphrats." XV.

35. Dieſe Verheiſſung ward erſt vollkom- men erfüllet zu den Zeiten David's und Salomo's, als ſich das Reich der Kinder Iſrael erſtreckte von Egypten bis hin an den Euphrat.

36. Got-

1. Moſ. XVIII, 27.

36. Gottes Herablaſſung zum Manne „von „Staub und Aſche" ganz zu empfinden, muß man wiſſen, daß es Sitte war, bey feierlichen Verträgen zwiſchen Völkern, erwürgte Opferthiere in zwo Hälften zu durchſchneiden und dieſe Hälften gegen einander über zu legen, durch welche die Häupter beyder Völker gehen mußten, unter der Verwünſchung, daß der welcher den Bund bräche, zertheilt werden ſolte wie das Opfer. c)

37. So wie Abraham vor dieſer Erſcheinung geglaubt hatte, daß ihm, durch Kindesaufnahme des Sohnes ſeines Hausvogts, Nachkommenſchaft ſolte erweckt werden, ſo gerieth anizt Sarah, welche keine Hofnung zu gebären hegen konnte, und doch ſo herzlich wünſchte einigen Antheil an der groſſen Verheiſſung des Samens, „durch den alle Geſchlechter auf Erden ſolten ge„ſegnet werden," haben zu können, auf einen Gedanken der auch in Sitte der Zeit und des Morgenlandes gegründet war. Unfruchtbare Frauen, ja auch ſolche die ſchon Kinder geboren hatten, aber mehr Kinder zu gebären nicht mehr hoften, baten manchmal den Ehemann eine ihrer Mägde ſich als Kebsweib beyzulegen. Die aus ſolcher Nebenehe erzeugten Kinder wurden dann als Kinder der Frau betrachtet. Solches nannte man die Magd auf dem Schooſſe der Frau gebären laſſen, ein Ausdruck der wahrſcheinlich buchſtäb-

lich

c) Daher bey Griechen der Ausdruck ὅρκια τέμνειν, (ein Bündniß ſchneiden; bey Römern foedus ferire, ein Bündniß hauen.

lich wahr ſehn möchte, da noch manchmal eine Frau auf dem Schooſſe einer andern liegend gebiert.

38. Es war natürlich daß dem Abraham, der bisher mit keiner andern als ſeiner geliebten aber unfruchtbaren Saraï ehelich gelebt, und durch ſie, kraft eines Wunders, Vater zu werden gehoft hatte, dieſer Rath einleuchtete. Er ließ ſich von der Saraï deren Magd, Hagar, (oder Agar) eine Egyptierin zuführen. Beyde handelten ſo im Vertrauen, daß durch Hagar die groſſe Verheiſſung in Erfüllung gehen ſolte.

39. Hagar ward ſchwanger; nun erhub ſie ſich ihres Glücks und erwies ſich ſchnöde gegen die Hausfrau, welche ſich empfindlich darüber bey Abraham beſchwerte. Dieſer ſagte ihr, es ſtehe ja bey ihr die Magd in Schranken der Pflicht zu halten. Als nun Saraï ſie demütigen wolte, entfloh ſie. d)

40. Ein Engel erſchien ihr bey einer Quelle in der Wüſte, hieß ſie zurückkehren zu ihrer Gebieterin, und ſich demütigen unter ihre Hand. Er verhieß ihr zahlreiche Nachkommenſchaft durch den Sohn den ſie gebären würde, und den ſie

Iſ-

d) Wiewohl der Iſlam den Muſelmännern Beyſchläferinnen geſtattet, darf doch keiner, ohne Genehmigung der Frau, eine ihrer Mägde zum Kebsweibe nehmen, und dieſe bleibt der Frau unterthänig.

Iſmael nennen ſolte, weil Gott ihr Elend gehört habe. (Iſmael heißt: Der Herr hat gehört.) Ferner ſagte der Engel: „Er wird ſeyn ein wilder „Menſch; ſeine Hand wider jedermann, und je„dermanns Hand wider ihn; und wird wohnen „vor dem Angeſichte aller ſeiner Brüder.“

41. Wie gehet dieſe Weiſſagung in Erfüllung noch auf heutigem Tag, im ſonderbaren Volke der Araber! Immer kriegend ohne Groll; ſchweifen ſie umher zwiſchen mächtigen Völkern, unabhängig von jeher; nicht ohne Edelmut, obgleich Räuber, rauh aber gaſtfreundlich und dem Gaſte hold, ſtolz auf ihre Abkunft von Abraham, deſſen Andenken unter ihnen grünt. Kraft der Verheiſſung beſtehen ſie noch izt!

42. Hagar benannte den Born bey welchem der Engel ihr erſchienen war, den Brunnen des Lebendigen, weil Gott ſie dort geſehen und Sich ihr in Seiner Barmherzigkeit erwieſen hätte. Sie kehrte zurück zu ihrer Hausfrau, und gebar dem Abraham den ihr verheißnen Sohn, den er, nach dem Worte des Engels, Iſmael nannte.
1. Moſ. Abraham war ſechs und achtzig Jahr alt, als
XVI. Hagar ihm den Imael gebar.

43. „Als Abraham neun und neunzig Jahr „alt war, erſchien ihm der Herr, und ſprach zu
1. Moſ. „ihm: Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor
XVII, 1. „Mir und ſey vollkommen.“

44. Man

44. Man möchte ſagen: Wie groß mußte
der ſeyn, den Gott zur Vollkommenheit berief!
Sagen wir lieber: wie groß und wie ſelig war
der Mann, der dieſem Berufe ſo treu war! Denn
dieſer Beruf ergehet an uns alle. Und der Weg
zur Vollkommenheit wird uns allen von Gott
Selbſt gezeigt, in drey Worten: „Wandle vor
„Mir!" Keine falſche Demut — Leichtſinn und
Trägheit, ja ſelbſt Unbußfertigkeit, nehmen oft
die Larve der Demut an, um uns einzuwiegen;
horchen wir ihnen nicht! — Keine falſche Demut
müſſe uns täuſchen! Zum Wandel vor Gott, das
heißt, zur gewiſſenhaften Betrachtung Seiner
Gegenwart, ſind wir berufen. Sein Wort legt
uns die Betrachtung des Allerheiligſten ans Herz. 3. Moſ.
„Ihr ſolt heilig ſeyn, denn Ich bin heilig, der XVIIII,
„Herr euer Gott!" Die wahre Demut erinnert 2.
uns an das Wort unſers Heilandes: „Ohne Mich Joh.
„könnet ihr nichts thun;" aber ſie gibt uns auch XV, 5.
Seinen Troſt ins Herz: „So ihr in Mir bleibet,
„und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr
„bitten was ihr wollet, und es wird euch wer- — 7.
„den." Und was ſollen wir von Ihm erbitten?
Was; als Seine Gnade, die uns Seinen Wil-
len je mehr und mehr offenbare, und uns Kraft
gebe Seinen Willen zu thun. Siehe da, das iſt
der Wandel vor Gott! Das iſt der Wandel zur
Vollkommenheit! Die beſtändige Aufopferung des
eignen Willens, der dem Willen Gottes muß ge-
opfert werden, iſt allerdings ein Weg des Lei-
dens. Es iſt aber der Weg den Jeſus Chriſtus
vor uns wandelte. „Ich ſuche nicht Meinen Wil- Joh. V,
„len" ſprach Er, „ſondern den Willen Deß Der 30.

Mich

„Mich geſandt hat." Es iſt der Weg den Jeſus
„Chriſtus uns empfiehlt. Wen wollen wir hö-
ren wenn nicht Ihn? Alſo ſpricht Er: „Wer Mir
Luk. IX, 23. „folgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme
„ſein Kreuz auf ſich täglich, und folge Mir nach."
Matth. X, 38. XVI, 24. Und anderswo: „Wer nicht ſein Kreuz auf ſich
„nimt, und folget Mir nach, der iſt Mein nicht
Mark. VIII, 34. „werth."

45. Da unſer Heiland von einem täglich auf
ſich zu nehmenden Kreuze beym Evangeliſten Lu-
kas ſpricht, ſo iſt offenbar, daß Er von den täg-
lich wiederkehrenden Anläſſen redet, auch bey
ſcheinbaren Kleinigkeiten, dem Willen Gottes un-
ſern Willen aufzuopfern, und das wird der Na-
tur oft ſchwerer als die Beſiegung der Luſt bey
groſſen Anläſſen. So wie der Sohn Gottes Sein
Kreuz trug um daran gekreuziget zu werden für
uns, ſo müſſen wir täglich unſer Kreuz tragen,
auf daß unſer Wille endlich gekreuziget werde!
Darum ſagt der Apoſtel: „Welche Chriſto ange-
„hören, die kreuzigen ihr Fleiſch, ſammt den Lü-
Gal. V, 24. „ſten und Begierden." Allerdings entſetzet ſich die
Natur vor ſolcher Anmutung. Glauben wir ihr
nicht, glauben wir vielmehr unſerm gekreuzigten
Herrn und Heilande, Der uns verſichert daß
Matth. XI, 30. „Sein Joch ſanft und leicht Seine Laſt ſey."
Ein Apoſtel der des Namens Jeſu wegen viel
Röm. XIIII, 17. gelitten hat, ſagt uns: „Das Reich Gottes ſey
„Gerechtigkeit, Fried' und Freude im heiligen
Geiſt."

46. Gott

46. Gott ſagte ferner zu Abraham, Er wolle einen Bund mit ihm machen, und er ſolte werden ein Vater vieler Völker. Er ſolte nicht mehr Abram (erhabner Vater) heiſſen, ſondern Abraham; (Vater zahlreicher Nachkommenſchaft) ſein Weib ſolte nicht mehr Saraï (meine Fürſtin) heiſſen, ſondern Sarah (Fürſtin) genannt werden. Gott verhieß ihm, daß Er Sarah ſegnen wolte; ſie ſolte einen Sohn gebären, Völker und Könige ſolten von ihr ſtammen.

47. Mit dieſem Bunde ſtiftete Gott die Beſchneidung. 1. Moſ. XVII.

48. Nicht lange nachher erſchien der Herr dem Abraham, als er in heiſſer Stunde an der Thür ſeiner Hütte ſaß. Er ſchlug die Augen auf, und ſah drey Männer vor ſich ſtehn. Aus der Folge ſehen wir, daß der Eine der Sohn Gottes, beyde andre Engel waren. Auch ſcheint Abraham die göttliche Erſcheinung gleich erkannt zu haben, denn er redete den Einen an: „Herr, hab' „ich Gnade funden vor Deinen Augen, ſo gehe „nicht vorüber vor Deinem Knecht.“ Er befahl Waſſer zu bringen, ihnen die Füſſe zu waſchen, hieß dann Sarah Kuchen backen, holte ſelbſt ein zartes Kalb von der Heerde, ließ es von einem ſeiner Knechte ſchlachten und zubereiten, trug Butter und Milch auf, ſezte es ihnen vor, ſtellte ſich vor ihnen unter einen Baum, und ſie aſſen. n)

n) Die homeriſchen Helden und Könige legen ſelbſt Hand an Zubereitung der Speiſe, wenn Gäſte zu

49. Sie fragten ihn: „wo iſt dein Weib „Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hüt„te.“ Da verhieß Er dem Abraham, Er wolle über's Jahr um dieſe Zeit zu ihm kommen, und dann werde Sarah einen Sohn haben. Sarah ſtand hinter der Thür und lachte; „da ſprach der „Herr zu Abraham: Warum lacht Sarah? ..... „ſolte dem Herrn etwas unmöglich ſeyn?“

50. Die Männer ſtanden nun auf, wandten ſich gegen Sodom, und Abraham begleitete ſie.

51. „Da ſprach der Herr: Wie kann Ich „Abraham verbergen was Ich thue?“ Er verkündigte dem Abraham, daß Sodom und Gomorrha, ihrer ſchweren Sünden wegen, ſolten vertilgt werden..... „Und die Männer wandten ihr „Angeſicht und gingen gen Sodom. Aber Abra„ham blieb ſtehn vor dem Herrn, trat zu Ihm „hin und ſprach: Wilt Du denn den Gerechten „mit dem Gottloſen umbringen? Es möchten viel„leicht funfzig Gerechte in der Stadt ſeyn; wol„teſt Du die umbringen und dem Ort nicht ver„geben

ihnen kommen. So noch izt die Häupter der umherziehenden Araber, welche ſie Emirs nennen. Die Araber eſſen auch noch izt das Fleiſch ſo eben geſchlachteter Thiere. Ich erinnere mich aus dem Munde des ſeligen Niebuhr's gehört zu haben, daß es, wenn mann es zubereitet ſo lang es noch Lebenswärme hat, zarter und ſchmackhafter ſey als das auf unſre Weiſe bereitete, welches ohne Zweifel weniger geſund iſt, und ſeine Mürbe der Annäherung zur Fäulniß ve:danket.

„geben um funfzig Gerechter willen, die drinnen „wären? Das ſey ferne von Dir daß Du das „thuſt, und tödteſt den Gerechten mit dem „Gottloſen, daß der Gerechte ſey gleichwie der „Gottloſe; das ſey ferne von Dir, Der Du aller „Welt Richter biſt, Du wirſt ſo nicht richten! „Der Herr ſprach: Find' Ich funfzig Gerechte zu „Sodom in der Stadt, ſo will Ich um ihrer „willen allen den Orten vergeben. Abraham ant„wortete und ſprach: Ach ſiehe, ich habe mich „unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl „ich Erd' und Aſche bin. Es möchten vielleicht „fünf weniger als funfzig Gerechte darinnen ſeyn; „wolteſt Du denn die ganze Stadt verderben um „der Fünfe willen? Er ſprach: Find' Ich fünf „und vierzig drinnen, ſo will Ich ſie nicht ver„derben. Und er fuhr fort weiter mit Ihm zu „reden und ſprach: Man möchte vielleicht vierzig „drinnen finden. Er aber ſprach: Ich will ihnen „nichts thun, um vierziger willen. Abraham „ſprach: Zürne nicht Herr, daß ich noch mehr „rede! Man möchte vielleicht dreiſſig drinnen fin„den. Er aber ſprach: Find' ich dreiſſig drinnen, „ſo will ich ihnen nichts thun. Und er ſprach: „Ach, ſiehe, Ich habe mich unterwunden mit dem „Herrn zu reden! Man möchte vielleicht zwanzig „drinnen finden. Er antwortete: Um der zwan„zig willen will Ich ſie nicht verderben. Und er „ſprach: Ach, zürne nicht Herr, daß ich nur „noch Einmal rede! Man möchte vielleicht zehn „drinnen finden. Er aber ſprach: Um der zehn „willen will Ich ſie nicht verderben. Und der „Herr ging hin da Er mit Abraham ausgeredet

„hatte,

1. Moſ. XVIII. „hätte, und Abraham kehrete wieder hin an ſei-
„nen Ort."

52. Die zween Engel kamen des Abends gen Sodom, wo ſie Lot ſitzen fanden im Thor der Stadt, der, ſie für Pilger anſehend, ehrerbietig aufſtand, ſie nötigte bey ihm einzukehren, ſie bewirthete und beherbergte. Sogleich offenbarte ſich die Bosheit der Einwohner, welche das Haus umringten mit frevelhaftem Anſinnen, aber geſchlagen mit Verblendung die Thüre nicht fanden, vor dem Hauſe tappten und müde davongingen.

53. Nun thaten die Engel dem Lot kund, daß ſie geſandt wären die Stadt, ihrer Frevel wegen, zu zerſtören, und hieſſen ihn die ſeinigen mit ſich hinausführen. Lots beyde Töchter waren verlobt. Er ging zu deren Bräutigammen, aber ſie verlachten ihn. „Da nun die Morgenröthe
„anbrach, hieſſen die Engel ihn eilen und ſpra-
„chen: Mache dich auf, nim dein Weib und
„deine zwo Töchter, daß du nicht auch umkom-
„meſt in der Sünde dieſer Stadt. Da er noch
„zögerte, ergriffen die Männer ihn und ſein Weib
„und ſeine zwo Töchter bey der Hand, weil der
„Herr ſein ſchonte und führten ihn hinaus, und
„lieſſen ihn auſſen vor der Stadt. Und als ſie
„ihn hatten hinausgebracht, ſprach Er: Errette
„deine Seele und ſiehe nicht hinter dich! Auch
„ſtehe nicht in dieſer ganzen Gegend! Rette dich
„auf den Berg, daß du nicht umkommſt!"

54. Es

54. Es ſcheint mir offenbar, daß die beyden
Engel nun geſchieden waren, der Herr aber an-
izt bey ihm ſtand, und ihm die Ermahnung gab.

55. Lot, dem die Liebe zum Stadtleben auch
izt, wie ſcheint, noch nicht vergangen war, bat,
daß er ſich in die kleine Stadt Segor retten dürf-
te, und daß dieſe nicht mit den vier andern Städ-
ten des Thales Siddim vertilgt würde. Er ge-
währte ihm ſeine Bitte, und fügte hinzu: Eile
und errette dich daſelbſt, denn Ich kann nichts
thun bis du hinkommſt! Die Sonne war auf-
„gegangen, als Lot in Segor ankam.

56. „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer
„regnen von dem Herrn, vom Himmel herab
„auf Sodom und Gomorrha, und kehrete die
„Städte um und die ganze Gegend, ſammt allen
„Einwohnern der Städte und dem was auf dem
„Lande gewachſen war. Und ſein" (Lots) „Weib
„ſah hinter ſich und ward zur Salzſäule."

57. Die Beherzigung der merkwürdigen Wor-
te: „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer
„regnen von dem Herrn, vom Himmel herab"
behalte ich mir vor.

58. Das Wenige was die heilige Schrift
uns von Lot ſagt, möchte man einer leichthinge-
worfnen Zeichnung von Rafael vergleichen. Wie
wenige, aber wie charakteriſtiſche Züge, bilden
das Gemählde des von Natur kleinlichen, gutmü-
tigen, ſchwankenden Mannes, deſſen aber Gott,
weil

weil er Ihm mit Treu anhing, ſich erbarmte, und, auch des Oheims wegen, bey der Hand ihn führte wie ein Kind!

59. „Abraham aber machte ſich des Mor„gens früh auf, hin zum Orte, wo er geſtanden „war vor dem Herrn. Und er wandte ſein An„geſicht gegen Sodom und Gomorrha und gegen „alles Land der Gegend, und ſchaute; und ſiehe „da ging ein Rauch auf vom Lande, wie der „Rauch eines Ofens. Als Gott die Städte in „der Gegend verderbte, gedachte Er an Abraham „und geleitete Lot aus den Städten die Er um„kehrte, darinnen Lot wohnte.“ 1. Moſ. XIX.

60. Das fruchtbare Thal Siddim, in welchem die vier Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Sebeim vertilgt wurden, ward ein See, den die heilige Schrift, nach ſeinem ſalzigen Waſſer, den Salzſee nennt. Er iſt ungefähr zwölf geographiſche Meilen lang und drey Meilen breit. Nach dem Harze das er aufwirft, heißt er bey den Griechen der Harzſee. Gewöhnlich wird er das todte Meer (richtiger aber der todte See) genannt, ſowohl wegen ſeines ſtillen Gewäſſers, als auch weil er Bäche und Flüſſe, ſelbſt den Jordan in ſich aufnimt, ſich aber kein Waſſer aus ihm ergeußt; oder endlich, weil nichts lebendiges in ihm gefunden wird, weder Fiſch noch Muſchel noch Pflanze. Diodor, Strabon und Plinius erwähnen ſeiner. Tacitus und Solinus, auch zween heidniſche Schriftſteller, reden von den vom Feuer des Himmels getrofnen Städten,

vom

vom traurigen See, von deſſen verpeſtetem Hauche, von Früchten die an ihm wachſen, welche den Schein der Reife haben, aber in Aſche zerfallen wenn man ſie berührt. Ein heiliger Schriftſteller ſpricht vom „rauchenden Lande, von den „Bäumen die unreife Frucht tragen", und von „der Salzſäule." Von dieſer ſagt Joſephus, daß ſie zu ſeiner Zeit noch geſehen werde.

Tac. Hist. V, 7.
Solin: Polyhist. cap. XXXV.
Buch der Weisheit. X, 7.

61. In der ſchönen ovidiſchen Erzählung von Philemon und Baucis, finden wir nicht zu verkennende Spur vom göttlichen Beſuche bey Abraham und Sarah, und von der in einen Sumpf verwandelten Gegend, deren Einwohner gegen die Götter geſündigt hatten. Es werden aber Lot und Lots Weib mit Abraham und Sarah verwechſelt. Jupiter und Merkur durchwandlen in menſchlicher Geſtalt eine Landſchaft Phrygiens, wo ſie nirgends aufgenommen werden, bis ſie die ärmliche Hütte eines betagten Ehepaars, des Philemon und der Baucis erreichen, welche, glücklich in Genügſamkeit und Liebe, ſie mit freundlicher Treuherzigkeit aufnehmen und ſie bewirthen. Die Götter thun ſich ihnen kund, offenbaren ihnen, daß ſie die böſe Nachbarſchaft vertilgen wollen, und heiſſen ſie mit ihnen einen Berg beſteigen. Sie thuns. Bald ſehen ſie die ganze Gegend in einen Sumpf verwandelt, nur ihre Hütte ſteht noch, und wird, vor ihren Augen, verwandelt in einen prächtigen Tempel. Jupiter heiſſet ſie eine Gnade von ihm begehren. Sie bitten, daß ihnen die Pflege des Tempels möge anvertrauet werden, und daß ſie zugleich ſterben mögen.

gen. Sie hatten noch Jahre nach Gewährung der Bitte gelebt, als einſt beyde vor der Thür
Ovid: Metam. VIII, 611–724. des Tempels ſtehend, ſich gegenſeitig in ſchöne Bäume verwandelt ſahen. Philemon ward zur Eiche, Baucis zur Linde.

62. In Sagen und Erzählungen der Alten finden wir oft, daß, in Zeiten frommer Einfalt, Götter als Pilger bey Menſchen einkehren. Unter andern hieher gehörigen Stellen iſt folgende bey Homer ſehr merkwürdig. Den nach Ithaka heimgekomnen Odyſſeus, wirft Antinoos, einer von den übermütigen Freiern der Penelope, mit einem Schemel. Einer ſeiner Nebenbuler ſtraft ihn in dieſen ſchönen Worten:

„Uebel, Antinoos warfſt du den unglückſeligen Fremdling,
„Raſender! wenn er nun gar ein Unſterblicher wäre des Himmels!
„Denn auch ſelige Götter, in wandelnder Fremdlinge Bildung,
„Jede Geſtalt nachahmend durchziehn die Gebiete der Menſchen,
Voſſens Ueberſ. „Thaten des Uebermuts und der Frömmigkeit anzuſchauen.“ f)

63. Nach

---

f) Ἀντινό, ȣ μεν καλ᾽ ἔβαλες δυστηνον ἀλήτην,
Οὐλομεν᾽, εἰ δή πȣ τις ἐπȣρανιος θεὸς ἐστι·
Καὶ τε θεοὶ, ξεινοισιν ἐοικοτες ἀλλοδαποῖσι,

63. Nach vielen Prüfungen und Bewährungen ſeines Glaubens, ward endlich dem Abraham, als er hundert Jahr alt war, der Sohn der Verheiſſung von Sarah geboren und Iſaak genannt. Als das Knäblein entwöhnet ward, gab Abraham ein groſſes Mahl. Es mag vielleicht bey dieſer Gelegenheit geweſen ſeyn, da es in Verbindung damit erzählt zu werden ſcheint, daß Iſmael, ſey es über den kleinen Bruder, ſey es über die betagte Sarah ſpottete, welches ſie ſehr hoch aufnahm, und von Abraham begehrte, er ſollte die Magd mit deren Sohn austreiben, „denn," ſprach ſie, dieſer Magd Sohn „ſoll nicht erben mit meinem Sohn Iſaak. Dies „Wort verdroß Abraham ſehr, um ſeines Soh„nes willen. Aber Gott ſprach zu ihm: Laß es „dir nicht übel gefallen des Knaben und der Magd „wegen. Alles was dir Sarah geſagt hat, dem „gehorche, denn in Iſaak ſoll dir der Same ge„nannt werden. Auch will Ich der Magd Sohn „zum Volke machen, weil er deines Samens iſt."

Jahr der Welt: 2107. Vor Chriſti Geburt: 1896.

64. „Da ſtand Abraham des Morgens früh „auf, nahm Brod und eine Flaſche mit Waſſer, „legte es der Hagar auf die Schulter, gab ihr „den Knaben mit, und ließ ſie hinaus. Sie „ging hin und verirrete ſich in der Wüſte, bey „Berſaba. Da nun das Waſſer in der Flaſche „aus

---

Παντοῖοι τελευοντες, ἐπιστρωφῶσι πολῆας,
Ἀνθρωπων ὑβριν τε καὶ ευνομιην ἐφορωντες. Ὀμ. Ὀδ. P. 483-87.

„aus war, ließ ſie den Knaben unter einen „Baum, ging hin und ſezte ſich gegenüber, eines „Bogenſchuſſes weit, denn ſie ſprach: Ich kann „nicht anſehen wie der Knabe ſtirbt! ſaß ihm ge- „genüber, erhub ihre Stimm' und weinte. g) Da „erhörte Gott die Stimme des Knaben. Und der „Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar und „ſprach zu ihr: Was iſt dir, Hagar? Fürchte „dich nicht, denn Gott hat erhört die Stimme „des Knaben wo er liegt. Steh auf, nim den „Knaben und führ ihn an deiner Hand, denn Ich „will ihn zum groſſen Volke machen. h) Und „Gott öfnete ihr die Augen, daß ſie eine Quelle „ſah, da ging ſie hin und füllte die Flaſche mit „Waſſer und tränkte den Knaben. Und Gott war „mit dem Knaben, und er wohnte in der Wüſte
1. Moſ. „Pharan, und ward ein guter Schütze. Und ſei-
XXI, „ne Mutter nahm für ihn ein Weib aus Egyp-
1 — 21. „ten."

65. „Nach dieſen Geſchichten verſuchte Gott „Abraham, und ſprach zu ihm: Abraham! Und er „antwortete: Hie bin ich! Und Er ſprach: Nim „Iſaak, deinen einigen Sohn, den du lieb haſt, „und gehe hin in das Land Morija, und opfre „ihn daſelbſt zum Brandopfer, auf einem Berge „den Ich dir zeigen werde. Da ſtand Abraham „des Morgens früh auf, und gürtete ſeinen Eſel, „und

---

g) „erhub ihre Stimm' und weinte" Nach den „LXX. „Und der Knab' erhub ſeine Stimm' und weinte." Die Folge ſcheint dieſer Leſart günſtig.

h) „Ich will ihn zum groſſen Volk machen." Der Engel ſpricht im Namen Gottes.

„und nahm mit ſich zween Knechte und ſeinen „Sohn Iſaak, und ſpaltete Holz zum Brandopfer, „machte ſich auf und ging an den Ort den Gott „ihm geſagt hatte. Am dritten Tage hub' Abra„ham die Augen auf und ſah die Stätte von fern, „und ſprach zu den Knechten: Bleibet ihr hier mit „dem Eſel; ich und der Knabe wollen dort hin „gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen „wir wieder zu euch kommen. Und Abraham „nahm das Holz zum Brandopfer und legte es „auf ſeinen Sohn Iſaak; er aber nahm das Feuer „und das Meſſer in ſeine Hand, und beyde gin„gen miteinander. Da ſprach Iſaak zu ſeinem „Vater Abraham: Mein Vater! Abraham ant„wortete: Siehe, hie bin ich, mein Sohn! Und „jener ſprach: Siehe, hier iſt Feuer und Holz, „wo iſt aber das Schaf zum Brandopfer?

66. „Abraham antwortete: Mein Sohn, „Gott wird Sich erſehen ein Schaf zum Brand„opfer, und beyde gingen miteinander. Und als „ſie kamen an die Stätte die ihm Gott ſagte, „bauete Abraham daſelbſt einen Altar und legte „das Holz darauf, und band ſeinen Sohn Iſaak, „legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz, „und reckte ſeine Hand aus, und faßte das Meſ„ſer, daß er ſeinen Sohn ſchlachtete.

67. „Da rief ihm der Engel des Herrn vom „Himmel und ſprach: Abraham! Abraham! Er „antwortete: Hie bin ich! Er ſprach: Lege „deine Hand nicht an den Knaben, und thu' „ihm nichts, denn nun weiß Ich daß du „Gott fürchteſt, und haſt deines einigen Soh-

„nes

„nes nicht verſchont, um Meinet willen. Da hub „Abraham ſeine Augen auf, und ſah einen Wid„der hinter ſich mit den Hörnern im Geſträuche „hangen, und ging hin und nahm den Widder „und opferte ihn zum Brandopfer, an ſeines Soh„nes ſtatt. Und Abraham hieß die Stätte: der „Herr ſiehet. Und der Engel des Herrn rief Ab„raham abermal vom Himmel, und ſprach: Ich „habe bey Mir Selbſt geſchworen, ſpricht der „Herr, weil du ſolches gethan haſt, und haſt dei„nes einigen Sohnes nicht verſchont, daß Ich „deinen Samen ſegnen und vermehren will, wie „die Sterne am Himmel, und wie den Sand am „Geſtade des Meers, und dein Same ſoll beſitzen „die Thore ſeiner Feinde. Und durch deinen „Samen ſollen alle Völker der Erde ge„ſegnet werden, darum daß du Meiner Stim„me gehorchet haſt.“

1. Moſ. XXII, 1 — 19. 68. „Alſo kehrte Abraham wieder zu ſeinen „Knechten, und ſie machten ſich auf, und zogen „mit einander gen Berſaba, und er wohnete da„ſelbſt.“

69. Wie lang und wie heiß war Abraham von ſeinem Gotte ſchon geprüft worden, eh ihm endlich geboren ward der Verheiſſung Sohn! Und nun erhielt er Befehl dieſen Sohn der Verheiſſung, durch deſſen Nachkommenſchaft die herrlichſte Verheiſſung ſolte erfüllet werden, dieſen Sohn zu opfern! Aber unverrückt beharrend in der Geſinnung mit welcher er auf den Ruf: „Abraham!“

ohne

ohne zu wiſſen was Gott ihn heiſſen würde, geantwortet hatte: „Hie bin ich!" ſteht der Mann Gottes, nach erhaltnem furchtbarem Befehl auf, und beginnt die Vollziehung deſſelben.

70. Wie ſchwer hätte ihm ein einſamer Gang ſeyn müſſen, mit dem Geheimniſſe eines ſolchen Befehls auf dem väterlichen Herzen! Wie viel ſchwerer aber ward dieſer Gang für ihn, in der Begleitung des unbefangnen, geliebten Sohns! Wie mochte ihm zu Mute ſeyn, als dieſer ihn fragte, „wo iſt aber das Schaf zum Brandopfer?"

71. So beſtürmt aber auch, ſo umnachtet ſein Gefühl war, erhub doch ſein Geiſt ſich in vollem Vertrauen zu ſeinem Gott.

„So ſtehet ein Berg Gotttes,
„Den Fuß in Ungewittern,
„Das Haupt in Sonnenſtralen!" Ramler.

72. Feſt entſchloſſen den Willen Gottes zu thun, feſt vertrauend den Verheiſſungen Gottes, und, kraft dieſes Vertrauens, die Art und Weiſe der Erfüllung derſelben ſeinem Gotte kindlich anheim ſtellend, mochte er wohl, ohne Verletzung der Wahrheit, ſeinen Knechten ſagen: „ich und der „Knabe wollen dort hingehen, und wann wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen." Sagt nicht der Apoſtel von ihm: „Er „dachte, Gott kann ja auch von den Todten erwecken!" Hebr. XI, 19.

73. „Der

1. Kön. 73. „Der Herr tödtet und macht lebendig,
(1.Sam.) „Er führet ins Unterreich und führt wieder he-
II, 6. „raus." Welche Wonne ward dem Vater der
Gläubigen, als nun, da er in Begrif war den
furchtbaren Befehl zu vollziehen, ihm die Stim-
me ſcholl: „Lege deine Hand nicht an den Kna-
„ben, thu' ihm nichts!" Wie muß nun die An-
„kündigung des göttlichen Wohlgefallens, und die
„Erneuerung der herrlichen Verheiſſung, und der
„Friede Gottes der in ihm war, und die from-
„me Hingebung des geliebten Sohns, der, gleich
„Dem Deſſen Vorbild zu ſeyn er gewürdiget ward,
„ſeinen Mund nicht aufthat, als er wie ein Lamm
Jſ. LIII, „zur Schlachtbank geführet ward," wie muß das
7. alles, gleich einem kräftigen Lebensöl ihn durch-
drungen haben!

74. Und wie wolten, wie könnten wir zweifeln, daß Gott, Der einſt geſagt hatte: „Wie „kann Ich Abraham verbergen was Ich thue?" nicht ihm und dem auch geprüften Iſaak offenbaret haben ſolte, welcher Vorbildung ſie beyde gewürdiget worden!

75. Iſaak wird in dieſer Erzählung mehr als Einmal von Gott Selbſt „einiger Sohn" des Abraham genannt, obgleich Iſmael lebte. Iſaak war der Sohn der Verheiſſung! Er war auch Erbe weit höherer Verheiſſung, er war in höherem Sinne Sohn Abraham's als Iſmael, und in dieſem Sinne einiger Sohn, Vorbild des Eingebornen Sohnes Gottes.

76. Un-

76. Unſer Heiland ſagt: „Alſo hat Gott die „Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen „Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben „nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben „haben.“ Abraham brachte Gott ſeinen einigen Sohn dar. Joh. III, 16.

77. Der Sohn Gottes „erniedrigte Sich „Selbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja „zum Tode am Kreuz.“ Iſaak ließ ſich von ſeinem Vater auf den Altar legen, daß er erwürget würde. Phil. II, 8.

78. Der Sohn Gottes erſtand vom Tode; Iſaak ward dem unmittelbar ihm bevorſtehenden Tod' entriſſen, und auch in ſofern ſieht Paulus ihn als ein Vorbild an, indem er von Abraham ſagt: „Er dachte Gott kann ja auch von den Tod„ten erwecken! daher er ihn auch als ein Vor„bild wieder erhielt.“ Hebr. XI, 19.

79. Wie alt Iſaak war, als ihm dieſe Gnade widerfuhr, läßt ſich nicht beſtimmen. Der Ausdruck Knabe ſchließt in den alten Sprachen ſelbſt das ſchon reife Alter eines Erwachsnen nicht aus. Erwachſen war er wohl, da Abraham ihn das Holz tragen ließ. Nicht unwahrſcheinlich iſt mir die Meinung derjenigen, die ihn gegen drey und dreiſſig Jahr alt ſeyn laſſen, weil unſer Heiland in dieſem Alter den gottverſöhnenden Tod ſtarb.

80. Auf

80. Auf dem Berge Morija ward, nach neuntehalb Jahrhunderten, der Tempel des wahren Gottes erbauet, wo lange Zeit vorbildende Opfer dargebracht wurden, ehe der ewige Hoheprieſter, auf einer der Höhen eben dieſes Morija, Sich Selbſt dem ewigen Vater als Opfer für uns darbrachte.

81. So haben wir, im Lichte göttlicher Offenbarung, den Mann Gottes begleitet bis auf Morija, wo er uns, wie mir ſcheint, auf dem Gipfel jener Vollkommenheit erſcheint, zu welcher ſein Gott ihn berufen, und zu deren Erreichung Er ihn fähig gemacht hatte. Dieſem Manne nachzuſehen, ihm von Stufe zu Stufe nachzuſehen, iſt nicht nur eine herzerhebende Unterhaltung für den Chriſten, ſondern auch eine heilige Pflicht, da wir ihm nachfolgen ſollen, weil, ſo verſchieden auch unſre äuſſere Lage von der Lage des Vaters der Gläubigen iſt, doch, ihrem eigentlichen Sinne nach, die ihm gewordnen Befehle und Verheiſſungen auch uns angehen, gegeben worden ſind auch uns! Sind wir, der Geſinnung nach, noch daheim in der Welt, wie Abram unter Gözendienern zu Ur in Chaldäa war, ſo müſſen wir, wie er, dem Rufe Gottes nachfolgen, der auch an uns ergeht, ja, an uns alle, durch die Stimme des Jüngers den Jeſus lieb hatte: „Liebet „nicht die Welt, noch was in der Welt iſt. Liebt „einer die Welt, ſo iſt die Liebe des Vaters nicht
1. Joh. II, 15. „in ihm." Zögern wir dieſer Stimme zu gehorchen, ſo müſſe das Beyſpiel eines andern Apoſtels uns ermuntern, der, ſo bald der Sohn

Got-

„Gottes ihm rief, „ſich nicht beſprach mit Fleiſch und Gal. I, 16.
„Blut", ſondern ſogleich dem Rufe folgte, und
jedem von uns, der ſein Heil zu verträumen in
Gefahr iſt, die erſchütternden Worte zuruft: „Wa-
„che auf der du ſchläfſt, und ſteh auf von den Eph. V, 14.
„Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten!" Wir
werden alle, wie Abraham, zu kindlichem Glau-
ben, zu kindlichem Gehorſam berufen, und ſind
wir dieſem Berufe treu wie er, ſo iſt Gott „auch
„unſer Schild und unſer ſehr groſſer Lohn"; ſo 1. Moſ. XV, 1.
wird auch uns „vor Gott der Glaube zur Gerech-
„tigkeit angerechnet." Dem Abraham ward von 1. Moſ. XV, 6.
Gott geſagt: „Wandle vor Mir, und ſey voll-
„kommen!" Uns ruft der Sohn Gottes zu: „Ihr 1. Moſ. XVII, 1.
„ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater in
„den Himmeln vollkommen iſt." Uns wird nicht Matth. V, 48.
„geheiſſen einen Sohn zu opfern, aber „uns ſelbſt
„zu verläugnen, unſer Kreuz auf uns zu nehmen
„täglich, und Jeſu Chriſto nachzufolgen," in be- Luk. VIIII, 23.
ſtändiger Aufopferung des eignen Willens.

82. Die groſſe Lehre der Heiligung, deren Richtſchnur die heilige Schrift allenthalben zieht, wird uns im Leben Abrahams ſo lebendig dargeſtellt, daß ich glaubte bey Erzählung deſſelben verweilen zu müſſen, wenn auch manchem ſcheinen möchte, daß ich das gebürende Maß überſchritten habe, wozu mich allerdings die wunderbare Herrlichkeit, die Kraft und die Süſſe der heiligen Urkunde, die ich ſo gern reden laſſe, wohl hätte verleiten mögen.

83. In der That kann nur die zwiefache Betrachtung, der Fülle des Inhalts dieſer gött-

lichen Urkunde, und der Neige meines Lebens, mich zum Entſchluſſe bewegen, die Anführungen aus jener mehr in Kürze zu ziehen, und, ſo ſchwer es mir auch wird, vieles zu übergehen, was ſo anziehend für Geiſt und Herz in den heiligen Büchern mit der ihnen eigenthümlichen Einfalt, Würde und Holdſeligkeit gemeldet wird.

84. Hundert ſieben und dreiſſig Jahr alt war Abraham, als Sarah, die eine Reiſe nach Hebron, welches gegen acht Stunden von Berſaba lag, gemacht hatte, hundert und ſieben und zwanzig Jahr alt ſtarb. Abraham kam hin, „klagte und weinte um ſie, dann ſtand er auf „von ſeiner Leiche", und bat die Bewohner Hebrons, welche ſtammten von Heth, zweetem Sohne Kanaans, um eine Stätte des Begräbniſſes. Dagegen baten ſie ihn, den ſie „einen Fürſten „Gottes" nannten, eins unter ihren Gräbern zu wählen. Er aber bat ſie Ephron zu vermögen, daß er ihm eine zwiefache Höhle verkaufen möchte, die er am Ende ſeines Ackers beſaß. Die Höhle ſammt dem Acker wollte Ephron ihm ſchenken, Abraham ſchlug das Geſchenk aus, wog ihm
1. Moſ. aber den Werth an Silber dar, und begrub da-
XXIII. ſelbſt ſeine Sarah.

85. „Abraham war wohl betaget, und der „Herr hatte ihn geſegnet in allen Dingen", als er, dem Sohne der Verheiſſung ein Weib zu ſuchen, welches nicht unwürdig wäre Theil zu nehmen an dem herrlichen Segen der auf deſſen Nachkommenſchaft ruhen ſolte, ſeinen Hausvogt

auſſandte, den er ſchwören ließ, daß er keine von den Töchtern der Kanaaniter erwählen würde. Wahrſcheinlich war dieſer Hausvogt der Elieſer, deſſen Sohn, wär' Abraham kinderlos geſtorben, ihn geerbet haben würde. Abraham befahl ihm zu gehen gen Meſopotamien, dort für Iſaak zu werben um eine Jungfrau aus dem Hauſe ſeines Vaters, und gab den Troſt, „Gott werde Seinen Engel vor ihm herſenden. Der treue Freund ſeines Herrn machte ſich auf, mit zehn mancherley Güter mit ſich führenden Kamelen. Als er zur Stadt des Nahor kam, „ließ er die Kamele „ſich lagern auſſen vor der Stadt, bei einem „Brunnen, Abends, wann die Weiber pflegten „heraus zu'kommen und Waſſer zu ſchöpfen. Und „er ſprach: Herr, Du Gott meines Herrn Ab„raham, begegne mir heute und thue Barmher„zigkeit an meinem Herrn Abraham! Siehe, ich „ſtehe hier bey dem Brunnen, und die Töchter „der Einwohner dieſer Stadt werden heraus kom„men Waſſer zu ſchöpfen. Wenn nun eine Jung„frau kommt, zu der ich ſpreche: Neige deinen „Krug und laß mich trinken, und ſie ſpricht: „Trink'! ich will auch deine Kamele tränken! Laß „das die ſeyn die Du Deinem Knecht Iſaak be„ſcheret haſt, und laß mich erkennen, daß Du „Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan haſt. „Und eh er ausgeredet hatte, ſiehe, da kam heraus Re„bekka, Bethuels Tochter, der ein Sohn war „der Melcha, des Weibes Nahors, Bruders von „Abraham, und ſie trug einen Krug auf ihrer „Schulter. Und ſie war eine ſehr ſchöne Jung„frau, die ſtieg hinab zum Brunnen, und füllte

„den Krug, und ſtieg hinauf. Da lief ihr der „Knecht entgegen und ſprach: Laß mich ein we„nig Waſſers aus deinem Kruge trinken! Und ſie „ſprach: Trinke, mein Herr! Und eilends ließ „ſie den Krug nieder auf ihre Hand, und gab ihm „zu trinken. Und da ſie ihm zu trinken gegeben „hatte, ſprach ſie: Ich will auch für deine Ka„mele ſchöpfen, bis ſie alle getrunken haben. Und „ſie eilte und goß den Krug aus in die Tränke, „und lief wieder, und ſchöpfte für alle ſeine Ka„mele. Der Mann aber verwunderte ſich über „ſie, und ſchwieg, bis er erkennete, ob der Herr „zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hätte, oder nicht.

86. „Als die Kamele getrunken hatten, gab „er ihr eine goldene Spange und goldene Arm„ringe, und fragte ſie: Meine Tochter, wem ge„höreſt du an? Das ſage mir! Haben wir auch „Raum in deines Vaters Hauſe zu herbergen? „Sie ſprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter, „des Sohnes der Melcha, den ſie dem Nahor „geboren hat. Und ſie ſagte weiter zu ihm: Es „iſt auch viel Stroh und Futter bey uns, und „Raumes genug zum Herbergen. Da neigete ſich „der Mann, betete den Herrn an und ſprach: „Gelobet ſey der Herr, der Gott meines Herrn „Abraham, Der Seine Barmherzigkeit und Seine „Wahrheit nicht hat ermangeln laſſen an meinem „Herrn; denn der Herr hat mich den Weg gefüh„ret zum Hauſe des Bruders meines Herrn. Und „die Jungfrau lief und ſagte das alles an in ih„rer Mutter Hauſe.“

87. Als

87. Als Laban ihr Bruder, deſſen kleinliche, unlautre Gemütsart die Folge der heiligen Geſchichte mit treffendem, bibliſchen Griffel in wenigen Zügen gezeichnet, darſtellen wird, die Spangen von Gold und die goldnen Armringe der Rebekka geſehen hatte, lief er zum Brunnen, lud den Hausvogt ein: „Komm herein, du Geſegne„ter des Herrn! was ſtehſt du drauſſen“. . . . . führte ihn ins Haus und ſezte ihm Speiſe vor, die dieſer aber nicht eſſen wolte, bis er ſeinen Auftrag würde ausgerichtet haben. Er erzählte, wie der Herr den Abraham reichlich mit allen Gütern geſegnet habe, wie ihm, im Alter ein Sohn geboren worden, welchen Auftrag der Freywerbung Abraham ihm gegeben, wie er ſich aufgemacht, wie er gebetet, wie Gott ihn erhört habe, als Rebekka zum Brunnen gekommen. Nun hielt er für Iſaak um die Jungfrau an, worauf Bethuel und Laban ſagten: „Das kommt vom „Herrn. . . . . . Da iſt Rebekka vor dir, nim „ſie und zeuch hin, daß ſie ſey das Weib des „Sohnes deines Herrn, wie der Herr geredt hat. „Da Abrahams Knecht dieſe Worte hörte, neige„te er ſich vor dem Herrn zur Erde, und zog „dann hervor ſilberne und goldene Kleinode und „Gewande und gab ſie Rebekka, aber ihrem Bru„der und der Mutter gab er Gewürze.“ . . . . .

88. Als er, ſammt ſeinen Begleitern, wohl war bewirthet und die Nacht beherberget worden, ſtand er früh auf und bat, daß ſie ihn möchten ziehen laſſen zu ſeinem Herrn. Zwar äuſſerten der Bruder und die Mutter den Wunſch, die Re-

bekka noch etwa zehn Tage bey ſich zu behalten, da er aber ſeine Bitte dringend wiederholte, „ſprachen ſie: Laſſet uns das Mädchen rufen, und „fragen was ſie dazu ſage? Und ſie riefen Rebek„ka, und ſprachen zu ihr: Willſt du mit dieſem „Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will „mit ihm!“

89. Nun lieſſen ſie Rebekka ziehen, ſammt ihrer Amme i) und ihren Mägden, und gaben ihr ihren Segen, wünſchend daß ſie wachſen möchte „in viel tauſendmal Tauſenden. . . . . .

90. Als ſie dem Ziel ihrer Reiſe nahe wären, da „kam Iſaak vom Brunnen des lebendigen und ſehenden“ (den Hagar ſo benannt hatte) „denn er wohnete im Lande gegen Mittag, und „war ausgegangen gegen Abend, zu beten k) auf „dem Felde. Und er hub die Augen auf, und ſah

„daß

---

i) „Amme“ Nicht Säugamme, denn auch die vornehmſten Mütter ſäugten ihre Kinder, ſondern Amme, Wärterin. Solche wurden auch bey den Griechen zur Heldenzeit ſehr geehrt, wie wir bey Homer und den tragiſchen Dichtern ſehen. Statt: „ihre Amme“ haben die LXX Dolmetſcher: „ihre Habe.“ Uebrigens wird dieſe Amme in der Folge noch genannt. Sie hieß Debora. (1. Moſ. XXXV, 8.)

k) „zu beten.“ Die Vulgata hat: ad meditandum; Gleichen Sinn drückt die Dolmetſchung der LXX aus, ἀδολεσχῆσαι, auch die engliſche Ueberſetzung: to meditate. Wahrſcheinlich erhub ſich Iſaaks Herz zu Gott, in ſtiller Betrachtung, im ſprachloſen, innern Gebete, welches der königliche

„daß Kamele daher kamen. Und Rebekka hub die „Augen auf und ſah Iſaak, ſprang herab vom „Kamel, und ſprach zum Knechte: Wer iſt der „Mann der uns entgegen kommt auf dem Felde? „Der Knecht ſprach: Das iſt mein Herr. Da „nahm ſie ihren Mantel und verhüllete ſich. Und „der Knecht erzählte Iſaak alles was er ausge„richtet hatte. Da führte Iſaak ſie in die Hütte „ſeiner Mutter Sarah, und nahm die Rebekka, „und ſie ward ſein Weib, und er gewann ſie lieb. 1. Moſ. „Alſo ward Iſaak getröſtet über ſeine Mutter." XXIIII.

91. Welches Sittengemählde kindlicher Zeit! Welche Einfalt in dieſer Erzählung, und welcher Adel! Und welcher heilige Hauch beſtändiger Beziehung auf Gott belebt das Ganze! Der heilige Erzvater, der fromme Bräutigam, die ſitſame, freundliche, holde Jungfrau, der treue Hausvogt, alle ſind von Einem Geiſte beſeelt.

92. So wie dem der „zuerſt trachtet nach „dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtig„keit," das Zeitliche hinzugefüget wird, ſo ließ Matth. VI, 33. Gott Sich nicht daran genügen, dem Abraham die herrliche Verheiſſung des Samens durch den alle Geſchlechter auf Erden ſolten geſegnet werden zu erfüllen, ſondern Er wolte ihn auch noch zum Vater vieler Völker machen. „Abraham nahm „wieder ein Weib, die hieß Ketura. Sie gebar „ihm Zamran, Jeckſan, Medan, Madian, Jes„bok

Sänger vom wörtlichen Gebete unterſcheidet, wenn er ſagt:
„Es gefalle Dir, o Herr meines Mundes Wort, Pſ. XVIII,
„Meines Herzens Betrachtung finde Huld vor Dir!" 15.

„bok und Sue.“ Sowohl dieſen als dem Iſmael gab er Geſchenke, und ließ ſie ziehen ins Morgenland. Sein ganzes Vermögen erhielt Iſaak. Madian's Nachkommen wurden berühmt. Zum Theil lebten ſie wie ihre Brüder von der Viehzucht, führten aber in ſpäterer Zeit auch groſſe Handlung. Der Prophet ſpricht von den Kameelen und Drommedaren aus Madian und aus Epha, welches ſo genannt ward nach Epha, Madians Erſtgebornem. Von Iſmael, von Abrahams und der Ketura Söhnen, und von Eſau, älteſten Sohne Iſaaks, ſind die weitſchichtigen Länder des dreyfach getheilten Arabiens bevölkert worden, deſſen Einwohner ſonach alle von Abraham ſtämmen, ſich auch deſſen rühmen, aber faſt alle durch Iſmael ihr Geſchlecht von Abraham herleiten wollen.

Iſ. LX, 6.

93. Iſaak war vierzig Jahr alt, als er Rebekka in ſeine Hütte führte. Auch ſein Glaube ward, wie der Glaube ſeines Vaters, durch Unfruchtbarkeit des geliebten Weibes geprüft. „Er „betete zum Herrn für ſein Weib, und der Herr „ließ Sich erbitten, und ſie ward ſchwanger, und „die Kinder ſtieſſen ſich in ihrem Leibe. . . . . Und „ſie ging den Herrn zu fragen. Und der Herr „ſprach zu ihr: Zwey Völker ſind in deinem Leibe „und zwo Nationen werden ſich ſcheiden aus dei„nem Leibe, und ein Volk wird dem andern über„legen ſeyn, und der gröſſere“ (ältere) „wird „dem kleineren“ (jüngern) dienen“.

94. Im zwanzigſten Jahr ihrer Ehe gebar Rebekka Zwillinge. Der ältere ward Eſau genannt, der jüngere Jakob.

94. Abraham lebte noch vierzehn Jahre nach der Geburt ſeiner Zwillingsenkel. Er war hundert und fünf und ſiebenzig Jahr alt da er ſtarb; „und es begruben ihn ſeine Söhne Iſaak und „Iſmael, in der zwiefachen Höhle, auf dem Acker „Ephrons, des Sohnes Segors, des Hethiters, „die da liegt gegen Mamre über in dem Felde „das er von den Kindern Heth gekauft hatte. „Da iſt Abraham begraben, mit Sarah ſeinem „Weibe.

Jahr der Welt 2182. Vor Chriſti Geburt 1821.

95. Dieſe Höhle liegt bey Hebron, und noch izt, nach beynah viertauſend Jahren, wird Hebron von den Arabern die Stadt des Freundes Gottes genannt!

96. „Als Iſaaks Söhne erwachſen waren, „ward Eſau ein Jäger und ein Ackermann; Ja„kob war ein Mann einfält'ger Sitte, und wohn„te in Zelten." Das heißt wohl, daß er ſchon „damals mit Heerden umherzog. Eſau war des „Vaters, Jakob der Mutter Liebling. Es geſchah „eines Tages, daß Eſau müde vom Felde heim„kam, und den Jakob mit Zubereitung eines Lin„ſengerichts beſchäftiget fand. Da verkaufte er dieſem für die Speiſe das Recht der Erſtgeburt, und ward, nach der Farbe des Gemüſes Edom genannt, das heißt, der rothe. . . . 1. Moſ. XXV.

97. Es erſchien einſt der Herr dem Iſaak und ſprach: „Ich will mit dir ſeyn und dich ſegnen, „denn dir und deinem Samen will ich alle dieſe „Länder geben. Und Ich will Meinen Eid beſtä-
ti-

„tigen den Ich deinem Vater Abraham geſchwo-
„ren habe, und will deinen Samen mehren wie
„die Stern' am Himmel, und will deinem Sa-
„men alle dieſe Länder geben. Und durch deinen
„Samen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet
„werden, darum weil Abraham Meiner Stimme
1. Moſ. „gehorſam geweſen iſt, und hat gehalten Meine
XXVI, „Rechte, Meine Gebote, Meine Weiſe und Mei-
2 — 5. „ne Geſetze."

97. „Als Eſau vierzig Jahr alt war, nahm
„er zwo kanaanitiſche Weiber, von den Töchtern
„Heth, welche Iſaak und der Rebekka viel Herze-
— 34, 35. „leid machten."

98. Iſaak war alt und ſeine Augen dunkel geworden, als er den Eſau hieß ausgehen mit Köcher und Bogen, ein Wildpret ſchieſſen und es bereiten, „auf daß ich eſſe" ſprach er, „und dich „meine Seele ſegne eh ich ſterbe." Während Eſau auf der Jagd war, erzählte Rebekka, welche Iſaaks Worte gehört, dem Jakob, wie der Vater den Eſau ausgeſandt, und ihn zu ſegnen ihm verſprochen hätte. Sie hieß ihn zwey Böcklein von der Heerde holen, bereitete ſie, hieß Jakob ſeines Bruders Kleider anziehen, bedeckte Jakobs Hals und Hände mit den rauchen Fellen der Böcklein, weil Eſau ſehr rauch, ja ſchon mit Haaren bedeckt auf die Welt gekommen war. Jakob brachte dem Vater das Gericht, ſagte, vom Vater befragt, daß er Eſau wäre, und bat ihn zu eſſen. Iſaak hieß ihn hinzutreten, betaſtete ihn und ſprach: „Die Stimme iſt Jakobs Stim-

„me, aber die Hände ſind Eſau's Hände.“ Als er gegeſſen und getrunken hatte, ſprach er: „Komm her, und küſſe mich, mein Sohn! Er „trat hinzu und küſſete ihn. Da roch Iſaak den „Geruch ſeiner Kleider, und ſegnete ihn, und „ſprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes iſt „wie der Geruch eines Feldes das der Herr ge„ſegnet hat. Gott gebe dir vom Thau des Him„mels und von der Fettigkeit der Erde, und Kor„nes und Wein's die Fülle. Völker müſſen dir „dienen, und Stämme dir zu Füſſen fallen. Sey „ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter „Kinder müſſen dir zu Füſſen fallen. Verflucht „ſey wer dich verflucht! Geſegnet ſey wer dich „ſegnet!“

99. Kaum war Jakob von ſeinem Vater hinausgegangen, als Eſau von der Jagd heimkam. Er bereitete ein Gericht vom erlegten Wildpret, brachte es ſeinem Vater, bat ihn davon zu eſſen, und ihn zu ſegnen. Nun ward Iſaak die Täuſchung inne, erzählte dem Eſau was geſchehen und ſagte: „Ich hab' ihn geſegnet, er wird „auch geſegnet bleiben!“ Eſau weinte laut: „Haſt du“ ſprach er, „haſt du denn nur Einen „Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein „Vater! Da antwortete Iſaak ſein Vater, und „ſprach zu ihm: Siehe da, du wirſt eine fette „Wohnung haben auf Erden, und vom Thau des „Himmels von oben her. Deines Schwerts „wirſt du dich nähren, und deinem Bruder die„nen. Und es wird geſchehen, daß du abſchüt„teln wirſt ſein Joch von deinem Nacken.“

100. „Eſau

100. „Eſau ward Jakob gram, des Segens „wegen.“ „Es werden“ ſprach er, „Tage der „Trauer kommen über meinen Vater, ich werde „Jakob meinen Bruder tödten.“ Dieſe Worte wurden der Rebekka angeſagt. Sie warnte Jakob und hieß ihn fliehen zu ihrem Bruder Laban, dort zu bleiben, bis ſich der Zorn des Eſau legen würde. „Warum ſolte ich euer beyder beraubet „werden auf Einen Tag?“ ſprach ſie, weil nemlich Eſau, wenn er den Bruder würd' ermordet haben, fliehen müßte. Ohne Zweifel wolte ſie nicht daß Iſaak die Dräuung des ältern Bruders wider den jüngern erführe, und für Jakob's bevorſtehende Abreiſe einen andern Grund anführen. Sie ſagte zu Iſaak: „Mich verdreußt zu leben „vor den Töchtern Heth. Nimt Jakob ein Weib
1. Moſ. „von den Töchtern Heth, die da ſind wie die
XXVII. „Töchter dieſes Landes, was ſoll mir das Leben?“

101. Weder Jakobs Erkaufung der Erſtgeburt vom leichtſinnigen und hungrigen Bruder, noch auch die Erſchleichung des väterlichen Segens, noch auch die Anſtiftung des Trugs von Seite der Rebekka, laſſen, an und für ſich betrachtet, ſich entſchuldigen, geſchweige denn rechtfertigen; ſie empören unſer natürliches und unſer ſitliches Gefühl. Aber bey Beurtheilung dieſer Handlung dürfen wir Einen wichtigen Umſtand nicht überſehen. Es war ja der Rebekka, als ſie noch die Zwillingsbrüder unter ihrem Herzen trug, von Gott geſagt worden, daß der ältere dem jüngeren (das heißt die Nachkommenſchaft des ältren der Nachkommenſchaft des jün-

gern)

gern) dienen ſolte. Sie wußte alſo die göttliche Beſtimmung über beyde Söhne. Aus Vorliebe für Eſau mag Iſaak ſich über die Abſicht Gottes getäuſcht haben; als er aber gewahr ward daß er Jakob den Segen ertheilt hätte, ſcheint ihm ein Licht darüber aufgegangen zu ſeyn. „Ich hab ihn „geſegnet“ ſprach er, „er wird auch geſegnet blei„ben!“ Auch war Iſaak ſo weit davon entfernt, ſich den dem jüngeren verliehenen Segen gereuen zu laſſen, daß er vielmehr, als er ihn gen Meſopotamien zu Laban ziehen ließ, und ihm anbefahl, eine der Töchter dieſes ſeines Oheims zum Weibe zu nehmen, ihm abermal ſeinen Segen gab: „Der Allmächtige Gott ſegne dich und mache „dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdeſt „eine Völkermenge, und gebe dir den Segen Ab„rahams, dir und deinem Samen nach dir, daß „du beſitzeſt das Land darin du ein Fremdling biſt, „das Gott Abraham gegeben hat.“

102. Und wie herrlich und gnädig offenbarte Sich Gott dem Jakob auf ſeiner Reiſe nach Meſopotamien! Jakob legte ſich eines Abends unter freyem Himmel zur Ruh, ſein Haupt auf einen Stein. „Und ihn träumte, und ſiehe, eine Leiter ſtand auf Erden, die rührte mit der Spitze „an den Himmel. Und ſiehe, Engel Gottes ſtie„gen daran auf und nieder. Und der Herr ſtand „oben darauf, und ſprach: Ich bin der Herr, „Abrahams, deines Vaters Gott, und Iſaaks „Gott; das Land da du aufliegſt will Ich dir „und deinem Samen geben. Und dein Same „ſoll werden wie der Staub auf Erden, und du

ſollſt

„ſollſt ausgebreitet werden, gegen Abend, gegen „Morgen, gegen Mitternacht und gegen Mittag. „Und durch dich und durch deinen Sa„men ſollen alle Geſchlechte auf Erden „geſegnet werden. Und ſiehe, Ich bin mit „dir, und will dich behüten wo du hinzeuchſt, und „will dich wieder herbringen in dies Land. Denn „Ich will dich nicht laſſen, bis daß Ich dir thue „alles was Ich dir geredt habe.

103. „Da nun Jakob vom Schlaf erwachte, „ſprach er: Gewiß iſt der Herr an dieſem Ort, „und ich wußt es nicht! Und er fürchtete ſich, „und ſprach: Wie hehr iſt dieſe Stätte! Hie iſt „nichts anders als Gottes Haus und als die „Pforte des Himmels! Und Jakob ſtand des „Morgens früh auf, und nahm den Stein den „er unter ſein Haupt gelegt hatte, und richtete „ihn auf zu einem Mal, und goß Oel oben da„rauf, 1) und hieß die Stätte Bethel" (Haus „Gottes) „vorhin hieß ſie Luza."

1. Moſ. XXVIII.

104. Wie

1) Da die Morgenländer, ja auch die ſüdlichen Europäer, faſt alle Speiſen mit Oel bereiten, hatte Rebekka dem Sohne, zu ſeinem kleinen Vorrath, wahrſcheinlich auch Oel mit auf die Reiſe gegeben. Phönizier, Syrer, Griechen übten ſpäter dieſen Gebrauch, für heilig gehaltne Steine oder Götzenbilder von Stein, mit Oel zu ſalben. Die Indier thun es noch. Scharfſinnig und mit groſſer Wahrſcheinlichkeit, leitet Bochart den Namen Bätyli, Bätylia, den die Alten ſolchen Steinen gaben, von Bethel ab.

ſ. altes und neues Teſtament von Roſenmüller.

104. Wie kräftig und wie ſchön legt uns das Selbſtgeſpräch des erwachten Pilgers ſeine Empfindungen dar! „Gewiß iſt der Herr an dieſer Stätte, und ich wußt es nicht! Und er fürchtete ſich, und ſprach: Wie hehr iſt dieſe Stätte! „Hie iſt nichts anders als Gottes Haus! Hie iſt „die Pforte des Himmels!“ Dieſe Furcht, welche die Vulgata ſehr gut durch pavens ausdrückt, war ein tiefes Gefühl ſeiner Unwürde, und der ihm widerfahrnen überſchwänklichen Gnaden. Scham und Staunen walleten in ſeinem Herzen. Ein ſolcher Zuſtand löſet ſich auf in Wonne, der Anbetung und der Liebe. Selten aber wir, Kinder des neuen Bundes, nicht von dieſen Empfindungen durchdrungen, werden in unſern Kirchen? „Gewiß iſt der Herr an dieſer Stätte!“ wir wiſſen es! „Hie iſt Gottes Haus! Hie iſt die Pforte des Himmels!“ Ja mehr als Pforte! Iſt nicht gegenwärtig, wiewohl verhüllet auf unſern Altären Der durch Den der Himmel Seinen Vollendeten zum Himmel wird! „Selig ſind die nicht ſehen, und doch glauben!“ Joh. XX, 29.

105. „Gewiß iſt der Herr an dieſer Stätte“ ſagte Jakob, „und ich wußt es nicht!“ Eine heilige Seele — ich meine es war die heilige Katharina von Siena — hatte einſt lange zu kämpfen mit böſen Gedanken, die nicht von ihr ablieſſen, ſo inbrünſtig ſie auch Gott anflehte. Als Er endlich ſie wieder freundlich heimſuchte, fragte ſie Ihn: „Aber Herr, wo warſt Du, als ich „von Anfechtungen gequält, Dich anrief, und Du „mir nicht zu Hülfe kamſt? — Ich war in deinem

„Her-

„Herzen. — Wie ſo, Herr, in dem unreinen, „von ſo böſen Gedanken beſuchten Herzen? — „Eben in dieſem Herzen! Woher hätteſt du den „Abſcheu gehabt gegen dieſe böſen Gedanken, „wenn Ich ihn dir nicht ins Herz gegeben hätte? „Wenn Ich nicht in deinem Herzen geweſen wä„re?"

106. Weiter gen Morgen ziehend, und nun nahe bey Haran, kam Jakob an den Brunnen, ſah drey Heerden Schafe, erkundigte ſich nach Laban, und die Schäfer ſagten ihm: „Es gehet „ihm wohl! und ſiehe, da kommt ſeine Tochter „Rahel mit den Schafen." Sie kam heran mit den Schafen ihres Vaters. „Da trat Jakob hinzu „und wälzete den Stein von der Oefnung des „Brunnens, tränkete die Schafe Labans, Bru„ders ſeiner Mutter, und küßte Rahel und wein„te laut," und ſagte ihr an wie nah er ihr verwandt wäre. Sie lief zu ihrem Vater ihm zu ſagen, daß ſein Neffe da ſey. Laban eilte ſogleich herbey, umarmte, küßte ihn, führte ihn in ſein Haus.

107. Laban hatte zwo Töchter. Lea, die ältere, hatte blöde Augen. Rahel war ſehr ſchön. Jakob gewann ſie lieb; zwiſchen ihm und Laban ward verabredet, daß dieſer ihm Rahel zum Weib geben, dafür aber Jakob ihm ſieben Jahr dienen ſolte. Laban aber täuſchte ihn. Am Abende, nach dem Hochzeitsmahl, führte er ihm die Lea zu, und erſt am Morgen ward Jakob des Truges gewahr. Die Vorwürfe des Eidams ſuch-

ſuchte Laban von ſich abzuwenden, indem er ſich auf die Sitte des Landes berief, nach welcher, wie er ſagte, es ſich nicht gezieme, die jüngere Tochter zu verheirathen vor der ältern. Wolte Jakob ſieben Jahr länger dienen, ſo würde er ihm, nach Verlauf Einer Woche, auch die Rahel zum Weibe geben. m) Der liebende Jakob ließ ſich dieſe Bedingung gern gefallen.

108. Daß er die ſchöne Rahel, die Wahl ſeiner Liebe, mehr liebte als die durch Trug ihm aufgedrungene Lia, iſt ſehr natürlich, er mag aber durch Unfreundlichkeit gegen dieſe gefehlt haben. Denn, „da der Herr ſah daß Lia nicht „geliebt war, machte er ſie fruchtbar und Rahel „unfruchtbar.“ Lia gebar dem Jakob vier Söhne nacheinander, Ruben, Simeon, Levi und Juda. 1. Moſ. XXIX.

109. Die Geliebte beneidete nun die minder geachtete, und die Hofnung Mutter zu werden aufgebend, gab ſie dem Jakob ihre Magd Bala zur Beyſchläferin, auf daß dieſe auf ihrem Schooſſe gebären möchte. Bala gebar dem Jakob zuerſt Dan, darauf Nephthali. Und Lia, die nun einige Jahre nicht geboren hatte, gab ihm ihre Magd

m) Da die Bräute des Morgenlandes dem Bräutigam verſchleyert zugeführt werden, war es dem Laban nicht ſchwer Jakob zu täuſchen. Jakob heirathete beyde Schweſtern bald nach ſeiner Ankunft, und diente dann vierzehn Jahr bey Laban. Die entgegengeſezte Meinung iſt mehr als Einer Schwierigkeit unterworfen, und verwirret die Zeitrechnung. In Guinea dient manchmal der Eidam um die Tochter.

Magd Zelpha, mit welcher er Gad, dann Aſſer zeugte. Darauf gebar auch Lia wieder Kinder, Iſachar, Sabulon und eine Tochter Dina.

110. Sowohl Lia als die Mägde, (vielleicht auch Rahel) haben wahrſcheinlich neben den Söhnen auch Töchter geboren, ſolcher geſchieht aber in der heiligen Schrift ſelten Erwähnung. Dina wird genannt, weil durch ſie eine Schmach über das Haus ihres Vaters kam, welche zween ihrer Brüder durch blutigen Frevel rächten.

111. „Der Herr aber gedachte an Rahel „und erhörte ſie.“ . . . . Sie gebar einen Sohn, nannte ihn Joſeph, und ſprach: „Der Herr wolle mir noch Einen Sohn geben!“

112. Als Rahel Joſeph geboren hatte, bat Jakob den Laban, daß er ihn nun lieſſe heimziehen. Dieſer aber drang bittend in Ihn, daß er bleiben möchte; „ich ſpüre“ ſagte er, „daß der „Herr mich deinetwegen ſegnet;“ und überließ es Jakob den Lohn zu beſtimmen um welchen er ihm noch dienen wolte. Sie kamen überein, daß alle bunte Schafe und Ziegen, wie auch die ſchwarzen Schafe Jakobs ſeyn ſolten. Da nun von der Zeit an der bunten mehr als der weiſſen geboren wurden, veränderte Laban die Bedingung, und nun fielen die weiſſen Lämmer und Kizlein dem Jakob zu. So veränderte Laban die Bedingung oft, aber Gottes Segen war immer dem
1 Moſ. Jakob günſtig, ſo daß er reich ward an Schafen,
XXX. Mägden und Knechten, Kamelen und Eſeln.

113. Er

113. Er erfuhr aber daß Labans Söhne wider ihn murreten, bemerkte auch daß Laban ſelbſt unfreundlich gegen ihn ward. Und Gott gab ihm Befehl wieder zu ziehen in ſeine Heimat. Da ließ er ſeine Weiber rufen zu ſich auf das Feld, und offenbarte ihnen Gottes Befehl. Beyde waren ſehr damit zufrieden, und Jakob nuzte Labans Abweſenheit, der bey einer Schafſchur war, um mit ſeinen auf Kamelen ſitzenden Weibern und Kindern, ſammt den Heerden und ſeiner ganzen Habe, zu entrinnen. Schon war er über den Euphrat, als Laban, der am dritten Tage nach Jakobs Flucht Nachricht davon erhalten, und mit den ſeinigen ſich aufgemacht hatte, ihn nach ſieben Tagreiſen auf dem Berge Galaad antraf. a) Er hielt dem Jakob auf freundliche Weiſe ſein vermeintes Verſehen vor, ſagte ihm: er hab' ihm ſein Herz geſtohlen, indem er ſeine Töchter heimlich, wie Gefangne, entführt habe. Wenn er ſein Vorhaben gewußt hätte, ſo würd er willig ihn entlaſſen, mit Geſang, Pauken und Harfen ihn begleitet haben; er wäre wohl vermögend ihn anizt noch mit Gewalt zu zwingen; „aber," ſprach er, „der Gott eures Vaters hat „geſtern zu mir geſagt: Hüte dich, daß du mit

„Ja-

---

a) Die Heerden der Reichen weideten oft verſchiedene Tagreiſen von ihren Wohnungen, in der Wüſte, das heißt; in einem Lande von welchem noch niemand Beſitz genommen hatte. Daher geſchah es daß Laban, der bey der Schafſchur war, erſt nach drey Tagen Jakobs Abzug erfuhr.

„Jakob nicht anders als freundlich redeſt.“ In der That hatte Gott ihm ſolches im Traume geſagt.

114. Jakob hielt ihm ſein ganzes Betragen nachdrücklich vor, doch ließ er ſich von Laban bereden, mit ihm einen Bund zu machen, zu deſſen Andenken Jakob einen Stein aufrichtete, und Steine umherlegen ließ. Laban benannte dieſes Mal auf ſyriſch Jagar-Sahaduthá; Jakob aber auf hebräiſch Galaad. Beyde Namen bedeuten Haufen des Zeugniſſes. Jakob ſchwur, daß er ſich gegen Labans Töchter immer wohl verhalten und keine Weiber dazu nehmen wolle. Der Berg ward ſeitdem Galaad (nach andern Gilead) genannt. Sie ſchieden freundlich von einander,
1. Moſ. nachdem ſie eine Mahlzeit zuſammen gehalten
XXXI. hatten.

115. Mit ſchwerem Herzen mag dennoch Jakob ſeinen Heimzug fortgeſetzet haben, denn er furchte ſeinem Bruder Eſau nahe zu kommen. Ohne Zweifel geſchah es um ihm einen auffallenden Beweis vom Schutze Gottes zu geben, daß ihm Engel begegneten, nach welchen er die Stätte Mahanaïm (zwey Heere) benannte.

116. Er ſandte gleichwohl Boten an ſeinen Bruder, den er freundlich und auf demütige Weiſe begrüſſen ließ. Sie kehrten zurück von Eſau mit der Nachricht daß dieſer ſich aufgemacht habe und ihm entgegen ziehe mit vierhundert Mann. Da ward ihm ſehr bang. Er theilte das

Volk das bey ihm war und die Heerden in zween Haufen, auf daß, wofern Eſau den einen ſchlüge, der andre entränne. Dann ergoß ſeine Angſt ſich in Gebet: „Gott meines Vaters Abraham,
„und Gott meines Vaters Iſaak, Der Du zu
„mir geſagt haſt: Zeuch wieder in dein Land und
„zu deinem Geſchlecht, Ich will dir wohl thun;
„ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue
„die Du an Deinem Knechte gethan haſt, denn
„ich hatte nicht mehr als dieſen Stab, als ich über
„dieſen Jordan ging, und nun bin ich zwey Hee-
„re worden. Errette mich von der Hand meines
„Bruders, von Eſaus Hand, denn ich fürchte
„mich vor ihm, daß er nicht komme und erſchla-
„ge mich, die Mütter ſammt den Kindern. Du
„haſt geſagt: Ich will dir wohl thun, und deinen
„Samen machen wie den Sand am Meer, den
„man nicht zählen kann vor der Menge."

117. Darauf ſandte er reichliche Geſchenke an Ziegen, Schafen, Kamelen, Rindern und Eſeln, ſammt Hirten, welche dieſe Heerden dem Eſau übergeben und ihn freundlich begrüſſen ſollten. Dann machte er bey Nacht ſich auf, führte ſeine Weiber, beyde Mägde und die Kinder, ſammt ſeiner ganzen Habe, durch die Furt des Jaboks (eines Stroms der auf dem Galaad entſpringt und in den Jordan ſich ergeußt) und blieb ein Weilchen allein.

118. „Da rang ein Mann mit ihm, bis die
„Morgenröthe anbrach. Und da Er ſah daß Er
„ihn" (den Jakob) „nicht überwältigte, rührte

„Er

„Er die Sehne ſeiner Hüfte an, und ſie erſtarre„te. Und Er ſprach: Laß Mich gehen, denn die „Morgenröthe bricht an. Aber Jakob antwortete: „Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich denn! Er „ſprach: Wie heiſſeſt du? Er antwortete: Jakob. „Er ſprach du ſolt nicht mehr Jakob heiſſen, ſon„dern Iſrael," (das heißt nach einigen: der mit Gott kämpfet; nach andren: der Gott ſchauet,) „denn da du Gott beſieget haſt, wirſt du ſtark „gegen Menſchen ſeyn. Und Jakob fragte Ihn, „und ſprach: Sag' an, wie heiſſeſt Du? Er aber „ſprach: Warum fragſt du wie Ich heiſſe? Und „Er ſegnete ihn daſelbſt. Und Jakob nannte die „Stätte Phanuel," (das Antliz Gottes) denn, „ſprach er, ich habe Gott geſehen, und meine „Seele iſt geneſen. Und als er vor Phanuel vor„über kam, ging ihm die Sonn' auf, und er „hinkte an ſeiner Hüfte. Daher eſſen die Kinder „Iſrael keine Sehne am Gelenk der Hüfte, bis „auf den heutigen Tag, weil die Sehne am Ge- 1. Moſ. „lenk der Hüfte Jakob's erſtarrete." XXXII.

119. Nicht zum Ruhme der Knechte und Mägde, Freunde und Freundinnen unſers Gottes, welche verherrlichet vor Seinem Antlitze ſtehen, und unſers Lobes nicht bedürfen, ſondern zu unſrer Erbauung hat der Heilige Geiſt aufzeichnen laſſen, was von ihren Empfindungen, Worten und Handlungen uns zu Beyſpielen frommen mag. In Jakob wird uns hier ein ſchönes Vorbild dargeſtellt. Demütig und dankbar erkennt er ſich „unwerth der Barmherzigkeit und Treue „ſo ihm Gott erwieſen" Der in ſo vollem Maße

ihn geſegnet hätte. Geängſtet von Furcht vor ſeinem Bruder, ſendet er zu ihm, ihn zu beſänftigen, worin er ſo weißlich als brüderlich handelt. Gewiß betete er mit heiſſer Inbrunſt, als er einſam in der Nacht beym Strome Jabok war. Da erſcheint ihm Gott in menſchlicher Geſtalt, ohne Zweifel der Sohn Gottes, in der Geſtalt des Leibes den Er, „als die Zeit erfüllet worden,“ an Sich nahm. Er rang mit ihm! Er ließ von ihm Gal. IIII, 4.
Sich überwinden! Er ſegnete ihn!

120. „Jeſus Chriſtus, geſtern und heute und Hebr. XIII, 8.
„Derſelbige in Ewigkeit!“ iſt auch uns hülfreich, wenn gleich Er nicht ſichtbar uns erſcheint, weil Er den Kindern des neuen Bundes die Seligkeit erwarb, von welcher Er Selbſt ſagt: „Selig ſind „die nicht ſehen und doch glauben!“ Er ſchaut in Joh. XX, 29.
„unſer Herz, wie Er in das Herz des frommen Erzvaters ſchaute, und mit Augen des Glaubens ſehen wir in Sein Herz, unſern Himmel! Findet Er Glauben bey uns, Demut, Vertrauen, ſo gibt Sein Geiſt uns Inbrunſt des Gebets, welches Er, Der Sich gern von uns beſiegen läßt, nicht nur erhört, ſondern auch mit überſchwänklichem Heil uns ſegnet, und „aus Seiner Fülle „uns nehmen läßt Gnad' um Gnade!“ Zu die- Joh. I,16.
ſem Heile zu gelangen, frommet uns aber auch die mit Demut verbundne Abtödtung des „gegen „den Geiſt gelüſtenden Fleiſches,“ und worauf als Gal. V,17.
auf dieſe Abtödtung, hätte wohl die Erſtarrung der Hüfte Jakobs deuten ſollen? Wobey wohl bemerkt werden darf, daß der Ausdruck Fleiſch, wenn er dem Geiſte entgegengeſetzt wird, in der

hei-

heiligen Schrift das ganze menſchliche Verderben, daher auch den Stolz der Vernunft und den eignen, ſich Gott nicht in allen Dingen unterwerfenden Willen bezeichnet. o)

121. Es wird nicht geſagt, ob dieſe Erſtarrung der Sehne an Jakobs Hüfte daurend geblieben, oder nur einige Zeit gewähret habe.

122. Wie ehrte Gott Sein Volk, indem Er es mit dem ſeinen Stammvater ſo verherrlichenden Namen Iſrael benannte! Aber welche Foderung an dieſes Volk lag in der Benennung, ſey es daß man den Namen Iſrael der mit Gott ringet, oder der Gott ſchauet, dolmetſche!

123. „Jakob hub ſeine Augen auf und ſah „ſeinen Bruder Eſau kommen, mit vierhundert „Männern. Und er vertheilte ſeine Kinder mit „Lia, Rahel und den beyden Mägden, und ſtellte „die

o) Man wird mir, meine ich, nicht mit Recht den Vorwurf machen können, daß ich Allegorieen ſuche wo keine ſind, da ich vielmehr überzeugt bin, daß die Allegorieenſucht mancher, auch übrigens ſehr verdienſtvoller Ausleger, viele Stellen unſrer heiligen Schrift oft verdunkelt und verwirret habe, ſtatt ſie zu beleuchten und deren wahren Sinn zu entwickeln. Wo aber, wie hier, die geiſtige Deutung ſich deſto natürlicher darbietet, weil theils die ganze Erzählung dieſes Kampfes eine Offenbarung voll tiefen Sinnes enthält, theils der Umſtand der erſtarrten Sehne müſſig und zwecklos ſcheinen müßte, obgleich dieſe Erſtarrung durch Berührung des mit Jakob Kämpfenden bewürket ward; da darf man ſich nicht irre führen laſſen von kalten Auslegern, die nirgends

„die Mägde mit den Kindern vorn, nach ihnen „Lia mit ihren Kindern, hinter dieſe Rahel mit „Joſeph zulezt. Und erging vor ihnen her, und „neigete ſich ſiebenmal auf die Erde, bis „er zu ſeinem Bruder kam. Eſau aber lief „ihm entgegen, und herzete ihn und küſſete „ihn, und ſie weinten.“ Auch die Weiber „und die Kinder erwieſen ſich dem Eſau ſehr ehrerbietig. Dieſer ließ ſich nur durch Bitten vermögen Jakobs Geſchenk anzunehmen, und wolte mit ihm ziehen, welches Jakob abwandte, ihm vorſtellend, daß er wegen ſeiner zarten Kinder und ſäugenden Kühe, nicht mit Eſaus Schaar, ohne jene in Gefahr zu ſetzen, würde Schrit halten können. Freundlich ſchieden die Brüder auseinander, Eſau kehrte heim ins Gebirge Seïr, und Jakob blieb eine Weile zwiſchen dem Jabok und dem Jordan, wo er ein Haus bauete und Hütten aufſchlug für die Heerden, daher dieſe Stätte den Namen Suchoth erhielt, das heißt Hütten. Von dannen zog er zur Stadt des Sichem in Kanaan, und kaufte daſelbſt ein Feld, „auf dem er ſeine Hütte aufſchlug, einen Altar „aufrichtete, und anrief den Namen des ſtarken „Gottes Iſraels.“ 1. Moſ. XXXIII.

124. Hier

geiſtigen Sinn ſehen wollen, und ſich deſto ſcharfſichtiger dünken je weniger ſie ſehn. Daß der myſtiſche Sinn manchmal gegründet ſey, erhellet unter vielen andern Stellen aus folgenden: 1. Kor. X, 1—4. u. Gal. IIII, 21—31. Eben dieſer das myſtiſche verkennende, ja es anfeindende und höhnende Geiſt, welcher das Chriſtenthum zu untergraben trachtet, will die heiligen Schriften des alten Bundes,

24. Hier geſchah es, daß ſeine und Lia's Tochter Dina, wahrſcheinlich ohne geziemendes Geleite „die Töchter des Landes zu beſuchen aus„ging" und daß Sichem, Sohn Hemors, des Häuptlings des Ländchens, ſie ſah, entzündet ward, und ſie ſchwächte. Seine Abſicht war ſie zu heirathen; „ſein Herz hing an ihr, er hatte „das Mädchen lieb, redete freundlich mit ihr" und bat ſeinen Vater für ihn um ſie zu werben. Jakobs Söhne waren abweſend mit den Heerden. Als ſie heimkehrten, redeten Hemor und Sichem mit Jakob und mit ihnen, und warben freundlich um Dina, deren Eltern wahrſcheinlich gern in die Heirath willigten. Die Brüder ſtellten ſich ſehr geneigt, trugen aber, wegen der ihrer Schweſter widerfahrnen Kränkung, argen Groll im Herzen. Gleichwohl redeten ſie von künftigen Wechſelheirathen mit den Einwohnern, und von Einſchmelzung in Ein Volk mit ihnen, wofern nur alle die männlich wären ſich beſchneiden lieſſen, wozu ſie auch allzumal an Einem Tage, durch Zuſpruch Hemors und Sichems, vermocht wurden. Am dritten Tage, als ſie krank an ihren Wunden waren, überfielen Simeon und Levi, vielleicht mit Hülfe bewafneter Knechte, die Einwohner des Städtchens, erwürgten Hemor und Sichem ſammt allem was männlich war,

mit

durch Ableugnung ihres auf den Meſſias ſich beziehenden, von der Synagoge wie von der Kirche anerkannten Inhalts, gegen Chriſti eignes Zeugniß, ihres Zuſammenhangs, ihrer Würde, ihres Lebens berauben. S. Joh. V, 39. Luk. XXIIII, 25–27. 45–47. und viele andre Stellen.

mit dem Schwert, und führten die unglückliche Dina, welche ſchon im Hauſe Sichems war, wie auch die andern Weiber, die Kinder, die Heerden und die ganze Habe der Erſchlagnen mit ſich davon. 1. Moſ. XXXIV. Jakob härmte ſich ſehr über dieſen verruchten Frevel, den er ſogleich mit Ernſt, viele Jahre nachher aber, auf dem Todbette, kräftiger rügte, und beyde ſchuldige Söhne ungeſegnet ließ. p) 1. Moſ. XXXXIX, 5—7.

125. Jakob erhielt Befehl von Gott, wieder nach Bethel zu ziehen, dort zu wohnen, und aufzurichten einen Altar „Dem Der dir erſchien, als „du floheſt vor deinem Bruder Eſau." Nemlich auf der Stätte wo ihm, als er ſeiner Eltern Haus verlaſſen, der Herr erſchienen war, und wo er Engel auf und abſteigen geſehen hatte.

126. Mit ſolcher Liebe verweilt die heilige Erzählung bey den Ereigniſſen des Hauſes Abrahams, Iſaaks und Jakobs, daß ſie uns den Tod der alten Debora meldet, welche Amme der Rebekka geweſen. Wir haben geſehen, daß ſie dieſe bey deren Heimführung begleitet hatte. Sie war

p) Unerbitlicher ſind noch itzt bey den Arabern der Vater und die Brüder, ja entfernte Blutsfreunde einer Ehebrecherin oder einer geſchwächten Jungfrau, als der Ehmann oder der Bräutigam, weil dieſe ſie verſtoſſen können, da hingegen die Schmach auf der Familie haftet. Der Ehemann darf die Ehebrecherin nicht tödten, wohl aber ihr Vater oder ihre Brüder, gegen Erlegung einer geringen Geldbuſſe. Dieſe wüten rachſüchtiger als der Gemal gegen den Verführer. ſ. das alte und neue Morgenland von Roſenmüller.

war alſo wieder zurückgezogen nach Haran, und begleitete nun Jakob, wahrſcheinlich in der Hofnung, daß ihr ehmaliges Pflegekind ihr die Augen zudrücken würde. Aber Rebekka mochte wohl ſchon geſtorben ſeyn. Jakob begrub die gute Alte unter einer Eiche bey Bethel, welche darauf die Klageeiche genannt ward. q) Als er, mit kindlichem Sinne, in der irdiſchen Hülle dieſer betagten Amme, ſeine zärtliche Mutter ehrte, wußte der Erzvater nicht, daß er bald ſeine Rahel, die Wonne ſeines Lebens, beweinen würde!

127. Gott erſchien ihm abermal, ſegnete ihn, ſagte ihm wieder daß er hinfort Iſrael heiſſen ſolte, und wiederholte ihm die früher gegebnen Verheiſſungen. „Und Gott fuhr auf vor „ihm, an der Stätte wo Er mit ihm geredet hatte. „Jakob aber richtete ein ſteinernes Mal daſelbſt „auf, goß Trankopfer darauf aus, und begoß es „mit Oel."

128. Nun ſetzte er fort die Reiſe zu ſeinem Vater, und war nah bey Ephrat, welches ſpäter Bethlehem genannt, und wo unſer Heiland geboren ward, als tödtender Geburtsſchmerz ſeine Rahel überfiel. „Fürchte dich nicht, ſagte die

„Weh-

q) Je treflicher Schriftſteller ſind, deſto mehr Züge der Aehnlichkeit haben ſie mit der Bibel. Der zart empfindende Virgil läßt eine alte Ueberlieferung nicht fallen, nach welcher das Vorgebürge und die Stadt Cajeta (itzt Gaeta im Königreich Neapel) ihren Namen erhielten, nach der dort geſtorbnen Virg. Aen. VII, 1 – 6. Amme des Aeneas, welcher die Stelle nicht verließ, eh er ihr die letzte Ehr' erwieſen.

„Wehmutter zu ihr, dieſen Sohn wirſt du auch „haben! Da ihr aber die Seel' ausging, daß ſie „ſterben muſte, nannte ſie noch das Knäblein „Benoni," (Sohn meiner Schmerzen) und gab den Geiſt auf. Jakob errichtete der Rahel ein Mal auf ihrem Grabe, welches zu Moſes Zeit noch geſehen ward. Den Neugebornen nannte er Benjamin, (Sohn meiner Rechten) wahrſcheinlich weil der Name Benoni ihn zu ſchmerzhaft an die abgeſchiedne Geliebte würd' erinnert haben.

129. Er verweilte einige Zeit an einem Orte der nach dem Thurm Ebers benannt war, wo er herbes Leid erlebte an Rubens, ſeines Erſtgebornen, Blutſchande mit Bala, Rahels Magd, welche dem Jakob den Dan und den Nephthali geboren hatte.

130. Endlich kam Iſrael gen Hebron, im Thale des Mamre, wo er ſeinen Vater Iſaak noch fand.

131. Da Iſaak hundert und achtzig Jahr alt war, „nahm er ab und ſtarb, und ward ver„ſamlet zu den ſeinen, alt und des Lebens ſatt. „Und ſeine Söhne Eſau und Jakob begruben ihn," 1. Moſ. XXXV,
in dem Acker und in der Höhle die Abraham ge- ſ. 1. Moſ.
kauft hatte, in welcher Sarah dann Abraham, XXXV,
auch Rebekka, wahrſcheinlich früher als Iſaak, 29 vergl.
ſpäter auch Lia, zulezt Jakob begraben ward. mit XXXXIX, 28—32 L, 13,

132. Da

132. Da Iſaaks beyde Söhne Fremdlinge
waren im Lande Kanaan, ward ihnen die Ge-
1. Moſ. gend für die Heerden zu eng. Eſau zog daher
XXXVI, wieder ins Gebirge Seïr; „Jakob aber wohnte
6 — 8. „im Lande in welchem ſein Vater ein Fremdling
1, Moſ. XXXVII, „geweſen war, nemlich im Lande Kanaan.“ Iſaak
1. „erlebte noch das Ereigniß, welches ſeinen gelieb-
ten Sohn tief, und während vieler Jahre kränkte.

133. Nach dem Tode ſeiner Rahel waren ihre Söhne Joſeph und Benjamin der Troſt des zwar reichlich geſegneten, doch auch mit vielen Leiden heimgeſuchten Jakobs. Wir haben geſehen welches Herzeleid ſeine Söhne Simeon und Levi durch treuloſe Grauſamkeit, dann Ruben, ſein Erſtgeborner, durch Unzucht ihm gemacht hatten. Auch mußte er manche, ſein väterliches Herz kränkende Nachricht, vom Betragen ſeiner mit den Mägden erzeugten Söhne vernehmen, und ihm konnte wohl auch nicht entgehen, daß ſein Liebling Joſeph von den ältern Brüdern gehaßt ward, weil ſie ihn um die Liebe des Vaters beneideten, „und ihm kein freundliches Wort ſag„ten.“

134. In ſeinem ſiebzehnten Jahr träumte Joſeph daß er mit ſeinen Brüdern Garben bände, daß die ſeinige ſich aufrichtete und die Garben ſeiner Brüder ſich vor ihr neigten. Die Brüder verargten ihm dieſen Traum und machten ihm herbe Vorwürfe; gleichwohl erzählte er ihnen bald nachher, wie ihm in einem Traume geſchienen, als neigeten ſich vor ihm die Sonne und der

Mond

Mond und elf Sterne. Man unterließ nicht dieſen Traum dem Vater vorzubringen, der dem Joſeph einen Verweis gab: „Was iſt das für ein Traum den du geträumet haſt? Sollen ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und vor dir niederfallen? und ſei„ne Brüder beneideten ihn; aber ſein Vater be„hielt dieſe Worte.“ r)

135. Unſre Träume hangen nicht ab von unſerm Willen, geben uns aber oft Anzeige von unſerm Innern, ſey es daß ſie unſerm Stolze, unſrer Eitelkeit, und unſern Lüſten ſchmeicheln, oder daß ſie andre verborgne böſe Geſinnung verrathen. Darum verdienen auch unſre Träume unſre Beherzigung und mögen uns zur Beſchämung und Warnung dienen. Dieſe Traumdeutung iſt immer vernünftig und heilſam. Jede andre iſt oft täuſchend. Die heilige Schrift warnet uns gegen eigene Traumdeutung. „Wo „ſie nicht kommt durch Eingebung des Höchſten, Sirach. „ſo halte nichts davon,“ ſagt der Sohn des Si- XXXIV rach. Es war ſehr wohlgethan von Jakob, daß 1 — 8. er ſeinen Sohn aufmerkſam machte auf die ſtolze Geſinnung welche ſein Traum zu verrathen ſchien. Weiſe Eltern, weiſe Lehrer, weiſe Seelſorger pflegen dergleichen abzuweiſen, weil Gewicht darauf zu legen demjenigen der ſich beſondrer Offenbarungen ſchmeichelt, ſehr gefährlich iſt. Was würklich von Gott kommt, das bricht ſich Bahn, auch

r) Da Joſephs leibliche Mutter nicht mehr lebte, iſt offenbar, daß unter den Worten „deine Mutter“ Lia verſtanden werde.

auch durch Widerſpruch. Wiewohl er ſeinem Sohne einen Verweis gab, machte dennoch der Traum tiefen Eindruck auf Iſrael, deſto mehr da er der Hauptſache nach, wiewohl in verſchiedenen Bildern, zweimal geträumt ward.

136. Einige Zeit nachher, als Josephs Brüder, einige Tagreiſen von Hebron, bey Sichem, die Heerden hüteten, ſandte ſein Vater ihn dorthin, daß er ihm Nachricht von ihnen brächte. Sie erkannten ihn eh er nahe war, und ſprachen: „Sehet, da kommt der Träumer! kommt, laßt „uns ihn erwürgen, in eine Grub' ihn werfen „und ſagen: ein böſes Thier hab' ihn gefreſſen, „ſo wird man ſehen was ſeine Träume ſind! Da „Ruben das hörte ..... ſprach er zu ihnen: „Laßt uns ihn nicht tödten: .... Vergieſſet nicht „Blut, ſondern werft ihn in die Grube die in der „Wüſte iſt, und leget nicht die Hand an ihn! Er „wolte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er „ihn ſeinem Vater wieder brächte."

137. Als nun Joſeph heran kam, zogen ſie ihm ſein Kleid aus, und einen bunten Rock den ihm Jakob gemacht hatte, warfen ihn in die Grube, und ſezten ſich nieder zu eſſen. Indeſſen zogen fremde Kaufleute, theils Iſmaeliter theils Madianiter, vorüber mit Kamelen, welche von Galaad Specereyen, Balſam und Myrrhen nach Egypten führten. „Da ſprach Juda zu ſeinen „Brüdern: Was nüzt es uns daß wir unſern „Bruder erwürgen und ſein Blut verbergen? „Kommt, laßt uns ihn den Iſmaeliten verkaufen,

daß

„daß unſre Hände ſich nicht an ihm vergreifen, „denn er iſt unſer Bruder, unſer Fleiſch und „Blut. Und ſie gehorchten ihm . . . . . zogen „ihn aus der Grube, und verkauften ihn den Iſ„maeliten um zwanzig Silberlinge; die brachten „ihn nach Egypten. Als nun Ruben wieder zur „Grube kam, und Joſeph nicht drinnen fand, zer„riß er ſein Kleid, kam wieder zu ſeinen Brü„dern und ſprach: Der Knabe iſt nicht da! wo „ſoll ich hin? Da nahmen ſie Joſephs Rock, „ſchlachteten einen Ziegenbock, tunkten den Rock „ins Blut, und ſandten den bunten Rock hin und „lieſſen ihn ihrem Vater bringen und ihm ſagen: „Dieſen haben wir gefunden, ſieh, ob es deines „Sohnes Rock ſey oder nicht? Er kannte ihn aber und „ſprach: Es iſt meines Sohnes Rock! Ein böſes „Thier hat ihn gefreſſen! Ein reiſſendes Thier „hat Joſeph zerriſſen! Und Jakob zerriß ſeine „Kleider, s) und legte einen Sack um ſeine Len„den, und trug Leid um ſeinen Sohn lange Zeit. „Und alle ſeine Söhne und Töchter traten auf, „daß ſie ihn tröſteten; er aber wolte ſich nicht „tröſten laſſen und ſprach: Ich werde mit Leide „hinunter fahren ins Todtenreich zu meinem Sohn! „Und ſein Vater weinete um ihn. t)

138. „Aber

s) „zerriß ſeine Kleider" Juden und Perſer zerreiſſen zum Zeichen der Trauer noch itzt ihre Kleider. ſ. das alte u. neue Morgenland, von Roſenmüller.

t) „Und ſein Vater weinete um ihn." Mich dünket dieſe Worte können auf den noch lebenden Iſaak gedeutet werden. Sollen ſie ſich auf Jakob beziehen ſo muß man überſetzen: „Alſo weinete ſein Vater um ihn."

138. „Aber die Madianiten verkauften Jo„ſeph in Egypten dem Potiphar, einem Gewalti„gen am Hofe des Pharao. u)

139. „Und der Herr war mit Joſeph.“ Der beſcheidne Jüngling gewann das Vertrauen ſeines Herrn, und da Gott zu allem was er that reichen Segen gab, ſezte Potiphar ihn über ſein ganzes Haus und über alle ſeine Landgüter

140. Wie ſeine Weisheit und Tugend dem Potiphar, ſo gefiel ſeine Wohlgeſtalt und ſeine Anmut der Frau des Hauſes. Sie warf lüſterne Blicke auf ihn, und erdreiſtete ſich zu böſem Antrag, den er von ſich abwies, und ihr zu Gemüte führte, wie ſein Herr ihm ſo groſſes Vertrauen zeigte, wie undankbar er gegen ihn handeln würde, wenn er ſich ihr willfährig erzeigte. „Wie ſolt' ich denn“ ſo ſprach er „wie ſolt' ich „ein ſo groſſes Uebel thun, und wider Gott ſün„digen?“ Täglich erneuete ſie ihre Nachſtellungen, er vermied ſie, aber einſt, da ein Geſchäft ihn ins Innere des Hauſes führte, erhaſchte ſie ihn beym Ge-

u) Pharao iſt der allgemeine Ehrenname aller egyptiſchen Könige, ehe das Land von den Perſer erobert ward. Dieſer von einem arabiſchen Worte abgeleitete Name bedeutet erhaben. Jeder König hatte aber auch ſeinen eigenen Namen. Ein neuer Reiſender fand unter den Kaffern, im ſüdlichen Afrika den erblichen Häuptling eines Völkchens, den es Pharao nannte. — Potiphar war nach einigen Oberkämmerer, nach andern Oberſter der Leibwache, nach einigen Oberſter Richter in peinlichen Sachen, nach der LXX Oberküchenmeiſter.

Gewande, das ſie in ihrer Hand behielt indem er entrann. Die verſchmähte Leidenſchaft flammte auf in Rache. Sie rief das Geſinde herbey, beſchuldigte Joſeph frechen Erkühnens, legte deſſen Kleid neben ſich, zeigte es ihrem Gemal als er heim kam, gab durch angeſtellte Bitterkeit gegen ihn, „der den hebräiſchen Knecht ins Haus „gebracht habe,“ dem gezeigten Unwillen wider Joſeph deſto mehr den Schein der Wahrheit. Potiphar ward zornig, doch würkte die lang gehegte Achtung für den Verleumdeten noch ſo, daß er ihn nicht tödten, ſondern in ein Gefängniß führen ließ welches ſolche aufnahm, die in Ungnade des Königes gefallen waren.

141. „Aber der Herr war mit ihm, und „neigete ihm Seine Huld zu, und ließ ihn Gunſt „finden bey dem Aufſeher des Gefängniſſes, ſo „daß alles was da geſchah, geſchehen müßte durch „ihn .... denn der Herr war mit Joſeph, und 1. Moſ.
„was er that, da gab der Herr Glück zu.“ XXXIX.

142. Zween vornehme Männer des Hoflagers, der Oberſchenk und der Oberbecker, die in die Ungnade des Königs gefallen waren, wurden ins Gefängniß gelegt, deſſen Aufſeher ihnen den Joſeph, ſie zu bedienen, zuordnete. Eines Morgens, als er zu ihnen einging, fand er beyde trauriger als gewöhnlich, und fragte ſie nach der Urſache. Sie erzählten ihm, wie ſie beyde, in Einer Nacht, faſt denſelbigen Traum gehabt, und beklagten, daß niemand da wäre der Träume auszulegen wiſſe. „Auslegen gehöret Gott zu“, ſagte

te Joſeph, „doch erzählet mir's! Da erzählte der „Oberſchenk ſeinen Traum dem Joſeph, und ſprach „zu ihm: Mir träumte daß ein Weinſtock vor „mir ſtünde, der hatte drey Reben, und er knoſ„pete und blühete, und ſezte Frucht an, und die „Trauben reiften. Und ich hatte Pharao's Becher „in der Hand, und nahm die Beeren, und drück„te den Saft aus in den Becher, und gab ihn „Pharao in die Hand.

143. „Joſeph ſprach zu ihm: Das iſt des „Traumes Deutung; Drey Reben ſind drey Ta„ge. Ueber drey Tagen wird Pharao dein Haupt „erhöhen, und dich wieder in dein Amt ſtellen, „daß du ihm den Becher in die Hand gebeſt, nach „der vorigen Weiſe, da du ſein Schenke warſt. „Aber gedenke mein, wann es dir wohl gehet, und „thue Barmherzigkeit an mir, Pharao zu erin„nern, daß er mich aus dieſem Hauſe führe. „Denn ich ward aus dem Lande der Hebräer heim„lich geſtohlen, auch hab' ich hier nichts gethan „von dem wofür ſie mich eingeſezt haben.

144. „Da der Oberbecker ſah daß die Deu„tung gut war, ſprach er zu Joſeph: Mir hat „auch geträumet, ich trüge drey weiſſe Körbe auf „dem Haupt, und im oberſten Korbe allerley ge„backne Speiſe für Pharao, und Vögel aſſen aus „dem Korb' auf meinem Haupte.

145. „Joſeph antwortete und ſprach: Das „iſt des Traumes Deutung: Drey Körbe ſind „drey Tage. Und nach drey Tagen wird der Kö-

„nig

„nig dein Haupt erhöhen und dich laſſen an den „Galgen henken, und die Vögel werden dein „Fleiſch freſſen.“

146. „Und es geſchah des dritten Tages, „da beging Pharao ſeinen Jahrstag, und gab „ein großes Mahl allen ſeinen Knechten, und er„hub das Haupt des Oberſchenken wieder zu ſei„nem Amt, daß er den Becher reichte in Pharaos „Hand. Den Oberbecker hingegen ließ er hen„ken, wie ihnen Joſeph gedeutet hatte. Aber „der Oberſchenk gedachte nicht an Joſeph ſondern „er vergaß ſein.“ 1. Moſ. XXXX.

147. Nach zwey Jahren hatte der König von Egypten in Einer Nacht zween Träume, welche deſto mehr ihn beſchäftigten, da ſie, wiewohl in verſchiednen Bildern, auf Einen Sinn zu deuten ſchienen. Er ſandte ſogleich zu allen Wahrſagern und Traumdeutern, aber nicht Einer vermochte ihm den Traum auszulegen. „Da „ſprach der Oberſchenk zu Pharao: Ich gedenke „heut an meine Sünde.“ v) Er erzählte nun dem Könige, welche Träume er und der Ober-

be-

v) Mögen einige folgendes deuten wie ſie wollen, ſo will ich doch, andrer wegen, erzählen, was mir an meinem Geburtstage, am 7. November 1776, als ich mein ſechs und zwanzigſtes Jahr vollendete, in welchem ich Oberſchenk an einem deutſchen Hoflager geworden war, geſchehen iſt. Ich gedachte, durch dieſen Tag dazu aufgefodert, an meine Sünden, grif zur Bibel, und bat Gott, meinen Finger auf einen von Ihm Selbſt zu erwählenden Spruch zu richten. Und ſiehe, da ich aufſchlug, traf mein

becker, als ſie im Gefängniſſe gelegen, gehabt, und wie richtig Joſeph ſie gedeutet hätte.

148. Da ließ Pharao den Joſeph rufen, und ſagte zu ihm: „Ich hab einen Traum geträumet, „und es iſt niemand der ihn deuten könne. „Ich habe vernommen von dir, daß du jeden „Traum den du höreſt deuten könneſt.

149. „Joſeph antwortete dem Pharao: Das „ſtehet nicht bey mir! Gott wolle Pharao gutes „weiſſagen!

150. „Pharao ſagte zu Joſeph: Mir träumte „ich ſtünd am Ufer beym Strom, und ſah aus „dem Waſſer ſteigen ſieben ſchöne, fette Kühe, „und ſie gingen auf der Weide im Graſe. Und „nach ihnen ſah ich andre ſieben dürre, ſehr häß„liche und magre Kühe heraufſteigen. Ich hab' „in ganz Egypten nicht ſo häßliche geſehen. Und „die ſieben magren und häßlichen Kühe fraſſen „die ſieben erſten fetten Kühe. Und da ſie dieſe „in ſich gefreſſen hatten, merkte man's nicht an „ihnen, ſie waren häßlich wie zuvor. Da er„wacht' ich."

151. „Und

Finger auf die Worte: „Da redete der Oberſte Schenke zu Pharao, und ſprach: Ich „gedenke heute an meine Sünde." Man wird geſtehen müſſen, daß in der ganzen Bibel kein anderer Spruch hätte können gefunden werden, der an dem Tage und in dem Jahr ſo paſſend auf meine innere und äuſſere Lage geweſen wäre wie dieſer. Solches geſchah mir, ſo wahr mir Gott helfe, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn!

151. „Und ich ſah auch im Traum ſieben „Aehren auf Einem Halm wachſen, voll und dick. „Darauf ſchoſſen auf ſieben dürre Aehren, dünne, „vom Oſtwinde verſengte. w) Und die ſieben „dünnen Aehren verſchlangen die ſieben dicken „Aehren.

152. „Joſeph antwortete: Beyde Träume Pha„rao's ſind einerley. Gott verkündet Pharao was „Er vor hat. Die ſieben ſchönen Kühe ſind ſie„ben Jahre, und die ſieben guten Aehren ſind „auch die ſieben Jahre. Es iſt einerley Traum. „Die ſieben magren und häßlichen Kühe, die nach „jenen aufgeſtiegen ſind, das ſind ſieben Jahre; „und die ſieben magren und vom Oſtwinde ver„ſengte Aehren, ſind ſieben Jahre theure Zeit. „Das iſt nun was ich geſagt habe zu Pharao, daß „Gott dem Pharao zeiget was Er vor hat. Sie„he, ſieben reiche Jahre werden kommen im gan„zen Land Egypten. Und nach denſelben werden „kommen ſieben Jahre theure Zeit, daß man ver„geſſen wird die Füll' im Lande, vor der theuren „Zeit die hernach kommt, denn ſie wird ſehr „ſchwer ſeyn. Daß aber dem Pharao ſolches „zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß „Gott es gewiß und bald thun werde."

153. Jo-

w) Daß aus Einem Korn mehr Halme wachſen, iſt das Gewöhnliche, eine Seltenheit aber iſt es wenn auf Einem Halm mehr Aehren wachſen. Doch iſt es, im übrigens nicht ſehr fruchtbaren Jahre 1817, an verſchiednen Orten geſchehen.

153. Joſeph rieth darauf dem Könige, ſich umzuſehen nach einem weiſen Manne, den er über das ganze Land ſetzen, und ihm Amtleute unterordnen möchte, auf daß, während der ſieben fruchtbaren Jahre, von der Fülle des Landes in die königlichen Speicher geſchüttet würde, zum Vorrath für die ſieben folgenden unfruchtbaren Jahre.

154. „Pharao ſprach zu ſeinen Dienern: „Wie können wir einen ſolchen Mann finden, in „dem der Geiſt Gottes ſey?" .... Dann ſezte er Joſeph über ſein ganzes Haus und über das ganze Land, „zog ſeinen Ring von der Hand „und gab ihn Joſeph an ſeine Hand, und kleidete „ihn in fein baumwollenes Gewand, x) und „hängte ihm eine goldene Kette an den Hals, „und ließ ihn auf ſeinem zweeten Wagen fahren, „und vor ihm herausrufen: Beuget die Knie!" (nach andern: Dieſer iſt des Landes-Vater!) „Und er ſezte ihn über das ganze Land Egypten, ... „und nannte ihn den Retter der Welt; y) „und gab ihm zum Weibe Aſnath, Tochter des „Potiphera, des Prieſters zu On." (Nach andern Statthalters zu On.)

155. Jo-

x) „fein baumwollenes Gewand" Byſſus, ſo haben die LXX und die Vulgata. Die feinen, baumwollenen Stoffe des Morgenlandes ſtehen noch izt in weit höherem Werth als die ſeidenen.

Siehe das alte und neue Morgenland von Roſenmüller.

y) Das egyptiſche Wort Pſotanphaneh bey den LXX, ſoll in egyptiſcher Sprache Retter der Welt heiſſen. So bemerkte ſchon Hieronymus, und neuere Gelehrte ſtimmen damit überein.

155. Joſeph, der nun dreiſſig Jahr alt war, zog durch das ganze Land, und ließ während der ſieben fruchtbaren Jahre unermeßlich viel Korn aufſchütten. Vor der theuren Zeit gebar ihm ſein Weib zween Söhne, Manaſſe und Ephraim.

156. Als nun, nach Verlauf der guten Zeit, ſiebenjähriger Mißwachs eintrat, da ward eine Theurung in andern Ländern, aber in Egypten war Brod. Denn das Volk wandte ſich an den König, der es auf Joſeph verwies. Dieſer öfnete die Speicher und verkaufte den Egyptiern Korn. Und von allen Landen her kamen um in Egypten zu kaufen. z) 1. Moſ. XXXXI.

157. Auch in Kanaan war Theurung, und da Jakob erfuhr, daß in Egypten Korn feil wäre, ſandte er ſeine Söhne dorthin, daß ſie einkaufen ſolten, ausgenommen Benjamin, den, wie er meinte, nun einzigen, noch lebenden Sohn ſeiner Rahel. Es möchte ihm, ſagte er, ein Unfall begegnen!

158. Die zehn älteren Söhne Jakobs, welche, nebſt andern aus Kanaan, Korn zu kaufen, gekommen waren, wurden vor Joſeph geführt, der, von ihnen unerkannt, ſie ſogleich erkannte.

Als

z) Die chineſiſchen Jahrbücher reden von einer ſiebenjährigen Theurung, welche Statt gefunden zur Zeit des Königes Chim — tam, der gerade zu Joſephs Zeit lebte. Sie berichten, daß dieſer König ſich Gott zum Opfer dargeboten, und daß Gott, auf deſſen Gebet, das dürre Land wieder mit Regen getränket habe. Confucius Sinarum Philoſophus, ſive Scientia Sinenſis.

Als ſie vor ihm auf die Kniee fielen, gedachte er an ſeine Träume. Er ſtellte ſich hart gegen ſie als ob er ſie für Späher anſähe, die in feindſeliger Abſicht das Land erkunden wolten. Sie betheuerten das Gegentheil. „Wir, deine Knechte" ſprachen ſie, „ſind zwölf Brüder, Eines Mannes Söhne, im Lande Kanaan, und der jüngſte „iſt noch bey unſerm Vater, aber der eine iſt „nicht mehr vorhanden." Joſeph beſtand darauf, daß ſie Späher wären; er wolte, ſagte er, ſie auf die Probe ſtellen. „Bey Pharao's Leben! ihr „geht nicht von hinnen, es komme denn euer jüngſter Bruder! Sendet einen unter euch hin, der „euren Bruder hole, ihr aber ſolt gefangen ſeyn. „. . . . Er ließ ſie drey Tage zuſammen verwahren. „Am dritten Tage aber ſprach er zu ihnen: Wolt „ihr leben, ſo thut alſo, denn ich fürchte Gott. „Seyd ihr redlich, ſo laſſet eurer Brüder Einen „gebunden liegen im Gefängniß; ihr aber ziehet „hin, und bringet gekauftes Korn heim. . . Und „führet euren jüngſten Bruder zu mir, ſo will „ich euren Worten glauben, daß ihr nicht ſterben „müßt.

159. „Sie aber ſprachen untereinander: Das „haben wir an unſerm Bruder Joſeph verſchuldet, „als wir ſahen die Angſt ſeiner Seele, da er „uns anflehete, und wir wolten ihn nicht erhören; darum kommt dieſes Trübſal über uns! „Ruben antwortete und ſprach: Sagte ich es euch „nicht, da ich ſprach: Vergreifet euch nicht an „dem Knaben! Und ihr woltet nicht hören. Nun „wird ſein Blut gefordert! Sie wußten aber nicht,

„daß

„daß es Joſeph verſtand, denn er redete mit ih-„nen durch einen Dolmetſcher. Und er wandte „ſich von ihnen und weinte. „Da er nun wieder „ſich zu ihnen wandte, und mit ihnen redete, „nahm er aus ihnen Simeon, und ließ ihn bin-„den vor ihren Augen.“

160. Nächſt Ruben, welcher Joſeph hatte retten wollen, war Simeon der älteſte. Er, der mit Levi gegen die von Sichem gewütet hatte, mochte wohl mehr als die andern ſich an Joſeph verſchuldet haben.

161. Uebrigens iſt offenbar daß dieſer nicht von Rache beſeelet war. Wir ſahn ihn ja noch eben Thränen vergieſſen. Und warum hätte er ſeinen alten Vater ſo ängſten wollen? Er wußte wohl wie tief die Abfodrung von Benjamin ihn kränken würde. Aber Joſeph handelte nicht auf eignen Antrieb. Der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs, welcher Sich ihm ſchon in ſeiner zarten Jugend durch Träume offenbaret hatte, lenkte ihn auch im Wachen. Gott wolte ſeine Brüder, zu deren Beſſerung, ſtrafen; Gott wolte den frommen Erzvater, zu deſſen Heile, noch mit dieſem Leiden heimſuchen, und ihn dann über-ſchwänklich erfreuen.

162. Joſeph befahl daß ihre Säcke mit Korn gefüllt, und, nebſt Reiſezehrung, jedem ſein Geld wieder in den Beutel gelegt würde. Und ſie luden ihre Waaren auf ihre Eſel, und zogen von dannen. „Da aber einer ſeinen Beutel öfnete, „in

„in der Herberge, ward er ſeines Geldes gewahr, „das oben im Beutel lag. Und er ſprach zu „ſeinen Brüdern: Mein Geld iſt mir wieder wor„den, ſiehe, es iſt in meinem Beutel! Da ent„fiel ihnen das Herz, und ſie erſchraken und „ſprachen untereinander: Warum hat Gott uns „das gethan? Da ſie nun heim kamen zu ihrem „Vater in Kanaan, ſagten ſie ihm alles was ih„nen widerfahren war, und ſprachen: Der Mann „der im Lande Herr iſt, redete hart mit uns, und hielt uns für Spähers." Sie erzählten wie ſie hätten Simeon zurück laſſen müſſen als Geiſel, dafür daß ſie Benjamin zu ihm führen ſolten, zum Beweiſe, daß ſie die Wahrheit geredet hätten. „Und als ſie die Säcke ausſchütteten fand „jeder ſein Bündlein Geldes in ſeinem Sack. Da „erſchraken ſie ſammt ihrem Vater.

163. „Nun ſprach Jakob ihr Vater zu ihnen: „Ihr beraubet mich meiner Kinder! Joſeph iſt „nicht mehr vorhanden! Simeon iſt nicht mehr „vorhanden! Benjamin wolt ihr hinweg nehmen! „Es gehet alles über mich!"

164. Man möchte faſt glauben, Jakob habe einigen Verdacht wider ſeine Söhne gehegt. „Ihr „beraubet mich meiner Kinder! Joſeph iſt nicht „mehr vorhanden!"

165. Ruben ſuchte ihn zu beruhigen, und bediente ſich, auf feurige, morgenländiſche Weiſe, eines ſtarken Ausdruckes, den man nicht wörtlich deuten darf: „Wenn ich ihn" (Benjamin)

„dir

„dir nicht wiederbringe, ſo erwürge meine zween „Söhne! Gib ihn nur in meine Hand, ich will „ihn dir wieder bringen! Er ſprach: mein Sohn „ſoll nicht mit euch hinab ziehen, denn ſein Bru„der iſt todt, und er iſt allein übrig geblieben. „Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, „ſo würdet ihr meine grauen Haare mit Herzeleid „in die Grube bringen!" 1. Moſ. XXXXII.

166. Da die Theurung in Kanaan groß war, und der egyptiſche Vorrath nicht mehr lang ausreichen konnte, ſah Jakob ſich gezwungen die Söhne ziehen zu laſſen, und unter ihnen Benjamin! Er äuſſerte tiefe Kränkung: „Warum habt „ihr ſo übel an mir gethan, dem Manne zu ſa„gen daß ihr noch einen Bruder habt?" Sie erzählten, wie der Mann mit Fragen in ſie gedrungen: „Lebt euer Vater noch? Habt ihr auch noch einen „Bruder? Da ſagten wir ihm wie er uns fragte. „Wie konnten wir ſo eben wiſſen, daß er ſagen „würde: Bringet euern Bruder mit her wieder?" Juda ſagte, er wolte Bürge ſeyn für Benjamin; wofern er ihn nicht dem Vater vor die Augen ſtellte, wolte er die Schuld tragen ſein Lebenlang.

167. Jakob befahl ihnen, auſſer dem Gelde zum Einkaufe, auch das in den Säcken gefunden mit ſich zu nehmen, es möchte damit ein Jrthum geſchehen ſeyn. Ferner hieß er ſie dem Manne in Egypten ein Geſchenk mitbringen, an Balſam, Honig, Dragant, (eine Art Gummi) Ladanum, (ein wohlriechendes Harz) Piſtaziennüſſen und Mandeln. Er entließ ſie mit den Worten: „Der „all-

f. das alte und neue Morgenland von Roſenmüller.

„allmächtige Gott laſſe euch Barmherzigkeit finden „vor dem Manne, daß er euch laſſe euren andern „Bruder und Benjamin. Ich aber muß ſeyn wie „einer der ſeiner Kinder ganz beraubet iſt.“

168. Als ſie in Egypten angekommen waren, wurden ſie Joſeph (wahrſcheinlich an einem öffentlichen Orte wo er Amtes pflegte) dargeſtellt. Er ſah ſie und Benjamin, und hieß ſeinen Haushalter ſie in ſein Haus führen und ein Mahl bereiten, denn ſie ſolten zu Mittage bey ihm eſſen. Vor der Hausthüre Joſephs erzählten ſie dem Haushalter, daß ſie das Geld in den Säcken gefunden hätten, und es wieder brächten. Dieſer aber ſagte: ihm ſey ihr Geld geworden, ihr Gott habe ihnen einen Schaz in die Säcke gegeben. Und er brachte Simeon zu ihnen. Dann führte er ſie alle ins Haus, ließ ihnen Waſſer die Füſſe zu waſchen bringen, und ihren Eſeln Futter geben.

169. Sie bereiteten das Geſchenk, und als Joſeph zu Hauſe kam, überreichten ſie es ihm, und fielen vor ihm auf den Boden. Er grüßte ſie freundlich: „Gehet es eurem Vater, dem Al„ten, wohl, von dem ihr mir ſagtet? Lebt er noch? „Sie antworteten: Es gehet deinem Knecht, un„ſerm Vater, wohl, er lebt noch; und neigeten „ſich, und fielen vor ihm nieder. Und er hub „die Augen auf, und ſah ſeinen Bruder Benja„min, ſeiner Mutter Sohn, und ſprach: Iſt das „euer jüngſter Bruder, da ihr mir von ſagtet? „Und ſprach weiter: Gott ſey dir gnädig, mein

„Sohn! Und Joſeph eilte, denn ſeine Eingeweide „wurden erſchüttert über ſeinen Bruder, und er „ſuchte wo er weinen konnte, und ging in ſeine „Kammer und weinete daſelbſt. Und da er ſein „Angeſicht gewaſchen hatte, ging er heraus, und „machte ſich ſtark, und ſprach: Leget Brod auf." aa) Ihm ward beſonders aufgetragen, und den Brüdern auch und auch den Egyptiern, welche, ihrem Geſetze nach, nicht eſſen durften mit den Hebräern. Die Brüder ließ er ihm gegenüber ſitzen, nach der Ordnung ihres Alters, worüber ſie ſich untereinander verwunderten. „Man trug ihnen „Speiſe vor von ſeinem Tiſch, aber dem Benja„min fünfmal mehr als den andern, und ſie tran„ken, und wurden trunken mit ihm." 1. Moſ. XXXXIII.

170. Noch bey Homer finden wir, daß Gäſten, welche man vorzüglich ehren wolte, ſehr groſſe Gerichte vorgeſezt wurden. Der Ausdruck trunken werden heißt, nach hebräiſchem Sprachgebrauch, oft nur nach Genüge trinken. bb)

171. Als Jakobs Söhne ſich zur Heimkehr anrüſteten, befahl Joſeph die Säcke ſo reichlich als möglich anzufüllen, und das Geld ſo ſie be-

zahlt

---

aa) In der bibliſchen Sprache wird manchmal alles was zur Speiſe einer Mahlzeit gehört Brod genannt.

bb) Daher auch im neuen Teſtament Joh. II, 10 und 1. Kor. XI, 21. Auch von alten Griechen wird der Ausdruck μεθυειν, (trunken ſeyn) welcher urſprünglich nach dem opfern (μετα τὸ θυειν) trinken heißt, manchmal ſo gebraucht. ſ. Hug. Grot. Annot. in novum Test. ad Ioan. II, 10.

zahlt hatten wieder beyzulegen, dem Benjamin aber auch ſeinen ſilbernen Becher in den Beutel zu ſtecken. Kaum waren ſie früh Morgens mit ihren Eſeln ausgezogen, als Joſeph ſeinem Haushalter befahl ihnen nachzujagen, ſie anzuhalten, und ihnen den Vorwurf der Vergeltung des Guten mit Böſem zu machen, ſie hätten ihm ſeinen Becher entwendet!

172. Der Haushalter that's; ſie bezeugten ihre Unſchuld, und ſagten, bey welchem der Becher gefunden würde, der ſolte des Todes, die andern aber dann Joſephs Knechte ſeyn. Jeder nahm ſeinen Sack vom Eſel, und legte ihn auf den Boden; der Haushalter unterſuchte ſie alle nach der Reihe, vom Sacke des älteſten an bis zum Sacke Benjamins, in welchem der Becher gefunden ward. Da zerriſſen ſie ihre Kleider, jeder legte den Sack auf den Eſel, und ſie kehrten zurück zur Stadt. cc) Sogleich gingen ſie in Joſephs Haus und fielen vor ihm auf die Erde. Da ſprach er zu ihnen: „Wie durftet ihr das „thun? Wiſſet ihr nicht, daß ein Mann wie ich „bin, errathen könne?

173. „Juda ſprach: Was ſollen wir ſagen „meinem Herrn? oder wie ſollen wir reden? Wie „können wir uns rechtfertigen? Gott hat die Miſ-„ſe-

cc) Das neuerbauete Memphis war ſeit wenigen Jahren Siz der Pharaone, welche zuvor im egyptiſchen Theben gewohnt hatten, von dem noch groſſe Trümmern zu ſehen ſind. Von Memphis nicht.

„ſethat deiner Knechte gefunden! dd) Siehe da, „wir, und der bey dem der Becher gefunden ward, „ſind meines Herrn Knechte.

174. „Er aber ſprach: Das ſey ferne von „mir, ſolches zu thun! Der Mann bey dem der „Becher gefunden ward, ſoll mein Knecht ſeyn, „ihr aber ziehet hinauf im Frieden zu eurem Va„ter.

175. „Da trat Juda vor ihn hin, und „ſprach: Mein Herr, laß deinen Knecht Ein Wort „reden vor deinen Ohren, und dein Zorn ergrim„me nicht über deinen Knecht, denn du biſt wie „Pharao. Mein Herr fragte ſeine Knechte und „ſprach: Habt ihr auch einen Vater? oder Brü„der? Da antworteten wir: Wir haben einen „Vater, der iſt alt, und einen Jüngling, der in „ſeinem Alter geboren, deſſen Bruder todt iſt, und „er iſt allein übrig blieben von ſeiner Mutter, „und ſein Vater hat ihn lieb ..." .... Er erzählt nun, wie Jakob ſich lange geweigert habe den jüngſten Sohn mit den andern ziehen zu laſſen, wie er und ſeine Brüder ihn endlich dazu vermocht hätten, und fährt fort: „So ich nun „heimkäme zu deinem Knecht, meinem Vater, „und der Knabe wäre nicht mit uns, würd' es „geſchehen, da ſeine Seele an dieſes Seele hangent, wenn er ſähe daß der Knabe nicht da wä„re,

dd) „Gott hat die Miſſethat deiner Knechte gefunden" Juda will ſagen: Unſrer Sünden wegen die Gott an uns ſchaut, hat Er dieſen, wiewohl falſchen Verdacht, auf uns kommen laſſen.

„re, daß er ſtürbe, und ſo würden wir, deine
„Knechte, die grauen Haare deines Knechts, un-
„ſers Vaters, mit Herzeleid in die Gruft bringen.
„Denn ich, dein Knecht, ward Bürge für den
„Knaben und ſprach: Bring ich ihn dir nicht wie-
„der, ſo will ich mein Lebenlang die Schuld tra-
„gen. Darum laß deinen Knecht hier bleiben,
„an des Knaben Statt, als Knecht meines Herrn,
„und den Knaben mit ſeinen Brüdern hinaufzie-
„hen, denn wie ſolt' ich hinaufziehen zu meinem
„Vater, wenn der Knabe nicht mit mir wäre?
„Ich müßte ja den Jammer ſehen der meinem
1. Moſ. XXXXIIII. „Vater begegnen würde!"

176. „Nun konnte Joſeph ſich nicht länger
„halten vor allen die um ihn her ſtunden, und
„er rief: laſſet jedermann von mir hinausgehen!
„Und es ſtand kein Menſch bey ihm, als ſich Jo-
„ſeph ſeinen Brüdern zu erkennen gab. Und er
„weinte laut, daß die Egyptier und die von Pha-
„rao's Hoflager waren, es hörten, und ſprach
„zu ſeinen Brüdern: Ich bin Joſeph! Lebt mein
„Vater noch! Und ſeine Brüder konnten ihm nicht
„antworten, ſo erſchraken ſie vor ſeinem Ange-
„ſicht.

177. „Er aber ſprach zu ihnen: So tretet
„doch her zu mir! Und ſie traten hinzu. Und er
„ſprach: Ich bin Joſeph euer Bruder, den ihr
„nach Egypten verkaufet habt. Und nun, bekům-
„mert euch nicht, und denket nicht daß ich darüber
„zürne, daß ihr mich hieher verkaufet habt. Eu-
„res Lebens willen hat mich Gott vor euch her-

„ge-

„geſandt. Denn dies ſind zwey Jahr ſeit es „theuer iſt im Lande, und es kommen noch fünf „Jahre, da kein Pflügen noch Ernten ſeyn wird. „Aber Gott hat mich vor euch hergeſandt, auf „daß Er euch erhalte auf Erden, und euer Leben „errette durch groſſe Rettung. So habt ihr ja „nun nicht mich hergeſandt, ſondern Gott, Der „hat mich dem Pharao zum Vater geſezt, und „zum Herrn über ſein ganzes Haus, und zu „einem Fürſten im ganzen Land Egypten. ee) So „eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater, „und ſaget ihm: Das läßt dir ſagen Joſeph dein „Sohn: Gott hat mich zum Herrn in ganz Egyp„ten geſezt; komm herab zu mir, ſäume nicht! Du „ſolt im Lande Geſſen" (nach andern Goſen, auch „Goſem, auch Goſhem) „wohnen und nahe bey „mir ſeyn; du und deine Kinder und Kindeskin„der,

---

ee) Ohne Uebermut durfte Joſeph ſo ſprechen. Er war in Egypten was noch izt der Groß-Veſir der türkiſchen Kaiſer iſt. Seine, nur dem Kaiſer untergeordnete Macht, iſt faſt unumſchränkt, und mehrentheils weit thätiger als die des Kaiſers. Pharao gab ſeinen Ring dem Joſeph, das heißt ſeinen Siegelring; ſo trägt der Großveſir beſtändig das kaiſerliche Siegel an dem Halſe; dieſes Siegel, das jeder Verfügung welcher es aufgedrückt wird, furchtbare, unwiderſtehliche Gewalt gibt. Ja der Kaiſer gibt dem Groß Veſir den Titel Lala, ein türkiſches Wort, welches Pflegevater bedeutet. Als im Jahre 1671 der franzöſiſche Botſchafter Nointel dem Großherrn in einer Audienz ſeine Wünſche vorgetragen hatte, ſagte dieſer: „Der Botſchafter wende ſich „an unſern Lala." So erzählt Chardin, und bemerkt daß Lala auf türkiſch Vormund, auch Vater bedeute.

f. Voyage d. Chevalier Chardin.

„der, dein kleines und dein groſſes Vieh, und „alles was du haſt. Ich will dich daſelbſt ver„ſorgen, denn es kommen noch fünf Jahr der „Theurung, auf daß du nicht verſchmachteſt mit „deinem Hauſe und mit allem was du haſt. Sie„he, eure Augen ſehen, und die Augen meines „Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch „rede. Verkündiget meinem Vater alle meine „Herrlichkeit in Egypten, und alles was ihr ge„ſehen habt. Eilet und kommt hernieder mit mei„nem Vater hieher!

178. „Und er fiel ſeinem Bruder Benjamin „um den Hals, und weinete; und Benjamin wein„te auch an ſeinem Halſe. Und er küßte alle ſei„ne Brüder, und weinte auf ihnen; darnach re„deten ſeine Brüder mit ihm."

179. So wie Joſeph in der Stunde der Verſuchung, als er den lüſternen Antrag des verbulten Weibes von ſich abwies mit den Worten: „Wie ſolt ich ein ſo groſſes Uebel thun, und wider Gott ſündigen?" ſo wie er damals ſeinen Gott vor Augen hatte, ſo auch nachher im Kerker, ſo auch auf der höchſten Stufe des pharaoniſchen Throns. In allen Dingen ſah er Gottes Leitung, Der auch aus dem ſcheinbar Böſen, ja aus den Miſſethaten der Menſchen, welche wahres Böſes ſind, Gutes hervorbringt. Daher Joſephs weiſe, klare Beſonnenheit, in allem was er redet und thut, und ſeine holde Milde. Welche Beredſamkeit der Liebe iſt in den Worten: „Eures Lebens willen hat Gott mich vor euch

herge-

„hergeſandt ..... Gott hat mich hergeſandt; ihr „habt mich nicht hergeſandt, ſondern Gott.“ Einige werden bemerken, daß der Ausgang welchen Gott der Sache gab, die Brüder nicht entſchuldige. Das iſt wahr. Wir werden aber alle gelehrt, daß wir erlitnes Unrecht verzeihen ſollen; es iſt die Leidenſchaft des zürnenden Grams welche uns ſo empfindlich macht gegen die Beleidigung. Dieſe Leidenſchaft findet nicht Statt in dem der mit lebendigem Gefühl es empfindet, „daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Guten mitwirken.“ Wer Gott liebt der liebt auch ſeine Feinde, er liebt ſie um Gottes willen und Kraft der Gnade Gottes. Die verderbte Natur dürſtet nach Rache; die Gnade lehrt uns im Feinde den Bruder ſehen, der mit uns zu gleichem Heile berufen ward, für den, wie für uns, der Sohn Gottes ſtarb! Der Sohn Gottes, Der, als Er ans Kreuz genagelt worden, den ewigen Vater anflehete für Seine Feinde: „Vater vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun!“

Röm. VIII, 28.

Luk. XXIII, 34.

180. Als der König erfuhr daß Joſephs Brüder bey ihm wären, freuete er ſich mit ſeinem ganzen Hofe, und befahl Joſeph ihnen zu ſagen, ſie ſolten mit Korn heimziehen und ihren Vater holen ſammt allem was ſein wäre. Ihn, die Weiber und die Kinder nach Egypten zu führen, ſolten Wagen ſie begleiten. Er wolle ihnen Güter geben in Egypten, ſie ſolten das Mark des Landes eſſen.

181. Es

181. Es geſchah nach des Königs Befehl. Joſeph ordnete Wagen welche nach Kanaan zogen; gab auch den Brüdern, und ſandte dem Vater, Geſchenke. Jedem der Brüder gab er ein Feierkleid, dem Benjamin aber fünf Feierkleider und dreihundert Silberlinge. „So entließ er ſei„ne Brüder und ſie zogen hin, und er ſprach zu „ihnen: Zanket nicht auf dem Wege!"

182. Als ſie heimkamen und ihrem Vater ſagten: „Joſeph lebet noch, und iſt ein Herr „im ganzen Land Egypten! Da gedachte ſein Herz „gar viel anders, er glaubte ihnen nicht. Da „ſagten ſie ihm alle Worte Joſephs die er zu ih„nen geſagt hatte. Und als er ſah die Wagen „die ihm Pharao geſandt hatte, ihn zu führen, „lebendig ward da der Geiſt Jakobs, ihres Va„ters! Und Iſrael ſprach: Es genüget mir daß
1. Moſ. „mein Sohn Joſeph noch lebt! Ich will hin und
XXXXV. „ihn ſehen, eh ich ſterbe!

183. Iſrael machte ſich auf mit allen den ſeinigen. In Berſaba brachte er Opfer dem
ſ. 1. Moſ. Gotte ſeines Vaters Iſaak, dem Gott daſelbſt
XXVI, einſt erſchienen war. Wahrſcheinlich ſuchte er
23—25. Gottes Willen zu erkunden, eh er aus dem Lande der Verheiſſung zöge, denn wir ſehen daß „Gott nachts im Geſichte zu ihm ſprach: Jakob! „Jakob! Er ſprach: Hie bin ich! Und Er ſprach: „Ich bin Gott, der Gott deiner Väter, fürchte „dich nicht in Egypten hinab zu ziehen, denn da„ſelbſt will Ich dich zu einem groſſen Volke ma„chen. Ich will mit dir hinabziehen und will

auch

„auch dich wieder herauf führen, und Joſeph ſoll „ſeine Hände auf deine Augen legen."

184. Nach bibliſchem Sprachgebrauch können die Worte: „Ich will dich auch wieder herauf führen" ſehr natürlich auf der Iſraeliten Beſiznahme von Kanaan gedeutet werden, wie auch von einigen Auslegern geſchieht; da hingegen andre ſie darauf deuten, daß Jakobs Leiche von Joſeph, deſſen Brüdern und den vornehmſten Egyptiern nach Kanaan geführt, und in das Erbbegräbniß gelegt ward, welches Abraham bey Mamre, von den Kindern Heth gekauft hatte. Kaum der Erwähnung werth ſcheint mir die Meinung derjenigen, welche, darum weil Jakob erſt nach Memphis, dann wieder eine Strecke Weges zurück ins Land Goſen reiſen ſolte, die göttliche Verheiſſung mit dieſer Reiſe von Memphis nach Goſen in Beziehung zwingen.

185. Jakob ſandte den Juda voraus zu Joſeph, welcher ſeinem Vater entgegen zog ins Land Goſen. „Und da er ihn ſah, fiel er ihm „um den Hals, und weinete lang an ſeinem Hal„ſe. Da ſprach Iſrael zu Joſeph: Nun will ich „gern ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen „habe, daß du noch lebſt!"

186. Joſeph ſagte ſeinen Brüdern, er wolle ihnen voran eilen zum Könige, und ihm ſagen daß ſie Hirten wären. Er bat ſie daſſelbige zu ſagen, auf daß ihnen Wohnung im Lande Goſen ge-

1. Moſ. XXXXVI. gewährt würd', und nicht in Egypten, weil Hirten den Egyptiern ein Gräuel wären.

187. Einige meinen die Egyptier haben darum einen Abſcheu gegen Hirten gehabt, weil dieſe ſolche Thiere geſchlachtet hätten welche von jenen für heilig gehalten wurden. Andre verwechſeln die Iſraeliten mit dem morgenländiſchen Hirtenvolke, welches nach Manethon, einem egyptiſchen Prieſter und Geſchichtſchreiber, in uralter Zeit Egypten unterjochte. Dieſe fremden Herrſcher wurden von den Egyptiern Hykſos oder Hykuſſos genannt, weil auf egyptiſch Hyk König heiſſet, und Sos, oder Uſſos Schäfer. Die Zeit während welcher dieſe Fremdlige herrſchten, wird die Zeit der Hirtenkönige genannt. Ich finde bey einem neueren, der die Iſraeliten mit den Hykſos für Ein Volk anſehen, und, nach Art gewiſſer Leute, ſeine, der Religion ungünſtige, Vorausſetzungen, als ausgemachte Wahrheit gelten laſſen will, daß Joſeph den Iſraeliten Vorzüge eingeräumet, durch welche er das Nationalgefühl der Egyptier gekränket, und ſie zur Klage veranlaßt habe, daß ſie den Hirten gleichſam als wären ſie Könige, gehorchen müßten, bis es ihnen gelungen wäre ſie zu vertreiben. Nach der moſaiſchen Erzählung waren die Hirten den Egyptiern ſchon ein Gräuel ehe Jakob ins Land kam. Mit unſrer heiligen Urkunde läßt ſich der Bericht des Manethon ſehr leicht reimen. Das erobernde Hirtenvolk, welches, wie dieſer Schriftſteller ſagt, nach einigen aus Arabien kam, mag in Egypten mächtig geweſen ſeyn zur Zeit Joſephs.

ſ. Ios. ant. Iud. und Euſebii Praeparatio Evangelica.

Der

Der Pharao dieſer Zeit war vermutlich einer dieſer Hirtenkönige, und begünſtigte, auch als ſolcher, Joſephs patriarchaliſches Hirtengeſchlecht. Um es dem Abſcheu der Egyptier zu entziehen, räumte er ihm Wohnung im Lande Goſen (oder Goſhen) ein, das an Arabien gränzte, ja eigentlich eine Landſchaft Arabiens war, in welcher die meiſten jener fremden Eroberer ſich niedergelaſſen hatten. Dieſe Vermutung, welche ſchon längſt von Gelehrten geheget worden, erhielt in unſern Tagen einleuchtende Wahrſcheinlichkeit, durch Enthüllung uralter, ſchon oft von mir erwähnter indiſcher Urkunden, in welchen man findet, daß ein indiſcher Stamm, den ſie Palli nennen, heimiſcher Unterdrückung wegen, nach Egypten gezogen ſey, und Abſchriften der vier Vedas, das heißt der für heilig gehaltnen Bücher der Indier, mit ſich dorthin gebracht habe. Palli und Pala heiſſen auf indiſch Hirten. Sonach iſt die italiſche Hirtengöttin Pales, gleich dem Janus, dem Dieſpiter und andern indiſchen Gottheiten, über Egypten nach Hetrurien, gekommen und von Hetrurien nach Rom. Das Land welches dem Jakob angewieſen ward, heißt zwar in der Vulgata Geſſen und bey den LXX Dolmetſchern Geſem (nach einer andern Leſart Geſen) in andern Dolmetſchungen aber Goſen, und noch öfter Goſhen. Und, ſiehe, Goſhen heißt in Sanſkrit (ſo wird die heilige Sprache der indiſchen Brahminen genannt) ein Hirte. Die Vedas ſind wahrſcheinlich die Bücher des Hermes, von denen die Griechen ſagten, daß ſie in Egypten aufbewahret würden. Ich habe früher erinnert, daß Hermes mit dem in-

ſ. Ancient History of Hindostan, by Thomas Maurice

ſ. Abſch. XVII, 28. die Anmerkung. und XVIII, 22.

indiſchen Buddha, dem italiſchen Mercurius, dem deutſchen Wodan, dem ſkandinaviſchen Odin, Eine hiſtoriſchmythologiſche Perſon ſey. ff)

188. Als Joſeph dem Pharao ſeinen alten Vater vorſtellte, fragte der König dieſen: „Wie „alt biſt du? Jakob ſprach zu Pharao: Die Zeit „meiner Wallfahrt iſt hundert und dreiſſig Jahr; „wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens, und „reichet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer „Wallfahrt. Und Jakob ſegnete den Pharao."

189. Bey anhaltender Theurung fehlte es bald den Egyptiern an Gelde Korn zu kaufen, ſie gaben daher zuerſt ihr Vieh, dann überlieſſen ſie das Obereigenthum ihres Feldes dem Könige, für den ihnen aus deſſen Speichern gelieferten Unterhalt und für das Saatkorn. Nur die Prieſter blieben im vollen Beſiz ihrer ſteuerfreuen
Diod. I, 73. Landgüter, deſſen ſie noch zur Zeit des Diodor genoſſen. Den Nießbrauch ſeines Landes behielt jeder Beſitzer, nur mußte er dem Könige den fünften Theil des Ertrages jährlich geben, eine in dieſem fruchtbaren Lande zwar ſehr einträgliche Abgabe, welche aber, eben dieſer Ergiebigkeit

ff) Herodot erzählt, der Phallusdienſt ſey von Melampus aus Egypten nach Griechenland gebracht worden. Dieſen Phallus haben wahrſcheinlich die Palli aus Indien nach Egypten gebracht, wo man ihn nach ihnen benannte. Der Phallus iſt mit dem Priapus der Griechen und Römer, ſo wie mit dem Limgam, der noch izt in manchen Gegenden Indiens
Herod., II, 49. in Ceylon und in Siam, auch von vielen Chineſen, verehret wird, Ein und derſelbr Gräuel.

keit des Bodens wegen, dem Landmanne nicht ſchwer ward. Haben einige neuere Schriftſteller uns den Joſeph als einen deſpotiſchen Groß Veſir ſchildern wollen, der den Egyptiern ihre Freiheit und ihr Eigenthum abgeliſtet und abgedränget habe, ſo bedenken ſie nicht, oder wollen nicht bedenken, daß kein Staat ohne Abgaben beſtehen kann, und daß die überſchwänkliche Fruchtbarkeit Egyptens groſſentheils auf öffentlichen Anſtalten beruhete, welche von den Königen mit ungeheuren Unkoſten gegründet und unterhalten wurden. Wahrſcheinlich verdankte Egypten dem Joſeph den See Möris, ein erſtaunliches Werk, beſtimmt in Jahren des zu hoch angeſchwollnen Nils, deſſen Ueberfluß aufzunehmen, und das Land vor verderblichen Ueberſchwemmungen zu bewahren; im Fall aber daß der Nil die erwünſchte Höhe nicht erreichte, das Land durch Schleuſen und Kanäle zu wäſſern. Wahrſcheinlich verdankte Egypten auch, wenigſtens zum Theil, dem Joſeph die Kanäle, welche das ſegenreiche Waſſer des Nils vertheilten, ſonach die Gefilde tränkten und den lebhaften Verkehr des von Menſchen wimmelnden und reichlich mit Geſchenken der Natur begabten Landes begünſtigten.

190. Juſtinus, ein heidniſcher Schriftſteller, der im zweyten Jahrhunderte unſrer Zeitrechnung blühete, und dem wir die ſchäzbaren Auszüge aus dem verlornen Geſchichtbuche des Trojus Pompejus verdanken, gibt uns folgenden Bericht, welcher um ſo merkwürdiger iſt, als die dem wahren beygemiſchten Irthümer zeigen, daß Trojus nicht aus

aus unſern heiligen Büchern, ſondern aus andern Quellen geſchöpft hatte. Er leitet den Urſprung der Juden aus der ſyriſchen nach dem Könige Damaskus (wie er ſagt) benannten Stadt her. Dann fährt er fort. „Nach Damaskus wa„ren Azelus, dann Adoras, ferner Abraham und „Iſrael Könige. Iſrael aber ward, als glückli„cher Vater von zehn Söhnen, vor ſeinen Vor„fahren berühmt. Er übergab nemlich das Volk, „in zehen Reiche vertheilt, den Söhnen und „nannte alle nach Juda, der nach der Theilung „geſtorben war, Juden; befahl auch, daß deſſen „Gedächtniß von allen geehrt werden ſolte. Sein „Antheil wuchs den übrigen zu. Der jüngſte un„ter den Brüdern war Joſeph. Da ſeine Brüder „ihn, wegen Ueberlegenheit des Geiſtes, fürchte„ten, brachten ſie ihn heimlich bey Seite, und „verkauften ihn an fremde Kaufleute. Von die„ſen nach Egypten gebracht, ward er, da er da„ſelbſt die magiſchen Künſte, vermöge ſeines ge„lehrigen Geiſtes, wohl gefaßt hatte, dem Köni„ge ſehr werth, denn er war der ſcharfſinnigſte „Ausleger von Vorbedeutungen, und gründete zu„erſt die Traumdeutung. Nichts von göttlichem „und menſchlichem Rechte ſchien ihm unbekannt „zu ſeyn, ſo daß er auch einen Mißwachs mehr „Jahre vorherſah, und es würde ganz Egypten „durch Hungersnoth zu Grunde gegangen ſeyn, „wenn nicht, auf ſeinen Rath, der König mehr „Jahre hindurch Getreide aufzubewahren befoh„len hätte. Er gab ſolche Proben ſeiner Weis„heit, daß man ſeine Ausſprüche nicht als von

„ei-

„einem Menſchen, ſondern als von Gott kommend „betrachtete." Iustini Historia XXXVI, 2.

191. So erzählte, wahres mit unwahrem miſchend, vor beynah neunzehn Jahrhunderten, der gelehrte Gallier Trojus Pompejus, und noch izt, da die unglücklichen Egyptier unter Druck und Verwahrloſung der türkiſchen Herrſchaft ſchmachten, ſchreiben ſie dem Joſeph die gröſsten und nüzlichſten Anſtalten und Werke ihres Landes zu. Noch izt führt der gröſste Kanal, welcher nicht ſo verſchlemmt iſt wie die andren, den Namen Bahr Juſuf, das heiſst der Kanal Joſephs!

192. Jakob lebte noch ſiebzehn Jahr mit den ſeinigen, in Raemſes, einer von Pharao ihm angewieſ'nen Gegend des Landes Goſen. Als er ſich dem Tode nahe fühlte, lieſs er ſich von Joſeph das Verſprechen geben, ihn nicht in Egypten zu begraben, ſondern ſeine Leiche nach Kanaan zu führen und ſie zu legen ins Begräbniſs ſeiner Väter. 1. Moſ. XXXXVII.

193. Bald darauf ward dem Joſeph gemeldet, daſs ſein Vater krank wäre. Sogleich machte er ſich auf mit ſeinen Söhnen Manaſſe und Ephraïm, und reiſste zu ihm. Als er die Ankunft ſeines Sohnes erfuhr, „da machte Iſrael ſich „ſtark, und ſezte ſich im Bette." Nun redete er davon wie ehmals der Allmächtige Gott ihm erſchienen ſey zu Luza in Kanaan, ihn geſegnet, ihm groſſe Nachkommenſchaft verheiſſen habe. Er

er-

erwähnte der Rahel. „Da ich aus Meſopotamien „kam, ſtarb mir Rahel im Lande Kanaan, auf „dem Wege, eine Feldbreite von Ephrat, und „ich begrub ſie daſelbſt an dem Wege von Ephrat.“ Nun ſolten Joſephs Söhne ſein ſeyn, gleich wie Ruben und Simeon. Er will ſagen, es ſollen aus Joſephs Nachkommenſchaft zween Stämme genannt werden, nach beyden Söhnen Joſephs. Jakob fügte hinzu: die Söhne welche Joſeph noch „zeugen würde, ſolten genannt werden wie ihre „Brüder, in ihrem Erbtheil.“ Das heißt, die Nachkommen der jüngſtgebornen Söhne, ſolten dem Stamme von Ephraïm oder von Manaſſe zugezählt werden.

194. Die rührende Art wie Jakob des Todes ſeiner Rahel erwähnt, zeigt uns, dünket mich, daß er ihr Andenken in drey Stämmen verherrlichet ſehen wolte. Solches geſchah aber nicht ohne Leitung Gottes.

195. Da Iſraels Augen dunkel geworden, ließ er ſich von Joſeph deſſen Söhne dicht ans Bette führen, „küſſete ſie und herzete ſie, und „ſprach zu Joſeph: Sieh ich habe dein Angeſicht „geſehen, was ich nicht gedacht hätte! Und, ſiehe, „Gott hat mich auch deinen Samen ſehen laſſen! „Und Joſeph nahm ſie aus ſeinen Armen, und „neigete ſich zur Erden auf ſein Angeſicht. Dann „nahm Joſeph ſie Beyde, Ephraïm an ſeiner rech„ten Hand, und Manaſſe in ſeiner linken Hand, „gegen Iſraels rechte Hand, und ſtellte ſie vor „ihm. Aber Iſrael ſtreckte ſeine rechte Hand aus

„und

„und legte ſie auf Ephraïms, des jüngſten Haupt,
„und ſeine linke auf Manaſſes Haupt, und that
„wiſſend ſo mit ſeinen Händen, obgleich Manaſſe
„der Erſtgeborne war. Und er ſegnete Joſeph
„und ſprach: Gott, vor Dem meine Väter, Ab-
„raham und Iſaak, gewandelt haben; Gott Der
„mich mein Lebenlang ernähret hat, bis auf die-
„ſen Tag, der Engel Der mich erlöſet hat von
„allem Uebel, Der ſegne die Knaben, daß ſie
„nach meinem und nach meiner Väter Abraham's
„und Iſaak's Namen genannt werden, daß ſie
„wachſen und viel werden auf Erden."

196. Nicht nur wahrſcheinlich, ſondern, wie mich dünket, gewiß, iſt der Engel, von dem Jakob ſpricht, kein andrer als Der in Seiner menſchlichen Geſtalt ihm erſchienene Sohn Gottes; denn von welchem Engel würd' er geſagt haben, daß er ihn erlöſet habe von allem Uebel? Welchen Segen eines Geſchöpfes würd' er in Eine Reihe mit dem Segen Gottes geordnet haben?

197. „Da aber Joſeph ſah daß ſein Vater
„die rechte Hand auf Ephraïms Haupt gelegt
„hatte, gefiel es ihm übel, und er faßte ſeines
„Vaters Hand, daß er ſie von Ephraim's Haupt
„auf das Haupt des Manaſſe wendete, und ſprach
„zu ihm: Nicht ſo, mein Vater! dieſer iſt der
„Erſtgeborne! lege deine rechte Hand auf ſein
„Haupt! Aber ſein Vater weigerte ſich deß, und
„ſprach: Ich weiß wohl, mein Sohn! ich weiß
„wohl! Dieſer ſoll auch ein Volk werden und wird
„groß ſeyn, aber ſein jüngerer Bruder wird gröſ-

„ſer,

„ſer, denn er und ſein Same wird ein groſſes
„Volk werden. Alſo ſegnete er ſie jenes Tages
„und ſprach: Wer in Iſrael will jemand ſegnen,
„der ſage: Gott thue dir wie Ephraïm und Ma-
„naſſe! Und ſezte alſo den Ephraïm dem Manaſſe
1. Moſ. XXXXVIII. „vor."

198. Es iſt offenbar daß der Erzvater nach
göttlicher Eingebung ſo handelte; worauf auch
Moſes, auf ſo zarte als kräftige Weiſe der hei-
ligen Schriftſteller, anzudeuten ſcheint, indem er
ihn in dieſer Erzählung, nicht wie gewöhnlich
Jakob, ſondern bey dem feierlichen, von Gott
Selbſt ihm gegebnen Namen Iſrael nennt. Gott
Selbſt hat den von Iſrael dem Ephraïm vor
Manaſſe gegebnen Vorzug bekräftiget. Nächſt
Juda, von dem der Meſſias ſtammen ſolte, und
nächſt Levi, dem die Pflege des Heiligthums an-
vertrauet ward, ſehen wir Ephraïm ausgezeich-
net vor allen Stämmen Iſraels. Die nach Sa-
lomo's Tode von Juda und Benjamin getrenn-
ten zehn Stämme werden oft nach Ephraïm be-
nannt. Dem Ephraïm werden Gnaden verheiſ-
ſen, über Ephraïm's Untreue klagt der Allbarm-
Oſee (Hoſea) VII, 11. herzige: „Ephraïm iſt wie eine verlockte Taube,
„die ſich nicht zurecht finden kann." Und anders-
wo, bey demſelbigen Propheten: „Was ſoll Ich
„mit dir beginnen, o Ephraïm? was, o Juda,
„mit dir? Denn eure Liebe iſt wie eine Morgen-
„wolke, und wie der frühe, bald hinſchwindende
Oſee VI, 4. Thau!" Wie huldvoll und zärtlich ſagt Gott durch
den Propheten Jeremias: „Iſt nicht Ephraïm
„Mein geliebter Sohn, und Mein zärtes Kind?

„Ich

„Ich gedenke noch daran was Ich ihm geredt „habe. Darum bricht Mir Mein Herz über ihn, „daß Ich mit Erbarmen ſeiner Mich erbarmen „muß, ſpricht der Herr." Jerem. XXXI, 20.

199. Namen waren bey den Alten bedeutend, vorzüglich bey „den Kindern Gottes" vor und nach der Sündflut. Wir finden oft daß Gott Selbſt, vor Geburt der Kinder, beſtimmte wie ſie heiſſen ſolten. Schon früh göttlicher Offenbarungen gewürdiget, hat Joſeph wohl nicht ohne Antrieb Gottes ſeine Söhne Manaſſe und Ephraïm genannt, obgleich er, wie aus der Urſache, warum er ſie ſo nannte, zu erhellen ſcheint, den höheren Sinn dieſer Namen wohl noch nicht faßte. ſ. 1. Moſ. XXXXI, 51, 52. Der ſterbende Iſrael aber, von dem der Apoſtel ſagt, „daß er durch den Glauben beyde Söhne „Joſephs ſegnete," verſtand wahrſcheinlich den eigentlichen Sinn dieſer Namen. Hebr. XI, 21. Manaſſe heißt vergeſſen, Ephraïm, wachſend. Der Sohn Gottes hat aus zween Stämmen Seine Gemeine gebildet. Aus Iſraels Volk, und aus den Heiden. Iſrael iſt der Erſtgeborne, aber wenige aus Iſrael erkannten in Jeſu von Nazaret den verheißnen Meſſias, da hingegen das Volk der Gläubigen aus den Nationen zahllos ward. Der erſte Sohn ſcheint gleichſam von Gott vergeſſen zu ſeyn, der zweete iſt wachſend und fruchtbar geworden. Aber auch des Erſtgebornen wird Gott, Seines Iſraels wird Er gedenken zu Seiner Zeit. „Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über „den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen „ver-

Iſ. XXXXIX, 15. „vergöſſe, ſo will doch Ich dein nicht vergeſſen!“ So ſpricht Gott durch den Propheten Iſaias.

200. „Und Jakob berief ſeine Söhne und „ſprach: Verſammlet euch, daß ich euch verkün„dige was euch begegnen wird in noch fernen „Zeiten! Kommt herbey, und höret zu, ihr Kin„der Jakob! Höret euren Vater Iſrael!“

201. Es iſt ſchön und herzerhebend zu ſehen, wie Gott, Deſſen Macht und Gnade ſich am herrlichſten offenbaren, wenn, wie Er Selbſt Seinem Apoſtel ſagte, „Seine Kraft in den
2. Kor. XII, 9. „Schwachen mächtig iſt,“ Es iſt, ſag' ich, ſchön und herzerhebend zu ſehen, wie Gott den von hohem Alter und Krankheit geſchwächten Erzvater kräftiget, wie Er ihm, der ſchon am Rande der dunklen Gruft lag, das Auge zum Blick in groſſe Zukunft, die Lippen zu hoher Weiſſagung, das Herz zu vollem Gefühle der Erbarmungen Gottes über Sein Volk öfnet.

202. Voll des Geiſtes Gottes rüget er die Frevel der drey älteſten Söhne, mit Kraft und Feuer, doch väterlich. Er enterbet ſie nicht; aber das Recht der Erſtgeburt gehet über auf Juda, den er, als den Stammvater des Meſſias, mit Entzückung, in heiligem Pſalmſinge verherrlichet. Nachdem er ſieben Söhnen ihrer Enkel Zukunft enthüllet hat, wendet er ſich Einen Augenblick ab von den Schickſalen des erkornen Volks, und ſchaut hin auf die Wonne des beſſern Lebens, deſſen Pforte ſich ihm ſchon aufthut.

thut. Er ruft aus: Herr, ich harre Deines Heils!" Dann fährt er fort, und, gegen das Ende des herrlichen Liedes, läßt er der Zärtlichkeit für ſeinen Joſeph, wie ſcheint, freyen, doch von Gott, Der aus ihm redet, gelenkten Lauf.

203. Dieſer Segen Jakobs iſt eine der erhabenſten Reden im erhabenſten aller Bücher, und ein Pfeiler der Wahrheit unſrer auch auf Weiſſagungen beruhenden Religion. Da ich anderswo ausführlich von ihm gehandelt habe, ſo beſchränke ich mich hier auf den Segen welchen der Erzvater dem Juda gab.

204. Nach eigenthümlicher Weiſe bibliſcher Weiſſagung, beziehen ſich einige Stellen zunächſt auf Juda, den vierten Sohn Jakobs, oder vielmehr auf deſſen Stamm, einige aber allein auf den aus ihm zu ſproſſenden Meſſias; Alle auf den Meſſias, weil Seinetwegen der Stamm Juda verherrlichet ward. Nach Joſue's Tode fragten die Kinder Iſrael den Herrn, wer ſie im Kriege wider die Kanaaniter anführen ſolte? Und „der
„Herr ſprach: Juda ſoll den Krieg führen; ſieh' Richter
„Ich habe das Land in ſeine Hand gegeben." I, 1, 2.
Juda ward mit überſchwänklicher Vermehrung
geſegnet, vor den andern Stämmen. David, 2. Kön.
der zweete König Iſraels, den Gott, „von den (2 Sam.)
„Schafhürden nahm, von den ſäugenden Scha- XXIIII,
„fen ihn holte, daß er weiden ſolte Sein Volk 9.
„Jakob und Sein Erbe Iſrael," David war vom Pſ.
Stamme Juda, und als zehn Stämme ſich vom LXXVII,
Hauſe Davids losriſſen, und das Reich Iſrael 70, 71.
bil-

bildeten, machten Juda und Benjamin ein eignes Reich aus, welches von Davids Nachkommen beherrſchet, in Beſiz der heiligen Stadt und des Tempels blieb, und ſich um mehr als hundert und dreiſſig Jahre länger erhielt wie das Reich Iſrael. Dieſes ward von Aſſyrien, jenes von Babylon unterjocht; Iſrael blieb zerſtreuet und verlor ſich größtentheils unter die Heiden; Juda und Benjamin blieben vereint, und hatten ſelbſt während der Gefangenſchaft noch ein Haupt über ſich, welches aus dem Hauſe Davids ſeyn mußte, und das Haupt der Gefangenſchaft genannt ward; Zorobabel, Fürſt in Juda, aus dem Hauſe David, führte das Volk wieder heim und bauete den zweeten Tempel; Juda ward wieder unabhängig von den fremden Eroberern, und übte die wahre Religion, bis Jeſus Chriſtus geboren ward, der Sohn Davids, Der da herrſchet in Ewigkeit! Noch anizt gibt Juda dem ganzen, in allen Ländern zerſtreuetem Volke ſeinen Namen, welcher Lob bedeutet. Anſpielend auf dieſe Bedeutung hebt Iſrael mit Feuer den Segen des Juda an:

ſ. Prideaux, The old and the new teſtament connected. P. I. B. II.

205. „Juda, du biſt's! Loben werden dich „deine Brüder! Deine Hand wird deinen Feinden „auf dem Nacken ſeyn! Deines Vaters Kinder „werden ſich neigen vor dir! Juda iſt ein junger „Löwe; zum Raube haſt du dich erhoben, mein „Sohn! Haſt wie ein Löwe dich gelagert und wie eine Löwin! Wer wird ihn erregen?

„Es

„Es wird der Zepter von Juda nicht genom-
„men werden, noch ein Geſezgeber von ſeinen
„Füſſen, bis der Siloh komme. Er iſt die Er-
„wartung der Völker!

„Er wird Sein Füllen an den Weinſtok bin-
„den, und Seiner Eſelin Sohn an den edlen
„Reben. Er wird Sein Gewand in Wein wa-
„ſchen, und Seinen Mantel in Traubenblut.
„Seine Augen ſind ſchöner als Wein, Seine
„Zähne weiſſer als Milch.

206. „Juda, du biſts! Loben werden dich dei-
„ne Brüder." Der Stamm Juda ward gelobt,
als fruchtbar, als ſiegreich, als herrſchend.

Jeſus Christus „Der da herkommt von den
„Vätern nach dem Fleiſch, iſt Gott über alles, Röm.
„gelobet in Ewigkeit!" VIIII, 5.

„Deine Hand wird deinen Feinden auf dem
„Nacken ſeyn!" Den Feinden des erwählten Vol-
kes ward oft die Hand von Juda ſchwer; und Offenb.
ſchwer wird die Hand „des Königes aller Köni- XVIIII,
„ge, des Herrn aller Herren," dereinſt Seinen 16.
Feinden ſeyn!

Schon David ſang von Ihm:

„Du wirſt ſie zerſchellen mit eiſernem Zepter,
„Wie irden Geſchirr zertrümmerſt Du ſie!
„So vernehmet, ihr Könige! laßt
„Euch belehren, Richter der Erde!
„Dienet mit Furcht dem Herrn,
„Und freut euch mit Zittern!

„Küſſet, auf daß Er nicht zürne, den Sohn!
„Daß ihr nicht auf dem Wege verderbet!
Pſ. II, 9 „Denn bald wird entlodern Sein Zorn;
— 12. „Aber wohl allen die Ihm vertraun!" gg)

207. „Deines Vaters Kinder werden ſich „neigen vor dir!"

Joh. I. Vor David und Salomo, Königen aus dem
14, 18. III, 16. Stamme Juda, neigeten ſich alle Stämme Iſrael.

Der „Eingeborne Sohn" des Vaters „ſchä-
Hebr. II, „met Sich nicht die ſo Er heiliget, Seine Brü-
11. „der zu nennen," und der „Erſtgeborne unter vie-
Röm. „len Brüdern" zu heiſſen, die alle vor Ihm ſich
VIII, 29. neigen, vor Ihm, „in Deſſen Namen ſich beu-
Philip. „gen ſollen alle Kniee deren die im Himmel und
II, 10. „auf Erden, und unter der Erde ſind."

208. „Juda iſt ein junger Löwe." Der kriegriſche und herrſchende Stamm war wohl mit dem Löwen zu vergleichen. Johannes hörte einen der vier und zwanzig Aelteſten, die er um den Thron Gottes ſah, ihm ſagen: „Weine nicht! Siehe,
Offenb. „es hat überwunden der Löwe, der da iſt vom
V, 5. „Stamme Juda, der Sprößling Davids!"

209. „Es wird der Zepter von Juda nicht „genommen werden, noch ein Geſezgeber von ſei-

„nen

gg) Minder ungläubig als manche ſogenannte chriſtliche Theologen unſrer Zeit, erkannten Saadias Gaon, und Kimchi, zween berühmte Rabbinen, in dieſem Pſalm eine Weiſſagung auf den Meſſias. Gaon lebte im zehnten, Kimchi im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

„nen Füſſen, bis der Siloh komme. Er iſt die „Erwartung der Völker!"

Die Könige des Hauſes David wurden alle geſalbet, aber nur der groſſe Erwartete ward ſchlechtweg der Geſalbte (Meſſias, auf griechiſch Chriſtos) genannt.

Alle Propheten wurden von Gott geſandt; aber nur der groſſe Erwartete, wird ſchlechtweg Siloh, das heißt der Geſandte genannt.

Auffallend iſt die Erfüllung dieſer beſtimmten Weiſſagung. Nach der Gefangenſchaft hatte Juda eigne Fürſten, und erſt im Jahre da unſer Heiland geboren ward, übte der römiſche Kaiſer Auguſtus oberlandesherrliche Gewalt, indem er, auf römiſche Weiſe, die Juden, gleich den Bewohnern römiſcher Provinzen, in Rollen aufzeichnen ließ. Zwölf Jahre nachher ward Judäa eine römiſche, von einem Landpfleger verwaltete, der Statthalterſchaft Syriens unterordnete Provinz, und die jüdiſche Obrigkeit verlor das Recht über Leben und Tod.

Dieſe Weiſſagung iſt auch, ſo ſehr wie irgend Eine, geeignet, die Juden ihres Unglaubens zu überführen, indem ſie den Zeitpunct der Erſcheinung des Meſſias ſo genau beſtimmt. Ward der Zepter nicht vor mehr als achtzehn Jahrhunderten von Juda genommen? Ja, was ſehr merkwürdig iſt, bald nach Zerſtörung Jeruſalems,

wußte kein Iſraelit mehr, welches Stammes er wäre!

„Er iſt die Erwartung der Völker!“ Wie ſehnend Iſraels Volk auf den Meſſias harrete, wie dieſes Harren die Seele ihres ganzen geiſtigen Lebens war, das erhellet aus allen Büchern des alten Teſtaments. Selbſt die groſſe Zahl der fleiſchlich geſinnten hoften auf Ihn, daß Er ihr Reich auf hohen Gipfel der Macht und der Herrlichkeit erheben würde. Aber auch unter andern Nationen waren Menſchen die auf Ihn hoften. Wir haben geſehen, wie die chineſiſchen Urkunden melden, daß der groſſe Konfuzius, welcher fünfhundert Jahr vor Chriſti Geburt lebte, geweiſſagt habe: „Im Weſten wird der Heilige erſcheinen.“ Zerduſcht, (den die Griechen Zoroaſtres nennen) der Stifter der Religion in Perſien, kündigte an, daß dereinſt ein Mann erſcheinen würde, der nach Bekämpfung eines böſen Dämons, die Menſchen die wahre Religion lehren, Gerechtigkeit, Fried und Ruh einführen werde. Ja, nach Abulfarabſch, hat Zerduſcht die Geburt des Meſſias von einer reinen Jungfrau, und die Erſcheinung des Sterns vorhergeſagt, von dem die Magier ſich leiten laſſen und dem geheimnißvollen Kinde ihre Ehrfurcht bezeugen und Ihm Gaben darbringen ſolten. Dieſes Kind ſey das allmächtige Wort, welches die Himmel erſchaffen habe.

Confucius Sinarum philoſophus ſive Scientia Sinensis u. Martinii Hist. Sinica.

ſ. Hyde Hist. relig. veterum Pers.

ſ. Burder's Oriental questions, ſ. altes und neues Morgenland.

Tacitus, der gegen das Ende des erſten Jahrhunderts blühete, ſchreibt den Widerſtand

der

der Juden gegen die Römer ihren glänzenden Erwartungen zu. „Viele waren überzeugt" ſagt er, „es ſtehe geſchrieben in alten Büchern der „Prieſter, daß eben zu dieſer Zeit das Morgen„land mächtig werden und Herrſcher aus Judäa „kommen ſolten." Suetonius, ein andrer römiſcher Geſchichtſchreiber, hh) Zeitgenoſſe des vorigen, bezeugt uns daß dieſe Erwartung im ganzen Oriente, ſeit langer Zeit Statt gefunden. Alſo ſchreibt er: „Im ganzen Morgenlande hatte „ſich eine alte und fortdaurende Meinung ver„breitet, es ſey von den Schickſalen verhänget „worden, daß zu dieſer Zeit Herrſcher aus Judäa „kommen würden." ii) Beyde Schriftſteller wollen aber dieſe Sage erfüllet ſehen in Veſpaſian und Titus, welche beyde wider die Juden den verderblichen Krieg geführt haben und zum kaiſerlichen Thron gelanget ſind. So erzählt auch Suetonius, wenige Monate vor der Geburt des Auguſtus, (während deſſen Herrſchaft unſer Heiland geboren ward) ſey ein öffentlich zu Rom geſchehenes Wunderzeichen dahin gedeutet worden, daß die Natur einen König der Römer gebären werde. kk)

Aus

hh) Pluribus persuasio inerat, antiquis Sacerdotum libris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique Iudaea rerum potirentur. Tacit. Hist. V, 15.

ii) Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio; esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur. Suet. in Vesp. 4.

kk) Regem populi Romani Naturam parturire. Suet. in Octav. 94.

Aus der ſchönen vierten Ecloge Virgils ſehen wir, daß die von den Römern ſo hochgeachteten ſibylliniſchen Bücher, die künftige Geburt eines göttlichen Knaben ankündigten, mit dem eine neue, groſſe Ordnung der Dinge eintreten ſolte, ein allgemeiner Friede, die Wiederkehr der Gerechtigkeit, und des goldenen Jahrhunderts. In verſchiednen Zügen, mit welchen der römiſche Dichter, der ein Zeitgenoß des Kaiſers Auguſtus war, die Geburt des neugebornen Knaben des Aſinius Pollio ausſchmückt, findet man auffallende Aehnlichkeit mit des Propheten Iſaïas Weiſſa-
Iſ. XI. gung von der Geburt und dem Reiche des Meſſias. Es iſt deſto wahrſcheinlicher daß die Sibyllen urſprünglich aus heiligen Quellen geſchöpfet haben, da Sambethe, die älteſte der Sibyl-
Suidas in Σιβ. len, nach einigen aus Perſien, nach andren aus Chaldäa war.

210. „Er wird Sein Füllen an den Wein„ſtock binden, und Seiner Eſelin Sohn an den „edlen Reben." Die vier Evangeliſten erzählen
Math. XXI, 1—9. „uns, daß Jeſus, als Er, wenige Tage vor Seinem Leiden nach Jeruſalem kam, Seinen Einzug auf einem Eſel hielt; und Matthäus be-
Mark. XI, 1—10. richtet, daß zween Seiner Jünger Ihm eine Eſelin und ein Eſelfüllen zugeführet haben. So-
Luk. XVIIII, 29—40. wohl der Umſtand daß alle Evangeliſten dieſen Zug in der Lebensgeſchichte ihres Herrn aufzeich-
Joh. XII, 12—15. neten, als auch die von Matthäus und Johannes bemerkte Erfüllung der Weiſſagung des Propheten Zacharias, erlauben uns nicht zu zweifeln, daß die Worte des Erzvaters auf den Ein-

zug

zug Jeſu deuten. Sonach möchte man auch vielleicht mit Unrecht vom geiſtigen Sinne derſelben ſich entfernen, wenn man ſich weigerte, in den Umſtänden dieſes ſo lange vorher angekündigten Einzuges des Meſſias, etwas geheimnißvolles zu erkennen. „Freue dich ſehr,“ ſo ruft der heilige Seher, „freue dich ſehr, du Tochter Sion! Und „du, Tochter Jeruſalem, jauchze! Siehe, dein Kö„nig kommt zu dir, ein gerechter und ein Helfer, „Er Selbſt arm, und reitet auf einem Eſel, ja „auf einem Eſelein, Füllen der laſtbaren Eſelin.“ Zach. VIIII, 9.
Nach Hieronymus, Auguſtinus und dem früheren heiligen Juſtin, dem Märtyrer, war die laſtbare Eſelin das Bild der Juden; das Füllen, „auf welchem“ wie zween Evangeliſten bemerken, „noch nie „ein Menſch geſeſſen hatte,“ das Bild der noch ungezähmten Heiden. Aus beyden ſammlete der Sohn Gottes Sich Eine Gemeine, die Er mit Sich verband. Der Erzvater ſagt: „Er wird Sein Füllen „an den Weinſtock binden, und Seiner Eſelin Sohn „an den edlen Reben.“ Oder, wie die Vulgata hat: „und Seine Eſelin, o mein Sohn! an den „edlen Reben.“ Zu den Erſtlingen Seiner Kirche ſagte Er einſt: „Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd „die Reben.“

Mark. XI, 2. Luk. XVIIII, 20. Joh. XV, 5.

Wen das Bild des Eſels, als eines bey uns Neueren verachteten und als lächerlich angeſehenen Thiers befremdet, der iſt ein Fremdling in den Vorſtellungen des Alterthums, und mag wohl nicht wiſſen, daß der größte griechiſche Dichter den Ajas, einen der größten ſeiner Helden, in einem ſo poetiſchen als treffenden Gleichniſſe, mit ei-

Hom. Il. XI, 557. — 62. — Il. III, 196 — 97.

einem Eſel ſo wie anderswo den weiſen Odyſſeus mit einem Widder vergleichet.

211. „Er wird Sein Gewand in Wein waſchen, und Seinen Mantel in Traubenblut."

Es iſt, wie ſchon bemerket worden, die eigenthümliche Weiſe der Weiſſagungen, daß ſie oft einen zunächſt liegenden, wörtlichen Sinn, und zugleich einen viel höhern geiſtigen Sinn enthalten; daß ſie auf etwas minder wichtiges und nahes hinweiſen, zugleich aber auf etwas hohes und entferntes deuten, von welchem jenes das Bild iſt.

4. Moſ. XIII, 24.

Précis de la Géographie universelle, par Mr. Malte Brun. tome III.

Im Gebiete des Stammes Juda liegt das vom Bache Eſkol gewäſſerte, ſehr fruchtbare Thal, aus welchem die ausgeſandten iſraelitiſchen Kundſchafter eine Weintraube von auſſerordentlicher Gröſſe zurück ins Lager brachten. Reiſende finden noch itzt dort Trauben von bewundernswürdiger Gröſſe; auch rühmen ſie den treflichen Wein aus der Gegend von Bethlehem. Aber wer wird glauben daß Iſrael, unmittelbar nach ſeiner meſſianiſchen Weiſſagung, in ſo poetiſchen Bildern *nur* guten Wein verheiſſe? So eben ſah er im Geiſte den Meſſias Seinen Einzug halten in Jeruſalem, wo Er leiden und ſterben wolte. Im Geiſte ſieht er Ihn nun im Blute der Verſöhnung. So ſah Ihn der erhabne Seher, als Den „Der die Kelter allein getreten hatte, in rothem, beſprüztem Gewand."

Iſ. LXIII.

214. Ein

212. Ein groſſer Erweis für die Zeugniſſe der Wahrheit unſrer göttlichen Bücher liegt in den Segensſprüchen des ſterbenden Iſrael. Umſonſt würden Läſterer ſagen, daß Moſes ſie geſchmiedet habe, da ſie ja erſt nach dem Tode Moſes, und der merkwürdigſte, der des Juda, erſt gegen anderthalb Jahrtauſenden nach Moſes in Erfüllung ging.

213. Dann ſprach Iſrael: „Ich werde ver„ſammlet zu meinem Geſchlecht, begrabet mich „bey meinen Vätern, in der Höhle, auf dem „Felde Ephron's, des Hethiters, in der zwiefa„chen Höhle, die gegen Mamre liegt, im Lande „Kanaan, die Abraham kaufte ſammt dem Felde, „von Ephron dem Hethiter, zum Begräbniß. „Daſelbſt haben ſie Abraham begraben und Sa„rah, ſein Weib; daſelbſt haben ſie auch Iſaak „begraben, und Rebekka, ſein Weib; daſelbſt hab' „ich auch Lia begraben."

214. „Und da Jakob vollendet hatte die Ge„bote an ſeine Kinder, legte er ſeine Füſſe zuſam„men aufs Bett, und verſchied, und ward ver„ſammlet zu ſeinem Geſchlecht." 1. Moſ. XXXXIX.

215. Daß der Ausdruck: „Ich werde ver„ſammlet zu meinem Geſchlecht," nicht von der bey den Gräbern der Väter zu begrabenden Leiche, ſondern von der zu den Seelen der Väter gehenden Seele Iſraels zu verſtehen ſey, erhellet aus den unmittelbar drauf folgenden Worten: „begrabet mich bey meinen Vätern," und auch da-

raus

aus, daß Moſes ſagt: „er verſchied und ward „verſammlet zu ſeinem Geſchlecht,“ eh er erzählt „wie er begraben ward.

216. Jakob ward hundert und ſieben und vierzig Jahr alt.

217. „Da fiel Joſeph auf ſeines Vaters „Angeſicht und weinete über ihm, und küſſete ihn.“

218. Nach egyptiſcher Sitte ließ Joſeph die Leiche ſeines Vaters einſalben, und die Egyptier traureten um Iſrael ſiebenzig Tage. Ein griechiſcher Geſchichtſchreiber belehret uns, daß die egyptiſchen Könige zwey und ſiebenzig Tage betrauret wurden. Diodor I, 72.

219. Mit ſeinen Brüdern, mit dem ganzen Hauſe ſeines Vaters, ausgenommen die Kinder, ja mit allen Gewaltigen unter den Egyptiern, zog Joſeph, begleitet von Wagen und Reitern, und führte die Leiche Iſraels gen Kanaan. Unterweges machten ſie Halt bey einem Orte, der die Tenne des Atad genannt ward. 11) Hier blieben ſie ſieben Tage, während welcher Joſeph, ſamt allen die ihn begleiteten, Iſrael beweinten; daher dieſe Stätte den Namen Klage der Egyptier erhielt. Dann ward die Leiche weiter geführt, und begraben bey den Vätern.

220. Als

11) Die Tennen der Morgenländer ſind keine Gebäude, ſondern geebnete Plätze, auf Anhöhen, unter freyem Himmel, auf denen das Getreide ausgebreitet und gedroſchen, dann auch geworfelt wird. ſ. Altes und neues Morgenland, von Roſenmüller.

220. Als ſie zurückgekehrt waren in Egypten, beſorgten Joſephs Brüder, daß er nun, da der Vater todt ſey, ſich an ihnen rächen möchte, wegen der früheren Beleidigung. Man begreift wie den edlen Mann dieſes Mißtrauen ſchmerzen mußte. Er brach aus in Thränen und redete freundlich mit ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich „gehöre Gott an. Ihr gedachtet es böſe mit mir „zu machen, aber Gott gedachte es gut zu ma„chen, daß Er thäte wie es izt am Tage iſt, zu „erhalten viel Volk. So fürchtet euch nun nicht; „ich will euch verſorgen und eure Kinder. Und „er tröſtete ſie, und redete ihnen ans Herz."

221. Joſeph ſah die Enkel und Urenkel von Ephraïm und Manaſſe. Als er ſich dem Tode nahe fühlte, ſagte er zu ſeinen Brüdern: „Ich „ſterbe, und Gott wird euch heimſuchen, und aus „dieſem Lande führen mm) in das Land das Er „Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen hat. „Und er nahm einen Eid von den Kindern Iſrael „und ſprach: Wann Gott euch heimſuchen wird, „ſo führet meine Gebeine von hinnen."

222. „Alſo ſtarb Joſeph, da er war hun„dert und zehn Jahr alt; und ſie ſalbeten ihn, 1. Moſ. L.
„und legten ihn in eine Lade in Egypten."

XXIIII. Jo-

mm) „Gott wird euch heimſuchen und aus dieſem Lan„de führen," euch, das heißt hier, nach bibliſchem Sprachgebrauch, eure Nachkommen.

XXIIII.

Joſeph ein Vorbild Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes.

1. Iſt gleich das Leben Joſephs mit dem Leben ſeines Vaters innig verflochten, ſo hat es dennoch einen andern Charakter; die göttlichen Führungen Joſephs ſind von der Art und Weiſe wie Gott Abraham, Iſaak und Jakob leitete verſchieden. Dieſe würdigte Gott Sich den Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs zu nennen, Er leitete ſie unmittelbar in den meiſten Ereigniſſen ihres Lebens.

2. Die Zweyhundert zwey und dreiſſig Jahre, welche verſtrichen zwiſchen Abrahams Ruf aus Haran bis zum Tode Jakobs, a) machen einen von früheren und ſpäteren ſehr verſchiednen Zeitraum aus, in deſſen heiligem Schatten ein frommes Herz wohl verweilen mag. Abraham, Iſaak und

a) Das heißt vom Jahre 2083 bis zum Jahre 2315. Schon im Jahr 2077 war Abraham von Gott aus Ur in Chaldäa nach Haran gerufen worden. Feier-

und Jakob, welche in jedem Sinne des Worts Erzväter genannt zu werden verdienen, ſind die kindlichſten der Menſchen. Gott erſcheint ihnen perſönlich. Ich darf dieſen Ausdruck brauchen weil der Sohn Gottes, in menſchlicher Geſtalt, Sich ihnen offenbarte.

3. Wiewohl nicht ohne allen Verkehr mit andren Menſchen, denen ſie auch den Namen Gottes verkündigten, blieben doch, in gewiſſem Sinne, die drey Erzväter mit ihrem Hauſe von andern Menſchen geſondert, als Pfleglinge Gottes, und als Pfleger der mit ihnen umherziehenden kleinen Kirche.

4. Wir ſehen nicht daß Gott dem Joſeph erſchienen ſey, nicht daß Er Sich ihm anders als in Träumen und durch Eingebung, kraft welcher er auch jene zu deuten vermochte, offenbaret habe. Dieſe Eingebung leuchtet hervor aus ſeinem ganzen Betragen mit ſeinen Brüdern.

5. Durch Gottes Führungen Joſephs ward der von allen andern Völkern geſonderte Beſtand des Volkes Iſrael vorbereitet und eingeleitet.

6. Seine Väter erſcheinen als nähere Freunde Gottes. „Wie kann Ich Abraham verbergen was ich thue?" — „Da du Gott beſieget haſt

licher aber, und mit gröſſern Verheiſſungen, rief Gott ihn im Jahr 2083 aus Haran in ein Land das Er ihm zeigen wolte.

„haſt, wirſt du ſtark gegen Menſchen ſeyn.“ Joſeph erſcheinet als Haushalter Gottes.

7. Abraham, Iſaak und Jakob waren Väter des Sohnes Gottes, nach dem Fleiſch; ein Heil welches ſie vor Joſeph voraus hatten. Auf Morija war Abraham des ewigen Vaters, Iſaak des ewigen Sohnes Vorbild. Joſeph aber ward gewürdiget mehr als irgend einer der Heiligen Gottes, weil in allen vorzüglichen Verhältniſſen, und Ereigniſſen ſeines Lebens, ein Vorbild des Sohnes Gottes zu ſeyn.

8. Zwar gibt die heilige Schrift über dieſe Vorbildung uns keinen beſondern Wink, und ich weiß wohl welche Schwierigkeit ſich der Idee einer ſolchen Vorbildung, die größtentheils auf Ereigniſſen beruhet welche durch freie Handlungen andrer Menſchen herbeygeführet worden, entgegenſetze. Weiß die Vernunft dieſe Schwierigkeit nicht zu heben, ſo darf ſie doch ihr Auge nicht verſchlieſſen vor helleinleuchtender Aehnlichkeit der Lebensgeſchichte Joſephs mit der Lebensgeſchichte Jeſu, in ſolcher Menge von Verhältniſſen und von Ereigniſſen, daß es, ſie einem blinden Ungefähr zuzuſchreiben, offenbare Bethörung und Verblendung wäre. Solte der Unglaube ſich vermeſſen zu behaupten, daß die Evangeliſten ihre Erzählung des Lebens Jeſu der Geſchichte Joſephs trüglich nachgebildet haben? Aber keiner der Evangeliſten gibt auch nur den leiſeſten Wink von dieſer Vorbildung! Und wie hätten ſie, wie, vor allen, hätte Matthäus, der in hebräi-

ſcher

ſcher Sprache, acht Jahre nach dem Tode und der Auferſtehung des Sohnes Gottes, ſein Evangelium zu Jeruſalem, für die Juden ſchrieb, die Erdichtung der Verhältniſſe und Ereigniſſe wagen dürfen, aus welchen die Aehnlichkeit des vorgebildeten mit dem vorbildenden hervorgeht? Was ſollen wir thun? was anders, als anbetend niederſinken vor der ewigen Weisheit, Die den Menſchen ihren freyen Willen läßt, und deren Handlungen gleichwohl, ohne daß ſie es ahnden, und auf eine uns unbegreifliche Weiſe, Ihrer Vorſehung zu unterordnen weiß!

9. Joſeph war der geliebteſte Sohn ſeines Vaters, an welchem dieſer ſein Wohlgefallen hatte.

Engel und Menſchen werden in der heiligen Schrift Kinder Gottes genannt, aber Jeſus Chriſtus heißet dennoch „der Eingeborne Sohn," Er iſt Gottes „lieber Sohn, an welchem Er Wohlgefallen hat."

Hiob. II, 1. XXXVIII. 7. Joh. I, 14, 18. III, 16. Matth. III, 17. XVII, 5. Mark. I. 11.

10. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus von ſeinen Brüdern, den Juden, gehaßt, gehöhnt, verfolgt, ſtolzen Dünkels beſchuldiget. „Was machſt Du aus Dir ſelbſt?" ſagten ſie zu Ihm. Joh. VIII. 53.

11. Wie Joſeph ward Jeſus von Seinem Vater zu Seinen Brüdern, den Menſchen, geſandt.

12. Für zwanzig Silberlinge ward Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft; Jeſus ward für

dreiſ-

dreiſſig Silberlinge von einem Seiner Jünger, die Er Brüder nannte, verrathen.

13. Joſeph ward ſeiner Gewande beraubt; Jeſus ward Seiner Gewande beraubt.

14. „Man wird ſehen was ſeine Träume „ſind!" ſagten Joſephs Brüder, eh ſie ihn in die Grube warfen. Vom Sohne Gottes ſagten die
Matth. XXVII, 42. Juden: „Iſt Er der König Iſraels, ſo ſteig' Er „nun vom Kreuz; dann wollen wir Ihm glauben!"

15. Joſeph ward von ſeinen Brüdern Fremdlingen übergeben; Jeſus von Juden den Römern.

16. Joſeph ward aus einem Freyen ein
Phil. II, 7. Knecht. „Jeſus Chriſtus entäuſſerte Sich Selbſt, „und nahm Knechtsgeſtalt an."

17. Von Potiphars Weibe ward Joſeph verſucht; Jeſus von Satan.

18. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus auf falſches Zeugniß verdammt.

19. Wir ſehn den unſchuldigen Joſeph mit zween Männern, welche ſich gegen den König vergangen hatten, gleiche Strafe leiden; und Jeſus Chriſtus, der allerheiligſte, litt zwiſchen zween Miſſethätern.

20. Beyden Mitgefangnen ſagt Joſeph deren ſehr verſchiedne Schickſale zuvor; einer ward begnadiget, der andere verurtheilt.

Je-

Jeſus Chriſtus ward von einem der Schächer geläſtert, vom andren gerechtfertiget. Dieſer wandte ſich an Jeſum, Der ihm verhieß, daß er noch an eben dem Tage „mit Ihm im Para„dieſe ſeyn würde." Luk. XXIII, 39.—43.

21. Joſeph ward aus dem Gefängniſſe geholt und zog neue Kleider an. Jeſus Chriſtus ſchwang Sich aus dem Grabe, mit dem Leibe der Auferſtehung angethan.

22. Ein Herold rief aus vor dem vom Könige erhöheten Joſeph: „Beuget die Kniee!" Oder, nach andern: „Dieſer iſt des Landes Vater!" Und der König gab ihm einen neuen Namen, welcher „Retter der Welt" bedeutet.

Von Jeſu Chriſto ſagt der Apoſtel: „Er er„niedrigte Sich Selbſt und ward gehorſam bis „zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! Darum hat „Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen „Namen gegeben, der über alle Namen iſt; daß „in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Kniee „derer die im Himmel, und auf Erden, und unter „der Erde ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, „daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre „Gottes des Vaters." b) Phil. II, 8 — 11.

Die

b) Statt: „und bekennen ſollen daß Jeſus Chriſtus „der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters," kann es auch heiſſen: „und bekennen ſollen, daß der Herr „Jeſus Chriſtus ſey in der Herrlichkeit Gottes, des „Vaters." So hat die Vulgata. Die Urſchrift

Die ganze Chriſtenheit nennt Jeſum Chriſtum den Retter, den Retter der Welt, den Heiland, den Weltheiland.

23. Ganz Egypten ward dem Joſeph unterworfen, ausgenommen Pharao, der ihm alles unterworfen hatte.

Der heilige Paulus deutet auf Jeſum Chriſtum die Worte des heiligen Sängers: „Alles „haſt du unterthan gemacht zu Seinen Füſſen,"
Pſ. VIII, und fügt hinzu, „Es iſt offenbar daß Der ausge-
8. „nommen iſt, Der Ihm alles unterthan gemacht
1. Kor. „hat."
XV, 27.

24. Alle welche Nahrung zu haben Getreide verlangten, wurden von Pharao auf Joſeph verwieſen.

Jeſus ſprach: „Ich bin das Brod des Le„bens, wer zu Mir kommt, den wird nicht hun„gern, und wer an Mich glaubt, den wird nim-
Joh. VI, „mermehr dürſten."
35.

25. Joſephs Brüder ſcheinen ſich gegen zwey und zwanzig Jahr lang nicht um ihn bekümmert zu haben, mochten wohl gern ihn als einen längſt verſchollenen anſehen, ihn für todt halten, indeſſen die Egyptier ihn als ihren Retter verehrten. Selbſt als ſie ihn ſahn, erkannten ſie ihn

---

läßt dieſen Sinn zu, denn δόξα heißt ſowohl Herrlichkeit, als Ehre, und das εις mit der vierten Endung wird manchmal ſtatt des εν mit der dritten Endung gebraucht, vorzüglich im Neuen Teſtament.

ihn nicht, eh er ſich ihnen zu erkennen gab. Er verzieh ihnen, gab ihnen Wohnung in Egypten, verſorgte ſie, ſie wurden gleichſam Ein Volk mit den Egyptiern, wurden Unterthanen Eines Königes.

Iſraels Volk verkannte den Meſſias, ſeinen Heiland, verkennet Ihn noch. Aber es wird ſeinen Heiland, ſeinen Bruder, ſeinen Gott erkennen! Es wird erfüllet werden was ein heiliger Seher weiſſagte: „Ueber das Haus David „und „über die Bürger zu Jeruſalem, will Ich ausgieſſen den Geiſt der Gnaden und des Gebets, „denn ſie werden Mich anſehen, Den jene durchſtochen haben, und werden um Ihn klagen, wie „man klagt um ein Einiges Kind, und werden „ſich um Ihn betrüben, wie man ſich betrübt um „ein erſtes Kind." c) Zach. XII, 10.

26. Dem Erſtgebornen und Eingebornen wird das Herz brechen über Seine Brüder; Er wird Sich ihnen zu erkennen geben: Ich bin Jeſus, euer Bruder, „Mein Vater lebt!"

27. Aber auch auf andre Weiſe war Joſeph ein Vorbild Jeſu. Dieſer erſchien, nach der Auferſtehung Seinen Elf Jüngern, welche Ihn noch für todt hielten, ſo wie Joſeph ſich ſeinen elf Brüdern kund that.

XXV. Die

c) Der Prophet Zacharias, der mehr meſſianiſche Weiſſagungen hat, lebte nicht lang nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, zur Zeit des perſiſchen Königes Darius, Sohnes des Hyſtaspes.

aus, daß Moſes ſagt: „er verſchied und ward „verſammlet zu ſeinem Geſchlecht," eh er erzählt „wie er begraben ward.

216. Jakob ward hundert und ſieben und vierzig Jahr alt.

217. „Da fiel Joſeph auf ſeines Vaters „Angeſicht und weinete über ihm, und küſſete ihn."

218. Nach egyptiſcher Sitte ließ Joſeph die Leiche ſeines Vaters einſalben, und die Egyptier traureten um Iſrael ſiebenzig Tage. Ein griechiſcher Geſchichtſchreiber belehret uns, daß die egyptiſchen Könige zwey und ſiebenzig Tage betrauret wurden.

Diodor I, 72.

219. Mit ſeinen Brüdern, mit dem ganzen Hauſe ſeines Vaters, ausgenommen die Kinder, ja mit allen Gewaltigen unter den Egyptiern, zog Joſeph, begleitet von Wagen und Reitern, und führte die Leiche Iſraels gen Kanaan. Unterweges machten ſie Halt bey einem Orte der die Tenne des Atad genannt ward. 11) Hier blieben ſie ſieben Tage, während welcher Joſeph, ſamt allen die ihn begleiteten, Iſrael beweinten; daher dieſe Stätte den Namen Klage der Egyptier erhielt. Dann ward die Leiche weiter geführt, und begraben bey den Vätern.

220. Als

11) Die Tennen der Morgenländer ſind keine Gebäude, ſondern geebnete Plätze, auf Anhöhen, unter freyem Himmel, auf denen das Getreide ausgebreitet und gedroſchen, dann auch geworfelt wird.

ſ. Altes und neues Morgenland, von Roſenmüller.

220. Als ſie zurückgekehrt waren in Egypten, beſorgten Joſephs Brüder, daß er nun, da der Vater todt ſey, ſich an ihnen rächen möchte, wegen der früheren Beleidigung. Man begreift wie den edlen Mann dieſes Mißtrauen ſchmerzen mußte. Er brach aus in Thränen und redete freundlich mit ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich „gehöre Gott an. Ihr gedachtet es böſe mit mir „zu machen, aber Gott gedachte es gut zu ma„chen, daß Er thäte wie es izt am Tage iſt, zu „erhalten viel Volk. So fürchtet euch nun nicht; „ich will euch verſorgen und eure Kinder. Und „er tröſtete ſie, und redete ihnen ans Herz."

221. Joſeph ſah die Enkel und Urenkel von Ephraïm und Manaſſe. Als er ſich dem Tode nahe fühlte, ſagte er zu ſeinen Brüdern: „Ich „ſterbe, und Gott wird euch heimſuchen, und aus „dieſem Lande führen mm) in das Land das Er „Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen hat. „Und er nahm einen Eid von den Kindern Iſrael „und ſprach: Wann Gott euch heimſuchen wird, „ſo führet meine Gebeine von hinnen."

222. „Alſo ſtarb Joſeph, da er war hun„dert und zehn Jahr alt; und ſie ſalbeten ihn, 1. Moſ.
„und legten ihn in eine Lade in Egypten." L.

XXIIII. Jo-

mm) „Gott wird euch heimſuchen und aus dieſem Lan„de führen," euch, das heißt hier, nach bibliſchem Sprachgebrauch, eure Nachkommen.

XXIIII.

Joſeph ein Vorbild Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes.

1. Iſt gleich das Leben Joſephs mit dem Leben ſeines Vaters innig verflochten, ſo hat es dennoch einen andern Charakter; die göttlichen Führungen Joſephs ſind von der Art und Weiſe wie Gott Abraham, Iſaak und Jakob leitete verſchieden. Dieſe würdigte Gott Sich den Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs zu nennen, Er leitete ſie unmittelbar in den meiſten Ereigniſſen ihres Lebens.

2. Die Zweyhundert zwey und dreiſſig Jahre, welche verſtrichen zwiſchen Abrahams Ruf aus Haran bis zum Tode Jakobs, a) machen einen von früheren und ſpäteren ſehr verſchiednen Zeitraum aus, in deſſen heiligem Schatten ein frommes Herz wohl verweilen mag. Abraham, Iſaak und

a) Das heißt vom Jahre 2083 bis zum Jahre 2315. Schon im Jahr 2077 war Abraham von Gott aus Ur in Chaldäa nach Haran gerufen worden. Feier-

und Jakob, welche in jedem Sinne des Worts Erzväter genannt zu werden verdienen, ſind die kindlichſten der Menſchen. Gott erſcheint ihnen perſönlich. Ich darf dieſen Ausdruck brauchen weil der Sohn Gottes, in menſchlicher Geſtalt, Sich ihnen offenbarte.

3. Wiewohl nicht ohne allen Verkehr mit andren Menſchen, denen ſie auch den Namen Gottes verkündigten, blieben doch, in gewiſſem Sinne, die drey Erzväter mit ihrem Hauſe von andern Menſchen geſondert, als Pfleglinge Gottes, und als Pfleger der mit ihnen umherziehenden kleinen Kirche.

4. Wir ſehen nicht daß Gott dem Joſeph erſchienen ſey, nicht daß Er Sich ihm anders als in Träumen und durch Eingebung, kraft welcher er auch jene zu deuten vermochte, offenbaret habe. Dieſe Eingebung leuchtet hervor aus ſeinem ganzen Betragen mit ſeinen Brüdern.

5. Durch Gottes Führungen Joſephs ward der von allen andern Völkern geſonderte Beſtand des Volkes Iſrael vorbereitet und eingeleitet.

6. Seine Väter erſcheinen als nähere Freunde Gottes. „Wie kann Ich Abraham verbergen was ich thue?“ — „Da du Gott beſieget

haſt

---

licher aber, und mit gröſſern Verheiſſungen, rief Gott ihn im Jahr 2083 aus Haran in ein Land das Er ihm zeigen wolte.

„haſt, wirſt du ſtark gegen Menſchen ſeyn.“ Joſeph erſcheinet als Haushalter Gottes.

7. Abraham, Iſaak und Jakob waren Väter des Sohnes Gottes, nach dem Fleiſch; ein Heil welches ſie vor Joſeph voraus hatten. Auf Morija war Abraham des ewigen Vaters, Iſaak des ewigen Sohnes Vorbild. Joſeph aber ward gewürdiget mehr als irgend einer der Heiligen Gottes, weil in allen vorzüglichen Verhältniſſen, und Ereigniſſen ſeines Lebens, ein Vorbild des Sohnes Gottes zu ſeyn.

8. Zwar gibt die heilige Schrift über dieſe Vorbildung uns keinen beſondern Wink, und ich weiß wohl welche Schwierigkeit ſich der Idee einer ſolchen Vorbildung, die größtentheils auf Ereigniſſen beruhet welche durch freie Handlungen andrer Menſchen herbeygeführet worden, entgegenſetze. Weiß die Vernunft dieſe Schwierigkeit nicht zu heben, ſo darf ſie doch ihr Auge nicht verſchlieſſen vor helleinleuchtender Aehnlichkeit der Lebensgeſchichte Joſephs mit der Lebensgeſchichte Jeſu, in ſolcher Menge von Verhältniſſen und von Ereigniſſen, daß es, ſie einem blinden Ungefähr zuzuſchreiben, offenbare Bethörung und Verblendung wäre. Solte der Unglaube ſich vermeſſen zu behaupten, daß die Evangeliſten ihre Erzählung des Lebens Jeſu der Geſchichte Joſephs trüglich nachgebildet haben? Aber keiner der Evangeliſten gibt auch nur den leiſeſten Wink von dieſer Vorbildung! Und wie hätten ſie, wie, vor allen, hätte Matthäus, der in hebräi-

ſcher

ſcher Sprache, acht Jahre nach dem Tode und der Auferſtehung des Sohnes Gottes, ſein Evangelium zu Jeruſalem, für die Juden ſchrieb, die Erdichtung der Verhältniſſe und Ereigniſſe wagen dürfen, aus welchen die Aehnlichkeit des vorgebildeten mit dem vorbildenden hervorgeht? Was ſollen wir thun? was anders, als anbetend niederſinken vor der ewigen Weisheit, die den Menſchen ihren freyen Willen läßt, und deren Handlungen gleichwohl, ohne daß ſie es ahnden, und auf eine uns unbegreifliche Weiſe, Ihrer Vorſehung zu unterordnen weiß!

9. Joſeph war der geliebteſte Sohn ſeines Vaters, an welchem dieſer ſein Wohlgefallen hatte.

Engel und Menſchen werden in der heiligen Schrift Kinder Gottes genannt, aber Jeſus Chriſtus heißet dennoch „der Eingeborne Sohn," Er iſt Gottes „lieber Sohn, an welchem Er Wohlgefallen hat." Hiob, II, 1. XXXVIII. 7. Joh. I, 14, 18. III, 16. Matth. III, 17. XVII, 5. Mark. I. 11.

10. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus von ſeinen Brüdern, den Juden, gehaßt, gehöhnt, verfolgt, ſtolzen Dünkels beſchuldiget. „Was „machſt Du aus Dir ſelbſt?" ſagten ſie zu Ihm. Joh. VIII. 53.

11. Wie Joſeph ward Jeſus von Seinem Vater zu Seinen Brüdern, den Menſchen, geſandt.

12. Für zwanzig Silberlinge ward Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft; Jeſus ward für

dreiſ-

dreiſſig Silberlinge von einem Seiner Jünger, die Er Brüder nannte, verrathen.

13. Joſeph ward ſeiner Gewande beraubt; Jeſus ward Seiner Gewande beraubt.

14. „Man wird ſehen, was ſeine Träume „ſind!“ ſagten Joſephs Brüder, eh ſie ihn in die Grube warfen. Vom Sohne Gottes ſagten die
Matth. XXVII, 42. Juden: „Iſt Er der König Iſraels, ſo ſteig' Er „nun vom Kreuz; dann wollen wir Ihm glauben!“

15. Joſeph ward von ſeinen Brüdern Fremdlingen übergeben; Jeſus von Juden den Römern.

16. Joſeph ward aus einem Freyen ein
Phil. II, 7. Knecht. „Jeſus Chriſtus entäuſſerte Sich Selbſt, „und nahm Knechtsgeſtalt an.“

17. Von Potiphars Weibe ward Joſeph verſucht; Jeſus von Satan.

18. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus auf falſches Zeugniß verdammt.

19. Wir ſehn den unſchuldigen Joſeph mit zween Männern, welche ſich gegen den König vergangen hatten, gleiche Strafe leiden; und Jeſus Chriſtus, der allerheiligſte, litt zwiſchen zween Miſſethätern.

20. Beyden Mitgefangnen ſagt Joſeph deren ſehr verſchiedne Schickſale zuvor; einer ward begnadiget, der andere verurtheilt.

Jeſus Chriſtus ward von einem der Schächer geläſtert, vom andren gerechtfertiget. Dieſer wandte ſich an Jeſum, Der ihm verhieß, daß er noch an eben dem Tage „mit Ihm im Paradieſe ſeyn würde.“ Luk. XXIII, 39.—43.

21. Joſeph ward aus dem Gefängniſſe geholt und zog neue Kleider an. Jeſus Chriſtus ſchwang Sich aus dem Grabe, mit dem Leibe der Auferſtehung angethan.

22. Ein Herold rief aus vor dem, vom Könige erhöheten Joſeph: „Beuget die Kniee!“ Oder, nach andern: „Dieſer iſt des Landes Vater!“ Und der König gab ihm einen neuen Namen, welcher „Retter der Welt“ bedeutet.

Von Jeſu Chriſto ſagt der Apoſtel: „Er erniedrigte Sich Selbſt und ward gehorſam bis „zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! Darum hat „Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen „Namen gegeben, der über alle Namen iſt; daß „in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Kniee „derer die im Himmel, und auf Erden, und unter „der Erde ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, „daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre „Gottes des Vaters.“ b) Phil. II, 8 — 11.

Die

b) Statt: „und bekennen ſollen daß Jeſus Chriſtus „der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters,“ kann es auch heiſſen: „und bekennen ſollen, daß der Herr „Jeſus Chriſtus ſey in der Herrlichkeit Gottes des „Vaters.“ So hat die Vulgata. Die Urſchrift

Die ganze Chriſtenheit nennt Jeſum Chriſtum den Retter, den Retter der Welt, den Heiland, den Weltheiland.

23. Ganz Egypten ward dem Joſeph unterworfen, ausgenommen Pharao, der ihm alles unterworfen hatte.

Der heilige Paulus deutet auf Jeſum Chriſtum die Worte des heiligen Sängers: „Alles
„haſt du unterthan gemacht zu Seinen Füſſen,"
Pſ. VIII, und fügt hinzu, „Es iſt offenbar daß Der ausge-
8. „nommen iſt, Der Ihm alles unterthan gemacht
1. Kor. „hat."
XV, 27.

24. Alle welche Nahrung zu haben Getreide verlangten, wurden von Pharao auf Joſeph verwieſen.

Jeſus ſprach: „Ich bin das Brod des Le-
„bens, wer zu Mir kommt, den wird nicht hun-
„gern, und wer an Mich glaubt, den wird nim-
Joh. VI, „mermehr dürſten."
35.

25. Joſephs Brüder ſcheinen ſich gegen zwey und zwanzig Jahr lang nicht um ihn bekümmert zu haben, mochten wohl gern ihn als einen längſt verſchollenen anſehen, ihn für todt halten, indeſſen die Egyptier ihn als ihren Retter verehrten. Selbſt als ſie ihn ſahn, erkannten ſie

ihn

läßt dieſen Sinn zu, denn δοξα heißt ſowohl Herrlichkeit, als Ehre, und das εις mit der vierten Endung wird manchmal ſtatt des ἐν mit der dritten Endung gebraucht, vorzüglich im Neuen Teſtament.

ihn nicht, eh er ſich ihnen zu erkennen gab. Er verzieh ihnen, gab ihnen Wohnung in Egypten, verſorgte ſie, ſie wurden gleichſam Ein Volk mit den Egyptiern, wurden Unterthanen Eines Königes.

Iſraels Volk verkannte den Meſſias, ſeinen Heiland, verkennet Ihn noch. Aber es wird ſeinen Heiland, ſeinen Bruder, ſeinen Gott erkennen! Es wird erfüllet werden was ein heiliger Seher weiſſagte: „Ueber das Haus David „und „über die Bürger zu Jeruſalem, will Ich ausgieſſen den Geiſt der Gnaden und des Gebets, „denn ſie werden Mich anſehen, Den jene durch„ſtochen haben, und werden um Ihn klagen, wie „man klagt um ein Einiges Kind, und werden „ſich um Ihn betrüben, wie man ſich betrübt um „ein erſtes Kind." c) Zach. XII, 10.

26. Dem Erſtgebornen und Eingebornen wird das Herz brechen über Seine Brüder; Er wird Sich ihnen zu erkennen geben: Ich bin Jeſus, euer Bruder, „Mein Vater lebt!"

27. Aber auch auf andre Weiſe war Joſeph ein Vorbild Jeſu. Dieſer erſchien, nach der Auferſtehung Seinen Elf Jüngern, welche Ihn noch für todt hielten, ſo wie Joſeph ſich ſeinen elf Brüdern kund that.

XXV. Die

c) Der Prophet Zacharias, der mehr meſſianiſche Weiſſagungen hat, lebte nicht lang nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, zur Zeit des perſiſchen Königes Darius, Sohnes des Hyſtaspes.

aus, daß Moſes ſagt: „er verſchied und ward „verſammlet zu ſeinem Geſchlecht,“ eh er erzählt „wie er begraben ward.

216. Jakob ward hundert und ſieben und vierzig Jahr alt.

217. „Da fiel Joſeph auf ſeines Vaters „Angeſicht und weinete über ihm, und küſſete ihn.“

218. Nach egyptiſcher Sitte ließ Joſeph die Leiche ſeines Vaters einſalben, und die Egyptier traureten um Iſrael ſiebenzig Tage. Ein griechiſcher Geſchichtſchreiber belehret uns, daß die egyptiſchen Könige zwey und ſiebenzig Tage betrauret wurden.

Diodor I, 72.

219. Mit ſeinen Brüdern, mit dem ganzen Hauſe ſeines Vaters, ausgenommen die Kinder, ja mit allen Gewaltigen unter den Egyptiern, zog Joſeph, begleitet von Wagen und Reitern, und führte die Leiche Iſraels gen Kanaan. Unterweges machten ſie Halt bey einem Orte der die Tenne des Atad genannt ward. 11) Hier blieben ſie ſieben Tage, während welcher Joſeph, ſamt allen die ihn begleiteten, Iſrael beweinten; daher dieſe Stätte den Namen Klage der Egyptier erhielt. Dann ward die Leiche weiter geführt, und begraben bey den Vätern.

11) Die Tennen der Morgenländer ſind keine Gebäude, ſondern geebnete Plätze, auf Anhöhen, unter freyem Himmel, auf denen das Getreide ausgebreitet und gedroſchen, dann auch geworfelt wird.

ſ. Altes und neues Morgenland, von Roſenmüller.

220. Als ſie zurückgekehrt waren in Egypten, beſorgten Joſephs Brüder, daß er nun, da der Vater todt ſey, ſich an ihnen rächen möchte, wegen der früheren Beleidigung. Man begreift wie den edlen Mann dieſes Mißtrauen ſchmerzen mußte. Er brach aus in Thränen und redete freundlich mit ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich „gehöre Gott an. Ihr gedachtet es böſe mit mir „zu machen, aber Gott gedachte es gut zu ma„chen, daß Er thäte wie es izt am Tage iſt, zu „erhalten viel Volk. So fürchtet euch nun nicht; „ich will euch verſorgen und eure Kinder. Und „er tröſtete ſie, und redete ihnen ans Herz."

221. Joſeph ſah die Enkel und Urenkel von Ephraïm und Manaſſe. Als er ſich dem Tode nahe fühlte, ſagte er zu ſeinen Brüdern: „Ich „ſterbe, und Gott wird euch heimſuchen, und aus „dieſem Lande führen mm) in das Land das Er „Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen hat. „Und er nahm einen Eid von den Kindern Iſrael „und ſprach: Wann Gott euch heimſuchen wird, „ſo führet meine Gebeine von hinnen."

222. „Alſo ſtarb Joſeph, da er war hun„dert und zehn Jahr alt; und ſie ſalbeten ihn, 1. Moſ.
„und legten ihn in eine Lade in Egypten." L.

XXIIII. Jo-

mm) „Gott wird euch heimſuchen und aus dieſem Lan„de führen," euch, das heißt hier, nach bibliſchem Sprachgebrauch, eure Nachkommen.

XXIIII.

Joſeph ein Vorbild Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes.

1. Iſt gleich das Leben Joſephs mit dem Leben ſeines Vaters innig verflochten, ſo hat es dennoch einen andern Charakter; die göttlichen Führungen Joſephs ſind von der Art und Weiſe wie Gott Abraham, Iſaak und Jakob leitete verſchieden. Dieſe würdigte Gott Sich den Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs zu nennen, Er leitete ſie unmittelbar in den meiſten Ereigniſſen ihres Lebens.

2. Die Zweyhundert zwey und dreiſſig Jahre, welche verſtrichen zwiſchen Abrahams Ruf aus Haran bis zum Tode Jakobs, a) machen einen von früheren und ſpäteren ſehr verſchiednen Zeitraum aus, in deſſen heiligem Schatten ein frommes Herz wohl verweilen mag. Abraham, Iſaak und

a) Das heißt vom Jahre 2083 bis zum Jahre 2315. Schon im Jahr 2077 war Abraham von Gott aus Ur in Chaldäa nach Haran gerufen worden. Feier-

und Jakob, welche in jedem Sinne des Worts Erzväter genannt zu werden verdienen, ſind die kindlichſten der Menſchen. Gott erſcheint ihnen perſönlich. Ich darf dieſen Ausdruck brauchen weil der Sohn Gottes, in menſchlicher Geſtalt, Sich ihnen offenbarte.

3. Wiewohl nicht ohne allen Verkehr mit andren Menſchen, denen ſie auch den Namen Gottes verkündigten, blieben doch, in gewiſſem Sinne, die drey Erzväter mit ihrem Hauſe von andern Menſchen geſondert, als Pfleglinge Gottes, und als Pfleger der mit ihnen umherziehenden kleinen Kirche.

4. Wir ſehen nicht daß Gott dem Joſeph erſchienen ſey, nicht daß Er Sich ihm anders als in Träumen und durch Eingebung, kraft welcher er auch jene zu deuten vermochte, offenbaret habe. Dieſe Eingebung leuchtet hervor aus ſeinem ganzen Betragen mit ſeinen Brüdern.

5. Durch Gottes Führungen Joſephs ward der von allen andern Völkern geſonderte Beſtand des Volkes Iſrael vorbereitet und eingeleitet.

6. Seine Väter erſcheinen als nähere Freunde Gottes. „Wie kann Ich Abraham verbergen was ich thue?" — „Da du Gott beſieget

„haſt

licher aber, und mit gröſſern Verheiſſungen, rief Gott ihn im Jahr 2083 aus Haran in ein Land das Er ihm zeigen wolte.

„haſt, wirſt du ſtark gegen Menſchen ſeyn.“
Joſeph erſcheinet als Haushalter Gottes.

7. Abraham, Iſaak und Jakob waren Väter des Sohnes Gottes, nach dem Fleiſch; ein Heil welches ſie vor Joſeph voraus hatten. Auf Morija war Abraham des ewigen Vaters, Iſaak des ewigen Sohnes Vorbild. Joſeph aber ward gewürdiget mehr als irgend einer der Heiligen Gottes, weil in allen vorzüglichen Verhältniſſen und Ereigniſſen ſeines Lebens, ein Vorbild des Sohnes Gottes zu ſeyn.

8. Zwar gibt die heilige Schrift über dieſe Vorbildung uns keinen beſondern Wink, und ich weiß wohl welche Schwierigkeit ſich der Idee einer ſolchen Vorbildung, die größtentheils auf Ereigniſſen beruhet welche durch freie Handlungen andrer Menſchen herbeygeführet worden, entgegenſetze. Weiß die Vernunft dieſe Schwierigkeit nicht zu heben, ſo darf ſie doch ihr Auge nicht verſchlieſſen vor helleinleuchtender Aehnlichkeit der Lebensgeſchichte Joſephs mit der Lebensgeſchichte Jeſu, in ſolcher Menge von Verhältniſſen und von Ereigniſſen, daß es, ſie einem blinden Ungefähr zuzuſchreiben, offenbare Bethörung und Verblendung wäre. Solte der Unglaube ſich vermeſſen zu behaupten, daß die Evangeliſten ihre Erzählung des Lebens Jeſu der Geſchichte Joſephs trüglich nachgebildet haben? Aber keiner der Evangeliſten gibt auch nur den leiſeſten Wink von dieſer Vorbildung! Und wie hätten ſie, wie, vor allen, hätte Matthäus, der in hebräi-

ſcher Sprache, acht Jahre nach dem Tode und der Auferſtehung des Sohnes Gottes, ſein Evangelium zu Jeruſalem, für die Juden ſchrieb, die Erdichtung der Verhältniſſe und Ereigniſſe wagen dürfen, aus welchen die Aehnlichkeit des vorgebildeten mit dem vorbildenden hervorgeht? Was ſollen wir thun? was anders, als anbetend niederſinken vor der ewigen Weisheit, Die den Menſchen ihren freyen Willen läßt, und deren Handlungen gleichwohl, ohne daß ſie es ahnden, und auf eine uns unbegreifliche Weiſe, Ihrer Vorſehung zu unterordnen weiß!

9. Joſeph war der geliebteſte Sohn ſeines Vaters, an welchem dieſer ſein Wohlgefallen hatte.

Engel und Menſchen werden in der heiligen Schrift Kinder Gottes genannt, aber Jeſus Chriſtus heißet dennoch „der Eingeborne Sohn," Er iſt Gottes „lieber Sohn, an welchem Er Wohl„gefallen hat." Hiob. II, 1. XXXVIII. 7. Joh. I. 14, 18. III, 16. Matth. III, 17. XVII, 5. Mark. I. 11.

10. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus von ſeinen Brüdern, den Juden, gehaßt, gehöhnt, verfolgt, ſtolzen Dünkels beſchuldiget. „Was „machſt Du aus Dir ſelbſt?" ſagten ſie zu Ihm. Joh. VIII. 53.

11. Wie Joſeph ward Jeſus von Seinem Vater zu Seinen Brüdern, den Menſchen, geſandt.

12. Für zwanzig Silberlinge ward Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft; Jeſus ward für

dreiſ-

dreiſſig Silberlinge von einem Seiner Jünger, die Er Brüder nannte, verrathen.

13. Joſeph ward ſeiner Gewande beraubt; Jeſus ward Seiner Gewande beraubt.

14. „Man wird ſehen was ſeine Träume „ſind!“ ſagten Joſephs Brüder, eh ſie ihn in die Grube warfen. Vom Sohne Gottes ſagten die
Matth. XXVII, 42. Juden: „Iſt Er der König Iſraels, ſo ſteig’ Er „nun vom Kreuz; dann wollen wir Ihm glauben!“

15. Joſeph ward von ſeinen Brüdern Fremdlingen übergeben; Jeſus von Juden den Römern.

16. Joſeph ward aus einem Freyen ein
Phil. II, 7. Knecht. „Jeſus Chriſtus entäuſſerte Sich Selbſt, „und nahm Knechtsgeſtalt an.“

17. Von Potiphars Weibe ward Joſeph verſucht; Jeſus von Satan.

18. Wie Joſeph ward Jeſus Chriſtus auf falſches Zeugniß verdammt.

19. Wir ſehn den unſchuldigen Joſeph mit zween Männern, welche ſich gegen den König vergangen hatten, gleiche Strafe leiden; und Jeſus Chriſtus, der allerheiligſte, litt zwiſchen zween Miſſethätern.

20. Beyden Mitgefangnen ſagt Joſeph deren ſehr verſchiedne Schickſale zuvor; einer ward begnadiget, der andere verurtheilt.

Je-

Jeſus Chriſtus ward von einem der Schächer geläſtert, vom andren gerechtfertiget. Dieſer wandte ſich an Jeſum, Der ihm verhieß, daß er noch an eben dem Tage „mit Ihm im Paradieſe ſeyn würde." Luk. XXIII, 39.—43.

21. Joſeph ward aus dem Gefängniſſe geholt und zog neue Kleider an. Jeſus Chriſtus ſchwang Sich aus dem Grabe, mit dem Leibe der Auferſtehung angethan.

22. Ein Herold rief aus vor dem vom Könige erhöheten Joſeph: „Beuget die Kniee!" Oder, nach andern: „Dieſer iſt des Landes Vater!" Und der König gab ihm einen neuen Namen, welcher „Retter der Welt" bedeutet.

Von Jeſu Chriſto ſagt der Apoſtel: „Er erniedrigte Sich Selbſt und ward gehorſam bis „zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! Darum hat „Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen „Namen gegeben, der über alle Namen iſt; daß „in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle Kniee „derer die im Himmel, und auf Erden, und unter „der Erde ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, „daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre „Gottes des Vaters." b) Phil. II, 8—11.

Die

b) Statt: „und bekennen ſollen daß Jeſus Chriſtus „der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters," kann es auch heiſſen: „und bekennen ſollen, daß der Herr „Jeſus Chriſtus ſey in der Herrlichkeit Gottes, des „Vaters." So hat die Vulgata. Die Urſchrift

Die ganze Chriſtenheit nennt Jeſum Chriſtum den Retter, den Retter der Welt, den Heiland, den Weltheiland.

23. Ganz Egypten ward dem Joſeph unterworfen, ausgenommen Pharao, der ihm alles unterworfen hatte.

Der heilige Paulus deutet auf Jeſum Chriſtum die Worte des heiligen Sängers: „Alles „haſt du unterthan gemacht zu Seinen Füſſen,"
Pſ. VIII, 8. und fügt hinzu, „Es iſt offenbar daß Der ausge„nommen iſt, Der Ihm alles unterthan gemacht
1. Kor. XV, 27. „hat."

24. Alle welche Nahrung zu haben Getreide verlangten, wurden von Pharao auf Joſeph verwieſen.

Jeſus ſprach: „Ich bin das Brod des Le„bens, wer zu Mir kommt, den wird nicht hun„gern, und wer an Mich glaubt, den wird nim-
Joh. VI, 35. „mermehr dürſten."

25. Joſephs Brüder ſcheinen ſich gegen zwey und zwanzig Jahr lang nicht um ihn bekümmert zu haben, mochten wohl gern ihn als einen längſt verſchollenen anſehen, ihn für todt halten, indeſſen die Egyptier ihn als ihren Retter verehrten. Selbſt als ſie ihn ſahn, erkannten ſie

ihn

läßt dieſen Sinn zu, denn δοξα heißt ſowohl Herrlichkeit, als Ehre, und das εις mit der vierten Endung wird manchmal ſtatt des ἐν mit der dritten Endung gebraucht, vorzüglich im Neuen Teſtament.

ihn nicht, eh er ſich ihnen zu erkennen gab. Er verzieh ihnen, gab ihnen Wohnung in Egypten, verſorgte ſie, ſie wurden gleichſam Ein Volk mit den Egyptiern, wurden Unterthanen Eines Königes.

Iſraels Volk verkannte den Meſſias, ſeinen Heiland, verkennet Ihn noch. Aber es wird ſeinen Heiland, ſeinen Bruder, ſeinen Gott erkennen! Es wird erfüllet werden was ein heiliger Seher weiſſagte: „Ueber das Haus David „und „über die Bürger zu Jeruſalem, will Ich ausgieſſen den Geiſt der Gnaden und des Gebets, „denn ſie werden Mich anſehen, Den jene durchſtochen haben, und werden um Ihn klagen, wie „man klagt um ein Einiges Kind, und werden „ſich um Ihn betrüben, wie man ſich betrübt um „ein erſtes Kind.“ c) Zach. XII, 10.

26. Dem Erſtgebornen und Eingebornen wird das Herz brechen über Seine Brüder; Er wird Sich ihnen zu erkennen geben: Ich bin Jeſus, euer Bruder, „Mein Vater lebt!“

27. Aber auch auf andre Weiſe war Joſeph ein Vorbild Jeſu. Dieſer erſchien, nach der Auferſtehung Seinen Elf Jüngern, welche Ihn noch für todt hielten, ſo wie Joſeph ſich ſeinen elf Brüdern kund that.

XXV. Die

c) Der Prophet Zacharias, der mehr meſſianiſche Weiſſagungen hat, lebte nicht lang nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, zur Zeit des perſiſchen Königes Darius, Sohnes des Hyſtaspes.

XXV.

Die Kinder Iſrael in Egypten.

1. Alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe gehen aus Familienverhältniſſen hervor, und die Familienverhältniſſe aus Gott, „nach Welchem das
Eph. III, 15. „ganze Geſchlecht, in den Himmeln und auf Erden genannt wird.“ Engel und Menſchen werden „Kinder Gottes“ genannt. Als wir, durch Sünde, die Kindſchaft verloren hatten, „ſandte
Gal. III, 4, 5. „Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, ... auf daß wir die Kindſchaft empfingen.“

2. Der verheißne Weibesſame war nicht nur die Hofnung des erwählten Volkes; Er offenbarte Sich ihm ſchon, bald als der Engel des Bundes, bald als Jehova.

3. Wir haben geſehen wie Er die Erzväter ſichtbar leitete.

4. Früh

4. Früh waren die heiligen Ueberlieferungen unter Noe's Nachkommen veranſtaltet worden; mehr oder weniger hatte der ächte Geiſt derſelben ſich verflüchtiget.

5. Neuen, feſten Grund Seiner Kirche zu geben, hatte Gott den Abraham von den Götzenaltären gerufen, und während der zwey hundert zwey und dreiſſig Jahre welche zwiſchen dem Berufe deſſelben aus Haran bis zum Tode Jakobs verliefen, hatte die Religion, aus lebendigem Keime, tiefe Wurzeln geſchlagen

6. Zwar war die kleine Familie nicht rein; ſo wie unter den Menſchen der Urwelt, fanden ſich auch in ihr Kinder Gottes und Kinder der Menſchen. Früh höhnete Iſmael ſeinen Bruder, den Sohn der Verheiſſung; Jakob floh vor Eſau; Joſeph ward von ſeinen Brüdern verkauft.

7. Unter welchem Druck ſeufzete die auf wenig Menſchen eingeſchmolzne Kirche Gottes, als Jakob in Kanaan um ſeinen Joſeph jammerte, um ihn traurte wie um einen Todten, und dieſer in Egypten im Kerker ſchmachtete! Aber eben damals reifte, ohne Zweifel, der Jakob noch mehr als zuvor zum Iſrael! Eben damals ward Joſeph empfänglicher für die ihm beſtimmten Gnaden, und war ein Vorbild Jeſu Chriſti.

8. Der Apoſtel lehret uns zeitliche Leiden nicht nur als heilſam anſehen, ſondern als Bedingung des Heils. „Sind wir" ſo ſchreibt er an

an die Gemeine zu Rom, „Sind wir Kinder, ſo ſind „wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und „Miterben Chriſti, wofern wir mit Ihm leiden, „auf daß wir auch verherrlichet werden mit Ihm.“

Röm. VIII, 17.

9. Nun ſind, für Kinder Gottes, nächſt Gewiſſensrügen, wohl die ſchwerſten Leiden diejenigen welche ihnen von Menſchen angethan werden, weil ſie dann nicht nur das Leid ſo ihnen ſelbſt widerfährt empfinden, ſondern ſich härmen über den Schaden den diejenigen von denen ſie gekränket worden, ſich ſelber thun. Dem Kinde Gottes ſchadet kein Leiden, ob es gleich die Bitterkeit deſſelben empfindet, wenn es weiß, und dieſer Erkenntniß treu bleibt, „daß denen die Gott „lieben alle Dinge zum Guten mitwirken;“ Feinde die den Frommen kränken, werden ihm Mittel der Heiligung. So ward Satan ſelbſt ein Werkzeug der Heiligung des gerechten Hiob den er quälte.

Röm. VIII, 28.

10. Ohne Kampf mit den Böſen waren, ſeit dem Sündenfalle, die guten nie. Ja, ich möchte ſagen, daß menſchliche Bosheit eine Bedingung der menſchlichen Tugend ſey, welche geübet und gereiniget wird durch Reibung an dem Böſen.

11. Hätte das junge, aus heiliger Wurzel in Egypten aufſproſſende Volk Iſrael, viele dieſer Wurzel würdige Sproſſen unter ſich gezählt, ſo würd' es ihm gleichwohl an dieſer Reibung nicht gefehlt haben, denn neben den Kindern

Got-

Gottes wären doch immer in ihm viele Kinder der Menſchen geweſen. Aber aus ihrem öftern Murren wider Moſes in der Wüſten, aus ihrem mehrmals wiederholten Abfalle von Gott, mögen wir ſchlieſſen auf das tiefe Verderben in welches die Iſraeliten, wahrſcheinlich während der Zeit des Wohlſtandes, in welchem ſie lange mögen geblühet haben, verſunken waren. Nicht um wie Kinder Gottes durch Leiden ſie zu gröſſrer Heiligung reif zu machen, ſondern um durch hartes Drangſal zur Buſſe ſie zu rufen, wurden ſie von Gott mit ſchwerem Wehe heimgeſucht, als, wahrſcheinlich nach Vertreibung des ſogenannten Hirtenvolkes, ein König aufkam, der nichts von Josephs Andenken wiſſen wolte, und mit den Egyptiern beſchloß, die ihnen, weil auch von Hirten abſtammenden, längſt verhaßten Iſraeliten, durch unerträglichen Frohndienſt aufzureiben, und die übrigen als Knechte zu behalten. Sie mußten aus Thon Ziegelſteine ſtreichen und unter harten Vögten am Bau von zwo feſten Städten arbeiten, wahrſcheinlich auch am Bau verſchiedner jener ungeheuern Pyramiden deren viele aus Ziegeln beſtehen; und jener gemauerten Kanäle, die noch izt in ihren Trümmern von Reiſenden bewundert werden. Da aber die ſchnelle Vermehrung des geplagten Volkes dennoch nicht aufhörte, befahl der Tyrann den Wehmüttern keinen der iſraelitiſchen Knaben, ſondern nur die Mägdlein leben zu laſſen, und die heilige Schrift würdiget zwo dieſer Wehemütter, Sephora und Phua, zu erwähnen, weil ſie Gott fürchtend dem Befehl des Königes nicht gehorchten,

ten, wofür ſie von Gott geſegnet wurden. Der König aber befahl nun daß alle neugebornen Knäblein der Iſraeliten erſäufet würden, die Mägdlein ſolten am Leben bleiben. a)

2. Moſ. I.

12. Unter den geängſteten Töchtern Iſraels war Jochabed, Ehefrau des Amram; beyde vom Stamme Levi. Sie gebar ein ſchönes Knäblein. In Vertrauen auf Gott verbargen ſie es drey Monden, und da es länger nicht den Egyptiern hätte können verborgen bleiben, that ſie es in ein aus Papierrohr geflochtnes, mit Thon und Harz verkleibtes Käſtlein, und legte dieſes zwiſchen Rohr, an den Strom des Nils. In einiger Entfernung ſtand die Schweſter des Knäbleins zu ſehen was ihm widerfahren würde. b)

ſ. Hebr. XI, 23.

13. Da kam, geleitet von der unſichtbaren Hand, welche durch dieſes Knäblein Iſraels Volk aus Egypten führen wolte, die Tochter des Pharao,

a) Reich an jeder Fülle, war Egypten auch an Menſchen fruchtbarer als irgend Ein Land. Ariſtoteles bezeugt daß nicht nur ſehr oft Zwillinge dort geboren wurden, ſondern nicht ſelten auch Drillinge, auch Vier Kinder in Einer Geburt. Ja er erzählt von einer Egyptierin welche viermal nacheinander fünf, alſo in vier Geburten zwanzig Kinder geboren habe. Noch izt, unter dem Druck harter Regierung und bey türkiſcher Vernachläſſigung welche die Kanäle verſchlemmt werden und verderbliche Sümpfe aus zurückgebliebenem Gewäſſer des Nils entſtehen läßt, ſind dennoch die Egyptiſchen Weiber ausserordentlich fruchtbar.

Ariſt. Hiſt. Anim. VII, 4.

b) Zu Plinius Zeit flochten die Egyptier Nachen aus dem Papierrohr. Daſſelbe bezeugte ſchon Theophraſt.

Plin. Hiſt. nat. XIII, [illegible]

rao, begleitet von ihren Jungfrauen. Sie wolte baden, ging an den Strom, ward das Käſtlein gewahr, ward neugierig, hieß der Jungfrauen eine es zu hohlen. Es ward der Fürſtin gebracht, ſie öfnete es, „und ſiehe, das Knäblein „weinte. Da jammerte es ſie, und ſie ſprach: „Es iſt eins der hebräiſchen Kinder!“ Schon war die Schweſter des Kleinen bey der Hand und fragte, ob ſie eine der hebräiſchen Weiber rufen ſolte, daß ſie das Kind ſäugete? Als die Fürſtin ja ſagte, eilte ſie und rief die Mutter, welcher jene es übergab. Sie nannte es Moyſe, nach den egyptiſchen Worten Moy Waſſer, und ſe erhalten, „denn, ſprach ſie, ich hab' ihn aus „dem Waſſer gezogen.“

14. „Moſes ward unterrichtet in aller „Weisheit der Egyptier, und war mächtig in „Worten und Thaten;“ „Und da er vierzig Jahr „alt war, erhub ſich in ſeinem Herzen der Gedanke ſich nach ſeinen Brüdern umzuſehen, den „Kindern Iſrael.“ Da ſah er daß ein Egyptier einen mit Unrecht ſchlug, tödtete ihn, und vergrub ihn in Sand. Als er bald nachher wieder ausging, und ſah daß ein Hebräer den andern ſchlug, ſagte er: warum ſchlägſt du deinen Bruder? Dieſer aber antwortete: „Wer hat dich „zum Oberſten oder Richter über uns geſezt? „Wilt du mich auch tödten, wie du den Egyptier „getödtet haſt? Wüßten wir auch nicht, daß, nach „Diodors Zeugniß, ein egyptiſches Geſez jedem bey Todesſtrafe anbefahl, ſo bald er einen in Gefahr ermordet oder durch frevlende Gewalt

Ap. Geſch. VII, 22–23.

ſchwer

Diodor. I, 77. ſchwer verlezt zu werden ſähe, ihm zu Hülfe zu eilen, ſo würde doch die Weiſe wie der heilige Stephanus dieſes Ereignis beurtheilt, uns keinen Tadel des Moſes erlauben, der ohne Zweifel auf Antrieb Gottes alſo handelte.

15. Der Apoſtel Paulus ſagt von ihm: „Durch den Glauben weigerte ſich Moſes, als „er groß geworden, Sohn zu heiſſen der Tochter „des Pharao, und wählte lieber mißhandelt zu „werden mit dem Volke Gottes, als zeitlichen Ge„nuß der Sünde zu haben. Er achtete die Schmach „Chriſti für höheren Reichthum als Egyptens „Schätze, denn er ſah auf die Belohnung." Hebr. XI, 24 — 26.

16. Die Kunde des erſchlagnen Egyptiers gelangte an den König, welcher dem Moſes nachſtellete, worauf Moſes nach Madian, einer Landſchaft Arabiens floh, wo er bey einem Brunnen wohnte. Ein Feind aller Unterdrückung half er ſieben Töchtern des Raguel, eines Prieſters dort, welche von Hirten gehindert wurden in Ruh ihre Schafe zu tränken; Raguel lud ihn ein bey ihm zu bleiben und gab ihm ſeine Tochter Sephora zum Weibe, die ihm zween Söhne, Gerſam und Eliezer gebar. c)

17. Euſebius hat uns, in ſeiner treflichen Schrift, Vorbereitung auf das Evange-

c) Dieſer Prieſter wird ſpäter Jethro genannt. Einige meinen Jethro ſey Vater, Raguel Großvater der Sephora geweſen. Er hatte vielleicht zween Namen.

lium, ein altes Bruchſtück des Artapanus, eines griechiſchen Schriftſtellers, deſſen Zeit ich nicht zu beſtimmen weiß, aufbewahrt, in welchem Meldung geſchieht von einem Zuge, zu welchem Moſes, gegen die Aethiopen, von einem ihm übelwollenden Könige, der auf ſeinen Untergang geſonnen, an der Spitze eines Heeres geſandt worden, und nach zehnjähriger ruhmvoller Kriegsführung heimgekommen ſey. Artapanus erwähnt der vornehmſten Ereigniſſe des Lebens Moſes, wahres mit falſchem miſchend, und beruft ſich ſowohl auf egyptiſche Jahrbücher derer von Memphis, als auf jüdiſche von Jeruſalem. Auch Joſephus ſpricht von dieſem Feldzuge des Moſes wider die Aethiopen.

Euseb. Praepar. Evang. VIIII, 27.

Ios. antiq. Iud, II, 5.

18. Wofern, wie aus wahrſcheinlichen Gründen vermuthet wird, Moſes Verfaſſer des Buches Hiob (oder Job) iſt, ſo mag er es wohl in Madian geſchrieben haben. Ich hab' anderswo von dieſem Buche geredet, von welchem ſelbſt Ungläubige bekannt haben, wie auch jeder der Urtheil und Gefühl hat bekennen wird, daß es an Würde des Inhalts, an Kraft, Adel und Einfalt, ein unſchätzbares Denkmal uralter Zeit, und ſchwer zu entſcheiden, ob deſſen religios-ſittlicher, philoſophiſcher oder poetiſcher Werth unſrer Bewunderung am meiſten würdig ſey. Sey nun Moſes deſſen Verfaſſer, oder ein uns nicht bekannter, vom heiligen Geiſte erleuchteter Mann, ſo iſt immer wahrſcheinlich daß es das älteſte unſrer heiligen Bücher, das älteſte aller Bücher ſey.

ſ. die Abhandlung Ueber das Buch Hiob oder Job im 1n Theil meiner Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti.

19. Ver-

19. Verſchiedne Jahre nachdem Moſes gen Madian geflohen war, ſtarb der König in Egypten. Da ward die Verfolgung der Kinder Iſrael viel härter unter dem neuen Pharao. „Sie ſeufzeten über ihren Frohndienſt und ſchrieen zu „Gott, und ihr Schreyen über ihren Frohndienſt „kam vor Gott. Und Gott erhörete ihr Wehkla„gen und gedachte an Seinen Bund mit Abraham, „Iſaak und Jakob, und Er ſahe drein und nahm „Sich ihrer an."

2. Moſ. II.

20. Moſes weidete die Schafe ſeines Schwähers in der Wüſte, am Berge Gottes Horeb. d) Da erſchien „ihm der Engel des Herrn, in „einer Feuerflamm aus einem Buſch. Und er „ſah daß der Buſch mit Feuer brannte und doch „nicht verzehret ward." Er eilte hin dieſe Erſcheinung näher zu betrachten, da „rief ihm Gott „aus dem Buſch und ſprach: Moſe! Moſe! Er antwortete: Hie bin ich!" Nun befahl ihm Gott ſeine Schuh auszuziehen, denn er ſteh' auf heiligem Lande, und ſprach: „Ich bin der Gott dei„nes Vaters, der Gott Abrahams, der Gott „Iſaaks, der Gott Jakobs. Und Moſes verhül„lete ſein Antliz, denn er fürchtete ſich Gott an„zuſchauen." Gott ſagte ihm, Er habe geſehen das Elend Seines Volks und ihr Geſchrey gehört.

---

d) Horeb iſt der weſtliche Gipfel eines Gebirges im ſteinigten Arabien, deſſen öſtlicher Gipfel der Sinai iſt. Der Ausdruck Berg Gottes iſt wohl nur verſtärkend, um die Höhe des Berges zu bezeichnen; ſo wie Ninive eine groſſe Stadt Gottes, das heißt eine ſehr groſſe Stadt genannt wird.

Jonas, III, 3.

hört. Er wolle ſie erretten aus der Egyptier Hand, und ſie heraus führen „in ein gutes und „weites Land darin Milch und Honig fleußt. ..... „So gehe nun hin, Ich will dich zu Pharao „ſenden, daß du Mein Volk, die Kinder Iſrael, „aus Egypten führeſt. Moſes ſprach zu Gott: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe „die Kinder Iſrael aus Egypten? Er ſprach: Ich „will mit dir ſeyn. Und das ſoll dir das Zeichen „ſeyn daß Ich dich geſandt habe: Wenn du Mein „Volk aus Egypten geführet haſt, werdet ihr „Gott opfern auf dieſem Berge. Moſes ſprach „zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Iſ„rael komme, und ſpreche zu ihnen: Der Gott „eurer Väter hat mich zu euch geſandt, und ſie „mir ſagen: Wie heiſſet Sein Name? was ſoll „ich ihnen ſagen?

21. „Gott ſprach zu Moſes: Ich bin Der „Ich bin. Und ſprach: Alſo ſolt du zu den Kin„dern Iſrael ſagen: Der da iſt, Der hat mich „zu euch geſandt."[1]

22. So wie Gott dem Moſes, um ihm eine Beglaubigung ſeiner Sendung an das erwählte Volk zu geben, ſagte: „Ich bin Der Ich bin. „Du ſolt ſagen zu den Kindern Iſrael: Der da „iſt, Der hat mich zu euch geſandt;" ſo hat auch Gott, ſchon durch dieſen Namen, Seiner Religion eine gültige Beglaubigung ihrer Aechtheit, ihres göttlichen Urſprungs gegeben. In welches Menſchen Herz wäre dieſe Idee gekommen? Ich hoffe, ſo Gott will, bald zu zeigen, wie nicht

nur

nur die ganze Geſezgebung Iſraels, ſondern die ganze Religion aus der unergründlichen Tiefe dieſes Namens ſich ergieſſe.

23. Kaum aber hat der Ewige Sich in dieſem geheimnißvollen Namen, wie in einer Wolke offenbart, ſo ſenkt Er, in väterlicher Huld, Sich herab;

24. „Und Gott ſprach weiter zu Moſes: „Alſo ſolt du ſagen zu den Kindern Iſrael: Der „Herr, eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, „der Gott Iſaaks, der Gott Jakobs hat mich zu „euch geſandt: Das iſt Mein Name ewiglich, da„bey ſoll man Mein gedenken für und für. Da„rum ſo gehe hin, verſammle die Aelteſten in Iſ„rael und ſprich zu ihnen: Der Herr, eurer „Väter Gott iſt mir erſchienen, der Gott Abra„hams, der Gott Iſaaks, der Gott Jakobs, und „hat geſagt: Ich habe euch heimgeſucht und ge„ſehen was euch in Egypten widerfahren iſt, „und habe geſagt: Ich will euch aus dem Drang„ſal Egyptens in das Land führen da Milch und „Honig in fleußt.“

25. Unmittelbar nach dem Stral der Herrlichkeit, der mit dem Donner des Namens Jehovah das heilige Gewölk theilte, ergeußt ſich, wie ein Regen auf lechzendes Land, die Huld des Erbarmers, Der nach den Vätern Seines gedrängten Volks Sich nennt, für und für ſo genannt werden, izt es erretten, und in das mit

Sei-

Seiner Fülle geſegnete Erbtheil Abrahams, Iſaaks und Jakob's es führen will!

26. Wofern die Aelteſten Iſraels Moſes hören würden, ſolte dieſer mit ihnen zum Könige gehn, und ihm ſagen, Gott habe ſie gerufen; er möge ſie gehen laſſen drey Tagreiſen weit in die Wüſte, daß ſie dem Herrn ihrem Gott opfern möchten. Doch werde der König ſie nicht ziehen laſſen, bis Gott Seine Hand werde ausgeſtreckt und Egypten mit mancherley Wundern geſchlagen haben. 2. Moſ. III.

27. Moſes wandte ein, die Aelteſten würden ihn nicht hören, und ſagen „der Herr iſt dir „nicht erſchienen.“ Da hieß Gott ihn ſeinen Stab vor ſich hinwerfen, der ward zur Schlange, vor welcher er floh. Gott hieß ihn die Schlange haſchen, ſie ward wieder zum Stabe. Er hieß ihn die Hand in den Buſen ſtecken, und wieder heraus ziehn, ſiehe, da war ſie auſſätzig, weiß wie Schnee; ſie abermal hineinſtecken und herausziehn, ſiehe, da ward ſie wieder wie ſein andres Fleiſch. Gott gab ihm die Kraft dieſe Zeichen vor den Aelteſten zu thun, und befahl ihm, wofern ſie noch nicht glauben würden, ſo ſolte er des Waſſers aus dem Strome nehmen, und es aufs trockne Land gieſſen, wo es zu Blut werden würde. Nun entſchuldigte ſich Moſes mit ſeiner ſchweren Zunge, daher er nie fertig habe reden können. „Der Herr ſprach zu ihm: Wer „hat dem Menſchen den Mund geſchaffen? Oder „wer hat den ſtummen oder tauben, oder ſehen-

den

„den oder blinden gemacht? Habe ich es nicht „gethan, der Herr? So gehe nun hin, Ich will „mit deinem Munde ſeyn, und dich lehren was „du ſagen ſolt. Moſes aber ſprach zu dem Herrn: „Ach Herr, ſende Den Den Du ſenden wirſt!“

Dieſe Worte ſind von verſchiednen der heiligen Väter und auch von neuern Auslegern auf den Meſſias gedeutet worden.

28. Gott hieß ihn Aaron, ſeinen Bruder zu ſich nehmen, der ihm entgegen gehen und ſich herzlich freuen würde. Dieſem ſolte er die Worte in den Mund legen; „er ſoll dein Mund und „du ſolt ſein Gott ſeyn.“ Das heißt, wo ich nicht irre, So wie Gott Seinen Willen dem Moſes, ſolte dieſer ihn dem Aaron kund thun.

29. Moſes beurlaubte ſich bey ſeinem Schwäher, und zog mit ſeinem Weibe und ſeinen beyden Söhnen nach Egypten Gott offenbarte Sich ihm, und befahl ihm Pharao zu ſagen: „So ſa„get der Herr: Iſrael iſt Mein erſtgeborner Sohn, „und Ich gebiete dir, daß du Meinen Sohn zie„hen laſſeſt, daß er mir diene. Wirſt du dich „des weigern, ſo will Ich deinen erſtgebornen „Sohn erwürgen.“

30. Aaron, geſandt von Gott, kam ſchon am Berge Horeb dem Moſes entgegen. Beyde verſammleten in Egypten die Aelteſten von Iſrael,

Die-

Dieſe und das Volk glaubten den Worten Aarons 2. Moſ.
und den Zeichen die er that. IIII.

31. Beyde Brüder erſchienen vor Pharao und ſprachen: „So ſagt der Herr, der Gott Iſ„raels: Laß mein Volk ziehen, daß es mir ein „Feſt feiere in der Wüſte. Pharao antwortete: „Wer iſt der Herr deß Stimme ich hören müſſe „und Iſrael ziehen laſſen? Ich weiß nichts von „dem Herrn, will auch Iſrael nicht ziehen laſſen." Sie verkündigten ihm noch deutlicher Gottes Befehl und ihren Beruf. Pharao ward zornig, hieß ſie von ihm gehen, ſagte das Volk Iſrael höre auf loſe Reden weil es müſſig ſey, und befahl man ſolle ihnen kein Stroh mehr liefern, welches ſie beym Streichen der Ziegel brauchten, (wie noch izt geſchieht, um den Lehm haltbar zu machen) und ſie gleichwohl zwingen gleiche Anzahl von Ziegeln zu ſtreichen als zuvor. n)

32. Nun wurden die Iſraeliten weit härter gedränget als vorher, und ihre, aus dem Volke ſelbſt von den egyptiſchen Frohnvögten geſezten Amtleute, grauſam mißhandelt. Ihre Klagen wurden von Pharao mit Härte abgewieſen: „Ihr „ſeyd müſſig! müſſig ſeyd ihr!" Da ſie vom Könige gingen, begegneten ihnen Moſes und Aaron, be-

n) Ungereimt iſt die Vorſtellung derjenigen, welche glauben das Stroh ſey zum Brennen der Ziegel gebraucht worden! Ziegel brennen bey Strohfeuer! Es wurden und werden überhaupt in Egypten keine Ziegel gebrannt, ſondern an der Sonne gedörrt. Man braucht ſie nicht zu Dachpfannen, ſondern zu Mauerſteinen. Dort ſind keine Ziegeldächer.

denen ſie herbe Vorwürfe machten, daß ſie den König, ſtatt ihn zu ſänftigen, durch ihre Zumutung an ihn, noch mehr erbittert hätten.

2. Moſ. V. 33. Moſes ſchüttete ſein bekümmertes Herz vor dem Herrn aus.

34. Gott aber richtete ihn auf, durch die Verheiſſung, Pharao werde durch eine ſtarke Hand gezwungen werden. Er erwähnte Seines Bundes mit Abraham, Iſaak und Jakob, und Seiner ihnen gegebnen Verheiſſung, und befahl Moſes dem Volke zu ſagen, wie Er es erretten und zu Seinem Volk es aufnehmen, ihr Gott ſeyn wolle, und ſie führen gen Kanaan.

2. Moſ. VI. 35. Aber die Kinder Iſrael hörten nicht auf Moſes, „vor Seufzen und Angſt und harter Arbeit.“

36. Gott befahl Moſes und Aaron abermal wieder hinzugehen zu Pharao, und ſagte: „Aber „Ich will Pharao's Herz verhärten, daß Ich „Meiner Zeichen und Wunder viel thue im Land „Egypten . . . . . Moſes war achtzig Jahr, und „Aaron drey und achtzig Jahr alt, da ſie mit „Pharao redeten.“

37. Wer kein Fremdling iſt in der heiligen Schrift, wer Sprüche mit Sprüchen zu vergleichen weiß, der weiß auch wie ſolche zu verſtehen ſeyn, in welchen von Gott geſagt wird, Er verhärte (oder verſtocke) das Herz eines Menſchen.

Es

Es verhält ſich mit der Verſtockung wie mit der Verſuchung, von welcher ein heiliger Apoſtel ſagt: „Niemand der da verſuchet wird ſage, Ich werde „von Gott verſuchet; denn Gott wird nicht vom „Böſen verſuchet, und auch Er verſuchet keinen. „Ein jeder der verſuchet wird, der wird von ſei„ner eigenen Begier angezogen und angekörnet. „Darnach, wann die Begier empfangen hat, ge„bieret ſie die Sünde; die Sünde aber, wann „ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.“ Gott verhärtet oder verſtocket keinen, ſo wie Er keinen verſucht. Aber Er hält manchmal Seine Gnade zurück, ohne welche wir zu allem wahren Guten, das heißt zu dem Guten welches die Frucht der Liebe zu Gott iſt, ganz untüchtig ſind. Solches thut Gott entweder nach Seinem gerechten Gericht, wenn ein Menſch frühere Gnaden Gottes vereitlet hat, oder Er thut es aus Erbarmen, weil Er weiß daß der Menſch die ihm verliehene Gnade wieder vereitlen, und ſchuldiger werden würde wie zuvor, ſo wie geſotnes und wieder kalt gewordnes Waſſer härter als andres Waſſer friert.

Jak. I. 13 — 15.

38. Als Moſes und Aaron vor Pharao ſtanden, hieß Moſes, wie Gott ihm befohlen hatte, den Aaron ſeinen Stab vor den König, der ein Zeichen begehrte, hinwerfen, der zur Schlange ward. Da ließ Pharao ſeine Weiſen und Zauberer kommen, die durch Beſchwörung daſſelbe thaten; aber Aarons Stab verſchlang ihre Stäbe; Gleichwohl blieb Pharao's Herz verhärtet.

39. Auf

39. Auf Befehl Gottes gingen folgenden Tages Moſes und Aaron an den Strom, wo Pharao war. Moſes foderte ihn, im Namen des Gottes der Hebräer auf, die Iſraeliten ziehen zu laſſen, unter beſtimmter Dräuung, die ſogleich erfüllet ward, als Aaron mit ſeinem Stabe ins Waſſer des Stromes ſchlug, der ſogleich zu Blut ward, wie alle Gewäſſer der Bäche, Flüſſe, Seen und Sümpfe in Egypten. Und es ſtarben die Fiſche im Strom, deſſen Waſſer ſtinkend ward. Auch dieſes thaten die Zauberer dem Aaron
2. Moſ. VII. nach, und verhärtet blieb des Königs Herz.

40. Gehörſam dem Befehle Gottes, ſtreckte, nach an Pharao ergangner Warnung, Aaron ſeine Hand aus über Egyptens Gewäſſer, und alsbald erhuben ſich aus ihnen zahlloſe Fröſche, von denen es wimmelte allenthalben, auch in allen Häuſern, im Palaſte des Königes und in ſeinen Zimmern. Auch dies thaten die Zauberer dem Aaron nach. Pharao aber ließ Moſes und Aaron kommen, bat ſie Fürbitte beym Herrn für ihn zu thun, daß er die Fröſche von ihm und von ſeinem Volke nähme, ſo wolle er das Volk ziehen laſſen, daß es opferte. Moſes bat ihn die Zeit zu beſtimmen, wann er zu Gott bitten ſolte, der König ſagte: Morgen! Und am folgenden Tage ſtarben, auf Moſes Fürbitte, alle Fröſche die auf den Feldern und Höfen und in Häuſern waren. Da Pharao ſich von dieſer Plage erleichtert fand, verhärtete ſich wieder ſein Herz.

41. Gott gab durch Moſes dem Aaron Befehl, dieſer ſchlug mit dem Stab in den Staub,

und alsbald, wurden Menſchen und Vieh befallen von einem kleinen, läſtigen Ungeziefer, welches nach einigen Auslegern eine kleine Mücke, nach andern jenes eckelhafte Thierchen iſt, welches die Sitte kaum zu nennen erlaubt. Aber eben an dieſem kleinen, verachteten Erzeugniſſe des Thierreichs, vereitelte Gott die Kunſt der egyptiſchen Zauberer, deren Beſchwörungen hier kein Blendwerk zu machen vermochten, daher ſie auch zu Pharao ſagten: „Das iſt Gottes Finger!" Aber ſein Herz blieb verſtockt.

42. Nachdem der König wieder umſonſt gewarnt worden, ließ Gott hervorkommen ein unzählbares Heer von Beißfliegen, f) welches ſich über ganz Egypten quälend und verheerend verbreitete, das Land Goſem aber verſchonte. Pharao verſprach wieder, das Volk Iſrael in die Wüſte ziehen zu laſſen, kaum aber hatte, auf Moſes Fürbitte, die Plage aufgehört, ſo erſtarrete wieder des Königes Sinn. 2. Moſ. VIII.

43. Wiederum durch Moſes gewarnet vor der Hand des Herrn, welche, wofern er in der Erſtarrung beharrete, das Vieh der Egyptier, Pferde, Eſel, Kameele, Ochſen und Schafe treffen, Iſraels Vieh aber verſchonen würde, ließ Pharao auch dieſes Weh' über ſein Land kommen.

Die

f) „Beißfliegen" (blatta orientalis bey Linné) Mann nennt ſie auch Kakerlake, auch Küchenſchabe. Ihr Biß iſt Menſchen und Thieren ſchmerzhaft, auch verzehrt ſie Eßwaaren, und zernagt mit ihren ſcharfen Kiefern Zeug und Geräth. ſ. altes und neues Morgenland, von Roſenmüller.

Die Egyptier litten Schaden an ihrem Vieh, indeſſen das Vieh der Iſraeliten nicht verletzet ward. Pharao's Herz blieb verſtockt.

44. Verſtockt blieb es auch, als, auf Gottes Geheiß, Moſes und Aaron Ruß aus dem Ofen nahmen, Moſes es vor Pharao's Augen gen Himmel ſprengte, Menſchen und Vieh mit böſen ſchwarzen Blattern bedeckt wurden. Auch die Zauberer wurden damit befallen, und vermochten nicht zu ſtehn vor Moſes. g)

45. Geſandt von Gott bedräuete Moſes den König mit einem ſchrecklichen Hagelwetter, welches an folgendem Tage das Land verheeren werde, wofern er nicht izt noch das Volk ziehen zu laſſen willigte. Da er nicht auf Moſes hörte, reckte dieſer am folgenden Tage ſeinen Stab gen Himmel, und mit Donner und Bliz fuhr herab ein entſezlicher Hagel, über Menſchen und Vieh,

g) Scharfſinnig iſt die Bemerkung eines verdienſtvollen Engländers, des gelehrten Samuel Burder, in ſeiner Schrift von morgenländiſchen Gebräuchen. In einigen egyptiſchen Städten, welche man, nach Typhon, dem böſen Grundweſen, die Typhoniſchen nannte, pflegte man Menſchen, als Opfer für das Volk, auf einem hohen Altare lebendig zu verbrennen, und Prieſter ſprengten ihre Aſche in die Luft. Moſes ſprengte den Ruß eines Ofens, auf Gottes Befehl, in die Luft. Die Drangſale der Dienſtbarkeit Iſraels in Egypten werden in der heiligen Schrift unter dem Bilde eines glühenden Ofens vorgeſtellt. Solte dieſe Handlung des Moſes auf jene grauſamen Opfer angeſpielt haben, zu welchen die Egyptier vielleicht Iſraeliten mögten genommen haben?

ſ. das alte und neue Morgenland von Roſenmüller.

Vieh, Bäume und Früchte des Feldes. Einige der Egyptier hatten, auf die Warnung achtend, ihre Knechte und ihr Vieh in die Häuſer genommen, und erhalten, andre aber nicht, welche nun für ihren Unglauben büſſen mußten. Der Flachs und die Gerſte wurden verderbt, nicht aber der Weizen und der Dinkel, weil es ſpätes Getreide iſt. Pharao bat wieder und verſprach wieder, Moſes breitete ſeine Hand' aus, der Hagel hörte auf, und verhärtet ward wieder Pharao's Herz. 2. Moſ. VIIII.

46. Er ward auf Befehl Gottes von Moſes mit Heuſchrecken bedräuet, einer ſchrecklichen Landplage, von welcher ſowohl Egypten, als der größte Theil der mittägigen Länder Aſiens, manchmal heimgeſucht werden. Ihre Züge verdunkeln den Himmel, wo ſie ſich ſenken, da verſchwindet alles Laub, alles Getreide, alle Blumen, alles Graß, und in weiter Entfernung hört man ihrer nagenden Kiefern Geräuſche. Die Männer vom Hoflager des Pharao wagten es ihm vorzuſtellen, welchen Plagen er das Land ausſezte! Sie baten ihn die Iſraeliten ziehen zu laſſen, daß ſie opfern möchten ihrem Gott. Er ließ Moſes und Aaron, die er ſchon zürnend entlaſſen hatte, wieder rufen. Da er aber vernahm, daß Weiber und Kinder der Iſraeliten mit ihnen ausziehen ſolten, ließ er beyde Brüder von ſich hinausſtoſſen. Nun reckte Moſes, auf Gottes Befehl, den Arm aus, und der Herr ließ einen Oſtwind wehen den ganzen Tag und die ganze Nacht, welcher aus Arabiens Wüſten, ein zahlloſeres Heer von

Heu-

Heuſchrecken mit ſich führte, als noch je in Egypten geſehen worden. Sie verfinſterten die Luft, bedeckten das Land, fraſſen was der Hagel übrig gelaſſen. Pharao ließ Moſes und Aaron vor ſich rufen: „Ich habe," ſprach er, „mich verſün„diget an dem Herrn euerm Gott und an euch! „Vergebet mir meine Sünd' auch diesmal, und „bittet den Herrn euern Gott, daß Er doch nur „dieſen Tod von mir wegnehme! Und er ging aus „von Pharao und bat den Herrn. Da wandte „der Herr den Wind, daß er von Weſten kam, „und die Heuſchrecken aufhub, und ſie ins Schilf„meer warf," (den Arabiſchen Meerbuſen, der „auch das rothe Meer genannt wird") daß an „keinem Ort Egyptens auch nur Eine blieb."

47. Da aber Pharao dennoch das Volk Gottes nicht ziehen ließ, befahl der Herr Moſes ſeine Hand gen Himmel zu ſtrecken, auf daß Finſterniß käm' über das ganze Land. Er thats. Drey Tage lang lag dicke Finſterniß über ganz Egypten, daß keiner den andern ſah, noch aufſtand von dem Orte wo er war. „Aber bey allen „Kindern Iſrael war es Licht in ihren Wohnun„gen."

Pharao ließ Moſes rufen, ſagte die Kinder Iſrael möchten gehen und dem Herrn dienen, auch ihre Kinder mit ſich nehmen, ſolten aber Schafe und Rinder zurücklaſſen. Moſes antwortete: „Unſer Vieh ſoll mit uns gehen; nicht Eine Klaue „ſoll zurückbleiben! Pharao hieß in Zorn ihn von ſich gehen; ſterben ſolte er des Tages, da er ihm

wie-

wieder vor die Augen kâme! „Moſes antwortete: „wie du geſagt haſt; ich will nicht mehr vor deine Augen kommen!" 2. Moſ. X.

48. „Und der Herr ſprach zu Moſes: Ich „will noch Eine Plage über Pharao und Egypten „kommen laſſen, darnach wird er euch von hinnen „laſſen, ja euch von hinnen treiben." Ferner hieß Gott ihn den Iſraeliten ſagen, die Männer und die Weiber Iſraels ſolten von egyptiſchen, ihnen nächſt bekannten Männern und Weibern, ſilberne und goldene Gefäſſe borgen, denn der Herr werde dem Volke Gnade geben vor den Egyptiern. Aus der Folge der heiligen Geſchichte erhellet, daß die Iſraeliten würklich dieſe Gefäſſe borgten, und als ſie aus dem Lande zogen, ſolche mit ſich nahmen, und daß der Herr dem Volke Gnade gegeben vor den Egyptiern. (XII, 35, 36.) Die Feinde der Religion haben nicht unterlaſſen dieſe Handlung mit Bitterkeit zu rügen. Aber, abgeſehen von dem Druck unter welchem die Kinder Iſrael ſeufzten, und vom vielen Unrecht welches dieſes Hirtenvolk von den Egyptiern mag erlitten haben; abgeſehen auch davon, daß dieſen die Abſicht jener, das Land zu verlaſſen, wohl nicht entgehen konnte, ſo iſt es Frevel das zu rügen was Gott gebot, den Iſraeliten einen Vorwurf daraus zu machen, daß ſie von Gott nahmen, was Gott, durch Seinen Befehl ihnen gab, Gott, dem alle Dinge gehören, Der allein wahres Eigenthum hat, weil Er über alles waltet und ſchaltet, wir aber nur den Nießbrauch der Dinge haben, ſo lang es Ihm gefällt. Da

auch

auch ausdrücklich geſagt wird, daß Gott „dem „Volke Gnade gegeben hatte vor den Egyptiern,“ ſo dürfen wir nicht zweifeln, daß diejenigen unter den Egyptiern, welche mit gutem Herzen den Fremdlingen ihre Gefäſſe liehen, von Gott dafür geſegnet worden, und den Spruch des weiſen Königes bewähret haben: „Wer ſich des Armen „erbarmet, der leihet dem Herrn; Der wird ihm „wieder gutes vergelten.“

Sprüche Salom. XVIIII, 17.

49. „Und Moſes war ein ſehr groſſer Mann „in Egyptenland, vor den Knechten des Pharao „und vor dem Volk. Und Moſes ſprach: So ſagt „der Herr: Ich will zu Mitternacht ausziehen in „Egypten, und alle Erſtgeburt in Egypten, ſoll „ſterben, von dem erſten Sohne des Pharao an, „der auf ſeinem Throne ſitzt, bis zum erſten Sohne der Magd die hinter der Mühle iſt, und alle Erſtgeburt unter dem Vieh. Und es wird ein „groß Geſchrey ſeyn in ganz Egypten, desgleichen „nie geweſen iſt noch ſeyn wird. Aber bey allen „Kindern Iſrael ſoll kein Hund mucken, vom „Menſchen bis zum Vieh, daß ihr erfahret, wie „der Herr Egypten und Iſrael ſcheide.“

2. Moſ. XI.

50. „Der Herr aber ſprach zu Moſes und „Aaron in Egypten: Dieſer Monat ſoll bey euch „der erſte Monat ſeyn, und bey ihm ſolt ihr die „Monate des Jahrs anfangen. Saget der ganzen Gemeine Iſrael und ſprechet: Am zehnten „Tage dieſes Monden nehme ein jeglicher ein „Lamm, wo ein Hausvater iſt, je Ein Lamm für „Ein Haus. Wo ihrer aber in einem Hauſe zu ei-

„einem Lamme zu wenige ſind, da nehme er's „und ſein nächſter Nachbar an ſeinem Hauſe, bis „ihrer ſo viele ſind daß ſie das Lamm aufeſſen „mögen. Ihr ſolt aber ein ſolches Lamm nehmen, „da kein Fehl an iſt, ein Männlein und Eines „Jahrs alt. Von den Lämmern und Zügen ſolt „ihrs nehmen. Und ſolt es behalten bis auf den „vierzehnten Tag des Monden. Und die ganze „Menge der Kinder Iſrael wird es ſchlachten ge„gen Abend. Und ſolt ſeines Bluts nehmen, und „beyde Pfoſten an der Thür und die Oberſchwelle „damit beſtreichen an den Häuſern da ſie es in„nen eſſen. Und ſolt alſo Fleiſch eſſen in derſel„ben Nacht, am Feuer gebraten, und ungeſäuert „Brod, und ſolt es mit bittern Kräutern eſſen. „Ihr ſolt es nicht roh eſſen, noch in Waſſer geſot„ten, ſondern am Feuer gebraten, den Kopf mit „den Schenkeln und dem Eingeweyde. Und ſolt „nichts davon übrig laſſen bis auf den morgen„den Tag; wo aber etwas übrig bleibt bis auf „den morgenden Tag, ſolt ihrs mit Feuer ver„brennen.

„Aber alſo ſolt ihr's eſſen: Um eure Lenden „ſolt ihr gegürtet ſeyn, und eure Schuh an eu„ren Füſſen haben, und Stäbe in euren Händen, „und ſolt's eſſen als die hinweg eilen, denn „es iſt des Herrn Paſſah." (das heißt Vor„übergang) Denn Ich will in derſelben „Nacht durch Egyptenland gehen, und alle Erſt„geburt ſchlagen in Egypten, beyde unter Men„ſchen und Vieh; und will meine Strafe erweiſen „an allen Göttern der Egyptier, Ich der Herr!"

51. Die

51. Die böſen Geiſter, welche die Egyptier in Banden des Unglaubens und des Aberglaubens gefangen hielten, und noch ſo eben durch Blendwerke ihres Zaubers den Boten Gottes hatten widerſtehen wollen, wurden geſtraft, durch Offenbarung ihrer Ohnmacht die Gerichte Gottes vom abgöttiſchen Volke abzuwenden; Ja, da die Egyptier auch Thieren göttliche Ehr' erwieſen, traf das Gericht Gottes auch in dieſen ihre vermeinten Götter.

52. „Und das Blut ſoll euer Zeichen ſeyn „an Häuſern darin ihr ſeyd, daß wenn Ich das „Blut ſehe, Ich vor euch vorüber geh' und euch „nicht die Plage widerfahre die euch verderbe, „wenn Ich Egypten ſchlage. Und ihr ſolt dieſen „Tag haben zum Gedächtniß, und ſolt ihn feiern „dem Herrn zum Feſt, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weiſe. Sieben Tage ſolt „ihr ungeſäuertes Brod eſſen; nemlich am erſten „Tage ſolt ihr aufhören mit geſäuertem Brod in „euren Häuſern. Wer geſäuert Brod iſſet, vom „erſten Tage an bis auf den ſiebenten, deß Seele ſoll ausgerottet werden von Iſrael." Der Ausdruck: „ausgerottet werden von Iſrael" heißt nach einigen Auslegern, Ausſchlieſſung aus der Gemeine Iſrael, unterſagte Theilnahme an dem Gottesdienſt, eine Strafe von welcher der ſchuldige, nach Bekenntniß und ernſter Buſſe, wieder konnte losgeſprochen werden.

„Der erſte Tag ſoll heilig ſeyn, daß ihr zuſammen kommt; und der ſiebente Tag ſoll auch

„Der

„heilig ſeyn, daß ihr zuſammen kommt; Keine „Arbeit ſolt ihr darinnen thun, ohne was zur „Speiſe gehört für Lebendige aller Art, das allein „möget ihr für euch thun.“

53. Auf Befehl Gottes ließ Moſes durch die Aelteſten von Iſrael dem Volke gebieten: „Halte dieſe Weiſe für dich und für deine Kin„der ewiglich. . . . . Und wann eure Kinder wer„den zu euch ſagen: Was habt ihr da für einen „Dienſt? So ſolt ihr ſagen: Es iſt das Paſſah„opfer des Herrn, der vor den Kindern Iſrael „überging in Egypten, da Er die Egyptier plag„te, und unſre Häuſer errettete.“

54. Und ſiehe, nach zwey und dreiſſig Jahrhunderten, und im achtzehnten Jahrhundert ſeiner Zerſtreuung in alle Welt, feiert Iſraels Volk noch in allen Welttheilen dieſes Feſt!

55. „Da neigete ſich das Volk und betete „an. Und die Kinder Iſrael gingen hin und tha„ten wie der Herr Moſes und Aaron geboten „hatte.

56. „Und zu Mitternacht ſchlug der Herr „alle Erſtgeburt in Egyptenland, von dem erſten „Sohn Pharao's an, der auf ſeinem Throne ſaß, „bis auf den erſten Sohn der Magd in der „Dienſtbarkeit, und alle Erſtgeburt des Viehes. „Da ſtund Pharao auf und alle ſeine Diener in

„der-

„derſelben Nacht, und alle Egyptier, und es ward „ein groſſes Geſchrey in Egypten, denn es war „kein Haus, in dem nicht ein Todter geweſen „wäre. Und er" (Pharao) „foderte Moſes und „Aaron vor ſich in der Nacht und ſprach: Machet „euch auf, und ziehet aus von meinem Volk, ihr „und die Kinder Iſrael; gehet hin und dienet dem „Herrn, wie ihr geſagt habt. Nehmet auch mit „euch eure Schafe und Rinder, wie ihr geſagt „habt; gehet hin und ſegnet mich auch." (Unter dieſem Segen verſtand er wohl Abwendung von etwa noch künftigem Weh) „Und die Egyptier „drängeten das Volk, daß ſie es eilend aus dem „Lande trieben; denn ſie ſprachen: wir ſind alle des Todes. . . . . .

57. „Alſo führete der Herr auf Einen Tag
2. Moſ. XII. „die Kinder Iſrael aus Egyptenland mit ihrem „Heer."

58. Das Paſſahfeſt iſt der Iſraeliten vornehmſtes Feſt. Es war die Feier ihrer Befreiung von der Dienſtbarkeit in Egypten.

59. Viel wichtiger aber iſt es durch geheimnißvolle Andeutung auf Den Welchen das Oſterlamm vorbildete. Dieſe Vorbildung iſt von der Kirche Jeſu Chriſti von je her anerkannt worden. „Auch wir" ſagt Paulus, „auch wir haben ein
1. Kor. V, 7. „Oſterlamm, das iſt Chriſtus, für uns geopfert." Und Petrus ſagt: „Wiſſet, daß ihr nicht mit ver„gänglichem Silber oder Gold erlöſet ſeyd von „eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weiſe, ſon-

„dern

„dern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines „unſchuldigen und unbefleckten Lammes." Der er- habne Prophet der ſo hell in die Zukunft ſchaute, und ſowohl die wunderbare Geburt als den gott- verſöhnenden Tod des Meſſias beſang, Iſaïas, der da ſagt, daß „Er unſere Krankheit getragen „und auf Sich geladen habe unſre Schmerzen, „daß Er unſerer Miſſethat wegen verwundet „und wegen unſrer Sünde geſchlagen worden, daß „die Strafe auf Ihm liege, auf daß wir Friede „haben, daß durch Seine Wunden wir geheilet „worden;" dieſer erhabne Prophet vergleichet Ihn mit „einem Lamme, das zur Schlachtbank gefüh- „ret wird," Und der erhabne Prophet des neuen Bundes, „der Jünger den Jesus lieb hatte" ſah Ihn, in der Offenbarung unter dem Bilde eines Lammes, und hörte die himmliſchen Geiſter mit lauter Stimme ſagen: „Das Lamm das erwürgt „ward iſt würdig zu nehmen Kraft, und Reich- „thum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, „und Preis, und Lob!" Und er hörte ſagen „je- „des Geſchöpf das im Himmel und auf Erden, „und unter der Erd' und im Meer iſt ... zu Dem „Der auf dem Throne ſaß und zu dem Lamme: „Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt, von „Ewigkeit zu Ewigkeit"

1. Petr. I, 18, 19.

Iſ. LIII, 4, 5. — 7.

Joh. XIII, 23. XXI, 7, 20.

Offenb. V, 12, 13.

60. Als unſer Heiland bereit war in den gottverſöhnenden Tod zu gehen, da feierte Er mit Seinen Jüngern dieſes vorbildende Feſt. „Mit Verlangen hat Mich verlanget" ſprach Er, „dieſes Oſterlamm mit euch zu eſſen, ehe denn Ich „leide," und da ſtiftete Er, „der Ewige, der All-

„barm-

Iſ. VIIII, 6. „barmherzige, Der da heiſſet Wunderbar," da ſtiftete Er das geheimnißvolle Mahl der Liebe, in welchem Er, noch auf unſern Altaren, in allen Welttheilen, Sich Seinen Glaubigen zur Speiſe gibt!

61. Unſer Heiland vollendete Sein Opfer am Kreuze Nachmittags um drey Uhr, zur Zeit da das tägliche Abendopfer, welches in einem Lamme beſtand, auf dem Brandopferaltare flammte.

62. Dem Oſterlamme durfte kein Gebein zerbrochen werden, und als den beyden Mitgekreuzigten die Beine zerbrochen wurden, wurden Jeſu die Beine nicht zerbrochen, weil Er ſchon geſtorben war, „auf daß" ſagt Johannes, „auf
Joh. XVIIII, 31, 36. „daß die Schrift erfüllet würde: Ihr ſollt ihm „kein Gebein zerbrechen." h)

63. Die Iſraeliten erhielten Befehl von Gott, durch Moſes, mit einem ins Blut des Oſterlammes getauchten Yſopbüſchel, die Oberſchwel-

---

h) Die Rabbinen haben uns einen Gebrauch erhalten deſſen die heilige Schrift nicht erwähnt, der aber nicht unmerkwürdig ſcheint. Das Paſſahlamm zu braten durfte kein eiſerner Bratſpieß gebraucht werden, ſondern einer von Holz. Dieſer ward durch den Hals und den ganzen Leib des Lamms geſtoſſen, deſſen Vorderbeine an einem Queerholz befeſtigt wurden. Ein Bild des Kreuzes! Die Rabbinen faſeln, nach ihrer Art, hätte man, ſagen ſie, einen eiſernen Bratſpieß gebraucht, ſo hätte dieſer zur Handlung des Bratens etwas beygetragen, das Lamm ſolte nur durch Feuer gebraten werden.

ſchwelle und beyde Pfoſten ihrer Thüre zu beſtreichen, dann werde der Herr vor der Thüre vorübergehen, und den Verderber nicht in ihre Häuſer kommen laſſen. ſ. 2 Moſ. XII, 23.

64. Johannes ſchreibt an Gläubige des neuen Bundes: „Wenn wir im Lichte wandeln, „wie Er" (Gott) „im Lichte iſt, ſo haben wir „Gemeinſchaft untereinander, und das Blut Je„ſu Chriſti, Seines Sohnes, macht uns rein „von aller Sünde." 1. Joh. I, 7.

65. Sowohl der Befehl, das Paſſah ſtehend, mit dem Stab in der Hand, gegürtet und geſchuhet zu eſſen, als auch das Verbot nach dem Paſſahmahl in der Nacht aus dem Hauſe zu gehen, bezog ſich, wie mit Recht jüdiſche Ausleger ſagen, nur auf die Stiftungsfeyer. Wir ſehen daß unſer Heiland mit Seinen Jüngern am Tiſche liegend das Oſterlamm aß, und daß Er, nach der Mahlzeit, mit ihnen nach Gethſemane ging.

66. „Alſo führete der Herr, auf Einen Tag, „die Kinder Iſrael aus Egyptenland, mit ihrem „Heer. . . . . . 2. Moſ. XII.

. . . . „Und der Herr zog vor ihnen her, „des Tages in einer Wolkenſäule, daß Er ſie „den rechten Weg führete, und des Nachts in „einer Feuerſäule ihnen leuchtete. . . . Die Wol„kenſäule wich nimmer von dem Volk des Tages, „noch die Feuerſäule des Nachts." 2. Moſ. XIII.

Auf

Auf ſichtbare Weiſe geoffenbarte Gegenwart der verhüllten Gottheit!

67. Hier wird geſagt: „Der Herr zog vor
„ihnen her.“ So ſagt auch der heilige Sänger:
Pſ. „Gott, Der Du vor Deinem Volk einherzogſt,
LXVII, „Der Du einhergingſt in der Wüſte!“ Und: „Er“
8. Pſ. (Gott) „leitete ſie des Tages mit einer Wolke
LXXVII, 14. „und die ganze Nacht mit einem hellen Feuer.“
Pſ. CIIII, 39. Und: „Er breitete eine Wolke aus zum Schirm
„und ein Feuer des Nachts zu leuchten.“ Und
doch werden wir gleich hören von „dem Engel
„Gottes Der vor Iſrael herzog,“ Und anderswo
ſagt Gott: „Siehe, Ich ſende einen Engel vor
„dir her, daß Er dich behüte auf dem Wege und
„bringe dich an den Ort den Ich bereitet habe.
„Darum hab' Acht auf Sein Angeſicht und ge-
„horche Seiner Stimme, und erzürn' ihn nicht,
„denn Er wird euer Uebertreten nicht vergeben,
„und Mein Name iſt in Ihm. Wirſt du
„aber Seine Stimme hören, und thun alles was
„Ich dir ſagen werde, ſo will Ich deiner Feinde
2. Moſ. „Feind, und deiner Widerſacher Widerſacher ſeyn.
XXIII, „Wenn nun Mein Engel vor dir hergehet“ u. ſ. w.
20—23. Wer iſt dieſer Engel? Er wird bezeichnet
mit den Worten: „und Mein Name iſt in
„Ihm.“ Ich habe ſchon früher bemerket, daß,
nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift,
das Wort Name den Inbegrif, die Fülle aller
Eigenſchaften des genannten Weſens bedeutet.
Dieſer Inbegrif aller göttlichen Eigenſchaften iſt
ſo wenig im erhabenſten Engel wie im Wurm.
Er iſt aber in Dem, von Dem der Apoſtel ſagt,

daß in Ihm die „ganze Fülle der Gottheit we- Kol. II,
„ſentlich wohne;” daß Er ſey „das Ebenbild 9.
Gottes,” .... daß „die Erkenntniß der Herrlich-
„keit Gottes uns offenbar werde in dem Antlitze 2. Kor.
„Jeſu Chriſti” .. Daß Jeſus Chriſtus ſey „der IIII, 4.
„Abglanz Seiner” (nemlich Gottes) „Herrlichkeit, — 6.
„und der Abdruck Seines Weſens, Der da
„trägt alle Dinge durch das Wort Seiner Hebr. I.
„Macht.” Es iſt, ſag' ich, nach dieſen und vie- 3.
„len andern Stellen der heiligen Bücher des al-
ten und des neuen Bundes, es iſt der Inbegrif
und die Fülle aller göttlichen Eigenſchaften in
Dem welcher, wie hier, bey Erzählung derſelbi-
gen Handlung, der Herr, und der Engel des
Herrn genannt wird. Es iſt Derſelbige Der dem 1. Moſ.
Abraham, in Begleitung zweener Engel, gleich XVIII.
dieſen in menſchlicher Geſtalt, erſcheint; Der Sich
Selbſt, Den Abraham, Den Moſes in der Erzäh-
lung dieſes Beſuchs, mehrmals den Herrn nen-
nen; Den Abraham eben daſelbſt „den Richter der
„ganzen Welt” nennt! von Dem geſagt wird: Je- — 25.
„hova* (der Sohn) „ließ Schwefel und Feuer
„regnen von Jehova” (dem Vater) „vom Him- 1. Moſ.
„mel herab;” Es iſt Derſelbige von Dem Gott XVIIII,
„zu Moſes ſagt: Mein Angeſicht ſoll gehen, da- 24.
„mit will Ich dich leiten;” worauf Moſes ant-
wortet: „Wenn nicht Dein Angeſicht gehet, ſo 2. Moſ.
„führe uns nicht von dannen hinauf.” Es iſt XXXIII.
Derſelbige von dem Jſaïas ſagt: „Der Engel des 14, 15.
„Angeſichts Gottes half ihnen, Er erlöſete ſie,
„weil Er ſie liebte und ihrer ſchonte; Er nahm
„ſie auf, und trug ſie allezeit, von Alters her. Jſ.
„Aber ſie empörten ſich und betrübten Seinen hei- LXIII.
„li- 9, 10.

ligen Geiſt; . . .“ Es iſt Der Den der Prophet
Malachias „den Engel des Bundes“ nennt; Er iſt
Mal. III, 1. es, Der vierzig Jahr in der Wolkenſäule und
in der Feuerſäule vor Seinem Volke herging;
Der zwiſchen den Flügeln der Cherubim auf der
Bundeslade Sich offenbarte. Dieſe ſichtbare gött-
liche Offenbarung, bald in einer Wolke, bald in
Licht, oder in Feuer, wird oft in der heiligen
Schrift „die Herrlichkeit des Herrn“ genannt.
3 Kön. (1. Kön.) VIII, 10, 11. Sie erſchien in einer Wolke, als Salomo den
Tempel weyhete, „und erfüllete das Haus des
„Herrn;“ In ihr zeigte Sich der Sohn Gottes
2. Chr. V, 13, 14. als Er verkläret ward, als „Sein Angeſicht leuch-
„tete wie die Sonne, und Seine Gewande wur-
Matth. XVII, 2. „den glänzend wie Licht;“ Dieſe Herrlichkeit Got-
2 Petr. I, 16, 17. tes ſah Johannes in ſeinem Geſichte von der
Offenb. XXI, 1—3—10, 11. neuen, himmliſchen heiligen Jeruſalem.

68. Noch am Tage des Auszuges gab Gott durch Moſes das Geſez nach welchem alle Erſtgeburt der Menſchen und der Thiere, wenn ſie männlich wäre, Gott gewidmet werden ſolte, zum Andenken, daß der Herr die Erſtgeburt der Iſraeliten verſchonte als Er die der Egyptier ſchlug. Die menſchliche Erſtgeburt, wofern es ein Sohn war, ward gelöſet durch ein Opfer. Die männliche Erſtgeburt der unreinen Thiere konnte gelöſet werden durch ein reines Thier; zum Beyſpiel die männliche Erſtgeburt der Eſelin durfte mit dem Opfer eines Lamms oder eines Kizleins gelöſet werden. Wolte man ſie nicht löſen, ſo mußte man ihr den Nacken zerbrechen. (2. Moſ. XIII, 1—16.)

69. So-

69. Sobald Pharao erfuhr daß Iſrael ſich aufgemacht habe, wandte ſich ſein und ſeiner Gewaltigen Sinn, und er ließ anſchirren ſeine Wagen, und ſechshundert auserleſene Wagen, und ſammt andern Wagen und dem Heere jagete er Iſrael nach.

„Aber die Kinder Iſrael waren durch eine „hohe Hand ausgegangen. Und die Egyptier jag„ten ihnen nach, und ereilten ſie, da wo ſie ſich „gelagert hatten am Meer, im Thale Hiroth, ge„gen Baalſephon.“ Da ſie nun Pharao's Heer „ſahen, fürchteten ſie ſich, und ſchrieen zum Herrn „und ſprachen zu Moſes: Waren etwa keine „Gräber in Egypten, daß du uns wegführen „mußteſt, auf daß wir in der Wüſte ſtürben? . . „Moſes ſprach zum Volke: Fürchtet euch nicht, „ſtehet ſtill, und ſehet welch Heil der Herr heute „euch thun wird. Dieſe Egyptier, die ihr heute „ſehet, werdet ihr nicht wiederſehen nun und nim„mermehr. Der Herr wird für euch ſtreiten, und „ihr werdet ſtille ſeyn.“ Der Herr aber befahl „Moſes den Kindern Iſrael zu ſagen, daß ſie zie„hen ſolten: „Du aber hebe deinen Stab auf und „ſtrecke deine Hand über das Meer, und theile „es, daß die Kinder Iſrael hineingehen, mitten „hindurch auf dem Trocknen. Da erhub Sich der „Engel Gottes, Der vor dem Heere Iſrael her„zog, und ſtellte Sich hinter ſie, und die Wol„kenſäule ſchied auch von ihrem Angeſicht und „ſtellte Sich hinter ſie, zwiſchen dem Heer der „Egyptier und dem Heere Iſrael. Es war jenen „eine finſtre Wolke, dieſen aber leuchtete ſie in

„der

„der Nacht, ſo daß jene dieſen nicht nahen konn„ten die ganze Nacht. Da nun Moſes ſeine „Hand ausſtreckte über das Meer, ließ es der „Herr hinwegfahren durch einen ſtarken Oſtwind, „die ganze Nacht, und machte das Bette des „Meeres trocken, und die Waſſer theilten ſich „von einander. Und die Kinder Iſrael gingen „hinein, mitten ins Meer, auf dem Trocknen, „und das Waſſer war ihnen für Mauren, zur „Rechten und zur Linken. Und die Egyptier folg„ten, und gingen hinein, ihnen nach, alle Roſſe „Pharao's, und Wagen und Reuter, mitten ins „Meer. Und es war zur Zeit der Morgenwache, „da ſchaute der Herr auf der Egyptier Heer, aus „der Feuerſäule und Wolke, i) und erſchreckte ihr „Heer; und ſtieß die Räder von ihren Wagen, „ſtürzete ſie mit Ungeſtüm. Da ſprachen die „Egyptier: laſſet uns fliehen von Iſrael! Der „Herr ſtreitet für ſie wider die Egyptier!

„Aber der Herr ſprach zu Moſes: Recke dei„ne Hand aus über das Meer, daß das Waſſer „wieder herfalle über die Egyptier, über ihre „Wagen und Reuter. Da reckte Moſes ſeine „Hand aus über das Meer, und das Meer „ſtrömte wieder, eh es Morgen wars, zurück „mit Macht, und die fliehenden Egyptier kamen „ihm entgegen. Also ſtürzte mitten ins Meer ſie

„Der

i) „Aus der Feuerſäule und Wolke" die Iſraels Volk des Tags in einer Wolkenſäule leitende, des Nachts in einer Feuerſäule leuchtende Herrlichkeit Gottes, erſchien izt, als verdunklende Wolke den Egyptiern, als erhellendes Licht den Iſraeliten.'

„der Herr, als das Waſſer wieder kam und Wagen und Reuter bedeckte, und Pharao's ganze „Macht, die ihnen nachgefolgt waren ins Meer, „daß nicht Einer von ihnen übrig blieb. Aber die „Kinder Iſrael gingen trocken mitten durch das „Meer, und das Waſſer war ihnen ſtatt Mauren zur Rechten und zur Linken. Alſo half der „Herr Iſrael an dieſem Tage von der Egyptier „Hand. Und ſie ſahen die Egyptier todt, am „Ufer des Meers, und die groſſe Hand die der „Herr an den Egyptiern erzeiget hatte. Und das „Volk fürchtete den Herrn, und glaubte an Ihn „und an Seinen Knecht Moſes.

Jahr der Welt 2508 vor Chriſti Geburt 1495. 2. Moſ. XIIII.

70. „Da ſang Moſes, und die Kinder Iſrael ſangen dis Lied dem Herrn:

„Dem Herrn will ich ſingen,
„Denn der Herr that herrliche That!
„Er ſtürzte das Roß
„Und den Reuter ins Meer!
„Der Herr iſt meine Stärke,
„Und Lobgeſang Er!
„Mein Heil iſt Er!
„Das iſt mein Gott, Den preiſen ich will!
„Der Gott meiner Väter, Den erheben ich will!
„Der Herr nur iſt Held!
„Sein Nam' iſt: Ich bin.
„Er warf in das Meer
„Des Pharao Macht!
„Die Wagen verſanken,
„Im Schilfmeer verſanken
„Die erleſenen Häupter des Heers!

„Es bedeckte ſie da
„Die Tiefe! ſie ſanken
„Wie Steine zum Grund!
„Gewaltige Wunder, o Herr,
„That Deine Rechte!
„Herr, Deine Rechte
„Vertilgte den Feind!
„Mit Herrlichkeit haſt Du
„Die Empörer geſtürzt!
„Du ſandteſt Deinen Zorn,
„Er raffte, wie Flamme die Stoppel, ſie hin!
„Du hauchteſt, da thürmten
„Die Waſſer ſich auf;
„Es ſtanden die Fluten,
„Es walleten Tiefen
„Geſondert von Tiefen.
„Da dachte der Feind:
„Ich will ſie verfolgen!
„Ich will ſie erhaſchen,
„Und theilen den Raub!
„Und füllen an ihnen des Herzens Begier!
„Ich will zücken das Schwert!
„Mit der Hand ſie vertilgen!
„Du athmeteſt, Herr!
„Da bedeckten ſie die Waſſer!
„Sie ſanken, in graunvolle Tiefe,
„Hinunter wie Bley!
„Wer unter den Göttern iſt Dir
„Zu vergleichen, o Herr?
„Wer Dir, Der Du mächtig
„Und heilig zu preiſen,
„Und wunderbar biſt?

„Da die Rechte Du hubſt,
„Verſchlang ſie die Erde!
„Du führteſt Dein Volk,
„Dein errettetes Volk,
„Mit Erbarmen in Macht,
„Zu Deiner heiligen Wohnung es hin!
„Es hörtens die Völker,
„Und erſchauderten beſtürzt!
„Es wandelte zagendes Graun
„Die Philiſter an!
„Aufſahren die Fürſten in Edom!
„Und Moabs Gewaltige bebten!
„Und Kanaans Völker
„Ergrif das Entſetzen!
„Laß ſtürzen herab
„Entſetzen und Graun
„Auf Kanaans Völker!
„Herab von Deinem gewaltigen Arm!
„Daß ſie ſtarren wie Stein!
„Bis alle Dein Volk
„Hinwandle, Dein Volk
„Das Selber Dir erworben Du haſt!
„Ja, führe ſie ein,
„Und pflanze ſie hoch
„Auf den Berg des Erbes,
„Den Du, o Herr, zur Wohnung erkorſt!
„Zum Heiligthum, Herr,
„Das Deine Hand bereitet Sich hat.
„Der Herr iſt König
„In Ewigkeit!
„Mit Wagen und Roß,
„Mit Reiſſigen zog
„Hinein in das Meer

„Des Pharao Macht!
„Der Herr ließ ſtürzen auf alle das Meer,
„Und Iſrael wallete trocken hindurch.

71. „Und Maria" (Mirjam) „die Prophe-„tin, Aarons Schweſter, nahm eine Pauke in ih-„re Hand, und alle Weiber folgten ihr nach, „mit Pauken im Reigen. Und Maria ſang ihnen „vor:

2. Moſ. XV, 1–21.

„Laßt uns ſingen dem Herrn,
„Denn der Herr that herrliche That!
„Er ſtürzte das Roß
„Und den Reuter ins Meer!"

72. Diodor von Sicilien, der kurze Zeit vor unſers Heilands Geburt in Egypten geweſen, hat uns eine merkwürdige Ueberlieferung erhalten, welche, wie er ſagt, von Geſchlecht auf Geſchlecht fortgepflanzet worden. Einſt ſey der ganze Meerbuſen (das Schilfmeer) trocken geworden durch gewaltige Ebbe, ſo daß man deſſen Grund geſehen, dann aber hab' eine auſſerordentliche Flut die Waſſer wieder in ihr gewohntes Bette zurückgeführt.

Diod. III, 39.

Euseb. Praep. Evang. VIIII.

73. Noch andre Spuren dieſes groſſen Ereigniſſes, hat uns Euſebius aus heidniſchen Schriften erhalten.

XXVI.

Beginn einer neuen Ordnung.

1. Der mit mächtigen Wundern bezeichnete Auszug Iſraels aus Egypten, iſt ein wichtiger Zeitpunkt, mit ihm beginnt eine neue Ordnung der Dinge. So wie, nach Verwahrloſung und Entweyhung der durch heilige Ueberlieferung auf die Völker gelangten Religion, Gott Einer Familie das heilige Feuer, deſſen Licht der Glaube, deſſen Glut die Liebe iſt, anvertrauet hatte, ſolte es nun Einem Volke, welches von dieſer Familie ſtammte, zur Verwahrung anvertrauet werden. Iſrael ſolte ſeinen eignen Gottesdienſt, und ein eignes Prieſterthum haben, ja, in gewiſſem Sinne, konnte das ganze Volk, in ſo fern es Hüter der ihm anvertraueten Lehre war, und in ſo fern es in ſeinem Gott auch ſeinen König anerkannte, als ein dem Herrn gewidmetes Volk betrachtet werden, daher auch Gott durch Moſes dieſem Volke ſagen ließ: „Ihr ſolt ein prieſterliches Kö„nigreich und ein heiliges Volk ſeyn." 2. Moſ. XVIIII, 6

2. Enthalten zwar die hiſtoriſchen Bücher des alten Bundes die Geſchichte der Untreue, des öftern Abfalls, dieſes Volkes von Gott, ſchien gleich das heilige Feuer oft gefährdet, ſo ließ Gott es dennoch nicht erlöſchen, vielmehr erhielt Er und vermehrte es, durch wunderbare Erweiſungen Seiner Gerechtigkeit und Seiner Erbarmung, und ließ es anfachen durch den Hauch Seiner heiligen Propheten, daß es heller und heller brannte, bis die Zeit erfüllet ward, auf welche ſchon die Verheiſſung des Weibesſamens im Paradieſe, auf welche Enos und Henoch in den Tagen der Urwelt, dann Noe, Sem und andre frühe Noachiden, von deren Lehre die Ueberlieferungen unter den Nationen zeugen, dann Abraham, Iſaak und Jakob, dann Moſes, und die von Gott geſtifteten Gebräuche, und ſelbſt die Geſchichte des erkornen Volkes, und die Pſalmen und die Propheten, mit zunehmendem Lichte der Offenbarungen, hingedeutet hatten; bis nun endlich das gehoffte Heil „die Erwartung der Völker" erſchien, als „aus Bethlehem Juda kam Der in Iſrael Herr „ſeyn ſolte, Deß Ausgang vom Anbeginn und von „Ewigkeit her geweſen iſt", ... zur Zeit da „die welche gebären ſolte geboren hatte"; als „aufging die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter „ihren Flügeln."

1. Moſ. XXXXIX, 10.

Michäas V, 2, 3. Malach. IIII, 2.

3. Mit dem gegen dieſen Aufgang gerichteten Blicke muß die Geſchichte des Volkes Gottes, müſſen alle Schriften des alten Bundes, betrachtet und beherziget werden. Wer dieſem Aufgange den Rücken kehrt, der irret in einem Labyrinth

ohne

ohne leitenden Faden. Wer aber den wahren Geſichtspunct mit dem Blicke des Glaubens erfaßt und feſt hält, der findet in dieſen göttlichen Schriften allenthalben Abſicht und Ordnung; Ordnung unendlicher Weisheit, Abſicht unendlicher Liebe! O wie würden jene Ordnung und dieſe Weisheit jedem einleuchten, wenn nicht Stolz und Sinnlichkeit ſich empörten gegen das Göttliche! Wie blind iſt die Vernunft, wenn ihr Dünkel ſich gegen dieſe Ordnung empört, durch welche Licht über die ganze Offenbarung, Licht über unſern Urſprung, über unſre Würde, über unſre Beſtimmung angezündet wird! Wie niedrig geſinnt und wie undankbar iſt unſer Herz, wenn es ſich von dieſer Liebe verlocken läßt, die uns ewiges Heil darbietet! Wie thöricht und wie frevlend der Menſch, wenn er einer Lehre widerſtrebt, in welcher alles was die weiſeſten und edelſten Heiden, von einzelnen Wahrheiten, dunkel ahndeten, in vollſtändigem Zuſammenhang lichthell offenbaret, und durch deren Kraft der wankende Wille des Menſchen geleitet, gekräftiget, und geheiliget wird!

---

ligen Geiſt; . . ." Es iſt Der Den der Prophet
Malachias „den Engel des Bundes" nennt; Er iſt
Mal. es, Der vierzig Jahr in der Wolkenſäule und
III, 1. in der Feuerſäule vor Seinem Volke herging;
Der zwiſchen den Flügeln der Cherubim auf der
Bundeslade Sich offenbarte. Dieſe ſichtbare gött-
liche Offenbarung, bald in einer Wolke, bald in
Licht, oder in Feuer, wird oft in der heiligen
Schrift „die Herrlichkeit des Herrn" genannt.
3 Kön. Sie erſchien in einer Wolke, als Salomo den
(1. Kön.) VIII, 10, Tempel weyhete, „und erfüllete das Haus des
11. 2. Chr. „Herrn;" In ihr zeigte Sich der Sohn Gottes
V, 13, 14. als Er verkläret ward, als „Sein Angeſicht leuch-
„tete wie die Sonne, und Seine Gewande wur-
Matth. XVII, 2. „den glänzend wie Licht;" Dieſe Herrlichkeit Got-
2 Petr. I, 16, 17. tes ſah Johannes in ſeinem Geſichte von der
Offenb. XXI, 1— neuen, himmliſchen heiligen Jeruſalem.
3—10, 11.

68. Noch am Tage des Auszuges gab Gott durch Moſes das Geſez nach welchem alle Erſtgeburt der Menſchen und der Thiere, wenn ſie männlich wäre, Gott gewidmet werden ſolte, zum Andenken, daß der Herr die Erſtgeburt der Iſraeliten verſchonte als Er die der Egyptier ſchlug. Die menſchliche Erſtgeburt, wofern es ein Sohn war, ward gelöſet durch ein Opfer. Die männliche Erſtgeburt der unreinen Thiere konnte gelöſet werden durch ein reines Thier; zum Beyſpiel die männliche Erſtgeburt der Eſelin durfte mit dem Opfer eines Lamms oder eines Kizleins ge-
2. Moſ. löſet werden. Wolte man ſie nicht löſen, ſo muß-
XIII, 1—16. te man ihr den Nacken zerbrechen.

69. So.

69. Sobald Pharao erfuhr daß Iſrael ſich aufgemacht habe, wandte ſich ſein und ſeiner Gewaltigen Sinn, und er ließ anſchirren ſeine Wagen, und ſechshundert auserleſene Wagen, und ſammt andern Wagen und dem Heere jagete er Iſrael nach.

„Aber die Kinder Iſrael waren durch eine „hohe Hand ausgegangen. Und die Egyptier jag„ten ihnen nach, und ereilten ſie, da wo ſie ſich „gelagert hatten am Meer, im Thale Hiroth, ge„gen Baalſephon.“ Da ſie nun Pharao's Heer „ſahen, fürchteten ſie ſich, und ſchrieen zum Herrn „und ſprachen zu Moſes: Waren etwa keine „Gräber in Egypten, daß du uns wegführen „mußteſt, auf daß wir in der Wüſte ſtürben? „Moſes ſprach zum Volke: Fürchtet euch nicht, „ſtehet ſtill, und ſehet welch Heil der Herr heute „euch thun wird. Dieſe Egyptier, die ihr heute „ſehet, werdet ihr nicht wiederſehen nun und nim„mermehr. Der Herr wird für euch ſtreiten, und „ihr werdet ſtille ſeyn.“ Der Herr aber befahl Moſes, den Kindern Iſrael zu ſagen, daß ſie ziehen ſollten: „Du aber hebe deinen Stab auf und „ſtrecke deine Hand über das Meer, und theile „es, daß die Kinder Iſrael hineingehen, mitten „hindurch auf dem Trocknen. Da erhub Sich der „Engel Gottes, der vor dem Heere Iſrael her„zog, und ſtellte Sich hinter ſie, und die Wol„kenſäule ſchied auch von ihrem Angeſicht und „ſtellte Sich hinter ſie, zwiſchen dem Heer der „Egyptier und dem Heere Iſrael. Es war jenen „eine finſtre Wolke, dieſen aber leuchtete ſie in „der

„der Nacht, ſo daß jene dieſen nicht nahen konn„ten die ganze Nacht. Da nun Moſes ſeine „Hand ausſtreckte über das Meer, ließ es der „Herr hinwegfahren durch einen ſtarken Oſtwind, „die ganze Nacht, und machte das Bette des „Meeres trocken, und die Waſſer theilten ſich „von einander. Und die Kinder Iſrael gingen „hinein, mitten ins Meer, auf dem Trocknen, „und das Waſſer war ihnen für Mauren, zur „Rechten und zur Linken. Und die Egyptier folg„ten, und gingen hinein, ihnen nach, alle Roſſe „Pharao's, und Wagen und Reuter, mitten ins „Meer. Und es war zur Zeit der Morgenwache, „da ſchaute der Herr auf der Egyptier Heer, aus „der Feuerſäule und Wolke, i) und erſchreckte ihr „Heer; und ſtieß die Räder von ihren Wägen, „ſtürzete ſie mit Ungeſtüm. Da ſprachen die „Egyptier: laſſet uns fliehen von Iſrael! Der „Herr ſtreitet für ſie wider die Egyptier!

„Aber der Herr ſprach zu Moſes: Recke dei„ne Hand aus über das Meer, daß das Waſſer „wieder herfalle über die Egyptier, über ihre „Wagen und Reuter. Da reckte Moſes ſeine „Hand aus über das Meer, und das Meer „ſtrömte wieder, eh es Morgen wars, zurück „mit Macht, und die fliehenden Egyptier kamen „ihm entgegen. Alſo ſtürzte mitten ins Meer ſie

„der

i) „Aus der Feuerſäule und Wolke" die Iſraels Volk des Tags in einer Wolkenſäule leitende, des Nachts in einer Feuerſäule leuchtende Herrlichkeit Gottes, erſchien itzt, als verdunklende Wolke den Egyptiern, als erhellendes Licht den Iſraeliten.

„der Herr, als das Waſſer wieder kam und Wa-
„gen und Reuter bedeckte, und Pharao's ganze
„Macht, die ihnen nachgefolgt waren ins Meer,
„daß nicht Einer von ihnen übrig blieb. Aber die
„Kinder Iſrael gingen trocken mitten durch das
„Meer, und das Waſſer war ihnen ſtatt Mau-
„ren zur Rechten und zur Linken. Alſo half der Jahr der Welt 2508 vor Chriſti Geburt 1495. 2. Moſ. XIIII.
„Herr Iſrael an dieſem Tage von der Egyptier
„Hand. Und ſie ſahen die Egyptier todt, am
„Ufer des Meers, und die groſſe Hand die der
„Herr an den Egyptiern erzeiget hatte. Und das
„Volk fürchtete den Herrn, und glaubte an Ihn
„und an Seinen Knecht Moſes.

70. „Da ſang Moſes, und die Kinder Iſ-
„rael ſangen dis Lied dem Herrn:

„Dem Herrn will ich ſingen,
„Denn der Herr that herrliche That!
„Er ſtürzte das Roß
„Und den Reuter ins Meer!
„Der Herr iſt meine Stärke,
„Und Lobgeſang Er!
„Mein Heil iſt Er!
„Das iſt mein Gott, Den preiſen ich will!
„Der Gott meiner Väter, Den erheben ich will!
„Der Herr nur iſt Held!
„Sein Nam' iſt: Ich bin.
„Er warf in das Meer
„Des Pharao Macht!
„Die Wagen verſanken,
„Im Schilfmeer verſanken
„Die erleſenen Häupter des Heers!

„Es bedeckte ſie da
„Die Tiefe! ſie ſanken
„Wie Steine zum Grund!
„Gewaltige Wunder, o Herr,
„That Deine Rechte!
„Herr, Deine Rechte
„Vertilgte den Feind!
„Mit Herrlichkeit haſt Du
„Die Empörer geſtürzt!
„Du ſandteſt Deinen Zorn,
„Er raffte, wie Flamme die Stoppel, ſie hin!
„Du hauchteſt, da thürmten
„Die Waſſer ſich auf;
„Es ſtanden die Fluten,
„Es walleten Tiefen
„Geſondert von Tiefen.
„Da dachte der Feind:
„Ich will ſie verfolgen!
„Ich will ſie erhaſchen,
„Und theilen den Raub!
„Und füllen an ihnen des Herzens Begier!
„Ich will zücken das Schwert!
„Mit der Hand ſie vertilgen!
„Du athmeteſt, Herr!
„Da bedeckten ſie die Waſſer!
„Sie ſanken, in grauvolle Tiefe,
„Hinunter wie Bley!
„Wer unter den Göttern iſt Dir
„Zu vergleichen, o Herr?
„Wer Dir, Der Du mächtig
„Und heilig zu preiſen,
„Und wunderbar biſt?

„Da die Rechte Du hubſt,
„Verſchlang ſie die Erde!
„Du führteſt Dein Volk,
„Dein errettetes Volk,
„Mit Erbarmen in Macht,
„Zu Deiner heiligen Wohnung es hin!
„Es hörtens die Völker,
„Und erſchauderten beſtürzt!
„Es wandelte zagendes Graun
„Die Philiſter an!
„Aufſahren die Fürſten in Edom!
„Und Moabs Gewaltige bebten!
„Und Kanaans Völker
„Ergrif das Entſetzen!
„Laß ſtürzen herab
„Entſetzen und Graun
„Auf Kanaans Völker!!
„Herab von Deinem gewaltigen Arm!
„Daß ſie ſtarren wie Stein!
„Bis alle Dein Volk
„Hinwandle, Dein Volk
„Das Selber Dir erworben Du haſt!
„Ja, führe ſie ein,
„Und pflanze ſie hoch
„Auf den Berg des Erbes,
„Den Du, o Herr, zur Wohnung erkorſt!
„Zum Heiligthum, Herr,
„Das Deine Hand bereitet Sich hat.
„Der Herr iſt König
„In Ewigkeit!
„Mit Wagen und Roß,
„Mit Reiſigen zog
„Hinein in das Meer

„Des Pharao Macht!
„Der Herr ließ ſtürzen auf alle das Meer,
„Und Iſrael wallete trocken hindurch.

71. „Und Maria" (Mirjam) „die Prophe„tin, Aarons Schweſter, nahm eine Pauke in ih„re Hand, und alle Weiber folgten ihr nach, „mit Pauken im Reigen. Und Maria ſang ihnen „vor:

„Laßt uns ſingen dem Herrn,
2. Moſ. XV, 1–21. „Denn der Herr that herrliche That!
„Er ſtürzte das Roß
„Und den Reuter ins Meer!"

72. Diodor von Sicilien, der kurze Zeit vor unſers Heilands Geburt in Egypten geweſen, hat uns eine merkwürdige Ueberlieferung erhalten, welche, wie er ſagt, von Geſchlecht auf Geſchlecht fortgepflanzet worden. Einſt ſey der ganze Meerbuſen (das Schilfmeer) trocken geworden durch gewaltige Ebbe, ſo daß man deſſen Grund geſehen, dann aber hab' eine auſſerordentliche Flut die Waſſer wieder in ihr gewohntes Bette zurückgeführt. Diod. III, 39.

Euseb. Praep. Evang. VIIII.

73. Noch andre Spuren dieſes groſſen Ereigniſſes, hat uns Euſebius aus heidniſchen Schriften erhalten.

XXVI.

Beginn einer neuen Ordnung.

1. Der mit mächtigen Wundern bezeichnete Auszug Iſraels aus Egypten, iſt ein wichtiger Zeitpunkt, mit ihm beginnt eine neue Ordnung der Dinge. So wie, nach Verwahrloſung und Entweyhung der durch heilige Ueberlieferung auf die Völker gelangten Religion, Gott Einer Familie das heilige Feuer, deſſen Licht der Glaube, deſſen Glut die Liebe iſt, anvertrauet hatte, ſolte es nun Einem Volke, welches von dieſer Familie ſtammte, zur Verwahrung anvertrauet werden. Iſrael ſolte ſeinen eignen Gottesdienſt, und ein eignes Prieſterthum haben, ja, in gewiſſem Sinne, konnte das ganze Volk, in ſo fern es Hüter der ihm anvertraueten Lehre war, und in ſo fern es in ſeinem Gott auch ſeinen König anerkannte, als ein dem Herrn gewidmetes Volk betrachtet werden, daher auch Gott durch Moſes dieſem Volke ſagen ließ: „Ihr ſolt ein prieſterliches Kö„nigreich und ein heiliges Volk ſeyn.“ 2. Moſ. XVIIII, 6

2. Enthalten zwar die hiſtoriſchen Bücher
des alten Bundes die Geſchichte der Untreue, des
öftern Abfalls, dieſes Volkes von Gott, ſchien
gleich das heilige Feuer oft gefährdet, ſo ließ Gott
es dennoch nicht erlöſchen, vielmehr erhielt Er
und vermehrte es, durch wunderbare Erweiſun-
gen Seiner Gerechtigkeit und Seiner Erbarmung,
und ließ es anfachen durch den Hauch Seiner hei-
ligen Propheten, daß es heller und heller brann-
te, bis die Zeit erfüllet ward, auf welche ſchon
die Verheiſſung des Weibesſamens im Paradieſe,
auf welche Enos und Henoch in den Tagen der
Urwelt, dann Noe, Sem und andre frühe Noa-
chiden, von deren Lehre die Ueberlieferungen un-
ter den Nationen zeugen, dann Abraham, Iſaak
und Jakob, dann Möſes, und die von Gott ge-
ſtifteten Gebräuche, und ſelbſt die Geſchichte des
erkornen Volkes, und die Pſalmen und die Pro-
pheten, mit zunehmendem Lichte der Offenbarun-
1. Moſ. gen, hingedeutet hatten; bis nun endlich das ge-
XXXXIX, hofte Heil „die Erwartung der Völker" erſchien,
10. als „aus Bethlehem Juda kam Der in Iſrael Herr
„ſeyn ſolte, Deß Ausgang vom Anbeginn und von
„Ewigkeit her geweſen iſt", ... zur Zeit da
Michäas „die welche gebären ſolte geboren hatte"; als „auf-
V, 2, 3. „ging die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter
Malach. IIII, 2. „ihren Flügeln."

3. Mit dem gegen dieſen Aufgang gerichte-
ten Blicke muß die Geſchichte des Volkes Gottes,
müſſen alle Schriften des alten Bundes, betrach-
tet und beherziget werden. Wer dieſem Aufgange
den Rücken kehrt, der irret in einem Labyrinth
ohne

ohne leitenden Faden. Wer aber den wahren Geſichtspunct mit dem Blicke des Glaubens erfaßt und feſt hält, der findet in dieſen göttlichen Schriften allenthalben Abſicht und Ordnung; Ordnung unendlicher Weisheit, Abſicht unendlicher Liebe! O wie würden jene Ordnung und dieſe Weisheit jedem einleuchten, wenn nicht Stolz und Sinnlichkeit ſich empörten gegen das Göttliche! Wie blind iſt die Vernunft, wenn ihr Dünkel ſich gegen dieſe Ordnung empört, durch welche Licht über die ganze Offenbarung, Licht über unſern Urſprung, über unſre Würde, über unſre Beſtimmung angezündet wird! Wie niedrig geſinnt und wie undankbar iſt unſer Herz, wenn es ſich von dieſer Liebe verlocken läßt, die uns ewiges Heil darbietet! Wie thöricht und wie frevlend der Menſch, wenn er einer Lehre widerſtrebt, in welcher alles was die weiſeſten und edelſten Heiden, von einzelnen Wahrheiten, dunkel ahndeten, in vollſtändigem Zuſammenhang lichthell offenbaret, und durch deren Kraft der wankende Wille des Menſchen geleitet, gekräftiget, und geheiliget wird!

XXVII.

Ueber einige Ereigniſſe, bald nach dem Auszuge Iſraels aus Egypten.

1. Gott hatte durch kräftige Zeichen in Egypten, und durch die wunderbare Führung Seines Volkes durch das Schilfmeer, a) ſolche Erweiſungen Seiner Macht gegeben, daß Iſrael dieſe nicht bezweiflen konnte; aber die bloſſe Ueberzeugung des Verſtandes ſichert nicht gegen Thorheit und Laſter, wenn der Wille nicht gebeſſert, das Herz nicht geheiliget iſt! So war die Beſchaffenheit der meiſten Iſraeliten; ſie wurden beherrſcht von grober Sinnlichkeit. Als Moſes ſie vom Schilfmeer hinaus in die Wüſte Sur geführt

a) „Schilfmeer" uneigentlich wird es ſogenannt, nach einer Art von ſchilfartigem Meergraſe, das im arabiſchen Meer-Buſen häufig wächſt. Dieſer wird auch das rothe Meer genannt, nach Eſau's Nachkommen, den Idumäern, denn Edom, der Beyname Eſau's, bedeutet roth.

führt hatte, und ſie drey Tage lang kein Waſſer, dann bittres fanden, (deſſen viel iſt, in ſalzigen Pfülen aſiatiſcher und afrikaniſcher Wüſten) „da „murrete das Volk wider Moſes und ſprach: „Was ſollen wir trinken? Er ſchriee zum Herrn, „und der Herr weiſete ihm einen Baum, den that „er ins Waſſer, da ward es ſüß. Und er ordne- „te ihnen ein Geſez und ein Recht, und prüfte „ſie, und ſprach: Wirſt du der Stimme des Herrn, „deines Gottes, gehorchen, und thun was recht „iſt vor Ihm, und horchen auf Seine Gebote, „und halten alle Seine Geſetze, ſo will Ich der „Krankheiten keine auf dich legen, die Ich auf „Egypten gelegt habe, denn Ich bin der Herr, „dein Arzt." 2. Moſ. XV, 22 — 26.

2. Als ſolchen hatte Gott Sich ihnen ſchon erwieſen. Ein heiliger Sänger belehret uns, daß, als die Iſraeliten von Gott aus Egypten geführet wurden, „kein Gebrechlicher unter ihren Stäm- „men war." Pſ. CIIII, 37.

3. Der väterlichen Erweiſung und Verheiſ- ſung Gottes vergaſſen ſie bald. Nachdem ſie an einer lieblichen Stelle geruhet hatten, an zwölf Quellen und ſiebenzig Palmbäumen, in Elim, b) kamen ſie an die Wüſte Sin, wo ſie über Man- gel an Speiſe wider Moſes und Aaron murreten,

daß

b) Shaw fand nur noch neun Quellen, da die drey andern wohl überſandet worden, aber mehr als zwey- tauſend Dattelpalmbäume.

daß dieſe ſie aus Egypten, wo ſie die Fülle gehabt, geführet hätten.

4. Gott gab Moſes Befehl, worauf dieſer und Aaron zum Volke ſagten: „Am Abend „ſolt ihr inne werden, daß der Herr euch aus „Egypten geführet hat. Und des Morgens werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn ſehen, denn „Er hat euer Murren wider den Herrn gehört. „Was ſind wir, daß ihr wider uns murret? .... „Und die Herrlichkeit des Herrn erſchien in der „Wolke, und der Herr ſprach zu Moſes: Ich habe das Murren der Kinder Iſrael gehört; ſage „ihnen: Am Abend ſolt ihr Fleiſch zu eſſen haben, „und am Morgen ſatt des Brodtes und inne „werden, daß Ich der Herr euer Gott bin. Noch „denſelben Abend kamen Wachteln heran und „bedeckten das Heer, und am Morgen lag „der Thau rings umher, und da dieſer weg war, „ſiehe, da lag etwas in der Wüſte, rund und „klein, wie Reif auf dem Lande. Und da die „Kinder Iſrael es ſahen, ſprachen ſie untereinander manhu? das heißt, was iſt das?“

5. Moſes ſagte ihnen, es ſey das Brod was der Herr ihnen zu eſſen gegeben, und befahl im Namen Gottes, jeder Hausvater ſolle für jede Perſon ſeines Hausſtandes Ein Maß davon täglich ſammlen. Die Iſraeliten ſammleten, einer viel, der andre wenig, als man es aber maß, hatte jeder ſo viel wie der andre. Moſes verbot ihnen, für den andern Tag davon aufzubewahren; welche es dennoch thaten, fanden am an-

dern

dern Morgen Wärme drinnen. Was aber am ſechsten Tage für den ſiebenten geſammlet ward, blieb friſch für den Genuß dieſes Tages. Das Manna ſchmeckte wie Semmel und Honig. Im Namen Gottes hieß Moſes Aaron ein Krüglein davon verwahren, zum Andenken für die Nachkommen.

6. Während der vierzig Jahr die das Volk in der Wüſte war, ſammleten und aſſen die Iſraeliten das Manna, bis ſie einzogen in Kanaan. 2. Moſ. XVI.

7. Von je her haben die Kinder der Kirche Jeſu Chriſti die wunderbare Speiſung Iſraels mit dem Manna, für ein Vorbild des heiligen Mahles gehalten, in welchem der Sohn Gottes Sich ihnen Selbſt zur Speiſe gibt. „Ich bin“ ſo ſprach Er zu den Juden, „Ich bin das Brod „des Lebens. Eure Väter haben Manna gegeſſen „in der Wüſte, und ſind geſtorben; Dis iſt das „Brod das vom Himmel kommt, auf daß wer „davon iſſet, nicht ſterbe. Ich bin das lebendige „Brod, vom Himmel gekommen, wer von dieſem „Brodte eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit; „Und das Brod das Ich geben werde, iſt Mein „Fleiſch, welches Ich geben werde, für das Leben der Welt.“ Joh. VI, 48—51.

8. Aus der Wüſte Sin kamen die Iſraeliten gen Raphidim, wo es ihnen wieder an Waſſer gebrach, und ſie wieder murreten. „Moſes „ſchrie zum Herrn,“ Der ihm befahl einige der Aelteſten mit ſich zu nehmen, Er, der Herr, wolle

le auf einem Felſen des Horeb ſtehen, da ſolle er den Felſen mit dem Stabe ſchlagen, dann werde Waſſer hervorſtrömen. Er that's, und das Volk löſchte ſeinen Durſt.

9. Haben wir, auf Anleitung der Worte Jeſu Chriſti, im Manna ein Vorbild des Leibes Chriſti im heiligen Sacrament geſehen, ſo lehrt uns Sein Apoſtel, in dieſem aus dem Felſen durch ein Wunder ſich ergieſſenden Waſſer, ein Vorbild, ſowohl der Taufe als auch des Blutes Jeſu Chriſti, welches uns im heiligen Altarſacramente tränket, zu erkennen. Alſo ſchreibt er an die Korinthier: „Ich will euch aber deß nicht „unkundig laſſen, Brüder, daß alle unſere Väter „unter der Wolke geweſen ſind, und ſind alle „durch das Meer gegangen. Und ſind alle auf „Moſes getauft worden, in der Wolke und im „Meer, und haben alle dieſelbige geiſtliche Speiſe „gegeſſen, und haben alle denſelbigen geiſtlichen „Trank getrunken; ſie tranken aber aus dem geiſt-
1. Kor. X, 1—4. „lichen, mitfolgenden Felſen, der Fels aber war „Chriſtus."

10. Wiewohl Paulus an Griechen ſchrieb, nannte er doch die Iſraeliten „unſre Väter," weil die Kirche des neuen Bundes als eine Tochter der Kirche des alten Bundes mag angeſehen werden.

11. Auf dem Felſen des Horeb, aus welchem Moſes das Waſſer mit dem Stabe hervorſchlug, offenbarte Sich ihm die Herrlichkeit Got-

tes, der Sohn Gottes, Deſſen Blut durch das Waſſer vorgebildet ward.

12. Zu Raphidim zog den Iſraeliten das Heer der Amalekiter entgegen, welche ſtammten von Amalek, einem Enkel des Eſau, ihnen den Durchgang zu wehren. Da befahl Moſes dem Joſue auszuziehen wider ſie, mit erleſner Mannſchaft. „Morgen“ ſagte er, „will ich auf des „Hügels Gipfel ſtehen, und den Stab Gottes in „meiner Hand haben. Und Joſue that wie ihm „Moſes ſagte, und ſtrit wider Amalek, Moſes aber, „und Aaron, und Hur ſtiegen auf des Hügels „Gipfel. Und indeß Moſes die Hände empor„hielt, ſiegte Iſrael, wenn er aber die Hand ru„hen ließ, ſiegte Amalek. Aber die Hände Mo„ſes waren ſchwer, darum nahmen ſie einen „Stein, und legten den unter ihn, daß er ſich „darauf ſezte. Aaron aber und Hur hielten ihm „die Hände empor, auf jeder Seite einer. Alſo „blieben ſeine Hände aufgerichtet, bis die Sonne „unterging, und Joſue ſchlug den Amalek mit der „Schärfe des Schwerts.“ 2. Moſ. XVII.

13. Es hat Gott nicht nur gefallen erhabne und troſtreiche Lehren der Religion in Sprüchen vorzutragen, und durch Gebräuche einzuſchärfen, ſondern Er hat ſie auch in groſſen hiſtoriſchen Bildern, in Thaten Seines Volkes, in Seinen Thaten dargeſtellt. Lebendige, kräftige Lehrart! Eine Lehrart, welche von der Weisheit wie von der Allmacht Gottes zeugt, und das Siegel der Gottheit auf ſich trägt!

14. Der Lebensodem des Chriſten iſt das Gebet; im Gebet athmet er ſeinen Glauben, ſeine Hofnung, ſeine Demut, manchmal ſeinen Schmerz, immer ſeine Liebe zu ſeinem Gott empor, und athmet Gnaden von Ihm ein, Kraft zum Dulden, zum Harren, zum Kampfe wider ſeine Feinde, die Welt, den Teufel, ſeine eigne verderbte Natur. Ohnmächtig durch ſich ſelbſt,
Joh. XV, 5. eingedenk der Worte ſeines Heilandes: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun“, betet er mit Inbrunſt um Gnade, aber ringet und kämpfet auch mit Vertraun, jener Worte des Sohnes Gottes ein-
Mark. VIIII, 23. gedenk: „Alle Dinge ſind möglich dem der da „glaubt“; und der Worte des demütigen und heldenmütigen Apoſtels, der „ſich ſeiner Schwä„che rühmen wolte,“ weil der Herr ihm geſagt
2. Kor. XII, 9. hatte: „Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn „Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig;“ der aber in dieſer Kraft ſich ſo ſtark fühlte,
Phil. IIII, 13. daß er ſagen durfte: „Ich vermag alles durch „Den Der mich mächtig machet, Chriſtus!“

15. Mißtrauen in eigne Kraft iſt der Schild, Vertrauen in die Kraft Gottes iſt das Schwert des in Heldenmut demütigen, in Demut heldenmütigen Chriſten.

XXVIII.

Einige Betrachtungen über die göttliche Geſezgebung.

1. Wie ein aus ſtarrendem Steine gehauenes Bild ſich zum belebten Leibe, wie der Leib ſich zur belebenden Seele verhält, ſo verhalten ſich menſchliche Geſetze zur Religion.

2. Solches entging nicht den groſſen Männern alter Zeit, welche ihren Völkern Geſetze gaben, und auf dieſen die Verfaſſung der Staaten gründeten.

3. Verſtändiger als die Haufen welche ſie umgaben, waren ſie weit entfernt vom Wahne, daß ſie, durch ihre bloſſen Satzungen, den Willen der Völker ſich zu unterwerfen, durch Sittenſprüche deren Leidenſchaften zu bändigen vermöchten.

4. Sie nahmen ihre Zuflucht zur Religion, behaupteten aber zugleich wahres und falſches;

wah-

wahres, indem ſie ſagten, daß die Gottheit der Urquell der Geſezgebung ſey; falſches, indem ſie ſich beſonderer Offenbarungen der Gottheit rühmten.

5. So gab Minos vor, daß er in einer Höhle Unterredungen mit Zeus hielte; Lykurgos gründete ſeinen Beruf auf ein Orakel; Numa erzählte von nächtlichen Unterredungen mit der Kamöne Egeria; Odin von dem ihn belehrenden Haupte des Rieſen das er mit ſich umhertrug; Zamolxis, Geſezgeber der Thrazier und der Geten, ſchrieb der Göttin Veſta ſeine Weisheit zu; Manko Kapak und ſeine Frau, Mama Okollo, fanden Gehör bey rohen Peruvianern, denen ſie, vier hundert Jahr früher als Europäer Amerika kannten, Geſez aus Aſien brachten, und Verehrung der Sonne ſie lehrten, von welcher abzuſtammen ſie ſich rühmten.

6. Alle dieſe Männer, welche mächtiger und wohlthätiger als die Eroberer auf ihre Zeit und auf die Nachwelt gewirket haben, mögen Entſchuldigung verdienen, wenn ſie, die Heiden waren, wähnten, daß die Gröſſe ihres Zwecks, Völker zu veredlen, Eine Unwahrheit rechtfertige; denn ſie ſahen ein, daß es einer mehr als nur menſchlichen Autorität bedürfe, um ſinnliche und eigenſüchtige Menſchen, unter das Joch von Satzungen zu bringen, gegen welche Leidenſchaften und Unwiſſenheit ſich empören.

7. Wer Beyſpiele dieſer Männer herbeyführt, um ſie Moſes gleich zu ſtellen, der zeigt bethörtes Urtheil oder unlautere Geſinnung.

8. Dem

8. Dem Vorgeben jener Heroen des Alterthums lag Wahrheit zum Grunde, nur nicht in Abſicht auf ſie ſelbſt, ſo wie die Vorſtellungen unſrer Träume auf unſern wachenden Zuſtand deuten, jeder Irthum auf Wahrheit, Schatten auf Licht.

9. Minos und Kadmos, welche zur Zeit da Iſrael ſchon in Kanaan wohnte, nach Griechenland kamen, wo jener den Kretern, dieſer den Böoten Geſetze gab, und den Gebrauch der Buchſtaben in Griechenland einführte, kamen beyde aus dem von Kanaaniten bewohnten, den Iſraeliten benachbarten Phönizien. Die Geſetze des Minos ſind die Quelle aller griechiſchen Geſetze, aus denen tauſend Jahr nach Minos Zeit, gegen fünftehalbhundert Jahr vor Chriſti Geburt, die Geſetze der römiſchen zwölf Tafeln genommen wurden, welche nicht nur als Grundlage der römiſchen Rechte anzuſehen ſind, ſondern deren wichtiger Einfluß ſich auf unſre Zeit, mehr oder weniger, über ganz Europa ausdehnt. Aber woher dieſe hohe Weisheit des Minos, den das dankbare Griechenland als einen Halbgott und als den erſten unter den Richtern der Todten verehrte? Woher dem Kadmos die Kunde der Schriftzeichen? Müßte man ſich nicht verblenden wollen, um dieſe Weisheit und Wiſſenſchaft nicht lieber aus Iſraels Quelle herzuleiten, Iſraels, deſſen Geſez ſelbſt von Ungläubigen bewundert wird, als aus dem ſchon früh in Laſter verſunkenen Volke der Phönizier, bey welchem der Geiſt der Handlung jedes edlere Beſtreben verſchlang?

10. Die Geſezgeber der Nationen hatten groſſe Schwierigkeiten zu überwinden. Sie fanden Völker vor, welche ſchon Einrichtungen und Ordnungen, Bürger die theils groſſes Eigenthum, theils nur ihre Hände zum Erwerbe hatten. Wie ſchwer war es, ſo verſchiednen Anſprüchen und Bedürfniſſen Genüge zu thun! Wie ſchwer neue von verſchiednen Seiten angefochtene Einrichtungen zu ſichern! Daher die vielen, oft blutigen Revolutionen, welche groſſentheils daher entſtanden, daß bald Reiche und Mächtige ſich ungerechter Eingriffe in die Rechte ihrer Mitbürger vermaſſen; bald auch die Menge, ſey es von eigner Raubſucht angetrieben, oder zur Schwungſucht von ehrgeizigen Demagogen entzündet, denen kein Eigenthum, keine Würde, kein durch Ordnung und Geſez geſicherter Beſtand heilig war, eine ſogenannte neue Ordnung der Dinge begehrend, Zerrüttungen anrichtete, welche ſelten anders als durch Unterjochung unter eiſernem Stabe willkürlicher Tyrannenherrſchaft endigte.

11. Der Allweiſe ebnete der Geſezgebung Seines Volkes ein freyes Feld. Dem egyptiſchen Frohndienſte von Ihm entriſſen, führten die Iſraeliten nur fahrende Habe mit ſich; das von Gott ihnen verheißne Grundeigenthum ſolten ſie erkämpfen unter Seinem Schuz. Sowohl die Erfüllung dieſer Hofnung, als auch ihr täglicher Unterhalt in der Wüſte, hingen ab von ihrem Gehorſam gegen Gott. Vierzig Jahr lebten ſie auf der Reiſe, geführt von Der Sich ihnen täglich offenbarenden Gottheit, und hatten allzumal nur Ein gemein-

meinſchaftliches Intereſſe. Bedeutende Rechtshändel konnten in der Wüſte nicht Statt finden, wenigſtens nicht verwickelte, da wo weder Grundeigenthum noch Handel war. Kleine Zwiſte wurden geſchlichtet von Männern, welche Moſes, bald nach dem Durchgange durchs rothe Meer, auf Rath ſeines Schwähers Jethro, zu Häuptern über Tauſende, über Hunderte, über Funfzig und über Zehn anſtellte. Später befahl Gott Moſes Siebenzig Männer unter den Aelteſten Iſraels zu erwählen, die der Herr mit Seinem Geiſt ausrüſtete, auf daß ſie, unter Moſes, die Bürde der öffentlichen Geſchäftsverwaltung theilten. 2. Moſ. XVIII. 4. Moſ. XI, 16, 17. 24—29.

12. Die Erdichtungen jener Geſezgeber, welche ſich nur ihnen kundwerdender Eingebungen der Gottheit rühmten, konnten nicht lange Glauben finden; das göttliche Geſez aber, gegeben unter Donner und Bliz und dem Schalle unſichtbarer Poſaunen, auf dem rauchenden und bebenden Berge, auf welchem in Feuer die Herrlichkeit Gottes erſchien, und die Stimme Gottes erſcholl, ward auf ſolche Weiſe beglaubiget, daß nur die höchſte Verblendung des Unglaubens eine göttliche Dazwiſchenkunft leugnen kann, von welcher ein ganzes Volk Zeuge war, und die, wie ich, ſo Gott will, im zweeten Theile dieſer Schrift zu zeigen hoffe, weder von Moſes, noch ſpäter von einem andern, erdichtet werden konnte. 2. Moſ. XVIIII, 16—19.

XXVIIII.

Vorbereitung der Kinder Iſrael auf die göttliche Geſezgebung.

1. „Im dritten Monde nach dem Ausgan„ge der Kinder Iſrael aus Egypten, kamen ſie „des erſten Tages in die Wüſte Sinaï..... „und lagerten ſich daſelbſt gegen den Berg zu. „Und Moſes ſtieg hinauf zu Gott, und der Herr „rief vom Berge zu ihm und ſprach: Alſo ſolt „du ſagen zu dem Hauſe Jakob, und verkündigen den „Kindern Iſrael: Ihr habt geſehen was Ich den „Egyptiern gethan habe, und wie Ich euch ge„tragen hab' auf Adlersflügeln, und hab' euch zu „Mir gebracht. Werdet ihr nun Meiner Stim„me gehorchen, und halten Meinen Bund, ſo „ſolt ihr Mein Eigenthum ſeyn vor allen Völ„kern, denn die ganze Erde iſt Mein. Und ihr „ſolt Mir ein prieſterliches Königreich und ein „heiliges Volk ſeyn. Das ſind die Worte die du „den Kindern Iſrael ſagen ſolt."

2. Gott,

2. Gott vergleichet ſich mit dem mächtigen Adler, der ſeine Jungen wohl zu ſchützen weiß, und zum Fluge ſie zu gewöhnen, ſie auf ſeinen Flügeln trägt. Wie edel iſt das Bild! Und wie zärtlich die Anwendung!

3. „Moſes kam und forderte die Aelteſten
„im Volk, und legte ihnen alle dieſe Worte vor
„die der Herr geſagt hatte. Und alles Volk ant-
„wortete zugleich und ſprachen: Alles was der
„Herr geredet hat wollen wir thun. . . . . Und
„der Herr ſprach zu Moſes: Ich will zu dir kom-
„men in einer dichten Wolke, auf daß dis Volk
„Meine Worte höre die Ich mit dir rede, und
„glaube ewiglich". . . . .

4. Gott befahl Moſes zum Volke zu gehen, daß es ſich heiligen ſolte an dieſem und am folgenden Tage, und bereit ſeyn auf den dritten Tag, „denn am dritten Tage wird der Herr vor
„allem Volk herabfahren auf den Berg Sinaï."

5. Auch gab Gott ihm Befehl Schranken zu ſetzen um den Berg, auf daß niemand auf den Berg ſtiege, noch deſſen Ende berührte. Wer den Berg anrührte, der ſolte des Todes ſterben. „Wann es aber lange tönen wird," ſo ſprach Gott zu Moſes, „dann ſollen ſie an den Berg ge-
„hen.

6. „Moſes ſtieg vom Berge zum Volk, und
„heiligte ſie" und hieß ſie bereit ſeyn auf den dritten Tag.

7. „Als

7. „Als nun der dritte Tag kam, und Mor„gen war, da erhub ſich ein Donnern und Bli„tzen, und eine dichte Wolke auf dem Berge, und „der Ton einer ſehr lauten Poſaune; das ganze „Volk aber, das im Lager war erſchrak. Und „Moſes führte das Volk aus dem Lager, Gott „entgegen, und ſie traten unten an den Berg. „Der ganze Berg Sinaï aber rauchte, weil der „Herr herabfuhr auf den Berg mit Feuer, und „der Rauch ſtieg auf wie ein Rauch vom Ofen, „und der ganze Berg erbebete. Und der Poſau„nenhall ward immer ſtärker; Moſes redete, und „Gott antwortete ihm laut.

8 „Als nun der Herr hernieder kommen „war auf den Berg Sinaï, oben auf deſſen Gip„fel, forderte Er Moſes auf den Gipfel des Bergs, „und Moſes ſtieg hinauf. Da ſprach der Herr „zu ihm: Steig hinab und bezeuge dem Volk, daß „ſie nicht herzubrechen zum Herrn, daß ſie nicht „ſehen, und viele fallen. Und die Prieſter, die „zum Herrn nahen, ſollen ſich heiligen, daß ſie „der Herr nicht tödte. . . . . . . Und der Herr „ſprach zu ihm: Gehe hin, ſteige hinab; du und „Aaron mit dir ſollen heraufſteigen, aber die Prie„ſter a) und das Volk ſollen nicht herandringen, „hinaufzuſteigen zu dem Herrn, daß Er ſie nicht „tödte."

9. „Und

a) Wer waren dieſe Prieſter? Das aaroniſche Prieſterthum war noch nicht geſtiftet. Einige glauben Moſes und Aaron hätten ſich Aarons Söhne zu Helfern zugeordnet, und Moſes nennte ſie ſchon hier Prie-

9. „Und Moſes ſtieg herunter zum Volk, 2. Moſ. XVIIII.
„und ſagte es ihnen.“

ſter, weil ſie Prieſter zu ſeyn beſtimmt waren. Wahrſcheinlicher iſt mir die Meinung jüdiſcher und chriſtlicher Ausleger, welche unter dieſen Prieſtern die Erſtgebornen aller Stämme verſtehen, die ja, als ſolche, dem Herrn geheiliget waren, und ſtatt deren Er Sich ſpäter den Stamm Levi zur Pflege des Heiligthums auserkor, doch ſo, daß das Prieſterthum nur Einem Hauſe dieſes Stammes, dem Hauſe Aarons anvertrauet ward.

XXX.

Vom Namen Gottes.

1. „Und Gott redete alle dieſe Worte:

2. Moſ. XX, 1, 2.

2. „Ich bin der Herr dein Gott“. . . . . .

3. Verweilen wir ein wenig bey der Betrachtung des Namens Gottes

4. Durch das Wort Herr drücken wir Deutſche in der heiligen Schrift den Namen Jehova aus, der da bedeutet Ich bin Der Ich bin, ein Name den, wie wir geſehen haben, Gott Selbſt Sich gegeben hat.

5. So nennet Sich der namenloſe, Der allein wahres Daſeyn hat.

6. Zwar nennt Er Selbſt Sich, und wir nennen Ihn auch bey andern Namen, aber keiner derſelben erſchöpft die Idee Seines in allen

Seinen Eigenſchaften unendlichen Weſens. Wir
nennen Ihn Gott, das iſt der Gute; Er heißet
auch der Ewige, der Allmächtige, der Allweiſe
der Alliebende. Nur inſofern die Geſchöpfe Theil
nehmen an Seiner Urgüte, ſind ſie gut; In ſo-
fern ſie Theil nehmen an Seiner Urſchöne, ſind
ſie ſchön; In ſofern ſie Theil nehmen an Seiner
Allweisheit, ſind ſie weiſe; In ſofern ſie Theil
nehmen an Seiner Allmacht, ſind ſie ſtark; In
ſofern ſie Seinem Urſeyn entquollen, ſind ſie.
Der Seher der Offenbarung hörte die Vollende-
ten im Himmel ſagen: „Heilig, heilig, heilig iſt
„Gott, der Herr, der Allmächtige, Der da iſt,
„und Der da war, und Der da ſeyn wird. . . . .
„Der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, . . .
Sie beteten an Den Der da lebet von Ewigkeit
zu Ewigkeit und warfen ihre Kronen vor den
„Thron und ſprachen: Herr, Du biſt würdig zu
„nehmen Preis, und Ehre und Kraft, denn Du Offenb.
„haſt alle Ding' erſchaffen, und durch Deinen IIII, 8—
„Willen entſtanden ſie, und wurden erſchaffen. 11.

7. In Vergleichung mit dem Daſeyn Gottes, Deſſen Daſeyns keine Urſach iſt, Der aber Ururſache aller Dinge iſt, verdient das Daſeyn der Geſchöpfe nicht Daſeyn genannt zu werden, ſo wie, in Vergleichung der Urſchöne Gottes, die Schönheit der Geſchöpfe nicht Schönheit; in Vergleichung mit der Urgüte Gottes, die Güte der Geſchöpfe nicht Güte genannt zu werden verdient. Daher auch der Sohn Gottes, zu jenem Jünglinge der in Ihm nur einen weiſen Lehrer erkannte, und mit den Worten „guter Meiſter“ Ihn anre-

de-

Matth. XVIIII, 17. bete, alſo ſprach: „Was heiſſeſt du Mich gut? „Niemand iſt gut als der Einige Gott.“

8. In einem gewiſſen Sinne des Worts ſind alle Dinge, welche ſo beſchaffen ſind wie ſie waren als ſie aus der Hand Gottes hervorgingen, gut. „Gott ſah an alles was Er gemacht (1. Moſ. I, 31.) „hatte, und, ſiehe da, es war ſehr gut.“ In jenem höhern Sinne aber, in welchem unſer Heiland ſprach, als Er den Jüngling belehrte, iſt kein Geſchöpf gut, denn die Güte der Geſchöpfe hat Schranken weil ihr ganzes Weſen beſchränket iſt. Darum ſagt Eliphas von Theman, zu Hiob, von Gott „Siehe, unter Seinen Heiligen iſt kei- (Hiob XV, 15.) „ner ohne Wandel, und die Himmel ſind nicht „rein vor Ihm.“

9. Man möchte das Wort Geſchöpf von ſchöpfen ableiten, denn alles was die Geſchöpfe haben, das ſchöpfen ſie aus Gott. „In ihm (Apoſt. Geſch. XVII, 28.) „leben wir, regen uns und ſind,“ ſagt der Apoſtel von uns Menſchen, man kann es aber von allem was da lebet ſagen; ja von allen lebloſen Dingen, daß ſie in Gott ſind, weil kein Geſchöpf ſo wenig ohne Ihn beſteht als es ohne Ihn entſtand.

10. Sehr ſchön ſagt der heilige Sänger von den lebendigen Geſchöpfen zu Gott: „Verbirgſt „Du Dein Antlitz, ſo erſchrecken ſie; Du hältſt „zurück Deinen Odem, ſo vergehen ſie, und werden wieder zu Staub. Du läſſeſt aus Deinen (Pſ. CIII, 29, 30.) „Odem, ſo werden ſie geſchaffen, und erneueſt „das Angeſicht der Erde.“

11. In

11. In Gott „leben wir, regen uns und ſind," wir mögen wollen oder nicht. Iſt das Gefühl unſrer Abhängigkeit von Ihm, für uns ein ſeliges Gefühl Seiner Liebe zu uns, und unſrer Liebe zu Ihm, ſo ſagen wir mit dem von Gottes Geiſt erleuchteten Seher: „Das iſt mein „Heil daß ich Gott anhange, daß ich meine Hof- Pſ. LXXII,
„nung ſetze auf den Herrn Der da iſt." 28.

12. Darum ſagte auch Moſes, vierzig Jahr nach der Geſezgebung, als er am Ende ſeiner Wallfahrt dem Volke Iſrael deſſen Untreu und die von Gott empfangnen Gnaden, die Gerichte und die Erbarmungen Gottes zu Gemüt führte: „Höre Iſrael, der Herr unſer Gott iſt ein Eini- „ger Herr; und du ſolt den Herrn deinen Gott „lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, 5. Moſ.
„aus allen Kräften." VI, 4, 5.

13. „Wie kann," ſo fragt der Jünger der Liebe, „wie kann einer der ſeinen Bruder nicht „liebet den er ſiehet, Gott lieben, Den er nicht 1. Joh.
„ſieht?" IIII, 20.

14. Bey Auslegung der zehn Gebote befahl Gott Moſes dem Volke Iſrael zu ſagen: „Du 3 Moſ.
„ſolt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt, denn XVIIII,
„Ich bin der Herr." 18.

15. Wem unter uns könnte wohl unbe- kannt ſeyn, daß der Sohn Gottes Selbſt einem Schriftgelehrten die Frage: „Welches iſt das vor- „nehmſte Gebot?" alſo beantwortete: „Das vor-

„nehm-

„nehmſte vor allen Geboten iſt: Höre Iſrael, der „Herr unſer Gott iſt ein Einiger Herr, und du „ſolt lieben den Herrn deinen Gott, von deinem „ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von „deinem ganzen Gemüt und aus deiner ganzen „Kraft. Das iſt das vornehmſte Gebot. Und „das andre iſt ihm gleich: Du ſolt deinen Näch„ſten lieben wie dich ſelbſt. Es iſt kein gröſſeres „Gebot als dieſe. In dieſen beyden Geboten han„get das ganze Geſez und die Propheten. „Thue „das, ſo wirſt du leben."

Mark. XII, 28 — 31. verglichen mit Matth. XXII, 35-- 40. und Luk. X, 25— 28.

16. Cicero ſagt vom römiſchen Geſez der zwölf Tafeln, ihm ſcheine, daß dieſes Büchlein, ſowohl in Abſicht auf das Gewicht ſeiner Autorität, als auch auf Fruchtbarkeit des Nutzens, die Schriften aller Philoſophen übertreffe. a) Dieſes Geſezbuch enthielt, wie ſchon erinnert worden, den Kern der griechiſchen Geſetze, die den Griechen von Phöniziern gebracht, und aus Iſraels Quell geſchöpfet worden. Aber geſchöpft, nicht abgeleitet von ihm, daher geſondert vom göttlichen Urquell jener Gebote, deren Geſezgeber der Ewige und Allweiſe iſt, über deren Beobachtung der Allwiſſende wacht, als Allmächtiger und Allgerechter Vergelter, der auf Menſchenliebe dieſe Gebote gründete, und Menſchenlieb' auf Liebe zu Ihm!

XXXI. Die

a) Fremant omnes licet, dicam quod sentio, bibliothecas mehercule omnium philosophorum unus mihi videtur XII tabularum libellus, si quis legum fontes et capita viderit, et auctoritatis pondere, et utilitatis ubertate superare.

Cic. de Oratore I, 195. (alias 44.

XXXI.

Die zehn Gebote.

1. „Und Gott redete alle dieſe Worte: Ich „bin der Herr dein Gott, Der Ich dich aus „Egyptenland, aus dem Dienſthauſe, geführet „habe.“

2. So wie Gott, als Er Sich Moſes im feurigen Buſch offenbart, und ihm befohlen hatte Ihn den Kindern Iſrael bey Seinem Namen, Ich bin Der Ich bin, zu nennen, unmittelbar darauf den blendenden Strahl der Majeſtät dieſes Namens milderte, und Sich durch Moſes Seinem Volke auch als den Gott Abrahams, den Gott Iſaaks, den Gott Jakobs kund that; ſo läßt Er auch hier die Hohheit Seines Namens nur Einen Augenblick ſtrahlen in Majeſtät, und verhüllet ſie dann, mit einer ſegen„träufelnden Wolke: „Dein Gott, Der Ich dich „aus Egyptenland, aus dem Dienſthauſe, geführt „habe.“

Er-

Erſtes Gebot.

3. „Ich bin der Herr dein Gott, Der Ich „dich aus Egyptenland, aus dem Dienſthauſe, „geführt habe; Du ſolt keine andern Götter ha„ben neben Mir."

4. Unter andern, wider die heilige Schrift gewagten Läſterungen, iſt auch die Behauptung; Gott habe Sich, durch Moſes, den Iſraeliten nicht als den Einzigen Gott über alle Dinge, ſondern nur als ihren Nationalgott vorgeſtellt, desgleichen andre Völker, jedes den ſeinigen, auch verehrten und von ihnen geſchützet würden. Iſrael ſey Sein, andre Völker andrer Götter Eigenthum. Wir haben gleichwohl geſehen, daß dem Herrn die Schöpfung des Himmels und der Erde zugeſchrieben wird. Wir haben gehört daß Gott den Iſraeliten verhieß, daß ſie, wofern „ſie Seinen Bund halten würden, Sein Ei-
ſ. 2. Moſ. „genthum ſeyn ſolten vor allen Völkern, denn"
XVIIII, ſezt Er hinzu, „Denn die ganze Erde iſt Mein."
5. Ja, Moſes ſagt ausdrücklich: „Höre, Iſrael, der
5. Moſ. VI, 4. „Herr unſer Gott iſt ein Einiger Herr."

5. „Du ſolt dir kein Bildniß noch irgend „ein Gleichniß machen, weder deß das oben im „Himmel, noch deß das unten auf Erden, noch „deß das im Waſſer, unter der Erden iſt. Bete „ſie nicht an, noch diene ihnen, denn Ich bin „der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott; Der „da heimſuchet der Väter Miſſethat an den Kin„dern, bis in das dritte und vierte Glied, die „Mich haſſen; und thue Barmherzigkeit an vielen

„Tau-

„Tauſenden die Mich lieben und Meine Gebote „halten.“

6. Dieſes Verbot, Götzenbilder zu machen, wird von einigen als ein beſondres Gebot, als das zweyte angeſehen, welche das neunte und zehnte für Ein Gebot halten, da hingegen die Kirche beyde trennt, wie wir bald ſehen werden.

7. Wie heilſam, ja nothwendig, das Verbot war, vom Unſichtbaren Gott kein Bildniß zu machen, beweiſt die Geſchichte der Nationen, welche Holz und Steine anbeteten, indem viele wirklich dem Bilde göttliche Kraft beylegten; eine Verblendung — oder ſoll ich ſagen Verfinſterung? — deren man vernünftige Geſchöpfe nicht fähig halten ſolte, und die gleichwohl ſelbſt unter den meiſt gebildeten Völkern des Alterthums, ſo wie noch anizt unter Heiden, Statt fand.

8. In der Stelle: „Der da heimſuchet der „Väter Miſſethat an den Kindern, bis in das „dritte und vierte Glied, die Mich haſſen,“ werden die Worte „die Mich haſſen“ von verſchiednen Kirchenvätern auf die Kinder gezogen, von andern auf die Väter. Nach jenen trift die Heimſuchung der väterlichen Miſſethat, nur ſolche Kinder und Enkel, die in die väterlichen Fußſtapfen treten; nach andern aber auch die guten. In der That finden wir Beyſpiele von Strafen, mit welchen die Kinder der Schuldigen belegt wurden, wenn ſie ſelbſt auch nicht ſchuldig geweſen zu ſeyn ſcheinen. So ſehen wir ja auch daß

daß im phyſiſchen und moraliſchen Lauf der Dinge, gewiſſe erbliche Strafen gegründet ſind, wenn die Kinder des wollüſtigen ſchwächlich, die Kinder des Vergeuders arm, die Kinder des Ehrloſen zurückgeſezt werden. So werden manchmal die Nachkommen der Böſen mit ſcheinbaren Uebeln heimgeſucht, auf daß das Beyſpiel ſchrecke. So wie die Tugend ihren Segen, hat das Laſter ſeinen Fluch. Solche Leiden, die den Unſchuldigen treffen, ſind kein wahres Uebel, ja ſie werden für den der ſie aus der Hand Gottes mit demütiger Unterwerfung annimt, ein überſchwänklicher Segen. Viel kräftiger aber als die Sünde der Väter, wirkt die Gottesfurcht der Väter, ja ſie wirkt auf Tauſende. Wird ſchon auf Erden die Liebe zu Gott weit mehr belohnt als die Gottloſigkeit beſtrafet wird; ſo mögen wir auch wohl verſichert ſeyn, daß die ewigen Strafen der Verdammten, fürchterlich wie ſie ſind, doch nicht zu vergleichen ſeyn an Gröſſe mit dem Heile welches die Kinder Gottes ewig krönen ſoll.

Zweytes Gebot.

9. „Du ſolt den Namen des Herrn, deines „Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird „den nicht ungeſtraft laſſen, der Seinen Namen „mißbrauchet."

10. Ein verruchter Mißbrauch des Namens Gottes iſt der Meineid. Seine Furchtbarkeit würde ihn ſelten machen, wenn nicht viele Regierungen, welche die Religion als ein Mittel zu Beförderung zeitlicher Abſichten frevlend mißbrau-

chen,

chen, bey ſo vielen, unwürdigen Anläſſen die Eidesleiſtung verlangten, daß das Gefühl der Heiligkeit des Eides abgeſtumpfet wird.

Nicht nur der Meineid, auch der mit Leichtſinn geſchworne Eid, der mit der Wahrheit beſteht, iſt ſündlich, denn er iſt Mißbrauch des Namens Gottes. Dieſes Mißbrauchs machen wir uns auch ſchuldig, wenn wir, in gedankenloſem Leichtſinn, den Namen Gottes oder Jeſu Chriſti, bey Ausrufungen oder gewöhnlichen Betheurungen ausſprechen; denn wir ſolten ihn nie über die Lippen gehen laſſen, ohne würdigen Anlaß, und ohne innere Anbetung. Ich hab', in meiner Jugend, einen groſſen Mann gekannt, der nie ohne Bedacht den Namen Gottes oder Jeſu Chriſti nannte, und deſſen Miene jedesmal daß dieſe heiligen Namen mit Leichtſinn genannt wurden, von einem traurigen Gefühle zeugte, und unwillkürlich das Vergehen des Leichtſinnigen rügte. a)

Mißbrauch des Namens Gottes findet auch Statt ſelbſt im Gottesdienſt und im Gebet, wenn heilige Worte ohne Bedacht ſchnell hingeplappert werden, in eitlem Wahne daß ſolches Geplapper Gnade vor Gott finde. „Dis Volk nahet Mir „mit dem Munde und ehret Mich mit den Lippen, „aber ihr Herz iſt ferne von Mir.“ So ſprach Gott durch den Mund Seines heiligen Propheten, und der Sohn Gottes führet dieſe Worte an. Iſ. XXIX, 13. Matth. XV, 8. Mark. VII, 6.

Drit-

a) Johann Hartwig Ernſt Graf von Bernſtorff.

Drittes Gebot.

11. „Gedenke des Sabbattages daß du ihn „heiligeſt. Sechs Tage ſolt du arbeiten, und al„le deine Geſchäfte ausrichten; aber am ſiebenten „Tage iſt der Sabbat des Herrn, deines Gottes, „da ſolt du kein Werk thun, noch dein Sohn, „noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch dei„ne Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremd„ling, der in deinen Thoren iſt. Denn in ſechs „Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, „und das Meer, und alles was darinnen iſt; „und Er ruhete am ſiebenten Tage; darum ſegne„te der Herr den Sabbattag, und heiligte ihn.“

12. Daß die Sabbatsfeyer nicht erſt durch das Geſez den Iſraeliten anbefohlen, ſondern nur beſtätiget ward, erhellet ſchon daraus, daß dieſe, wie wir geſehen haben, das Manna am ſiebenten Tage nicht einſammlen durften, und daß das am ſechsten Tage auch für den Sabbat eingeſammlete, ſich, wider deſſen Natur, friſch erhielt. Auch macht die faſt unter allen Nationen beſtandne Eintheilung der Zeit in ſiebentägigen Wochen, es wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß ſie, bey den Noachiden, vor Zerſtreuung der Völker, ſchon bekannt war.

13. Die Feyer eines Ruhetages iſt in unſern leiblichen und geiſtlichen Bedürfniſſen tief gegründet. Das leibliche iſt den Thieren mit uns gemein, daher ihr Schöpfer auch für ſie in dieſem Gebote ſorgte.

14. Es

14. Es iſt aber der Ruhetag ein wahres Bedürfniß für den Geiſt des Menſchen, den oft die Mühſeligkeit der Arbeit drückt, das Gewirre der Geſchäfte zerſtreut, kleinliche Sorge der Nahrung erniedriget, der Verkehr mit Leuten die nur für Geld und Gut athmen, gemein macht. Der ſeinem Gott gewidmete Tag fodert ihn auf zum Dienſte ſeines Gottes; ladet ihn ein zur Hörung des Wortes Gottes und zur Theilnahm' an öffentlichem Lobgeſang. Auch gewährt ihm dieſer Tag Muſſe zum Umgang mit Freunden, zu häußlichen Freuden im Kreiſe der ſeinigen, zum Genuß der Schönheit mit welcher die Hand Gottes Berg und Thal, Wald und Wieſe ſchmückte. Sehr wohlthätig iſt die Ruhe dieſes Tags auch dem Geſinde, welchem chriſtliche Herrn und Frauen Anlaß geben dem Gottesdienſte mit Muſſe beyzuwohnen, mehr als das Kirchengeſez ihm zur Pflicht macht; es auch Theil nehmen laſſen an häußlicher Andacht, ihm den Sonntag und die von der Kirche geordneten Feſttage, welche Tage der Ruhe ſind, auch zu Tagen des Segens machen, und durch Enthaltung von ſogenannten Luſtbarkeiten der Welt, ihm mit gutem Beyſpiele vorleuchten.

Schon zur Zeit der Apoſtel, und wahrſcheinlich auf mündlichen Befehl unſers Heilandes, eh Er gen Himmel Sich erhub, ward die Feyer des öffentlichen Gottesdienſtes und die Ruhe von Arbeiten, vom ſiebenten Tage auf den erſten geſezt, zur Ehre der Auferſtehung des Sohnes Gottes,

Der

Der am erſten Tage der Woche Sich aus dem Grabe ſchwang.

15. Das vierte Gebot.

„Du ſolt deinen Vater und deine Mutter eh„ren, auf daß du lange lebeſt im Lande das dir der Herr dein Gott gibt.”

16. Die kindlichen Pflichten wurden und werden von allen Völkern anerkannt; aber die wahre Religion erhöhet ſie, legt ſie näher ans Herz, und gibt Kraft ſie vollkommner zu erfüllen, weil ſie uns in den ſterblichen Eltern den himmliſchen Vater verehren lehrt.

17. Hülflos kommen wir auf die Welt; eh das Licht uns ſchien, haben wir ſchon der Mutter groſſe Beſchwerden und viele Schmerzen gemacht, ſie aber liebte uns lang eh wir empfinden konnten.

Weisheit VII, 3. „Weinen iſt unſre erſte Stimme geweſen.” Mit wie zarter Liebe nahm die Mutter ſich unſer an, eh wir ſie kannten! An ihrer Bruſt, aus ihrem Blick, ihrem Lächeln, ihren Liebkoſungen, ſchöpften wir die erſte Empfindung der Liebe. Vater und Mutter vertraten bey uns die Stelle Gottes, eh ſie von Gott mit uns reden konnten. Durch ſie will Gott uns zuerſt für Sich, zu unſerm Heile, bilden, darum läßt Er, an Bändern der Ehrerbietung und der Liebe, die zarte Empfindung des Kindes gängeln von der Eltern Hand.

18. Unmittelbar nach Bekanntmachung der Zehn Gebote, verordnete Gott Todesſtrafe, ſowohl für den welcher Vater oder Mutter ſchlagen, oder wer ihnen fluchen würde. ſ. 2. Moſ. XXI, 15, 17.

19. Der Apoſtel ſagt: „Ihr Kinder, ſeyd „gehorſam euren Eltern, in dem Herrn" (das heißt, um des Herrn willen, aus Liebe zu Ihm,) „denn das iſt recht. Ehre Vater und Mutter, „das iſt das erſte Gebot das Verheiſſung hat, „auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebeſt „auf Erden." Eph. VI, 1 — 3.

20. Der Sohn Gottes Selbſt gab uns das Beyſpiel der Erfüllung dieſer ſchönen Pflicht. Er, der Unendliche, wolte, aus Liebe zu uns, gleich uns, neun Monate liegen im Leibe einer ſterblichen Mutter; Er, Der Himmel und Erde ſchuf und erhält, wolte ſaugen an der Mutter Bruſt; Er, der allmächtige und allweiſe Herr aller Geſchöpfe, ward unterthan Seiner heiligen, jungfräulichen Mutter, und Seinem ſterblichen Pflegevater.

21. Fünftes Gebot.

„Du ſolt nicht tödten"

Schon dem Noe und deſſen Söhnen hatte Gott das Geſez gegeben: „Wer Menſchenblut ver„geußt, deß Blut ſoll auch durch Menſchen ver„goſſen werden, denn Gott hat den Menſchen „nach Seinem Bilde gemacht;" und in der erſten, unmittelbar nach Ertheilung der Zehn Gebote von Gott Selbſt gegebnen Auslegung, befahl Er: 1. Moſ. VIIII, 6.

„Wer

2. Moſ. XXI, 12. ſ. auch 3 Moſ. XXIIII, 17. 4. Moſ. XXXV, 16—18. 2. Moſ. XXI, 14. 2. Moſ. XXI, 16.

„Wer einen Menſchen ſchlägt daß er ſtirbt, der „ſoll des Todes ſterben." Wer mit Liſt einem andern nachſtellte, und ihn tödtete, der ſolte ſterben, und wenn er an den Altar geflüchtet wäre, vom Altar geriſſen werden, auf daß er getödtet würde. Wer einen Menſchen geſtohlen der ſolte, ſey es daß er ihn verkauft oder ihn noch bey ſich hätte, des Todes ſterben.

22. Ward im fünften Gebote nur ſchlechthin der Mord verboten, ſo finden wir doch auch ſchon im moſaïſchen Geſetze verſchiedene Verordnungen, in welchen Menſchenfreundlichkeit, Sorgfalt für des Nächſten Wohl, Liebe des Nächſten anbefohlen wird.

Matth. V, 22. Math. V. 23. 24.

23. Unſer Heiland verbietet jede Beleidigung, ja Er ſagt, daß wir durch ein böſes Scheltwort uns des hölliſchen Feuers würdig machen, und fügt hinzu: „Darum, wenn du deine Gabe auf den Altar opferſt, und wirſt eingedenk allda, daß dein Bruder etwas wider „dich habe, ſo laß allda vor dem Altar deine „Gabe, und gehe zuvor hin und verſöhne dich „mit deinem Brüder, und alsdann komm und opfere deine Gabe."

Joh. XII, 43.

24. Solches hören Chriſten gleichſam aus dem Munde des für ſie Menſch gewordnen Sohnes Gottes, und verhärten gegen ihre Brüder und gegen Ihn ihr Herz, und trotzen Ihm; Gleich jenen Oberſten der Juden, welche Jeſum Chriſtum verleugneten, „lieben ſie die Ehre vor den

„Men-

„Menſchen mehr als die Ehre vor Gott;“ ſie trotzen Ihm, hegen entweder Zorn gegen den Nächſten und fordern von ihm ſein Blut, oder fordern es auch ohne Leidenſchaft des Zorns, nur um der Welt zu gefallen, um ſich ihrem Geiſte zu fügen, der oft für eingebildete Beleidigungen Rache heiſchet. So gehen oft zween die ſich Chriſten nennen, die abgewaſchen wurden im heiligen Bade, die theilhaft wurden des hochheiligen Mahls der Liebe, gegen einander mit mördriſchem Sinn.

25. Sie verleugnen den Sohn Gottes durch die That, verleugnen Ihn weit ärger als jene thaten, die, zur Zeit der Chriſtenverfolgungen, mehr aus Schwäche als aus böſem Willen, in heiſſer Stunde der Verſuchung, mit dem Munde Ihm entſagten, oder einige Körner Weyhrauchs vor dem Götzenbild' ins Feuer warfen; wofür viele derſelben büßten, und von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen, erſt in der Todeskrankheit oder bey offenbar bevorſtehender Lebensgefahr, wieder aufgenommen wurden. Wie viel ſchuldiger als dieſe ſind jene, die, dazu oft mit kaltem Blute, aus feiger Furcht vor dem Urtheile der Welt, dieſer Feindin Jeſu Chriſti; der Welt, von welcher Er, eh Er in den Todeskampf ging, zu Seinem Vater ſagte: „Ich bitte nicht „für die Welt, ſondern für die, die Du Mir ge„geben haſt, denn ſie ſind Dein,“ die, ſag' ich, Joh. XVII, 9.
aus feiger Furcht vor dieſer Welt, im Augenblick der Todesgefahr die ſie freventlich herbeyrufen, ſich empören gegen den Ewigen! „den Sohn Got„tes wieder kreuzigen und Sein ſpotten, den Hebr. VI, 6.

Sohn

„Sohn Gottes mit Füſſen treten, das Blut des
Hebr. X, 29. „Bundes für gemein achten in welchem ſie gehei-
„liget wurden, und dem Geiſte der Gnade höh-
„nen!“ Nicht mit dem Munde, mit der That
verleugnen ſie unſern Herrn, entſagen der Kind-
ſchaft Gottes, und verdienen den Vorwurf wel-
chen Jeſus den Häuptern der Synagoge machte:
„Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel, und nach
„eures Vaters Luſt wollet ihr thun. Derſelbige
„iſt ein Mörder von Anfang, und iſt nicht beſtan-
Joh. VIII, 44. „den in der Wahrheit, denn die Wahrheit iſt
„nicht in ihm.“

26. „Der Jünger den Jeſus lieb hatte,“ der in ſeinem erſten Sendſchreiben die brüderliche Liebe ſo oft, ſo kräftig und ſo rührend empfiehlt, ſchreibt alſo: „Wer ſeinen Bruder nicht liebt, der „bleibet im Tode. Wer ſeinen Bruder haßt, der „iſt ein Mörder, und ihr wiſſet, daß ein Mörder „nicht das ewige Leben bleibend in ſich habe.“ (1. Joh. III, 15.)

27. Das ſechste Gebot.

„Du ſolt nicht ehebrechen.“

28. Bey keinem Volke des Alterthums ward die Ehe ſo heilig gehalten; bey keinem die Würde des Weibes ſo anerkannt, wie bey den Iſraeliten. Doch beydes minder als Gott bey Stiftung des Eheſtandes es geordnet hatte. Denn nach dieſer ſolte das Eheband unauflöslich ſeyn, da hingegen das moſaiſche Geſez dem Manne „der etwas „Schändliches an ſeiner Frau gefunden hatte“ ihr einen Scheidebrief zu geben erlaubte. Die (ἀσχημον πραγμα. LXX. 5. Moſ. XXIIII, 1.)

Mei-

Meiſter in Iſrael hatten nach und nach der Willkür des Ehemannes mehr eingeräumt, ſo daß jedem erlaubt ſchien irgend einer Urſache wegen, ſeiner Frau einen Scheidebrief zu geben. Dieſen Unfug rügte unſer Heiland. Er ſagte, Moſes habe „ihres Herzens Härtigkeit wegen" die Eheſcheidung zwar erlaubt, aber von Anfang an ſey es nicht ſo geweſen. „Ich ſage aber," fuhr Er fort, „wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, es ſey denn „der Unzucht wegen, und heirathet eine andere, „der bricht die Ehe; und wer die abgeſchiedene „freyet, der bricht auch die Ehe." Dieſen Fall der Unzucht hatte auch Moſes, durch die Worte „der etwas Schändliches an ihr findet," bezeichnet. Es ſchien den Jüngern hart, daß ein Mann, nicht auch einer andern Urſache wegen, ſich ſolte dürfen von ſeinem Weibe ſcheiden. Der Evangeliſt Markus belehret uns, daß ſie ihren göttlichen Meiſter daheim wieder befragt haben. Da ſagte Er ihnen gerabezu, nicht wie vorhin den Juden als Ausleger des moſaiſchen Geſetzes, über deſſen Sinn dieſe ihn befragt hatten, ſondern als Geſezgeber des neuen Bundes: „Wer „ſich ſcheidet von ſeinem Weibe, und heirathet „eine andre, der bricht die Ehe an jener; und „wenn ſich ein Weib ſcheidet von ihrem Manne, „und heirathet einen andern, die bricht die Ehe."

Matth. XVIIII, 3 — 9.

Matth. XVIIII, 10.

Mark. X, 10—12. ſ. auch Luk. XVI, 18.

29. Die katholiſche Kirche erlaubt daher, ſelbſt im Flle da dem Manne, der Unzucht des Weibes wegen, ſich von ihr von Tiſch und Bette zu ſondern vergönnet wird, doch nicht die völlige Zerreiſſung des ehlichen Bandes durch Heirath

rath mit einer andern, ſo lange die erſte lebt, die ſich ja beſſern, und vom Manne wieder aufgenommen werden kann. Denn, ſo ſagt unſer Heiland: „Was Gott zuſammen gefüget hat, das „ſoll der Menſch nicht trennen.“ b)

30. So wie das moſaïſche Geſez den Iſraeliten, doch mit beſtimmter Einſchränkung, die Eheſcheidung, ihrer Herzenshärtigkeit wegen, erlaubte, duldete es auch den Gebrauch mehr als Eine Frau zu haben, wie erhellet aus einem Geſetze, welches dem Manne der zwey Weiber hatte verbot, den jüngeren Erſtgebornen der geliebteren Frau, dem älteren Erſtgebornen der minder Geliebten, bey Ertheilung des zwiefachen Erbtheils, welches dem Erſtgebornen gebürte, vorzuziehen. (5 Moſ. XXI, 15, 17.) Doch finden wir ſehr wenig Beyſpiele davon, daß ein Mann mehr als Eine Frau hatte. Unſer Heiland rüget den Mißbrauch der Vielweiberey, indem Er daran erinnert, daß Gott „im „Anfang Einen Mann und Ein Weib geſchaffen, „und geſagt habe: Darum wird der Menſch den „Vater und die Mutter verlaſſen, und ſeinem „Weibe anhangen, und die Zwey werden Ein „Fleiſch ſeyn; ſo ſind ſie nun“ fährt Chriſtus fort, „nicht mehr Zwey, ſondern Ein Fleiſch. „Was nun Gott zuſammen gefüget hat, das ſoll der

---

b) Ich habe mich vollſtändiger hierüber erklärt in meiner Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti. (Geſch. der Rel. J. C. V, 5—26.) Gern möcht ich hier wie dort meine Leſer aufmerkſam machen auf meines Freundes, des Herrn Profeſſors Kiſtemakers, Directors des Gymnaſiums zu Münſter, vortrefliche Exegetiſche Abhandlung über Matth. XIX, 2 — 12.

„der Menſch nicht trennen.“ Es würde, wenn es erlaubt wäre mehr Weiber zugleich zu haben, nicht geſagt werden können, daß durch Verheirathung des Mannes mit einer andern Frau, an der erſten, von ihm geſchiednen, noch lebenden, die Ehe gebrochen werde.

31. Obgleich dieſer ſchöne, von Gott geſtiftete Verein, dieſer reine Quell, aus welchem alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe hervorgehen, im alten Bunde noch nicht ſeine höchſte Würde erreichet, ja vielmehr von ſeiner urſprünglichen Würde ſchon viel verloren hatte, ſo ward er doch weit heiliger gehalten von den Iſraeliten als von irgend einem alten, oder als von irgend einem noch izt beſtehenden, dem Evangelium nicht huldigenden Volke. Die Weiber genoſſen groſſer Ehre in Iſrael, und wurden ſehr geliebt; ein Beweis daß ſie geehrt und geliebt zu werden verdienten.

32. Schon in den Erzvätern Iſraels, Abraham, Iſaak und Jakob, ſehen wir zärtliche Ehemänner. Das Geſez ehrte die Weiber auf mannigfaltige Weiſe, durch Sicherung ihrer Rechte, auch durch kindliche Ehrfurcht, welche es den Kindern gegen die Mutter nicht weniger als gegen den Vater, zur Pflicht machte. Der Neuvermählte war frey von jeder öffentlichen Laſt, auch vom Kriegsdienſt. „Er ſoll in ſeinem Hauſe „ſeyn Ein Jahr lang, auf daß er frölich ſey mit „ſeinem Weibe, das er genommen hat.“ „Freue „dich des Weibes deiner Jugend“ ſagt der weiſe

5. Moſ. XXIIII, 5.

Kö-

Sprüche Salom. V, 19. König, „ſie iſt lieblich wie eine Hinde und holdſelig wie ein Reh.“ Welcher Dichter hat die ehliche Liebe ſo ſchön dargeſtellt, wie eben dieſer königliche Sänger im hohen Liede, dem holdeſten Geſange der je ertönte! Unter dem Bilde der zarteſten und feurigſten Liebe deutet dieſer Geſang der Geſänge auf Vereinigung des Sohnes Gottes mit der gläubigen Seele oder mit Seiner Kirche. „Wohl dem der ein tugendſam Weib hat,“ ſagt der Sohn des Sirach; „des lebet er noch „eins ſo lang! Ein verſtändiges Weib iſt ihrem „Manne eine Freude, und machet ihm ein fein „ruhig Leben. Ein tugendſam Weib iſt eine edle „Gabe, und wird dem gegeben der Gott fürchtet. „Er ſey arm oder reich, ſo iſt ſie ihm ein Troſt „und erheitert ihn allezeit.“ Sirach XXVI, 1—4. Sehr ehrenvoll für das zarte Geſchlecht iſt auch Salomo's Schilderung einer gottesfürchtigen, alle Pflichten ihres Standes erfüllenden Hausfrau. Sprüche Sal. XXXI, 10—31. An allen dieſen Stellen iſt nur vom Glück der Ehe mit Einem Weibe die Rede. Nur geduldet ward, wahrſcheinlich der vielen Weiber und Jungfrauen wegen welche gefangen wurden, die Vielweiberey, nirgends wird ſie empfohlen als des Wunſches oder des Lobes werth. Auch durfte der Hoheprieſter nur Eine Frau haben, die er als Jungfrau genommen hatte. 3. Moſ. XXI, 14. Und Joſephus belehret uns, daß er ſie nicht verſtoſſen durfte. Ios. ant. III, 12.

33. Der Sohn Gottes hat das im alten Bunde heilige Band der Ehe noch mehr geheiliget:

(1.) In-

(1.) Indem Er deſſen urſprüngliche Unauflösbarkeit wieder herſtellte.

(2.) Indem Er durch Abſtellung eingeſchlichner Vielweiberey, auch hierin die Ehe auf ihre urſprüngliche Würde zurückführte.

(3.) Indem Er höhere Reinheit des Herzens foderte. „Ihr habt gehört“ ſprach Er, „daß „zu den Alten geſagt worden: Du ſolt nicht ehe„brechen. Ich aber ſage euch: Wer ein Weib „anſieht, ihrer zu begehren, der hat ſchon mit „ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen.“ Matth. V, 27, 28.

(4.) Endlich indem Er die Ehe zu einem Sacrament erhub; daher auch der Apoſtel alſo von ihr ſpricht:

„Ihr Weiber, ſeyd unterthan euren Män„nern wie dem Herrn, denn der Mann iſt des „Weibes Haupt, ſo wie auch Chriſtus das Haupt „der Kirche, des Leibes Heiland iſt. Gleichwie „nun die Kirche Chriſto unterthan iſt, alſo auch „die Weiber ihren Männern, in allen Dingen. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch „Chriſtus die Kirche geliebet, und Sich Selbſt „für ſie dargegeben hat, auf daß Er ſie heiligte; „und ſie gereiniget hat im Bade des Waſſers, „durch das Wort des Lebens, c) auf daß Er die

„Kir-

c) „Durch das Wort des Lebens.“ Die uns bekannten griechiſchen Texte haben nur „durch das Wort“ Aber der Verfaſſer der Vulgata hat: „durch das Wort des Lebens.“

„Kirche Sich Selber darſtellete, die da keinen „Flekken hätte noch Runzel, oder irgend der- „gleichen, ſondern die da wäre heilig und un- „tadelhaft. Alſo ſollen die Männer ihre Weiber „lieben, als ihre eigne Leiber. Wer ſein Weib „liebet, der liebt ſich ſelbſt; niemand hat ja je „ſein Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret und pfle- „get es, gleichwie auch der Herr die Kirche. „Denn wir ſind Glieder Seines Leibes, von Sei- „nem Fleiſch, und von Seinem Gebein. Darum „wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter „verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und die „zwey werden Ein Fleiſch ſeyn. Dieſes Geheim- „niß iſt groß; ich rede aber von Chriſto und von „der Kirche. Doch auch ihr, einer wie der an- „dre, jeder liebe ſein Weib wie ſich ſelbſt; das
Eph. V, 22—33. „Weib aber verehre den Mann."

34. Das ſiebente Gebot.
„Du ſolt nicht ſtehlen."

Auch hier erfoderte es, die den Geſetzen ei- genthümliche, kräftige und ſchlichte Sprache, den groben Ausbruch der That ſchlechtweg zu nennen, eh die böſe Begierde gerüget und ihr ein Damm geſetzet wird. In verſchiednen Stellen des der Tafel der Zehn Gebote zur Erläuterung dienenden Geſetzes, werden ſowohl feinere Beſtimmungen des Frevels der Entwendung angegeben, als auch die dieſem böſen Frevel entgegengeſezten gute Handlungen empfohlen, ja zur Pflicht gemacht. So heißt es: „Du ſolt das Recht des Armen
2. Moſ. XXIII, 6. „nicht beugen, in ſeiner Sache." „Du ſolt nicht

„Ge-

„Geſchenke nehmen“ (hier iſt offenbar von Geſchenken die Rede welche dem Richter angeboten werden) „denn Geſchenke machen die ſehenden „blind, und verkehren die Sache der Gerechten. „Die Fremdlinge ſolt ihr nicht unterdrücken; ihr „wiſſet ja, wie dem Herzen des Fremdlings zu „Mute ſey, da auch ihr Fremdlinge in Egypten „geweſen ſeyd.“ Du ſolt deinem Nächſten nicht „unrecht thun noch ihn berauben. Es ſoll des „Taglöhners Lohn nicht bey dir bleiben bis an „den Morgen.“

2. Moſ. XXIII, 8; 9. 3. Moſ. XVIIII, 13. 5. Moſ. XVIIII, 14.

„Du ſolt deines Nächſten Gränzmal nicht „zurückſetzen.“ „Ihr ſolt nicht unrecht handeln „im Gericht, und ſolt nicht vorziehen den Geringen „noch auch den Groſſen ehren, ſondern du „ſolt deinen Nächſten recht richten.“

3. Moſ. XVIIII, 15.

„Wenn ein Fremdling bey dir in eurem Lande „wohnen wird, den ſolt ihr nicht drücken; er „ſoll bey euch wohnen wie ein einheimiſcher unter „euch; und du ſolt ihn lieben wie dich ſelbſt. „Denn ihr ſeyd auch Fremdlinge geweſen in „Egypten; Ich bin der Herr, euer Gott. Ihr „ſolt nicht ungleich handeln im Gericht, mit der „Elle, mit Gewicht, mit Maaß; Rechte Wage, rechte „Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen ſollen bey „euch ſeyn, denn Ich bin der Herr, euer Gott, „Der euch aus Egypten geführet hat.“

3. Moſ. XVIIII, 33–36.

35. Nicht allein wurden Raub, Diebſtahl, jede Art der Entwendung verboten, ſondern das Geſez gebot auch Milde gegen Arme und Be-

drängte. Der Wucher war verboten. Hätte ſich der Gläubiger vom Schuldner deſſen Gewand zum Pfande geben laſſen, ſo mußte er es ihm, vor Sonnenuntergang wieder geben, weil er es des Nachts, nach Sitte des Morgenlandes, die wir auch bey den alten Griechen finden, zur Decke
2. Moſ. XXII, 26, 27. brauchte. „Wird er zu Mir ſchreyen" ſagt Gott, „ſo werd' Ich ihn erhören, denn Ich bin gnädig."

Wer um ein Darlehn angeſprochen ward, und ein Pfand zur Sicherheit haben wolte, der durfte nicht ins Haus des Schuldners gehen, und ihm ein Pfand abnehmen, ſondern mußte
5. Moſ. XXIIII, 10, 11. vor deſſen Hausthür ſtehen bleiben, da denn der Schuldner ihm ein Pfand brachte. Welche zarte Schonung! Sie überließ dem Schuldner die Wahl des Pfandes, überhub ihn der Scham mit welcher er ſeinen ärmlichen Hausſtand ſeinem Gläubiger würde haben zeigen müſſen, und linderte das Gefühl der Noth in einem für ihn ſchweren Augenblick. Kein Iſraelit durfte Zinſen nehmen vom Darlehn, weder an Gelde noch an andern Dingen; wohl aber von Fremden. Von einer
5. Moſ. XXIIII, 17. Witwe durfte der Gläubiger das Kleid nicht zum Pfande nehmen. Hören wir noch einige Geſetze dieſer Art. „Wenn du auf deinem Acker geerntet, „und eine Garbe vergeſſen haſt auf dem Acker, „ſo ſolt du nicht umkehren ſie zu holen, ſondern „ſie ſoll des Fremdlings, des Waiſen und der „Witwe ſeyn, auf daß dich der Herr dein Gott „ſegne in allen Werken deiner Hände. Wenn du „deine Oelbäume geſchüttelt haſt, ſo ſolt du nicht „nachſchütteln; es ſoll des Fremdlings, des Wai-

ſen

ſen und der Witwe ſeyn. Wenn du deinen Wein-
„berg geleſen haſt, ſo ſolt du nicht nachleſen, es
„ſoll des Fremdlings, des Waiſen und der Witwe 5. Moſ.
„ſeyn” Ich übergehe hier noch manche andre, XXIIII,
den Fremdlingen, den Waiſen, den Witwen und 19–21.
überhaupt den Armen günſtige Geſetze.

36. Achtes Gebot.

„Du ſolt kein falſch Zeugniß reden wider dei-
„nen Nächſten.”

37. In keiner Sache ward wider jemand
verfahren, auf das Zeugniß Eines Zeugen, es 5. Moſ.
mußten deren zween oder drey ſeyn. Auf zwee- XVIIII,
ner oder dreyer Zeugniß aber ward einer, wenn 15.
er eines des Todes würdigen Verbrechens ange-
klagt war, zum Tode verdammt. Ward einer 5. Moſ.
falſchen Zeugniſſes überführt, ſo ward an ihm XVII, 6.
die Strafe vollzogen, welche auf das Verbrechen
ſtand, deſſen er ſeinen Bruder fälſchlich beſchuldi- 5. Moſ.
get hatte. Dieſe, der Tücke des falſchen Zeugen XVIIII,
angemeſſene Strafe, war deſto nothwendiger, da 16–21.
der Ausſage der Zeugen viel eingeräumt werden
mußte, weil das göttliche Geſez keine Folter zu-
ließ, ein Gräuel der den Iſraeliten unbekannt
blieb bis er, kurz vor Chriſti Geburt, vom ſoge-
nannten groſſen Herodes, der ein Fremdling
aus Idumäa, und bey glänzenden Eigenſchaften
ein Tyrann war, mit andern römiſchen Gebräu-
chen, eingeführt ward. Es war, wahrſcheinlich
um von falſchem Zeugniſſe abzuſchrecken, im Ge-
ſez verordnet, daß wenn einer zur Steinigung

5. Moſ. XVII, 7. verurtheilt worden, die Zeugen die erſten ſeyn ſolten welche die Hand wider ihn erhuben.

38. Das neunte Gebot.

„Laß dich nicht gelüſten deines Nächſten Weibes.“

39. Das zehnte Gebot.

„Du ſolt nicht begehren deines Nächſten „Haus, noch ſeinen Acker, noch ſeinen Knecht, „noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, noch etwas das deines Nächſten „iſt.“ d)

40. Die drey erſten Gebote beziehen ſich unmittelbar auf unſer Verhältniß zu Gott. In der Zahl

---

d) In der Urſchrift ſteht, an dieſer Stelle: „Laß dich nicht gelüſten deines Nächſten Hauſes.“ und dann: „Laß dich nicht gelüſten deines nächſten Weibes, noch ſeines Knechts, noch ſeiner Magd, noch ſeines Ochſen, noch ſeines Eſels, noch alles was deines Nächſten iſt.“ So hat an dieſer Stelle auch die Vulgata, ſo auch die meiſten neueren Ueberſetzungen. Daß aber hier in die hebräiſche Urſchrift ein Fehler eingeſchlichen, ſcheint mir, aus folgenden Gründen, deutlich zu erhellen: 1) In der, vierzig Jahr nach der Geſetzgebung, kurz vor Moſes Tode geſchehenen Wiederholung der zehn Gebote, leſen wir: „Laß „dich nicht gelüſten deines Nächſten Weibes. Du „ſolt nicht begehren deines Nächſten Haus, noch „ſeinen Acker, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, „noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, noch alles „was deines Nächſten iſt.“ (5. Moſ. V, 21.) 2) Eben ſo hat auch die Dolmetſchung der LXX, ſowohl an der erſten Stelle 2 Moſ. XX, 17 als auch 5 Moſ. V, 21. Doch vermißt man ſowohl bey ihr als bey der Vulgata

Zahl Drey findet der heilige Auguſtinus eine Anſpielung auf die Dreyeinigkeit, ein Gedanke der zwar ſolche befremden mag, die das Wort Gottes nach Art und Kunſt gewiſſer neuer Ausleger beurtheilen; jenen aber wohl einleuchten wird, die mit dem Geiſte der heiligen Schrift, durch andächtiges Leſen derſelben vertraut geworden, und auch auf die Auslegung welche apoſtoliſche Männer der erſten Jahrhunderte von ihr gegeben haben, Gewicht zu legen geneigt ſind. Die Bemerkung des heiligen Kirchenvaters wird auch dadurch unterſtützt, daß der Gebote welche ſich zunächſt auf unſre Verhältniſſe zum Nächſten beziehen, ſieben ſind. Sieben iſt, dem Range

Augustini Quaestiones super Exodum. 71.

den in der letzten Stelle gemachten Unterſchied: des gelüſten laſſens und des Begehrens; jenes deutet auf Wolluſt, dieſes auf Habſucht. 3) Auch der heilige Auguſtin, der doch gewöhnlich die lateiniſche Ueberſetzung der heiligen Schrift anführt, folgt in ſeiner Schrift über die Bücher Moſes, an dieſer Stelle der Leſart die wir bey den LXX finden, ohne von der andern Kunde zu nehmen. Er bemerket hiebey daß einige das Verbot ein Götzenbild (idolum) zu machen, als das zweyte Gebot anſehen, welches doch zum erſten zu gehören ſcheine; da hingegen das Verbot das Weib des Nächſten nicht zu begehren, als ein beſonders anzuſehen ſey, welches nicht in Eins gezogen werden müſſe mit dem welches des Nächſten Eigenthum zu begehren verbietet, da beyde Begierden ganz verſchiedner Art ſeyen. 4) Endlich iſt es der Würde des Weibes angemeſſen, daß ſie, als freye, wiewohl untergeordnete Gehülfin des Mannes, dem ſie lieber als alles ſeyn ſoll, vom Eigenthume deſſelben geſondert werde. Sie iſt nicht des Mannes Eigenthum, ſie iſt ſein andres Selbſt.

Aug. Quaestiones super Exodum. 71.

2. Moſ. XIIII, 18. — XXXII, 30 verglichen mit 5. Moſ. VIIII, 18 u. 25. 2. Moſ. XXXIV, 28.

ge nach, die zwote heilige Zahl. Zu den gefeier- ten Zahlen gehören vorzüglich auch Zehn und Vierzig. Sieben und Drey machen Zehn. Dreymal brachte Moſes vierzig Tage und vierzig Nächte faſtend zu auf der Höhe des Sinaï; Vierzig Jahr waren die Iſraeliten in der Wüſte; und im vierzigſten nach der Geſezgebung, kurz vor dem Tode Moſes, wiederholte er die öffentliche Bekanntmachung der Geſetze. n) Im Gebete des Herrn haben die drey erſten Bitten Gottes Verherrlichung zum Gegenſtande, (weil die Verherrlichung Gottes unſer Heil iſt, daher auch täglich Seine Kirche Ihm Dank ſagt für Seine groſſe Ehre, Gratias agimus Tibi propter magnam gloriam Tuam,) Die vier folgenden Bitten beziehen ſich auf unſre Schwäche. Das Vater Unſer hat ſieben Bitten.

41. Die drey erſten Gebote beziehen ſich unmittelbar auf unſer Verhältniß zu Gott; das vierte auf das Verhältniß der Kinder zu den Eltern, welche Gottes Stelle bey ihnen vertreten. Gott Selbſt nennt Sich unſern Vater! Dadurch erhält das vierte Gebot eine vorzüglich heilige Würde, und gibt auch der bürgerlichen Verfaſſung feſten Grund, deren Ordnung aus der Ordnung der

---

3. Könige (1. Kön.) XVIIII, 8—13. 2. Moſ. XXXIII, 18 bis XXXIIII, 8. Matth. IV. 1—11 und Luk. IIII, 1 — 13.

n) Elias faſtete vierzig Tage und vierzig Nächte. Nach Vollendung dieſer Faſte offenbarte Sich ihm Gott, am Berge Horeb, in ſanftem Säuſeln; und nach Vollendung der dritten Faſte des Moſes, offenbarte Gott Sich ihm in der Wolke, und ließ Seine Herrlichkeit vor ihm vorübergehen. Auch in einer Wüſte faſtete unſer Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte.

der Familien hervorgehen muß, wenn ſie Beſtand haben ſoll. Mit der Ehrerbietung für die Eltern iſt die Ehrerbietung für das Alter verwandt. Daher Gott Selbſt in der Auslegung der Gebote ſagt: „Vor einem grauen Haupte ſolt du aufſte„hen und das Angeſicht des Greiſes verehren; 3. Moſ. XVIIII, 32.
„denn du ſolt dich fürchten vor deinem Gott, „denn ich bin der Herr.“

42. Das fünfte Gebot ſichert unſer Leben; Das ſechste den heiligen Bund der Ehe; das ſiebente unſer Eigenthum; Das achte die Ehre, manchmal auch das Leben, manchmal das Eigenthum, gegen Haß und Habſucht. Das: „Laß dich nicht gelüſten!“ des neunten, und das: „Du ſolt nicht begehren“ des zehnten Gebots, drücken dieſen Geſeztafeln das Siegel des göttlichen Geſezgebers auf, denn alſo kann nur ſprechen der Allwiſſende, Der in unſer Herz ſchaut; Nur der Allmächtige Der da vermag uns die Kraft zu verleihen, den Foderungen des Allheiligen zu genügen; und wohl uns daß der Allwahrhaftige verheiſſet, uns dieſe Kraft verleihen zu wollen, wofern wir ernſthaft, gläubig und demütig Ihn, den Allbarmherzigen, darum anflehen, und mit Seiner Gnade mitzuwirken von ganzem Herzen uns beſtreben!

43. „Und alles Volk vernahm den Donner, „und den Bliz, und den Schall der Poſaune, und „den Berg rauchen. Da ſie aber ſolches ſahen, „flohen ſie, und traten fern zurück, und ſprachen „zu Moſes: Rede du mit uns, wir werden hören, „und laß nicht Gott mit uns reden, wir möchten

„ſonſt

„ſonſt ſterben! Moſes aber ſprach zum Volke: „Fürchtet euch nicht, denn Gott iſt kommen, auf „daß Er euch prüfe, und daß Seine Furcht vor „eurem Angeſichte ſey, daß ihr nicht ſündiget. Al„ſo trat das Volk fern zurück; Moſes aber nahe„te dem Dunkel, in dem Gott war. Und der Herr „ſprach zu ihm: Alſo ſolt du den Kindern Iſrael „ſagen: Ihr habt geſehen, daß Ich mit euch vom „Himmel herab geredet habe. Darum ſolt ihr euch „nicht ſilberne noch goldene Götter machen neben „Mir. Einen Altar von Erde ſolt du Mir ma„chen, darauf du deine Brandopfer und Dankopfer, „deine Schafe und Rinder opferſt. Denn an wel„chem Ort Ich Meines Namens Gedächtniß ſtif„ten werde, da will Ich zu dir kommen und dich „ſegnen."

2. Moſ. XX.

44. Um ſeinen Brüdern, den zu Chriſto bekehrten Hebräern, den Unterſchied zu zeigen zwiſchen der Strenge des alten und der Milde des neuen Bundes, ſchreibt der Apoſtel Paulus: „Ihr „ſeyd nicht kommen zu dem Berge den man an„rühren konnte, der mit Feuer brannte, noch zu „dem Dunkel und Finſterniß, und Ungewitter, „noch zu dem Hall der Poſaune, und zur Stimme „der Worte, welcher ſich weigerten die ſie hörten, „daß ihnen das Wort ja nicht geſagt würde..... „Sondern ihr ſeyd kommen zu dem Berge Sion, „und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu „dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge „vieler Tauſend Engel, und zu der Gemeine der „Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, „und zu Gott, dem Richter über alle, und zu

„den

„den Geiſtern der vollendeten Gerechten; Und zu „dem Mitler des neuen Bundes, Jeſu, und zu „dem Blute der Beſprengung, das da beſſer re„det als Abels.“ Hebr. VII, 18, 19—22, 24.

45. Gleichwohl ſehen wir, daß jenes furchtbare Donnerwetter, in welchem Gott, umgeben von himmliſchen Schaaren und zückenden Flammen, unter lautem Poſaunenſchall hinabfuhr auf den rauchenden und erſchütterten Sinaï, ſich auflöſet im milden Regen einer huldvollen Verheiſ„ſung. „An welchem Ort Ich Meines Namens „Gedächtniß ſtiften werde, da will Ich zu dir „kommen, und dich ſegnen!“ Ap. Geſch. VII, 53 und Gal. III, 19.

46. Als der Ewige, Allmächtige, in ſo furchtbarer Hoheit herabfuhr, hätte man da nicht meinen ſollen er käm' als zürnender Richter? Und als liebender Vater Seines Volkes redet Er; ja, als Gemahl, Der, Selbſt voll Liebe, nur Liebe von der Gemahlin fordert. Zwar als eifriger Gemahl, aber was iſt dieſer Eifer anders als Liebe die wieder geliebt ſeyn will, weil Liebe zu Ihm unſer Heil iſt?

47. Hören wir Moſes den Mann Gottes, „mit dem der Herr redete von Angeſicht zu Ange„ſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet,“ hören wir ihn, wie er ſeinen Schwänengeſang, in welchem er die Stämme Iſrael ſegnete, alſo anhub: 2. Moſ. XXXIII, 11. 4. Moſ. XII, 8. 5. Moſ. XXXXIV, 10.

„Der Herr iſt von Sinaï kommen,
„Ihnen aufgegangen von Saïr,

„Vom Gebirge Paran ſchien Er hervor,
„Die Tauſende der Heiligen um Ihn,
„In Seiner Rechten feuriges Geſez!
„Wie liebt Er die Menſchen!
5. Moſ. XXXIII, 2, 3. „Die Geheiligten ſind in Deiner Hand!
„Sie ſitzen zu Deinen Füſſen,
„Von Deiner Lehre werden ſie empfahn!" f)

48. Dieſe Lehre gehet aus von Liebe:
„Wie liebt Er die Menſchen!"
Sie heiſchet Gegenliebe!

„Höre Iſrael, der Herr unſer Gott iſt ein Einiger Herr. Und du ſolt den Herrn deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, 5. Moſ. VI, 4, 5. von ganzem Vermögen." Dieſe Gegenliebe zu Gott ſollen wir Ihm erweiſen in Liebe zum Nächſten. 3. Moſ. XVIIII, 18. „Du ſolt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt, denn Ich bin Der Ich bin."

49. Und, auf daß wir nicht wähnen, wie die meiſten Juden, und wie auch manche Feinde der Religion, die ſich Theologen nennen, argliſtig behaupten, unter dem Worte **Nächſter** werde nur der Iſraelite verſtanden, auf daß wir, ſag' ich nicht in dieſen Irthum fallen, den der Sohn Luk. X, 25–37. Gottes in ſeiner Geſchichte vom barmherzigen Samariten widerlegte; ſo befiehlt Gott gleiche Liebe gegen den Fremdling zu hegen: „Wenn ein Fremd-

„ling

f) „Die Geheiligten" Iſrael, das Gott **gewidmete** Volk. Hier iſt eine Anſpielung auf den morgenländiſchen Ausdruck: zu Füſſen eines Meiſters liegen; das heißt Unterricht von ihm empfangen. So ſagt Ap. Geſch. XXII, 3. Paulus: er ſey „unterrichtet worden zu den Füſſen „Gamaliels."

ſich darum nicht der Trägheit, er greift nur deſto frölicher zu Beſchäftigungen welche ſich den Kräften ſeines Alters eignen, beſchränket ſich etwa auf Pflege des Gartens.

Die Verfaſſung der Religionsgeſchichte begann meine Kräfte zu überſteigen, und dieſes Mißverhältniß hätte in ſchneller Fortſchreitung zunehmen müſſen, da zugleich das Alter mich ſchwächt, und der Gegenſtand meiner Arbeit, wegen zunehmender Verbreitung der Kirche, auch mannigfaltiger, weltlicher und kirchlicher, mit jedem Jahrhunderte ſich immer mehr ineinander ſchlingender Verhältniſſe, zu behandlen immer ſchwerer ward. Dazu kommt noch, daß das Nachſchlagen vieler, in verſchiednen Sprachen geſchriebner, mit verſchiednen Buchſtaben gedruckter Bücher, mir die Augen ſo ſchwächte, daß ſie mir bald den Dienſt würden verſagt haben. Endlich fehlte es mir auch oft an den Quellen, welche für den kirchlichen Geſchichtſchreiber nach dem Tode der groſſen Kirchenväter, ſeltner und trüber

wer-

werden; und mit denen ich weder ſelbſt hinlänglich verſehen bin, noch auch die, manchmal zu Einzelnen Anführungen nothwendigen Bücher, aus groſſen Bibliotheken mir würde haben verſchaffen können, ohne die Güte zu mißbrauchen, mit welcher mir aus dieſen Schätzen zu ſchöpfen vergönnet wird.

Ganz anders verhält es ſich mit der Arbeit welche mich izt beſchäftiget. Gleich jenem bejahrten Landmanne, der ſtatt ſeiner groſſen Felder nun den Garten bauet, beſchränke ich mich auf das Paradies der heiligen Schriften. Aus der Quelle göttlicher Kräfte ſchöpfend, welche dieſe darbieten, verjünge ich mich in ihrem geweyheten Schatten, labe mich an dem Dufte ihrer unverwelklichen Blumen, und nähre meinen Geiſt mit den Früchten ihrer Lebensbäume. Hier ſammle ich den Stoff zu Betrachtungen und Beherzigungen, die ich meinen Leſern mittheile, mit dem Wunſche daß der lautre Honig nicht verfälſchet werde durch das Gefäß in welchem ich ihn darbiete.

Noch

Vorrede.

Es haben verſchiedene den Wunſch, theils gegen mich, theils gegen meine Freunde geäuſſert, daß ich meine Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti, deren funfzehnter und letzter Theil vor kurzem erſchien, nicht als beſchloſſen anſehen möchte.

Allerdings iſt es nicht fein eine Arbeit anzufangen und ſie ohne hinlänglichen Grund aufzugeben, ehe man ſie vollendet hat. Wo nun ſolche Gründe Statt finden, da iſt es geziemend, daß der Verfaſſer Rechenſchaft von ſeinem Verfahren ablege.

In meinem neunundſechzigſten Jahre dürfte es mir leicht werden mich zu entſchuldigen, ja mich zu rechtfertigen, wenn ich unter ſtillem Schatten des Alters, die Feder

von

von mir legte, um deſto ungeſtörter mich auf die Reiſe vorzubereiten, die uns allen dereinſt, mir nahe, bevorſteht.

Da ich aber die ſchriftſtelleriſche Laufbahn noch nicht verlaſſe, vielmehr den erſten Band eines neuen Werkes ans Licht ſende, ſo möchten wohl manche, nicht ohne Schein des Rechts, mich des Leichtſinns oder des Wankelmuts zeihen, daß ich, vom unvollendeten, zu einem neuen Werke ſchreite, deſſen Vollendung wohl einige Jahre erfordern dürfte, alſo zweifelhaft ſcheinen muß.

Ich meine weder den herben Vorwurf des Leichtſinns, welcher der Jugend zum Tadel, grauen Haaren aber zur Schande gereicht, noch auch die Rüge des Wankelmutes, wiewohl dieſer nicht ſelten der Schwäche des Alters beywohnt, zu verdienen. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen Arbeit und Arbeit. Der greiſe Landmann der ſeinem Sohne das väterliche Erbe einräumt, deſſen Bau ihm zu ſchwer wird, übergibt

Betrachtungen und Beherzigungen
der
heiligen Schrift.

A. καὶ Ω.

Erſter Band.

Inhalt.

Vorrede. S. I—IV.

Zuſchrift an meine Söhne und Töchter. S. 1—4.

I. Vernunftmäſſigkeit der Idee einer göttlichen Offenbarung. S. 5—25.

II. Würde der heiligen Schrift. S. 26—36.

III. Schöpfung der Welt und des Menſchen. S. 37—47.

IIII. Heere des Himmels. S. 48—54.

V. Von den Engeln. S. 55—61.

VI. Göttliche Erziehung des erſten Menſchen und Sprache. S. 62—73.

VII. Vom Sündenfalle. S. 74—85.

VIII. Von der Erbſünde. S. 86—92.

VIIII. Von der Urwelt. S. 93—105.

X. Von der Sündflut. S. 106—120.

XI. Gottes Segen und Bund, der Regenbogen, Noe's Söhne. S. 121—132.

XII. Ueber Segen und Fluch. S. 133—136.

XIII. Thurmbau und Verwirrung der Sprache. S. 137—142.

XIIII. Nimrod, Babel, Ninive. S. 143—150.

XV. Einige Worte über die wider die Zeitrechnung der heiligen Schrift gemachten Einwürfe. S. 151—157.

XVI. Ei-

XVI. Eigenthümlichkeit der heiligen Schrift. S. 158 bis 168.
XVII. Von Noe und Sem. S. 169—185.
XVIII. Bruchſtücke uralter Weltgeſchichte in den Sagen der Nationen. S. 186—202.
XVIIII. Vom Zodiakus, und einigen andern Sternbildern. S. 203—210.
XX. Ueberlieferungen von hehren Geheimniſſen unſrer Religion unter den Völkern. S. 211 bis 247.
XXI. Einzelne Verehrer des wahren Gottes und uraltes Prieſterthum. S. 248—253.
XXII. Der Beruf Abrahams. S. 254—261.
XXIII. Abraham, Iſaak und Jakob. S. 262—375.
XXIIII. Joſeph ein Vorbild Jeſu Chriſti. S. 376—383.
XXV. Die Kinder Iſrael in Egypten. S. 384—422.
XXVI. Beginn einer neuen Ordnung. S. 423—425.
XXVII. Ueber einige Ereigniſſe, bald nach dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Egypten. S. 426 bis 432.
XXVIII. Einige Betrachtungen über die göttliche Geſezgebung. S. 433—437.
XXVIIII. Vorbereitung der Kinder Iſrael auf die göttliche Geſezgebung. S. 438—441.
XXX. Vom Namen Gottes. S. 442—446.
XXXI. Die zehn Gebote, 447—476.

Zu-

Noch einem Vorwurfe, den ich vorausſehe, wünſche ich zu begegnen. Nicht wenige vielleicht wird es befremden, manches hier wieder zu finden, was ſie in der Religionsgeſchichte geleſen haben. Solche wollen bedenken, daß meine ſpätere Arbeit unabhängig ſey von der frühern, und daß ich was mir zu meinem Zwecke dienlich ſcheint, darum nicht unterdrücken dürfe, weil es in einem gröſſern Werke, welches viele Leſer des kleinern nicht beſitzen werden, ſchon geſagt worden. Ich habe kein Bedenken getragen manche Stellen aus der Religionsgeſchichte wörtlich in dieſe Schrift einzutragen, weil es mir eine ſo eitle als undankbare Bemühung ſchien, ängſtlich nach andern Wendungen und Ausdrücken zu jagen, um auf andere Weiſe, unter dem drückenden Einfluſſe eines mir ſelbſtaufgelegten Zwangs, dasjenige verlarvt zu wiederholen, was ich mit freudiger Unbefangenheit des Geiſtes früher geſchrieben hatte.

Da die wahre Religion auf Geſchichte

gegrün-

gegründet iſt, ſo war es natürlich, daß ich, vorzüglich im erſten Bande dieſer Beherzigungen oft auf meine Religionsgeſchichte zurückgeführt ward.

Möge Gott dieſe mit Vertrauen auf
Ihn unternommene Arbeit nicht ungeſegnet
laſſen! Immerhin möge ſie ſolchen, denen
1. Kor. I, 23. „der gekreuzigte Chriſtus Aergerniß und
„Thorheit iſt“, anſtöſſig und thöricht ſchei-
nen, wenn ſie, wär' es auch nur in Einer,
mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauf-
ten Seele, „Chriſtum Jeſum“ verherrlichet,
„Der uns gemacht iſt von Gott zur Weis-
„heit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heili-
1. Kor. I, 30. „gung, und zur Erlöſung.“

Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Sondermühlen im Fürſtenthum Oſnabrück,
am lezten Tage des Jahrs 1818.

„ling bey dir in „eurem Lande wohnen wird, den „ſolt ihr nicht kränken. Er ſoll bey euch wohnen „wie ein Einheimiſcher unter euch, und ſolt ihn „lieben wie dich ſelbſt. Denn ihr ſeyd auch Fremd- „linge geweſen in Egypten. Ich bin Der Ich „bin, euer Gott." 3. Moſ. XVIIII, 33, 34.

50. Wie nun? Acht ich etwa das Geſez der Iſraeliten, dem „vollkommenen Geſez der Freiheit" gleich? den Bund der Beſchneidung dem Bunde der Taufe? Die Segen des Garizim g) den Segen des Golgatha? Das Blut vorbildender Opfer dem Blute des Sohnes Gottes? Das ſey ferne! Ich will nur warnen gegen die Tücke heuchelnder Lehrer, welche, unter dem Scheine der Verherrlichung des neuen Bundes, den alten Bund ſchmähen, und die göttlichen Schriften deſſelben bey Seiten ſchieben. Sie wiſſen wohl was ſie thun! Sie wiſſen wohl daß der obere Stock des Hauſes bald würde verlaſſen werden, wenn es Uebelgeſinneten gelänge das Erdgeſchoß verdächtig zu machen, auf welchem jener ruht! Jak. I, 25. II, 12.

51. Der alte Bund ward von Gott geſchloſſen mit den Vätern, wie der neue Bund mit uns, die wir geiſtliche Kinder Abrahams ſeyn ſollen, Kinder der Verheiſſung. Der überſchwängliche Segen des neuen Bundes war enthalten in der

g) „Garizim" Auf dieſem Berge wurden die Segen für die Iſraeliten, welche das Geſez hielten, ſo wie auf dem Berge Ebal die Flüche wider die Uebertreter feierlich ausgeſprochen.

der Knoſpe göttlicher Verheiſſung. Der Glaube an die Verheiſſung machte ſelig, wenn er fruchtbar war an guten Werken; das gläubige Ergreifen des Segens den der Sohn Gottes uns am Kreuz erwarb, macht uns ſelig, wenn unſer Glaube ſich in guten Werken lebendig erweiſet; Jene Verheiſſung aber, wiewohl ſie immer heller ward, war dennoch, gleich dem Lichte des
Mal. Mondes, nur der Abglanz jener „Sonne der Ge-
IIII, 2. „rechtigkeit“ die noch unter dem Horizon war.

Regensburg, 1820.

Gedruckt bei Ch. Ernſt Brenck's Wittwe.

3 2044 023 278 807